



Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde

von
Kurt Sprengel.



Erſter Theil.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer,
1792.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY



Lucian. de conſcrib. hiſtor. p.607. (Opp. T. I. ed. Graev. 8. Amſt. 1687.)

Ἓν γὰρ ἔργον ἱστορίας καὶ τέλος, τὸ χρήσιμον, ὅπερ ἐκ τοῦ ἀληθοῦς μόνου συνάγεται· τὸ τερπνὸν δέ, ἄμεινον μέν, εἰ καὶ αὐτὸ παρακολουθήσειεν, ὥσπερ καὶ κάλλος ἀθλητῇ.

*　*
*

Hayley's eſſay on hiſtory, ep. III. v. 214. ſq. (Works. 8. Lond. 1785. T. II.)

— — Tho' high th' hiſtorian's charge,
his laws are ſimple, tho' his province large.
Two obvious rules enſure his full ſucceſs —
to ſpeak no falſehood, and no truth ſuppreſs.
Art muſt to other works a luſtre lend,
but hiſtory pleaſes, howſoe'er it's penn'd.

Seit einigen Jahren ſcheint man den Mangel einer vollſtändigen und brauchbaren Geſchichte der Medicin lebhafter als jemals gefühlt zu haben, und die Klagen über denſelben ſind, dünkt mich, bis auf den heutigen Tag nicht ungerecht. — Um eine gründliche Geſchichte

der Schickſale unſerer Kunſt liefern zu können, war es nothwendig, in das Detail einzudringen, die Nachrichten, die in tauſend Schriften zerſtreut ſind, zu ſammlen und ſie unter richtig ſcheinende Geſichtspunkte zu bringen. Dazu wurde erfordert, daß der Geſchichtſchreiber die Hauptſchriftſteller jeder Nation und jedes Jahrhunderts im Original leſe, in den Geiſt ihres Zeitalters eindringe, die bürgerliche Hiſtorie und die Geſchichte der Wiſſenſchaften überhaupt in Verbindung mit der medicinſchen Geſchichte ſtudire: es wurde erfordert, daß der Geſchichtſchreiber ſich auf keinen ſeiner etwanigen Vorgänger verlaſſe, ſondern eigene Unterſuchungen, wenn ſie auch noch ſo mühſam ſein ſollten, dem bloßen Nachbeten durchgehends vorziehe. Dies konnte nur die Sache ſehr weniger Aerzte ſein, da gewiß, trotz der Prahlerei des Kallimorphus beim Lucian, das Geſchichteſchreiben ſelten den

Aerz-

Aerzten ansteht, und Aeskulap, ungeachtet er für Apolls Sohn ausgegeben wird, doch mit den Musen und Charitinnen wenig oder gar nicht verwandt ist. Die Aerzte verehren, wie Plutarch (sympos. VIII. 14. p. 745.) sagt, zwar einen Päan, aber keinen Apollon Musagetes.

Jene Gesetze waren es, die ich mir vor vielen Jahren vorschrieb, als ich den Entschluß faßte, die Geschichte meiner Kunst zu bearbeiten. Die glücklichsten Stunden meines Lebens wandte ich auf das Studium der Weisen des alten Griechenlandes: und der reine Genuß, den meiner Seele diese Beschäfftigung gewährte, hielt mich für alle Zerstreuungen und Vergnügungen schadlos. Möchte doch die höchst glückliche Stimmung, in welcher ich den ersten Theil dieses Werkes schrieb, einen fruchtbaren Einfluß auf die Darstellung haben!

Mit der ängſtlichſten Sorgfalt habe ich alle Nachrichten geſammlet, die den Zuſtand der griechiſchen Medicin betreffen; meines Wiſſens habe ich in dieſem Bande ſehr wenige Stellen citirt, die ich nicht ſelbſt vor Augen gehabt hätte. Dieſe Sorgfalt ſcheint heutzutage einiges Verdienſt zu haben, da es bei vielen Schriftſtellern ganz aus dem Gebrauche gekommen iſt, genau und pünktlich die Stellen anzugeben, woraus ſie ihre Nachrichten geſchöpft haben. Ich habe nicht allein die Seitenzahl jedesmahl bemerkt, ſondern auch bei dem erſten Citate eines Werkes die Ausgabe angezeigt, deren ich mich bediente, und, wo es nöthig ſchien, die Worte des Schriftſtellers ſelbſt unter den Text geſetzt.

Bis itzt bin ich noch ſo glücklich geweſen, alle Werke, die ich nothwendig brauchte, ſelbſt nachſchlagen zu können. Die Güte meiner hochgeſchätzten Freunde, vorzüglich des Herrn

Doctors

Doctors Nöſſelt und Herrn Profeſſors Forſter in Halle, ſo wie des Herrn Profeſſors Kühn in Leipzig, ſetzte mich in den Stand, manche ſeltene und wichtige Werke zu benutzen. Glücklich wäre ich, wenn meine Arbeit des Beifalls dieſer Männer und anderer competenten Richter gewürdigt werden ſollte!

Aber ich fühle nur zu ſehr, wie weit ſich mein Verſuch von dem Ideal einer guten Geſchichte, wie ſie ein Henſler ſchreiben würde, entfernt. Vorzüglich ſähe ich es itzt gern, wenn ich an manchen Orten weniger ins Detail gegangen wäre, und nur die allgemeinen Reſultate meiner Forſchungen dargelegt hätte. Wer indeſſen etwas Aehnliches einmahl unternommen hat, wird wiſſen, wie ſchwer es hält, ſeinen Unterſuchungen ein Ziel zu ſetzen, und wie weit ſchwerer die Verſchweigung der erforſchten, wenn gleich weniger wichtigen, Thatſachen wird. — Ueberdies wünſchte ich,

 daß

daß ich an manchen Stellen es nicht bloß hätte beweisen können, den Grazien geopfert zu haben, sondern daß auch eine blühende Schreibart mir zu Theil geworden wäre; indessen beseelte mich durchgehends der Eifer für Wahrheit weit mehr, als die Neigung, durch den Schmuck der Diction meine Leser zu vergnügen. Lucian und Hayley waren meine einzigen Lehrer in der Art die Geschichte vorzutragen. Ihre Aussprüche habe ich deswegen diesem Werke vorgesetzt. Der griechische Philosoph vergleicht nicht mit Unrecht diejenigen Historiker, die den Charitinnen auf Kosten der Wahrheit opfern, mit dem Herakles in Lydien, der am Spinnrocken der Omphale sitzt und unter ihrem Pantoffel seufzt, indessen sie, mit seiner Löwenhaut und Keule gerüstet, ihm Gesetze vorschreibt. Tief bleibt mir, als ewige Norm des guten Vortrages, Lucians Regel eingeprägt: „Der Sinn

für

für Schönheit ist der Sinn für Schicklichkeit. Wer der Natur der abgehandelten Materie nicht gemäß schreibt, der schreibt schlecht, und macht sich des Vorwurfs schuldig, daß er einen Schmuck affectire, der ihm gar nicht ziemt. Und,

Tho' affectation can all works debase,
in language, as in life, the bane of grace:
regarded ever with a scornfull smile,
she most is censur'd in th' historic style.

Ich schmeichle mir, daß dieser Vorwurf mich nicht treffen wird, und die übrigen Fehler hoffe ich, so viel als möglich, in dem zweiten Theile zu verbessern, der auf Ostern erscheinen und die Geschichte der Medicin bis ins sechzehnte Jahrhundert, nebst dem Versuch einer kurzen Geschichte der hebräischen Medicin vor und nach Christo, enthalten wird. Die Geschichte der Essener vor Christo hatte ich schon aus den Quellen, aus Philo, Jose-

 phus,

phus, Porphyrius, Eusebius u. a. zusammen getragen, und wollte sie diesem ersten Theile beifügen. Indessen steht dieselbe mit den Schicksalen der jüdischen Medicin nach Christi Geburt in zu genauem Zusammenhange, und die letztern erforderten ein zu viele Zeit und Mühe kostendes Nachforschen im Talmud und andern jüdischen Schriften, als daß ich nicht lieber die Resultate desselben auf den zweiten Theil hätte versparen wollen.

Der dritte Theil wird die Geschichte der Kunst bis auf die neuesten Zeiten enthalten, und mit einem vollständigen Register über alle drei Theile versehen sein.

Halle, im September 1792.

Inhalt.



I n h a l t.

* 5 Diät

III. Erſte

III. Erſte Bearbeitung der Theorie durch die Philoſophen.

IV. Verbindung der Gymnaſtik mit der Medicin.

Abſchn. IV. Geſchichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodiſche Schule.

I. Geſchichte der hippokratiſchen Arzneikunde.

Semio-

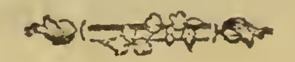
Alexan-

Alexandrinische Schule.

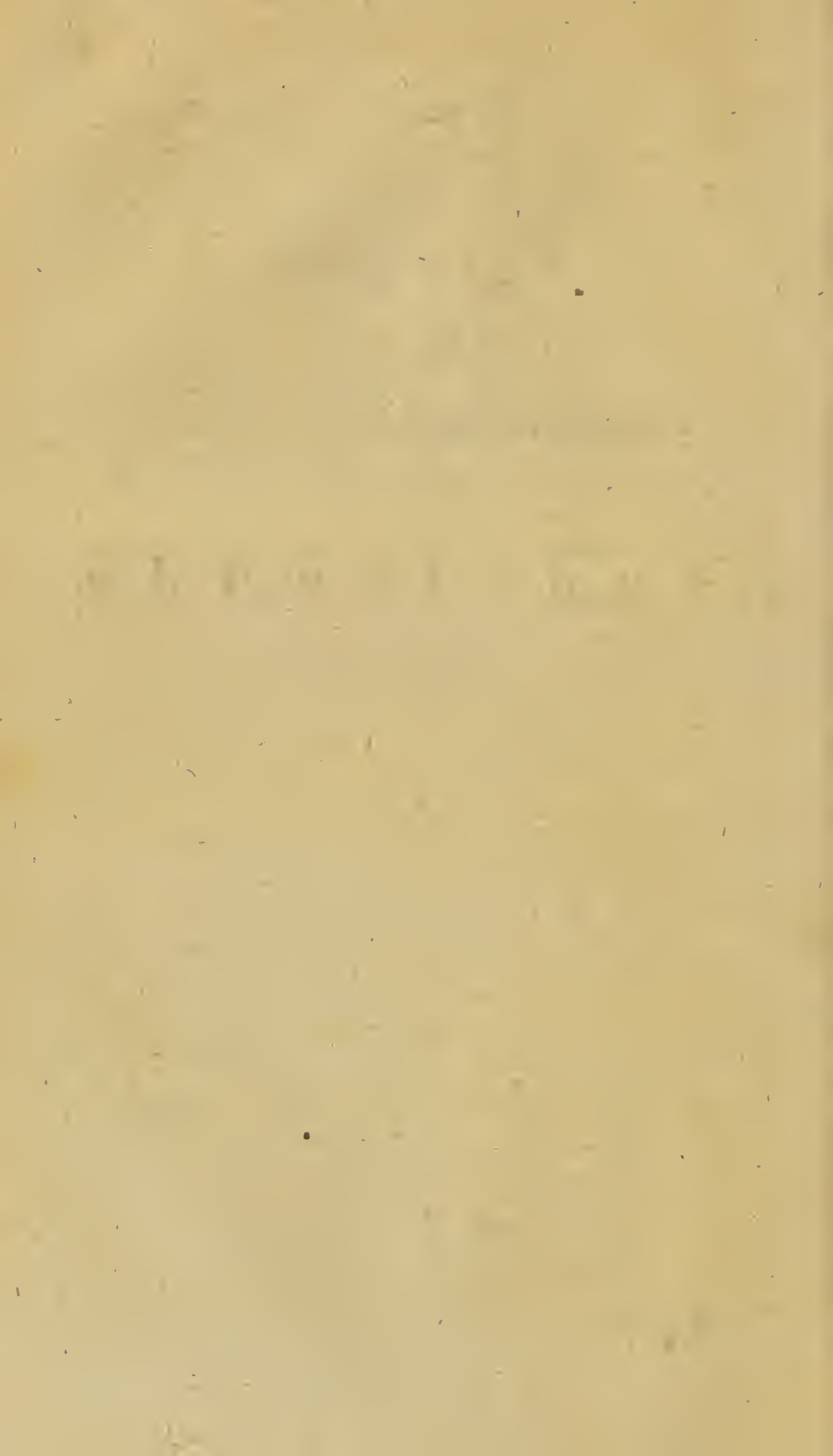
IV. Empirische Schule.

V. Medicinische Cultur in Rom.

VI. Chine-



Verfuch
einer
pragmatifchen Gefchichte
der
Arzneikunde.





Einleitung.

1.

Die Geschichte der Arzneikunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schickſalen, die dieſe Wiſſenſchaft erlitten hat.

Sie beſteht alſo nicht *bloſs* in einer Lebensgeſchichte berühmter Aerzte, nicht *bloſs* in einem Verzeichniſs und Recenſion derer Schriften, die über dieſe Wiſſenſchaft überhaupt, und über ihre einzelen Theile beſonders aufgeſetzt worden ſind.

2.

Zunächſt iſt ſie die Geſchichte der gelehrten Erkenntniſs und der Behandlung der Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts, und derer Veränderungen, die ſowohl die mediciniſche Theorie als die practiſche Methode erlitten haben.

Da nun die gelehrte Erkenntniſs des kranken Zuſtandes nothwendig die Erkenntniſs des geſunden Zuſtandes voraus ſetzt; ſo muſs mit der Geſchichte der Medicin *im engern Sinne* auch die Geſchichte der *Anatomie und Phyſiologie* verbunden werden. Und, da die Behandlung des kranken Körpers nicht möglich iſt

ohne die Kenntniſs der Eigenſchaften und Kräfte der natürlichen Körper auſser uns, welche auf den menſchlichen Körper wirken; ſo handelt man in der Geſchichte der Arzneikunde auch die Geſchichte der *Phyſik, Chemie und Naturhiſtorie* ab. — Weil ferner zur Behandlung der Krankheiten nicht allein die gelehrte Kenntniſs derſelben, ſondern auch die Wiſſenſchaft von der ſchicklichen Auswahl und gehörigen Zubereitung und Miſchung der Arzneimittel erfordert wird; ſo tragen wir in der Geſchichte der Arzneikunde auch die Geſchichte der *Materia Medica* und der *Pharmacie* vor. — Soferne der kranke Zuſtand verſchieden iſt, theilt ſich die Geſchichte der Medicin in die Geſchichte der *Therapie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe.*

3.

Eine zuſammenhängende Erzählung von den Schickſalen aller dieſer einzelen Fächer der mediciniſchen Wiſſenſchaft, heiſst die *allgemeine* Geſchichte derſelben. Eine ſolche iſt der gegenwärtige Verſuch.

Es verſteht ſich übrigens, daſs in die allgemeine Geſchichte der Medicin nicht die detaillirte Erzählung derer Veränderungen, die die einzelen, zumal etwas entfernten, Zweige der Wiſſenſchaft erfahren haben, aufgenommen werden kann. Jeder Lehrer dieſer einzelen Wiſſenſchaften kann am ſchicklichſten dieſe genaue Geſchichte dem Vortrage voran gehen laſſen.

Anm. Die Geſchichte des Blut-Umlaufes und der Aderläſſe iſt für die allgemeine Geſchichte der Arzneikunde weit wichtiger, als die Geſchichte der Farben-Theorie, als die Geſchichte einzeler

ler phyſikaliſcher Erfindungen oder chemiſcher Theorien. Jedoch müſſen die letztern wenigſtens angedeutet werden, wenn ſie einigermaſsen auf die Schickſale der mediciniſchen Theorien, oder der practiſchen Methoden Einfluſs gehabt haben.

4.

Die Geſchichte der Arzneikunde muſs *chronologiſch* vorgetragen werden, oder, mit andern Worten, ſie muſs die Erzählung der merkwürdigſten Veränderungen der geſammten Medicin nach der Ordnung der Zeit enthalten.

Anm. 1. Da die Zeitrechnung nach *Jahren der Welt*, wegen der Ungewiſsheit der älteſten Geſchichte und wegen der daher entſtehenden Abweichung der Meinungen über die Dauer der Welt vor Chriſti Geburt, ſo ſehr unſicher iſt, ſo habe ich in der älteſten Geſchichte entweder nach Olympiaden, oder rückwärts von Chriſti Geburt an gerechnet.

2. Erſt im 11ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt fingen die Juden an, das Jahr der Schöpfung genauer berechnen zu wollen. Sie ſetzten es auf 3761 *vor Chriſti Geburt.* Die Chriſten wollten es noch genauer angeben, verwickelten ſich aber in viele unnütze Rechnungen, und konnten nie mit einander einig werden. Bald wurde das Jahr der Schöpfung auf 3949, bald auf 3927, dann auf 3970, ferner auf 3974, auf 3983, 4000, 4181, 4200, 4379. vor Chriſti Geburt angeſetzt. — Ein Unterſchied von 452 Jahren in den

Rechnungen ist in der That zu beträchtlich, als dafs man nicht diese ganze unzuverläſſige Jahrrechnung verlassen sollte.

3. Die erste Olympiade setzte zwar *Dikäarchus* auf 746 Jahre vor Christi Geburt. Allein, ich glaube wichtige Gründe zu haben, warum ich sie mit *Frank* auf 776 Jahre vor unserer Zeitrechnung annehme.

5.

Die Geschichte muss die Schicksale der Wissenschaft im Zusammenhange mit ihren Ursachen und Wirkungen vortragen, um wahrhaft brauchbar zu werden. Es folgt also daraus, dass die Zeitfolge dieser allgemeinen Ordnung untergeordnet seyn müsse.

Eben so verhält es sich mit der Geographie. Nur insofern kann die Geschichte der Medicin in einem einzelen Lande oder bei einer einzelen Nation abgesondert vorgetragen werden, als die medicinische Cultur dieses Volkes ganz für sich bestehend und unabhängig von den übrigen ist.

Anm. 1. Die Geschichte der Paracelsischen Schule muss bis in neuere Zeiten verfolgt werden, wenn man auch nachher wieder nöthig fände, ein ganzes Jahrhundert zurück zu gehen.

2. Die Geschichte der ältesten ägyptischen Medicin steht isolirt, weil sie ganz unabhängig von der Geschichte der gleichzeitigen medicinischen Cultur anderer Nationen ist. Aber niemand wird von einer allgemeinen Geschichte der Arzneikunde verlangen, dass die Geschichte der spanischen, ita-

italienischen, französischen Medicin abgesondert vorgetragen werden solle.

6.

So wie der Ursprung, Fortgang und Verfall der Wissenschaften überhaupt nur aus dem Gange der Cultur erklärt werden kann; eben so muss die Historie der Medicin so viel möglich aus der Geschichte der Cultur hergeleitet werden. Dadurch wird sie eigentlich *pragmatisch.*

Anm. Plutarch bedient sich im Leben des *Galba* des Ausdrucks: πραγματικη ἱϛορια in der Bedeutung *einer zur nützlichen Belehrung geradezu abzweckenden* Geschichte. Vor ihm gebraucht auch schon *Polybius* dieses Wort. Und neuere Geschichtschreiber nennen die Historie *pragmatisch*, wenn sie uns *klug macht.* Sie macht uns aber klug, wenn sie uns Anlass giebt zu Betrachtungen über die stufenweise Entwickelung des menschlichen Verstandes, zum bessern Verstehen der medicinischen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Versuche die Wahrheit zu erforschen, und zur Berichtigung unseres eigenen Systems.

7.

Derjenige würde sich dem Vorwurfe der Folgewidrigkeit aussetzen, der behaupten wollte, dass das Pragmatische der Geschichte allein in der Entwickelung der Ursachen und Folgen der Meinungen und practischen Methoden zu suchen sey. Denn es ist sehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Ursachen und

Wirkungen vollſtändig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung, oder Untergang der Wiſſenſchaft hervorgeht. Die nächſten Urſachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entfernteſten einzuſehen, iſt nur das Prärogativ des höchſten Verſtandes.

Anm. Daſs durch *Borelli* die Schule der Iatro-Mathematiker im vorigen Jahrhundert gegründet wurde, davon erkennen wir die Urſache in dem vermehrten Eifer für das Studium der Mathematik und Phyſik überhaupt. — Aber, wer kann uns ſagen, warum gerade im 17ten Jahrhundert die Menge von zufälligen Urſachen zuſammentraf, die dieſe mathematiſche Lehrmethode in die Schulen der Aerzte einführte? — Wer kann es uns ſagen, warum gerade die chriſtliche Religion den Grund der neu-platoniſchen Schwärmereien enthielt?

8.

Die Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geiſtes überhaupt ſcheint den wahren pragmatiſchen Geſichtspunct der Geſchichte der Wiſſenſchaften, und beſonders der Arzneikunde, anzugeben; da die Urſachen, warum die Veränderungen einer Wiſſenſchaft ſo und nicht anders erfolgt ſind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, erkannt werden können. Durch das Licht, welches uns die Geſchichte der Cultur aufſteckt, wird man nicht irre geleitet, die oft ſo ungebührlich geprieſene mediciniſche Wiſſenſchaft der Aegypter und Sineſen über ihren wahren Werth zu ſchätzen, oder die griechiſche Medicin

dicin anders als aus dem rechten Gesichtspuncte zu betrachten. Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes wird uns *Hippokrates* Erscheinung nicht als übernatürlich, sondern als eine natürliche Folge zusammentreffender Umstände schildern.

Anm. Ich nenne *Cultur* den Uebergang des Menschen-Geschlechtes überhaupt, und einer Nation insbesondere, von dem mehr sinnlichen in den gebildetern Zustand ihrer Seelenkräfte und in enger verschlungene Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens.

(Adelungs) Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. 8. Leipzig 1782.

9.

In gewisser Rücksicht ist die Philosophie die Mutter der Medicin, und das Wachsthum der einen steht mit der Zunahme der andern Wissenschaft in unzertrennlicher Verbindung. Diese Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der Geschichte der Medicin soll uns eigentlich lehren, welches Maass von Kenntnissen, welche herrschende Meinung, und welcher Geist der Kunst in jedem Zeitalter gewesen.

Anm. Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Demonstrirsucht in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleich zu thun, und durch ein Gepränge von viel versprechenden Worten ihren Beweisen eine Evidenz zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen

anfingen, den kritischen Skepticismus in aller menschlichen Erkenntniss geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht das Resultat gültiger Erfahrungen war.

10.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *unpartheilich* seyn. Als Geschichtschreiber darf ich keiner Lehrmeinung besonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, sondern muss Eklektiker, im strengsten Sinne des Wortes, seyn. Indessen, da es unmöglich ist, sein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verschliessen, so kann es auch nicht fehlen, dass die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden Theil nimmt, nachdem er die Geschichte verkehrter Irrthümer, oder grosser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der medicinischen Geschichte, dass man die Haupt-Schriftsteller jedes Zeitalters selbst gelesen hat, um daraus auf den Geist des Zeitalters zu schliessen. Zu einer solchen Lecture, die man als Geschichtforscher anstellt, wird erfordert, dass man vorher alle vorgefasste Meinungen ganz bei Seite legt, dass man, als unwissender Lehrling, der blos auf gesunden Menschen-Verstand Ansprüche macht, die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geist des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftsteller so zu fassen sucht, wie sie ein Arzt aus demselben Jahrhundert gefasst haben würde. — Weder

der für alte, noch für neuere Medicin darf der Geschichtschreiber unbedingte Vorliebe haben, sondern er muss jedem Zeitalter seine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteilich zu schildern suchen. Bearbeitet man die Geschichte der Medicin auf diese Art, so wird sie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

Anm. Einer der grösten Männer unsers Jahrhunderts, war, auch als unpartheilicher Geschichtschreiber, ein Muster für alle nachfolgende Zeiten. *Haller* behandelte in seiner so sehr verkannten practischen und anatomischen Bibliothek seine eifrigsten Gegner, *Hamberger*, *Senac*, *le Cat*, *Whytt* und andere, mit der Unpartheilichkeit, die einem edlen Manne ansteht. — Beispiele vom Gegentheile liefern Leon. *da Capoa*, *Gölicke*, und *Girtanner*.

Leon. da Capoa otto ragionamenti, ne' quali narrandosi l'origine e'l progresso della medicina, l'incertezza della medesima si fa manifesta. Napol. 1718.

Ottom. *Gölicke* Historia medicinae universalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1720.

Chr. *Girtanners* Abhandlung von der venerischen Krankheit. Th. I-III. 8. Göttingen 1789-1790.

11.

Um die Geschichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müssen auch die Veränderungen der Wissenschaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zusammenhange mit den äussern Um-

Umſtänden dargeſtellt werden. Daher erzählt man in der Geſchichte der Medicin (obwohl nur beiläufig) die Lebens-Umſtände der Aerzte: und eben ſo nöthig iſt die Kenntniſs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten ſind.

Anm. 1. Biographien und Bibliographien ſind alſo, wenn gleich nur unweſentliche, Theile der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft.

2. Beiſpiele von *Helmonts* Lebensgeſchichte.

12.

Quellen der Geſchichte der Medicin ſind die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeſſen hat der Geſchichtforſcher zum vorſichtigen Gebrauch dieſer Quellen ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntniſs der Sprache nöthig, in welcher ſie ſchrieben. Auch die Auslegungskunſt iſt ein wichtiges, für den Geſchichtſchreiber der Medicin unentbehrliches, Studium.

Anm. Eines der auffallendſten Beiſpiele, wie der Geſchichtſchreiber von gewöhnlichem Schlage hintergangen werden kann, liefern die arabiſchen Aerzte, die von wenigen Aerzten bis itzt anders als in den jämmerlichſten Ueberſetzungen geleſen worden ſind, die man ſich denken kann. Daher kommt die unrichtige Vorſtellung, die man ſich von dem Zuſtande der arabiſchen Medicin gewöhnlich zu machen pflegt. — Durch vernachläſſigte Kritik der Hippokratiſchen Schriften irre geleitet, glaubte man unter andern, die Geſchichte der Anatomie bis in die Zeiten dieſes

Arz-

Arztes hinauf führen zu müſſen, und beging auſserdem noch unzählige Fehler.

13.

Mehrere Angaben zur Geſchichte, beſonders der älteſten mediciniſchen Cultur, findet man in bewährten hiſtoriſchen oder andern Schriftſtellern, die aber nie anders als mit der ſorgfältigſten Kritik benutzt werden müſſen.

Anm. 1. Zum Beiſpiele, wie ſorgfältig man bei dieſer Wahl der Nachrichten ſeyn müſſe, dient der Miſsbrauch des falſchen *Plutarchs*, des *Diogenes von Laerta*, des *Jamblichus*, anderer Neuplatoniker, ſo wie ſämtlicher Kirchen-Väter.

2. Man ſehe J. A. *Erneſti* de fide hiſtorica recte aeſtimanda. Opp. philol. p. 64. ſq. — *Griesbach* diſſ. de fide hiſtorica. 4. Hal. 1768.

14.

Anzeige der vornehmſten Werke, die als beſondere Hülfsmittel zu dem gegenwärtigen Verſuche betrachtet werden können.

1. *Plinii* (C.) hiſtoriae mundi lib. XXXVII. ed. *Dalechamp.* 4. Frcf. 1608. (beſonders das 29ſte Buch.)
2. *Celſi* (A. C.) de re medica lib. VIII. ed. *Targae.* 4. Lugd. Batav. 1785. (die Einleitung.)
3. O. *Brunfels* catalogus illuſtrium medicorum etc. de primis medicinae ſcriptoribus. 4. Argent. 1530.
4. W. *Juſti* chronologia omnium illuſtrium medicorum. 8. 1556. Eine ſehr unlautere Quelle.
5. *Paſchal. Galli* bibliotheca medica. 8. Baſil. 1590.
6. *Schenck a Graffenberg* (J. G.) biblia iatrica. 8. Frcf. 1609.

7. P.

7. P. *Caſtellani* vitae illuſtrium medicorum, qui toto orbe ad haec uſque tempora floruerunt. 4. Antverp. 1618.
8. J. A. *van der Linden* de ſcriptis medicis libri duo, ed. G. A. *Mercklin.* 4. Norimb. 1686. Das einzige einigermaſsen vollſtändige Verzeichniſs mediciniſcher Schriften, woran ich nur den Mangel der Ausgaben in fremden Sprachen, und die ſehr fehlerhafte Chronologie zu tadeln ſinde. *Bourdelot* und *Sloane* wollten beide das Werk fortſetzen, wurden aber daran verhindert.
9. D. *le Clerc* hiſtoire de la médecine. T. I. II. 4. Amſt. 1723. Als erſter Verſuch ſehr ſchätzbar. Nur freilich fehlte es dem Verf. theils an hiſtoriſcher Kritik, theils an Kenntniſs der ächten Quellen der älteſten Geſchichte. Auch geht die Geſchichte nur bis auf den *Galen.*
10. J. *Freind* hiſtoire de la médecine, depuis *Galien* juſqu'au commencement du ſeizième ſiècle: trad. par Et. *Coulet.* 4. Leid. 1727. — Zu viel Raiſonnement und oft groſse Partheilichkeit.
11. C. J. *Lange* hiſtoria medica. Opp. omnia medica, ed. *Rivini.* fol. 1704. Kaum des Anführens werth.
12. J. C. *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu, diſſ. XXVI. 4. Ultraj. 1723. Sehr brauchbar.
13. H. *Stollens* Anleitung zur Hiſtorie der mediciniſchen Gelahrtheit. 4. Jena 1731.
14. J. J. *Manget* bibliotheca ſcriptorum medicorum veterum et recentiorum. fol. Genev. 1731.
15. A. O. *Gölicke* hiſtoria medicinae univerſalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1719.
16. H. *Conring* introductio in univerſam artem medicam. ed. *Schelhammer.* 4. Hal. 1726.
17. J. H. *Schulze* hiſtoria medicinae a rerum initio ad annum urbis DXXXV. deducta. 4. Lipſ. 1728.
18. C. W. *Keſtner* bibliotheca medica. 4. Jen. 1746.
19. H. *Boerhaave* methodus ſtudii medici, ed. A. ab *Haller.* 4. Venet. 1752.

20. G.

20. G. *Matthiae* conſpectus hiſtoriae medicorum chronologicus. 8. Gott. 1762.
21. A. ab *Haller* bibliotheca botanica. T. I. II. 4. Lond. 1771. 1772.
22. — — — bibliotheca anatomica. T. I. II. 4. Tigur. 1774. 1777.
23. — — — bibliotheca chirurgica. T. I. II. 4. Bern. 1774. 1775.
24. — — — bibliotheca medicinae practicae. T. I-IV. 4 Bern. 1776-1788.
25. N. F. J. *Eloy* dictionnaire hiſtorique de la médecine ancienne et moderne. T. I-IV. 4. Mons 1778.
26. J. C. W. *Möhſens* Beſchreibung einer Berliniſchen Medaillen-Sammlung, die aus Gedächtniſs-Münzen berühmter Aerzte beſteht. Th. I. II. 4. Berlin 1780. 1781.
27. — — — — Verzeichniſs einer Sammlung von Bildniſſen gröſstentheils berühmter Aerzte. 4. Berlin 1771.
28. — — — — Beiträge zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. 4. Berlin 1783.
29. P. G. *Henſlers* Geſchichte der Luſtſeuche, die zu Ende des XVten Jahrhunderts in Europa ausbrach. 8. Altona 1783.
30. — — — — Geſchichte des abendländiſchen Ausſatzes im Mittelalter. 8. Hamburg 1790.
31. J. F. *Blumenbach* hiſtoria medicinae literaria. 8. Gott. 1787.
32. W. *Black's* Entwurf einer Geſchichte der Arzneiwiſſenſchaft und Wundarzneikunſt. Aus dem Engl. von *Scherf.* 8. Lemgo 1789.

15.

Um der allgemeinen Ueberſicht willen muſs die Geſchichte der Medicin in gewiſſe Perioden, nach den Haupt-Epochen, getheilt werden. Dieſe können entweder aus der Geſchichte der Cultur oder aus der Geſchichte der Medicin inſonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1263 - 1273 J. *vor Chriſt.* (Nach *Petavius*, *Gatterer* und *Carli.*)	I. Erſte Spuren der griechiſchen Medicin.
II. Der Peloponneſiſche Krieg.	432 - 404. *vor Chr.*	II. Hippokratiſche Medicin.
III. Stiftung der chriſtlichen Religion.	30 *nach Chr.*	III. Methodiſche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430 - 530.	IV. Verfall der Wiſſenſchaft.
V. Kreuzzüge.	1096 - 1230.	V. Arabiſche Medicin im höchſten Flor.
VI. Reformation.	1517 - 1530.	VI. Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreiſsigjähriger Krieg.	1618 - 1648.	VII. *Harvey's* groſse Entdeckung und *Helmonts* Reformation.
VIII. Regierung des groſsen Königs.	1740 - 1786.	VIII. Haller.

Anm. 1. Ich läugne nicht, daſs dieſe Epochen ſehr vielen Einwendungen ausgeſetzt, und ich fühle ſelbſt genug, daſs ſie oft unzulänglich ſind; inzwiſchen habe ich mich bis itzt allezeit am beſten dabei befunden, wenn ich ſie beibehalte.

2. Vor der erſten Epoche finden wir noch verſchiedene Nachrichten über die mediciniſche Cultur bei andern Völkern.

16.

16.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabschnitte theilen:

Erster Abschnitt. Ursprung der Arzneikunde.

Zweiter Abschnitt. Aegyptische Medicin vor dem Psammitichus.

Dritter Abschnitt. Griechische Medicin vom Centauren Chiron bis auf Hippokrates.

Vierter Abschnitt. Von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I. *Erste dogmatische Schule.*

II. *Alexandrinische Schule und erste Bearbeitung der Anatomie.*

III. *Empirische Schule.*

IV. *Medicinische Cultur in Rom.*

V. *Sinesische Medicin.*

VI. *Barbarische (scythische und celtische) Medicin.*

Fünfter Abschnitt. Von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaft.

I. *Zweige der methodischen Schule.*

II. *Galenische Schule.*

Sechster Abschnitt. Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die arabische Medicin.

I. *Spätere Empiriker und Nachbeter des Galens.*

II. *Ursprung und Fortgang der medicinischen Cultur bei den Arabern.*

Siebenter Abschnitt. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I. *Mönchische und scholastische Bearbeitung der Medicin.*

II. *Bessere Bearbeitung der Anatomie und Naturhistorie.*

III. *Hippokratische Schulen.*

Achter Abschnitt. Paracelsus und Helmonts Reformation.

Neunter Abschnitt. Höhere Vervollkommnung der Wissenschaft durch die italienischen Schulen. Harvey's grosse Entdeckungen.

Zehnter Abschnitt. Von Harvey bis auf Haller.

I. *Einführung der Experimental-Philosophie in die Medicin.*

II. *Jatro-Mathematische Schulen.*

III. *Sylvische Schule.*

IV. *Reformation der Kunst durch Sydenham und Boerhaave.*

V. *Stahlische Schule.*

VI. *Hoffmannische Schule.*

VII. *Linné's grosse Entdeckungen.*

VIII. *Umschaffung der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin.*

Elfter Abschnitt. Von Haller bis auf unsere Zeiten. Nach den einzelen Fächern der Medicin.

Erster



Erſter Abſchnitt.

Vom Urſprunge der Medicin.

1.

Die erſten Nachrichten von der Ausübung der Kunſt, den geſunden Zuſtand des menſchlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren ſich in dem Zeitalter der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts, wovon uns entweder keine hiſtoriſche Denkmähler übrig geblieben ſind, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweiſen haben.

2.

Wir können daher über dieſen Gegenſtand nur *Vermuthungen* äuſsern, auf welche uns die analogiſche Betrachtung des rohen Zuſtandes einer Nation und ihrer Bedürfniſſe führen wird.

3.

Es wird ſo leicht nicht beſtritten werden, daſs die meiſten unſerer innerlichen Krankheiten Folgen des Luxus und der vervielfältigten Bedürfniſſe ſind. Man kann alſo, ohne zu viel zu wagen, behaupten,

 daſs

dafs es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten geben müsse. Auch werden wahrscheinlich die entstandenen körperlichen Uebel am besten durch die Natur selbst wieder gehoben, ohne dafs Arzneimittel angewendet werden.

Plato Politic. lib. III. p. 398. (ed. Basil. fol. 1534.)

Rousseau Emile T. I. p. 35. sq. 88. seq. (ed. Deuxponts 1782.)

A. G. *Campers* Abhandlung von den Krankheiten, die sowol den Menschen als den Thieren eigen sind. 8. Lingen 1787.

4.

Da der Naturmensch gewohnt ist, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Wesen *seiner* Art, etwas Beseeltes, zu vermuthen, und diese Wirkungen eines beseelten Wesens besonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; so sind es erzürnte Geister, und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuschicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreien ihn wieder davon. Um sich desto eher zu kuriren, nimmt er zu Versöhnungen der Gottheit seine Zuflucht; er bietet ihr das an, was *ihm* das liebste ist, weil er sie für ein Wesen *seiner* Art hält. Er opfert ihr sein bestes Vieh und die wohlschmeckendsten Früchte; die versöhnte Gottheit erscheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er sich von dem Uebel heilen könne. So wird der Naturmensch von seinen Krankheiten wieder hergestellt.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutz-Geiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vortheil, und ſind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher ſie dienen. Die Tempel werden entweder an ſehr geſunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Faſten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, ſo zu reizen, daſs die erfolgte Geneſung ganz allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeſchrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, ſo iſt der Kranke ein Verbrecher, an dem ſich die unverſöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlaſſen, was doch nothwendig zur Beſänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die mediciniſchen Gottheiten ſelbſt betrifft, ſo ſind es entweder Symbole irgend eines wohlthätigen, geſund machenden Weſens in der Natur, wie *Oſiris*, *Iſis*, *Apollon* u. ſ. w. Oder es ſind Menſchen, die ſich durch groſse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als *Aeſkulap*, *Melampus*, *Herkules* u. ſ. w. Oder es ſind endlich gar Arzneimittel, wie das *Krommyon* zu Peluſium.

Alles dieſes, was ich hier nur angedeutet habe, wird in der Folge, bei der Geſchichte einzeler Nationen, umſtändlicher ausgeführt werden.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, dafs selbst in den Tempeln Beobachtungen über die heilsamen Bewegungen der Natur und über die Wirksamkeit der Arzneimittel gemacht werden konnten und musten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bei der einfachen Lebensart der Menschen nothwendig sehr lebhaft würken musten; so diente dieser Gottesdienst dazu, die kritischen Erscheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die ältesten und besten Bemerkungen über die letztern haben wir aus dieser Quelle erhalten. — Die Wirksamkeit der Arzneimittel lernte man wohl gröfstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Instinct der Kranken darauf geführt.

Anm. 1. Die Begierde der Faulfieber-Kranken nach Säuren ist bekannt genug, so wie der Appetit nach Weintrauben in der Ruhr, und nach Hering in der Harnruhr.

2. Der Zufall lehrte uns unter sehr vielen andern Mitteln die China, die Niesewurz u. s. w. kennen. — Man erinnere sich an die Kur der Krümmung des Rückgrades mit Lähmung der untern Gliedmafsen verbunden, die *Pott* angab; und an die natürliche Heilung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, nach *Pujol.*

3. Man hat schon in den ältesten Zeiten behauptet, dafs die Menschen auf viele Arzneimittel und Operationen durch die Thiere zuerst geführt worden sein. Dies mag wohl sehr oft der Fall gewesen sein; allein man hat diese

Be-

Bemerkungen in der That übertrieben. *Plinius*, *Aelian*, und *Ariſtoteles* erzählen dieſe Geſchichten am häufigſten: ſehr wenige haben indeſſen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit.

Poëta natus de effectis herbarum, cum notis Jo. *Rentorf.* 8. Hamb. 1707. — *Fabric.* bibliotheca graec. Lib. III. p. 630. (ed. prior.)

Haller biblioth. med. pract. T. I. p. 3-5.

8.

Es läſst ſich ſchon vermuthen, daſs die Menſchen gegen die Folgen äuſserer Verletzungen, Wunden, Verrenkungen und Geſchwüre, weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſein, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten. Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneikunde, wenn man von dem Gebrauche der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie bloſs die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Waſſer verſteht.

Man ſcheint in neuern Zeiten das höhere Alter der einen oder der andern Art, die Arzneikunde auszuüben, für einen Vorzug derjenigen zu halten, die für älter angegeben wird. Allein, nicht gerechnet, daſs wir keine ſichere hiſtoriſche Thatſachen kennen, die das eine oder das andere beweiſen; ſo iſt es lächerlich,

 über

über den Vorzug einer von beiden Arten, die Kunst auszuüben, zu streiten, weil diese oder jene Methode *älter* ist.

Ich weiss nicht, was man demjenigen antworten würde, der auf folgende Art schliessen wollte: „Vermuthlich ist die Chirurgie älter als die Therapie, und „jene findet bei rohen Nationen statt, wo diese entweder ganz vernachlässigt wird, oder allein in gottesdienstlichen Verrichtungen besteht. Es scheint „demnach die Ausübung der Wundarzneikunst lediglich auf mechanischer Geschicklichkeit, und auf richtigem Gebrauch der Sinne zu beruhen. Dagegen „setzt die innere Heilkunde eine weit höhere Cultur, „und grössere Anstrengung der Seelenkräfte voraus. „Und, wenn dies zugestanden wird, muss man „nicht alsdann der letztern einen höhern Werth beilegen, als der erstern?„ — Mich dünkt, man hat diesen sich von selbst ergebenden Schluss nicht vorher gesehen, da man das höhere Alter der Chirurgie zu vertheidigen suchte.

9.

Die Art, wie dieser Streit von beiden Theilen geführt worden, verräth gewisse Blössen, die man durch keine Sophismen und durch keine Machtsprüche bedecken kann. — *Haller* schliesst vorzüglich aus der nothwendigen schädlichen Einwirkung der Witterung und des Klimats, und aus der Seltenheit schädlicher Werkzeuge in den ältesten Zeiten, auf das höhere Alter der innern Heilkunde, ohne zu bedenken, dass der Naturmensch jene weit eher erträgt und

und überſteht, als dieſe (§. 3.), und daſs keine ſchädliche Werkzeuge vorhanden ſein dürfen, um chirurgiſche Krankheiten zu erzeugen, die ein Fall von der Höhe, ein Gang durch dornichtes Gebüſch, ein Biſs ſchädlicher Thiere u ſ. w. hervor bringen kann.

Haller biblioth. chirurg. T. I. p. 1. 2.

Des Wundarztes *Brambilla* Beweis von dem höhern Alter der Chirurgie iſt zu lächerlich, als daſs er einer ernſtlichen Widerlegung bedürfte. Man erlaube mir, ſtatt aller Widerlegung, bloſs folgende Behauptungen dieſes Schriftſtellers anzuführen, die ein gültiges Zeugniſs ſeiner Unkunde abgeben werden: „So viel wir aus den heiligen Büchern wiſſen, hat „*Tubalkain* zuerſt die Kunſt erfunden, Erz und Eiſen „zu bearbeiten, woraus er nicht nur Hausgeräthe, „ſondern auch Inſtrumente verfertigte, derer man ſich „bei gewiſſen Krankheiten zum Brennen bediente. „Er ſoll auch der Erfinder einiger Maſchinen geweſen „ſeyn, womit man Beinbrüche einrichten konnte. „Man darf nur die Geſchichte der Patriarchen durch„gehen, ſo wird man finden, daſs auch ſie Chirurgie „ausgeübet haben.„ — „*Chiron*, von deſſen Namen „das Wort *Chirurgie* hergeleitet wird, — war der „erſte, der die Kunſt methodiſch betrieb.„ — „*Sextus* „*Empirikus* will, daſs die Alten ihren Medikus *Jatros* „nannten, ein Wort, deſſen Bedeutung im Griechi„ſchen von Wurfſpieſs oder Pfeil abſtammet.„ — Ei„nige Kranke haben ſich durch Gelübde verbindlich „gemacht, in den Tempeln des *Aeſkulaps* Tafeln auf„zuhängen, auf welchen nicht nur der Name des her„geſtellten Patienten, ſondern auch ſelbſt das ange-

„wandte Heilmittel aufgezeichnet war; *andere liessen „das nämliche in Säulen oder Marmortafeln graben, wel- „cher Gebrauch hernach auch in den Tempeln der Göttinnen „Isis und Hygiene eingeführt wurde.*„— Verdient ein Schriftsteller, der solche Unwissenheit in den ersten Anfangsgründen der Geschichte verräth, wohl eine ernstliche Widerlegung? —

Abhandlungen der Röm. K. K. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien. B. I. Einleitung, S. XIII-XVII. (4. Wien 1787.)

10.

So wie ich mir den Ursprung der Medicin überhaupt gedenke, so muss er in jedem einzelen Lande statt gefunden haben. Denn der Naturmensch ist sich, einen sehr geringen Unterschied abgerechnet, fast unter jedem Himmelsstriche gleich.

11.

Die in den vorigen Paragraphen angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum *medicinische Cultur* genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraus setzt, als man bei einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bei der Nation, wo sie sich finden, wenigstens Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse voraus, weil der Mensch

ge-

gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfniſſe ſeines Körpers befriedigt ſind.

Anm. *Horapollo* erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrſamkeit durch *Sieb*, *Dinte* und *Binſe* ausgedrückt hätten. Mit Binſen ſchrieb man. Das Sieb ſollte andeuten, daſs nur derjenige ſich den Wiſſenſchaften widme, der für ſeinen Lebens-Unterhalt ſchon geſorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrſamkeit bei ihnen *Sbo*, welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige.

Horapollinis hieroglyphica, lib. I. c. 38. p. 52. (ed. *Pauw.* 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

12.

Ob *dieſe* medicinische Cultur in einem einzelen Lande zuerſt entſtanden, und nachher in andere Länder übergegangen, oder ob ſie in jedem Lande auf gleiche Art veranlaſſet worden: dies iſt eine Unterſuchung, die zu weitläufig für meinen gegenwärtigen Zweck ſein würde. Ich bin indeſſen ſehr geneigt, die erſtere Meinung anzunehmen, inſoferne es nämlich durch hiſtoriſche Thatſachen erwieſen iſt, daſs die medicinische Cultur von Griechenland aus, ſich in die meiſten Länder verbreitet hat. Ich kann aber nicht läugnen, daſs, ſo lange die Meinungen und Theorien bloſse Folgen der Beobachtungen ſind, ſie in jedem Lande auf ähnliche Art entſtehen können, ohne aus einem urſprünglichen Vaterlande abgeleitet zu werden. Sind aber die Meinungen der Aerzte und ihre Methoden

den Folgen der Speculation, und aus Grundsätzen entstanden, die nur *einem* Lande eigenthümlich waren; so ist man doch berechtigt, ihren Ursprung in einem fremden Lande zu suchen, wo man dieselben früher bemerkte, und von wo ein Uebergang dieser Theorien in das zweite Land durch historische Facta erwiesen ist. — *Plessing* scheint in der Ableitung aller Cultur aus einem ursprünglichen Vaterlande offenbar zu weit zu gehen.

F. V. L. *Plessings* Memnonium, B. I. S. 116. f. (8. Leipz. 1787.)

13.

Was hier blofs angedeutet ist, wird in der Folge durch mehrere Beispiele erläutert werden: inzwischen halte ich dafür, dafs diese Grundsätze sich allerdings auf die ganze Geschichte anwenden lassen; wenigstens hat meine Erfahrung mich davon überzeugt.

Zwei-



Zweiter Abſchnitt.

Von der ägyptiſchen Medicin vor dem Pſammitichus.

I.

In keinem Lande der Welt gehen die hiſtoriſchen Nachrichten von bürgerlicher Verfaſſung und Cultur der Wiſſenſchaften ſo hoch hinauf, als in Aegypten. Noch ſind in jenem Lande Denkmähler der alten Kunſt vorhanden, deren Erbauung ſich in die fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums verliert. Die heilige Tradition der Juden, das älteſte hiſtoriſche Denkmahl, was wir haben, giebt uns ſchon von einem gewiſſen Grade der Cultur in Aegypten zu einer Zeit Nachricht, wo alle damahls bekannte Nationen in dem urſprünglichen Natur-Zuſtande ein bloſses Nomaden-Leben führten.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, *Pleſſings* Beweis, daſs die Cultur in keinem andern Lande früher entſtehen *konnte*, zu unterſuchen. Die Hauptſätze ſeines Beweiſes ſind ungefähr folgende: 1) Der rohe Naturmenſch wird nie den Stand der Cultur *aus freiem Antriebe* wählen, weil der Anfang der Cultur das Grab der Freiheit iſt, die des Natur-Menſchen höchſtes Gut ausmacht. Noth und Mangel müſſen ihn zwingen, den Stand der bürgerlichen Geſellſchaft zu ergreifen. 2) Dies war der Fall in keinem Lande,

als

als in Aegypten, wo die Cultur zuerſt entſtand, weil die Menſchen, wegen der Ueberſchwemmungen des Nils, wegen der abgeſonderten und eingeſchränkten Lage des Landes, und wegen der Leichtigkeit, womit der Ackerbau betrieben werden konnte, ohne Mühe ſich auf denſelben legen konnten, und ſich durchaus damit beſchäfftigen muſsten, wenn ſie dem Mangel und der Hungersnoth entfliehen wollten.

2.

Insbeſondere hat man keine hiſtoriſche Nachrichten, daſs in irgend einem Lande die Behandlung der Krankheiten ſo frühe ſchon gewiſſen Regeln unterworfen und einzelen Geſchäffts-Männern wäre anvertraut worden, als in Aegypten. Auch findet man die erſten Spuren von Diätetik in eben dieſem Lande.

Die erſte Nachricht von *Aerzten* kommt 1 B. *Moſe* Kap. L, 2. vor. „*Joſeph* befahl ſeinen Aerzten (רפאים) „ſeinen Vater zu ſalben: und die Aerzte ſalbeten „*Iſrael.*„ Dieſe Geſchichte fiel, nach aller wahrſcheinlichen Chronologie, 1672 Jahr vor Chriſti Geburt vor. Hundert Jahre ſpäter fängt erſt die Geſchichte Griechenlandes, mit *Kekrops*, an, nicht mehr bloſse Fabeln zu enthalten.

Ein berühmter engliſcher Schriftſteller [1]) behauptet gegen alle Geſchichte und Auslegungskunſt, daſs das Alterthum der Arzneikunde nicht ſo hoch ſey, als man es gewöhnlich angebe. Nur erſt zu *Homers* Zei-

1) *Shuckford* Sacred and profane hiſtory of the world connected, Vol. II. p. 359-367. (ed. II.)

Zeiten habe man angefangen, die Wundarzneikunst auszuüben: *Pythagoras* habe den Grund zur Diätetik gelegt, und *Hippokrates* habe angefangen, die bettlägerigen Kranken zu besuchen. *Josephs* Aerzte seyn blosse Bedienten gewesen, die sich aufs Einbalsamiren verstanden haben: und *Herodots* Bericht, dass jeder Theil des Körpers seinen eigenen Arzt in Aegypten habe, müsse so verstanden werden, dass jeder Theil des Körpers von einem eigenen Priester einbalsamirt worden. In Aegypten habe man überhaupt noch nicht die Kunst versucht, Krankheiten zu heilen. — Niemand hat diese paradoxen Behauptungen umständlicher widerlegt, als *Warburton*[2]. Ich kann daher sehr leicht hievon abbrechen, zumahl da im Fortgange dieser Geschichte Zeugnisse genug vorkommen werden, die *Shuckford's* Behauptungen zu widerlegen im Stande sind.

3.

Die ältesten Denkmähler der Juden und Griechen bezeugen es, dass die Ausübung der Arzneikunde sich ursprünglich aus Aegypten herschreibe. Man könnte demnach auch eben diesen Schluss von andern, entferntern Ländern machen, die zwar nicht unmittelbar mit Aegypten zusammen hingen, aber doch von Griechenland aus die Vortheile dieser Kunst kennen lernten. Indessen läst sich auch nicht läugnen, dass die ersten rohen Anfänge der Kunst in jeder Nation auf die im ersten Abschnitte angedeutete Art entstehen

konn-

2) Göttliche Sendung Mosis, aus den Grundsätzen der Deisten bewiesen, Th. II. S. 63-99. (8. Frankf. 1752.)

konnten, dagegen die Vorbauung, und besonders die Diätetik, aus Aegypten ihren Ursprung genommen, und sich dergestalt auf die übrigen Länder fortgepflanzt zu haben scheinen.

Plin. histor. natur. lib. VII. c. 56.

4.

Nirgends muss indessen die historische Kritik sorgfältiger zu Werke gehen, als in der ältesten ägyptischen Geschicnte, da die besten Schriftsteller versichern, dass die Geschichte des Landes vor dem *Psammitichus* ausserordentlich dunkel sei [3]). Spätere Schriftsteller vermengen allezeit die Grundsätze der spätern gräcisirenden Aegypter mit den Meinungen des ältesten Stammvolkes [4]). Auch sind die eigenen Schriftsteller der Aegypter fast noch unzuverlässiger, weil die Liebe zum Wunderbaren sie verleitet, alles mit Fabeln aufzustutzen [5]).

5.

3) Οἱ Ἑλληνες ἐπεὶ ἐπιμισγομενοι Αἰγυπτιοισι, τα περι Αἰγυπτον γενομενα, ἀπο Ψαμμητιχου βασιληος ἀρξαμενοι, παντα και τα ὑστερον ἐπισταμεθα ἀτρεκεως. *Herodot.* histor. lib. II. c. 154. p. 215. (ed. *Reiz.* 8. Lipf. 1778.)

4) Vor allen übrigen die Kirchenväter und die Schriftsteller nach Christi Geburt: *Eusebius*, *Syncellus*, *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Galen.* Die Nachrichten derselben darf man nur in so ferne annehmen, als sie mit den Berichten des *Herodots* und mit der übrigen Geschichte überein kommen. Wer uns, zum Beispiele, erzählt, die Aegypter hätten vor dem *Psammitichus* schon in allen Dingen vier Elemente angenommen, sie hätten 36 Decane am Himmel gehabt, denen sie eben so viele Pflanzen geheiligt; dem können wir geradezu Schuld geben, dass er ältere und neuere Zeiten, die ursprünglichen Aegypter mit den gräcisirenden, verwechselt.

5) *Manetho*, zu *Ptolemäus Philadelphus* Zeiten, (280 J. vor Chr.) wollte seine ägyptische Geschichte aus den Saulen des *Her-*

5.

Ungefähr 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung müssen in Aegypten ein Paar Menschen gelebet haben, die die Cultur des Landes beförderten, und ihren Landsleuten die Vortheile der Beobachtung der Gestirne und der Zeitrechnung, so wie die Behandlung der Krankheiten kennen lehrten. Sie werden *Osiris* und *Isis* genannt. Man kann sich leicht vorstellen, dass diese ersten Keime der Cultur noch sehr roh gewesen sein müssen. Sie und alle nachfolgende verdiente Menschen, wurden unter die Zahl der Götter versetzt.

Osiris wurde nach seinem Tode unter dem Bilde der Sonne verehrt, die sonst einen andern Namen, FRA führte; in der Folge aber hiess sie OEISCH-IRI [6]): oder, wie *Jablonsky* es übersetzt, *die Norm der Zeit* [7]).

Man sprach in den ältesten Zeiten sehr viel von den grossen und weiten Reisen, die *Osiris*, König und Hoherpriester von Aegypten, unternommen habe, um die Menschen weiser und besser zu machen, und ihnen die Früchte des Kunstfleisses, des Ackerbaues, der Gesetze, der Arzneikunst und der Gottesverehrung ken-

Hermes entlehnt haben. Indessen beweiset seine widersinnige Chronologie die Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers hinlänglich. *Syncellus* hat die Bruchstücke dieser Geschichte in seiner Chronographie aufgenommen. Sie steht auch in der Allgemeinen Welthistorie B. I. §. 608. f. S. 490. folg. (4. Halle 1745.)

6) *Jablonsky* pantheon Aegypt. lib. II. c. 1. p. 151.

7) Die Griechen übersetzten daher *Osiris* durch χαιρων ταμιης. *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 9. p. 100. ed. *Viger.*

kennen zu lehren. Er bezwang bei dieser Gelegenheit einen grossen Theil der damals bekannten Länder [8]. Spätere Geschichtforscher legen dies von dem Laufe der Sonne und von der allgemeinen wohlthätigen Wirkung derselben aus [9].

6.

Die Sonne also, der wohlthätigste Weltkörper, war schon sehr frühe, in der Kindheit des menschlichen Geschlechts, das Symbol der gesund machenden Gottheit. Ihre Wirkungen auf die Gesundheit der Menschen waren zu auffallend, um verkannt zu werden.

In spätern Zeiten der ältesten Dynastien Aegyptens verehrte man eben diese medicinische Gottheit unter andern Namen und unter andern Beziehungen. Man nannte die *Sonne unter dem Horizonte Sarapis*, SARI-API, *columna mensionis* [10], weil man die Annäherung der Sonne zu dem ägyptischen Horizont, als die Richtschnur des anwachsenden Nils ansahe. Daher drückten die Griechen diese Gottheit durch ihren *Pluto*, *Αϊδης* aus [11].

7.

Die Gemahlinn des *Osiris* wurde *Isis* genannt. Sie hatte sich noch weit angelegentlicher mit der Kur menschlicher Krankheiten beschäftigt, als ihr Gemahl. Man

8) *Diodor.* Sicul. biblioth. historic. lib. I. sect. I. p. 15. (ed. *Rhodomann.* fol. 1604.) *Plutarch.* de Iside et Osirid. p. 356. (Opp. T. II. ed. *Xylandr.* fol. 1620.)

9) *Jablonsky* l. c. p. 129.

10) *Jablonsky* l. c. T. II. p. 256.

11) *Plutarch.* l. c. p. 361. — *Euseb.* praep. evangel. lib. III. c. 11. p. 109.

Man hatte noch zu *Galens* [12]) Zeiten verſchiedene Arzneimittel, die ihren Namen führten. Man erzählte ſogar, daſs ſie ihren Sohn *Horus*, der von den Titanen umgebracht war, wieder ins Leben zurück gerufen habe [13]). Die erſte Spur der Wiederbelebung *ſcheintodter* Menſchen.

Nach ihrem Tode wurde ſie als *Mond* verehrt, weil dieſer für die Aegypter wenigſtens eben ſo wohlthätig als die Sonne war, da die Ebbe und Fluth, und die Ueberſchwemmung des Nils, ſein Werk zu ſein ſchien. So wie die Sonne in den älteſten Zeiten Aegyptens einen andern Namen führte, ſo auch der Mond; man hatte ihn JOH genannt, und daher die *Jo* der Argiver [14]). Aber in der Folge hieſs er ISI, welches *Jablonſky* durch *abundantia permeans* überſetzt [15]).

Die alte Koſmogonie der Aegypter berechtigte ſie zu dieſem Vorzuge, den ſie dem Monde vor allen andern Gottheiten gaben. Die Sonne war der Vater, der Mond die Mutter aller ſublunariſchen Dinge; vom Vater (dem *Oſiris*) ging alſo bloſs der belebende Geiſt aus: aber die Mutter (*Iſis*) gab die Materie her [16]). Man nannte ſie daher auch die Natur [17]):

12) De compoſit. medicam. ſec. genera, lib. V. p. 378. (Opp. P. II. ed. Baſil. fol. 1538.) *Πολυχρηστον εστι φαρμακον, ἡν προσαγορευουσιν Ἰσιν, ὑπο παντων ἐπῃνημενην.* etc.

13) *Plutarch.* l. c. p. 357.

14) *Jablonſky* l. c. lib. III. c. 1. p. 4.

15) L. c. p. 31.

16) *Plin.* lib. II. c. 99. Quo vero conjectatio exiſtit, haud fruſtra ſpiritum ſydus Lunae exiſtimari. Hoc eſſe, quod terras ſaturet, accedensque corpora impleat, abſcedens inaniat. — *Plutarch* l. c. p. 368. *Διο και μητερα την Σεληνην του κοσμου καλουσι, και φυσιν εχειν αρσενοθηλυν οἰονται.*

17) *Athenagor.* ſupplicat. pro Chriſtian. p. 24. (ed. Pariſ.)

die Königinn der Erde [18]: die Griechen pflegten ſie mit ihrer Göttin *Hygieia* für einerlei zu halten [19].

In Aegypten wurde ſie aus begreiflichen Urſachen mit Hörnern abgebildet [20]. — In dieſer Mythologie ſcheint ſchon die Spur zahlreicher Beobachtungen zu liegen, die in neuern Zeiten, beſonders in wärmern Ländern, ſehr oft beſtätigt worden ſind, daſs der Mond auf ſehr viele Krankheiten einen wichtigen Einfluſs habe; ſo wie man nicht läugnen kann, daſs der Zuſammenhang der Mondwechſel mit den Veränderungen unſerer Atmoſphäre deſto merklicher wird, je näher man dem Aequator kommt. Ohne die kritiſchen Veränderungen in Krankheiten von den Mondwechſeln ableiten zu wollen, kann man die alltäglichen Erfahrungen von dem Anſchwellen und Einſinken der Geſchwülſte bei Veränderungen des Mondes nicht widerſtreiten.

Von dem Zorne dieſer Gottheit leitete man auch manche beſondere Krankheiten her, die in Aegypten allgemein waren, und mit den Mondwechſeln ſich veränderten. Dahin gehörten die in Aegypten ungemein häufigen Augenkrankheiten, die von einigen Schriftſtellern nicht mit Unrecht gröſstentheils dem Widerſchein des brennenden Sandes und dem erſchrecklichen Staube zugeſchrieben werden [21]. Dahin gehörten auch die Raſerei und

18) *Plutarch.* l. c. p. 367.

19) *Diodor.* l. c. p. 22.

20) *Diodor.* l. c. p. 11.

21) *Grangier* relat. du voyage, fait en Egypte, p. 22. — P. *Alpin.* de medicina Aegypt. p. 58. b. — *Juvenal.* Satyr. XIII. 91.
Hic putat eſſe Deos, et pejerat, atque ita ſecum
decernat, quodcunque volet de corpore noſtro,
Iſis, et irato feriat mea lumina ſiſtro. etc.

Lucil.

und manche melancholische Uebel, die, nach neuern Erfahrungen, ebenfalls mit den Mondwechseln sich zu verändern pflegen: besonders aber [22]) waren die Mondsüchtigen in dem allgemeinen Verdacht, daß *Isis* ihre Rache vorzüglich an ihnen auslasse. Sie hieß deswegen auch DHI-THRA-MBON, *ira furens*, oder auch THER-MUTHI, *mortifera*, und konnte also mit der *Hekate* der Griechen verglichen werden [23]).

8.

So wie *Osiris* in Naucratis und Abydus [24]), so wurde *Isis* vorzüglich in Memphis, dann aber auch durch ganz Aegypten verehrt. Es wurde jährlich ein Fest ausgeschrieben, zum Andenken der großen Begebenheit, da *Isis* den *Typhon* (oder den *Kakodämon*) mit ihrem Sistrum [25]) vertrieben habe. Dieses Fest (cultus Isiacus) dauerte zehn Tage lang, und bestand in einer allgemeinen Reinigung, in Fasten und Enthaltung von allen fleischlichen Begierden [26]). Man trug eine Menge Garben von allerlei Getraide in Procession umher, die nachher den Priestern anheim fielen, um sich der

 Wohl-

Lucil. Epigramm. Anthol. lib. II. c. 22. n. 4.
— — Μη καταρασῃ
Την Ισιν τυτω, μηδε τον Αμφικρατη,
Μηδ' ειτις τυφλυς ποιει Θεον.

22) *Jablonsky* l. c. Lib. I. c. 5. p. 111. 112.

23) *Jablonsky* T. I. p. 118.

24) *Strabo* descript. orbis, lib. XVII. p. 552. 560. (ed. *Casaub.* fol. 1587.)

25) Ein mystisches Klapper-Werkzeug, dessen Bedeutung *Plutarch* erklärt (L. c. p. 376.)

26) (*Pauw*) recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois, P. I. sect. III. p. 147. (8. Genev. 1774.)

Wohlthaten zu erinnern, die die Göttin dem Lande durch die Einführung des Ackerbaues erwieſen hatte[27]). Die Perſonen, die die Garben oder die Körbe voll Aehren trugen, hieſsen Canephorae bei den ſpätern Griechen [28]).

Die Räucherungen, die bei dem Gottesdienſt der *Iſis* angeſtellt wurden, beſchreibt *Plutarch*[29]) ſehr weitläufig. „Sie waren, ſagt er, bloſs der Ge- „ſundheit wegen verordnet. Da in der Nacht die „Luft verderbt wird, und ſo viele ſchädliche Dün- „ſte aufſteigen, ſo räuchert man gleich frühe mit „Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends „mit *Kyphy*, einer Miſchung aus ſechzehn Ingredien- „zen, die die Verfertiger nicht etwa nach Belieben „zuſammen ſetzen dürfen, ſondern wobei ſie zugleich „auf die Heiligkeit der Zahl *vier* Rückſicht nehmen „müſſen [30]). Es beſtand aber vorzüglich aus Myrrhen, „Aſpalathus, Weihrauch, Kalmus, Wacholderbeeren, „Schönus, Narden u. ſ. f.„

Unter den Thieren waren der *Iſis* beſonders die *Kühe* heilig[31]). Nur im Vollmond wurden der Göttinn *Säue* geopfert [32]), und *Plutarch* erklärt die Urſache dieſes Gebrauchs aus der alten Mythologie [33]). Auch eine Gattung Antilopen, *Büffons Paſan* (*Antilope Oryx*

27) *Diodor.* l. c. p. 13.

28) F. S. de *Schmidt* diſſ. de ſacerdot. et ſacrific. Aegypt. p. 241.

29) L. c. p. 383.

30) Die Iſraeliten ahmten dieſe Bereitung nach der gevierten Zahl ebenfalls nach. 2 B. Moſ. Kap. 30, 2.

31) *Herodot.* lib. II. c. 41. p. 148.

32) *Herodot.* lib. II. c. 47. p. 153.

33) *Plutarch.* l. c. p. 355.

Oryx Pallas, Aegyptian Antilope *Pennant*) war der *Isis* heilig, und wurde ihr geopfert [34]).

9.

Eine der wichtigsten medicinischen Gottheiten des alten Aegyptens, die sehr oft für den allgemeinen Vater der Aerzte gehalten wird, war *Hermes*. Bei diesem müssen wir uns etwas länger verweilen. Wir werden zwar nicht im Stande sein, die Fabel vollkommen von der wahren Geschichte zu trennen: doch glaube ich, daſs wir mit allem Rechte spätere Erdichtungen unter *Herme's* Namen, zu unterscheiden und abzusondern vermögend sind.

Man hat diesem alten Aegypter einen Schatz von übermenschlicher Weisheit und von Gelehrsamkeit beigelegt, die in dem Zeitalter, worin er lebte, wahre Wunder gewesen wären. Den Aegyptern, die von seinem Zeitalter nicht so weit entfernt waren, als wir, muſste er nothwendig als eine wohlthätige Gottheit erscheinen, da er ihnen die ersten Anfangsgründe des menschlichen Wissens mittheilte, und dergestalt, neben dem *Osiris* und der *Isis*, deren Zeitgenosse er war, einer der gröſsten Wohlthäter der Nation wurde.

10.

Die Meinung, daſs *Moses* und *Hermes* Eine Person gewesen, braucht hier nicht widerlegt zu werden; da man schon aus §. 2. sich belehren kann, wie unrecht die Kirchenväter hatten, wenn sie den

 Moses,

34) *Aelian*. de natur. anim. lib X. c. 23.

Moſes, auf Koſten der Geſchichte, zum *Hermes* der Aegypter machen wollten.

Sanchuniathon[35], ein ſehr alter phönicischer Schriftſteller, eignet ſeinem Vaterlande den *Hermes* zu, und die griechiſchen Schriftſteller widerſprechen ihm darin nicht. Es kann ſein, daſs *Oſiris* ihn von ſeinen Reiſen mit zurück gebracht hat. Darin kommen alle Geſchichtſchreiber überein, er ſey ein Freund und Schreiber des groſsen *Oſiris* geweſen[36], und habe den Aegyptern zuerſt den Gebrauch der Buchſtaben und alle Wiſſenſchaften gelehrt[37]. Er erfand die Rechenkunſt, die Meſskunſt, die Sternkunde[38], die Tonkunſt[39]; er gab den Aegyptern Geſetze[40], und ordnete ihre gottesdienſtlichen Gebräuche[41]. Er erfand die Cultur des Oehlbaums[42], und lehrte den Aegyptern auch ſich von Krankheiten zu befreien[43]. — Nach dem Tode des *Oſiris* ward er König von Aegypten.

11.

Er ſoll alle ſeine Kenntniſſe dergeſtalt auf die Nachwelt zu bringen geſucht haben, daſs er ſie in ſteinerne Säulen

35) Beim *Euſebius* de praeparat. evang. lib. I. c. 10. p. 40.
36) *Diodor.* l. c. p. 15.
37) *Diodor.* l. c. p. 14.
38) *Plat.* Phaedr. p. 213. (ed. Baſil. fol. 1534.) Θευϑ δε πρωτον αϱιϑμον τε και λογισμον ευϱειν και γεωμετϱιαν και αςϱονομιαν, και δη καὶ γϱαμματα.
39) *Diodor.* l. c. Λυϱαν δε ευϱειν, ἡν ποιησαι τϱιχοϱδον.
40) *Clem. Alexandr.* Stromat. lib. I. p. 334. (ed. Sylburg. fol. Colon. 1688.)
41) *Diodor.* l. c.
42) *Diodor.* l. c.
43) *Plin.* lib. VII. c. 56.

Säulen grub, von denen das Alterthum ungemein viel Wunderbares erzählt [44]). Aus einer Stelle des *Proklus* [45]) scheint es, als wenn diese Sitte, in Stein zu graben, in dem kindlichen Alter der Cultur fast durchgehends, und besonders in Aegypten, Gebrauch gewesen. Ja, man erzählte in spätern Zeiten sogar, dass *Pythagoras* und *Plato* ihre Kenntnisse diesen Säulen des *Hermes* zu verdanken hätten [46]).

Vielleicht hat man sich im Anfange unter diesem *Hermes*, nichts anders als eine solche Säule gedacht; denn THOUODH, *Thoth*, heisst eine *Säule* [47]).

Man hatte ferner in der Folge zwei Gottheiten, deren eine man *Thoth* und die andere eigentlich *Hermes* ER-MEH nannte: dies letztere Wort bedeutet die *Vollkommenheit*. Ich vermuthe daher, dass diese beiden Hermes nichts anders vorstellen sollten, als den Anfang und Fortgang menschlicher Kenntnisse.

Manetho spricht sehr umständlich von einem König *Athothis*, der der erste in der Dynastie der Thiniten gewesen, und grosse anatomische Kenntniss

 ge-

44) *Manethon.* apotelesmat. lib. V. v. 2. p. 88. (ed. Gronov. 4. Lugd. Batav. 1698.)
 Εκ κρυφιμων ϛηλων, ἁς ηὕρατο πανσοφος Ἑρμης,
 Οὐρανιων ἀϛρωντ᾽ ἰδιαις ἐχαραξε προνοιαις
 Συμβȣλον πινυτης σοφιης Ασκληπιον εὑρων.

45) Comment. in Timaeum lib. I. p. 31. (ed. Bas. fol. 1534.) Αιγυπτιοις δε ἐτι και τα γεγονοτα δια της μνημης αει νεα παρεϛιν· ἡ δε μνημη δια της ἱϛοριας· αὑτη δε, ἀπο των ϛυλων, ἐν αἱς ἀπεγραφοντα τα παραδοξα και τα θαυματος ἀξια των πραγματων.

46) *Jamblich.* de myster. Aegypt. Sect. I. c. 2. p. 3. (ed. Oxon. fol. 1678. *Gale.*)

47) *Jablonsky* l. c. p. 182.

gehabt haben ſoll [48]). Es iſt aber, wie *Jablonſky* [49]) ſehr gut gezeigt hat, dieſer König mit dem alten *Thoth* völlig einerlei.

12.

Ein wahres Chaos von Mythen ſchlieſst die Verwechſelung des *Hermes* mit dem *Anubis* in ſich. Auf der Expedition der *Oſiris* begleitete ihn ſein Sohn *Anubis*, der ſich durch ſeine Tapferkeit ungemein auszeichnete, und beſonders viele Schakals (*Canis aureus Erxl.*) bezwang. Er kam zurück, mit dem Fell eines ſolchen wilden Hundes bedeckt, und wurde nach ſeinem Tode in Kynopolis [50]) göttlich verehrt. Man ſtellte ihn mit einem Hundekopfe vor. Der Name ENNOUB, *Golden*, ſcheint urſprünglich die Farbe des Schakals bezeichnet zu haben.

Aber in der Folge verwechſelte man den Begleiter des *Oſiris* mit ſeinem Sohne. Man nannte nun den *Hermes* ſelbſt *Anubis*, und ſtellte ihn unter dem Bilde des Hundes dar, weil dieſer das gelehrigſte und ſchlauſte Thier ſey [51]). Endlich, da *Oſiris* und *Iſis* an den Himmel geſetzt waren, muſste es *Hermes* auch. *Anubis* wurde als Horizont verehrt, und mit *Hermes* als *Merkur*, der die Sonne beſtändig begleite [52]), verwechſelt.

Man

48) *Syncell.* chronogr. p. 54. *Clem. Alexandr.* ſtrom. lib. VI. p. 634.

49) L. c. p. 159.

50) Le *Clerc* hiſtoir. de la médec. p. 16.

51) *Plutarch.* l. c. p. 355. Οὐ γαρ τον κυνα κυριως Ἑρμην λεγουσιν, ἀλλα του ζωου το φυλακτικον και το ἀγρυπνον και το φιλοσοφον, γνωσει και ἀγνοιᾳ το φιλον και το ἐχθρον ὁριζοντος, τῳ λογιωτατῳ των Θεων κυνικουσιν.

52) *Plutarch.* l. c. p. 368.

Man gab ihm, wegen ſeiner groſsen Gelehrſamkeit, den Beinahmen U-AR, *cauſſalitas*; die Griechen nannten ihn, ſeit *Manethons* Zeiten, Τρισμεγιστος [53]): auch legte man ihm eine unendliche Menge Schriften bei, wovon wir ſogleich weiter handeln wollen.

13.

In den älteſten Zeiten ſchöpfte man die Wiſſenſchaften des *Hermes* von den Säulen, ſchrieb ſie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunſt, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war. Und dieſes Buch führte den Nahmen EMBRE, *ſcientia cauſſalitatis.* Es waren in demſelben vorzüglich die Regeln der Arzneikunde verzeichnet, die von den Aerzten buchſtäblich befolgt werden muſsten. Sie rührten von den erſten und berühmteſten Nachfolgern des *Hermes* her Wenn die Aerzte dieſen Regeln folgten, und der Kranke ſtarb, ſo waren ſie frei von aller Verantwortung. Wenn ſie hingegen dieſe Gebote übertraten, der Erfolg mochte ſein wie er wollte, ſo wurden ſie mit dem Tode beſtraft [54]). Wahrſcheinlich waren in dieſem Buche auch vorzüglich die ſemiotiſchen Erfahrungen der Vorwelt geſammlet: denn die Prieſter oder

53) *Martial.* lib. V. epigr. 24. 25.
Hermes omnia ſolus, et ter maximus.

54) *Diodor.* p. 74. Οἱ γαρ ἰατροι τας θεραπειας προσαγουσι κατα νομον ἐγγραφον ἀπο πολλων και δεδοξασμενων ἰατρων ἀρχαιων συγγεγραμμενον. Κἀν τοις ἐκ της ἱερας βιβλου νομοις ἀναγινωσκομενοις ἀκολουθησαντες ἀδυνατησωσι σωσαι τον καμνοντα, ἀθωοι παντος ἐγκληματος ἀπολυονται. Ἐαν δε παρα τα γεγραμμενα ποιησωσι, θανατου κρισιν ὑπομενουσιν, ἡγουμενου του νομοθετου, της ἐκ πολλων χρονων παρατετηρημενης θεραπειας και συντεταγμενης ὑπο των ἀριστων τεχνιτων ὀλιγους ἀν γενεσθαι συνετωτερους.

oder Aerzte entſchieden aus dieſem Buche über Leben und Tod [55]. Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, ſchloſſen die Prieſter das meiſte aus der Lage des Kranken, und es iſt unſtreitig dies eines der wichtigſten Zeichen des kranken Zuſtandes, woraus wir öfters mehr, als aus vielen andern, ſchlieſsen können.

Die Berichte des *Diodors* laſſen uns keinen Augenblick in Ungewiſsheit, welchen Werth wir der ältern ägyptiſchen Medicin beilegen müſſen. Es iſt offenbar, daſs die Wiſſenſchaft nicht gewinnen kann, wo man an den einmahl hergebrachten Meinungen und Regeln feſt hängen bleibt, und jede Abweichung von denſelben für ein Verbrechen anſieht. Auch iſt es allezeit ein Zeichen von dem ſehr niedrigen Stande der Cultur, und von der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts, wenn man dieſe Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen bemerkt. „Sobald ſich die „Trägheit des Menſchen mit ſeinem Mangel abgefun„den, und beide das Kind hervor gebracht haben, das „er Behaglichkeit nennt, verharret der Menſch in „ſeinem Zuſtande, und läſst ſich kaum mit Mühe zur „Verbeſſerung treiben [56].„

14.

Auſser dieſem hatte man noch verſchiedene andere Bücher, die dem *Hermes* in ſpätern Zeiten erſt bei-

55) *Horapollinis* hieroglyph. l. I. c. 38. p. 52. Εστι δε παρα τοις ἱερογραμματευσι και βιβλος, ἱερα καλουμενη ἀμβρης, δι' ἡς κρινουσι τον κατακλιθεντα ἀρρωστον, ποτερον σωσιμος ἐστιν ἠ οὐ· τουτο εκ της κατακλισεως του ἀρρωστου σημειουμενοι.

56) *Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Th. III. B. VIII. S. 159. (4. Riga 1785.)

beigelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechischer Sprache besitzen. Wer aber nur einigermafsen den Geist der magisch-neuplatonischen Schule kennt, und diese Schriften gelesen hat, wird ohne Bedenken zugeben, dafs dieselben kein höheres Alter als die Geburt Christi haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibsel der alten ägyptischen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagorischen Schule aufzustutzen suchten [57]. Der *Poëmander* [58], der *Asklepius* (oder λογος τελειος) [59], die *Jatromathematika* [60], die *Horoskopischen Bücher* [61], und unzählige andere astrologische, magische und alchymistische Schriften, verrathen beim ersten Anblick zu sehr das späte Alter, als dafs man sie auch nur für ächt-ägyptisch halten sollte [62].

Zu *Jamblichus* Zeiten trugen sich die ägyptischen Priester mit 42 Büchern herum, die dem *Hermes* zugeschrieben wurden, von denen 36 alle menschliche Wissenschaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, besonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgischen Werkzeugen und Arzneimitteln enthielten. Diese mufsten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an

57) *Cudworth* system. intellect. p. 319. 327. 506.

58) Ed. Marsil. *Ficini.* 4. Paris. 1554. — *Tiedemann's* Uebersetzung 8. 1781.

59) Ed. lat. cum priori.

60) Ed. *Camerar.* 4. Norimb. 1532.

61) Ed. Fr. *Wolf.* fol. Bas. 1559.

62) *Fabric.* biblioth. Graec. lib. I. c. VII-XII. p. 46-85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — *Conring* de hermet. medicina, p. 63. sq.

an ſich tragen, weil ſowohl *Jamblichus* [63]) als *Galen* [64]) ſie für untergeſchoben erklärten.

In dem Zeitalter der alexandriniſchen Schule, der entſtehenden Magie, Theoſophie und Alchymie, ſuchte man dieſen Grillen dadurch mehr Anſehen zu geben, daſs man ihnen einen uralten Urſprung beilegte, und die Geſchichte des alten Aegyptens, die an ſich ſchon ſo dunkel iſt, durch dergleichen wunderbare Zuſätze noch dunkler zu machen ſuchte. Aus dieſem Zeitalter ſchreiben ſich die meiſten den älteſten griechiſchen Weltweiſen und Aerzten untergeſchobenen Schriften her. Die Beweiſe dieſer Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. — Mit Fleiſs legte man dem *Hermes* eine ganz ungeheure Menge von Schriften bei, damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuſchieben, damit den neuplatoniſchen Grillen dadurch mehr Eingang verſchafft würde. *Manetho* muſste bezeugen, daſs die Zahl der vom *Hermes* geſchriebenen Bücher ſich auf 20,000 belaufe, und man vermehrte in der Folge dieſe Zahl bis auf 36,000 [65]). *Gale* bemüht ſich dieſer Behauptung dadurch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben, daſs er ſtatt

63) De myſteriis Aegypt. lib. VIII. c. 4. p. 160. Τα μεν γαρ φερομενα, ὡς Ἑρμȣ, Ἑρμαικας περιεχει δοξας, εἰ και τῃ των φιλοσοφων γλωττῃ πολλακις χρηται· Μεταγεγραπται γαρ ἀπο της Αἰγυπτιας γλωττης ὑπ᾽ ἀνδρων φιλοσοφιας ȣ̓κ ἀπειρως ἐχοντων.

64) De facult. ſimplic. medicam. lib. VI. p. 68. 69. Ἀλλ᾽ ἐν τινι των εἰς Ἑρμην ἀναφερομενων βιβλιων ἐγγεγραφθαι, περιεχοντι τας λϛ. των ὡροσκοπων ἱερας βοτανας, αἱ εὐδηλον ὁτι πασαι ληροι εἰσι κ. τ. λ.

65) *Jamblich.* l. c. lib. VIII. c. 1. p. 157.

ſtatt βιβλȣς, λογȣς lieſt: allein wozu dieſe Ausflüchte? — Wer, der mit der Geſchichte der Cultur bekant iſt, wird einen Augenblick glauben, daſs in einem Zeitalter, wo die Kenntniſſe gröſstentheils noch durch Tradition fortgepflanzt wurden, ſchon geſchriebene Bücher vorhanden geweſen ſein? Wenn je ein *Hermes* in Aegypten gelebt hat; iſt nicht weit eher zu vermuthen, daſs derſelbe ſeine Kenntniſſe durch Tradition, in einer ſymboliſchen Dichterſprache auf die Nachwelt zu bringen geſucht haben werde, als daſs er darüber Werke ſollte geſchrieben haben, die ſo ſichtbar das Gepräge eines ſpätern Zeitalters an ſich tragen?

15.

Als die Aegypter mit den Griechen unter dem *Pſammitichus* bekanter wurden, (670 J. vor Chr.) nahmen ſie von den letztern die mediciniſchen Gottheiten wieder auf, wozu ſie ihnen wahrſcheinlich die erſte Idee gegeben hatten. Man findet ſeit dieſer Zeit einen ägyptiſchen *Aeſkulap*, den ſie bald *Smin*, bald *Toſarthrus*, bald *Serapis* nannten. Daſs der griechiſche *Aeſkulap* in Memphis unter dem Namen SMIN ſei verehrt worden, bezeugen unter andern *Sanchuniathon* [66]), *Damaſcius* [67]) und *Clemens* von Alexandrien [68]). — Den *Toſarthrus* will *Marsham* [69]) zwar älter machen, als den griechiſchen *Aeſkulap*; indeſſen beruht alles auf der ſehr

66) *Euſeb.* praepar. evang. lib. I. c. 3. p. 37.

67) *Phot.* biblioth. p. 1074. (ed. Höſchel. fol. Aug. Vindel. 1601.)

68) Strom. lib. I. p. 334.

69) Canon. chronic. p. 40.

ſehr unzuverläſſigen ältern Chronologie der Aegypter. Der Name TUSE-THO, *qui totam tèrram ſanat*, zeugt ſchon von dem Glauben an die mediciniſche Wirkſamkeit deſſelben. Beim *Syncellus* findet man ein Zeugniſs der Identität dieſes *Toſarthrus* und des *Aeſkulaps* [70]).

16.

So wie die Geneſung der unmittelbaren Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben wurde, ſo waren auch die Prieſter die einzigen Aerzte. Beſonders beſchäfftigte ſich eine niedere Klaſſe ägyptiſcher Prieſter, die *Paſtophoren*, mit der Heilung der Krankheiten. *Clemens* von Alexandrien [71]) erzählt am angeführten Orte, daſs die 36 Bücher hermetiſcher Wiſſenſchaft von den Prieſtern einer höhern Ordnung erlernt werden müſsten, die von den Griechen ἱεροςολιται genannt wurden. Die ſechs letzten Bücher von Krankheiten und Heilmitteln aber muſsten ſich die Tempelwächter und geringern Prieſter bekant machen, die von den Griechen deswegen παςοφοροι genannt wurden, weil ſie den παςος (Tempel, worin das Idol errichtet war,) auf den Schultern trugen [72]). Dieſe waren es auch, die das Balſamiren der Leichen verrichteten, wovon hernach die Rede ſein wird.

Die

70) Chronograph. p. 56.

71) L. c.

72) *Herodot* beſchreibt dieſe Cärimonie, und zugleich das Schiffförmige Tempelchen, worin die Gottheit getragen wurde. (Lib. I. c. 63. p 160.) Beim *Pococke* findet man eine Abbildung dieſes feierlichen Umganges. (Beſchreib. des Morgenlandes, Th. I. S. 176.) Dies beſtätigt auch *Horapollo* (Hierogl. lib. I. c. 41. p. 56.). Man ſehe vorzüglich *Schmidt* de ſacerdot. et ſacrif. Aegypt. p. 193-198.

Die *gelehrten Prieſter* (ἱερογραμματεις, ἱεροςολιται — πτεροφοροι) ſcheinen ſich zwar nicht unmittelbar mit der Behandlung der Krankheiten beſchäfftigt, aber doch die Aufſicht über die Paſtophoren geführt zu haben. Sie waren die eigentlichen Gelehrten des Landes, und unterſchieden ſich ſchon in ihren Trachten durch die Habichts-Federn am Kopfe (zur Nachahmung des griechiſchen *Hermes*) von den andern Ständen [73]).

17.

Diodor [74]) bezeugt, daſs der Stand der Prieſter bei den Aegyptern erblich geweſen, und dieſe Nachricht wird vom *Euſebius* [75]) und andern Schriftſtellern beſtätigt. Sie dient uns zugleich zum Beweiſe, wie niedrig die Stufe der Cultur ſei, worauf die älteſten Aegypter geſtanden. Denn wir finden durchgehends in ſolchen Ländern erbliche Kaſten, wo die Aufklärung ſehr geringe iſt. Die Tradition läſst ſich am beſten vom Vater auf den Sohn fortpflanzen. Der Sohn bleibt auch aus Gehorſam gegen die väterlichen Befehle lieber bei den einmal angenommenen Begriffen und Regeln ſtehen, als ein Fremder, der dazu keinen Beruf fühlen kann. Dadurch wird dann die hartnäckige Anhänglichkeit an alle alte, wohl hergebrachte Regeln und Gebräuche bewirkt, die durchgehends ein ſicherer Erweis der Rohigkeit und des Mangels an Cultur iſt.

Wie

73) *Diodor.* l. c. p. 98.

74) L. c. p. 66.

75) De praepar. evang. lib. II. p. 50.

Wie die Aufklärung fast allezeit mit der Ehrerbietung gegen den Priesterstand in umgekehrtem Verhältnisse steht, so auch in Aegypten: sie hatten die erste Würde nach dem Könige [76]. Ihre Einkünfte zogen sie von den Zöllen [77] und von den Opfern, die den Göttern gebracht wurden [78]. Sie waren frei von allen Abgaben, und konnten, weil sie vom Staat und dem Volke besoldet wurden, ihre Kunst unentgeldlich ausüben [79].

Sie mufsen die Reinlichkeit aufs sorgfältigste beobachten. Alle drei Tage schoren sie sich den ganzen Körper, und liessen ihre Haare nicht anders als in der Trauer wachsen [80]. Täglich zweimahl mufsten sie sich mit reinem Wasser waschen [81].

18.

Ihre Diät war nur auf solche Vegetabilien und Fleischspeisen eingeschränkt, die Opferfähig waren. Diese Thiere wurden feierlich als Opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in einer Thonerde, die man γη σημαντϱις (*Siegelerde*) nannte, aufgedrückt wurde [82]. Zu diesem Geschäffte waren eigene Personen verordnet, die σφϱαγιϛαι genannt wurden; und von der Kunst, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze

76) *Diodor.* l. c. p. 66.

77) Eben das.

78) *Isocratis* encom. Busir. (Opp., ed. *Auger.* T. II. 8. Paris 1782.)

79) *Diodor.* l. c. p. 74.

80) *Herodot.* l. c. lib. I. c. 36. p. 145.

81) Eben das.

82) *Herodot.* l. c. c. 38. p. 147. — *Plutarch.* l. c. p. 363.

ganze Bücher [83]). Dieſe Unterſuchung ſcheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, daſs geſunde und ungeſunde Fleiſchſpeiſen von einander unterſchieden würden. Den Ausſatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verſchiedene andere körperliche Uebel hatte man ſchon ſehr frühe als Folgen des übermäſsigen Genuſſes gewiſſer Speiſen beobachtet. Auſſerdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythiſchen Bedeutung, die ſich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigſten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (*Typhon*) hatten: daher unter andern die rothen Ochſen geopfert wurden, weil man ſich den Typhon von rother Farbe vorſtellte [84]). Aus der angeführten Stelle des *Plutarchs* erhellt ſehr deutlich, daſs nur *die* Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, daſs ſie die Seelen der gottloſen Menſchen aufnähmen. So opferte man, wie *Herodot* bezeugt [85]), keine Kühe, weil ſie der *Iſis* heilig waren, ſondern bloſs Ochſen. — Schweinefleiſch opferten und aſsen die Prieſter nur einmahl im Monat, nämlich zur Zeit des Vollmonds [86]). — Die Paſan-Antilope wurde ebenfalls geopfert und gegeſſen, ohne das Siegel

D 2 be-

83) *Schmidt* l. c. p. 183.

84) *Plutarch.* l. c. p. 363. Αιγυπτιοι δε πυρροχρȣν γεγονεναι τον Τυφωνα νομιζοντες, και των βοων τȣς πυρρȣς καθιερευȣσιν. — Θυσιμον γαρ ȣ̓ φιλον, εἶναι Θεοις, ἀλλὰ τουναντιον, ὅσα ψυχας ἀνοσιων ἀνθρωπων και ἀδικων εἰς ἑτερα μεταμορφȣμενων σωματα συνειληφε κ. τ. λ.

85) L. c. lib. II. c. 41. p. 148.

86) *Herodot.* lib. I. c. 47. p. 153.

bekommen zu haben. *Horapollo* erzählt die Fabel dieſes Gebrauchs [87].

Beſonders waren die Fiſche verboten [88], und unter dieſen vorzüglich die Seefiſche, weil das Meer bisweilen für ein Sinnbild des Typhons galt [89]. Man ſtellte ſogar den Haſs durch einen Seefiſch vor [90]. Unter dieſen verhaſsten Fiſchen, die man jedoch, ſo wie den Typhon ſelbſt, an einigen Orten zu verehren pflegte, werden uns vorzüglich der Hecht, eine Art Barben und der Goldbrachſen [91] genannt. Meerſpinnen (*Actinia ſenilis*), Seeſchwalben (*Trigla Hirundo*) und andere Seethiere, verabſcheuten ſie gleichfalls [92]. *Herodot* [93] und *Plutarch* [94] verſichern, daſs die ägyptiſchen Prieſter überall keine Fiſche haben genieſſen dürfen. Wahrſcheinlich war auch der Geſchlechtstrieb, wozu der Reiz durch die Fiſche ſehr vermehrt wird, mit die Urſache dieſes Verbotes.

19.

Unter den Vegetabilien verwarfen ſie vorzüglich die Hülſenfrüchte und die Zwiebeln: die erſtern wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung da-

87) Lib. I. c. 49. p. 62. Offenbar iſt an dieſem Orte die *Gronoviſche* Leſeart πτηνων falſch, und muſs in κτηνων verändert werden.

88) *Plutarch.* l. c. p. 353.

89) *Plutarch.* l. c. p. 363.

90) *Horapoll.* lib. I. c. 44. p. 58.

91) Ὀξυρυγχος. Φαγρος. Λεπιδωτος. *Plutarch.* l. c. p. 353.

92) *Pauw* l. c. p. 127.

93) Lib. II. c. 37. p. 146. Ἰχθυων δε ου σφι ἔξεστι πασασθαι.

94) L. c. p. 353. Οἱ δ' ἱερεις ἀπεχονται παντων (ἰχθυων).

dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [95]: oder, wie *Plutarch* meint [96], weil sie zu stark nähren, und dann auch vielleicht aus mystischen Gründen [97]. Die Zwiebeln aber, weil sie zum Durst reizen [98].

Die mancherlei Arten von Oehlen, deren sich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Priester nicht geniessen, das Baumöhl ausgenommen [99]. Das Salz gebrauchten sie nur sehr sparsam, und fast kein anderes als Steinsalz aus Marmarika: denn das Meersalz hiess der Schaum des Typhon [100].

Die Schriftsteller widersprechen sich darin, ob die ägyptischen Priester haben Wein trinken dürfen. *Herodot* [101] versichert es ausdrücklich. An einem andern Orte [102] sagt er, es gebe keine Weinstöcke in Aegypten, und das Volk trinke eine Art von Bier statt des Weins. Meiner Meinung nach, läst sich dieser anscheinende Widerspruch dergestalt erklären, dass man annimmt, zu des *Psammitichus* Zeiten sei erst der Gebrauch des griechischen Weins in Aegypten eingeführt worden [103], und nachher haben sich bloss die höhern Stände, wozu auch die Priester gerechnet wurden, desselben bedient.

95) *Herodot.* l. c.

96) L. c.

97) *Pauw* l. c. p. 157.

98) *Plutarch.* l. c. Cf. *Schmidt* diss. de cepis apud Aegypt. cultis, 1765.

99) *Pauw* l. c. p. 134.

100) *Plutarch.* l. c. *Pauw* l. c. p. 132.

101) Δεδοται δε σφι οἶνος ἀμπελινος. l. c.

102) c. 77. p. 167. Οὐ γαρ σφι εἰσι ἐν τῃ χωρῃ ἀμπελοι.

103) *Plutarch.* l. c.

20.

Das Volk, oder die Ackerleute und Hirten, tranken eine Art von Bier, dem ſie mit Lupinen einen bittern Geſchmack zu ertheilen ſuchten [104]). Mit Unrecht leiteten die Griechen von dem Genuſs dieſes Getränks den Ausſatz her [105]). Ihre übrige Diät war zwar nicht ſo eingeſchränkt, als die Lebensart der Prieſter, ſondern nach den verſchiedenen Gegenden verſchieden; dennoch aber gewiſſen Geſetzen unterworfen, die nicht übertreten werden durften, und die mehrentheils auf die Erhaltung der Geſundheit abzweckten. Selbſt den Königen war eine gewiſſe Quantität von Speiſen und Getränken vorgeſchrieben, die ſie nicht überſchreiten durften [106]). Jedem Geſchäffte war eine beſtimmte Zeit angewieſen, auch den körperlichen und natürlichen Verrichtungen, ſogar der Befriedigung des Geſchlechtstriebes [107]).

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [108]). Die Kinder muſsten beſtändig baarfuſs gehen, und faſt nichts anders genieſsen als Wurzeln und Früchte, und das gedörrte Mark der Papierſtaude. *Diodor* verſichert, daſs die Koſten der Erziehung eines ägyptiſchen Knaben bis zum männlichen Alter ſich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indeſſen vernachläſſigt, weil man glaubte, daſs ſie nur eine vorüber gehende Stärke hervor bringen

104) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167.

105) *Diodor.* l. c. p. 97.

106) *Diodor.* l. c. p. 64. *Plutarch.* l. c. p. 353.

107) *Diodor.* l. c. p. 63.

108) *Diodor.* l. c. p. 72.

gen könnten [109]). Das ägyptifche Brodt (κυλληϛις) wurde aus Spelz gebacken [110]).

Jeder Aegypter mufste monathlich drei Tage lang feinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klyftiere: denn man hielt dafür, dafs die meiften Krankheiten aus Uebermaafs in Speifen und Unreinigkeiten der erften Wege entftehen [111]). Da nun alfo diefe ftrenge Diät eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon fie nicht befreiet werden konnten; fo fchien es den Ausländern, dafs alle Aegypter als Aerzte anzufehen fein. Daraus laffen fich die Behauptungen des *Herodots* [112]) und anderer Schriftfteller [113]) erklären.

Wer aus diefen Stellen Beweife für das hohe Alter der Pfufcherei oder Volks - Medicin hernehmen wollte, der würde von *Ifokrates* [114]) und *Dio-*

 dor

109) *Diodor.* l. c. p. 73.

110) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167. *Goguet* meinte, *Herodots* ὀλυρα fei Reifs gewefen; allein *Pauw* zeigt, dafs man es durch Spelz überfetzen müffe. (L. c. p. 175.)

111) *Herodot.* l. c. νομιζοντες ἀπο των τρεφοντων σιτιων πασας τας νουσους τοισιν ἀνθρωποισι γιγνεσθαι. — *Diodor.* l. c. φασι γαρ πασης τροφης ἀναδοθεισης το πλεον εἰναι περιττον, ἀφ᾽ οὗ γεννασθαι τας νοσους.

112) Lib. II. c. 84. p. 170. παντα δ᾽ ἰητρων ἐϛι πλεα.

113) *Homer.* Odyff. Δ. 230.
Ιητρος δε ἑκαϛος ἐπιϛαμενος περι παντων
ἀνθρωπων, ἠ γαρ Παιηονος ἐϛι γενεθλη.
Plutarch. Gryllus f. quod bruta ratione utantur p. 991. Τους μεν Αιγυπτιους παντας ιατρους ἀκουομεν εἰναι.

114) L. c. p. 394. Αει τοις αὐτοις τας αὐτας πραξεις μεταχειριζεσθαι προσεταξεν. εἰδως, τους μεν μεταβαλλομενους τας ἐργασιας, προς οὐδεν των ἐργων ακριβως ἐχοντας, τους δ᾽ ἐπι ταις αὐταις πραξεσι συνεχως ἐπιμενοντας, εἰς ὑπερβολην ἑκαϛον ἀποτελουντας.

dor [115]) aufs bündigſte widerlegt werden. Der erſtere lobt die Einrichtungen in Aegypten, daſs niemand ein anderes Geſchäffte verrichten dürfe, als wozu er den erblichen Beruf habe, und *Diodor* verſichert gar, daſs anſehnliche Strafen darauf ſtehen, wenn jemand ſich unterfange, in das Amt eines andern einzugreifen.

Man hielt auch die Aegypter für ein ſehr geſundes Volk, und *Iſokrates* verſichert, daſs ſie ungemein alt werden [116]). *Herodot* [117]) leitet die Geſundheit der Aegypter von der beſtändigen Witterung her.

„Ihre Arzneimittel ſind ſehr einfach, und man „darf bei ihrem Gebrauche nichts wagen: ſie können „wie Nahrungsmittel genommen werden„ [118]). Dies ſcheint mehr ein redneriſcher Ausdruck zu ſein, als daſs man ihn wie ein hiſtoriſches Zeugniſs anſehen könnte. — *Herodot* hingegen verſichert, daſs in Aegypten für jede Krankheit ein beſonderer Arzt geweſen: einige hätten ſich bloſs mit Augenkrankheiten, andere bloſs mit Zahnbeſchwerden, noch andere allein mit Magenbeſchwerden beſchäfftigt [119]). Dieſe Einrichtung hat ihre Lobredner gefunden: indeſſen hat ſie auch ihre Unbequemlichkeiten und Nachtheile, die vorzüglich davon abhangen, daſs kein Theil des Kör-

115) L. c. p. 68. Παρα δε τοις Αιγυπτιοις, εἴτις των τεχνιτων μετασχοι της πολιτειας, ἠ τεχνας πλειυς ἐργαζοιτο, μεγαλαις περιπιπτει ζημιαις.

116) L. c.

117) Lib. II. c. 77. p. 167.

118) *Iſocrat.* l. c. p. 398. Τοις μεν σωμασιν ἰατρικην ἐξευρον ἐπικυριαν, ὑ δια κεκινδυνευμενοις φαρμακοις χρωμενην, ἀλλα τοιυτοις, ἁ την μεν ἀσφαλειαν ἐχει ὁμοιαν τῃ τροφῃ τῃ καθ᾽ ἡμεραν κ. τ. λ.

119) Lib. II. c. 84. p. 169.

Körpers von dem andern ganz getrennt iſt, und alſo auch keine wahrhaft *örtliche* Krankheit gedacht werden kann.

21.

Was den Geiſt der ausübenden Arzneikunde in Aegypten betrifft, ſo haben wir davon zu wenige Spuren, als daſs wir ſicher darüber urtheilen könnten. Indeſſen läſst ſich aus der Analogie anderer Völker ſchlieſsen, daſs man die Krankheiten gröſstentheils der Natur überlaſſen und ſich damit begnügt haben werde, die Ausleerungen zu befördern, die die Natur zu bewürken ſucht *). Die ägyptiſchen Aerzte ſollen vor dem vierten Tage einer hitzigen Krankheit nichts unternommen haben [120]). — *Galen* meint, ſie ſein ſehr geſchickte Prognoſtiker geweſen, da ſie ſich vorzüglich mit der Aſtronomie beſchäfftigten [121]). Indeſſen können wir dieſe Behauptung des *Galens* ſo wenig als hiſtoriſches Zeugniſs gebrauchen, daſs ſie vielmehr in dem Zuſammenhange bloſs beweiſet, die Alten haben die kritiſchen Tage aus den Veränderungen des Mondes, und aus dem Laufe der Planeten zu berechnen geſucht.

22.

Da die Arzneikunde ein Geſchäffte des Prieſterordens war, ſo kann man leicht begreifen, warum ſie

 ſehr

*) Eine einzige nicht viel beweiſende Stelle vom Ausſetzen der Krankenbetten an die Heerſtraſsen ſ. beim *Strabo*, lib. III. p. 107.

120) *Και ἐν Αἰγυπτῳ μετα την τετρημερον κινειν ἐξεστι τοις ἰατροις· ἐαν δε προτερον, ἐπι τῳ αὑτων κινδυνῳ.* *Ariſtot.* politic. lib. III. p. 89. b. ed. Baſil. 1531. T. II.

121) De dieb. judicator. lib. III. p. 446. (Opp. P. III.)

ſehr geheimniſsvoll ausgeübt, und die Lehren derſelben bloſs ſymboliſch und myſtiſch vorgetragen wurden. Die Prieſter bedienten ſich einer eigenen Sprache, die das Volk nicht verſtand, und die durch die ſogenannten *Hieroglyphen* ausgedruckt wurde. Dies war die heilige *Sprache*, (ἱερα διαλεκτος,) aus welcher *Manetho* ſeine Nachrichten geſammlet zu haben behauptete [122]). Die erſten Denker in jeder Nation wurden, wegen der Armuth der Sprache, gezwungen, für geiſtige oder abſtracte Gegenſtände bildliche Ausdrücke zu wählen. So nannten die Prieſter Aegyptens die *Seele*, *Habicht* [123]). Sie erlangten durch dieſe geheimniſsvolle Bearbeitung der Wiſſenſchaften hauptſächlich zweierlei Vortheile. Der erſte bezog ſich auf die Ehrerbietung, die eine rohe Nation den Beſitzern der Geheimniſſe gewöhnlich zu erweiſen pflegt: und der zweite auf die Wiſſenſchaft ſelbſt, die deſto mehr an Intenſität gewinnen *konnte*, je weniger populär ſie war. Sie machten es deswegen den Lehrlingen ſo auſſerordentlich ſchwer, in die Geheimniſſe der Wiſſenſchaften eingeweiht zu werden: beſonders muſsten Fremde ſehr lange unter ihnen leben, ehe ſie Theil an ihrem geheimen Unterricht nehmen konnten [124]).

23.

Die Aerzte bedienten ſich dieſer ſymboliſchen Sprache am häufigſten. Faſt keine Pflanze wandte man an, ohne ihr einen bedeutenden Namen zu geben. Der

122) *Syncell.* chronogr. p. 40.

123) *Horapoll.* lib. I. c. 7. p. 10.

124) *Plutarch.* ſympoſ. lib. VIII. p. 729. — Ueber die ſymboliſche Sprache der Aegypter ſ. *Jamblich.* de myſt. Aegypt. ſect. VII. p. 150. ſq.

Der *Epheu* hieſs (Σχηνοσιρις) [125]), die *Pflanze des Oſiris*: das *Eiſenkraut* hieſs die *Thräne* der *Iſis*; eine *Lilie*, *Todtenblut*: eine Art *Beifuſs*, das *Herz der Bubaſtis*; der *Safran*, das *Blut des Herkules*: der *weiſſe Andorn*, *der Saame des Horus* u. ſ. f. [126]). Ueber die Naturgeſchichte der Thiere hatten die Prieſter ganze Werke in dieſer heiligen Sprache geſchrieben [127]). Man kann ſich indeſſen aus dem *Horapollo* belehren, wie mangelhaft und voller Fabeln die Kenntniſs der Thiere bei den ägyptiſchen Prieſtern geweſen.

24.

Aeuſserſt wenige praktiſche Beobachtungen ſind auf unſere Zeiten gekommen: ſie betreffen gröſstentheils nur die Wirkſamkeit einiger Mittel. Man weiſs unter andern, daſs die *Meerzwiebel* (*Typhons-Auge* in dem heiligen Dialekt) in der Gegend von Peluſium ſehr häufig gegen die dort allgemein herrſchenden Waſſerſuchten verordnet worden, daſs man ſelbſt einen Tempel dieſem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen κρομμυον verehrt wurde [128]). — Im *Horapollo* [129]) leſe ich, daſs man einen Aufguſs von dem Frauenhaar (αδιαντον) gegen die Bräune ſehr dienlich gefunden habe.

Den

125) *Plutarch.* de Iſide et Oſir. p. 365.

126) *Jablonſky* prolegom. ad Panth. §. LVIII. p. CXXX. — *Schmidt* de ſacerdot. et ſacrific. Aegypt. p. 72.

127) *Heliodor.* Aethiop. lib. III. p. 142.

128) *Pauw* l. c. p. 166.

129) Hieroglyph. lib. II. c. 93. p. 136. Ὑπο σταφυλης βλαβειναι kann nur von der uvula verſtanden werden, und kommt mit dem deutſchen Ausdruck: *ihm iſt das Zäpfchen gefallen*, überein. *Pauw* überſetzt es falſch, ab uva comeſta.

Den Adlerſtein (ἀετιτης), eine Eiſenocher, wandte man ebenfalls mit Nutzen gegen Waſſer- und Windſuchten an [130]. Auch erwähnt *Horapollo* einer Beobachtung, daſs von der Zergliederung waſſerſcheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnſinns, entſtehe [131].

25.

Ich habe nun noch zweier Arten der ägyptiſchen Künſte zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneikunde haben, und die von den Freunden des Wunderbaren über alle Gebühr lobgeprieſen worden ſind.

Zuvörderſt vom *Einbalſamiren.* Dieſe Kunſt ſoll, nach einiger Schriftſteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomiſche Fertigkeit und auf Kenntniſs von dem Bau des menſchlichen Körpers ſchlieſsen laſſen. Um dies zu unterſuchen, wollen wir die Quellen zu Rathe ziehen, aus denen man ächte Nachrichten von dieſer ägyptiſchen Kunſt ſchöpfen kann. *Herodot* iſt die erſte: er erzählt folgendes [132]: Wenn jemand geſtorben war, ſo zeigten die Leute, die zum Einbalſamiren beſtellt waren, verſchiedene Muſter von Holz, die wie ein todter, balſamirter Körper angeſtrichen waren. Das eine Muſter war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht ausſprechen durfte [133]. Nächſt dieſem zeigte man ein Muſter, welches nicht ſo fein, aber auch nicht ſo koſtbar war. Das dritte Muſter war

130) *Pauw* l. c. p. 168.

131) Lib. I. c. 39. p. 54.

132) Lib. II. c. 85. 86. p. 170. 171.

133) Τȣ ȣ̓κ ὁσιον ποιευμαι το οὐνομα ἐπι τοιȣτῳ πϱηγματι ὀνομαζειν.

war das wohlfeilste. Aus diesen drei Mustern musste man sich eins wählen, und alsdann verglich man sich um den Preis. Die Einbalsamirung, die wahrscheinlich nach den verschiedenen äussern Verzierungen der Leichen verschieden war, geschahe auf folgende Art: Zuerst zog man das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus: schüttete alsdann die Gewürze und Spezereien (φαρμακα) hinein, öffnete den Leib mit einem scharfen äthiopischen Steine, nahm die Eingeweide heraus, reinigte den Unterleib, wusch ihn mit Palmwein aus, und goss mit Wasser abgeriebene Spezereien hinein [134]), füllte ihn mit Myrrhen, Kasia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu. Dann wusch man ihn mit festem Laugensalze [135]), und liess ihn siebenzig Tage liegen: länger aber nicht. Man wusch ihn nach dieser Zeit wieder, beschmierte ihn über und über mit Gummi, dessen sich die Aegypter statt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verstorbenen nahmen alsdann den Körper an sich, machten nach seinem Leichnam eine hölzerne Schaale, schlossen ihn hinein und setzten ihn so in den Katakomben bei.

Diejenigen, die nicht so viel daran zu wenden hatten, spritzten vermittelst einer Röhre flüssiges Zedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuschneiden. Dann salzten sie ihn siebenzig Tage lang ein, und zogen das Zedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugensalz hat die

134) διηθευσι τετριμμενοισι θυμιαμασι.

135) λιτρῳ ταριχευσαντες.

die Kraft, die Eingeweide aufzulösen. Auf diese Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig.

Die dritte Art bestand darin, daſs die Aermern den Leib reinigten, und ihn siebenzig Tage lang mit Laugensalz einmachten. — Frauenzimmer von Stande und schöner Bildung wurden erst nach drei bis vier Tagen den Leuten zum Balsamiren übergeben, weil, wie *Herodot* sagt, man Beispiele habe, daſs die Pastophoren mit den Leichnamen solcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

26.

Diodor[136]) fügt zu der Erzählung des *Herodot* noch folgende Umstände hinzu: Die erste Art des Einbalsamirens kostete ein Talent Silber, die zweite zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματευς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo die Section vorgenommen werden sollte: dann verrichtete der *Paraschistes* (Prosector) den Schnitt mit einem äthiopischen Steine, lief aber sogleich davon, weil die Umstehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn sie sahen durchgehends den als eine häſsenswürdige Person an, der den Leichnam ihres verstorbenen Freundes verwundete. Er beschreibt das Einbalsamiren hierauf fast gerade so, wie *Herodot*, nur mit dem Unterschiede, daſs er einer besondern Art desselben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre natürliche Gestalt im Leben zu erhalten.

27.

136) L. c. p. 81.

27.

Diese Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwei Reflexionen, die den Geschichtforscher interessiren können. *Zuvörderst* ist das Betragen der Umstehenden gegen den Paraschistes ein deutlicher Beweis von dem Abscheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läfst sich also auch nicht erwarten, dafs man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zu machen. *Zweitens* war die Methode, diese Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als dafs die Wissenschaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn hohlte man mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus u. s. f.

28.

Ausserdem haben wir historische Zeugnisse von der Unwissenheit der ägyptischen Priester in den ersten Anfangsgründen der Zergliederungskunst und der Physiologie. So glaubte man z. B. allgemein, dafs das Herz jährlich um zwei Quentchen an Gewicht bis zum funfzigsten Jahre zunehme, nachher aber eben so viel wieder an Gewicht verliere, und dafs dies die natürliche Ursache des Todes sei [137]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man diesen Finger in die Opfertränke [138]). Es wird wohl jeder-

137) *Gell.* noct. attic. lib. X. c. 10. — *Macrob.* saturn. lib. VII. c. 13.

138) *Plin.* lib. IX. c. 37. *Censorin.* de die natal. c. 17.

jedermann zugeben, daſs dieſe Behauptungen nicht mit der geringſten anatomiſchen Kenntniſs beſtehen können, und daſs daher diejenigen Schriftſteller ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeiten ausſetzen, die den Urſprung der Anatomie in Aegypten aufſuchen. Wenn *Plinius*[139]) behauptet, daſs die ägyptiſchen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Urſachen der Krankheiten zu erforſchen, ſo verſteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Urſprung der Anatomie fällt. — Wenn *Plutarch*[140]) erzählt, die Aegypter pflegten bei ihren Gaſtmählern einen σκελετος in das Zimmer zu ſetzen, damit die Gäſte bei ihrer Freude auch des Todes nicht vergeſſen möchten; ſo hat *Xylander* ſehr Unrecht, wenn er dies Wort durch *exſiccata hominis atque inter ſe compacta oſſa* überſetzt. *Plutarch* erklärt es an einem andern Orte für den bloſsen Leichnam[141]). Auch *Herodot*[142]) ſpricht von derſelben Sitte, und der Ausdruck, deſſen er ſich bedient, zeigt ſchon an, daſs man kein Skelet, ſondern bloſs einen todten Leichnam hierunter zu verſtehen habe.

29.

Auſserordentlich wunderbar iſt die Vorſtellung, die man ſich ehedem, und zum Theil noch, von der *chemiſchen Kunſtfertigkeit* der Aegypter gemacht hat. Es

139) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

140) De conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

141) Sympoſ. lib. VIII. p. 736. Ὁ δε αλεβας και ὁ σκελετος επι τοις νεκροις γεγονε, λοιδορουμενης τα ονοματα της ξηροτητος.

142) Lib. II. c. 77. p. 168. νεκρος εν σορῳ.

Es war nicht genug, daſs man die Producte ihrer chemischen Geschicklichkeit voll Erstaunen betrachtete, und sie für unnachahmlich ausgab, sondern man ging sogar so weit, bei diesem allerdings einzigen Volke die Quellen der Alchymie und der Verwandlung der Metalle, und zwar in einem Zeitalter aufzusuchen, wo die Cultur der Aegypter noch auf einer höchst niedrigen Stufe stand. *Hermes* sollte der erste Alchymist gewesen sein, und man glaubte, ohne dem alten Aegypten den Besitz des Geheimnisses Gold zu machen zuzugestehen, die erstaunenden Producte der ägyptischen Kunst nicht erklären zu können. Ich kann mich hier weder darauf einlassen, die Art und Weise begreiflich zu machen, wie die grossen Denkmähler alter ägyptischer Kunst bewerkstelligt werden konnten, noch die Widerlegung des hohen Alters der Alchymie unternehmen, da dies schon von würdigen Schriftstellern hinlänglich geschehen ist [143].

30.

So viel ist gewiſs, daſs die ältesten Aegypter schon einige chemische und metallurgische Kunstfertigkeiten besaſsen, die noch manchem geschickten Scheidekünstler ein Räthsel sind. Ich will hier nur der *metallischen Enkaustik* erwähnen, die bei den ältesten Aegyp-

143) H. *Conring* de Aegyptiorum hermetica vetere et Paracelsicorum nova medicina. 4. Helmst. 1669. *Schulze* histor. medicin. Per. I. sect. I. c. 11-18. *Pauw* l. c. p. 376. *Wieglebs* Historisch-Kritische Untersuchung der Alchymie. 8. Weimar 1777.

Aegyptern würklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie verſtanden das Silber mit blauer Farbe einzulegen, ja künſtliche Smaragde von ungeheurer Gröſse zu verfertigen [144]). Man glaubte ſonſt, daſs ſie dies durch Hülfe des Kobalts ausgeführt hätten; allein *Gmelin* zeigt [145]), daſs es in ganz Aegypten keinen Kobalt giebt, und daſs ſie wahrſcheinlich ſich dazu der blauen Schlacke, die beim Schmelzen des Röthels und Blutſteins oben aufſchwimmt, bedient haben. Wenigſtens fand *Gmelin* wahres Eiſen in der Miſchung dieſer blauen Farbe.

Ob aber die älteſten Aegypter, von denen itzt nur die Rede iſt, in der Chemie und Pharmacie ſo groſse Fortſchritte gemacht haben, daſs ſie, wie *Galen* [146]) und *Bergman* [147]) behaupten, noch vor dem *Hippokrates* Pflaſter und Salben aus Grünſpan und Bleiweiſs bereiteten, daran zweifle ich ſehr, und glaube vielmehr, daſs hier die ſpätern Aegypter und Alexandriner zu der Ptolemäer Zeiten verſtanden werden müſſen.

31.

Da wir über die Medicin der älteſten Aegypter bis 600 Jahre vor Chriſti Geburt, ſo äuſserſt wenige zuverläſſige Nachrichten haben, ſo konnten hier auch nichts anders als Fragmente geliefert wer-

144) *Bergman* opuſcula T. IV. p. 30. (ed. Lipſ. 1787.)

145) Götting. gelehrte Anzeigen 1779. St. 42.

146) De compoſit. medicam. ſec. gener. lib. V. p. 376-378.

147) L. c. p. 26.

werden. Inzwischen glaube ich doch, daſs diese die Ueberzeugung bewirken müſsen, in jenem Lande seien die Uranfänge aller menschlichen Kenntniſse, und insbesondere der Medicin, zu suchen. Ferner, glaube ich, wird kein Zweifel übrig bleiben, daſs die medicinische Cultur der Aegypter allezeit dieselbe Richtung behalten, und durchaus keine Fortschritte hat machen können, und daſs wir sie also gar nicht so hoch anzuschreiben haben, als wohl einige partheiliche Schriftsteller thun.



Dritter Abschnitt.

Geschichte der ältesten griechischen Medicin.

I.

Medicinische Götter- und Helden-Geschichte Griechenlandes.

1.

Da der rohe Zustand der Nationen sich fast unter jedem Himmelsstriche gleich ist; so kann man schon aus dieser Analogie schlieſsen, daſs die griechische Arzneikunde vor den Zeiten des Zuges der Argonauten fast eben die Gestalt gehabt haben müſse, die man durchgehends bei andern nomadischen Völkerschaften bemerkt. Den äuſserst rohen Zustand der Griechen

vor den Zeiten des *Minos*, ſchildert unter andern *Thucydides* [1]) mit aller ihm eigenen Wahrheit.

Griechenland wurde von Nationen bewohnt, die haufenweiſe, ohne bürgerliche Verbindung, im Lande umher ſchwärmten, keine Geſetze und Religion, keine feſte Wohnplätze und keine Regenten kannten, ſondern ein Leben führten, wie man es bei allen Nomaden gewohnt iſt [2]). Auſser dem *Prometheus*, deſſen mythiſche Geſchichte *Plato* an der angeführten Stelle erklärt, auſser dem *Minos*, der in der That einen ſehr wichtigen Antheil an der nachmaligen Cultur der Griechen hatte, nennt die alte Geſchichte noch verſchiedene Männner, denen ſie eine ausländiſche Abkunft beilegt, als die Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts, und als die Erfinder der Künſte, wodurch die griechiſche Nation gebildet und ihrer Cultur vorgearbeitet wurde.

2.

Das Ende der Regierung des Königs *Minos* von Kreta fällt nach der Zeitrechnung des Arundelſchen Marmors auf 1432 Jahre vor Chriſti Geburt [3]). Dieſer für Griechenlands Cultur ſo wohlthätige König lehrte den Griechen zuerſt die Vortheile der Schiffahrt, der Handlung und der bürgerlichen Verfaſſung kennen [4]). Er muſste göttliche Autorität vorſchützen, wenn

1) De bello Peloponneſ. lib. I. c. 2. ſq. p. 6. ſq. (ed. *Bauer*. 4. Lipſ. 1790.)

2) *Plato* Protagor. p. 287.

3) ἀφ᾽ ȣ̈ Μινως (ὁ) πρ (ωτος) ε(βα)σιλευσε, και Κ(υ)δ(ω)νιαν ῴκισε, — ἐτη ΧΗ(Δ)ΔΠΙΙΙ.

4) *Thucyd.* lib. I. c. 4. p. 14. *Μινως γαρ παλαιοτατος, ὧν ἀκοῇ ἰσμεν, ναυτικον ἐκτησατο, και οἰκιςης πρωτος των πλειςων νησων. κ. τ. λ.*

wenn er seinen Befehlen Eingang verschaffen wollte. *Strabo* [5]) erzählt nach dem Ephorus, dass er sich neun Jahre in eine Höhle verborgen, und eine Inspiration des *Zeus* vorgegeben habe, um den rohen Völkern seine Gesetze zu empfehlen. Er war es, der die Leibesübungen und die Kampfspiele zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit der Obrigkeit machte, und dadurch seinen Unterthanen Leibesstärke und Gesundheit verschaffte [6]). *Lykurg* und *Iphitus* lernten die gymnastischen Uebungen und die Vortheile derselben in Kreta kennen, und führten sie in Griechenland, zunächst aber in Sparta, ein [7]). In der Folge wurden diese Kampfspiele nicht allein als gottesdienstliche Verrichtungen, sondern auch als Bewegungsgründe zu den edelsten Handlungen angesehen, wodurch sich die griechische Nation auszeichnete.

3.

Die ältesten Griechen sahen die Krankheiten als unmittelbare Schickungen der Gottheit an, und suchten wenig andere Hülfsmittel gegen dieselben, als Versöhnungs-Opfer und Gebete. Einige Gottheiten zeichneten sich von je her durch ganz besondere medicinische Wirksamkeit aus, und diese wurden daher am eifrigsten von denen verehrt, die gegen gewisse Krankheiten Hülfe suchten.

5) Rer. geograph. lib. X. p. 328. (ed. Casaub. et Xylandr. fol. Atrebat. 1587.) Man vergleiche *Pausanias* descript. Graec. lib. III. c. 2. p. 207. (ed. Lips. 1696.)

6) *Plato* de legibus lib. I. p. 511.

7) *Pausan.* lib. V. c. 8. p. 393.

4.

Apollon war der älteste und berühmteste unter den göttlichen Aerzten. Von einigen wurde er für einen Sohn der *Isis* ausgegeben, und ihm die Erfindung der Arzneikunst und Wundarzneikunst, so wie der Wahrsagerei, der Dichtkunst, und aller übrigen Künste beigelegt [8]). Bei den Griechen hiess seine Mutter *Latona* und sein Vater *Zeus*. Seine beiden Schwestern *Artemis* und *Pallas* waren ebenfalls im Alterthume als medicinische Gottheiten bekannt [9]). *Apollon* wurde in *Delos*, einer der Cykladischen Inseln gebohren, wo viele Jahrhunderte hindurch im Monat *Thargelion*, der mit unserm Mai überein kam, sein Geburtsfest und der Geburtstag der *Artemis* von den Griechen gefeiert wurden [10]). Unter einem heiligen Palmbaume wurde er verehrt: keine blutigen Opfer wurden auf den Altar gebracht, der aus Hörnern auf eine sehr künstliche Weise zusammen gesetzt war.

Er

8) *Diodor.* lib. I. p. 22. Ὡρον μεθερμηνευομενον φασι τον Απολλωνα και την τε ιατρικην και την μαντικην ὑπο της μητρος Ἰσιδος διδαχθεντα, δια των χρησμων και των θεραπειων εὐεργετειν το των ανθρωπων γενος.

9) Im *Oedipus* des *Sophokles* singt der Chor daher:
Εἰπε μοι, ὠ Χρυσεας τεκνον
ἐλπιδος ἀμβροτε φαμα
πρωτα σε κεκλομενῳ
θυγατερ Διος ἀμβροτ' Ἀθανα
γαιαοχον τ' ἀδελφεαν
Ἀρτεμιν, ἁ κυκλοεν τ' ἀγορας
θρονου εὐκλεα θασσει
και Φοιβον ἑκαβολον. — Ἰω, Ἰω!
Τρισσοι ἀλεξιμοροι προφανητε μοι.

10) Voyage d'Anacharsis en Grèce. Vol. VII. p. 34. sq. (ed. Deuxponts. 1790.)

Er hatte die Arzneikunst von seinem Vater Zeus erlernt: ewige Schönheit und ewige Jugend waren sein Erbtheil. Von seinen Haupthaaren träufelte die Panakee auf die Erde: wohin nur ein Tropfen fiel, da wurde die Gesundheit wieder hergestellt. Von ihm lernten die Aerzte die Kunst, das Leben zu verlängern [11]). Starb jemand plötzlich, so war er durch den Pfeil des *fernher treffenden Phöbus* verletzt [12]). Er hiess daher Ἑκαεργος, Ἑκηβολος, Λακσσοος u. s. f. Man bildete ihn mit Bogen und Pfeilen ab, weswegen er auch die Beinahmen κλυτοτοξος, ἀργυροτοξος, χρυσαορος u. s. f. führte. Er hatte den *Python* erlegt, daher wurden zum Andenken dieser grossen Handlung die pythischen Spiele gehalten.

Seine Priester übten die Kunst eben so, als die ägyptischen Priester aus: das heisst, sie schrieben den Kranken gewisse gottesdienstliche Handlungen vor, als die einzigen Mittel, um von Krankheiten befreit zu werden. Auch wurde die Wahrsagerkunst mit der Medicin zugleich bearbeitet, und oft für einerlei gehalten. Deswegen hält *Diodor* den *Apollon* für den Erfinder derjenigen Arzneikunst, die sich auf die Wahrsagerkunst bezieht [13]).

11) *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 45.
— — Εκ δε νυ Φοιβȣ
ιητροι δεδαασιν αναβλησιν θανατοιο.

12) *Feith* antiquit. Homer., lib. I. c. 2.

13) Lib. V. p. 341. Ἐτι δε την ἰατρικην ἐπιςημην ἐξενεγκειν, δια της μαντικης τεχνης γενομενην, δι᾽ ἧς το παλαιον συνεβαινε θεραπειας τυγχανειν τȣς ἀρρωςȣντας.

Apoll war der Gott der *Dichter*: Wahrſagerei und Dichtkunſt wurden in jenem rohen Zeitalter für Eingebungen der Gottheit gehalten. Die Gottheit heilte die Krankheit durch Ausſprüche ihrer Prieſter; dieſe Ausſprüche hieſsen dann *ἀοιδαι* (*carmina*).

5.

Eine Handlung des *Apollon* iſt im Alterthum ſehr berühmt. Er ſtritt mit einem Phrygier *Marſyas* um den Vorzug in der Muſik; und erhielt den Sieg über ihn. Zur Strafe ſeiner Verwegenheit zog er ihm darauf die Haut ab, und hing ihn an einem Fichtenbaum auf[14]). Man hat dies ſo erklären wollen, daſs *Apoll* ihm habe die Krätze zugeſchickt[15]). Allein es iſt wahrſcheinlich dieſe Fabel bloſs wegen des angenehmen Tons erſonnen, den man in den Fichtenbäumen bemerkt. *Geſsner* erklärt dieſelbe weitläufig[16]), und *Plutarch* hat noch das Fragment eines Gedichts von dieſem Streite[17]).

6.

Daſs die älteſten Griechen gewohnt waren, jede Krankheit, jede Geneſung und jeden Tod dieſer Gottheit zuzuſchreiben, zeigt ſchon, auſser den angeführten

14) *Diodor.* lib. III. p. 193. — *Nicandri* Alexipharm. v. 302.
Πολλακι και πιτυος γοερης ἀπο δακρυα τμηξαι
Μαρσυου ἧχι τε Φοιβος ἀπο φλοα δυσατο γυιων.
ἡ δε μορον πολυτυςον ἐπαιαζουσα κατ᾽ ἀγκη
οἰη συνεχεως ἀδινην ἀναβαλλεται ἠχην.

15) Euric. *Cordus* in h. l.

16) Ad *Claudian.* T. I. p. 286.

17) De ira cohibenda p. 456.

führten Beinamen, die Etymologie des Namens *Apollon* (der Verderber), und die Benennung *Paion*, die man ihm beizulegen pflegte [18]). Den Beinamen ἀλεξικακος (*Befreier vom Uebel*) hatte *Apollon* in der athenischen Pest, zur Zeit des peloponnesischen Krieges, erhalten [19]). Einen andern Beinamen ἐπικουριος (*Helfer*) hatte er bei einer ähnlichen Gelegenheit von den Einwohnern der Stadt Bassä in Arkadien bekommen: der dortige Tempel dieser Gottheit war, nach dem *Pausanias*, einer der berühmtesten und prächtigsten [20]).

Merkwürdig ist eine Stelle im *Strabo* [21]), die nicht allein einen andern Beinamen des *Apollon*, οὐλιος, erläutert, sondern überhaupt diese Mythologie sehr aufklärt. — In Delos und Milet waren diesem Gotte, in dem Alterthum sehr berühmte Tempel errichtet.

7.

Die Macht seiner Schwester, der ewigen Jungfrau, *Artemis*, auf die Gesundheit der Menschen war nicht weniger groß. Sie war das Sinnbild des Mondes, wie die ägyptische Isis. Wenn sie zürnte, so

18) *le Clerc* histoir. de la médec. liv. I. ch. VI. p. 19. 20.

19) *Pausan.* descript. totius Graeciae lib. I. p. 9.

20) Arcad. lib. VIII. c. 41. p. 684.

21) Lib. XIV. p. 437. Οὐλιον δ' Ἀπολλωνα καλουσι τινα και Μιλησιοι και Δηλιοι, οἱον ὑγιαστικον και παιονικον. Το γαρ οὐλειν, ὑγιαινειν, ἀφ' οὑ και το οὐλη, και

οὐλετε και μεγα χαιρε —

Ἰατρικος γαρ ὁ Ἀπολλων, και ἡ Ἀρτεμις ἀπο του ἀρτεμεας ποιειν. Και ὁ Ἡλιος τε και ἡ Σεληνη συνοικειουνται τουτοις, ὅτι της περι τους ἀερος εὐκρασιας αἰτιοι, και τα λοιμικα δὲ παθη και τους αὐτοματους θανατους τουτοις ἀνaπτουσι τοις θεοις.

so erfolgten Viehseuchen und Hagelschaden, und die Schwangern und Gebährerinnen erlitten allerlei Unglücksfälle [22]).

Sie war von den Parcen bei ihrer Geburt schon dazu bestimmt, den Gebährerinnen Beistand zu leisten, weil ihre Mutter, *Latona*, sie ohne Schmerzen gebohren hatte. Sie, als Göttinn der Jagd, lebte beständig in der Wildniss, und näherte sich dann nur den Wohnungen der Menschen, wenn eine Gebährerinn oder Kindbetterinn sie um Hülfe angerufen hatte [23]). Sie hiess deswegen bei den Griechen λοχεια [24]). Ob sie aber unter dem Namen Ειλειθυια verstanden wird, daran zweifle ich; da bei griechischen Schriftstellern entweder *Here*, oder ihre Tochter, unter diesem Namen vorkommt [25]). *Horaz* ruft sie zwar dergestalt an [26]): allein es scheinen bei den Römern die Namen der griechischen Gottheiten oft verändert zu sein.

Unter dem Namen σωτειρα wurde sie in einem berühmten Tempel von Achaja verehrt [27]). In Coronäa hiess sie παιδοτροφος, vermuthlich weil sie, als Göttin der Hebammen, auch für die physische Erziehung der

22) *Callimach.* hymn. in Artem. v. 122.

23) *Callimach.* ib. v. 20-25.

24) *Schulze* l. c. p. 73.

25) *Homer.* Il. Λ. v. 270. — Auch beim *Theokrit* Οαριστυς Δαφν. και Κορης v. 28. 29. werden Ειλειθυια und Αρτεμις unterschieden.

26) Carm. secul. v. 13.
Rite maturos aperire partus
Lenis Ilithyia, tuere matres;
Sive tu Lucina probas vocari,
Seu Genitalis.

27) *Pausan.* lib. VII. c. 27. p. 594.

der Kinder sorgte [28]). Ob die Pflanze *Artemisia* von ihr den Namen habe, lasse ich unbestimmt, da *Plinius* denselben lieber von einer Königinn von Karien, die diesen Namen führte, herleiten will [29]).

Die Alten scheinen in dem Unsichtbarwerden des Mondes zur Zeit des Neumondes einen Grund zur Vergleichung desselben mit einer Jungfrau gesucht zu haben. So wie ein Mädchen alle Monate ihre Reinigung bekommt, und sich in dieser Zeit kein griechisches Mädchen öffentlich sehen liess; so fand man eben diese Erscheinung bei dem Monde [30]).

8.

Auch *Pallas*, die Schwester der *Artemis*, war als medicinische Gottheit bekant. Sie erhielt in Athen den Namen ὑγιεια, da sie einen Arbeiter, der von dem Dache eines Tempels herab gefallen war, dadurch wieder herstellte, dass sie das *Mutterkraut*, als das einzige Heilmittel, angab [31]). Diese Pflanze hiess bei den Griechen aus eben dem Grunde das *Jungfernkraut* (παρθενιον). *Pausanias* bezeugt, noch den Tempel der *Pallas Hygea* in Athen gesehen zu haben, und unterscheidet die letztere Göttin von der Tochter des *Asklepios* [32]).

In Rom wurde ebenfalls die *Minerva medica* verehrt [33]).

9.

28) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 365.
29) Lib. XXV. c. 7.
30) *Phurnut.* de natur. Deorum gentil. c. 34. p. 212. (ed. Basil. 1534.)
31) *Plutarch.* vit. Pericl. p. 160. — *Plin.* lib. XXII. c. 17.
32) Lib. I. c. 23. p. 54.
33) *Zorn* Biblioth. antiqu. exeget. T. I. P. I. p. 61.

9.

Die übrigen minder bekanten Gottheiten der Griechen übergehe ich, da man sie nur in Nothfällen scheint angerufen zu haben, und da ihre Verehrung in Tempeln nie allgemeine Volkssitte unter den Griechen war.

Der erste Grieche, der nicht mehr, als medicinische Gottheit, in das Zeitalter der fabelhaften Traditionen, sondern, als Mensch, in die Zeiten der Urgeschichte Griechenlandes gehört, ist *Chiron*, (nach dem *Xenophon*) [34]), des *Kronos* und der Nymphe *Najas* Sohn, also Halbbruder des *Zeus*. *Pindar* sagt in der angeführten Stelle, *Chiron* habe in einer Höhle des Berges *Pelion* gewohnt, und andere Schriftsteller schreiben ihm den Unterricht der Thessalier in der Reitkunst zu, worin diese nachher sich so sehr hervor thaten.

So viel ist gewiss, man kann den *Chiron* gewissermassen als den Vater der griechischen Cultur ansehen. Er wird wegen seiner Gerechtigkeit und wegen Erfindung der Gesetzgebung, wegen seiner grossen musikalischen Kenntnisse und wegen seiner Jagdfertigkeit, endlich aber vorzüglich wegen seiner Geschicklichkeit in der Kur der Krankheiten, gerühmt.

Alle

34) Cynegetic. p. 973. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Paris. 1625.) — Ich weiss nicht, in wie ferne der Dichter *Pindar* mehr Glauben verdient, als der Geschichtschreiber *Xenophon*. Jener fängt die dritte pythische Ode mit den Worten an:

Ἤθελον Χείρωνα κε Φιλλυρίδαν κ. τ. λ.

Allein es hat sich in der Folge bei spätern Schriftstellern diese letztere Sage erhalten, und *Apollonius* von Rhodus nennt ausdrücklich die Mutter des *Chiron*, *Philyra*.

Alle griechische Fürsten seiner Zeit wurden seine Schüler, wenn sie sich über die gewöhnliche Rauhigkeit ihrer Nachbaren erheben wollten. *Xenophon* [35]) nennt vorzüglich folgende seiner Schüler: *Cephalus*, *Aeskulap*, *Melanio*, den nachmaligen Gemahl der *Atalanta*, *Nestor*, den Propheten *Amphiaraus*, *Peleus*, *Telamon*, *Meleager*, *Theseus*, *Hippolytus*, *Palamedes*, *Odysseus*, *Menestheus*, *Diomedes*, *Kastor*, *Polydeukes*, *Machaon* und *Podalirius*, Söhne des *Aeskulap*, *Antilochus*, *Aeneas* und *Achilleus*. Diese waren freilich nicht alle durch medicinische Geschicklichkeit berühmt: inzwischen waren doch viele unter ihnen, die, neben dem Heldenruhme, auf die Ehre, Aerzte zu sein, stolz waren. *Xenophon* setzt hinzu, *Chiron*, der Lehrer dieser Helden, habe sie alle überlebt, obgleich sie alle jünger gewesen als er: dies erklärt er aus seinem göttlichen Ursprunge. — Dass *Chiron* die genannten Helden sowohl in der Musik, als auch vorzüglich in der Gesetzgebung und in der Arzneikunst unterrichtet habe, versichert *Plutarch* [36]). Nach eben diesem Schriftsteller schrieben einige Völker Griechenlandes dem *Chiron* geradezu die Erfindung der Arzneikunst zu [37]). *Plinius* versichert, dass er besonders die Kräuterkenntniss auf die Medicin angewandt habe [38]): und es ist sehr wahrscheinlich, dass seine ganze Geschicklichkeit darin bestanden habe, durch Anwendung

35) L. c. p. 972.

36) De musica p. 1146. ὧν παιδευτης ὁ σοφωτατος Χειρων παραδεδοται, μυσικης τε ἁμα ὢν και δικαιοσυνης και ἰατρικης διδασκαλος.

37) Sympos. lib. III. qu. 1. p. 647.

38) Lib. VII. c. 56.

dung von Kräutern äufsere Schäden zu heilen. Denn an Ausübung der innern Medicin war in jenen finstern Zeiten noch wohl nicht zu gedenken. In dieser Rücksicht wurde auch noch in spätern Zeiten die Wundarzneikunst *ars Chironia* genannt und der *arti Machaoniae* entgegen gesetzt [39]. Ein unheilbares Geschwür nannte man χειρωνιον ἑλκος, als ob *Chiron* nur im Stande sei es zu heilen. — Eine Pflanze führte nach ihm den Namen κενταυριον [40], oder auch χειρωνειον: es ist *Centaurea Rhapontica Linn.* [41], deren Wurzel, wie unsere Rhabarber, gebraucht wurde [42]. *Linné* nannte ausser dieser noch eine Pflanzen-Gattung nach ihm *Chironia.*

Auch seine astronomische Kenntnifs wird im Alterthum sehr gerühmt: wenigstens versichern es der Scholiast des *Homers* [43] und *Clemens* von Alexandrien [44]. Der letztere setzt noch hinzu, dafs *Chiron* eine Tochter, Namens *Hippo*, gehabt habe, und *Hermipp* versichere, sie sei mit der Sternkunde ebenfalls bekant gewesen. Er führt *Euripides* Verse an, die dies letztere ebenfalls lehren [45].

Nach dem *Diodor* von Sicilien [46] starb *Chiron* an einer Wunde, die ihm *Herkules* wider seinen Willen

39) *Sidon.* apud *Fabric.* bibl. graeca lib. I. c. 3. p. 14. ed. *Harles.*

40) *Theophrast.* hist. plant. lib. I. c. 19.

41) *Bauhin.* πιναξ theatr. botanic. p. 117.

42) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 268.

43) *Fabric.* l. c.

44) Stromat. lib. I. p. 306. Opp. ed. *Sylburg.* fol. Colon. 1688.

45) Ἡ πρωτα μεν τα θεια προυμαντευσατο
Χρησμοισιν, ἡ δι᾽ ἀστερων ἐπαναστολας.

46) Lib. IV. p. 221.

len in einem Kampfe mit den Centauren beigebracht hatte.

10.

Chiron wurde nach seinem Tode ebenfalls göttlich verehrt: man bildete ihn halb als Mensch und halb als Pferd ab, wie alle ersten Pferde - Bändiger in Thessalien abgebildet und daher *Centauren* genannt wurden. Eine solche Abbildung findet man beim *le Clerc*. Der *Eudocia* [47]) Erklärung dieser monströsen Gestalt ist sonderbar genug, um hier eine Stelle zu verdienen. Der vordere oder menschliche Theil bedeute, meint sie, die *Theorie*, der hintere Theil oder das halbe Pferd, die *Praxis* der Medicin. — Ungeachtet seines wilden Ansehens war er doch, als Wohlthäter des Menschen - Geschlechts, und wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnungen, noch lange nach seinem Tode, der Gegenstand allgemeiner Verehrung in Griechenland [48]).

11.

In die Zeit des *Chiron* fällt eine merkwürdige Begebenheit, die auf die Cultur der griechischen Nation überhaupt, und auf die Vervollkommnung der Arzneikunde insbesondere, einen bedeutenden Einfluſs

47) *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 432.

48) Man sehe *Pindars* dritte pythische Hymne: wo es unter andern heiſst:

Βασσαισι τ᾽ ἀρχειν Παλιν
Φηρ᾽ ἀγροτερον,
νοον ἐχοντ᾽ ἀνδρων φιλον· οἱ-
ος ἐων ἐθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον.

fluss hatte: — eine Begebenheit, deren Geschichte zwar gewöhnlich mit so vielen fabelhaften Umständen erzählt wird, dass man schon dadurch misstrauisch wird, die aber gleichwohl, nach der Hauptsache, einmal vorgefallen sein muss, und die man daher im Allgemeinen zu den historischen Factis sicher rechnen kann. Ich meine — *den Zug der Argonauten nach Kolchis.* *Strabo*[49]) sucht es zu erweisen, dass dieser Versuch thessalischer Helden, die Reichthümer des Landes *Kolchis* zu erbeuten, in der That einmal geschehen sei. Die Hauptpersonen bei dieser Expedition, zeigt er, haben wirklich existirt, und noch sein am schwarzen Meere Spuren derselben übrig.

12.

Die Veranlassung zu diesem Zuge war folgende: *Aeson* und *Pelias*, Söhne der *Tyro*, einer thessalischen Fürstin, von verschiedenen Vätern, stritten mit einander um den Besitz der ererbten Ländereien. *Aeson*, der lange die Oberherrschaft geführt hatte, wurde endlich derselben durch seinen Halbbruder *Pelias* beraubt, und gezwungen, als Privatmann zu leben. *Alkimede*, Gemahlin des *Aeson*, gebahr ihm einen Sohn, *Diomedes*, den er, aus Furcht vor *Pelias*, verbarg, und dem Centauren *Chiron* zur Erziehung anvertraute. *Chiron* unterrichtete ihn in allen damals gangbaren Künsten, in der Musik, der Jagd, der Gesetzgebung und der Arzneikunde, und veränderte seinen Namen *Diomedes* in *Jason*. In seinem zwanzigsten Jahre befahl dem *Jason* ein Orakelspruch, nach

Jol-

49) Lib. I. p. 31. 32.

Jolkos, der Residenz des *Pelias*, zu gehen, und sich um den Thron seines Vaters zu bewerben. Er that es: *Pelias* fürchtete sich vor ihm, und suchte ihn auf eine ehrenvolle Art zu entfernen. Dazu gab ihm folgender Umstand Gelegenheit: *Phrixus*, einer der Vorfahren des *Jason*, war vor der Grausamkeit seiner Stiefmütter *Ino*, mit seiner Schwester *Helle*, auf einem Schiffe, das den Namen *Chrysomallos* (goldenes Fell) führte, zu seinem Verwandten *Aeetes* nach *Kolchis* geflüchtet: seine Schwester war in der Meerenge verunglückt, und von ihm hatte man in seinem Vaterlande nichts wieder gehört.

Dies war das Mittel, dessen sich *Pelias* bediente, um den Ehrgeiz seines Neffen zu reizen. Er sollte den *Phrixus* oder wenigstens den *Chrysomallus* wieder aufsuchen: daher die Sage von einem goldenen Felle, das in Kolchis zu erbeuten sei [50]).

13.

Man liefs itzt in ganz Griechenland bekannt machen, wer sich mit *Jason* zu dieser Fahrt vereinigen wolle, möchte sich so bald als möglich nach *Jolkos* begeben. Diese Stadt lag am Meerbusen von *Pagasus*, über *Euböa*, und das Schiff konnte also sehr bequem hier auslaufen. Von den Eichen des Berges *Pelion* wur-

50) *Pindar.* Pyth. δ. enthält die älteste Nachricht von den veranlassenden Ursachen dieser Expedition. — *Diodor.* Sicul. lib. IV. p. 244. sq. — *Banier* les Argonautes, ou dissert. sur la toison d'or. *Mémoires* de Litterature, tirez des Registres de l'Academie royale *des Inscriptions* et Belles Lettres T. XIII. p. 85.

wurde das Schiff in länglichter Form gebaut, ſtatt daſs man vorher nur runde Schiffe gekannt hatte [51]). Man gab ihm den Namen *Argo*, entweder nach dem Schiffsbaumeiſter, oder wegen ſeines ſchnellen Laufes [52]).

Eine zahlreiche Menge junger Helden aus ganz Griechenland verſammleten ſich in *Joikos* und *Pagaſus*, um in Verbindung mit *Jaſon* dieſes Abentheuer zu beſtehen. Ihrer waren über funfzig. Die berühmteſten derſelben waren: *Herkules*, *Amphiaraus*, *Tiphys*, als Steuermann, *Aeſkulap*, als Arzt [53]), die Dioſkuren, *Kaſtor* und *Polydeukes*, *Kalais* und *Zethus*, *Iphiklus*, *Neſtor*, *Orpheus*, *Palämon*, *Peleus*, u. ſ. f.

14.

Nach unzähligen auf dieſer Fahrt überſtandenen Abentheuern, erreichten ſie *Kolchis*. Merkwürdig iſt es, daſs die Familie des Königs *Aeetes* aus lauter Perſonen beſtand, deren Namen in der Geſchichte unſerer Kunſt nicht unbekant ſind. Die Königinn *Hekate* wird vom *Diodor* [54]) als ein grauſames und unmenſchliches Weib beſchrieben. Sie ſei in Bereitung tödtlicher Gifte ſehr erfahren geweſen. Die Anwendung des Gifthutes (*Aconitum Napellus* und A. *Cammarum*) habe ſie erfunden [55]). Sie ſtellte mit den Giften

51) *Plin.* lib. VII. c. 56.
52) *Diodor.* l. c. p. 245.
53) *Clem. Alexandr.* ſtromat. p. 322.
54) L. c. p. 248.
55) Die Alten erzählten, daſs der Höllenhund *Kerberus*, da er einſt auf unſere Oberwelt gekommen, den Anblick der Sonne nicht habe ertragen können, ſondern ſich erbrochen habe. Die Pflanzen,

ten gewöhnlich zuerst Versuche bei Fremden an; auf diese Art hatte sie auch ihren Vater ums Leben gebracht, und sich des Reiches bemächtigt. Endlich errichtete sie der *Artemis* einen Tempel, wo jeder Fremde der Gottheit geopfert wurde [56].

Ihre beiden Töchter *Kirke* und *Midia* wurden, nach dem *Diodor*, von ihr in diesen Künsten ebenfalls unterrichtet. *Kirke* untersuchte die Natur und Eigenschaften aller Arten von Arzneimitteln: sie erfand die Anwendung vieler Wurzeln und Kräuter zum medicinischen Gebrauche. Mit grosen Talenten verband sie einen ausserordentlichen Fleiss in Aussuchung aller derer Naturkörper, die zur Heilung der Krankheiten etwas beitragen, und die zugleich als Gifte wirken konnten. Sie wurde an einen sarmatischen König verheirathet, und diesen räumte sie ebenfalls mit Gift aus dem Wege. Endlich wurde sie vertrieben, und flüchtete sich auf eine abgelegene Insel, wo sie jeden Ankömmling, durch Hülfe ihrer berauschenden oder betäubenden Gifte, in den thierischen Zustand versetzte [57]. *Odysseus*, den sie auf eine ähnliche Art behandeln wollte, schützte sich vor den Folgen der Berauschung, vermittelst einer Art *Knoblauch* (*Allium Moly*) dessen Kräfte

 gegen

zen, die er mit der ausgebrochenen Materie besudelt, sein sogleich giftig geworden, und unter diesen der Gifthut. (Scholiast. *Nicandr.* ad Alexipharm. v. 12. v. 31.)

56) In spätern Zeiten wurde sie mit der *Artemis*, oder der *Diana* der Römer verwechselt.

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

Virg. Aen. IV. v. 511.

57) *Diodor.* l. c. p. 248. *Homer.* Odyss. K. v. 140.

gegen die Wirkung berauſchender Getränke in der Folge bekannter wurden [58]).

Midia hatte nicht die boshafte Denkungsart ihrer Mutter: ſie wandte ihre Kenntniſs von der Wirkſamkeit der Kräuter auch zum Wohl der Menſchen an. Sie muſs es in der That in mancherlei Künſten ſehr weit gebracht haben, weil *Diodor von Sicilien* [59]), *Clemens* von Alexandrien [60]) und *Apollonius* [61]) wunderbare Dinge von ihr erzählen.

15.

Seit der Ausbreitung der Alchymie ſuchten verſchiedene Schriftſteller dieſe ganze Expedition dadurch zu erklären, daſs ſie vorgaben, *Jaſon* habe in *Kolchis*, einer ägyptiſchen Kolonie, den Stein der Weiſen aufgeſucht. Mir iſt nicht bekannt, daſs vor dem ſiebenten Jahrhundert nach Chriſti Geburt dieſe Grille gangbar geworden. Ein Schriftſteller dieſes Zeitalters, *Johann von Antiochien* [62]), behauptet zuerſt, daſs das goldene Fell nichts anders geweſen, als ein Buch, welches das Geheimniſs Gold zu machen enthalten habe. Beim *Suidas* findet man faſt dieſelben Worte, und *Salmaſius* vermuthet an der angeführten Stelle nicht mit Unrecht, daſs *Suidas* dieſe Behauptung von *Johann aus Antiochien* entlehnt habe. Niemand hat jene Meinung

58) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 487.

59) Lib. IV. p. 250. ſq.

60) Stromat. lib. I. p. 307.

61) Argonaut. III. v. 1040.

62) Περι ἀρχαιολογιας, apud *Salmaſium* Plinian. exercit. p. 772. b. *Το μυθολογυμενον χρυσειον δερας βιβλιον ἠν ἐν δερμασι γεγραμμενον περιεχον, ὁπως δει δια χημειας χρυσον ἐργαζεσθαι.*

nung mit gröſserm Eifer vertheidigt, als Ol. *Borrich*[63]), der überhaupt alles hervor ſuchte, um das hohe Alter der Alchymie zu erweiſen. Ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben, alle ſcheinbaren Gründe zu entkräften, die man für das hohe Alter dieſer brodloſen Kunſt angeführt hat.

16.

In dieſem Zeitalter der Rohigkeit aller Begriffe und der Kindheit der Cultur, wo alles, was nicht unmittelbar zur Befriedigung der Bedürfniſſe gehörte, das Gepräge des Wunderbaren und oft ſelbſt des Abentheuerlichen trug, war jeder etwas mehr als gewöhnliche Menſch, der Kunſtfertigkeiten beſaſs, welche in unſern Tagen nicht die geringſte Aufmerkſamkeit erweckt haben würden, ein Abkömmling der Gottheit. Alle Kenntniſſe wurden durch unmittelbare Eingebung Gottes mitgetheilt, und man verehrte das Andenken eines ſolchen wohlthätigen Menſchen, als eines Halbgottes. Die Keime aller nachmals ſo ſehr vervollkommneten Wiſſenſchaften und Künſte lagen noch unentwickelt; und ſtanden gröſstentheils in einem ſolchen Zuſammenhange, daſs ein und derſelbe Menſch gewöhnlich zugleich Held, Dichter, Tonkünſtler, Weltweiſer, Arzt, Geſetzgeber, kurz ein wahrer *Polyhiſtor* war. Je einfacher und roher die Begriffe ſind, deſto geringere Anſtrengung fordern ſie, einen deſto unbedeutendern Umfang pflegen ſie zu haben.

Daher nennen uns die griechiſchen Schriftſteller ſo viele Helden, die theils zu den Argonauten gehörten,

 theils

63) De origin. et progreſſu chymiae, p. 84. 85.

theils die Expedition gegen *Troja* mit ausführen halfen, als Propheten, Dichter, Aerzte und Weltweiſen. Groſsentheils hat aber dieſer Ruhm der geiſtigen Vorzüge jener alten Helden ſeinen Grund in den Künſten der ſpätern Sophiſten. Wenigſtens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs, bei den unſichern Nachrichten, die wir von den Kenntniſſen und der Wiſſenſchaft der griechiſchen Helden haben, vieles davon auf Rechnung der Verſchönerung geſchrieben werden muſs, die der Charakter derſelben unter der Bearbeitung ſpäterer Panegyriſten erhielt [64].

17.

Indeſſen ſind doch der alten Zeugniſſe zu viel, die einige jener Helden, wenn nicht als Aerzte, doch wenigſtens als Männer ſchildern, die die Wirkungsart verſchiedener Pflanzen kannten, die ſich mit Behandlung der Wunden beſchäfftigten, und ſelbſt die Geſchicklichkeit beſaſsen, Scheintodte wieder her zu ſtellen.

Unter dieſen nenne ich zuerſt *Herakles*, des *Amphitryo*, oder des *Zeus*, und der *Alkmene*, einer Enkelinn des *Perſeus*, Sohn. Seine mit vielen Fabeln und abentheuerlichen Begebenheiten verdunkelte Lebens-Geſchichte, die man am vollſtändigſten beim *Diodor* [65] findet, lehrt doch wenigſtens ſo viel, daſs er ein Menſch von ungewöhnlicher Kraft und ſehr wohlthätiger Wirkſamkeit geweſen ſein müſſe. Bekannt ſind

64) *Heyne* de Hercule Muſageta. Commentation. Societ. Götting. Vol. III. p. XXVII.

65) Lib. IV. p. 216. ſq.

sind seine zwölf grosse Arbeiten, die fast alle wohlthätige Zwecke haben. Insbesondere aber scheint, wie *Lancisi*[66]) vermuthet, die Erlegung des Lernäischen Ungeheuers ein Symbol der Austrocknung schädlicher Sümpfe zu sein, deren Dünste die benachbarte Gegend vergifteten.

Wichtig ist auch die Erzählung alter Schriftsteller von der Erweckung der Todten, die *Herakles* verschiedene Male verrichtet haben soll. Das bekannteste Beispiel davon ist die Geschichte der *Alceste*, die *Euripides* dramatisch bearbeitete. *Plutarch*[67]) versichert, dass *Herakles* sie wieder her gestellt habe, da man an ihrem Leben verzweifelte. *Sextus* Empirikus[68]) aber nimmt die gewöhnliche Sage auf, dass *Herakles* sie, die wirklich schon todt war, aus dem *Hades* wieder ins Leben zurück gerufen. Wahrscheinlich besass der Held ein Mittel, wodurch er die Gemahlinn des *Admet* vom Scheintode erweckte. — Aehnliche Fälle, wo *Herakles* den *Theseus*, den Lydier *Timon*, und einen gewissen *Demosthenes* aus Athen, von den Todten erweckt haben soll, führt *Fabricius*[69]) an.

66) De noxiis paludum effluv. L. I. c. 9. p. 30. (ed. Colon. Allobr. 4. 1718.) Er führt ausserdem noch die Meinung der alten Römer an, dass die Insecten, die sich in solchen Sümpfen aufhalten, eigentlich die schädlichen Wirkungen derselben hervor bringen.

67) Amator. p. 761. λεγεται δε και την Αλκηστιν, ιατρικος ων, απεγνωσμενην σωσαι, τω Αδμητω χαριζομενον.

68) Pyrrhon. hypotypos. lib. I. c. 33. p. 61. (ed. *Fabric.* fol. Lips. 1718.)

69) *Sext. Empiric.* l. c.

Dafs er sich einst von einer heftigen Raserei durch den Gebrauch der Niesewurz aus Antikyra befreit habe, erzählt *Photius* [70]).

Auch verschiedene Pflanzen führen seinen Namen. *Plinius* [71]) nennt zwei derselben, deren eine unser *Hyoscyamus albus*, die andere aber *Teucrium chamaepitys* ist. Das letztere wurde von den ältern Griechen allgemein als eines der besten balsamischen und Wundmittel gebraucht.

Die Epilepsie, deren Ursache und Natur für jeden Arzt von je her unerforschlich war, hiefs die *herkulische* Krankheit [72]), weil man entweder glaubte, *Herakles* habe daran gelitten [73]), (wozu eine Stelle im *Sophokles* [74]) Gelegenheit gab,) oder, weil man sie für ganz unbezwinglich und unheilbar hielt [75]).

In Rom gewann die Mythologie dieses Helden ein ganz anderes Ansehen: er wurde zum Vorsteher der Musen und zum Muster der Gelehrsamkeit gewählt. Man verehrte einen *Hercules Musageta*, den man in Griechenland nie gekannt, und zu welcher Ehre sich der thebanische *Herakles* wohl durch nichts berechtigt hatte. Daher findet man noch auf Gemmen den *Herkules*

70) Biblioth. p. 474. ed. *Schott.*

71) Lib. XXV. c. 4.

72) De morb. mulier. lib. I. in *Hippocr.* opp. sect. V. p. 157. (ed. *Foes.* fol. Frcf. 1595.)

73) *Aristotel.* problem. lib. I. c. 30. p. 470.

74) Trachin. v. 797.

75) *Galen.* Comment. in *Hippocr.* Epidem. lib. VI. (Opp. P. V. p. 523. ed. Basil. fol. 1538.) Diese Stelle ist zwar defect, indessen läfst sich kein anderer Sinn aus dem Zusammenhange errathen. — Eben so erklärt diesen Ausdruck *Alexander von Tralles* (Lib. I. c. 15. p. 62. Opp. ed. *Guinther.* Andern. 8. Basil. 1556.)

kules mit der Leier [76]. Daher wirft *Plutarch* [77]) die Frage auf, woher es komme, daſs *Herakles* und die Muſen einen gemeinſchaftlichen Altar haben. Die Antwort auf dieſe Frage konnten ihm wohl die ſpätern griechiſchen Sophiſten am beſten geben, die durchaus *dem* Manne auch geiſtige Vorzüge beilegen zu müſſen glaubten, der ſich durch ſo viele körperliche Stärke ausgezeichnet hatte.

18.

Man kann über die Helden des Alterthums faſt durchgehends daſſelbe Urtheil fällen, als über den *Herakles*. Beim *Homer* [78]) bittet der verwundete *Eurypylus* den *Patroklus*, daſs er ſeine Wunde mit ſolchen Mitteln verbinden wolle, die er von dem *Achilleus*, dem Schüler des *Chiron*, des gerechteſten Centauren, gelernt habe. Von eben dieſem *Achilleus* erzählt *Plinius* [79]), daſs er mehrere äuſsere Mittel, unter andern auch den Grünſpan, erfunden habe. Bekannt iſt es, daſs die Schaafgarbe im Alterthume nach ihm den Namen *Achillea* führte.

19.

Einer der berühmteſten Männer im alten Griechenlande, deſſen mediciniſche Kunſt in der Folge oft übermäſsig geprieſen worden, iſt *Melampus*, des *Amy-*

76) *Heyne* de Hercule Muſageta. l. c. p. XXV.
77) Quaeſt. Roman. p. 278.
78) Iliad. Λ. v. 836.
— — ἐπι δ' ἠπια φαρμακα πασσε
ἐσθλα, τα σε προτι φασιν Αχιλληος δεδιδαχθαι
ὀν Χειρων ἐδιδαξε δικαιοτατος Κενταυρων.
79) Lib. XXV. c. 5.

Amythaon und der *Aglaja* Sohn, deſſen Zeitalter ſich ſehr ſchwer beſtimmen läſst, aber gewiſs noch in die fabelhafte Periode gehört. *Herodot* [80]) ſchildert ihn als einen weiſen Mann, der die Wahrſagerkunſt von dem Phönizier *Kadmus* gelernt, und ſie, nebſt dem Gottesdienſt des *Dionyſius*, den Griechen mitgetheilt habe. Dieſe Erzählung beſtimmt das hohe Alter des *Melampus*, (220 Jahr vor dem Argonauten-Zuge). *Diodor* von Sicilien [81]) hingegen verſichert, daſs *Melampus* die ganze Mythologie, und beſonders den Bacchus-Dienſt, aus Aegypten gelernt habe. Nach dem *Clemens* von Alexandrien [82]) war es der Dienſt der *Ceres*, und die damit verbundenen eleuſiniſchen Geheimniſſe, die *Melampus* aus Aegypten nach Griechenland brachte.

Eine andere Geſchichte erzählt *Herodot* [83]) von eben dieſem *Melampus*. Er ſei ein Hirte geweſen, und habe da Gelegenheit gehabt zu bemerken, daſs die Ziegen allemahl flüſſigen Koth von ſich geben, wenn ſie von dem *Helleborus*, (oder unſerm *Veratrum album*,) gefreſſen hatten. Als nun des *Prötus* Töchter einſt vom Wahnſinn befallen wurden, habe er dieſes Mittel auch bei ihnen angewandt, und zwar mit dem erwünſchteſten Erfolge. Der König habe ihm darauf zur Belohnung die eine Tochter, und den dritten [84]) Theil

80) Lib. II. c. 49. p. 154. Ἐγω μεν νυν φημι Μελαμποδα γενομενον ἀνδρα σοφον, μαντικην τε ἑωυτῳ συστησαι. — Πυθεσθαι δε μοι δοκεει μαλιστα Μελαμπȣς τα περι τον Διονυσον παρα Καδμȣ τε τȣ Τυριȣ. κ. τ. λ.

81) Lib. I. p. 87.

82) Admonit. ad gentes, p. 10.

83) Lib. IX. c. 33.

84) Lib. II. c. 18. p. 150.

Theil seines Reiches gegeben. — Anders erzählt *Pausanias* diese Geschichte: den König nennt er *Anaxagoras*; die Weiber desselben seien rasend geworden, *Melampus* habe sie geheilt, und zur Belohnung, für sich und seinen Bruder *Bias*, den dritten Theil des Reiches erhalten. An einem andern Orte [85]) nennt er diese Weiber ausdrücklich des *Prötus* Töchter, und setzt hinzu, *Melampus* habe sie durch Versöhnopfer, die er der *Artemis* gebracht habe, geheilt; daher heisse die Göttinn bei den Klitoriern auch noch *Himerisia*. Von diesen mystischen Versöhnungen mit der Gottheit finden wir auch eine Spur in dem Fragmente des Komikers *Diphilus* beim *Clemens* von Alexandrien [86]).

Iphiklus, Fürst in Thessalien, war unvermögend; er bat den *Melampus* um seinen Rath; dieser verstand, so erzählt die alte Tradition, die Stimmen der Vögel. Ein Habicht kam, und gab dem Wahrsager die Nachricht: das Schwerdt, womit der Vater des Kranken diesen einst verfolgt habe, stecke noch in einem Baum. Man nahm es heraus, schabte den Rost ab, und liess diesen mit Wasser gebrauchen. *Iphiklus* erzeugte nachher mehrere Kinder [87]). Unstreitig wirkte hier der Eisenrost als stärkendes Mittel, und hob dergestalt die Impotenz *).

Me-

85) Lib. VIII. c. 18. p. 636.

86) Stromat. lib. VII. p. 713.
Προιτιδας ἁγνιζων κυρας και τον πατερ' αὐτων
Προιτον Αβαντιαδην, και γραυν πεμπτην ἐνι τοισδε,
δαδι μια σκιλλη τε μια, ποσα σωματα φωτων!

87) Diese Geschichte erzählt *Muretus* Annot. ad *Propert.* lib. II. Eleg. III. beim *Bayle* dictionn. art. *Melampus.*

*) Die Kunst, den Wein zu mischen, hatte ihn zum Erfinder. (*Athen.* deipnos. lib. II. p. 41.)

Melampus erhielt nach seinem Tode ebenfalls göttliche Ehre. Sein Tempel stand in *Aegisthenі* in Attika, und man beging dort jährlich ein Fest zu seinem Andenken [88]).

20.

Auch den *Orpheus*, einen von den Argonauten, hat man zum Arzt machen wollen. Er war ein Thracier [89]). Daſs er aber in Aegypten gewesen, und dort die Geheimnisse des Gottesdienstes, die Mythologie der Aegypter, gelernt und in Griechenland eingeführt habe, berichtet *Diodor* [90]). Ich übergehe hier die Untersuchung seiner theologischen und philosophischen Meinungen, so wie seiner Dichtkunst, Tonkunst und Sittenlehre, und bemerke nur, daſs er, wie viele von seinen Zeitgenossen, die ersten Keime der griechischen Cultur zu entwickeln suchte, und daſs auch seine Kenntniſs der Arzneikunst gerühmt wird. — Die Unächtheit der unter seinem Namen noch vorhandenen Gedichte beweiset *Schneider* am besten [91]). Das Buch *über die Steine* hat sicher kein höheres Alter, als die Zeiten der alexandrinischen Schule [92]). *Plinius* schreibt ihm einige merkwürdige Entdeckun-

88) *Pausan.* lib. I. c. 44. p. 107.

89) *Plinius* bestimmt seinen Geburtsort an dem Ausfluſs des *Ister* (der Donau) im Lande der *Morisener* und *Sithonier.* (Lib. IV. c. 11.) Vergl. *Tiedemann* Griechenlands erste Philosophen, S. 9. *Schmidt* hält ihn, des Namens wegen, für einen Aegypter (Opusc. p. 120.) allein seine Gründe sind nicht hinreichend.

90) Lib. I. p. 85.

91) Analect. critic. in scriptores veter. graec. et lat., fasc. I. sect. 4.

92) De lapidibus, poema Orpheo a quibusdam adscriptum, ed. T. *Tyrwhitt.* 8. Lond. 1781. Die weitläufigsten Nachrichten über den *Orpheus* findet man im *Fabricius* (Bibl. graeca lib. I. c. 18 - 20. ed. *Harles*).

deckungen über die Natur und Kräfte der Pflanzen zu [93]. Auch *Pausanias* [94]) bestätigt seine medicinischen Kenntnisse. Indessen verrathen die Worte dieses Schriftstellers zur Genüge, von welcher Art diese Geschicklichkeit in der Heilkunde gewesen. Er erwarb sich einen vorzüglichen Ruhm durch die Erfindung solcher Mittel und Opfer, die den erzürnten Göttern angenehm und zur Heilung der Krankheiten zweckmäßsig waren. — Er verstand ebenfalls die Kunst, Scheintodte wieder zu beleben: daher die Fabel von der *Eurydike.*

Was übrigens *Galen* [95]) von einem Werke des *Orpheus* περι συνθετων θανασιμων φαρμακων sagt, dient blofs zum Erweise, dafs man sich schon damals mit solchen Schriften herum trug, die man, um ihnen ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, dem *Orpheus* zuschrieb.

21.

Der berühmteste unter den alten Helden Griechenlandes, und unter den Argonauten, ist *Aeskulap* oder *Asklepios*, ein Sohn des *Apollon* und der *Phlegyja* oder *Koronis*, der Tochter eines thessalischen Königs. — Ueber die Umstände seines Lebens herrschen sehr widersprechende Meinungen bei alten Schriftstellern. Nach dem Mythos der Thessalier, war die Mutter des *Aeskulap* heimlich von *Apollon* geschwängert worden.

93) Lib. XXV. c. 2. *Primus autem omnium, quos memoria novit, Orpheus, de herbis curiosius aliqua prodidit.*

94) Lib. IX. c. 30. p. 768. Ὁια πιϛευομενος εὑρηκεναι τελετας θεων, και ἐργων ἀνοσιων καθαρμους, νοσων τε ἰαματα, και τροπας μηνιματων θειων.

95) De antidotis lib. II. p. 445.

den. Aus Furcht vor ihrem Vater verbarg ſie das Kind, da es gebohren war, in der Höhle eines benachbarten Gebirges. Ein treuer Hund bewachte das Kind; und bald fand ſich eine Ziege, die es mit ihrer Milch ernährte. Der Hirt, dem Hund und Ziege gehörten, fand beide endlich bei dem Kinde, welches einen auſserordentlichen Glanz verbreitete. — Von ſeinem Vater *Apollon* hatte er die Kunſt, die Krankheiten der Menſchen durch magiſche Worte und harmoniſche Geſänge zu heilen, erlernt. Da er endlich ſich ſogar unterfing, die Todten aus *Plutons* Reich wieder hervor zu rufen; ſo beſchwerte ſich dieſer deswegen beim *Zeus:* und *Zeus* tödtete den *Aeſkulap* [96]).

Man hat den *Aeſkulap* zum Aegypter machen wollen, und behauptet, daſs die Verehrung deſſelben ſchon ſehr frühe mit der Verehrung anderer ägyptiſcher Gottheiten in Griechenland eingeführt worden ſei. Inzwiſchen glaube ich erweiſen zu können, daſs *Aeſkulap* keine *urſprünglich* ägyptiſche Gottheit geweſen, ſondern daſs die Verehrung deſſelben erſt in der Folge aus Griechenland nach Aegypten gekommen, daſs ferner *Aeſkulap* wirklich ein kleiner Fürſt in Theſſalien geweſen, und noch zu *Homers*, *Heſiodus* und *Pindars* Zeiten in Griechenland nicht göttlich verehrt worden ſei.

22.

Die Schriftſteller, welche dem *Aeſkulap* einen ägyptiſchen Urſprung beilegen, berufen ſich theils auf die

96) *Pindars* dritte pythiſche Ode: und Voyage d'Anacharſis, Vol. IV. p. 399.

die hebräifche Etymologie (אִישׁ כְּלָפוֹת, *Meffer-Mann*) [97]), die aber keine gründliche Widerlegung zu verdienen fcheint, und theils auf die wirkliche Verehrung des Aefkulap bei den Aegyptern, die unter andern *Paufanias* [98]) bezeugt. Inzwifchen weifs man doch wenigftens vor Chrifti Geburt von keinem ägyptifchen Aefkulap: und es ift unftreitig auf Rechnung der fonderbaren Gewohnheit fpäterer Griechen zu fchreiben, dafs fie jede Erfindung und jede Gottheit des Mutterlandes, die erft kürzlich nach Aegypten gekommen waren, aus Hang zum Wunderbaren, als urfprünglich ägyptifch anfahen. Die Aegypter verehrten allerdings den griechifchen Aefkulap, wie wir oben bemerkt haben, unter dem Namen *Tofarthros*: aber wahrfcheinlich ift diefe Gottheit bei den Aegyptern nicht älter als Alexanders Feldzug.

Aefkulap war ein kleiner Fürft in Theffalien: er befafs die Städte *Trikka*, *Ithome* und *Oechalia* zwifchen den Flüffen *Kurakius* und *Peneus*, die nach feinem Tode feine Söhne noch zur Zeit des trojanifchen Krieges befafsen, und fo mächtig waren, dafs fie dreiffig bemannte Schiffe zu diefer Expedition hergeben konnten [99]). — Ungeachtet der erfte Anfang der göttlichen Verehrung des *Aefkulap* vom *Clemens* von Alexandrien [100]) auf drei und funfzig Jahre vor der Zerftörung

97) *Damms* Götterlehre, S. 104.

98) Lib. II. c. 37. p. 174. Αντωνινος ἐποιησε και Ὑγειᾳ ναον, και Ασκληπιῳ και Απολλωνι ἐπικλησιν Αἰγυπτιοις.

99) *Homer.* Iliad. β. v. 729.
Οἱ δ' εἶχον Τρικκην και Ἰθωμην κλωμακοεσσαν
οἱ τ' ἐχον Οἰχαλιην πολιν Εὐρυτȣ Οἰχαλιηος,
των αὐθ' ἡγεισθην Ασκληπιȣ δυο παιδε,
ἰητηρ' ἀγαθω, Ποδαλειριος ἠδε Μαχαων.

100) Stromat. lib. I. p. 322.

störung Trojens bestimmt wird: so kommt doch beim *Homer* noch nichts von seiner Erhebung in den Götterstand vor: er heisst blos der *untadelige Arzt* [1]). *Hesiodus* würde ihn auch gewiss mit in seine *Theogonie* aufgenommen haben, wenn er damals schon wäre göttlich verehrt worden. *Pindar*, der in der dritten *pythischen Ode* [2]) viele Nachrichten vom Aeskulap anbringt, nennt ihn einen *Held, und Besieger vielfacher Krankheiten;* und gesteht ihm so wenig eine göttliche Verehrung zu, dass er ihn vielmehr für ungemein geizig ausgiebt [3]) *).

Der Tempel des *Aeskulap* in *Titane*, einem Orte bei *Sikyon*, den *Alexanor*, der Sohn des *Machaon*, baute, ist wahrscheinlich die älteste Spur von einer übermenschlichen Verehrung, welche die Nachkommen dieses thessalischen Fürsten ihrem Stammvater erwiesen [4]): vermuthlich war es anfangs blos ein Denkmahl, das sein Enkel seinen Verdiensten errichtete. Von den zahlreichen übrigen Tempeln, die dem *Aeskulap* in

1) Iliad. Δ. v. 193.
— — Μαχαονα —
φωτ', Ἀσκληπιυ υἱον ἀμυμονος ἰητηρος.

2) Stroph. 1.
— οἱ-
ος ἐὼν ἔθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας,
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον
ἀρωα παντοδαπαν ἀλεκτηρα νουσων.

3) Antistroph. 3.
Ἀλλα κερδει και σοφια δεδεται·
ἔτραπε κακεινον ἀγανορι μι-
σθῳ, χρυσος ἐν χερσι φανεις.

*) Den scheinbaren Beweis der frühen Anbetung des *Aeskulap*, aus dem unächten Homerischen Hymnus, widerlegt *Groddeck* (de hymn. Homer. reliqu. 1786.)

4) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 136.

in der Folge errichtet wurden, wird nachher die Rede sein.

23.

Der junge *Aeskulap* wurde, wie die meisten jungen Helden seines Zeitalters, von dem Centauren *Chiron* in allen Künsten, besonders in der Kunst, äussere Schäden zu kuriren, unterrichtet [5]). Er that sich in der Folge so sehr in der Geschicklichkeit, äussere Krankheiten zu behandeln, hervor, dass er den Vorzug vor allen seinen Gefährten auf der Fahrt nach Kolchis erhielt. Worin eigentlich die Kunst des Aeskulap bestanden habe, lehren uns glaubwürdige alte Schriftsteller. Besonders merkwürdig ist eine Stelle im *Plato* [6]), bei der ich mich ihrer Wichtigkeit wegen etwas länger verweile. Er spricht anfangs davon, dass die Arzneikunde ohne Luxus nicht bestehen kann, und dass, die Verletzungen äusserer Theile und die epidemischen Krankheiten (ἐπετεια νοσηματα) ausgenommen, der Mensch im Natur-Zustande selten einen Arzt braucht. Daher sei auch die Arzneikunst des *Aeskulap* höchst einfach gewesen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die besonders bei äussern Verletzungeu gute Dienste thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüsse (ῥευματα), noch Blähungen (φυσσαι) gekannt: auch

5) *Pindar.* Nem. III. antistr. 3.
— — βαθυμητα Χειρων
τραφεν, λιθινῳ τ᾽ Ἰασον᾽ ἐνδον τεγει,
και ἐπειτ᾽ ἐν Ασκληπιον
των φαρμακων διδαξεν
μαλακοχειρα νομον.

6) Politic. lib. III. p. 398.

auch ſei an keine Diätetik oder Gymnaſtik zu denken geweſen. Dies letztere beweiſet er ſehr richtig aus einer Stelle des *Homers*, wo dieſer erzählt, daſs *Machaon*, der Sohn des *Aeſkulap*, dem verwundeten *Eurypylus* einen Becher Wein gereicht habe, worin geriebener Käſe und Mehl gemiſcht worden. — Gröſstentheils beſtand alſo die Geſchicklichkeit unſeres Helden darin, daſs er mit blut- und ſchmerzſtillenden Kräutern die Wunden zu behandeln und zu heilen wuſste. *Plutarch* [7]) bezeugt, daſs dies die Hauptſache der älteſten griechiſchen Medicin ausgemacht habe. — Eben auf ähnliche Art beſchreibt *Pindar* [8]) die Kurmethode des *Aeſkulap*: er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von ſelbſt entſtandenen Geſchwüren litten, oder die von einer äuſsern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe ſie theils vermittelſt lieblicher Geſänge (μαλακαι ἐπαοιδαι), theils durch Tränke, theils durch äuſsere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergeſtellt. Auſser einfachen aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte alſo *Aeſkulap* gröſstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit, an, und da dieſes Gebet oft in Verſen, oder wenigſtens in myſtiſchen Ausdrücken, geſchahe, ſo nannte man es ἐπαοιδαν oder *carmen*. Dieſe Methode, Krankheiten zu heilen, kann als eine der älteſten angeſehen werden, und *Aeſkulap* verdient mit nichten den Vorzug, den ihm

7) Sympoſiac. lib. II. quaeſt. 1. p. 646. 647. Τȣς παλαιȣς, ἅτε δη πλειςη κεχρημενȣς ἀπο φυτων ἰατρικη. — Ῥιζαι γαρ εἰσι και βοτανιαι, δι᾽ ὧν ἰαντο τȣς καμνοντας.

8) Pyth. III. ſtroph. 3.

ihm der Verf. der *Einleitung* [9]) unter den Galenischen Schriften, einräumt. Vor dem *Aeskulap*, sagt er, habe die ganze Kunst in Empirie und blosser Anwendung der Kräuter bestanden: aber dieser habe sie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wissenschaft erhoben.

Ob die Stelle im *Galen* [10]), die auch *Schulze* [11]) anführt, ein ächtes Zeugniss von der Methode des *Aeskulap* abgeben kann, oder ob sie nicht vielmehr von den Vorschriften gilt, die die Priester des Tempels zu Pergamus im Namen der Gottheit zu ertheilen pflegten, will ich gegenwärtig untersuchen. — Dass man viele schwere Krankheiten bloss durch Hülfe der gehörigen Richtung der Leidenschaften heilen könne, davon, sagt *Galen*, sei *Aeskulap* selbst ein Zeuge. Denen, die durch heftige Leidenschaften ihren Körper zu sehr erhitzt hätten, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder eines Liedes, oder die Besuchung eines komischen Schauspiels angerathen (*οὐκ ὀλιγας μεν ᾠδας τε γραφεσθαι και μιμȣς γελοιων και μελη τινα ποιειν επιταξας*). Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen sowohl die Art der Bewegung als die Waffen vorgeschrieben, deren sie sich zu bedienen hätten. — Ich halte diese Nachricht von der äskulapischen Diätetik für ein Zeugniss von der spätern Ausübung der Kunst in dem Tempel des Pergamenischen Aeskulaps; und zwar aus fol-

 genden

9) Introduct. c. 1. Opp. P. IV. p. 371. Τελειαν δε ἰατρικην και τοις ἑαυτης μερεσι συμπεπληρωμενην, την μεν ὡς ἀληθως θειαν, Ασκληπιον μονον εὑρειν.

10) De sanit. tuenda, lib. I. c. 8. p. 226. Opp. P. IV.

11) Histor. medic. Per. I. sect. 2. c. 2. §. 16. p. 85.

genden Gründen: 1. Der Tempel des Aeskulap in *Pergamus* hat kein höheres Alter als das Zeitalter des *Philetärus*, (280 vor Chr.), vor dem die Stadt bloſs aus einem einzelnen Schlosse bestand. Nach ihm wurde der Tempel und die Bibliothek angelegt [12]). — *Galen* spricht an der angezogenen Stelle bloſs von dem Pergamenischen *Aeskulap* (ὁ πατριος Θεος ἡμων Ασκληπιος). — 2. Jene Diätetik, durch die sich die Priester des Pergamenischen *Aeskulap* so auszeichneten, hat keinen frühern Ursprung als die Zeit des *Prodikus* von Selymbrien (460 Jahr vor Chr.). Dies beweiset *Plato* an mehrern Stellen [13]).

24.

Auf ähnliche Art können wir über das Zeugniſs des *Hyginus* [14]) urtheilen. Dieser versichert, daſs Aeskulap der Stifter der klinischen Medicin, oder derjenigen Art die Kunst auszuüben, gewesen, die an den Krankenbetten selbst geschieht, und der Ausübung der Kunst in Tempeln entgegen gesetzt ist. *Hyginus* ist ein viel zu später Schriftsteller, als daſs er über die wahre Methode des *Aeskulap*, ohne ein älteres gültiges Zeugniſs anzuführen, entscheiden könnte. Und die Geschichte lehrt auſserdem auch, daſs die Arzneikunde so lange noch immer als ein Prärogativ der Priester angesehen wurde, bis die griechischen Philosophen sie zu einem Gegenstand ihrer Speculation machten, und *Hippokrates* anfing, sie auf eine vernünftige Art auszuüben.

Die

12) *Strabo* lib. XIII. p. 428. Vergl. *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 172.
13) Politic. lib. III. p. 399. — Tim. p. 500. etc.
14) Cap. 274. apud *Schulz.* l. c. p. 86.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, dass *Aeskulap*, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes (§. 21.) scheint dies noch zu bestätigen. *Diodor* von Sicilien [15]) sagt, es seien solcher von dem Tode Erweckten sehr viele gewesen, und *Pluto* habe endlich den *Zeus* bewegt, diesen Schmäler seines Reiches zu tödten. *Zeus* that es: und *Apollon*, Vater des *Aeskulap*, suchte sich dadurch zu rächen, dass er die Kyklopen umbrachte, die dem *Zeus* bis dahin seine Blitze geschmiedet hatten. Der letztere bestrafte den Frevel des *Apollon* damit, dass er ihn zwang, seine Kunst für Geld ausüben zu lassen [16]).

Sextus Empirikus [17]) erwähnt dieser Geschichte, wie fast alle griechische Schriftsteller; gesteht aber, dass dieselbe so verschieden erzählt werde, dass man über ihre Wahrheit schwerlich entscheiden könne. *Stesichorus* berichtet, *Aeskulap* habe einen gewissen *Kapaneus* und *Lykurg* erweckt, die bei Theben geblieben waren: *Polyanthus* (oder *Polyarchus* von Kyrene) behauptet, *Aeskulap* sei deswegen vom Blitze erschlagen worden, weil er des *Prötus* Töchter geheilt habe. *Panyasis* sagt, die Ursache sei die Erweckung des *Tyndareus* gewesen. Dies bestätigt auch *Plinius* [18]), der diesen Erweckten aber *Tyndarides* nennt. Einen andern

 von

15) Lib. IV. p. 273.

16) *Παροξυνθεντα τον Δια προσταξαι τῳ Απολλωνι θητευσαι παρ᾽ ἀνθρωπῳ, και ταυτην την τιμωριαν λαβειν παρ᾽ αὐτȣ των ἐγκληματων.*

17) Advers. Grammatic. lib. I. c. 12. §. 560. 561. p. 571.

18) Lib. XXIX. cap. 1. *Tzetz.* Chil. 10. v. 721.

von ihm Erweckten nennt *Pauſanias*[19] *Hippolytus*. — *Phylarchus* erzählt, daſs *Aeſkulap* den Söhnen des *Phineus* ihr Geſicht wieder gegeben habe, und deswegen vom *Zeus* erſchlagen ſei: *Teleſarchus* aber ſchreibt die Urſache ſeines Todes auf Rechnung der Erweckung des *Orions*, den *Artemis* getödtet hatte[20]. Die Orphiker erwähnen noch des *Hymenäus*, und *Mniſagoras* des *Glaukus*, unter den vom Aeſkulap Erweckten[21].

Die Art des Todes erklärt ein ſpäterer Schriftſteller, *Heraklitus*[22], auf eine natürliche Art. Er ſagt, *Aeſkulap* ſtarb an einer heftigen Entzündung, und *Suidas*[23] nimmt die Krankheit für eine Bruſt-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleureſie, die ſich ſchleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieſer Krankheit geſtorbenen Menſchen ſehn auf einer Seite blau aus, als ob ſie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten ſie die Alten βλητος[24]. Auch *Pindar* ſagt, *Aeſkulap* ſei an Erſtickung geſtorben[25].

25.

19) Lib. II. c. 27. p. 173. *Staphylus* apud *Sext. Empir.* l. c. p. 572. Scholiaſt. *Pindar.* Pyth. III.

20) Man ſehe *Virgil.* Aen. VII. v. 770. ſq. und *Meibom.* comment. in jusjur. Hippocr. p. 41. ſq. — *Apollodor.* Biblioth. lib. III. c. 10. p. 233. (ed. *Heyne*, 8. Gött. 1782.)

21) *Apollodor.* l. c. p. 234. 235.

22) De incredibilibus c. 26. p. 78. *Gale* opuſc. mythol. Ειη δ' αν πιθανωτερον ουτω ιατρικην νικησας και υψωσας, αυτος υπο πυρετυ φλεχθεις ωλετο. οθεν δια την φλεγμονην αυτος κεραυνωθηναι λεγεται.

23) Tit. Ασκληπιαδαι, T. I. p. 352.

24) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 312. 313.

25) Pyth. III. v. 100.
χερσι δ' αρα Κρονιων
ριψαις δ' αμφοιν αμπνοαν
στερνων καθειλεν
ωκεως.

25.

Aeskulaps Gattinn wird *Epione* genannt [26]). Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* sind bekannt genug. *Xenophon* nennt sie beide, Zöglinge des *Chiron* [27]): sie seien in Künsten und in der Beredsamkeit eben so erfahren gewesen als in der Kriegeskunst [28]). Nach dem *Quintus Calaber* [29]) war *Machaon* der ältere, von dem auch *Podalirius* unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojanischen Krieg mit [30]), und thaten sich durch ihre Tapferkeit so hervor, daſs *Homer* sie allezeit zu den ersten Helden unter den Griechen rechnet: auch herrschte eine beständige Eintracht unter ihnen. Sie behandelten zugleich, wie *Diodor* [31]) berichtet, die verwundeten Krieger, und erwarben sich dadurch bei ihren Gefährten ein solches Ansehen, daſs man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach.

Sie verbanden die Wunden, und wandten äuſsere Heilmittel an: die innere Medicin war indessen noch sehr vernachläſsigt, welches man unter andern daraus

 schlie-

26) *Suid.* tit. Ἠπιονη, p. 66. Vol. II. ed. *Küster.*

27) Cyneget. p. 973. Dem widerspricht *Aristides* (orat. in Asclepiad. p. 76. Orat. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.), aber wahrscheinlich mit Unrecht.

28) L. c. p. 974. ἐγενοντο και τεχνας και λογυς και πολεμυς ἀγαθοι.

29) Paralipomen. *Homer.* lib. VII. v. 60.

30) Beide Brüder werden von dem *Apollodor*, als Mitbewerber um die schöne *Helene*, genannt. (Biblioth. lib. III. c. 10. p. 239.)

31) Lib. IV. p. 273. Δια τας εὐεργεσιας ταυτας ὑπο των Ἑλληνων μεγαλης τυχειν δοξης· ἀτελεις δ' αὐτυς ἀφειναι των κατα τας μαχας κινδυνων και των ἀλλων λειτυργιων, δια την ὑπερβολην της ἐν τῳ θεραπευειν εὐχρηστιας.

schliessen kann, dass *Homer* erzählt, dem *Machaon* selbst sowohl als dem *Eurypylus* habe man, nach star-ken erlittenen Verwundungen, Pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [32]). Eben dieser sonderbaren Diät erwähnen auch *Plato* [33]) und *Athe-näus* [34]).

26.

Das Reich des Vaters scheint keiner von beiden Söhnen nach geendigtem Kriege, wieder besessen zu haben. *Machaon* lebte nach dem trojanischen Kriege in Messenien beim ehrwürdgien *Nestor*. Besonders hielt er sich in *Gerinia*, einer Stadt an der westlichen Küste des Messenischen Meerbusens, auf. In dieser Gegend baute er, oder *Nestor* ihm zu Ehren, zwei Städte, die gleichen Namen mit seinen väterlichen Besitzungen führten. — *Trikka*, (zwischen *Pherä* und *Gerinia*), und *Oechalia*, (zwischen *Messenien* und *Phigalea*.) — *Eurypylus*, der Sohn des *Telephus*, ermordete ihn, und *Nestor* verwahrte die Gebeine des Erschlagenen, wie ein Heiligthum: *Glaukus* baute ihm in *Gerinia* ein Monument [35]), wohin die Kranken aus der benachbarten Gegend gebracht wurden, und dort genasen. Ihm war eine eherne Bildsäule errichtet, deren Haupt mit einem Kranze von der Art umwunden war, die die Messenier *K i p h o s* nannten [36]).

Seine Söhne werden von dem angeführten Schrift-steller *Alexanor*, *Sphyrus* und *Polemokrates* genannt. Der

32) Iliad. Λ. v. 630.
33) Jon p. 363.
34) Deipnosoph. lib. I. p. 10. (ed. *Casaub.* fol. 1597.)
35) *Pausan.* lib. IV. c. 3. p. 287.
36) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 278.

Der erstere erbaute seinem Grossvater einen Tempel zu *Titane*, (zwischen *Korinth* und *Sikyon*, seitwärts von *Phlius* [37]). *Sphyrus* errichtete den berühmten Tempel des *Aeskulap* in *Argos* [38]): und *Polemokrates* wurde selbst zu *Eva* in Arkadien verehrt [39]). — Ausserdem nennt *Pausanias* noch den *Gorgasus* und *Nikomachus*, als Söhne des *Machaon*, die in *Pherä* blieben [40]), sich auch mit der Ausübung der Kunst beschäfftigten, und denen dort von dem *Isthmius*, dem Nachfolger des *Glaukus*, Tempel errichtet wurden [41]).

Die ersten Tempel, die dem Aeskulap und seinen nächsten Nachkommen erbauet wurden, lagen also sämtlich im *Peloponnese*.

27.

Podalirius wurde auf seiner Rückreise von Troja an die Insel *Syrus* verschlagen, wo er jedoch gesund ankam [42]). Auf der benachbarten Karischen Halbinsel

37) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 136.

38) *Pausan.* lib. II. c. 23. p. 163.

39) *Pausan.* lib. II. c. 38 p. 202.

40) Lib. IV. c. 30. p. 353.

41) Lib IV. c. 3. p. 287.

42) *Pausan.* lib. III. c. 26. p 278. — Ich vermuthe, dass dies nicht die bekante Insel *Syrus* unter den Kykladen, zwischen *Delos* und *Keos*, des *Pherekydes* Vaterland, sondern *Nisyrus*, zwischen *Kos* und der Karischen Halbinsel, ist. Meine Gründe sind folgende:

1) *Syrus* liegt zu weit von der Karischen Halbinsel entfernt, als dass man sich die bald darauf folgende Ueberkunft des *Podalirius* in jene Gegend erklären könnte. Eher hätte er zu seinem Bruder nach dem *Peloponnes* kommen können, da *Syrus* von *Epidaurus* nur 525 Olympische Stadien (oder 15 deutsche Meilen), von

irrte er einſam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König *Damäthus* geführt wurde. Vermuthlich gab er ſich hier zu erkennen, und bewies ſogleich ſeine mediciniſche Geſchicklichkeit dadurch, daſs er die Tochter des Königs, *Syrna*, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er ſchlug ihr nämlich, da der König ſchon an ihrer Geneſung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und ſie genas. Ihr Vater, voll freudigen Erſtaunens über den glücklichen Ausgang dieſer damals noch ſehr gewagten Operation, willigte in die eheliche Verbindung des Arztes mit der geneſenen Prinzeſſinn, und belehnte ſeinen Schwiegerſohn mit der ganzen Kariſchen Halbinſel. Auf derſelben baute der letztere, ſeiner Gemahlinn zu Ehren, die Stadt *Syrna*, und eine andere von ihm erbaute Stadt nannte er nach dem Hirten [43]), dem er ſein Glück zu verdanken hatte. — Dieſe Geſchichte erzählt freilich ein

von *Knidos* aber 945 ſolcher Stadien (oder 27 deutſche Meilen) entfernt iſt.

2) *Pauſanias* ſagt an der angeführten Stelle ausdrücklich: *Syrus* liege an, oder gehöre zur Kariſchen Halbinſel (*και εις Συρον της Καρικης ἠπειρȣ ἀποσωθεντα φασιν οἰκησαι*).

3) *Syrus* kann ſehr leicht in *Niſyrus* verändert werden. Die letztere Inſel war wegen ihrer trefflichen Mühlſteine im Alterthum berühmt, und liegt zwiſchen *Kos* und *Knidos* ſüdwärts, 100 Stadien (etwas über 3 deutſche Meilen) von dem feſten Lande entfernt. (*Strabo* lib. X. p. 336.) Vermuthlich iſt dies auch das *Syrus*, welches *Stephan von Byzanz* (de urbibus p. 626. ed. Thom. de *Pinedo*, fol. Amſt. 1678.) bei Akarnanien ſucht. Vielleicht muſs ſtatt *Ἀκαρνανιας*, *Καριας* geleſen werden: denn bei *Akarnanien* gab es keine Inſel dieſes Namens.

43) An einem andern Orte beſtimmt eben dieſer Schriftſteller den Namen des Hirten und der Stadt. Er nennt ſie *Bybaſſus*. (tit. *Βυβασσος* p. 186.)

ein ſpäter Schriftſteller [44]), inzwiſchen iſt ſie gar nicht unglaublich [45]).

Sie liefert uns die erſten Nachrichten von einer unternommenen Aderläſſe. Ueber die Erfindung dieſer Operation wiſſen wir nichts mit Gewiſsheit; denn die Fabel, die uns *Plinius* [46]) von dem Fluſspferde erzählt, wird ſchwerlich Jemand im Ernſte glauben, der mit der Natur-Geſchichte dieſes Thieres bekannt iſt.

II.

Ausübung der Kunſt in Tempeln.

28.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdiente Menſchen ihrem Geſchlechte während ihres Lebens erwieſen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrenſäulen und Tempel, und ſtellte gottesdienſtliche Perſonen an, die dort Opfer verrichten muſsten. — Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirkſamkeit waren von je her Begriffe, an die ſich der Menſch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Weſens, was den Menſchen zum Menſchen macht, durch deſſen Kraft er ſich oft über ſeine Zeitgenoſſen erhebt, und ihnen als wohlthä-

44) *Stephan. Byzant.* l. c.

45) Mit vielem Rednerſchmuck ſtutzt *Ariſtides* dieſe Geſchichte auf. Damit *Podalirius* ja nicht etwa als hülfsbedürftig erſcheine; ſo läſst er ihn, gleich nach der Eroberung von *Troja*, die Inſel *Kos*, die *Herakles* verwüſtet hatte, einnehmen und dieſelbe durch ſeine Wohlthaten beglücken. (*Ariſtid.* orat. in Aſclepiad. p. 77.)

46) Lib. VIII. c. 26.

thätiger Genius erscheint, würde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeiret ward, auch einen Theil ihrer fortdaurenden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervor brachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch das blosse Vertrauen und die durch mystische Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, so mächtig, dass sie dadurch ihre Gesundheit wieder erlangten.

29.

Allen den Männern, die ich angeführt habe, waren in Griechenland Gesundheits-Tempel errichtet. Am berühmtesten waren jedoch die Tempel des *Apolls*, der *Artemis*, des *Dionysos*, des *Aeskulap*, seiner Söhne und Töchter, *Panakea*, *Hygea*, *Jaso* u. s. w. Einige davon zu nennen, halte ich für überflüssig, da *Schulze* [47]) schon von den meisten ein brauchbares Verzeichniss aus dem *Pausanias* gegeben hat. Die berühmtesten unter den Tempeln des *Aeskulap* waren unstreitig die zu *Kos*, *Epidaurus*, *Pergamus*, *Knidos* u. s. f.

Die Böotier, die sich überhaupt den Sitten der übrigen Griechen nicht leicht conformirten, scheinen sich auch dadurch unterschieden zu haben, dass sie nicht den Aeskulap, sondern den *Herakles* verehrten [48]).

Dass

47) L. c. p. 118. sq.
48) *Schulze* Per. I. sect. 2. c. 4. §. 10. 11. p. 128. 129.

Daſs die göttliche Verehrung des *Aeſkulap* in dem Peloponneſe ihren Anfang nahm, habe ich ſchon oben bemerkt. Eben ſo iſt gezeigt worden, daſs der Tempel zu *Titane* wahrſcheinlich der erſte war, der in der zweiten Generation nach dem *Aeſkulap* erbaut wurde.

30.

Faſt alle Tempel wurden als Heiligthümer angeſehen; es durfte ſich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorher gegangenen öftern Ausſöhnungen und Läuterungen, nähern. Der Tempel zu *Aſopus* hieſs das *Hyperteleioton*, als ob hier die allerheiligſten Myſterien enthalten wären [49]). Die Bildſäule der *Hygea* zu *Aegium* (in Achaja am Meer von *Kriſſa*) durfte Niemand, die Prieſter ausgenommen, zu Geſichte bekommen [50]). In die Charoniſche Höhle zu *Nyſſa* im kleinen Aſien durfte Niemand hinein treten; die Prieſter träumten ſtatt der Kranken [51]). In Delos durfte Niemand begraben werden: auch kein Hund wurde auf der ganzen Inſel gehalten [52]). Im Gebiet des Tempels von *Epidaurus* durfte weder eine Frau nieder kommen, noch ein Kranker ſterben [53]). Der Tempel zu *Tithorea* in Phokis [54]) war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeſchloſſen, in deſſen Nähe kein Einwohner ſich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, dieſen heiligen Ort zu betreten, als der von

49) *Pauſan.* lib. III. c. 22. p. 268.

50) *Pauſan.* lib. VII. c. 24. p. 584.

51) *Euſtath.* ſchol. ad *Dionyſ.* Perieget. v. 1159.

52) *Strabo* lib. X. p. 335.

53) *Pauſan.* lib. II. c. 27. p. 172.

54) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 880.

von der *Isis* dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Asklepions hatte.

31.

Die meisten Tempel hatten eine sehr gesunde Lage: sie konnten also mit Recht der Göttinn *Gesundheit*, der Tochter des *Aeskulap*, gewidmet werden. Der Tempel von *Kyllene* lag am Vorgebirge *Hyrmina* in *Elis*, in einer der fruchtbarsten und herrlichsten Gegenden des Peloponneses [55]. Den Tempel zu *Epidaurus*, welcher, wie der von *Kyllene*, am Meere lag, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [56]. Gewöhnlich lagen die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle schädlichen Winde abhielt, sondern dessen vegetabilische Ausdünstungen auch die Luft reinigten, und sie gesund erhielten [57]. Man baute die Tempel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, dass die Bergluft weit gesunder sei, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von *Las* in Lakonien lag auf der Spitze des Berges *Ilium*, am Lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floss der *Sminus*, dessen Wasser äusserst rein und gesund war [58]. — Der Tempel zu *Megalopolis* in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τεμενος) [59]. Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die ge-

55) *Pausan.* lib. VI. c. 26. p. 519.

56) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 172. Ἱερον ἀλσος περιεχουσιν ὀρει πανταχοθεν.

57) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 521.

58) *Pausan.* lib. III. c. 24. p. 273.

59) *Pausan.* lib. VIII. c. 32. p. 667.

gesunde Lage genommen. Eben deswegen baute man die Tempel des *Aeskulap* ausserhalb der Städte, an freien und erhabenen Orten, worüber *Plutarch* sehr gute Bemerkungen macht [60]). Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [61]).

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches, Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in *Aegium* lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete [62]). Am *Ladon* in Arkadien, dessen Wasser *Barthélemy* vortrefflich schildert [63]), lag ebenfalls ein Tempel der Gesundheit [64]). Neben der Platanen-Quelle bei *Korone* am Messenischen Golf, war ein Asklepion errichtet, welches seiner gesundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [65]). Der Brunnen des *Aeskulap* in Pergamus war wegen des herrlichen Wassers sehr bekannt. *Aristides* schrieb einen eigenen Panegyrikus auf

60) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286. Και γαρ Ἑλληνες ἐν τοποις καθαροις και ὑψηλοις ἐπιεικως ἱδρυμενα τα Ἀσκληπεια ἐχουσιν.

61) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 639.

62) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 582. 584. ὑδωρ ἀφθονον, θεασασθαι τε και πιειν ἐκ πηγης ἡδυ.

63) Voyage d' Anacharsis, T. IV. p. 362. „Outre cette fraîcheur, qui distingue les eaux de l'Arcadie, celles du *Ladon*, que nous traversâmes le lendemain, sont si transparentes et si pures, qu'il n' en est pas de plus belles sur la terre. Près de ses bords, ombragés par de superbes peupliers, nous trouvâmes les filles des contrées voisines„ etc.

64) *Pausan.* lib. VIII. c. 25. p. 651.

65) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 364.

auf ihn [66]). Endlich war die Quelle *Lerna* in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnaſiums, ungemein beliebt [67]).

Auch mineraliſche Waſſer, warme Bäder und Geſundbrunnen ſuchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit einen Tempel zu errichten, von der alle Geneſung herrührte. *Xenophon* [68]) ſcheint andeuten zu wollen, daſs der atheniſche Tempel des Aeſkulaps eine warme Quelle enthalte. In *Kenchrea* bei Korinth floſs neben dem Tempel des *Aeſkulap* aus einem Felſen ſalziges Waſſer, welches ſo warm war, als ob es auf dem Feuer geſtanden hätte [69]).

32.

Die gottesdienſtliche Verehrung des *Aeſkulap* und ſeiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab, durch eine Menge vorgeſpiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beſchäfftigen, und ſie ſo zu reizen, daſs die gewünſchte Wirkung erfolgen muſste. — Die phyſiſchen und theologiſchen Ideen trug man im Alterthum durchgehends in dem Gewande der heiligen Fabel (*ιερος λογος*) und der Allegorie vor. Man perſonificirte die Gegenſtände der Natur, die *Sonne*, die *Luft*, die *Geſundheit* und *Krankheit*: und daher konnten die in dieſen Traditionen vorgeſtellten phyſiſchen Begebenheiten nicht anders als Wirkungen und

66) Oratio in puteum Aeſculap. Orat. T. I. p. 440.

67) *Pauſan.* lib. II. c. 4. p. 121.

68) Memorabil. Socrat. lib. III. c. 13. p. 135. (ed. *Stroth.* 1780.) Ποτερον δε το παρα σοι ὑδωρ θερμοτερον πιειν ἐςιν, ἠ το ἐν Ασκληπιȣ;

69) *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 114.

und Handlungen wirklicher Wesen beschrieben werden. Daher sagt *Cotta* schon beim *Cicero* [70]) von den eleusinischen und orphischen Geheimnissen: wenn man sie vernünftig erkläre, und auf ihren wahren Grund und Ursprung zurück gehe; so lerne man daraus mehr die Natur der Dinge selbst, als die Natur der Götter kennen. „Niemand, so druckt sich *Dionysius von Halikarnass* [71]) aus, glaube, dass ich nicht den Nutzen der griechischen Fabeln einsehe: ich weiss sehr wohl, dass einige derselben die Werke der Natur durch Allegorie anzeigen.„ *Pausanias* [72]) und *Strabo* [73]) verweisen ebenfalls an vielen Stellen auf die der Allegorie zum Grunde liegenden physischen Begebenheiten. Auch *Plato* [74]) erklärt die ganze alte Theologie für Allegorie. — Kurz, es bleibt wahr, was einer unserer ersten Schriftsteller sagt [75]): „Ausser der schönen „Sinnlichkeit unserer Welt kennen wir ja keine andere; „und die Urwelt der Zeiten dachte sinnlich.„ — Zu Aegium sprach *Pausanias* [76]) mit einem Sidonier, der ihm erzählte, dass die Phönizier die Mythologie der medicinischen Gottheiten Griechenlandes auf die Gegenstände der Natur zu deuten pflegten. Die Luft, sagte

70) De natur. deorum lib. I. c. 42. *Rerum magis natura cognoscitur, quam Deorum.*

71) Antiquit. roman. lib. II. p. 91. *οἱ μεν ἐπιδεικνυμενοι τα της φυσεως ἐργα δι' ἀλληγοριας.*

72) Besonders lib. VIII. c. 2. p. 600. 601.

73) z. B. lib. I. p. 13.

74) Cratyl. p. 54. — Tim. p. 481.

75) *Herder* vom Geist der ebräischen Poesie, Th. I. S. 156.

76) Lib. VII. c. 23. p. 583.

sagte er, macht alle Kranken gesund: *Aeskulap* ist die Luft. Die Sonne belebt und erwärmt die Luft: sie ist der Vater des *Aeskulap*, unter dem Bilde des *Apollon.* Dem *Pausanias* war diese Behauptung gar nicht mehr neu: zu seiner Zeit scheint sie in Griechenland fast allgemeinen Beifall gefunden zu haben.

33.

Aber in dem Zeitalter Griechenlandes, von dem itzt die Rede ist, scheinen die Griechen noch sehr fest an den Symbolen und dem buchstäblichen Sinne derselben gehängt zu haben. Und, wenn ein denkender Kopf den Sinn der Symbolen ahndete, so durfte er seine Meinung wenigstens nicht öffentlich sagen, weil das Volk, von den eigennützigen Priestern geleitet, zu gerne in diesem Zustande der Verblendung beharrte. Die Ideen, welche die Priester bei dem Volk unterhielten, schmeichelten dem natürlichen Hange desselben zum Wunderbaren, erregten und erhitzten die Einbildungskraft, und, je mehr Spielraum die letztere gewann, desto unbekümmerter konnte der Verstand in die Unthätigkeit versinken, zu welcher die erregte Phantasie die Veranlassung giebt: desto blinder war das Vertrauen des rohen Haufens zu der Wunderkraft des Idols, und desto sicherer herrschten die Priester über die Nation. Vor diesem Götzen der Volks-Vorurtheile beugten die gröfsten Köpfe, wenigstens zum Schein, ihre Knie, und trugen öffentlich das Joch, welches ihnen die herrschsüchtigen Priester auferlegt hatten, weil sie sonst in den Verdacht fielen, Gottesläugner zu seyn. — „Freund, vergifs nicht, dem

Aesku-

„*Aeſkulap* einen Hahn zu bringen, denn wir ſind ihm „einen ſchuldig„ [77]). Die letzten Worte des Mannes, der im Zirkel ſeiner Vertrauten, ohne die Gegenwart ſeines von der Obrigkeit beſtellten Mörders, gewiſs ſich anders geäuſsert haben würde.

34.

Sowohl *Aeſkulap* als andere mediciniſche Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerlei myſtiſchen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildſäulen ſelbſt waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die ſchon zu *Strabo's* [78]) Zeiten ſchwer zu enträthſeln waren. Dennoch hielt man die Enträthſelung der ſogenannten *Griphen* für eine dem Philoſophen anſtändige Beſchäfftigung: die Alten, ſagt *Klearch*, hielten dieſe Kunſt für ein Merkmahl der Gelehrſamkeit [79]).

Die Symbole, mit denen *Aeſkulap* abgebildet wurde, beſtanden darin, daſs er auf einem Throne ſaſs [80]) oder ſtand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange faſste. Ein Hund lag zu ſeinen Füſsen. So ward er in Epidaurus vorgeſtellt [81]). Am Throne hatte der Bildhauer

 die

77) *Plat.* Phaedon. p. 47. Τῳ Ἀσκληπιῳ ὀφειλομεν ἀλεκτρυονα· ἀλλα ἀποδοτε και μη ἀμελησητε.

78) Lib. X. p. 337. Ἀπαντα μεν ὀυν τα αἰνιγματα λυειν ἐπ᾽ ἀκριβες, οὐ ῥαδιον.

79) *Athen.* Deipnoſoph. lib. X. p. 457.

80) Das Sitzen war ein Zeichen gröſserer Würde. In Smyrna wurde *Aeſkulap* oft ſelbſt mit *Zeus* verwechſelt. *Ariſtid.* oratio ſacra quarta p. 589. (Oratt. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.)

81) *Pauſan.* lib. II. c. 29. p. 172. — Voyage d'Anacharſis, Vol. IV. p. 401.

die Heldenthaten einiger alten Abentheurer dargeſtellt: *Bellerophon*, der die *Chimäre* bezwang, und *Perſeus*, der der *Meduſe* den Kopf abſchlug. In Korinth hatte man den *Aeſkulap* als Kind abgebildet: er hielt in einer Hand das Zepter, in der andern einen Tannzapfen [82]). Gisbert *Cuper* liefert uns die Abbildung eines *Aeſkulaps*, als Kind, mit einer um die Hand gewundenen Schlange [83]). Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu *Tithorea* in Phokis über drittehalb Schuh lang war [84]), dargeſtellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den ſich eine Schlange gewunden [85]): oft trug er einen Lorbeerkranz [86]), und zu ſeinen Füſsen ſtand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröſstentheils wurde er mit dem Pallium dargeſtellt, und zu ſeinen Füſsen ſtand entweder eine Eule oder ein Habicht.

35.

Die Vermuthungen, die ſpätere Schriftſteller über den Sinn geäuſsert haben, der dieſen allegoriſchen Figuren zum Grunde liege, können nicht anders als für bloſse Vermuthungen angegeben werden. Nach dem *Feſtus* ſollte der knotige Stab die Schwierigkeiten

an-

82) *Pauſan.* lib. II. c. 10. p. 134. πιτυος καρπον της ἡμερε.

83) *Schulze* p. 132.

84) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 879.

85) *Minuc. Felic.* Octavius, p. 14. (ed. *Elmenhorſt.* fol. Hamb. 1612.)

86) Es war ein länglichter, der ihm, nach dem *Ariſtides* (oratio ſacra prima p. 497.), eigenthümlich war.

andeuten, die mit der Ausübung der Kunst verbunden sein [87]. Der Lorbeerkranz und der Tannzapfen waren Symbole der Arzneimittel. Der Hund, den man ihm zu zu gesellen pflegte, war das Symbol der Wachsamkeit und Vorsicht, die die Haupttugenden des Arztes sein: oder er sollte blofs an die Wohlthat erinnern, die ein Hund dem jungen Aeskulap erwiesen hatte. Auch der Hahn war das Symbol der Wachsamkeit. Er wurde dem Aeskulap beigefügt, wie *Marsilius Ficinus* [88] vermuthet, um die Verpflichtung anzuzeigen, die man dem Gott des Tages hatte, indem dieser es sei, der durch seinen Sohn alle Krankheiten kuriren lasse.

In der Gestalt der Schlange pflegte *Aeskulap* gewöhnlich zu erscheinen; diese war ihm unter allen Thieren besonders heilig. *Pausanias* [89] sagt, diese Schlangen sein von einer dunkelgelben Farbe, und zahm. Blofs in der Gegend von Epidaurus halten sie sich auf. Man vermuthet theils, dafs sie das Sinnbild der Wachsamkeit, theils dafs sie das Symbol der Genesung, vermöge der Veränderung ihrer Haut, sein sollten [90]. *Nessel* [91] hat eine solche Schlange abbilden lassen, und eine Copie davon findet man beim *Schulze*. *Aelian* [92]

 nennt

87) *Le Clerc* histoire de la médec. L. I. ch. 20. p. 59.

88) Argument. in Phaedon. p. 490. (Omnia divini *Platonis* opera, tralatione M. *Ficini*. fol. Bas. 1546.) *Le Clerc* irrt sich sehr, wenn er glaubt, dafs *Plato* diese Auslegung gemacht habe.

89) Lib. II. c. 28. p. 175.

90) *Schulze* p. 136.

91) Catal. biblioth. Caesar. Vindob. P. III. tab. 50.

92) Hist. animal. lib. VIII. c. 12. — *Schneider* amphibiorum physiol. specim. I. p. 79.

nennt diese Schlange, nach dem *Apollodor*, *Parcias*, und bezeugt, daſs sie sowohl der ägyptischen *Isis* als dem griechischen *Aeskulap* heilig gewesen sei.

In spätern Zeiten legte man ihm ein anderes Attribut bei, welches er vor der Expedition des groſsen Alexanders nicht gehabt zu haben scheint: — das *chirurgische Messer* (ἐγχειρίδιον oder σμιλη) [93]. *Mead* [94] vermuthet, daſs erst die Herophileer angefangen haben, den *Aeskulap* auf diese Art darzustellen, weil sie ihn für den Erfinder der Anatomie hielten. Auf eben diesen smyrnischen Münzen wird er auch mit dem Finger auf dem Munde abgebildet, welches die Geheimnisse der Kunst anzeigen sollte. Die Asiaten nannten den *Aeskulap* deswegen den Mystagogen [95]. — Immer wurden die eigentlichen Lehren der Medicin als Geheimnisse betrachtet. Deswegen heiſst es auch in dem Gesetz des *Hippokrates* [96]: „Heilige Dinge gehören „für heilige Menschen: Weltleute dürfen sich nicht „damit abgeben, bis sie eingeweiht sind.„ — Auch auf die Pflicht der Verschwiegenheit konnte sich dies Symbol beziehen; im Eide des *Hippokrates* findet man die Verbindlichkeit, zu welcher sich die Aerzte anheischig machten, nichts auszusagen, was sie bei der Ausübung ihrer Kunst sehen oder hören würden [97].

Der

93) *Aristidis* orat. sacr. 4. p. 614. *Galen.* exposit. vocum Hippocr. p. 520. μαχαιρις ςηθοειδης.

94) Diss. de nummis a Smyrnaeis in medicorum honorem percusis p. 52. (Opp. T. I. ed. Gött. 1748.)

95) *Aristid.* orat. de concordia urbium, p. 475. Εις Ασκληπιῳ τε συμφοιτησαι, και τελεσθηναι τα πρωτα ἱερων ὑπο τῳ καλλιςῳ και τελειωτατῳ δαδουχῳ και μυςαγωγῳ.

96) Opp. sect. I. p. 2. (ed. *Foes.* fol. 1595.)

97) G. G. *Richter* diss. de silentio medico. Opp. T. II. p. 97.

Der Widderkopf war das Symbol der Wahrſagerkunſt [98]).

36.

Gewöhnlich waren *Hygea* und *Teleſphorus* die Begleiter des *Aeſkulap*. Sie hatten ihre Tempel nahe bei dem ſeinigen, wie *Pauſanias* [99]) bei *Epidaurus*, *Titane* und verſchiedenen andern Orten ausdrücklich erinnert. Auch ſieht man dieſes aus mehrern Stellen im *Ariſtides* [100]).

Hygea, die Göttinn der Geſundheit, wurde als ein Mädchen von ſchlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgeſtellt. Sie hatte eine Schaale voll *Maza* in der Hand, woraus eine Schlange fraſs [1]). Bisweilen ſtand ein fünfeckichter Stern über ihrem Haupte, den man auch oft auf der Bruſt des Aeſkulap findet [2]). Wahrſcheinlich zeigte dieſer letztere die Sonne an.

Ein kleiner Knabe ſtand oft in der Mitte zwiſchen dem *Aeſkulap* und der *Hygea*. In Titane hieſs dieſer

 Kna-

98) *Plinius* beim *le Clerc*. (p. 60.)

99) Lib. II. c. 27. p. 174. Lib. II. c. 11. p. 137.

100) Orat. ſacr. 3. 4. p. 556. 586.

1) Die *Maza* wurde zuerſt aus Gerſte gebacken. Der Verf. des Buches *von der alten Medicin* (*de priſca medicina. Opp. Hippocr.* ſect. I. p. 10., *Foeſ.*) giebt umſtändliche Nachricht von der Bereitungsart derſelben. Der Unterſchied der Maza und des Gerſtenbrodtes beſtand darin, daſs zu jener das Gerſtenmehl ſehr ſein gemahlen, geſichtet, geröſtet, und alsdann ein Teig daraus bereitet wurde. Das Gerſtenbrodt aber wurde bloſs aus der geſchrotenen Gerſte gebacken. Die Maza der Neuern beſtand in einer Suppe aus Gerſtenmehl, Honig und Oehl. Sie hieſs zum Unterſchiede μαζα ψαιςης, auch *Kykeon*. (*Athen.* lib. III. p. 115.) *Sprengels Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 360.

2) *Mead* l. c. p. 53.

Knabe *Evamerion:* er war gewöhnlich über und über in einen Mantel gehüllt, und bloſs das Geſicht und die Füſse waren ſichtbar [3]). In Pergamus nannte man ihn *Teleſphorus*, in Epidaurus *Akeſius*. *Lochner* vermuthet [4]), daſs dieſer kleine Menſch der Sohn des ägyptiſchen Aeſkulaps geweſen. Und dann war er offenbar mit dem *Harpokrates* verwechſelt, der für einen Sohn der *Iſis* und *Oſiris* ausgegeben wurde, und mit dem *Horus* einerlei war. Dies beſtätigt eine Stelle beim *Ariſtides* [5]). *Spon* vermuthet [6]), daſs Teleſphorus das Sinnbild der Krankheit geweſen, weil die Kranken gewöhnlich ganz eingewickelt waren. Ich glaube jedoch, daſs dieſe Figur ein ſpäter Zuſatz iſt, der ſeinen Urſprung der Liebhaberei der Griechen zuzuſchreiben hat, vermöge deren ſie die gottesdienſtlichen Gebräuche der Aegypter aufnahmen und einführten. *Plutarch* [7]) giebt von dieſer ägyptiſchen Gottheit eine Erklärung, die mir nicht ganz deutlich iſt: ich verſtehe ſie indeſſen ſo, daſs es kein Knabe ſein ſollte, ſondern ein Verbeſſerer kindiſcher Unbeſonnenheit, und ein Lehrer der Verſchwiegenheit [8]).

In

3) *Pauſan* lib. II. c. 11. p. 137.

4) Ephemer. Natur. Cur. Cent. X. app. p. 629.

5) Oratio ſacra ſecunda, p. 523. Im Traum ward ihm befohlen, dem *Teleſphorus* einen Ring zu weihen, und darauf zu ſchreiben, Κρονȣ παι (*Sohn des Kronos*). *Kronos* und *Oſiris* wurden oft verwechſelt.

6) *le Clerc*, p. 60.

7) De Iſide et Oſir. p. 378. Τον δε Ἁρποκρατην ȣτε θεων ἀτελη και νηπιον, ȣτε χεδροπων τινα νομιϛεον. ἀλλα τȣ περι θεων ἐν ἀνθρωποις λογȣ νεαρȣ και ἀτελȣς και ἀδιαθρωτȣ, προϛατην και σωφρονιϛην.

8) Man ſehe beſonders J. M. *Geſsner* marmoris Caſſellani explicatio p. 306. ſq. Commentarii ſociet. reg. Götting. Vol. II. a. 1752, wo

In den Vorsälen der Tempel standen gewöhnlich die Bildsäulen der *Glücksgöttinn* oder des guten *Genius* [9]).

37.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, daſs die Vorstellung, die Krankheiten sein unmittelbare Schickungen der Gottheit, noch immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo *Aeskulap* sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, daſs die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebensordnung nothwendig gemacht und so durch äuſsere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

Wir haben oben (§. 30.) gesehen, daſs das Innere der Tempel des *Aeskulaps* vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch muſste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft allerlei Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der groſsen Aufschlüsse vorgespiegelt werden, die man in

 die-

wo der mystische, späte Ursprung des *Telesphorus* aus Aegypten erwiesen wird.

9) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 480. — de concordia urbium, T. II. p. 520. *Pausan.* lib. II. c. 29. p. 177.

dieſen Heiligthümern erhalten ſollte. Ward man endlich zum Anſchauen des Idols und zum Opfern gelaſſen, ſo fand man jenes mit ſo vielen geheimniſsvollen Symbolen umringt, und dieſe von ſo vielen myſteriöſen Gebräuchen begleitet, daſs die rege Imagination das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen muſste.

Wir haben ferner (§. 31) gefunden, daſs die meiſten Tempel eine äuſserſt geſunde Lage hatten, und oft auch mit Geſundbrunnen oder warmen Bädern verſehen waren. Es iſt ſehr begreiflich, daſs die vortreffliche Luſt und die Zerſtreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiſte zum glücklichen Ausgange der Kur beitragen muſsten. Aber auch die Zubereitungs-Anſtalten und die Opfer ſelbſt muſsten die Abſicht erreichen, daſs die Phantaſie dadurch angefeuert und die Erwartung geſpannt wurde. Wir wollen dieſe etwas genauer betrachten.

38.

Es war *zuvörderſt* die ſtrengſte *Enthaltſamkeit* nothwendig [10]. — Mehrere Tage lang muſsten die Kranken faſten, ehe ſie ſich der Charoniſchen Höhle nähern durften [11]. Beim Orakel des Amphiaraus zu *Oropus* in Attika war es geſetzmäſsig, drei Tage lang ſich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speiſen

zu

10) Wer dieſe Vorſchriften nicht aufs genaueſte befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verluſtig erklärt und hülflos gelaſſen. *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

11) *Strabo* lib. XIV. p. 447. Και ἱδρυουσι μενοντες καθ' ἡσυχιαν ἐκει, καθαπερ ἐν Φωλεῳ σιτιων χωρις ἐπι πλειους ἡμερας.

zu enthalten [12]). In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie ſich der angeführte Schriftſteller ausdruckt, nicht dadurch verunreinigt werde [13]). — Wie mächtig das Faſten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, lehren unter andern *Haller* [14]) und *Zimmermann.* [15]).

Den *zweiten* Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Prieſter mit ihren wundervollen Erzählungen beim Herumführen der Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit groſser Umſtändlichkeit und myſtiſchen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen ſie die Weih-Geſchenke oder die Inſchriften aufbewahrten. *Philinus* [16]) ſagt beim *Plutarch*, die Prieſter hätten ſich beim Herumführen durch den Delphiſchen

12) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 83. — Voyage d' Anacharſis, Vol. III. p. 291. Eben dies beſtätigt *Philoſtratus*, (Vita Apollonii lib. II. c. 37. p. 90.) und ſetzt hinzu: *ἱνα διαλαμπουσῃ τῃ ψυχῃ των λογων σπασῃ.*

13) *Philoſtrat.* vita Apollonii Tyan. lib. I. c. 8. p. 10. (ed. *Olear.* fol. Lipſ. 1709.) *και τον οἰνον, καθαρον μεν ειναι πομα, ἐκ φυτου οὑτως ἡμερου τοις ἀνθρωποις ἡκοντα, ἐναντιουσθαι δε τῃ του νου συστασει, διαθολουντα τον ἐν τῃ ψυχῃ αἰθερα.*

14) Element. phyſiol. T. VI. lib. XIX. ſect. 2. §. 4. p. 167.

15) Von der Erfahrung in der Arzneikunſt, B. IV. K. 6. S. 446. — Beim *Ariſtides* (*orat. ſacra prima*, p. 490. ſq.) merkt man es recht deutlich, wie das viele Faſten, und wechſelsweiſe Baden, ſeine Phantaſie beſtändig geſpannt erhielten, und ihn endlich in einen Zuſtand von wirklicher Verrücktheit verſetzten.

16) De Pyth. oraculis, p. 395. *Ἐπεραινον οἱ περιηγηται τα συντεταγμενα, μηδεν ἡμων φροντισαντες δεηθεντων ἐπιτεμειν τας ῥησεις και τα πολλα των ἐπιγραμματων.*

phiſchen Tempel bis ſpät Abends verweilt: ſie machtens, ſetzt er hinzu, wie ſie es gewöhnlich bei Erklärung der Weihgeſchenke zu halten pflegen, ob wir gleich ſie baten, ihre Erzählungen kurz zu faſſen, und verſchiedene Inſchriften zu übergehen. — Man begreift ſehr leicht, wie ſtark der Eindruck ſolcher Geſchichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken ſein muſste, wenn die Prieſter vorzüglich es verſtanden, die Erzählungen auf die individuellen Fälle der Kranken anzuwenden.

39.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meiſtens ein Widder, deſſen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. Mit dem Opfer muſste ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. *Plinius* erzählt unter andern [17]), daſs kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen: man habe in dem Gebet ſelbſt keinen pomphaften Namen der Gottheit vergeſſen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende lās der Prieſter jedesmahl das geſchriebene Gebet vor, und der Opfernde ſprach es laut nach. Wir beſitzen noch itzt einige ſolcher Gebets-Formeln [18]).

Auch mit Geſang und muſikaliſchen Inſtrumenten wurden die Opfer begleitet [19]). *Plato* [20]) bezeugt es, daſs

17) Lib. XXVIII. c. 2.

18) *Saubert.* de ſacrificiis, c. XIII. p. 291.

19) *Ariſtid.* orat. ſacra quarta, p. 505. — *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. IV. c. 11. p. 148.

20) Ion p. 360. Σω. Μων και ῥαψωδων αγωνα τιθεασι τῳ θεῳ οἱ Ἐπιδαυριοι; Ἰων. Πανυ γε και της αλλης γε μυσικης.

dafs in Epidaurus die rhapsodischen Dichter in Gesängen gewetteifert haben. Vermuthlich sang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben mufsten verschiedene musikalische Instrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [21]), um zu sehen, wie sehr gewöhnlich alle Arten musikalischer Werkzeuge bei den Opfern waren.

40.

Aufserdem mufsten sich die Kranken vorher baden, ehe sie der Vernehmung des Göttersspruchs gewürdigt wurden [22]). Darauf spielt *Euripides* [23]) mit den angeführten Worten an. Auch der *Plutus* des *Aristophanes* [24]) wurde von seinem Knechte mit Meerwasser gewaschen, ehe er sich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des *Aeskulap* zu Pergamus sagt *Aristides* [25]): „Selbst der Stumme erhält seine Spra-

21) *Arnobius* contra gentes lib. VII. p. 140. (ed. *Elmenhorst.* fol. Hamb. 1610.) Etiam dii sertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamne aeris tinnitibus et quassationibus cymbalorum? etiamne tympanis, etiamne symphoniis? Quid efficiunt crepitus scabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice secum existiment actum etc.

22) Man sehe vorzüglich *Aristid.* orat. sacra quarta, p. 570. T. I. κἀνταυθα καθαρμοι τε ἐγιγνοντο ἐπι τȣ ποταμȣ κ. τ. λ. — An einem andern Orte frägt *Aristides* das Orakel, ob es besser sei, im Meer, oder in einer kleinen Quelle sich zu baden. *Aeskulap* giebt der letztern den Vorzug. (*Aristid.* orat. sacr. prim. p. 487.)

23) Iphigen. Taur. v. 1193.
θαλασσα κλυζει παντα τ᾽ ἀνθρωπων
κακα . . . .

24) *Plut.* act. III. scen. v. 653. sq.

25) Oratio in puteum Aesculapii, T. I. p. 447. Ἠδη δε τις πιων, ἐξ ἀφωνȣ φωνην ἀφηκεν, ὡσπερ οἱ των ἀπορρητων ὑδατων πιοντες μαντικοι γινομενοι. Τοις δε και αὐτο το ἀρυεσθαι ἀντ᾽ ἀλλης σωτηριας καθεστηκε — και τοις ὑγιαινȣσιν ἐνδιαιτωμενοις παντος ἀλλȣ χρησιν ὑδατος ȣκ ἀμεμπτον ποιει.

„Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: wie die-
„jenigen, die die heiligen Wasser trinken, zu weissa-
„gen pflegen. Selbst das Schöpfen des Wassers dient
„statt aller andern Heilmittel, und bei den Gesunden
„macht dies Wasser, daſs ihnen alles andere nicht be-
„kommt." — Es scheint also, daſs man den Aus-
dünstungen des Wassers sogar wunderthätige Kräfte
zugeschrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus
einer andern Stelle [26]; wo *Pausanias* den Tempel der
Demeter zu *Paträ* in Achaja beschreibt. Dieser ent-
hielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wall-
fahrten pflegten, um über den Ausgang ihrer Krank-
heiten sich zu belehren. Sie lieſsen nämlich einen
Spiegel an einem Faden in den Brunnen so tief hinab,
daſs der Rand des Spiegels bloſs vom Wasser berührt
wurde. Nachher opferten sie, und sahen in den Spie-
gel; so erblickten sie in demselben den glücklichen
oder unglücklichen Ausgang ihrer Krankheit. — Ein
solches Bad war allezeit mit Frictionen und verschie-
denen Manipulationen verbunden, die bei nerven-
schwachen Personen auffallende Wirkungen äuſsern
muſsten. Auch Salben wandte man nach dem Bade
mit Nutzen [27] an, wie man aus dem *Aristides* sehr
deutlich sehen kann. Ehe die Kranken das Orakel
des *Trophonius* vernahmen, muſsten sie sich in dem
Flusse *Herkyna* baden [28]. In Pergamus, wo der in
spätern Zeiten berühmteste Tempel des *Aeskulap* war,
wurden die *Xystra*, oder Striegeln, womit man sich
nach

26) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 578.

27) Orat. sacr. prima, p. 490. — Orat. sacr. secunda, p. 530. etc.

28) *Pausan.* lib. IX. c. 39. p. 790.

nach dem Bade reiben liefs, erfunden [29]). *Apollonius* von Tyana und *Jarchas* falbeten fich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bernsteinfalbe, wodurch fie fo erhitzt wurden, dafs die Körper rauchten, und fie fchienen in einem Dampfbade gewefen zu fein. Alsdann gebrauchten fie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem fie beftändig Hymnen fangen [30]).

41.

Aufserdem mufsten fich die Kranken mehrentheils räuchern laffen, ehe fie des Orakelfpruches gewürdigt wurden. So gefchahe es bei dem Orakel der *Demeter* zu *Paträ* [31]). Alsdann bereiteten fie fich zu dem weiffagenden Traume durch Gebet vor. Sie fchliefen in der Nachbarfchaft des Tempels, auf dem Fell des geopferten Widders [32]), und erwarteten die Erfcheinungen des Gottes der Gefundheit.

Dafs man gerade von den Träumen Auffchlüffe über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menfchen völ-

29) *Kinderlings* Somnambulifmus unferer Zeit mit der Incubation verglichen. S. 50. (8. Dresden 1788.)

30) *Philoftrat.* vita Apolion. lib. III. c. 17. p. 108. Ειτα εχρισαντο τας κεφαλας ηλεκτρωδει φαρμακῳ. Το δε ὑτω τι τας Ινδυς εθαλπεν, ὡς ατμιζειν το σωμα και τον ἱδρωτα χωρειν ἀσαχτι, καθαπερ των πυρι λυομενων. Ειτα ἐρριψαν ἑαυτυς ἐς το ὑδωρ και λυσαμενοι ὡδε, προς το ἱερον ἐβαδιζον, ἐσεφανωμενοι και μεστοι τυ ὑμνυ.

31) *Paufan.* lib. VII. c. 21. p. 578. το δε ἐντευθεν εὐξαμενοι τῃ θεῳ και θυμιασαντες, το κατοπτρον βλεπυσι.

32) *Paufan.* lib. I. c. 34. p. 84. προεξειργασμενων δε τυτων, κριον θυσαντες αὐτῳ και το δερμα ὑποστρωσαμενοι, καθευδυσιν ἀναμενοντες δηλωσιν ὀνειρατος.

völlig angemeſſen. Im Traume wirkt das Vorſtellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der thieriſchen Organe, und ungeſtört von dem Eindrucke äuſserer Gegenſtände. Die Seele ſcheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, urſprünglichen Thätigkeit überlaſſen zu ſein: ſie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die thieriſchen Empfindungen und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zuſtande ſie nicht berechtigen: längſt erloſchene Empfindungen friſcht ſie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: ſie verſetzt ſich mit ihrem Körper in eine idealiſche Welt, in welcher gröſstentheils keine deutliche Vorſtellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die ſie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Was Wunder, wenn der Naturmenſch, unbekannt mit den Geſetzen, nach welchen die geiſtige und thieriſche Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Weſens *ſeiner Art* zuſchreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beizumeſſen pflegt, deren Urſache nicht gleich offenbar iſt! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieſer Schluſsfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn ſie gleich bloſse Folgen ſeiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages geſpannten Einbildungskraft, und ſeiner aufs höchſte gereizten Phantaſie ſind!

So ging es den ſogenannten Incubanten in den Tempeln des *Aeſkulap.* Ich habe gezeigt, wie alle Vorbereitungen zu ihrem prophetiſchen Schlafe darauf wirkten, ihrer Phantaſie eine Richtung zu geben, die,

die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwerlich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erschien den Incubanten *Aeskulap* oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten [33]). Oft erschien ihnen auch bloss das Heilmittel, entweder selbst, oder unter einer allegorischen Gestalt [34]).

42.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren meistens von der Art, dass sie nichts schaden und nichts helfen konnten. Sie bestanden z. B. in gelinden Abführungen, vermittelst gekochter Rosinen [35]); oder in einer sehr leichten Diät, die unter andern dem *Zosimus*, einem Freunde des Redners, verordnet wurde [36]); oder sie bestanden in Fasten und Bädern, und abergläubigen Cärimonien, mit denen der arme, abergläubige *Aristides* erstaunlich gequält wurde. Oft aber waren es auch heroische Kuren, bisweilen so gewagte und tolle Rathschläge, zu

33) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. sect. III. c. 2. p. 60.

34) Wenn die Gottheit selbst erschien, so hiess ein solcher Traum χρηματισμος. Wenn man das Heilmittel selbst sahe, so war es ὁραμα oder ὀνειρος θεωρηματικος. Erschien es aber unter einer allegorischen Figur, so war es ὀνειρος ἀλληγορικος. Ein Weib hatte zum Beispiel sehr schlimme Brüste; sie träumte, ein Lamm sauge ihr die Brüste aus: dies bedeutete den Nutzen, den sie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνογλωσσον, haben werde. *Artemidor.* Oneirocritic. lib. IV. c. 24 p. 215. ed. *Rigalt.*

35) *Aristid.* orat. sacr. secund. p. 515.

36) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 508.

zu deren Befolgung der blindeſte Aberglauben erfordert wurde. — Gyps und Schirling wurden dem *Ariſtides* empfohlen [37]). Durch beſtändig wiederhohltes Brechen, welches ihm *Aeſkulap* verordnet hatte, wurde er endlich ſo geſchwächt, daſs er die Waſſerſucht bekam [38]). Mit dieſen beſtändigen Brechmitteln ſollten Aderläſſen abwechſeln: ja, einmahl verordnete ihm die Gottheit eine Aderläſſe, wo 120 Pfund Blut weggelaſſen werden ſollten [39]). Dieſer unſinnige Rath hätte bei dem armen *Ariſtides* die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müſſen, wenn die Grundlage ſeines Charakters nicht der einfältigſte Aberglaube geweſen wäre. Er half ſich aber durch eine Auslegung dieſes Orakelſpruches, die demſelben etwas von ſeiner Abſurdität benehmen ſollte. „Es war eigentlich „damit gemeint, daſs ich nur nicht zu wenig Blut weg„laſſen ſollte.„ — Ein ander Mahl ſollte er, ein äuſserſt entkräfteter Mann, ſich mitten im Winter nackt in den Fluſs ſtürzen: er that es, zum Erſtaunen einer Menge von Menſchen, die ihn dahin begleitete [40]). — Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorſam zugeſchrieben [41]). So machte es der Betrüger *Apollonius*, im Nahmen des *Aeſkulap*, mit einem Waſſerſüchtigen und

37) Orat. in Aeſculap. p. 69.

38) Orat. ſacra prima, p. 491. 501. etc.

39) Orat. ſacra ſecunda, p. 531. *Και ἐγιγνετο ταυτα ἐν Περγαμῳ, ἐν τῳ του νεώκορου Ασκληπιου. Πρωτον μεν οὐν ἐπεταξεν, αἱμα ἀφελειν ἐπ᾽ ἀγκωνος· και προσεθηκεν, ὁσα ἐγω μεμνημαι, λιτρας εἰκοσι και ἑκατον. Το δ᾽ ἠν ἀρα δηλουν, ὡς οὐκ ὀλιγων δεησει των φλεβοτομιων.*

40) Orat. ſacra prima, p. 520.

41) *Zoſimus* Beiſpiel beim *Ariſtides* orat. ſacra prima, p. 510.

und einem andern Kranken, dem das Auge ausgesto-
chen war [42]).

43.

Die Auslegung der Träume war ein Geschäffte der Priester des Tempels, oft auch der Tempelwächter (νεωκοροι). Diese wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu sein schienen, an ihrer Stelle zu träumen. Sie hiessen deswegen ὀνειροπολοι. *Strabo* beschreibt ein solches Orakel des *Pluto* und der *Persephone* zwischen *Tralles* und *Nysa* [43]). — In spätern Zeiten hielten sich auch in den Spatziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophisten und so genannte Philosophen auf, mit denen sich die Kranken unterhalten konnten, und die grösstentheils den Priestern halfen die Träume erklären. *Aristides* erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophisten in den Hallen des Asklepions in Pergamus [44]). Aehnliche Zeugnisse findet man beim *Philostratus* [45]). Oft waren auch Gymnasien damit verbunden, wo chronische Kranken durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben ihre Kräfte erhalten konnten.

 44.

42) *Philostrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

43) Lib. XIV. p. 447. Λεγουσι γαρ δη και τους νοσωδεις και προσεχοντας ταις των θεων τουτων θεραπειαις, φοιταν ἐκεισε και διαιτασθαι ἐν τῃ κωμῃ πλησιον του ἀντρου, παρα τοις ἐμπειροις των ἱερεων, οἱ ἐγκοιμωνται τε ὑπερ αὐτων, και διατασσουσιν ἐκ των ὀνειρων τας θεραπειας.

44) Orat. sacra prima, p. 483.

45) De vita Apollon. lib. I. c. 13. p. 14. διατριψας οὐν ἐν Αἰγαις (Απολλωνιος) παλιν και το ἱερον Λυκειον τε ἀποφηνας και Ακαδημιαν, φιλοσοφιας γαρ ἠχω πασης ἐν αὐτῳ ἠν. — *Id.* de vitis Sophistar. IV. Antioch. p. 568.

44.

Hatten die Kranken ihre Geſundheit wieder erlangt, ſo brachten ſie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; ſie beſchenkten die Prieſter, und lieſſen irgend ein Gefäſs für den Tempel verfertigen. Beim Orakel des *Amphiaraus* war es Gebrauch, goldene und ſilberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [46]). Oder ſie lieſſen die Glieder, an denen ſie gelitten hatten, nach ihrer Geneſung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die ſo genannten *ἀναθηματα*, die ſehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [47]). Oft wurden auch Gemählde, die die beſchädigten Glieder darſtellten, verfertigt, und in den Tempeln aufgehängt [48]). An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die ſie geneſen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen ſtanden in dem Aſklepion zu Epidaurus noch ſechs, zu *Pauſanias* Zeiten [49]).

Gruter [50]) hat zuerſt eine Copie von ſolchen Weihtafeln geliefert, und *Hundertmark* [51]) hat ſie nach-

46) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 84.

47) *Pauſan.* lib. X. c. 2. p. 803. — Daraus erkläre ich die ſonſt ſchwere Stelle beim *Pauſanias*, wo er ſagt, daſs in *Aſopus* bei Sparta Knochen in dem Gymnaſium des dortigen Aſklepions aufbewahrt würden, die außerordentlich groſs (widernatürlich angeſchwollen) ſein. Lib. III. c. 22. p. 267. *Τα δε ὀϛα ἐν τῳ γυμνασιῳ τα τιμωμενα, μεγεθει μεν ὑπερβαλλοντα, ἀνθρωπȣ δε ὁμως ἐϛι.*

48) *Graevii* theſaur. Rom. antiqu. T. XII. p. 754.

49) Lib. II. c. 27. p. 173. — *Strabo* lib. VIII. p. 258.

50) Theſaur. inſcript. T. I. P. I.

51) De incrementis artis medicae per expoſitionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lipſ. 1749.

nachſtechen laſſen und ſehr gelehrt erläutert. Es ſei mir erlaubt, zwei davon hier zu überſetzen [52]: „In „dieſen Tagen ward einem gewiſſen blinden *Gajus* der „Orakelſpruch: er ſollte zum Altar gehen und anbe- „ten, dann einen Umgang von der Rechten zur Lin- „ken halten, die fünf Finger auf den Altar legen, die „Hand aufheben und ſie auf ſeine Augen legen. So- „gleich erhielt er in Gegenwart des jauchzenden Vol- „kes ſeine Geſundheit wieder. Dieſe Zeichen der All- „macht geſchahen unter unſerm Kaiſer *Antonin.*„ —

„Dem blinden Soldaten, *Valerius Aper*, gab die „Gottheit den Orakelſpruch, er ſollte kommen, und „das Blut eines weiſsen Hahns mit Honig miſchen, eine

52) 1. ʼΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ʽΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩͺ ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩͺ ʼΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ, ʼΕΛΘΕΙΝ ʼΕΠ... ʽΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ, ʼΕΙΣΑ ʼΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ʼΕΛΘΕΙΝ ʼΕΠΙ ΤΟ ʼΑΡΙΣΤΕΡΟΝ, ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑΚΤΥΛΟΥΣ ʼΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ, ΚΑΙ ʼΑΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ, ΚΑΙ ʼΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ʼΕΠΙ ΤΟΥΣ ʼΙΔΙΟΥΣ ʼΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ʼΟΡΘΟΝ ʼΑΝΕΒΛΕΨΕ, ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡΕΣΤΩΤΟΣ, ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ, ʽΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ʼΑΡΕΤΑΙ ʼΕΓΕΝΟΝΤΟ ʼΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ʽΗΜΩΝ ʼΑΝΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ʼΟΥΑΛΕΡΙΩͺ ʼΑΠΡΩͺ ΣΤΡΑΤΙΩΤΗͺ ΤΥΦΛΩͺ ʼΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ʽΟ ΘΕΟΣ ʼΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ʽΑΙΜΑ ʼΕΞ ʼΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙΟΥ ΣΥΝΤΡΙΨΑΙ, ΚΑΙ ʼΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ʽΗΜΕΡΑΣ ʼΕΠΙΧΡΙΣΑΙ ʼΕΠΙ ΤΟΥΣ ʼΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ʼΑΝΕΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ʼΕΛΗΛΥΘΕΝ, ΚΑΙ ʼΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑͺ ΤΩͺ ΘΕΩͺ.

„Augensalbe machen, und drei Tage lang seine Augen „damit einsalben. Er erhielt sein Gesicht wieder, und „kam, und dankte der Gottheit vor allem Volke.„

45.

Es ist in der That zu bedauren, dafs wir nicht mehrere dieser sogenannten *tabulae votivae* besitzen, als die uns *Gruter* aufbewahrt hat. Wahr ist es freilich, dafs der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint: inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die gröfstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, dafs die Incubation und die Ausübung der Arzneikunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beigetragen haben. Wenn man blofs die Natur wirken liefs, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freier, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln: aber in *Kos* scheinen die Priester des *Aeskulap* schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die *Koischen Vorhersehungen*, die man zu den hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, dafs *Hippokrates* Werke gröfstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu *Kos* entstanden sein [53]).

46.

53) *Strabo* lib. XIV. p. 452. Φασι δ' Ἱπποκρατην μαλιστα ἐκ των ἀνακειμενων θεραπειων ἐνταυθα γυμνασασθαι τα περι της διαιτης.

46.

Es wurden in Griechenland auch *Feste* zu Ehren des *Aeskulap* angestellt. Die Athener feierten die *Epidauria* [54]; und in *Kos* wurde der Wechsel des Vorsteher-Amtes unter den Priestern festlich begangen [55]. In spätern Zeiten war das *Fackelfest* (Δαδουχια) üblich, wo Fackeln, als Sinnbilder der Sonne, des Vaters des *Aeskulap*, in Procession herum getragen wurden [56]. Andere Feste stellten mehrere Städte Klein-Asiens gemeinschaftlich an; sie hiessen Ἀσκληπια κοινα oder Μεγαλοασκληπιεια [57].

47.

Ungeachtet manche Nachrichten, die ich hier von der Ausübung der Medicin in Tempeln gegeben habe, wohl in ein späteres Zeitalter gehören; so dienen sie dennoch dazu, die Art, wie die Arzneikunde an jenen heiligen Orten ausgeübt wurde, treulich darzustellen. Unstreitig waren nämlich die Gottes-

 ver-

54) *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 171. Es wurden diese Feste mit Wettkämpfen und Wettgesängen gefeiert. *Spanheim* epist. ad *Morell.* I. p. 47.

55) Dieses Fest führte den Namen ῥαβδου ἀναληψις. Der Verf. des Briefes an den Rath von Abdera unter den hippokratischen Schriften (Opp. sect. VIII. p. 6. *Foes.*) beschreibt es folgender Gestalt: Της ῥαβδου ἡ ἀναληψις ἐν ἐκεινῃ τῃ ἡμερῃ και ἐτησιος ἑορτη, ὡς ἰστε πανηγυρις ἡμιν, και πομπη πολυτελης ἐς κυπαρισσον, ἣν ἐθος ἀναγειν τοις τῳ θεῳ προσηκουσιν. — Man vergleiche *Spanheim* l. c. p. 69. — C. G. *Schwarz* diss. de Aesculapio et Hygea diis φιλανθρωποις p. 53.

56) Am umständlichsten handelt von diesem Fackelfeste J. G. *Günz* Δαδουχιαι in sacris Aesculapii. 4. Lips. 1737.

57) *Spanheim* l. c. p. 82.

verehrung, Wahrſagerkunſt und Traumdeuterei aufs genaueſte mit der Arzneikunſt verbunden. Die Prieſter waren zugleich Aerzte und Wahrſager; und, wenn *Lykurg* bei ſeinem Heere verſchiedene Freiwillige anſtellte, ſo waren auch Wahrſager und Aerzte darunter begriffen [58]).

Beiläufig wurden Erfahrungen über die Wirkſamkeit der Natur in Krankheiten und über die Wirkungen einiger Arzneimittel gemacht, die beſonders in *Kos* und *Knidos* in der Folge zu groſsen Revolutionen Anlaſs gaben.

48.

Ich habe oben §. 43. gezeigt, daſs bei den Tempeln des *Aeſkulap* oft Anſtalten getroffen waren, die die Cultur der Seelenkräfte befördern konnten. Man hatte in ſpätern Zeiten Akademien, Lycea und Gymnaſien, die unter der Aufſicht der Prieſter ſtanden. Dies fand nun wohl in *der* Periode noch nicht ſtatt, von der ich gegenwärtig rede: inzwiſchen hatten die Prieſter zu *Kos* und *Knidos*, die ihr Geſchlecht vom *Podalirius* herleiteten, ſchon frühe angefangen, weitere Fortſchritte zu thun als ihre Vorfahren, und als die Prieſter in andern Tempeln. Man wird in der Folge noch Gelegenheit haben, die Urſache dieſes Wachsthums der Kenntniſſe bei den Koern und Knidiern deutlicher einzuſehen. Der Wetteifer der Philoſophen, die ſich mit der gelehrten Erkenntniſs der Me-

58) *Xenophon* de republ. Lacedaem. p. 689. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Pariſ. 1625.) Εισι δε ὗτοι ὅσοι ἀν συσκηνοι ὦσι των ὁμοιων, και μαντιες και ιατροι και αυληται. — (Eine ſchöne Geſellſchaft, in der ſich die General-Chirurgen der ſpartaniſchen Armee befinden!)

Medicin beſchäfftigten, mit den Prieſtern des *Aeſkulap*, die nothwendig mit fortrücken muſsten, wenn ſie nicht alle bisherige Vortheile ihres Gewerbes einbüſsen wollten; und dann die Nähe derer Städte Klein-Aſiens, die die Pflanzſchulen der Künſte und Wiſſenſchaften waren; — dies waren die Veranlaſſungen zu dem Wachsthum der gelehrten Erkenntniſs in beiden Schulen.

49.

Kos war eher bevölkert als *Knidos*. Die Herakliden, die aus dem *Peloponneſe* ausgewandert waren, beſaſsen ſchon zu Homers Zeiten dieſe Inſel [59]). Nach *Kodrus* Tode zerſtreuten ſich die Dorier auf die Kariſchen Inſeln, und unter andern auch auf dieſe [60]). Sie führte den Namen *Meropis*, von *Merops*, dem Sohn des *Triopas*, dem Erbauer von Knidos: den Namen *Kos* aber hatte ſie von der Tochter des *Merops* [61]). Die Hauptſtadt der Inſel hieſs ehedem *Aſtypaläa*: eines Aufſtandes wegen wanderten aber die Einwohner aus, und legten die Stadt *Kos* an, in deren Vorſtadt der berühmte Tempel des *Aeſkulap* lag [62]). Zu des Kaiſers *Antonin* Zeiten litte die Inſel ungemein vom Erdbeben: der Kaiſer ſtellte ihren Wohlſtand ziemlich wieder her [63]).

59) *Strabo* lib. XIV. p. 449.
60) *Ibidem.*
61) *Stephan.* Byzant. de urbibus. tit. Κῶς, p. 408. — *Pauſan.* lib. VI. c. 14. p. 487.
62) *Strabo* l. c. p. 452.
63) *Pauſan.* lib. VIII. c. 43. p. 689. — *Barthélemy* begeht alſo einen unverzeihlichen Fehler in der Zeitrechnung, wenn er dieſes Erdbeben in das vierte Jahrhundert vor Chriſti Geburt ſetzt. (Voyage d'Anacharſis, T. VI. p. 391.)

Die Insel war nicht groſs: *Strabo* giebt ihr einen Flächen-Inhalt von 1050 Stadien: ihre Fruchtbarkeit aber und annehmliche Lage werden von allen alten Schriftstellern gleichmäſsig gerühmt [64]). Der Weinbau war ansehnlich, und der Wein vortrefflich [65]). Die Einwohner legten sich auf das Fabrik- und Manufactur-Wesen: sie webten auſserordentlich feine Leinwand, die fast durchsichtig war [66]). — Ihre Geschwätzigkeit war so bekannt, daſs man in Rom ein Sprichwort hatte: *Chius Coum loqui non sinit* [67]).

Auf dieser Insel übten die Priester des Aeskulap, die Nachkommen des *Podalirius*, die Arzneikunde aus. Sie hieſsen *Asklepiaden*, oder, mit einem besondern Namen, *Nebriden*, von einem ihrer berühmtesten Vorfahren, *Nebrus*, der einmahl die Pest stillte und den Amphiktyonen *Krisa* erobern half [68]). Daſs sie sich mehr auf Beobachtung der Wirksamkeit der Natur in Krankheiten gelegt haben, als andere ihrer Kunstgenossen, erhellt schon aus den Schriften des *Hippokrates*. Mehrere Beweise davon werden noch in der Folge vorkommen.

50.

Knidos war von *Kos* nur etwa 3 deutsche Meilen entfernt. Die Stadt lag zum Theil auf dem festen Lande von Karien, zum Theil aber auf einer kleinen Insel,

64) *Homer* nennt sie die *volkreiche* (ευνκιομενη) Iliad. ξ. v. 255. — *Strabo* lib. XIV. p. 452.

65) *Strabo* l. c. p. 438. 452.

66) *Horat.* lib. I. sat. 2. v. 101. — *Plin.* lib. II. c. 22.

67) *Pinedo* apud *Stephan.* Byzant. l. c.

68) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 27.

Insel, die mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen hing [69]). Die Dorier hatten nach dem Tode des Kodrus zuerst den Halikarnaſs bevölkert, und ein gewisser *Triopas*, von dem das Vorgebirge *Triopium* den Namen führte, hatte die Stadt erbaut [70]). Sie war sehr volkreich, und die Einwohner hatten sogar auf den Liparischen Inseln Kolonien angelegt [71]). Der Knidische Wein war vortrefflich und sehr berühmt [72]).

So nahe die beiden Städte lagen, so war doch die Eifersucht zwischen den Priestern des Koischen und Knidischen Tempels ungemein groſs, und die Ausübung der Medicin, besonders in spätern Zeiten sehr verschieden. Die Knidier sammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmahls die *Koischen Sentenzen* entstanden, bloſse Beschreibungen der Krankheiten, ohne sich um die Kenntniſs semiotischer Erfahrungen zu bekümmern, worin sich die Koischen Aerzte desto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten sie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verschiedenen Zufall, und erhielten auf diese Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da, bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend gewesen wären, der Zusammenhang zwischen den Zufällen und dem Wesen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und also auch der Unterschied zwischen wesentlichen und zufälligen Symptomen nicht ein-

69) *Strabo* lib. XIV. p. 451. — *Pausan.* lib. V. c. 24. p. 440.

70) *Pausan.* lib. X. c. 11. p. 823.

71) *Ibid.* p. 824.

72) *Strabo* lib. XIV. p. 449.

eingesehen werden konnte; so ist ganz begreiflich, woher diese unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entstehen mufste. Sie hatten vier Arten der Gelbsucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblase u. s. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer ersonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, welches gröfstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten sie, ohne Rücksicht auf Kochung und Krise, und ohne über die Ursache der Zufälle nachzudenken. Die so genannten *Knidischen Körner* (Saamen von *Daphne Mezereum*), verschiedene Säfte der *Euphorbien*, *Niesewurz*, *Scammoneum*, *Thapsia*, *Koloquinten*, *Zaunrübe* u. s. f. — waren ihre gewöhnlichen Mittel. — Milch und Molken verordneten sie auch zu häufig, ohne Rücksicht auf ächte Indicationen [73].

51.

Unter den berühmtesten Knidischen Aerzten nennt uns *Galen* vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfasser der knidischen Sentenzen sein soll [74]. Er behauptet, dafs er früher gelebt habe, als *Hippokrates*. — An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker *Plato* an, wo dieser bezeugt, dafs *Euryphon* Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [75].

Ein

73) Alles dies führt *Hippokrates* in seinem *Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten* weiter aus. — Man vergleiche meine *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 260-278.

74) Comment. in *Hipp.* de victu acut. p. 43. (Opp. P. V.)

75) Comment. in *Hipp.* Aphor. VII. 44. p. 322. (Opp. P. V.)

Ein anderer berühmter Knidischer Arzt ist *Ktesias*, aber dem Geschichtforscher wichtiger als dem Arzte. — Nach dem *Diodor*[76]) diente er gegen den *Artaxerxes*, ward aber gefangen, und wegen seiner Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bei sich. Dort hatte er Gelegenheit, die persische Geschichte zu schreiben, aus welcher *Photius* Auszüge lieferte. — *Galen* erzählt von ihm, dass er des *Hippokrates* Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [77]).

52.

Zwei wichtige Theile der Arzneikunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachlässigt: die *Diätetik* und die *Anatomie*. Dass die erstere bis auf den *Prodikus* von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt *Plato* ausdrücklich [78]); und *Hippokrates* bestätigt es [79]).

Die *Anatomie* konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks-Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, dass die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreit, an dem diesseitigen Ufer des *Styx*, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herum wandern müssten, bis sie wüssten, dass ihre Leichname beer-

76) Lib. II. p. 118.

77) Comment. 4. in *Hipp.* libr. de artic. p. 652.

78) Politic. α. p. 399.

79) Meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 271. 272.

beerdigt oder verbrannt worden ſein [80]). Daher die eifrige Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verſchaffen, die zum Wohl der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reiſenden, jeden Leichnam, den ſie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die groſse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die ſchweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzten [81]). Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu verſöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu ſein: man ſtellte Opfer und Libationen an, rief die Verſtorbenen laut bei ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben ſo geehrt waren, als die Gräber ſelbſt. — Die atheniſchen Geſetze befahlen die Beerdigung als die heiligſte Pflicht, und die Uebertretung dieſer Geſetze war mit nichts abzubüſsen. — Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging ſo weit, daſs ſechs Feldherren, die im Treffen bei *Arginuſä* (zu *Perikles* Zeiten) einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, bloſs deſswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man ſie beſchuldigte, ſie hätten die auf dem Meere ſchwimmenden Leichname nicht mit genugſamer Vorſicht

80) Haec omnis, quam cernis, inops inhumataque gens eſt.
Portitor ille Charon: hi, quos vehit unda, ſepulti.
Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluenta
transportare prius, quam ſedibus oſſa quierunt.
Centum errant annos, volitantque haec litora circum;
tum demum admiſſi ſtagna exoptata reviſunt.
Virgil.

81) Voyage d' Anacharſis, Vol. II. p. 145.

ſicht ſammlen laſſen [82]). Nach jeder Schlacht war die erſte Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu laſſen [83]). — Aus Furcht eines gleichen Schickſals mit den Siegern bei *Arginuſä* verfolgte *Chabrias* ſeinen Sieg über die Spartaner bei *Naxos* nicht weiter, ſondern ſorgte für die Beerdigung der Erſchlagenen [84]).

Einige Kenntniſs von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieſer Zeit unſtreitig; ſo viel ſie nämlich bei Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieſer Kenntniſſe beim *Hippokrates* zu unterſuchen.

III.

Erſte Bearbeitung der Theorie durch die Philoſophen.

53.

Klein-Aſiens glückliches Klima und fruchtbarer Boden [85]); die Freiheit ſeiner Bewohner, die durch die republikaniſche Verfaſſung der kleinen Staaten begünſtigt wurde [86]); die groſse Volksmenge, und die dadurch bewirkte Nothwendigkeit verſchiedener Er-

82) *Xenophon* hiſt. graec. lib. I. p. 448. 449.

83) Dies geſchahe z. B. nach der Schlacht bei Chäronea. *Diodor.* lib. XVI. p. 476.

84) *Diodor.* lib. XV. p. 353.

85) *Herodot.* lib. I. c. 144. p. 84. — *Chandlers* Reiſen in Klein-Aſien, p. 167. — *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 578. f.

86) *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. I. S. 23.

Erwerbmittel [87]); endlich die blühende Handlung und der Reichthum verschiedene Städte dieses Landes [88]): — dies waren die Ursachen, die die frühere Cultur der Künste und Wissenschaften in Klein-Asien begünstigten [89]). Die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Kunstfertigkeiten trugen Miletus, Ephesus, Klazomene, Kolophon, Smyrna und andere griechische Pflanzstädte in Klein-Asien.

Die Philosophie der *jonischen* Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken, die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Grösse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten [90]).

54.

87) (*Adelungs*) Geschichte der Cultur, S. 178. 179.

88) *Thucydid.* de bello peloponnes. lib. I. c. 13. p. 36. — *Herodot.* lib. I. c. 163. p. 92.

89) *Tiedemann* a. O. — *Adelung* a. O. — *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Th. I. S. 28 29. f.

90) *Adelung* S. 137. „Die Dichtkunst ist bei allen Völkern immer die erste Kunst, welche zu einigem Grade der Vollkommenheit ge-

54.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, daſs die sogenannten Weisen (σοφοὶ) sehr frühe schon über die Art speculirten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. — So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie *Celsus* sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäfften des Körpers im gesunden und kranken Zustande ging zuerst von den Schulen der Philosophen aus [91].

55.

Aristoteles raisonnirt, dünkt mich, über die erste Bearbeitung der Metaphysik sehr consequent. Er sagt, die

gelanget, und das sowohl wegen ihrer itzt gedachten Natur, (weil sie die wenigsten allgemeinen Begriffe bedarf, und ganz auf Empfindungen gegründet ist, deren bloſse Darstellung schon ihre Absicht erfüllet,) als auch wegen der ursprünglichen Einrichtung der Sprache, welche in ihrer Kindheit ganz aus tönenden Bildern besteht, und daher schon an sich selbst wahre Dichtung ist. In so fern läſst sich auch mit Wahrheit behaupten, daſs die Poesie älter ist als die Prose, weil die ganze erste Sprache musikalische Dichtung ist, welche nichts als sinnliche Empfindungen tönet; und eben um deswillen laufen auch die Gränzen der Poesie und Prose in den ältesten Schriften so sehr in einander, und man findet Dichtungen, wo man kalte Prose erwartete.„

91) *Cels.* praefat. p. 2. „Primoque medendi scientia sapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio sub iisdem auctoribus nata sit.„

die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern bloſs um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſein auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [92].

Dieſe Behauptung beweiſet *Ariſtoteles* zunächſt durch das Beiſpiel des *Thales* von Milet, der in dem erſten Jahr der 35ſten Olympiade gebohren wurde [93]. Dieſer nahm eine gedoppelte Urſache der Welt an; die Materie, woraus alles gemacht ſei, nannte er Waſſer: die Urſache aber, die aus dem Waſſer alles gebildet habe, nannte er Gott [94]. In Rückſicht der materiellen Urſache ſtimmte er mit den Dichtern der Theogonien überein, die aus dem Ocean alles hervorgehen lieſsen: doch beſtimmte er den Begriff des erſten Waſſers genauer, als es die Dichter gethan hatten, und ſuchte zugleich ſeine Meinung durch Gründe zu unterſtützen, die *Ariſtoteles* am angeführten Orte, nach Muthmaſsungen, vorträgt. Sie beziehen ſich

92) Metaphyſica lib. I. p. 209. b. (ed. *Eraſmi*, fol. Baſil. 1531.) Ἀρχομεν γαρ, ὥσπερ εἴπομεν, ἀπο τȣ θαυμαζειν παντες. — Διο και φιλομυθος ὁ φιλοσοφος πως ἐςιν· ὁ γαρ μυθος συγκειται ἐκ θαυμασιων, ὡς τ᾽ εἴπερ δια το φευγειν την ἀγνοιαν ἐφιλοσοφησαν, φανερον, ὅτι δια το εἰδεναι το ἐπιςασθαι ἐδιωκον και οὐ χρησεως τινος ἑνεκεν.

93) 639 Jahre vor Chr. (*Brucker* hiſt. critic. philoſ. T. I. P. II. lib. II. c. 1. p. 459. not. q.)

94) *Ariſtot.* l. c. p. 210. a.

ſich nämlich auf die feuchte Natur der Nahrungsmittel, und der Saamen aller Dinge [95]).

Was die formelle Urſache aller Dinge betrifft, ſo war es dem Geiſte des Zeitalters völlig angemeſſen, wenn *Thales* ſie als ein verſtändiges Weſen anſahe, und das Principium der Bewegung in allen Gegenſtänden der Natur als einen Dämon oder eine Seele betrachtete. Daher legte er allen Körpern, deren Bewegung nicht von einem äuſsern Stoſse, ſondern von einer innern Kraft abzuhangen ſchien, eine *Seele* bei [96]): daher meinte er, daſs die ganze Welt voller Götter ſey [97]). Dieſem Grundſatz folgten ſehr viele alte Weiſen: ſie verglichen die Welt mit dem menſchlichen Körper, da in beiden die Bewegungen und Verrichtungen auf eine ſo unerklärbare Weiſe erfolgten. Sie hielten die Welt für ein beſeeltes Weſen, deſſen Bewegungen vom Verſtande vollbracht würden [98]): und *Plutarch* ſchreibt dem *Thales* ſelbſt die Meinung von der Weltſeele zu [99]). Daher entſtanden in der Folge die zahlloſen Vergleichungen der Welt mit dem menſchlichen Körper, die

zu

95) Λαβων ἰσως την ὑποληψιν ταυτην ἐκ τȣ παντων ὁρᾳν την τροφην ὑγραν ȣ̓σαν — και δια το παντων τα σπερματα την φυσιν ὑγραν ἐχειν.

96) *Ariſtot.* de anima, lib. I. p. 167. a. Εοικε δε Θαλης κινητικον τι την ψυχην ὑπολαμβανειν, εἰπερ τον λιθον ἐφη ψυχην ἐχειν, ὁτι τον σιδηρον κινει.

97) L. c. p. 169. a. ὁθεν ἰσως και Θαλης ᾠηθη παντα πληρη θεων εἰναι.

98) *Plutarch.* de phyſic. philoſophor. decret. lib. II. c. 3. p. 40. (ed. *Beck.* 8. Lipſ. 1787.) Οἱ μεν ἀλλοι παντες ἐμψυχον τον κοσμον και προνοιᾳ διοικȣμενον.

99) Conviv. ſeptem ſapient. p. 163.

zu den Benennungen *Macrocoſmus* und *Microcoſmus* Gelegenheit gaben.

Daſs übrigens *Thales* den reinen Begriff der Immaterialität der Seele und der Gottheit ſollte ſchon gehabt haben, der in den ſpätern Schulen der Griechen gelehrt wurde, glaube ich nicht. Allein wahrſcheinlich nahm er doch nicht Entwickelung der Gottheit *aus* dem Waſſer, ſondern Coexiſtenz *mit* demſelben oder Präexiſtenz *vor* demſelben an. Man ſehe die in der Anmerkung angeführten Apophthegmen dieſes alten Weiſen aus einem etwas ſpäten und unzuverläſſigen, *hier* aber grade nicht verwerflichen, Schriftſteller[100]).

56.

Zwei Haupt-Umſtände ſind es, die uns berechtigen, dem *Pythagoras* und ſeiner Schule eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Arzneikunde anzuweiſen. Zuvörderſt iſt es das Verdienſt, welches dieſer alte Philoſoph ſich um die Phyſiologie erwarb, indem die Erklärung der Geſchäffte und Erſcheinungen des geſunden thieriſchen Körpers eines der Haupt-Augenmerke dieſer Geſellſchaft war. Hiernächſt aber handelte *Pythagoras* ſehr weiſe und zweckmäſsig, da er die Arzneikunſt, die bis dahin nur einen Theil der Gottes-Verehrung ausgemacht hatte, in eine Dienerinn und Gehülfinn der Staatskunſt und der Geſetzgebung umbildete. Der urſprüngliche Zweck, den ſich der Samiſche Philoſoph bei Stif-

100) *Diogen.* Laert. de vitis philoſophorum, lib. I. ſegm. 35. p. 21. (ed. *Meibom.* 4. Amſteld. 1692.) Πρεσβυτατον των ὀντων Θεος· ἀγεννητον γαρ. Καλλιςον, κοσμος· ποιημα γαρ Θεȣ.

Stiftung seines geheimen Ordens vorsetzte, war unstreitig die Verbesserung der Regierungsform: und in Rücksicht auf diesen edlen Zweck, war in der That die Errichtung dieser Schule das erhabenste Muster einer weisen Gesetzgebung, welches das Alterthum aufzuweisen hat. Gröſstentheils zweckten die Ordens-Regeln dazu ab, allen Fähigkeiten des Geistes und allen Theilen des Körpers durch beständige und abgemessene Uebungen diejenige Ausbildung zu geben, welche seine Schüler zu brauchbaren Geschäffts-Männern und zu nützlichen Dienern des Staates machen konnte. Die Diätetik des Geistes und Körpers wurde daher zuerst in der pythagorischen Schule bearbeitet.

Um die Philosophie erwarb sich *Pythagoras* dadurch ein groſses Verdienst, daſs er die bisher ganz sinnlichen Begriffe in intellectuelle umschuf, oder wenigstens durch Vergleichung mit abstracten Dingen ihnen mehr Bestimmtheit ertheilte.

57.

Er lebte von der 50sten bis zur 70sten Olympiade (580 bis 500 Jahre vor Chr.) [1]). Sein Vaterland, die Insel *Samos*, war unter den jonischen Inseln eine der blühendsten und cultivirtesten [2]); schon daraus

 läſst

1) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 330-372.

2) *Voyage d' Anacharsis*, Vol. VI. p. 410. „Les Samiens sont le peuple le plus riche et le plus puissant de tous ceux, qui composent la confédération Jonienne; ils ont beaucoup d' esprit, ils sont industrieux et actifs.„ — „Ils s'appliquerent de très bonne heure à la navigation et firent autrefois un établissement dans la haute Egypte.„ —

Zur

läſst ſich ſein Trieb zu reiſen und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften erklären. — *Pythagoras* groſse Reiſen in fremde Länder, beſonders durch Klein-Aſien nach Phönicien und Aegypten, bezeugen glaubwürdige Schriftſteller [3]. Ob er aus Aegypten ſeine philoſophiſchen Kenntniſſe geſchöpft und von den dortigen Prieſtern in der Mathematik, der Zahlenlehre, der Seelenwanderung und in andern Lehren unterrichtet worden, kann hier nicht ausgemacht werden [4]. Das glaube ich indeſſen zuverläſſig, daſs er die ſtrengen Regeln zur Erhaltung der Geſundheit und den Gebrauch verſchiedener Arzneimittel von den ägyptiſchen Prieſtern erlernt habe.

Die Milde des Himmelsſtriches, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Stärke und Geſundheit der Bewohner [5] von *Kroton* in Groſs-Griechenland, beſtimmten den *Pythagoras*, nach der Rückkehr von ſeinen Reiſen, an dieſem kleinen Staat zuerſt zu verſuchen, ob ſeine Grund-

Zur Zeit des *Pythagoras* legte der Tyrann *Polykrates* ſchon eine Bücherſammlung an. (*Athen.* deipnoſoph. lib. I. p. 3.). *Strabo* (lib. XIV. p. 438. 439.) rühmt den Reichthum der Inſel ungemein, und erzählt, daſs am Hofe des *Polykrates* der Dichter *Anakreon* gelebt habe (συνεβίωσεν αὐτῷ).

3) *Diodor.* lib. I. p. 63.

4) *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. I. S. 71.

5) *Strabo* (lib. VI. p. 181.) rühmt nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens, ſondern auch die Tapferkeit und körperliche Stärke der Krotoniaten. In einer Olympiade ſiegten allein ſieben Krotoniaten im Stadio. Daher entſtand das Sprichwort: „der geringſte Krotoniate ſei noch immer der erſte unter den Griechen.„ (Κροτωνιατων ὁ ἔσχατος πρῶτος ἦν των ἄλλων Ελληνων.) Wie ſehr geſund die Gegend von Kroton geweſen, kann man daraus ſchlieſsen, daſs man von einem geſunden Aufenthalte zu ſagen pflegen, ὑγιεστερος ἐστι Κροτωνος.

Grundsätze ausführbar sein; weil diese griechische Kolonie die meiste Empfänglichkeit für eine Staats-Reform zu haben schien. Die Aufnahme, die er dort fand, entsprach vollkommen seinen Erwartungen: seine einnehmende Bildung, sein trefflicher Anstand und die alles besiegende Beredsamkeit, durch welche er sich auszeichnete, unterwarfen ihm alle Gemüther. Er schien den Krotoniaten ein Zauberer, oder ein Gesandter der Gottheit [6]). Diese hohe Meinung der Krotoniaten von dem Samischen Philosophen suchte er so wenig herab zu stimmen, dass er vielmehr seinen Verordnungen dergestalt mehr Gewicht zu geben meinte, wenn er sie für göttliche Eingebungen erklärte. Zugleich war er selbst von der Würde und Erhabenheit seines Zweckes so eingenommen, dass er sich vielleicht selbst überredete, unter dem Einflusse eines höhern Wesens zu stehen [7]).

58.

Der pythagorische Bund bestand aus einer Anzahl von Menschen, die sich vereinigt hatten, sich von dem *Pythagoras* in allen ihm beiwohnenden Kenntnissen unterrichten zu lassen, und zu der Ausführung seines Ideals mit zu wirken. Sie lebten in der grössten Eintracht und in inniger Gemeinschaft aller Verrichtungen. Jede Stunde ihres Lebens wurde ihrer Bestimmung gemäss genutzt, jede ihrer Pflichten war aufs genaueste bestimmt, und ihr ganzes Leben zweckte dazu ab, die Kräfte ihrer Seelen und ihrer Körper in beständiger

6) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 399-401.

7) *Tiedemann* S. 75-77.

diger Harmonie zu erhalten, und jede Abschweifung von der Regel, jeden Fehler in der Diät des Geistes und des Körpers aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Zu dem Ende wohnten sie in einem gemeinschaftlichen Gebäude, kleideten sich alle gleichmäfsig in ägyptische Leinwand, beobachteten die gröfste Reinlichkeit, schoren und badeten sich häufig, damit ihr Körper eben so unbefleckt als ihre Seele erhalten würde. Bestimmt waren ihnen gewisse körperliche Uebungen vorgeschrieben, die im Spatzieren, Ringen, Wettlaufen und Tanzen bestanden, und die keinen Tag versäumt werden durften. — Die Beobachtung der Mäfsigkeit in ihrem ganzen Umfange war eine der Hauptpflichten der pythagorischen Gesellschaft. In der Wahl und Menge der Speisen und Getränke war *Pythagoras* so strenge, als man bis dahin in Griechenland noch nie gewesen war. Er untersagte mehrere Speisen nicht blofs deswegen, weil er sie als schädlich erkannte, sondern weil man den Genufs derselben in dem schwelgerischen Grofs-Griechenlande übertrieb, oder weil sie in den heiligen Mysterien der Aegypter, seiner Lehrer, verboten waren [8].

59.

Nicht alle animalische Kost untersagte *Pythagoras* durchgehends seinen Anhängern, sondern gröfstentheils nur

8) Wo ich keine Quellen als Beweise der hier aufgestellten Thatsachen angeführt habe, da berufe ich mich stillschweigend auf *Meiners* S. 404-422. Es wäre in der That eine ganz undankbare Arbeit, die beweisenden Stellen von neuem aufzusuchen, da dieser Gelehrte alles erschöpft hat, was sich über die Einrichtung der pythagorischen Gesellschaft sagen läfst.

nur die Fiſche und einige Stücken anderer Thiere, deren Genuſs vermuthlich in den Myſterien der Aegypter unterſagt war [9]. — Daſs die Pythagoreer keine Bohnen aſsen, iſt bekannt: *einen* Grund davon giebt *Lucian* [10] an. Einer andern Urſache erwähnt *Theophraſt* [11]; und ſcheint mehr Gründe für ſich zu haben.

In der Selbſtverläugnung und in der Enthaltſamkeit wurden ſeine Anhänger ebenfalls dergeſtalt von ihm geübt, daſs er die köſtlichſten Gerichte den Hungrigen auftragen und alsdann ſogleich, unangerührt, wieder wegtragen lieſs [12]. — Seine Grundſätze über die Enthaltſamkeit und die Mäſsigung des Geſchlechtstriebes waren für ſein Zeitalter und für die Nation, unter welcher er lebte, ſehr zweckmäſsig. Vorzüglich verbot er die zu frühe Befriedigung des Geſchlechtstriebes aus ſehr weiſen Gründen. Man

9) *Athenäus* (lib. IV. p. 161.) führt zwar Beweiſe an, daſs die Pythagoreer gar kein Fleiſch gegeſſen hätten. An einer andern Stelle aber ſchränkt er dieſe Nachrichten dahin ein, daſs bloſs die Fiſche ihnen verboten worden, (lib. VII. p. 308.) Λεξω δε, *και μη προβληθεντος, δια τι οἱ Πυθαγορικοι των μεν ἀλλων ἐμψυχων μετριως ἁπτονται, τινα δε και θυοντες, ἰχθυων μονων οὐ γευονται το παραπαν· ἢ δια την ἐχεμυθιαν; θεων γαρ ἡγουνται την σιωπην.*

Ariſtoxenus bezeugt beim *Athenäus* (lib. X. p. 418.) und beim *Diogenes* von Laerta (lib. VIII. ſect. 20. p 505.); daſs die Pythagoreer allerdings Fleiſchſpeiſen genoſſen haben, obgleich nur ſehr mäſsig, und nur ſolche Thiere, die jung, zart, und leicht verdaulich waren.

10) Vitarum auctio p. 373. (Opp. ed. *Graevii*, T. I. 8. Amſteld. 1687.) (Κυαμοι) *ἱεροι εἰσι και θαυμαστη αὐτων ἡ φυσις· πρωτον μεν γαρ το παν γονη εἰσι. Και ἢν ἀποδυσης κυαμον, ἐτι χλωρον ἐοντα, ὀψεαι τοισιν ἀνδρειοισι μοριοισιν ἐμφερεα την φυην.*

11) De cauſſis plantarum lib. V. c. 21. Die Bohnen ſein blähend, und beſchweren den Geiſt.

12) *Meiners* S. 435.

müsse jungen Leuten solche körperliche Uebungen vorschreiben, und sie überhaupt so beschäfftigen, dass sie nicht daran denken könnten. Auch durfte Niemand den Geschlechtstrieb befriedigen, wenn er eben viel Wein getrunken oder zu viel gegessen hatte [13]).

Alle Leidenschaften, selbst die scheinbar unschädlichen, die Freude und die Ausbrüche derselben, mussten von den Pythagoreern so viel als möglich vermieden werden, damit die Harmonie der Seele und des Körpers erhalten würde. — Mit dieser beständigen Ruhe der Seele suchten sie eine Frömmigkeit zu verbinden, die auf einem vorgeblichen genauen Umgange mit den Göttern beruhte. Sie opferten, beteten und sangen nicht allein häufig der Gottheit zu Ehren; sondern sie weissagten auch aus Träumen, aus dem Fluge der Vögel, und riefen Geister entschlafener Freunde aus ihren Wohnungen hervor [14]). Diese Talente verschafften ihnen gleiche Würde, wo nicht gar einen beträchtlichen Vorzug vor den Priestern, die doch in Rücksicht der Kenntnisse und Frömmigkeit oft weit hinter den Pythagoreern zurück blieben.

60.

Nach dieser Betrachtung über die Einrichtung des pythagorischen Ordens, müsste, wenn das gegenwär-

13) *Stobaei* eclogae, serm. 99. p. 542. (ed. C. *Gessner*. fol. Tigur. 1559.) Περι δε γενεσεως παιδων ταδε ελεγε, καθολυ μεν φυλαττεσθαι το καλυμενον προφερες· ὑτε γαρ των φυτων, ὑτε των ζωων εὐκαρπα τα προφερη γινεσθαι, ἀλλα χρονον τινα προπαρασκευαζεσθαι της καρποφοριας, ἐν ᾧ ἐξισχυσαντα και τετελειωμενα τα σωματα, παρεχειν τα τε σπερματα και τυς καρπυς δεδυνηται.

14) *Meiners* S. 482. 483.

wärtige Werk eine Geschichte der Philosophie enthalten sollte, die Abhandlung von dem philosophischen Systeme des *Pythagoras* folgen. Für die Geschichte der Arzneikunde kann indessen nur *der* Theil dieses Systems brauchbar sein, der einen nähern Einfluss auf die Geschichte der medicinischen Systeme der folgenden Zeiten gehabt hat. — Man erlaube mir, ganz kurz anzugeben, wie ich mir die pythagorische Zahlenlehre und die Doctrin von den unsinnlichen Principien gedenke.

Die erste Materie, aus welcher alles gebildet ist, muss als unbestimmt gedacht werden, und erhält ihr Dasein nur durch die Hinzukunft bestimmender Principien oder thätiger Dinge. Man hat in der Natur nichts, womit man diese unbestimmte Masse, und die dieselbe ordnenden und bestimmenden Principien besser vergleichen könnte, als — die *Zahlen.* Das *Zweifache* ist allezeit unbestimmt; es muss allemahl eine verschiedene Zahl heraus kommen, nachdem die Zahl, die verdoppelt werden soll, gross oder klein ist. Die *Dyas* (*Zweiheit*) ist also das Symbol der unbestimmten Materie. Die *Einheit* (*Monas*) hingegen ist immer bestimmt: durch ihre Verbindung mit der Zweiheit entsteht die bestimmte Zahl *zwei.* Es kann also das bestimmende Principium, oder die ordnende Kraft, allezeit mit der Einheit verglichen werden. Dies ist, meiner Meinung nach, der richtigste Begriff, den man sich, nach dem *Aristoteles* [15]), von der Grundlage des

15) *Aristot.* metaphys. lib. I. p. 210. b. Ἐν δε τοις ἀριθμοις ἐδοκουν θεωρειν ὁμοιωματα πολλα τοις ὀσι και γιγνομενοις. — p. 211. e. Τα δε ἀριθμου στοιχεια το ἀρτιον και το περιττον· τουτων δε, το μεν

des pythagoriſchen metaphyſiſchen Syſtems machen kann [16]).

Dies war der erſte Verſuch, den der menſchliche Verſtand wagte, die Entſtehung der Körperwelt aus unſinnlichen Principien zu erklären. *Pythagoras* wurde wahrſcheinlich zuerſt auf dieſen Verſuch durch Bearbeitung der Mathematik geführt, wo aus Begriffen der Zahlen und Figuren, und deren ſinnlichen Darſtellung, alles hergeleitet wird [17]). Da wir uns bei einer jeden Eigenſchaft und Beſchaffenheit eine andere gedenken können, die ihr entgegen geſetzt iſt; und beide, überhaupt betrachtet, unbeſtimmt ſind, ſo ſchloſs daraus *Pythagoras*, daſs alſo auch alles Zweifache unbeſtimmt ſei [18]), und durch die Einheit erſt beſtimmt werde.

Wann *Pythagoras* dieſe abſtracten Begriffe auf die Körperwelt anwenden wollte, ſo ging er dabei auf

μεν πεπερασμενον, το δε ἀπειρον· το δε ἑν δη ἐξ ἀμφοτερων εἰναι τουτων, και γαρ ἀρτιον εἰναι και περιττον, τον δ᾽ ἀριθμον ἐκ του ἑνος. — Τοσουτον δε προσεπεθεσαν, ὁ και ἰδιον αὐτων ἐστιν, ὁτι το πεπερασμενον και το ἀπειρον και το ἑν, οὐχ᾽ ἑτερας τινας ᾠηθησαν εἰναι φυσεις — ἀλλ᾽ αὐτο το ἀπειρον και αὐτο το ἑν, οὐσιαν εἰναι τουτων, ὡν κατηγορουνται.

16) Die Armuth der Sprache und die Rohigkeit der Begriffe lieſs den älteſten Pythagoreern keine beſtimmte Erklärung ihres Syſtems zu. Es bleibt daher, meines Erachtens, die Frage noch immer unbeantwortet: *ob ſie die Zahlen ſelbſt für wirkliche Subſtanzen der Dinge genommen, oder die beſtimmenden Principien bloſs mit den Zahlen verglichen haben?* — *Ariſtoteles* Zeugniſs (Metaphyſ. lib. I. p. 210. b. und lib. XIV. p. 251. b.) iſt nicht hinreichend, um über dieſes Problem zu entſcheiden.

17) *Ariſtotel.* l. c. p. 210. b. Ἐν δε τουτοις, και προ τουτων, οἱ καλουμενοι Πυθαγορειοι των μαθηματων ἁψαμενοι πρωτον, ταυτα προηγον.

18) *Ariſtotel.* l. c. p. 211. a. Hier wird die Entgegenſetzung der unbeſtimmten Beſchaffenheiten deutlich gelehrt.

auf eine ganz eigenthümliche Art zu Werke. Die Gewohnheit des Zeitalters, alles unter einem sinnlichen Bilde darzustellen, verleitete ihn, der Sammlung von Dyaden, oder unbestimmten Dingen, aus denen die ewige Monade die Welt gebildet habe, eine ätherische, feurige Natur beizulegen [19]). Uebrigens trug er, und seine ersten Anhänger, über die Natur der Elemente nichts Bestimmtes vor [20]). Die Welt hielten sie, wie *Thales*, für einen thierischen Körper, der den feurigen Aether, oder die geistartige Substanz, womit die Welt umgeben sey, beständig einathme [21]).

61.

Es sind keine Zeugnisse vorhanden, daſs die ältesten und ächten Pythagoreer in den Zahlen gewisse Kräfte gesucht hätten, wodurch die Erscheinungen der Welt hervor gebracht würden. Den Beweis, welchen *Sextus Empirikus* [22]) davon führt, daſs die Pythagoreer die Zahlen für die erste wirkende Ursache der Dinge ausgegeben, und ihnen ungemeine Kräfte beigelegt hätten, halte ich für unstatthaft, da *Aristoteles*, die einzige sichere Quelle bei dem System der ältesten Pythagoreer, nichts erwähnt, wodurch die Specula-

19) *Diogen.* lib. VIII. sect. 27. 28. p. 508. 509.

20) *Aristotel.* l. c. Μεχρι μεν ὀυν των Ἰταλικων και χωρις ἐκεινων, μετριωτερον ειρηκασιν οἱ ἀλλοι περι αὐτων (των ἀρχων).

21) *Aristotel.* physic. acroas. lib. IV. p. 96. b.

22) Pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 18. sect. 152. p. 164. — Adversus Arithm. lib. IV. p. 331. Καθολου μεν ὀυν οἱ ἀπο των μαθηματων Πυθαγορικοι μεγαλην ἀπονεμουσι δυναμιν τοις ἀριθμοις, ὡς της των ὁλων φυσεως κατ᾽ αὐτους διοικουμενης. — Advers. Physic. II. lib. X. p. 674.

culationen über die Kräfte der Zahlen, als Theile dieses Systems, angegeben würden. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt fing man an, den Zahlen eine gewisse, oft übernatürliche, Kraft beizulegen, und so bildete sich die neue pythagorische Schule, deren Grundsätze in den unächten Schriften des *Hippokrates* enthalten sind. Es ist demnach kein Schriftsteller nach Christi Geburt im Stande, uns über den wahren Sinn des ältern pythagorischen Systems hinlängliche Auskunft zu geben [23]), wenn er nicht aus älteren Quellen geschöpft hat.

Moderatus und *Nikomachus* brachten in spätern Zeiten alle die Grillen in das alte pythagorische System hinein, wodurch jeder Zahl in der ersten Dekade gewisse Eigenschaften und Kräfte beigelegt wurden, die sie zur Hervorbringung der Veränderungen in der Körperwelt fähig machte [24]). Von dieser Art waren folgende Behauptungen: Die Zahl *drei* bestimme das Verhältniss der *Einheit* zur *Zweiheit*. Die Zahl *vier* sei die vollkommenste unter allen, da aus den vier ersten Zahlen durch Addition die Dekade heraus komme. Diese *Tetraktys*, von der der Samische Philosoph gewiss nichts wusste, war in spätern Zeiten das Sinnbild der *Seele* [25]). Bei ihr leisteten die neuen Pythagoreer jene

23) Zum Beispiele *Lucian* (Vitar. auct. p. 372.), *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Plutarch* de Iside et Osir. (p. 370.) de Ei apud Delphos p. 388.) tragen nur die Grundsätze der spätern Pythagoreer vor.

24) *Meiners* S. 536. f.

25) Nach einigen spätern Nachrichten suchte *Pythagoras* in der Seele vier besondere Kräfte. (*Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 9.). Wichtig ist in dieser Rücksicht eine andere Stelle beim

jene bekannte Eidesformel [26]). Die Zahl *sieben* galt für eine vollkommene: sie hiess die *Jungfrau*, weil aus ihr keine Zahl der ersten Dekade hervor ging, auch wurde sie *Pallas* genannt. Die Zahl *zehn* war, als das Complement der ersten Dekade, ebenfalls heilig [27]).

62.

So wenig ich geneigt bin, diese Grillen für Grundsätze der ächten und ältesten Pythagoreer zu halten; so sehr übereinstimmend mit dem Geiste des Zeitalters finde ich die Nachrichten, die uns *Aristoteles* über die Vorstellungen des *Pythagoras* von der Natur *des* Wesens hinterlassen hat, welches allen Geschäfften des Körpers vorsteht, und zugleich den Grund der Denkkraft enthält. Die Wärme, und das dieselbe erzeugende Feuer, schienen schon den ersten Denkern die Ursachen der Thätigkeit in der ganzen Natur zu sein: daher behauptete auch *Pythagoras*, dass der Grund des Lebens in der Wärme bestehe [28]); dass das Principium der Bewegung im thierischen Körper ätherischer [29]), oder, nach dem *Aristoteles* [30]), lustiger

Be-

beim *Plutarch* (de animae procreatione e Timaeo p. 1013. *Xyl.*) οἶμαι δε μη ταυτον εἶναι, τῳ κατα ἀριθμον συνεσταναι την ψυχην το την οὐσιαν αὐτης ἀριθμον ὑπαρχειν.

26) Οὐ μα τον ἁμετερα ψυχα παραδοντα τετρακτυν, παγαν ἀενναου φυσεως ῥιζωμα τ' ἐχουσαν. Vergl. *Brucker* T. I. P. II. lib. II. c. 10. p. 1053. sq.

27) *Meursius* de denario Pythagor. c. 5. p. 35. — *Athenagor.* legat. pro Christian. p. 6.

28) *Diogen.* lib. VIII. sect. 28. p. 509. Ζῃν μεν παντα, ὁσα μετεχει του θερμου.

29) *Diogen.* l. c. Εἶναι δε την ψυχην ἀποσπασμα αἰθερος, και του θερμου και του ψυχρου.

30) De anima lib. II. p. 170. a. Εοικε δε και το παρα των Πυθαγο-

Beſchaffenheit ſei [31]). In ſo fern war alſo allerdings das Emanationsſyſtem ſchon in dem Pythagoriſchen gegründet, als die Seelen der Thiere für Ausflüſſe der allgemeinen Weltſeele, welche in dem Aether ihren Sitz habe, angenommen wurden [32]). — Einen andern Grund von der Allgemeinheit des Feuers in der Natur und von dem Sitze jedes bewegenden Principii in demſelben, gaben die ſpätern Pythagoreer, nach dem *Nikomachus* [33]), an. Das Feuer bewege ſich nämlich pyramidenförmig: nun beſtehen alle Körper aus Pyramiden; wenigſtens könne jeder geometriſche Körper aus Pyramiden conſtruirt und in ſie zerlegt werden. Aus drei Punkten, wenn der vierte darüber geſetzt wird, kann eine Pyramide gebaut werden: folglich wurde in ſpätern Zeiten die Pyramide und das Feuer durch die Zahl *vier* ausgedrückt, und die letztere führte deswegen bisweilen den Namen *Vulcan.*

Die nähere Beſtimmung der pſychologiſchen oder anthropologiſchen Ideen des *Pythagoras* überlaſſe ich dem, der im Stande iſt, das ächte Pythagoriſche Syſtem von den Zuſätzen ſpäterer Sophiſten gehörig

zu

γορειων λεγομενον, την αὐτην ἐχειν διανοιαν· ἐφασαν γαρ τινες αὐτων, ψυχην εἰναι τα ἐν τῳ ἀερι ξυσματα· οἱ δε, το ταυτα κινουν.

31) Die Begriffe von Feuer und Aether fallen bei alten Philoſophen ſehr zuſammen. Ausdrücklich behauptete *Heraklitus* zum Beiſpiele, nach dem *Plutarch* (phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 3. p. 10.): Aus Feuer entſtehe die Luft, (ἀναθυμιωμενον πυρ ἀερα γινεσθαι.) So bezeugt *Philoponus*, daſs der Aether durch die Vereinigung des Feuers mit der Luft entſtehe. (*Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 50.)

32) *Tiedemann* S. 131.

33) *Phot.* biblioth. p. 187.

zu reinigen. — Aecht pythagorisch scheint indessen die Behauptung zu sein, daſs die Seele aus zweien Theilen, einem vernünftigen (φρενες) und einem unvernünftigen (θυμος) bestehe: wovon jener seinen Sitz im Gehirn, dieser aber im Herzen habe [34]). Wahrscheinlich gab zu dieser Bestimmung des Sitzes der Seelenkräfte die alltägliche Erfahrung Gelegenheit, daſs wir Kopfschmerzen bekommen, wenn wir das Nachdenken zu sehr angestrengt haben, und daſs das Herz heftig schlägt, wenn man von Leidenschaften erschüttert wird. — Verschiedenen spätern Schriftstellern zufolge wurde in dem unvernünftigen Theil der Seele das Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen unterschieden [35]). Den Sitz des erstern nahm man besonders im Herzen, den Sitz des zweiten aber in der Leber an: oft wurde jedoch der letztern das Begehrungs- und dem erstern das Verabscheuungs-Vermögen zugeschrieben [36]).

Die Sinne sind, nach dem *Pythagoras*, gleichsam Tropfen der vernünftigen Seele, die im Gehirn ihren Sitz hat: diese ist unsterblich; die untern Kräfte der Seele aber vergehen mit dem Körper. Die letztern werden vom

34) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 14. p. 87.

35) *Ibid.*

36) Diese Meinung wird uns in der Folge Gelegenheit zur Erläuterung verschiedener medicinischer Theorien geben. Siehe besonders *Plat.* Tim. p. 493. γλυκυτητι δε κατ᾽ ἐκεινο ξυμφυτῳ προς αὐτο χρωμενη, και παντα ὀρθα και λεια αὐτȣ και ἐλευθερα ἀπευθυνȣσα, ἱλεω τε και εὐημερον ποιει την περι το ἡπαρ ψυχης μοιραν κατῳκισμενην κ. τ. λ.

vom Blute ernährt: die Blut- und Schlagadern, ſo wie die Nerven, ſind Bande der Seele [37]).

63.

Was ſpätere Schriftſteller von der Phyſiologie des *Pythagoras* behaupten, laſſe ich auf ſich beruhen. Zum Theil ſcheinen es Behauptungen zu ſein, die dem Geiſte ſeines Syſtems angemeſſen ſind: zum Theil aber ſind ſie ihm offenbar untergeſchoben. — Der Saame ſei ein Tropfen des Gehirns, der einen warmen Dunſt enthalte, und der Bährmutter eine klebrichte Feuchtigkeit, Waſſer und Blut, mittheile [38]). Dieſe Meinung läſst ſich mit einer andern beim *Plutarch* [39]) vereinigen, nach welcher zur Erzeugung eine bewegende Kraft in dem Saamen enthalten iſt, die die Materie forttreibt. — *Kühn* erklärt dieſe Stellen vortrefflich [40]).

Man hat ſogar eine Definition der Geſundheit und Krankheit von dem *Pythagoras*. „Die Fortdauer „der Conſtitution (des Habitus) iſt die Geſundheit; „die Verletzung derſelben, Krankheit.„ [41]). An einem

37) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 30. p. 513. Wahrſcheinlich iſt vieles von dieſen Meinungen ſpäterer Zuſatz: *Pythagoras* kannte noch keinen Unterſchied zwiſchen Nerven und Bändern, zwiſchen Schlagadern und Blutadern: denn noch zu *Hippokrates* Zeiten war dieſer Unterſchied nicht bekannt, wie in der Folge gezeigt werden ſoll.

38) *Diogen.* lib. VIII. c. 28. p. 510.

39) Phyſic. philoſ. decret. Lib. V. c. 4. p. 107.

40) De philoſophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 14. 15. (4. Lipſ. 1781.)

41) *Diogen.* l. c. c. 35. p. 518. ὑγιειαν την τυ ειδυς διαμονην, νοσον την τυτυ φθοραν.

nem andern Orte [42]) wird die Gesundheit durch *Harmonie* erklärt. — Ob *Pythagoras*, wie *Diogenes* bezeugt [43]), über die Natur ein Buch geschrieben, daran ist mit *Kühn* [44]) sehr zu zweifeln.

64.

Pythagoras übte auch die praktische Medicin aus: die Art der Ausübung läſst sich aus dem Geiste des Zeitalters vollkommen erklären. Bis dahin war die Arzneikunst mit der Wahrsagerkunst und mit der Gottes-Verehrung aufs innigste verbunden gewesen: bloſs die Priester in den Tempeln des Aeskulap hatten sie ausgeübt; jede Kur, die dort verrichtet wurde, sahe der groſse Haufen als die unmittelbare Wirkung der Gottheit, oder als ein Wunder, an. *Pythagoras* selbst war in Aegypten von den Priestern unterrichtet: auch dort war Zauberei, Wahrsagerkunst und Traumdeuterei mit der Medicin einerlei. In Italien herrschte der allgemeine Volksglaube, daſs alles in der Natur voller Götter sei, und daſs aus diesem Grunde die Divination aus Opfern und unbelebten Dingen sehr wohl statt finden könne [45]). Diese Bemerkungen müssen einiges Licht über die wundervolle Art verbreiten, wie die Pythagoreer die Medicin ausübten.

Die Geister in der Luft, die Dämonen und Heroen, schicken den Menschen die Träume zu: von ihnen rühren die Zeichen der Krankheit oder Genesung

 her.

42) *Id.* c. 33. p. 514. — Man sehe *Kühn* l. c. p. 21. 22.

43) L. c. c. 6. p. 492.

44) L. c. p. 24.

45) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. lib. III, c. 12. p. 75.

her. In dieser Rücksicht muss man Läuterungen und Aussöhnungen vornehmen: auf jene göttliche Naturen beziehen sich die Divination, die Wahrsagereien und dergleichen [46]). Die Kraft der Tonkunst kannte *Pythagoras*, und wandte sie zur Kur langwieriger Krankheiten, die aus Leidenschaften entstanden waren, an [47]). *Diodor* erzählt [48]), dass *Pythagoras* selbst nach Delos gereiset sei, um den kranken *Pherekydes* zu heilen.

65.

Den Pflanzen schrieb er magische Kräfte zu, und suchte durch Anwendnng derselben die Krankheiten zu heilen [49]). So bezeugen eben dieser Schriftsteller und *Galen* [50]), dass *Pythagoras* dem Meerzwiebel-Essig die Kraft beigelegt habe, ein langes Leben zu bewirken. An einem andern Orte sagt *Plinius*, dass *Pythagoras* ein Buch über den Nutzen der Meerzwiebel geschrieben habe [51]), welches jedoch wahrscheinlich un-

46) *Diogen.* lib. VIII. sect. 32. p. 514.

47) *Gale* opusc. mythol. p. 562. — *Kühn* de philosophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 23.

48) Excerpt. de virt. et vit. p. 554. *Kühn* l. c.

49) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

50) *Galen.* de facile parabil. p. 463. (Opp. P. IV.) Ὑγιεινον καλλιστον το περι σκιλλης (ὀξυ) Πυθαγορᾳ γραφεν, ὡς τας μεν αὐτοκρατωρ κεχρηται· λεγεται δε παρα τȣ δεδοκοτος, ὁτι μακροβιȣς ποιει τȣς τȣτο λαμβανοντας και τα ἀκρα ἀρτια ὑπαρχει ἑως τελȣς. Και αὐτος μεν ὁ Σαμιος γερων, ȣ̓κ ἀγνοεις-γαρ ἑσον χρονον προεκοψεν, μεμνηται ἐν τῳ συνταγματι, ὡς τῳ κατ᾽ αὐτον γενει μεταδεδωκως την δυναμιν. Ὁταν δε ἠρξατο τȣτῳ χρησθαι, πεντηκονταετης ὑπηρχεν, και ἐβιωσεν εἰς ἑπτα και δεκατον και ἑκατοστον ἐτος, ἀρτιος και ἀνοσος διατελεσας κ. τ. λ.

51) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

untergeschoben war. Ob der Kohl, von dem *Plinius* [52]) versichert, dafs *Pythagoras* ihm besondere Kräfte zugeschrieben habe, unser Kohl ist, kann ich nicht entscheiden. — Den Anis empfahl er in Wein, gegen die Folgen des Scorpionbisses [53]): wenn man diese Pflanze in der Hand hielte, so sei dies ein kräftiges Gegenmittel gegen die Epilepsie [54]). Den Senf rühmte er als ein durchdringendes Mittel, welches den Kopf angreife, und gegen den Schlangen- und Scorpionbifs sehr zuträglich sei [55]). Eine Art von Melde (*atriplex*) sei unverdaulich, und bringe Bleich-, Gelb- und Wassersuchten hervor [56]). Aehnliche Stellen von der magischen Kraft verschiedener Pflanzen hat *Kühn* [57]) in seiner trefflichen Schrift gesammlet.

Aeusserer Mittel bedienten sich die Pythagoreer weit häufiger als innerer: besonders wandten sie Bähungen und Salben oft an: die männliche Chirurgie, Schneiden und Brennen war nicht ihre Sache [58]).

66.

Pythagoras theilte das menschliche Leben in vier Alter, das Knabenalter, das Jünglingsalter, das männliche und das Greisen-Alter; jedem gab er 20 Jahre. Er verglich diese Alter mit den Jahreszeiten: dies war von je her eine sehr gewöhnliche Vergleichung, die

 Hippo-

52) Lib. XX. c. 9.
53) *Id.* lib. XX. c. 17.
54) *Ibid.*
55) *Id.* lib. XX. c. 22.
56) *Id.* lib. XX. c. 20.
57) L. c. p. 10.
58) *Jamblich.* de vita Pythagor. c. 34. p. 204.

Hippokrates ebenfalls liebte [59]. Einige ſpätere Schriftſteller haben ihm die Lehre von den Stufenjahren und von den kritiſchen Tagen zuſchreiben wollen, inzwiſchen ſind keine gültigen Zeugniſſe vorhanden, die dies beſtätigen [60]. Ich werde in der Folge erweiſen, daſs auch *Hippokrates* die Lehre von kritiſchen Tagen nicht vom *Pythagoras* entlehnt habe.

67.

Daſs übrigens die Schüler des *Pythagoras* ſich vorzüglich durch ihre mediciniſche Geſchicklichkeit ausgezeichnet haben, lehrt die Geſchichte. Die Krotoner wurden für die beſten Aerzte in Griechenland gehalten [61]. Einer von ihnen, der, nach dem *Ariſtoteles* [62] und *Diogenes* [63], den *Pythagoras* ſelbſt gehört hatte, iſt vorzüglich berühmt geworden: es iſt **Alkmäon** von Kroton, des Pirithus Sohn. *Chalcidius* [64] verſichert, daſs er Naturforſcher geweſen, und zuerſt angefangen habe, die Zergliederungskunſt auszuüben, auch habe er verſchiedenes über die Structur des Auges geſchrieben. Dies iſt indeſſen ein viel zu ſpätes Zeugniſs, als daſs man daraus etwas beweiſen könnte. Die Zergliederung menſchlicher Leichname kann, aus oben angeführten Gründen, in dieſem Zeitalter noch nicht, und am wenigſten von einem Pythagoreer, ausgeübt

59) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 254.

60) *Kühn* l. c. p. 21.

61) *Herodot.* lib. III. c. 131. p. 307. ἐγενετο γαρ ὠν τουτο, ὁτε πρωτοι μέν οἱ Κροτωνιηται ἰητροι ἐλεγοντο ἀνα την Ἑλλαδα εἰναι· δευτεροι δε Κυρηναιοι.

62) Metaphyſ. lib. I. p. 211. a.

63) Lib. VIII. c. 83. p. 542.

64) Commentar. in *Plat.* Timaeum, p. 368. ed. *Fabric.*

geübt ſein, da der Abſcheu dieſer Geſellſchaft vor Leichnamen ſie daran hinderte. Wenn wir etwas zugeben, ſo iſt doch nur von der Zergliederung der Thiere die Rede, die zwar ebenfalls den Grundſätzen des pythagoriſchen Ordens zuwider geweſen ſeyn ſoll [65]. Inzwiſchen bin ich doch ſehr geneigt, dem *Alkmäon* die Ehre des erſten Anatomen in ſo fern zuzugeſtehen, als er die vergleichende Anatomie bearbeitet zu haben ſcheint.

Dieſe Meinung gewinnt dadurch in meinen Augen noch mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs *Ariſtoteles* [66] den *Alkmäon* widerlegt, der behauptet habe, die Ziegen athmeten durch die Ohren. Man macht ohne viele Mühe hieraus die Folgerung, daſs *Alkmäon* den Kanal ſchon gekannt habe, der von den Ohren in die Höhle des Mundes geht, und nachher unter dem Namen der Euſtachiſchen Röhre bekannt wurde [67]. Wahrſcheinlich fand *Alkmäon* die Haut, die vor der Euſta-

65) *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu diſſ. IX. p. 127. Leſenswürdig ſind *Kühns* Bemerkungen über dieſe Materie. (L. c. p. 27.)

66) Hiſtor. animal. lib. I. p. 257. a. *Eςι δη κεφαλης μοϱιον, δι' ου ἀκουει ἀπνουν το ὀυς. Ἀλκμαιων γαϱ οὐκ ἀληθη λεγει, φαμενος, ἀναπνειν τας αἰγας κατα τα ὠτα.*

67) *Plinius* eignet dieſe Erfindung dem *Archelaus* zu. (lib. VIII. c. 50.) Und *Mercurialis* glaubt, (Variae lectiones, lib. II. c. 10. p. 44. a.) daſs im *Ariſtoteles* ſtatt *Alkmäon*, *Archelaus* geleſen werden müſſe. Inzwiſchen vindicirt *Kühn* mit allem Rechte dadurch dem Krotoner dieſe Erfindung, daſs er zeigt, *Archelaus* habe erſt zu der *Ptolemäer* Zeiten, alſo nach dem *Ariſtoteles*, gelebt. (l. c. p. 26.) — Uebrigens mögen es die neuern Vertheidiger der Infallibilität des *Ariſtoteles* mit meinem Freunde ausmachen, wenn er (p. 27.) den Stagiriten einer Treuloſigkeit beſchuldigt. Man vergleiche *Cael. Rhodigin.* antiqu. lect. lib. V. c. 29.

chischen Röhre gespannt ist, zufällig durchlöchert, und wurde dadurch zu jener Meinung verleitet.

68.

Die thierischen und Geschlechts-Verrichtungen scheinen die Aufmerksamkeit der Pythagoreer durchgehends am meisten gereizt zu haben. — *Alkmäon* soll, nach dem *Diogenes* [68]) und *Clemens* von Alexandrien [69]), zuerst eine Physiologie, oder ein Buch *von der Natur*, geschrieben haben. — Den Sitz der vernünftigen Seele nahm er im Gehirn, mit seinem Lehrer *Pythagoras*, an [70]). Das Hören geschehe vermittelst des Leeren im Ohre, welches den Schall von der eindringenden Luft erhalte; denn alles Leere klingt [71]). Diese Erklärung befriedigt eben so wenig, als eine andere, wo er behauptete, dass man die Gerüche durch das Athmen empfinde [72]). Ueber den Geschmack raisonnirte er eben nicht viel scharfsinniger: die Zunge unterscheide, vermöge ihrer Weichheit, Feuchtigkeit und Wärme, die Säfte [73]).

Den menschlichen Saamen hielt er für einen Theil des Gehirns [74]). Diese Meinung war zu seiner Zeit ziemlich herrschend, und scheint von der Beobachtung her-

68) L. c. Er führt auch die Anfangs-Worte dieses Werkes an.

69) Stromat. lib. I. p. 308.

70) *Plutarch.* phys. phil. decret. lib. IV. c. 17.

71) *Id.* l. c. c. 16.

72) *Id.* c. 17. ὀσφραινεσθαι (τῳ ἡγεμονικῳ) ἑλκοντι δια των ἀναπνοων τας ὀσμας.

73) *Id.* c. 18. Τῳ ὑγρῳ και τῳ χλιαρῳ τῳ ἐν τῃ γλωττῃ προς τῃ μαλακοτητ. διακρινεσθαι τους χυμους.

74) *Id.* lib. V. c. 3.

hergeleitet zu werden, nach welcher die häufigen Saamen-Ausleerungen Kopfschmerzen und Schwäche der Denkkraft nach sich ziehen. Ob er übrigens den Saamen von beiden Aeltern zur Erzeugung angenommen habe, lasse ich dahin gestellt sein, da ein zu später Zeuge diese Nachricht giebt [75]). Dem *Plutarch* [76]) zufolge, drang *Alkmäon* jedoch noch tiefer in die Theorie der Erzeugung ein. Der Kopf werde zuerst beim Embryon gebildet, da in ihm der Sitz der vernünftigen Seele sei. Die Frucht erhalte ihre Nahrung weder durch den Mund, noch durch die Nabelschnur, sondern durch die Oberfläche des ganzen Körpers: diese sauge, wie ein Schwamm, die Nahrung ein [77]). Auf ähnliche Art dachte er sich auch die Ernährung des Küchleins im Ei: das Weisse sei die Milch, wodurch der Eidotter, und das sich aus demselben entwickelnde Küchlein ernährt werden [78]). Die Jahre der Mannbarkeit verglich er mit dem Blüthenstande der Pflanze: die Haare kommen an den Schaamtheilen alsdann hervor, wenn der Saame entwickelt werde, so wie die Pflanzen eher blühen, als sie Früchte tragen [79]). *Censorinus* will, dass *Alkmäon* die Magerkeit als Folge der Saamen-Verschwendung bemerkt habe [80]).

75) *Censorin.* apud *Kühn* l. c. p. 29.

76) Lib. V. c. 17.

77) *Id.* lib. V. c. 16.

78) *Aristotel.* de generat. animal. lib. III. p. 217. b. Τοὐναντιον μεντοι ἐϛιν, ἤ οἱ ἀνθρωποι οἰονται και Ἀλκμαιων φησιν ὁ Κροτωνιατης. Οὐ γαρ το λευκον ἐϛι γαλα, ἀλλα το ὠχρον, τϐτο γαρ ἐϛιν ἡ τροφη τοις νεοττοις· οἱ δ᾽ οἰονται το λευκον, δια την ὁμοιοτητα τϐ χρωματος.

79) *Aristotel.* histor. animal. lib. VII. p. 289. b.

80) *Kühn* l. c. p. 30.

Die Unfruchtbarkeit der Bastarde beschäfftigte damals das Nachdenken der Philosophen vorzüglich. *Alkmäon* lieferte dadurch einen Beitrag zur Theorie dieser Unfähigkeit, daſs er behauptete, die Kälte und Dünnigkeit des männlichen Saamens der Maulesel, und die Verschlieſsung der Bährmutter der Mauleselinnen, sein die Gründe ihrer Unfruchtbarkeit [81]). Der Mangel an Gründlichkeit in dieser Erklärung läſst sich nur dadurch entschuldigen, daſs es in der Kindheit der Cultur des menschlichen Verstandes sehr gewöhnlich war, eine dunkle Sache durch eine andere eben so dunkle zu erklären, und bloſse Worte statt gründlicher Erklärungen zu geben.

69.

Die älteste Theorie des Schlafes rührt ebenfalls von dem *Alkmäon* her. Wenn, sagte er [82]), das Blut in die groſsen Blutgefäſse zurücktritt, so entsteht der Schlaf; wird es aber wieder zerstreut, so wacht man auf. Sammlet es sich völlig an; so stirbt der Mensch. — Dies war ebenfalls Folge der simplen Beobachtung der

81) *Plutarch.* lib. V. c. 14. p. 114.

82) *Plutarch.* lib. V. c. 24. Αλκμαιων ἀναχωρησει τȣ αἱματος εἰς τας ὁμοϱȣς φλεβας ὑπνον γινεσθαι φησι, την δε ἐξεγεϱσιν, διαχυσιν· την δε παντελη ἀναχωϱησιν, θανατον. In dieser Stelle findet eine doppelte Leseart statt. Wenn man ὁμοϱος liest, so muſs man allezeit τῃ καϱδιᾳ oder τῳ ἐγκεφαλῳ substituiren. *Reiske* und *Kühn* lesen daher αἱμοϱϱȣς mit mehrerm Rechte; das Wort kommt häufig, in der Bedeutung eines groſsen Blutgefäſses, vor. *Beck* beruft sich zwar in seiner Ausgabe des *Plutarchs* auf *Aristoteles* de somno. Ich finde aber in diesem ganzen Buche nicht die Beziehung der Blutadern auf die Nähe des Herzens, sondern sie werden ἐναιμοι, welches gleichbedeutend mit αἱμοϱϱοοι ist, genannt.

der Folge des Schlafs, daſs das Blut ſich gegen den Kopf und das Herz hin anhäuft.

Die Urſache der Geſundheit und Krankheit ſuchte er in der Harmonie oder Disharmonie des Körpers. Wenn *Plutarch* 83) und *Stobäus* 84) dieſen Grundſatz ſo vortragen, daſs die Geſundheit in dem Gleichgewicht der Kräfte des Feuchten, Warmen, Trockenen, Kalten, Herben und Süſsen beſtehe; ſo haben ſie wahrſcheinlich ihre eigenen Ideen in die Theorie des *Alkmäon* hinein getragen. Die Lehre von den Elementar-Qualitäten des thieriſchen Körpers hat einen zu ſpäten Urſprung, als daſs man ſie dem *Alkmäon* zuſchreiben könnte. Dem ächten pythagoriſchen Syſtem wäre es gemäſser, wenn man die gleichmäſsige Ausübung aller Functionen im geſunden Zuſtande mit der muſikaliſchen Harmonie vergliche; und ſo hat ſich wahrſcheinlich der Krotoniſche Philoſoph das Weſen der Geſundheit vorgeſtellt. Die neuern Organiker thun alſo Unrecht, wenn ſie dem *Alkmäon* ſchon die Kenntniſs von den Grundkräften des Körpers zuſchreiben.

70.

Später als *Alkmäon* lebte *Empedokles von Akragant*, einer der berühmteſten Philoſophen aus der pythagoriſchen Schule, der aber ſchon mehr von dem ächten Syſtem ſeines Lehrers abwich. Er wurde ungefähr

83) Lib. V. c. 30. Ἀλκμαιων, της μεν ὑγειας εἶναι συνεκτικην ἰσονομιαν των δυναμεων, ὑγρȣ, θερμȣ, ξηρȣ, ψυχρȣ, πικρȣ, γλυκεος, και των λοιπων· την δ' ἐν αὐτοις μοναρχιαν, νοσȣ ποιητικην.

84) Serm. 99. p. 542.

gefähr um die 71ste Olympiade gebohren [85]), und war etwa in der 80sten Olympiade am berühmtesten. Den Namen seines Vaters nennt *Hippobotus* [86]) *Meton.* Ein Vertrauter des *Pythagoras* selbst war er nicht, und wahrscheinlich ist die Erzählung des *Neanthes* von Kyzikus [87]) fabelhaft, nach welcher Empedokles die Geheimnisse des Pythagorischen Bundes, auf eine treulose Art, durch Gedichte bekannt gemacht haben soll. Er war, wie die meisten Weisen der ältesten Zeiten, Staatsmann, Dichter, Gesetzgeber, Arzt, Wahrsager und Jongleur in einer Person. Auch ist es sehr wahrscheinlich, dass er mit den Freunden und Nachfolgern des *Pythagoras* häufig umgegangen ist.

Er erwarb sich um seine damals sehr luxuriöse Vaterstadt grosse Verdienste, indem er suchte die Volkssitten zu verbessern, die Regierungsform zu ändern, und, nach dem Muster des Samischen Philosophen, die Freiheit zu befördern [88]). Durch sein Aeusseres und durch seine Wunderkuren erwarb er sich die Glorie eines Vertrauten der Götter und grossen Propheten, der selbst den Lauf der Natur hemmen und dem Tode gebieten könne [89]).

Durch eine Handlung machte er sich besonders unsterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böse Krankheiten hervor brachte, dadurch abhielt, dass er eine Spalte zwischen zweien Bergspitzen verstopfte, durch welche

85) *Dodwell* de aetate Pythagorae, p. 220.

86) *Diogen.* lib. VIII. c. 51. p. 526.

87) *Id.* c. 55. p. 528.

88) *Id.* c. 63-66. p. 532. 533.

89) *Id.* l. c. *Meiners* S. 642.

che der Wind am stärksten zu wehen pflegte [90]). Er erhielt daher den Namen *κωλυσανεμος* [91]) oder *ἀλεξανεμος* [92]) (*Windebändiger*). — Eine andere Wunderthat erzählt *Philostratus*, daſs er nämlich einen Wolkenbruch, der sich über die Stadt ergossen, aufgehalten habe [93]). — Ein asphyktisches Weib, die sehr lange schon scheintodt gewesen war, rief er wieder ins Leben zurück [94]); diese und ähnliche Handlungen erwarben ihm einen solchen Ruhm, und brachten ihm selbst einen so grossen Dünkel bei, daſs er sich für einen Gefährten der unsterblichen Götter hielt [95]). Inzwischen muſs man bei diesem Selbstlobe vie-

90) Nach dem *Timäus* erzählt *Diogenes* (lib. VIII. c. 60. p. 531.), daſs *Empedokles* habe Esel abledern, und mit den Häuten den Wind auffangen lassen. Eben so abgeschmackt ist *Suidas* Erzählung dieser Geschichte. (tit. Εμπεδοκλης p. 724. *δερας ὀνων περιθεντα τῃ πολει.*) *Plutarch* hingegen (advers. Colotem. p. 1126.) erzählt diese Begebenheit, wie ich sie im Text angegeben habe. *Ἐμπεδοκλης ἀπηλλαξεν ἀκαρπιας και λοιμȣ, διασφαγας ὀρȣς ἀποτειχισας, δι' ὠν ὁ Νοτος εἰς το πεδιον ὑπερεβαλλε.* *Menage* vermuthet, daſs *Diogenes*, vielleicht durch einen Fehler des Abschreibers verleitet, statt *διασφαγας ὀρȣς* — *διασφαξας ὀνȣς* gelesen, und es dann, nach seiner Art, erklärt habe. (Observ. in *Diogen.* h. l. p. 380.) *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. VI. p. 630.) erzählt eben so als *Plutarch*, und führt noch die eigenen Verse des *Empedokles* an, die sich auf diese That beziehen.

Παυσεις δ' ἀκαματον ἀνεμων μενος, οἵτ' ἐπι γαιαν
ὀρνυμενοι, θνητοισι καταφθινυθȣσιν ἀρȣρας.

91) *Diogenes* l. c.

92) *Porphyr.* vita Pythag. p. 93.

93) Vita Apollon. lib. VIII. c. 7. sect. 8. p. 339.

94) *Diogen.* l. c. *Jamblichus* (de vita Pythag. c. 25. n. 110.) nennt das Weib *Panthea.*

95) Daher die bekannten Verse von ihm:
Χαιρετ', ἐγω δ' ὑμιν θεος ἀμβροτος, οὐκ ἐτι θνητος
πωλευμαι.

vieles auf Rechnung der pythagorischen Grundsätze schreiben, wodurch die Eingeweihten für Göttergleich erklärt wurden [96]). — Eine andere Geschichte erzählt *Diodor* von Ephesus von eben diesem Philosophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Pest, weil der nahe Fluss stockendes, faules Wasser enthielt: *Empedokles* leitete süsses, fliessendes Wasser in den Sumpf, führte das Wasser dergestalt ab, und stillte die Pest [97]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an, als einen Gott.

Es würde überflüssig sein, die Geschichte seines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt ist die Legende, dass er sich aus Stolz in den Aetna gestürzt habe, oder bei der Untersuchung des Flammenschlundes demselben zu nahe gekommen und hinein gefallen sei. *Diogenes*, der leichtgläubige Stoppler, findet doch, bei dem Widerspruche der Nachrichten, diese Geschichte unglaublich, und will, *Empedokles* sei im Peloponnese gestorben [98]).

71.

Die Grundsätze des *Empedokles* waren zwar aus der Theorie der pythagorischen Schule, der Hauptsache nach, hergeleitet; sie wichen aber sehr ansehnlich von derselben, in Rücksicht der Ausführung, ab. Dass die ursprüngliche Materie mit der unbestimmten Zweiheit verglichen werden könne; diese Hypothese scheint

96) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VIII. c. 7. sect. 6. p. 335.

97) *Diogen.* l. c. c. 70. p. 535.

98) L. c. c. 71. p. 536.

scheint *Aristoteles* dem *Empedokles* zuschreiben zu wollen [99].

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derselben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, erkennt unstreitig den Philosophen von Akragant als ihren Erfinder [100]. Die Principien, woraus die Dinge entstehen, setzte schon die pythagorische Schule einander entgegen; man hatte zehn solcher *Enantiosen* [1]. *Endlich: Unendlich. — Grade: Ungrade. — Einheit: Vielheit. — Rechts: Links. — Männliches: Weibliches. — Ruhendes: Bewegtes. — Rechtlinicht: Krumm. — Licht: Finsterniss. — Gut: Böse. — Quadrat: ungleichseitiges Viereck.* — Statt dieser zehn Enantiosen setzte *Empedokles* zur Erzeugung der Körper nur zwei: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: — *Feuer und Luft: Erde und Wasser.* Diese vier Elemente wurden in der Folge die Grundlage von unzähligen philosophischen und medicinischen Theorien: das hohe Alter dieser Lehre schien ihr grösster Vorzug zu sein, und nur dem achtzehnten Jahrhundert war die Ehre aufbe-

99) De generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. *Ὁσοι μεν γαρ ἑν τι το παν εἰναι λεγουσι, και παντα ἐξ ἑνος γεννωσι, τουτοις μεν ἀναγκη, ἀλλοιωσιν την γενεσιν φαναι, και το κυριως γινομενον, ἀλλοιουσθαι. Ὁσοι δε πλειω την ὑλην ἑνος τιθεασιν, οἱον Ἐμπεδοκλης — — τουτοις ἑτερον.* Mir ist unbegreiflich, wie diese Stelle anders verstanden werden könne, als dass *Empedokles* die erste Materie *für mehr als Eins* angenommen habe.

100) *Eberhard* (Geschichte der Philos. S. 80.) scheint zwar das Gegentheil zu behaupten, ist aber in der That meiner Meinung. Der Grund zu der Lehre von den vier Elementen lag zwar schon in den Theorien der Pythagoreer; *Empedokles* trug sie aber zuerst bestimmt vor.

1) *Aristotel.* Metaphys. lib. I. p. 211. a.

bewahrt, durch bessere chemische und physische Untersuchungen das Ansehn zu untergraben, worin sich die Lehre des *Empedokles* erhalten hatte.

Die wirkenden Ursachen der Entstehung der Körper aus diesen Elementen belegte er mit den symbolischen Namen der *Freundschaft* und *Feindschaft*, die vermuthlich die anziehende und abstossende Kraft anzeigen sollten. Durch jene gehe alles aus dem alten Chaos hervor: durch diese werde alles aufgelöst. Im Grunde entstehe also kein Körper und gehe kein Körper unter: Entstehen und Untergang sei nur Veränderung der Bestandtheile. Jene Elemente sein nicht *entstanden*, sondern ewig: durch die thätige Einheit werden sie zusammen gesetzt [2]).

Jene Ursachen wirken ewig nach *zufälligen* Gesetzen. So wie die Welt, vermöge der Veränderlichkeit der Elemente, einmahl aus der Anziehung derselben entstand; so wird sie, vermittelst der Abstossung derselben, einmahl wieder in das alte Chaos aufgelöst werden, und, nach Verlauf unzähliger Jahre,

2) *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 210. a. Εμπεδοκλης τα τετταρα προς τοις ειρημενοις γην προσθεις τεταρτον· ταυτα γαρ αει διαμενειν και ου γινεσθαι, αλλ' ἠ πληθει και ολιγοτητι συγκρινομενα και διακρινομενα, εις εν τε και εξ ενος. *Id.* de coelo lib. III. p. 129. a.— *Plutarch.* advers. Colot. p. 1113. — *Id.* de physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 12., wo unter andern folgende Verse des Philosophen angeführt werden:

Τεσσαρα των παντων ῥιζωματα πρωτον ακουε·
Ζευς αργης, Ἡρη τε φερεσβιος, ηδ' Αΐδωνευς,
Νηστις θ', ἡ δακρυοις τεγγει κρουνομα βροτειον.

Euseb. de praeparat. evang. lib. I. c. 8. p. 24. — *Diogen.* lib. VIII. c. 76. p. 538. — *Clem. Alexandr.* admonit. ad gent. p. 42.

Jahre, wieder aufs neue hervorgehen. Diese Abwechselungen werden nie aufhören [3]).

72.

Die zuletzt angeführte Behauptung dient zur Erklärung der Ideen des *Empedokles* über die Erzeugung der Thiere, aus zufälligen Ursachen. Zufällig entstanden im Anfange, aus Anziehung und Abstoſsung der Elemente, Köpfe ohne Hälse, Beine ohne Körper, Thiere, die halb Ochsen und halb Menschen waren, und unendlich viel andere Ungeheuer. Einige unter diesen waren so gebaut, daſs es schien, als sein sie mit Vernunft zusammen gesetzt, und diese blieben am Leben und pflanzten sich fort: die übrigen aber, denen die Lebens-Organe fehlten, versanken wieder in das alte Chaos [4]). —

Auch der thierische Körper ist nicht nach nothwendigen Gesetzen eingerichtet: kein verständiges Wesen hat ihn mit Sorgfalt gebaut: er ist durch Zufall entstanden. Die Wirbelbeine des Rückgrades entstanden durch Verdrehen und Zerbrechen eines festen Knochens, aus welchem er im Anfange bestand. Die Höhlen des Bauches und der Gedärme erklärte *E.* aus gewaltsamen Durchbrüchen des Wassers durch den Leib, da er gebildet worden, und die Nasenlöcher aus den Strömungen der Luft von innen nach auſsen [5]).

So

3) *Aristot.* physic. acroas. lib. VIII. p. 108. a., wo eine Stelle aus *Empedokles* Gedichte angeführt wird.

4) *Ibid.* lib. II. p. 90. a. f.

5) *Id.* de partib. animal. lib. I. p. 233. a. — *Aelian* hat uns fol-

So glaubte er auch, daſs aus dem Schlamme bei hinzu tretender Wärme Thiere entſtehen könnten [6]).

Empedokles war ebenfalls der Meinung der joniſchen und pythagoriſchen Schule zugethan, daſs alles in der Natur beſeelt, oder, daſs alles voller Götter ſei [7]). Daher ſein die menſchlichen Seelen nicht allein mit den Göttern, ſondern auch mit den Seelen der Thiere einerlei, weil ſie alle aus der allgemeinen Weltſeele erzeugt ſein [8]). Die Seele des Menſchen iſt es, ſeiner Meinung zufolge, freilich, die da denkt: aber Denkkraft und Empfindung iſt in der That völlig einerlei [9]). — Den Sitz der Seele nahm er weder im Kopfe noch im Herzen, ſondern im Blute an, deſſen Beſchaffenheit ihre Natur ausmache; und der Theil des Körpers, zu dem das Blut am ſtärkſten hin flieſse, ſei der edelſte Lebenstheil [10]). —

Auch

gendes Fragment aus dem Gedicht des *Empedokles* aufbewahrt, (de natur. anim. lib. XVI. c. 29. p. 522 ed. *Schneider.*)

Πολλα μεν ἀμφιπροσωπα και ἀμφιϛερνα φυεσθαι,
βυγενη, ἀνδροπρωρα, τα δ' ἐμπαλιν ἐξανατελλειν
ἀνδροφυη βυκρανα· μεμιγμενα τῃ μεν ὑπ' ἀνδρων
τῃ δε γυναικοφυη σκιεροις ἠσκημενα γυιοις

6) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 19. p. 120.

7) *Id.* de vitando aere alieno, p. 830. — de Iſide et Oſirid. p. 361.

8) *Sext. Empiric.* adverſ. phyſic. lib. IX. c. 127. p 580. Οἱ μεν ὀυ περι τον Πυθαγοραν και τον Εμπεδοκλεα και των Ἰταλων πληθος, φασι μη μονον ἡμιν προς ἀλληλυς και προς τυς θευς εἰναι τινα κοινωνιαν, ἀλλα και προς τα ἀλογα των ζωων. — *Plutarch.* de eſu carnium, lib. II. p. 997.

9) *Ariſtot.* de anima, lib. III. p. 175. a. Και οἱγε ἀρχαιοι το φρονειν και το αἰσθανεσθαι ταυτον εἰναι φασιν, ὡσπερ και Ἐμπεδοκλης εἰρηκε.

10) *Galen* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. II. p. 264. — *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 24. — — ὁθεν, καθ' ὁ τι ἀν μερος τυ σωματος πλειον ᾐ παρεσπαρμενον το ἡγεμονικον, οἰεται κατ' ἐκεινο προτερειν τυς ἀνθρωπυς.

Auch in den Pflanzen nahm *Empedokles* eine Seele an, die mit allen Kräften der thierischen Seelen begabt sei [11]; und wich darin von den Grundsätzen der pythagorischen Schule gar nicht ab. Diese Meinung von der Uebereinstimmung der Pflanzen und Thiere veranlaſste ihn auch, von den Pflanzen und Bäumen in solchen Ausdrücken zu reden, deren man sich nur von Thieren zu bedienen pflegt. Die Saamen der Pflanzen nannte er, um der Aehnlichkeit mit den Thieren willen, *Eier;* und das Fruchttragen nannte er *Gebähren* [12]. Den Unterschied der Thiere und der Pflanzen setzte er vorzüglich darin, daſs bei den erstern die Geschlechter getrennt, bei den letztern aber mit einander vereinigt sein [13]. Auch verglich er die Blätter der Pflanzen mit den Haaren der Thiere, mit den Federn der Vögel und den Schuppen der Fische [14].

73.

Empedokles physiologische Untersuchungen bezogen sich, wie die Speculationen seiner Zeitgenossen, vorzüglich auf die Theorie des Zeugungs-Geschäfftes.

Die

11) *Sext. Empiric.* adverſ. Logic. lib. VIII. c. 286. p. 512. — Die Stelle beim *Aristoteles* (de plantis, lib. I. c. 1.), welche *Fabricius* anführt, habe ich nicht nachschlagen können, da in der Erasmischen Edition dieses Buch fehlt.

12) *Aristot.* de generat. anim. lib. I. p. 208. a. Οὕτω δ' ὠοτοκεῖ μικρὰ δένδρα πρῶτον ἐλαίας· τότε γὰρ ὠὸν κύημά ἐστι, καὶ ἐκ τινὸς αὐτοῦ γίγνεται τὸ ζῶον.

13) *Ibid.*

14) *Id.* meteorol. lib. IV. p. 160. b., wo folgende Verse des *Empedokles* angeführt werden:

Ταυτὰ τρίχες καὶ φύλλα καὶ οἰωνῶν πτερὰ πυκνὰ,
καὶ λεπίδες γίγνονται ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσιν.

Die Philoſophen waren in Rückſicht dieſer Theorie ſchon damals ſehr verſchiedener Meinung: und jeder, der ſich vor ſeinen Zeitgenoſſen durch Gelehrſamkeit auszeichnen wollte, hielt es gleichſam für Pflicht, eine oder die andere Parthei zu wählen. Der Philoſoph von Akragant behauptete, der Embryo entſtehe nicht allein aus dem männlichen oder allein aus dem weiblichen Saamen; ſondern er werde aus beiden zuſammen geſetzt, und erhalte die Geſtalt des Vaters oder der Mutter, nachdem die Beſtandtheile des väterlichen oder mütterlichen Saamens hervor ſtechen [15]), oder nachdem die Phantaſie der Mutter lebhafter wirke [16]). Das Geſchlecht des Kindes hänge allein von der Wärme oder Kälte der Bährmutter ab [17]). Werde der Saame in eine heiſse Bährmutter gebracht; ſo werde es ein Knäbchen: ſei aber dieſelbe kalt, ein Mädchen. Das weibliche Geſchlecht habe einen deſto ſtärkern Trieb zum Beiſchlafe, je kürzere Zeit zwiſchen dem letzten Fluſs der monatlichen Reinigung verlaufen ſei.

Die Miſsgeſtalten erklärte er aus dem Ueberfluſs oder dem Mangel des Saamens, oder aus der Zerſtreuung deſſelben, oder der abweichenden Richtung [18]). Zwillinge und Drillinge entſtehen, ſeiner Mei-

15) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. I. p. 207. b.

16) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 12. p. 113.

17) *Ariſtot.* l. c. lib. IV. p. 222. a.

18) *Plutarch.* l. c. lib. V. c. 8. p. 110. Εμπεδοκλης τερατα γινεσθαι παρα πλεονασμον σπερματος, ἠ παρ᾽ ἐλλειψιν, ἠ παρα την της κινησεως ἀρχην, ἠ παρα την εἰς πλειω διαιρεσιν, ἠ παρα το ἀπονευειν.

Meinung nach, aus dem Ueberflusse oder der Zerstreuung des Saamens [19]).

Die Beobachtung der Embryonen, die durch frühe Abortus gebohren waren, hatte unsern Philosophen wahrscheinlich gelehrt, daſs vom 36sten bis zum 44sten Tage die Bildung der Theile des Embryons vollendet sei [20]). Er nahm seine einmahl festgesetzte Theorie zu Hülfe, um die Bildung der einzelen Theile des Körpers gehörig erklären zu können: die Bildung der Muskeln erfolge aus der gleichmäſsigen Vermischung der vier Elemente: die Bänder (νευρα) werden aus einem Ueberschuſs von Feuer und Erde: die Nägel bilden sich, wenn die Bänder der Luft ausgesetzt sein: die Knochen entstehen aus dem Ueberschuſs an Wasser und Erde, und so erklärte er auch die Bildung des Schweiſses und der Thränen aus ähnlichen Ursachen [21]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschlieſst, *Amnion* [22]).

74.

So wie *Empedokles* die Ursache des Lichtes in einer feurigen Substanz suchte, die zwischen der Erde und der Atmosphäre befindlich sei; so schrieb er auch die Sehkraft auf Rechnung des Einflusses (ἀπορροα) die-

19) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 10. p. 111. — κατα πλεονασμον ἡ περισχισμον τȣ σπερματος. — *Kühn* hat (l. c. p. 34.) kürzlich die Uebereinstimmung dieser Theorien mit den Behauptungen neuerer Naturforscher gezeigt.

20) *Ib.* c. 21. p. 122.

21) *Ib.* c. 22. p. 122.

22) Jul. *Polluc.* Onomastic. lib. II. c. 65. p. 122. (ed. *Gualther.* 1541.)

dieser Substanz in unsere Seh-Organe. Die erstere Behauptung trägt *Aristoteles* vor [23]): die zweite erläutert *Plato* [24]) weitläufig [25]). — Dies ist schon eine Spur des Skepticismus, der aus der Philosophie des Empedokles, wie der meisten alten Weisen, resultirte. In uns liegt nicht das Vermögen, die Gegenstände zu sehen, die Wahrheit zu erkennen; sondern von aussen erhalten wir die Hülfsmittel dazu. Denn, wie würden unsere Empfindungen im Stande sein, uns die Wahrheit erkennen zu lassen, da unser Selbst nur in diesen Körper, wie in einen Kerker, gebannt ist? — Dies war die Grundlage des ältesten Skepticismus, auf welchen, wie wir in der Folge sehen werden, mehrere Physiologen und Philosophen zurück kamen.

Der Geruch entsteht, nach *Empedokles*, von dem Athmen der in der Luft befindlichen Bestandtheilchen riechender Substanzen [26]).

In der Theorie des *Gehörs* hat er das Verdienst, zuerst den Bau des innern Ohrs entdeckt zu haben. „Wir hören, sagte er nach dem *Plutarch* [27]), wenn „die äussere Luft in den *schneckenartigen Knorpel* dringt, „der im Innern des Ohrs befestigt ist, und hier einen „Klang hervor bringt.„

75.

23) De anima, lib. II. p. 170. a.

24) Meno, p. 336.

25) Einen Widerspruch finde ich beim *Aristoteles* (de sensib. p. 178. b.), wo die Sehkraft, nach des *Empedokles* Meinung, wie Feuer, aus dem Auge selbst hervor gehen soll. *Aristoteles* macht den Einwurf, warum man denn im Finstern nicht sehe.

26) *Plutarch.* lib. IV. c. 17.

27) Lib. IV. c. 16. p. 94.

75.

Die Beziehung des Gefühls von Wärme auf das Gefühl von Thätigkeit der Kräfte war schon in der Urwelt allgemein, da sie das Resultat gültiger Erfahrungen ist. Daher wurden Grundkräfte des thierischen Körpers und thierische Wärme von je her mit einander verwechselt. Die Ernährung und das Wachsthum (Zunahme der thierischen Kräfte) wurde dergestalt auch vom *Empedokles* auf Rechnung der Zunahme der Wärme geschrieben [28]. Von der Verminderung eben dieser Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erschöpfung derselben den Tod her [29].

Die Theorie des Athmens war auf eben dieser Idee von der thierischen Wärme gegründet. Das erste Einathmen sei die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäsen entstehe, wenn der Embryo, sonst mit Wasser umgeben, von demselben befreit werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thierische Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder heraus stosse, so erfolge das Ausathmen. Die thierische Wärme ziehe sich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiste der beständig andringenden Luft zu wenigen Widerstand, indem in den Blutgefäsen ein leerer Raum entstehe; die Luft müsse also wieder in die ausgedähnten Lungen eindringen: und die thieri-

sche

28) *Plutarch.* lib. V. c. 27. p. 127. *Εμπεδοκλης τρεφεσθαι μεν τα ζῶα δια την ὑποςασιν τȣ οἰκειȣ, αὔξεσθαι δε δια την παρȣσιαν τȣ θερμȣ, μειȣσθαι δε και φθινειν δια την ἔλλειψιν ἑκατερων.*

29) *Id.* c. 25. p. 124. *Εμπ. τον μεν ὕπνον καταψυξει τȣ ἐν τῳ αἱματι θερμȣ συμμετρῳ γινεσθαι, παντελει δε θανατον.*

sche Wärme müsse sie von neuem heraus treiben [30]). *Aristoteles* erklärt diese Theorie umständlich aus der Idee vom leeren Raume in dem obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben, und ein Absteigen nach unten veranlasse, wenn die atmosphärische Luft eingeathmet werde [31]).

76.

Empedokles schrieb drei Bücher *über die Natur* in Hexametern [32]), woraus von den Alten sehr viele Fragmente angeführt werden, die auch *H. Stephanus* zum Theil gesammlet hat [33]). — Nach dem *Diogenes* [34]) soll er ein medicinisches Werk (*ἰατρικος λογος*) geschrieben haben. Auch eignet ihm dieser Schriftsteller ein Buch über die gottesdienstlichen Reinigungen (*καθαρμοι*) zu, wodurch er sich als einen wahren Pythagoreer auszeichnet.

Seine *Sphäre*, ein astrognostisches Werk, gehört nicht hieher. Man findet einen Abdruck derselben beim *Fabricius* [35]).

77.

Von den übrigen nächsten Nachfolgern des *Pythagoras* nennt uns zwar die alte Geschichte noch verschiedene. Indessen haben wir keine Nachrichten von ihren Untersuchungen, wodurch sie die medicinische Theorie

30) *Plutarch.* lib. IV. c. 22. p. 101.

31) De respiratione, p. 195. b.

32) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. homin. p. 1. (P. V. Opp.)

33) De poësi philosophica, p. 17.

34) Lib. VIII. c. 77. p. 539.

35) Lib. II. c. 12. p. 816. sq. (ed. *Harles.*)

rie bereichert haben. — *Plinius*[36]), *Diogenes*[37]) und *Eudocia*[38]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebohrnen Koer, der aber sich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er lebte 450 Jahre vor Christi Geburt[39]): und schrieb auch medicinische Werke, die aber nicht mehr vorhanden sind, und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt[40]).

78.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des *Empedokles*[41]), war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprunge der Welt, die einen wichtigen Einfluss auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat: — der Lehre von den *Homöomerien*.

Dass aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein: sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. *Anaxagoras* glaubte, um consequent zu bleiben, die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen,

 aus

36) Lib. XX. c. 9.
37) Lib. VIII. c. 78.
38) *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 193.
39) *Saxii* Onomast. T. I. p. 33.
40) Nach dem *Tiraquel* sollen seine medicinischen Schrifren sich noch auf der Vatikanischen Bibliothek befinden: es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu sein. *Fabric.* biblioth. graec. lib. II. c. 19. p. 298. (ed. *Harles.*)
41) *Petav.* rat. temp. lib. III. c. 8. p. 147.

aus deren Anhäufung das erſte Chaos zuſammen geſetzt geweſen ſei. Eine zahlloſe Menge von äuſserſt kleinen, vor unſern Sinnen verborgenen Grundkörperchen ſei in der erſten Materie gemiſcht geweſen, ohne daſs die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit ſinnlichen Eigenſchaften habe werden können. Jene erſte Grundkörperchen waren, ſeiner Meinung nach, theils von verſchiedenen, theils von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geiſt, der alles durchdringende Verſtand, trat hinzu und ordnete dieſe Grundkörper dergeſtalt, daſs Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entſtanden die empfindbaren Körper, deren Grundkörper (*Homöomerien*) in ihren Eigenſchaften, Formen und Beſchaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern ſelbſt, aber doch unter ſich überein kommen. Der Knochen beſteht alſo, ſeiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundkörpern, deren Attribute durchaus gleich ſind, und die alſo ſelbſt für ähnlich oder gleich angenommen werden können [42].

Wenn

42) Folgende Stellen über das metaphyſiſche Syſtem des Anaxagoras ſind klaſſiſch. Aus ihnen habe ich jene Darſtellung deſſelben zuſammen getragen:

Plato Phaed. p. 28 Κἂν εἰ συγκρινοιτο μεν παντα, διακρινοιτο δε μη, ταχυ ἂν το του Ἀναξαγορου γεγονος εἴη ὁμου παντα χρηματα. — p 39. Ἀλλ᾽ ἀκουσας μεν ποτε ἐκ βιβλιου τινος ὡς ἔφη Ἀναξαγορου ἀναγιγνωσκοντος καὶ λεγοντος, ὡς ἄρα νους ἐστι, ὁ διακοσμων τε και παντων αἴτιος.

— Cratyl. p. 58.

Ariſtot. phyſic acroaſ. lib. I. p. 85. a. Εοικε δε Ἀναξαγορας, οὕτως ἄπειρα οἰηθηναι, δια το ὑπολαμβανειν την κοινην δοξαν των φυσικων εἶναι ἀληθη, ὡς οὐ γιγνομενου οὐδενος ἐκ του μη ὄντος. Δια τουτο και οὕτω λεγουσιν, ἦν ὁμου τα παντα κ. τ. λ.

Ari-

Wenn des *Aristoteles* Zeugniss ganz unverwerflich ist, so behauptete *Anaxagoras*, der angenommenen ätherischen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität der Seele zuerst. Er scheint jedoch bei dieser Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreit zu sein: denn bald nahm er die Seele, als Ursache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er sie den von aller körperlichen Substanz befreiten, einfachen, unvermischten Verstand [43]. Unmittelbarer Einfluss der denkenden, einfachen Substanz auf die Materie nahm er also nicht an, sondern liess

Aristot. de coelo, lib. III. p. 128. a. Ἀναξαγορας δ' εναντιως Εμπεδοκλει λεγει περι των στοιχειων — τα γαρ ὁμοιομερη στοιχεια· λεγω δ' οἱον σαρκα και ὀστουν και των τοιουτων ἑκαστον — εἰναι γαρ ἑκατερον αὐτων ἐξ ἀορατων ὁμοιομερων παντων ἠθροισμενον, διο και γιγνεσθαι παντα ἐκ τουτων.

— metaphysic. lib. I. p. 210. a. Ἀναξ. ἀπειρους εἰναι φησι τας ἀρχας· σχεδον γαρ ἁπαντα ὁμοιομερη, καθαπερ ὑδωρ ἡ πυρ, οὑτω γιγνεσθαι και ἀπολλυσθαι φησι συγκρισει και διακρισει μονον· ἀλλως δ' ουτε γιγνεσθαι ουτε ἀπολλυσθαι, ἀλλα διαμενειν ἀΐδια.

Simplic. in physic. *Aristotel.* p. 33. b. p. 106. b. Am erstern Orte bringt *Simplicius* Fragmente des *Anaxagoras* bei, und dadurch wird diese Stelle für das System des Philosophen von Klazomene die wichtigste. Vergl. *Simplic.* commentar. in *Aristotel.* de coelo, lib. III. p. 148. b. 149. a. (ed. *Asulan.* Venet. 1526. fol.)

Sext. Empiric. pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Οὐ γαρ δηπου δυνησομεθα τοις περι Ἀναξαγοραν συγκατατιθεσθαι, πασαν αἰσθητην ποιοτητα περι ταις ὁμοιομερειαις ἀπολειπουσιν.

43) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 166. b. Ὁμοιως δε Ἀναξαγορας ψυχην λεγει την κινουσαν, και εἰτις ἀλλος εἰρηκεν, ὡς το παν ἐκινησε νους. — Πολλαχου μεν γαρ το αἰτιον του καλως και ὀρθως, τον νουν λεγει, ἑτερωθι δε τον νουν εἰναι τον αὐτον τῃ ψυχῃ, ἐν ἁπασι γαρ ὑπαρχειν τοις ζωοις — p. 167. a. Πλην ἀρχην γε τον νουν τιθεται παντων, μονον γουν φησιν των ὀντων ἁπλουν εἰναι και ἀμιγη γε και καθαρον.

liefs alles in der Folge, wenn es zuerst geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervor gehen [44]).

79.

So wie, seiner Meinung nach, die ganze Welt beseelt ist, und die menschlichen, thierischen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüsse der ewigen Weltseele genannt werden können [45]); so lag auch der Unterschied der verständigen menschlichen Seele und die Ursache ihrer Vernunft blofs in der Organisation ihrer Glieder. Daher sagte man, die Hände des Menschen unterscheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menschlichen Vernunft [46]).

Was seine übrigen physiologischen Theorien betrifft, so bezogen sie sich gröfstentheils auf das Erzeugungs-Geschäffte. Er glaubte, dafs der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entstehe, und dafs die Mutter blofs den Platz hergebe, worin sich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrscheinlich der erste, der den Unterschied des Geschlechts blofs in dem Orte suchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er, liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [47]). Vermuthlich entstand diese Theorie aus der Beobachtung der gröfsern Stärke der rechten Hand und

44) *Clem. Alexandr.* stromat. lib. II. p. 364.

45) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. II. c. 3. p. 40. Οἱ μεν ἀλλα παντες ἐμψυχον τον κοσμιον δοκουσι.

46) *Id* de fratern. amore, p. 478. — *Galen.* de usu partium, lib. I. p. 367. Οὐ γαρ, ὁτι χειρας ἐσχε, δια τουτο σοφωτατον, ὡς Ἀναξαγορας ἐλεγεν, ἀλλ', ὁτι σοφωτατον ἠν, δια τουτο χειρας ἐσχεν.

47) *Aristot.* de generat. animal. lib. IV. p. 222. a.

und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schlufsfolge auf die gröfsere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen. — Aus Waffer, Feuer und Erde fetzte er den Grundftoff des thierifchen Körpers zufammen [48]). — Wenn man dem *Cenforinus* [49]) trauen kann, fo nahm auch *Anaxagoras* die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme deffelben an. Nach eben demfelben Schriftfteller leitete der Philofoph von Klazomene den Grundftoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, dafs man durch den häufigen Verluft des Saamens mager werde [50]). Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerft entwickelt, und der Embryo erhalte feine Nahrung durch den Nabel [51]).

Seine Erklärung der Stimme ift unverftändlich, und eigentlich gar keine Erklärung [52]). — Den Schlaf hielt er für einen blofs körperlichen Zufall, an dem die Seele nicht Theil nehme: der Tod beftehe in der Trennung der Seele vom Körper [53]).

80.

Plutarch erzählt von eben diefem Weltweifen eine Gefchichte, die ein Beweis davon ift, dafs die Zer-

48) *Diogen.* lib. II. c. 9. p. 85.

49) De die natali, c. 6. p. 29. ed. *Haverkamp.* 8. LB. 1743.

50) *Ibid.* c. 5. p. 25.

51) *Ibid.* c. 6. p. 27. 28.

52) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. IV. c. 19. p. 98. Ἀναξαγόρας τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίῳ ἀέρι, τῇ δ᾽ ὑποστροφῇ τῆς πλήξεως, μέχρι τῶν ἀκοῶν προσενεχθέντος.

53) *Id.* lib. V. c. 25. p. 125.

Zergliederung der Thiere damals ein Lieblings-Geschäffte der Philosophen war. Es wurde dem *Perikles* einmahl eine grosse Seltenheit, ein Bock mit *einem* Horn, gebracht: der Wahrsager *Lampon* hatte schon das Volk, durch seine Prophezeiung einer grossen Staatsveränderung, (dass nämlich die beiden Partheien des *Thukydides* und *Perikles* sich vereinigen würden,) unruhig gemacht, als *Anaxagoras* vorschlug, den Bock zu zergliedern. Er fand bei der Zergliederung, dass das Gehirn nicht die Grundfläche des Schädels gehörig ausfülle, sondern sich wie ein Ei, in eine Spitze, nach dem Orte zusammen ziehe, woraus das Horn entstanden sei, und leitete aus dieser natürlichen Ursache jene Monstrosität her [54]).

Darf man dem *Anaxagoras* die Leichtgläubigkeit zutrauen, dass er sich überredet habe, die Raben und Ibis begatteten sich vermittelst der Schnäbel, und die kleinen Wiesel (*Mustela nivalis Linn.* Γαλη) gebähren durch den Mund [55])?

Wichtiger für die Pathologie ist eine Meinung des Philosophen von Klazomene, die *Aristoteles* [56]) widerlegt, dass nämlich die Galle die Ursache hitziger Krankheiten

54) *Plutarch.* vita Periclis, p. 155. T. I. Τον δ' Ἀναξαγοραν, τȣ κρανιȣ διακοπεντος ἐπιδειξαι τον ἐγκεφαλον, ȣ̓ πεπληρωκοτα την βασιν, ἀλλ' ὀξυν, ὥσπερ ὠον, ἐκ τȣ παντος ἀγγειȣ συνωλισθηκοτα κατα τον τοπον ἐκεινον, ὅθεν ἡ ῥιζα τȣ κερατος εἰχε την ἀρχην.

55) *Aristot.* de generat. anim. lib. III. p. 219.

56) De partibus animalium, lib. IV. p. 247. a. Οὐκ ὀρθως δ' ἐοικασιν οἱ περι Ἀναξαγοραν ὑπολαμβανειν, ὡς αἰτιαν ȣ̓σαν (την χολην) των ὀξεων νοσηματων. ὑπερβαλλȣσαν γαρ ἀποῤῥαινειν προς τε τον πνευμονα και τας φλεβας και τας πλευρας. Σχεδον γαρ οἱς ταυτα συμβαινει τα παθη των νοσων, ȣ̓κ ἐχȣσι χολην, ἐντε ταις ἀνατομαις ἀν ἐγινετο τȣτο φανερον.

heiten sei: diese, glaubte *Anaxagoras*, trete in die Lungen, in die Adern und in das Ribbenfell, und veranlasse dergestalt die hitzigen Krankheiten. *Aristoteles* behauptet dagegen, dafs in vielen dieser Krankheiten die Galle gar nicht hervorsteche, welches die Anatomie deutlich lehre. Diese Stelle ist äufserst wichtig für die Geschichte: sie lehrt zuvörderst das Alter der Meinung von der Allgemeinheit gallichter Krankheiten, und dann enthält sie ein sehr auffallendes Zeugnifs von der Ausübung der Zergliederungs-Kunst an menschlichen Leichnamen, zu *Aristoteles* Zeiten.

81.

Die ältern griechischen Schriftsteller schildern uns den *Demokritus* von Abdera fast eben so als den *Pythagoras*. Er war, sagt man, ein Mann, dem die Kräfte der Natur zu Gebote standen, der, von den ägyptischen Priestern belehrt, sein ganzes Leben mit Untersuchung der ersten Ursachen der Dinge zubrachte, und dessen Zauberkünste keinem Zweifel unterworfen sind. Ich übergehe die Fabeln von seinem beständigen Lachen, von dem Rufe, den *Hippokrates* nach Abdera erhielt, um den vorgeblichen Wahnsinn des *Demokritus* zu heilen, und von ähnlichen Geschichten, die durch bewährte Zeugnisse nicht bestätigt werden.

Er wurde ungefähr um die 71ste Olympiade (494 Jahre vor Chr.) gebohren [57]), und starb in der 94sten

57) *Diogen.* lib. IX. c. 41. p. 571. γεγονε δε τοις χρονοις (ὡς αὐτος φησιν ἐν τῳ μικρῳ Διακοσμῳ) νεος κατα πρεσβυτην Ἀναξαγοραν, ἐτεσιν αὐτου νεωτερος τετταρακοντα.

94sten Olymp. (404 J. vor Chr.) im neunzigsten Jahre seines Alters [58]). Seine Wissbegierde trieb ihn an, fremde Länder zu besuchen; wahrscheinlich ist er auch in Aegypten gewesen. Nach seiner Zurückkunft widmete er sich ganz der Betrachtung der Natur: seine metaphysischen Grundsätze waren grösstentheils aus dem System des *Leukippus* entlehnt. Mit diesem zusammen bildete er die *neuere eleatische Schule*.

82.

Durch das System des *Anaxagoras* war die Theorie der neuern Eleatiker schon vorbereitet. Der menschliche Verstand war, bei seinen metaphysischen Speculationen, von personificirten Naturkräften, von der Idee, dass alles in der Natur beseelt und voller Götter sei, ausgegangen. Da man in der Folge, bei verstärktem Nachdenken, darin keine Befriedigung fand, schloss man die Einwirkung der Gottheit von den Ursachen der Veränderungen in der Welt, entweder nur zum Theil, wie *Anaxagoras*, oder völlig aus, wie *Leukipp* und *Demokritus*, sein Freund und Schüler, thaten. Man erklärte hinfort alles aus mechanischen Gesetzen, aus Formen und zufälligen Bewegungen der kleinsten Grundkörperchen. So entstand die *Corpuscular-Philosophie*, die in der Geschichte der Medicin sehr grosse Epochen gemacht hat. Aus ihr wurde zum Theil, wie wir in der Folge sehen werden, das System der methodischen Schule, zum Theil aber auch die Theorie des *Cartesius*, entwickelt.

Der

58) *Diodor.* lib. XIV. p. 242.

Der Stifter der ältern eleatiſchen Schule, *Xenophanes* von Kolophon (Ol. XL-LX.), hatte ſchon etwas der Corpuſcular-Philoſophie ähnliches vorgetragen [59]; aber die Widerſprüche der Alten über die Haupt-Grundſätze dieſes Philoſophen, und die Dunkelheit, womit ſich die Referenten über dieſelben ausdrucken, erlauben uns nicht, beſtimmte Nachrichten davon zu geben. *Leukipp* ſetzte ſich zuerſt den Behauptungen ſeiner Vorgänger, des *Xenophanes* und *Parmenides*, daſs nämlich alles Wirkliche *Eins*, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demſelben möglich ſei, dadurch entgegen, daſs er, um die erſte Bewegung zu erklären, unendlich viele, äuſserſt kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die ſich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Poſitive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives ſei [60]. Dieſe *Atomen* haben unendlich mannigfaltige Geſtalten, (weil aus ihnen alle Körper hervor gehen ſollen) [61]: ihre Lage iſt auch

59) *Ariſtotel.* phyſic. acroaſ. lib. I. p. 84. b. — Metaphyſ. lib. I. p. 211. a.

60) *Id.* Metaphyſ. lib. I. p. 210. b. *Λευκιππος δε και ὁ ἑταιρος αὐτȣ Δημοκριτος, ςοιχεια μεν το πληρες και το κενον εἰναι φασι λεγοντες, οἱον το μεν ὀν, το δε μη ὀν.* — De coelo lib. III. p. 128. a. *Φασι γαρ εἰναι τα πρωτα μεγεθη (τα ςοιχεια) πληθει μεν ἀπειρα, μεγεθει δε ἀδιαιρετα, καὶ ȣ̓τε ἐξ ἑνος πολλα γιγνεσθαι, οὐτε ἐκ πολλων ἑν, ἀλλα τῃ τȣτων συμπλοκῃ και περιπλεξει παντα γεννασθαι.* — *Plutarch.* adverſ. Colot. p. 1110. 1111.

61) *Id.* de generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. *Δημοκριτος δε και Λευκιππος ἐκ σωματων ἀδιαιρετων τἀλλα συγκεισθαι φασι. Ταυτα δε ἀπειρα και το πληθος εἰναι και τας μορφας· αὐτα δε προς αὑτα διαφερειν τȣτοις, ἐξ ὡν εἰσι και θεσει και ταξει τȣτων.*

auch sehr verschieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere sinnliche Eigenschaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [62]. — Die Kräfte der Atome sind Resultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [63].

Ohne Beweis nahmen *Leukipp* und *Demokritus* eine ewige Bewegung der Atome, nach *einer* Richtung, an [64]. Ein späterer Schriftsteller [65] gesellt dieser einfachen Bewegung noch eine wirbelförmige zu, die von dem wechselseitigen Stoße der Atome, an einander herrühre, und wodurch dieselben im Kreise herum getrieben, sich endlich wieder, gleiche zu gleichen, sammlen. — Von einem verständigen Schöpfer der Welt war in diesem System weiter nicht die Rede, als daß alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [66].

83.

Demokritus machte sich, meines Erachtens, der bei den ältesten Forschern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten

62) *Aristot.* l. c. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Και τοις περι Δημοκριτον ατομα ταυτα ειναι φασκουσι και αποια.

63) *Diogen.* lib. IX. c. 44. p. 573.

64) *Aristot.* de coelo lib. I. p. 118. a. Ει δε μη συνεχες το παν, αλλ', ωσπερ λεγει Δημ. και Λευκ., διωρισμενα τῳ κενῳ, μιαν αναγκαιον παντων ειναι την κινησιν· διωρισται μεν γαρ τοις σχημασιν. Την δε φυσιν φασιν αυτων ειναι μιαν, — τουτων δε, καθαπερ λεγομεν, αναγκαιον ειναι την αυτην κινησιν. — Also nicht nach verschiedenen Richtungen, wie die Stäubchen im Sonnenstrahle, bewegen sich die Atome.

65) *Diogen.* lib. IX. c. 31. p. 567.

66) *Stob.* eclog. physic. lib. I. c. 24. p. 47. — *Cic.* quaest. acad. lib. IV. c. 37. — *Plutarch.* apud *Euseb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 23. 24.

keiten schuldig, wenn er, als die Ursache der Bewegung, die *Seele* annahm, und dieser eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätherische Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zuschrieb [67]. Denkkraft, Empfindung und Bewegung sind also Resultate der Thätigkeit einer und derselben Substanz; und der falsche *Plutarch* hätte in diesem Falle Unrecht, wenn er dem *Demokritus* die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und niedere, zuschreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Brust sucht [68]. Inzwischen läfst ein sonst glaubwürdiger Zeuge [69] den *Demokritus* die Quellen unserer Erkenntniss theils in den Empfindungen, und theils im reinen Verstande suchen, und zugleich dem letztern vor den erstern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ist, und der letztere aus den vier Elementen besteht; so müssen die Empfindungen durch *Assimilation der Elemente* erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern fliessen Theilchen aus, die sich dem thierischen Körper nähern: die Seele ordnet sie, oder sie begeben sich selbst, vermöge der Assimilations-Kraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen überein stimmen [70].

 Das

67) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 166. b. 167. a.

68) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 4. p. 84.

69) *Sext. Empiric.* advers. Logic. lib. I. §. 135. p. 399

70) *Ibid.* lib. I. §. 116. 117. p. 395. Παλαια γαρ τις, ὡς προειπον, ἀνωθεν παρα τοις φυσικοις κυλιεται δοξα περι τυ τα ὁμοια των ὁμοιων εἰναι γνωριστικα.

Das Sehen geschieht demnach, wenn jene *Idole*, oder untheilbaren, mit der Gestalt der Körper, von welchen sie ausfliessen, begabten Körperchen, die mehrentheils wässerichter Art sind, sich zum Auge begeben, mit dem Wasser desselben vereinigen, und dergestalt der Seele das Bild der gesehenen Körper mittheilen. Wir sehen also vermittelst des Wassers [71]). — Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die sich mit den gleichgestalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte sich darin der Physiologie des *Empedokles* [72]).

Wenn der Einfluss dieser Idole in die Sinne aufhört, so hören auch die Empfindungen auf: dies ist der Zustand des Schlafs und der Ohnmachten [73]). — Auch die Träume und die Divination erklärte *Demokritus* aus dieser Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Wassers können nämlich eine Zeitlang fortdauren, wenn schon die erregende Ursache zu wirken aufgehört hat. Eben so können auch die durch Bewegungen der Luft und des Wassers in unsern Sinnen erregten Empfindungen fortdauren, wenn besonders der Körper keine neuen Eindrücke von aussen erleidet [74]). Die Divination insbesondere leitete er von andern mit Verstand begabten, göttlichen Idolen (wahrscheinlich Ausflüssen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere schädlich sein [75]).

84.

71) *Aristot.* de sensib. p. 178. b. — *Plutarch.* lib. IV. c. 13. p. 92.
72) *Plutarch.* lib. IV. c. 19. p. 95.
73) *Id.* lib. IV. c. 8. p. 87.
74) *Aristot.* de divinat. per somnum, p. 188. a.
75) *Sext. Empiric.* advers. Physic. lib. I. §. 19. p. 552. 553. — *Porphyr.* apud *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. V. c. 17. p. 206.

84.

Das Athmen hielt der Philosoph von Abdera für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft sein viele Stoffe vorhanden, die von geistiger Natur sein, und die also die Trennung unserer Seele von unserm Körper verhindern [76]).

Auch von ihm haben wir Bruchstücke über die Erzeugung. Er stimmte zwar mit dem *Anaxagoras*, in Rücksicht der Meinung über den Ursprung des Saamens, überein; glaubte aber, dafs die äufsern Theile des Embryons zuerst gebildet würden, und dann erst die Natur auf die innern Theile wirke [77]). Mifsgeburten erklärte er aus dem öftern Beischlaf, wo der später ergossene Saame sich mit dem früher ausgeleerten vermische, und dadurch Aus- und Zusammenwachsen der Embryonen bewirke [78]). — Die Unfruchtbarkeit der Maulesel leitete er von der widernatürlichen Beschaffenheit der Geburtsglieder her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Eselinn und des Pferdes abstamme [79]). — Ich weifs nicht, ob die Nachricht, die uns *Plutarch* über die Demokritische Meinung von der Ernährung des Embryons im Mutterleibe hinterlassen hat, wirklich ächt ist. Er

 werde

76) *Aristot.* de respirat. p. 193. b. Ἐν γαρ τῳ αερι πολυν αριθμον ειναι των τοιουτων, ἁ καλει εκεινος νουν και ψυχην. (Spuren der Kirwan-Crawford'schen Theorie!)

77) *Id.* de generat. animal. lib. II. p. 210. b.

78) *Ibid.* lib. IV. p. 223. b.

79) *Id.* de gener. anim. lib. II. p. 215. b. Δημοκρ. μεν γαρ φησι διεφθαρθαι τους πορους των ἡμιονων εν ταις ὑστεραις, δια το μη εκ συγγενων γινεσθαι την αρχην των ζωων.

werde nämlich durch den Mund ernährt, und deswegen saſſen auch neugebohrne Kinder ſogleich die Bruſtwarze, weil an der Bährmutter Warzen und Oeffnungen ſind, woran das Kind ſaugt [80]).

Von ſeiner Geſchicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns *Plinius* giebt, daſs er nämlich das Chamäleon ſehr ſorgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch geſchrieben habe [81]). — Die Urſache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirſche fand er, nach dem *Aelian* [82]), in der Zartheit des Geweihes und der Adern deſſelben, die die Nahrung des Thiers ſchnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche ſpäte Schriftſteller von ſeiner Wahrſagerkunſt erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem groſsen Scheidekünſtler machen will, wiederhole ich nicht. Eben ſo wenig laſſe ich mich auf ſeine vorgeblichen Schriften ein, die entweder nie exiſtirt haben, oder untergeſchoben ſind.

85.

Der Diener und Zögling des *Demokritus*, *Diagoras* von Melos, der wegen ſeines Atheiſmus bekannt iſt [83]), wird uns von verſchiedenen Schriftſtellern

80) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 16. p. 116. (Vermuthlich waren hiermit die Kotyledonen gemeint, die man bei Thieren gefunden hatte, und die man auch in der menſchlichen Bährmutter annahm, weil die Anatomie des menſchlichen Körpers noch nicht das Gegentheil erwieſen hatte.)

81) Lib. XXVIII. c. 8.

82) Hiſt. animal. lib. XII. c. 18. p. 388.

83) *Brucker* hiſt. phil. critica, P. II. lib. II. c. 11. §. 26.

lern als ausübender Arzt in Athen genannt. *Erasistratus* führt ihn beim *Dioskorides* [84]) an, dafs er den Gebrauch des Mohnsaftes in Augen- und Ohrenschmerzen verworfen habe, da derselbe einen zu heftigen Trieb nach dem Kopfe errege. — Ob es dieser *Diagoras* ist, dessen Augensalbe *Aetius* [85]) empfiehlt, wage ich nicht zu entscheiden.

86.

Endlich wird es nothwendig sein, eine Darstellung des *heraklitischen Systems* zu liefern, welches ebenfalls einen beträchtlichen Einflufs auf die medicinischen Theorien gehabt hat. Ganz neu, ganz abweichend von allen bisher bekannten Lehrgebäuden war das System des *Heraklitus* von Ephesus (geb. Ol. LXIX.) nicht. Lange schon hatte man das bewegende Principium, die Urkraft, mit dem Feuer verglichen. Ob *Heraklit* auch nur blofs die formelle Ursache aller Dinge sich als eine feurige Substanz gedacht, oder ob er behauptet habe, dafs aus dem Feuer selbst, als aus der ersten Materie, alles hervor gegangen, dieses läfst sich, wegen der dunkeln, räthselhaften Schreibart des Ephesiers, selbst aus dem *Aristoteles* [86]), nicht gleich entscheiden. Durch Verdichtung und Verdünnung liefs er alle übrigen Körper aus dem Feuer her-

84) Mater. med. lib. IV. c. 55. p. 267. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)

85) Lib. VII. c. 108.

86) *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 211. a. — *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. V. p. 599.) führt die eigenen Worte des *Heraklitus* an: *ὁ κοσμος ἠν και ἐσαι πυρ ἀει ζων ἁπτομενον μετρῳ και ἀποσβεννυμενον μετρῳ.*

vor gehen [87]). Durch Verdichtung des Feuers entstand, seiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Wasser; durch Verdichtung des Wassers, Erde [88]).

Die feinsten Principia waren nach ihm also immer die ursprünglichen. Da das Feuer der flüchtigste von allen Grundkörpern, und das wahre Principium der Bewegung ist, so ist auch alles in der ganzen Natur in stetiger Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es ist in dem Universo keine Ruhe möglich [89]). Bei der folgenden Verwandlung der Körper findet allezeit eine Anziehung der entgegen gesetzten Principien statt; oder, wie *Heraklitus* sich bildlich ausdruckte, durch Feindschaft entsteht alles, und durch Freundschaft oder Anziehung gleichartiger Bestandtheile geht alles unter [90]). Darin war seine Physik den Grundsätzen des *Empedokles* gradezu entgegen gesetzt.

87.

87) *Aristot.* physic. acroas. lib. I. p. 85. b.

88) *Plutarch.* de Ei apud Delph. p. 392. Ου γαρ μονον, (ὡς Ἡρακλειτος ἐλεγε) πυρος θανατος, ἀερι γενεσις, και ἀερος θανατος, ὑδατι γενεσις.

89) *Plato* Cratyl. p. 54. Ὁσοι δ' ἀν ἀσιαν, σχεδον τι ἀν ούτοι καθ' Ἡρακλειτον ἀν ἡγοιντο τα ὀντα, ἰεναι τε παντα και μενειν οὐδεν. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypos. lib. III. c. 15. §. 115. p. 156. Τον δε Ἡρακλειτον ὀξεια ποταμυ ῥυσει την εὐκινησιαν της ἡμετερας ὑλης ἀπεικαζειν. — *Stob.* Ecl. phys. p. 40. Ἠρεμιαν μεν και στασιν ἐκ των ὁλων ἀνηρει, κινησιν δε τοις πασιν ἀπεδιδυ.

90) *Aristot.* Ethica ad Nicom. lib. VIII. p. 68. a. Οἱ δε το ἐναντιον τῳ ἐναντιῳ φασιν εἰναι φιλον. — Ἐπιθυμει δε ούτε ξηρον τυ ξηρυ, ἀλλ' ὑγρυ. Ὁθεν εἰρηται· — ἐρᾳ μεν ὀμβρυ γαια· και το — μεταβολη παντων γλυκυ· ἡ δε μεταβολη εἰς τοὐναντιον. Το δ' ὁμοιον ἐχθρον τῳ δ' ὁμοιῳ, και γαρ κεραμευς κεραμει κοτεει. — Eine unverständliche Stelle

aus

87.

Da die Verdunstung des Feuers die erste Bewegung desselben ist, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den ersten Grund aller Bewegung von je her annahm; so ist begreiflich, warum *Heraklitus* die Seele auch durch Verdunstung des Feuers entstehen liefs [91]. — Die menschliche Seele ist ein Ausfluss der allgemeinen Weltseele; je mehr sie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt, desto vernünftiger ist sie; je mehr sie aber durch die feuchten Ausdünstungen der thierischen Säfte unterhalten wird, desto unvernünftiger wird sie sein [92]. Wir werden dieser vernünftigen Weltseele theilhaftig, wenn wir sie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs - Kanäle verschlossen, und wie aufser Verbindung mit der Weltseele gesetzt. Beim Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen - Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltseele, deren Sitz

 die

aus dem *Heraklitus* beim *Aristot.* de mundo p. 164. a. scheint dies ebenfalls anzudeuten: *Συναψειας ουλα και ουχι ουλα, συμφερομενον και διαφερομενον, συναδον και διαδον, και εκ παντων εν και εξ ενος παντα.*

91) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 167. a. *Ἡρακλειτος την αρχην ειναι φησι την ψυχην, ειπερ την αναθυμιασιν, εξ ἧς τ'αλλα συνιστησι. Και γαρ ασωματωτατον δη και ῥεον αει· το δε κινουμενον κινουμενῳ γινωσκεσθαι, εν κινησει δ' ειναι τα παντα.* — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 3.

92) Daher *Heraklits* Ausspruch: *αυη ψυχη σοφωτατη και αριστη.* Vergl. J. M. *Gesner* de animabus Heracliti. Commentar. societ. Götting. T. I. p. 75. sq. — *Heyne* de animabus siccis ex Heracliteo placito, progr. 1781. — *Garnier* diss. sur le Cratyle de Platon. *Mémoires des Inscript.* T. XXXII. p. 204. sq. — *Plutarch.* vita Romuli, p. 36. (T. I. Opp.)

die uns umgebende Luft ist, wieder zum Gebrauche der Vernunft [93]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltseele erkennen wir auch nur die Wahrheit: die Sinne trügen uns [94]).

Wer in dieser Darstellung des heraklitischen Systems Gründlichkeit, Zusammenhang und Deutlichkeit vermisst, der bedenke, dass des *Heraklitus* Werk von der Natur in dichterischen Ausdrücken abgefasst war, dass er sich einer sehr verworrenen, auch in frühen Zeiten völlig unverständlichen, Sprache bediente, die selbst den *Aristoteles* verhinderte, sein System fasslich darzustellen [95]).

IV.

Verbindung der Gymnastik mit der Medicin.

88.

Der Grund zur Theorie war gelegt: die Aerzte mussten nun, um ihren physiologischen Speculationen mehr Wahrheit zu geben, den thierischen Körper selbst untersuchen: so entstand die vergleichende Anatomie, und in der Folge, da die Volks-Vorurtheile durch freiere Denkungsart und einen höhern Grad von Aufklärung geschwächt worden waren, auch die Zergliedrungskunst des menschlichen Körpers.

Auch

93) *Sext. Empiric.* advers. Logicos lib. I. §. 129. p. 398.

94) *Id.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 29. p. 52. — advers. Logic. lib. I. §. 126. p. 397.

95) Vergl. meine *Apologie des Hippokrates*, Th. I. S. 43. 44. — *Plato* Theaet. p. 83. — *Lucian.* vitar. auct. p. 378. — *Diogen.* lib. IX. c. 6. p. 551.

Auch die *Diätetik* hatte, besonders durch die Bemühungen der Pythagoreer, in die Schulen der Aerzte Eingang gefunden. Auffallender aber und stärker ward sie durch die gymnastischen Uebungen befördert, die eine Zeitlang als der wichtigste Theil der Erziehung freier Griechen angesehen wurden [96]. Der Zweck dieser gymnastischen Uebungen war Schönheit, Stärke und Gewandheit des Körpers [97]. In frühern Zeiten wurden diese Kampfspiele, als Ersatz für den Krieg, dessen die rohen Bewohner Griechenlandes kaum entbehren konnten, eingerichtet [98]. In spätern Zeiten aber suchte man auch die Gesundheit dadurch zu erhalten; daher die Gymnastik der Arzneikunde entgegen gesetzt wurde [99].

89.

Gymnastische Uebungen waren schon in den frühesten Zeiten die Lieblings-Beschäfftigungen der Griechen. Im *Homer* liesst man sehr häufig, dass die Belagerer Trojens sich mit allerlei kriegerischen Spielen belustigt haben [100]. Allgemein aber wird ein *Herakles*

96) *Plato* de legibus, lib. VI. p. 599. lib. VII. p. 578.

97) *Id.* sophist. p. 100. περι μεν αισχος γυμναστικη, περι δε νοσον, ιατρικη. — Erast. p. 236. τα μετρια γυμνασια ευεξιαν εμποιει τοις ανθρωποις. — Gorgias p. 304.

98) *Id.* de legibus, lib. VIII. p. 584. — *Plutarch.* symposiac. lib. II. quaest. 5. p. 639. μιμηματα ειναι των πολεμικων.

99) De locis in homine (*Hippocratis* Opp. sect. IV. p. 91.) Γυμναστικη δε και ιητρικη υπεναντια πεφυκεν· ἡ μεν γαρ γυμναστικη ου δειται μεταλλαγας ποιειν, αλλ᾽ ἡ ιητρικη· τῳ μεν γαρ υγιαινοντι ουκ αρηγει εκ του παρεοντος μεταλλασσειν.

100) z. B. Iliad. B. 240. — Λαοι δε παρα ρηγμινι θαλασσης
δισκοισιν τερποντο και αιγανεησιν ιεντες
τοξοισι θ᾽ — —

kles als der erſte genannt, der dieſe öffentlichen Kampfſpiele beſtimmten Geſetzen unterworfen, und eine gewiſſe Ordnung feſtgeſetzt habe, nach welchen ſie gehalten werden ſollten [1]). Einige Schriftſteller behaupten, daſs dieſer *Herakles* einer von den *Daktylen* geweſen, die zu *Minos* Zeit den Berg *Ida* bewohnten [2]); daſs *Minos* ſchon früher, dem verſtorbenen *Androgeus* zu Ehren, öffentliche Kampfſpiele gehalten [3]); und daſs jener *Herakles*, nach Beſiegung des Minotaurus, den letztern auf den Peloponnes transportirt, und bei dieſer Gelegenheit die Kampfſpiele bei *Olympia* in Elis geſtiftet habe [4]). — An andern Orten wird erzählt, daſs *Herakles*, auf Verlangen der Argonauten, nach geendigter Expedition, die olympiſchen Spiele eingerichtet habe [5]).

In der Folge aber ſcheint man dieſe Kampfübungen vernachläſſigt zu haben, bis *Lykurg* und *Iphitus* ſie wieder erneuerten [6]). In Sparta wurden auſserdem auch die gymnaſtiſchen Uebungen am eifrigſten getrieben [7]). — Die olympiſchen Spiele wurden in der Folge regelmäſsig alle fünf Jahre, fünf Tage lang, im Monat *Hekatombäon* (der mit unſerm Junius überein

1) *Pindar.* Nem. I. epod. β.
πενταετηριδ' ἑορταν
'Ηρακλεος τεθμιον
κωμασας — —

2) *Diodor.* lib. V. p. 333. — *Strabo* lib. VIII. p. 245.

3) *Plutarch.* vita Theſ. p. 6.

4) *Diodor.* lib. IV. p. 222.

5) *Id.* lib. IV. p. 256.

6) *Plutarch.* vita Lycurg. p. 39. — *Pauſan.* lib. V. c. 4. p. 383. c. 8. p. 394.

7) *Pauſan.* lib. VI. c. 2. p. 454. — *Plutarch.* l. c.

ein kommt,) gefeiret. — Ganz Griechenland und viele Ausländer verſammleten ſich alsdann bei Olympia [8]. Die ſehr lange vorbereiteten Athleten kämpften mit einander auf verſchiedene Art, liefen, ritten und fuhren in die Wette [9].

Auch bei Delphen wurden eben die Kampfübungen, unter dem Namen der *pythiſchen*, zu Ehren des *Apollon*, gehalten: doch verband man hier die Tonkunſt und den Tanz mehr damit [10].

Bei *Nemea* wurden alle drei Jahre Kampfſpiele, anfangs zu Ehren eines gewiſſen *Archemorus*, dann dem *Nemeiſchen* Zeus zu Ehren, gefeiert [11].

Endlich hielt man auf der Korinthiſchen Erdenge alle drei Jahre die *Iſthmiſchen* Spiele, dem *Poſeidon* zu Ehren [12].

Die nähere Beſchreibung dieſer Cärimonien gehört nicht hieher. Man ſuche ſie bei antiquariſchen Schriftſtellern [13].

90.

Da die Athleten den einzigen Zweck hatten, die höchſtmögliche körperliche Stärke zu erreichen; ſo war freilich anfangs ihre Lebensart den Geſetzen der Diätetik gar nicht gemäſs. Sie aſsen zu viele und unver-

8) *Lucian.* Anacharſis, p. 274. (T. II.)

9) *Mercurialis* de arte gymnaſtica. (4. Venet. 1601.)

10) *Strabo* lib. IX. p. 290. — *Pauſan.* lib. X. c. 8. p. 814.

11) *Strabo* lib. VIII. p. 260. — *Pindar.* Nem. γ. ſtroph. δ. — *Pauſan.* lib. VI. c. 16. p. 491.

12) *Strabo* lib. VIII. p. 266. — *Plutarch.* vita Theſ. p. 11. — *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 111.

13) Voyage d' Anacharſis, Vol. IV. p. 53. ſq. — *Corſini* diſſertat. agoniſtica, p. 4. ſq. — *Potters* Archäologie, Th. I. B. II. K. 22. S. 972. f.

verdauliche Speisen, und ihr Habitus, der von strotzender Gesundheit zeugte, war dem *Hippokrates* sehr verdächtig [14]). Von dieser Seite also konnte die Gymnastik der Arzneikunde keinen Nutzen stiften; aber desto mehr gewann sie, wenn die Aerzte jene Kampfspiele und körperliche Uebungen, als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung langwieriger Krankheiten, anwandten.

Zu diesen körperlichen Uebungen, die in der Folge mit der Diätetik verbunden wurden, gehörten

1) Der *Wettlauf* (δρομος), der in dem *Stadium*, einer Strecke von 125 Schritten, entweder nur einmahl, oder hinauf und herunter (διαυλος) vollbracht wurde. Betrug das Ziel des Wettlaufes eine Entfernung von sieben Stadien, so hiefs derselbe δολιχος; ὁπλιτης aber, wenn die Läufer in völliger Rüstung ihren Weltlauf hielten. — Wer zuerst das Ziel erreichte, erhielt von dem *Athletheten* oder *Brabeuten* den Preis (ἀθλον, βραβειον), welcher in einem Zweige oder Kranze vom Oehlbaum, oder von der Fichte, vom Eppich, oder vom Apfelbaum, bestand [15]).

2) Das *Werfen der Scheibe* (δισκος). Diese Scheibe war rund, aus Holz, Blech oder Eisen, drei bis vier Finger dick; und wurde, vermittelst eines durch die Mitte gezogenen Riemens, dergestalt in die Luft geworfen

14) Apologie des Hippokrates, Th. I. S. 147. Th. II. S. 294. An dem letztern Orte ist die Diät der Athleten umständlich abgehandelt.

15) *Lucian.* Anacharf. p. 172. — *Mercurial.* lib. II. c. 10. p. 115. sq.

worfen, dafs fie fich im Kreife herum drehte [16]). *Perfeus* wurde für den Erfinder diefer Kampfübung gehalten [17]), und man glaubte, dafs befonders die Schultern und die Arme dadurch Stärke und Feftigkeit erhielten [18]). Statt deffen warf man auch den Wurffpiefs (ϱιψις) oder man fchofs mit Pfeilen (τοξικη) [19]).

3) Der *Sprung* (ἁλμα) gefchahe mit bleiernen Gewichten (ἁλτηϱες) in den Händen, an den Füfsen und auf den Schultern [20]).

4) Der *Fauftkampf* (πυγμη) gefchahe entweder mit blofsen Händen, oder man umwand die Hand mit Riemen (ἱμας, *caeftus*), die mit Blei-Knöpfen verfehen waren [21]).

5) Das *Ringen* (παλη) wurde für die ältefte unter allen Kampfübungen gehalten [22]). Man rang entweder in aufrechter Stellung (ὀϱθοπαλη), oder wälzte fich dabei auf dem Boden herum [23]). Im erftern Falle war der Sieg entfchieden, wenn man den andern dreimahl zu Boden geftreckt hatte (τϱιαξαι): im letztern Fall mufste der Ueberwundene den Finger aufheben, und fich damit für befiegt erklären. — Diefes Ringen gefchahe in einem verdeckten Gange (ξεϛος) [24]).

Die

16) *Mercurial.* lib. II. c. 12. p. 121. — *Fabri* agoniftic. p. 113. fq.

17) *Paufan.* lib. II. c. 16. p. 146.

18) *Lucian.* Anacharf. p. 289. και ὁ πονος οὑτος ὠμȣς τε αὐτων κϱατυνει και τονον τοις ἀκϱοις ἐπιτιθησι.

19) *Mercurial.* lib. II. c. 13. p. 129.

20) *Lucian.* l. c. — *Mercurial.* lib. II. c. 11. p. 117.

21) *Mercurial.* lib. II. c. 9. p. 107.

22) *Plutarch.* fympofiac. lib. II. quaeft. 4. p. 638.

23) *Mercurial.* lib. II. c. 8. p. 102. fq.

24) *Id.* lib. I. c. 9. p. 37.

Die Kämpfer waren entweder ganz nackt [25]), oder mit Oehl beſchmiert, und hatten ſich vorher im Sande herum gewälzt [26]). Wer ſich des *caeſtus* zugleich beim Ringen bediente, der übte das παγκρατιον aus [27]).

91.

Zu allen dieſen Kampfübungen (wozu auch das *Reiten* und *Fahren* gehörte) waren gewiſſe öffentliche Gebäude beſtimmt, die man *Gymnaſia* nannte, und die zuerſt von den Spartanern angelegt waren [28]). Die Beſchreibung dieſer Gebäude findet man beim *Mercurialis* an der angeführten Stelle. — In ſpätern Zeiten waren dieſe Gymnaſia die Verſammlungs-Oerter aller Leute, die ſich produciren wollten, aller Philoſophen und Redner, und aller jungen Leute, deren Erziehung vollendet werden ſollte [29]). Auch enthielten dieſe Gebäude eigene Zimmer zu Bädern, zum Salben und zu Frictionen, welche letztere vermittelſt eines krummen Inſtruments, der *Striegel*, geſchahen.

Der *Bäder* gab es dreierlei Arten: *kalte*, *laue* und *warme*. Man ging nur allmählich aus einem in das andere über, nachdem man vorher wohl abgetrocknet und abgerieben war [30]). *Hippokrates* ſchrieb in der Folge die Regeln vor, nach welchen die Bäder der Geſundheit gemäſs eingerichtet werden müſsten [31]).

92.

25) *Euſeb.* de praeparat. evangel. lib. VI. c. 8. p. 266.
26) *Lucian.* l. c. p. 270. — *Athen.* lib. XV. p. 686.
27) *Plutarch.* l. c.
28) *Mercurial.* lib. I. c. 6. p. 18.
29) *Id.* lib. I. c. 7. p. 25. ſq.
30) *Id.* lib. I. c. 10. p. 38.
31) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 408. 409.

92.

Die *Gymnaſten*, oder Unter-Auffeher der Kampfſchulen, übten zugleich ſchon in frühern Zeiten die Arzneikunde aus. Daher verglich ſie *Plato* mit den Aerzten [32]. Sie hieſsen auch *Alipten* und *Jatralipten*, weil ſie ſich mit dem Salben derer Perſonen beſchäfftigten, die ſich zu den gymnaſtiſchen Uebungen bereiteten [33]. Die *Pädotriben* ſtanden noch unter dieſen, und waren nur Handlanger bei niedrigen Geſchäfften. — Allen aber war der *Gymnaſiarch* oder der *Paläſtrophylax* vorgeſetzt.

Dieſe, insbeſondere die Alipten, wurden oft auch *Aerzte* genannt, da ſie nicht allein Wunden, Geſchwüre, Verrenkungen und Beinbrüche heilten, ſondern auch zur Ader lieſsen, Klyſtiere ſetzten und Brechmittel gaben [34]. Daher in der Folge die *conditio ſervilis* ſolcher Alipten, unter dem Namen der Aerzte, bei den Römern [35].

93.

Zwei von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die

32) De legibus, lib. XI. p. 614. 615.

33) *Mercurial.* lib. I. c. 12. p. 78. 79.

34) *Plato* de legibus, lib. IV. p. 545. *Εἰσι πȣ τινες ἰατϱοι και τινες ὑπηϱεται των ἰατϱων, ἰατϱȣς δε καλȣμεν δη πȣ και τȣτȣς; — Πανυ μεν ȣ̓ν.*

35) *Schulze* hiſt. medic. Per. I. ſect. III. c. 6. §. 47. p. 327. — G. G. *Richter* opuſcula, Vol. II. p. 424. — Ich verweiſe bei dieſem ganzen Abſchnitte übrigens auf *Rambachs* Abhandl. von der Athletik der Griechen, in *Potters Archäologie*, Th. III. S. 557-616.

die Arzneikunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: — *Ikkus* von Tarent und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt. Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [36]). *Plato* nennt ihn, mit dem *Herodikus*, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [37]).

Was den *Herodikus* (oder *Prodikus*, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. *Plato* nennt ihn ſowohl Sophiſten [38]), als Pädotriben [39]) und Arzt [40]); und er iſt gewiſs alles in einer Perſon geweſen. Er war, erzählt *Plato*, ſelbſt kränklich, und verſuchte daher, was er durch gymnaſtiſche Uebungen zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit beitragen könnte. Er erreichte ſeinen Zweck, und nun empfahl er dieſelbe Methode auch andern. Vor ſeiner Zeit war der diätetiſche Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, beſonders von den Aſklepiaden, ganz vernachläſſigt

36) *Plato* de legibus, lib. VIII. p. 587. — *Aelian.* var. hiſt. lib. XI. c. 3. p. 468. (ed. C. *Geſsner.*) κεκολασμενη τροφη διαβιωσας και αφροδιτης αμαθης διατελεσας.

37) *Plato* Protagor. p. 285.

38) *Ibid.*

39) *Id.* Politic. γ. p. 399.

40) *Id.* Gorgias, p. 303.

läſſigt worden [41]). Oft mag auch *Herodikus* ſeine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anſpielung des *Plato* buchſtäblich nehmen darf [42]). Nach derſelben hätte er ſeinen Kranken einen Spatziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleuſis grade 180 Stadien (oder faſt 6 deutſche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, daſs ſie, ſobald ſie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren ſollten. — Damit ſtimmt der Verfaſſer des *ſechſten Buches von Landſeuchen* [43]) überein: „*Herodikus*, ſagt er, richtete die Fieberkranken durch Spatzierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

41) *Plato* Politic. *γ*. p. 399. Ὅτι τῃ παιδαγωγικῃ των νοσηματων, ταυτῃ τῃ νυν ἰατρικῃ, προτȣ Ἀσκληπιαδαι οὐκ ἐχρωντο, πριν Ἡροδικον γενεσθαι. — Ἡροδικος γαρ παιδοτριβης ὢν, και νοσωδης γενομενος, μιξας γυμναστικην ἰατρικῃ, ἀπεκναισε πρωτον μεν και μαλιστα ἑαυτον, ἐπειτ᾽ ἀλλȣς πολλȣς ὑστερον.

42) *Id.* Phaedr. p. 195.

43) *Hippocrat.* Opp. ſect. VII. p. 269.



Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodiſche Schule.

I.

Geſchichte der hippokratiſchen Arzneikunde.

1.

Wir haben die Fortſchritte der Arzneikunde in Griechenland bis ins fünfte Jahrhundert vor Chriſti Geburt betrachtet. Anfangs war ſie der Arzneikunde roher Nationen überhaupt ähnlich: die Krankheiten konnten nicht anders als durch Verſöhnung der Gottheit geheilt werden. Die Kunſt, dieſe gottesdienſtlichen Verrichtungen auszuüben, wurde, in Griechenland wie in Aegypten, von dem Vater auf den Sohn vererbt [1]). Da traten endlich die Philoſophen auf, und erregten durch ihre kunſtmäſsigen Zergliederungen der Thiere und durch die Bearbeitung der Theorie, die Nacheiferung der Prieſter. Nach und nach ward dieſe Methode, die Medicin zu bearbeiten, immer allgemeiner, je höher die Cultur bei den Griechen ſtieg. Die Prieſter muſsten nun auch, ſie mochten wollen oder

1) *Galen.* de adminiſtrat. anat. lib. II. p. 128. *Τοις παλαιοις μεν γαρ περιττον ἠν, ἠ ἑτεροις ὑπομνηματα γραφεσθαι παρα τοις γονευσιν ἐκ παιδων ἀσκομενοις.* — — Dieſe Stelle beweiſet jedoch mehr als ſie beweiſen ſollte. *Galen* legt nämlich den Aſklepiaden anatomiſche Kenntniſſe bei, die ihnen wohl vor dem *Hipp.* nie zugekommen ſind. — Vergl. *Plato* de republ. X. p. 464.

oder nicht, mit ihrem Zeitalter fortrücken. (*Il fallait faire bonne mine au mauvais jeu.*) So bekam nach und nach die Arzneikunde das Ansehen eines Zweiges der Philosophie. — Die Asklepiaden wurden gezwungen, nicht blofs denen, die ihres Geschlechts waren, sondern auch andern Männern von Geist und Talenten ihre Kenntnisse und Erfahrungen mitzutheilen, und so wurde die Arzneikunde, die vorher blofses Monopol der Priester gewesen war, itzt zur Würde einer freien Kunst erhoben, die jeder Mann von Stande und Erziehung auszuüben fähig war [2]).

2.

Daher finden wir schon vor der Zeit des *Hippokrates*, Aerzte, die keine Asklepiaden waren, und dennoch scheinen von ihnen unterrichtet worden zu seyn. Ich nenne nur Beispielsweise den Krotoniaten *Demokedes*, des Kalliphons Sohn, der zwischen der sechzigsten und siebzigsten Olympiade (im sechsten Jahrhundert vor Chr.), am Hofe des Tyrannen *Polykrates* in Samos, lebte [3]). *Herodot* nennt ihn einen zu der Zeit sehr berühmten Arzt [4]), und erzählt, dafs der persische Satrap *Orötes* ihn nach Sarden geführt habe. „Nicht lange nachher, sagt *Herodot*, begab „es sich, dafs der König *Darius* (des *Hystaspis* Sohn) „auf

2) *Galen.* l. c. Ἐπει δε τȣ χρονȣ προϊοντος, οὐ τοις ἐγγονοις μονον ἀλλα και τοις ἐξω τȣ γενους ἐδοξε καλον εἰναι μεταδιδοναι της τεχνης, εὐθυς μεν τȣτο πρωτον ἀπολωλει το μηκετι ἐκ παιδων ἀσκεισθαι τας ἀνατομας αὐτων. Ἠδη γαρ τελεοις ἀνδρασιν, οὓς ἐτιμησαν ἀρετης ἑνεκα, ἐκοινωνουν της τεχνης κ. τ. λ.

3) *Herodot.* lib. III. c. 125-137. p. 303-311.

4) *Id.* l. c.

„auf der Jagd sich den Fuss sehr stark verrenkte, in-
„dem der Knöchel aus dem Gelenke gewichen war.
„Er fragte zuerst die ägyptischen Aerzte um Rath,
„die er bei sich hatte, und die da wähnten, die gröss-
„ten Künstler zu sein. Diese aber drehten und quetsch-
„ten den Fuss dergestalt, dass das Uebel nur noch
„ärger ward. Sieben Tage und sieben Nächte hatte
„*Darius* bereits schlaflos zugebracht. Da er sich am
„achten Tage noch sehr schlecht befand, so fiel Jemand
„darauf, dass sich in Sarden ein geschickter Kroto-
„niate aufhalte: er gab dem König Nachricht davon.
„*Demokedes* ward sogleich gehohlt, wollte zwar An-
„fangs seine Kunst nicht gestehen, aus Furcht, er
„möchte von seinem Vaterlande ganz abgeschnitten
„werden, ward aber von dem König dazu gezwun-
„gen, und heilte den *Darius* glücklich. Dieser be-
„schenkte ihn darauf reichlich, liess ihm in Susa ein
„grosses Haus bauen, und ihn mit an seiner Tafel
„speisen. In der Folge heilte *Demokedes* auch die Ge-
„mahlinn des Königs, *Atossa*, von einem bösartigen
„Geschwür an der Brust. Zur Belohnung bat er sich
„von ihr aus, dass sie den König dazu bereden möch-
„te, den *Demokedes* als Kundschafter nach Griechen-
„land zu schicken, damit er auf diese Art sein Vater-
„land wieder sehen möchte.„ — Diese Geschichte
ist in vieler Rücksicht ungemein merkwürdig. Sie
giebt uns zuvörderst eine sichere Nachricht von dem
schlechten Zustande, worin sich die Chirurgie in Aegy-
pten zu den Zeiten des ersten *Darius*, 200 Jahre nach
dem *Psammitichus*, befand; und dann lehrt sie uns,
wie damals schon die griechische Medicin nicht mehr
Mono-

Monopol der Prieſter des Aeſkulap war, ſondern von den ſogenannten *Periodeuten* frei ausgeübt wurde. Denn *Herodot* erwähnt ausdrücklich, nicht allein der Aerzte von Kroton und Kyrene, ſondern auch der Aerzte von Aegina.

3.

Der Geiſt des vernünftigen Nachdenkens über die Erſcheinungen im geſunden und kranken Zuſtande, war ſchon, wie wir geſehen haben, an die Stelle des Aberglaubens und der blinden Empirie getreten. Den erſten Verſuch zur Erklärung der Geſchäffte des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande hatten die Philoſophen gemacht. Aber, ſie hatten den groſsen Fehler begangen, ihre Theorien nicht auf Erfahrungen zu gründen, ſondern waren immer eher von Begriffen ausgegangen; und, wenn ihren Speculationen auch Beobachtungen zum Grunde lagen, ſo waren dieſe doch nur ſehr einſeitig angeſtellt, und der Uebergang von denſelben zu den daraus gezogenen Folgerungen geſchahe niemals mit derjenigen Vorſicht, wodurch die Theorie einen Grad von Gründlichkeit und Wahrheit erhält, den man von allen Hypotheſen vergebens erwartet. Man erinnere ſich der Theorien von der Erzeugung, von den Wirkungen der Sinne und von den übrigen Functionen des Körpers, die wir oben vorgetragen haben, und man wird ſich ſehr leicht geneigt fühlen, mein Urtheil zu unterſchreiben.

Wann nun gleich auf der einen Seite die Verbindung der Philoſophie mit der theoretiſchen Arzneikunde den Aberglauben aus der letztern verbannen

 hel-

helfen und der Vernunft ihre Rechte auch in diesem Fache menschlicher Kenntnisse wieder verschaffen konnte, und auf der andern Seite die Asklepiaden sehr vieles dazu beigetragen hatten, dass die Zeichenlehre des kranken Zustandes mehrere Vollkommenheit erlangte; so wurde doch bei jener philosophischen Bearbeitung der Theorie, der praktische Theil vernachlässigt, und die Kunst musste immer mehr verlieren, je mehr man den Weg der Beobachtung verliess, und je früher man sich zur Gründung eines Systems entschloss, dessen Haltbarkeit allein auf Erfahrung beruhen konnte.

4.

Dies war der Zeitpunkt, wo die Vorsehung, die das menschliche Geschlecht gewiss von je her nach einem höchst weisen Plane *erzogen* hat, einen Mann erweckte, der, wie ein wohlthätiger Genius, sowohl der Wissenschaft von den Geschäfften des gesunden und kranken Körpers, als auch der Kunst, den kranken Körper zu heilen, grade *die* Richtung gab, wodurch beide für die Menschheit gleich gemeinnützig wurden. Er fasste den grossen und glücklichen Gedanken, die Erfahrungen der Asklepiaden der Prüfung der Vernunft zu unterwerfen, und die Theorien der Philosophen durch Erfahrungen zu rectificiren. Er führte ihn aus, diesen Gedanken: und machte dadurch eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte des menschlichen Verstandes. Er war es, der in dieser Rücksicht die Philosophie von der Medicin trennte, dass die letztere nicht mehr unfruchtbare Speculation müssiger Köpfe blieb; und der beide Wissenschaften wie-

wieder in ſo fern mit einander verband, als er ein vernünftiges Nachdenken und den geſunden Menſchenverſtand an die Stelle des blinden Aberglaubens und der rohen Empirie ſetzte. — Er war es, der, von der Allgenugſamkeit der Heilkräfte der Natur überzeugt, die Beobachtung derſelben und ihrer Wirkungen im kranken Zuſtande zu einer Hauptpflicht des Arztes machte; der der Zeichenkunde des kranken Zuſtandes, durch Berichtigung der bisher gemachten Erfahrungen und durch Erfindung unzähliger neuer Sätze, eine Wahrheit und eine Beſtimmtheit gab, wie man ſie kaum von jenem Zeitalter hätte erwarten ſollen. — Er war es, der die diätetiſchen Regeln der Gymnaſten dazu benutzte, die Lehre von der Lebensordnung im geſunden und kranken Zuſtande zuerſt auf feſten Gründen zu bauen, und dadurch eines der Haupterforderniſſe zur Kur der Krankheiten zu erfüllen. — Er war es, der den wichtigen Einfluſs der Witterung, der Jahreszeit, des Klima's, der Winde, des Waſſers, der Lebensart und der Sitten und Gewohnheiten auf die Veränderungen der Krankheiten zeigte, und dergeſtalt beſonders der Lehre von epidemiſchen Krankheiten ein Gewicht beilegte, wodurch die Kurmethode oft ganz anders beſtimmt wurde. — Er war es, der zuerſt allgemeine Kur-Regeln erfand, und dadurch den Grund zu der allgemeinen Therapie legte, die, nach ſeinem Muſter bearbeitet, gewiſs eine der nützlichſten Wiſſenſchaften für den ausübenden Arzt wird. Endlich war es *Hippokrates*, der die einfache Nachahmung der Natur als das Hauptgeſchäffte des Arztes empfahl, und alle künſtliche Methoden

 die-

dieſer allgemeinen Regel unterwarf. Dadurch bewirkte er die groſse Revolution, die ſo viele wohlthätige Folgen für das menſchliche Geſchlecht gehabt hat, und noch nach Jahrhunderten haben wird. Dadurch wurde er das Muſter für alle Aerzte aller Zeiten und aller Völker; und deswegen verehrten ihn alle groſse Aerzte unter allen Nationen als ihren Lehrer und als ihr Muſter.

5.

Dieſer groſse Menſch verdient es vor allen übrigen Aerzten, daſs wir uns näher mit ſeiner Lebensgeſchichte, mit ſeinen Schriften und dem Geiſte ſeiner Arzneikunde bekant machen.

Ueber die Lebens-Umſtände des *Hippokrates* haben uns nur ſehr ſpäte Schriftſteller Nachrichten hinterlaſſen, die hier und da offenbar mit Fabeln untermiſcht ſind. *Suidas* [5]), *Stephan von Byzanz* [6]), *Tzetzes* [7]) und andere haben wahrſcheinlich ihre Nachrichten einem gewiſſen *Soranus*, der ein Leben des *Hippokrates* geſchrieben hat, zu verdanken. Niemand aber weiſs die Zeugniſſe dieſes unbekannten Schriftſtellers gehörig zu würdigen; man weiſs nicht einmahl, wo und wenn dieſer *Soranus* gelebt habe. *Tzetzes* nennt ihn zwar den *Epheſier*; allein wahrſcheinlich war es nicht der berühmte Methodiker, der im erſten Jahrhundert lebte. — In dem Leben ſelbſt werden *Eratoſthenes*, *Phere-*

5) Tit. Ἱπποκρατης, T. II. p. 144.

6) Tit. Κως, p. 409.

7) Variar. hiſtoriar. chil. VII. hiſt. 155. p. 138. (ed. *Gerbel.* fol. Baſil. 1546.)

Pherekydes, *Apollodor* und *Arius* von Tarsus angeführt, die das Geschlechts-Register des *Hippokrates*, und *Istomachus* und *Soranus* von Kos, die das Leben und die Meinungen desselben geschrieben haben.

Alle alte Schriftsteller kommen darin überein, dass *Hippokrates* auf der Insel *Kos*, aus dem Geschlechte der *Asklepiaden*, gebohren sei [8]). Sein Vater wird *Heraklides*, und seine Mutter *Praxithea* genannt: die letztere soll aus dem Geschlechte der Herakliden entsprossen sein [9]). Er wurde in dem ersten Jahr der achtzigsten Olympiade (456 Jahre vor Chr.) gebohren, und von seinem Vater in der Kunst der Asklepiaden unterrichtet. Die erstere Nachricht giebt uns *Soranus*, nach dem *Istomachus* und *Soranus* von Kos [10]): und die letztere lesen wir beim *Tzetzes*, nach eben dem *Soranus*. Der Unterricht, den *Hippokrates* von seinem Vater erhielt, bestand wahrscheinlich in der Art, Krankheiten zu beobachten, Pflanzen aufzusuchen und Arzneimittel zuzubereiten.

6.

8) *Plato* Phaedr. p. 211. — Protagor. p. 283.

9) Die Herakliden hatten schon 1100 Jahre vor Chr. aus dem Peloponnese auswandern müssen. Ein Theil derselben bevölkerte den Halikarnass und die nahe gelegenen Inseln, und vermischte sich mit den Doriern. (*Diodor*. lib. IV. p. 260. 261.)

10) Der letztere giebt noch den 26sten Tag des Monats *Agrian* als seinen Geburtstag an, und versichert, dass noch zu seiner, des *Soranus* Zeit, die Koer ein Fest zu Ehren ihres grossen Mitbürgers feierten. — Der Bischof von Sevilla, *Isidorus*, aus dem 7ten Jahrhundert, kann nicht als Zeuge aufgeführt werden, wenn er die Zwischenzeit zwischen *Aeskulap* und *Hippokrates* auf 500 Jahre berechnet, und den Vater des letztern *Asklepius* nennt. (Origines lib. IV. c. 3. p. 914. — D. *Gothofredi auctores latinae linguae*. 4. 1622.)

6.

Als Lehrer des *Hippokrates* werden von den angeführten ſpätern Schriftſtellern *Herodikus* von Selymbrien; *Gorgias* von Leontium, der Bruder deſſelben; *Heraklitus* und *Demokritus* genannt. Dieſe Angaben haben an ſich nichts Unwahrſcheinliches, nur rühren ſie von zu ſpäten Schriftſtellern her. Sind ſie richtig, ſo genoſs der Koiſche Arzt in dem Gymnaſium zu Athen die Erziehung eines Jünglings von Stande, und wurde in die Geheimniſſe der philoſophiſchen Secten eingeweiht.

Die gröſste Zeit ſeines Lebens hielt ſich *Hippokrates* in Theſſalien und Thracien auf: eine einzige Krankengeſchichte ſchreibt ſich aus ſeinem Vaterlande, aus *Kos*, her. *Kranon*, *Pherä*, *Trikka*, *Meliböa*, *Lariſſa* waren die Städte Theſſaliens, worin er ſeine Kunſt ausübte. *Pella*, *Olynthus* und *Akanthus* lagen in Macedonien, die beiden letztern im Gebiete der *Chalkidenſer: Abdera*, *Datus*, *Doriſkus*, *Oenus*, *Kardia*, die Inſel *Thaſus*, und *Perinthus* aber in Thracien. So ſcheint er in beſtändiger Abwechſelung praktiſcher Geſchäffte und des eifrigſten Studii viele Jahre gelebt zu haben, bis er endlich im 90ſten Jahre ſeines Alters ſtarb, und zwiſchen *Gyrton* und *Lariſſa* begraben wurde.

Seine Lebenszeit fällt mit der Periode des *Perikles*, des *Sokrates*, *Plato*, *Thukydides* und *Xenophon*, mit dem peloponneſiſchen Kriege, mit der Einrichtung der Geſetze in Rom, und mit dem Cenſor *Camillus*, mit der Regierung des *Perdikkas* in Macedonien, und des *Artaxerxes* Makrochir in Perſien, zuſammen.

7.

7.

Die übrigen Umstände seines Lebens werden von zu späten Schriftstellern erzählt, und haben zum Theil an sich so wenig Glaubwürdigkeit, daſs man nothwendig ein Miſstrauen in sie setzen muſs. So wahrscheinlich es ist, daſs *Hippokrates* die Erfahrungen seiner Vorgänger, und insbesondere die Krankheitsgeschichten in dem Tempel zu *Kos* benutzt hat, um seine semiotischen Grundsätze zu vervollkommnen; so ungegründet ist die Behauptung eines gewissen *Andreas*, dem *Soranus* und *Tzetzes* nach erzählen, daſs *Hippokrates* den Tempel seines Vaterlandes verbrannt habe, und sich deswegen habe flüchten müssen. Nicht zu gedenken, daſs sich die Nachrichten widersprechen, indem einige ihn den knidischen Tempel verbrennen lassen, andere von der Entwendung eines Bücher-Vorrathes sprechen; nicht zu gedenken, daſs kein älterer Schriftsteller vor dem *Andreas* das Geringste von dieser Geschichte erwähnt: so würde *Hippokrates*, als Tempelräuber oder gar als Mordbrenner, wohl nirgends in ganz Griechenland seines Lebens sicher gewesen sein [11]).

Aus den den hippokratischen Schriften gewöhnlich angehängten, untergeschobenen Briefen will man fer-

11) Als Beispiele von dem unversöhnlichen Haſs der Griechen gegen die Tempelräuber führe ich nur den Abscheu an, mit welchem *Diodor* von dem Tempelräuber *Thrasius* spricht, der unter dem Heere des *Timoleons* gegen Karthago (Ol. CX.) diente. (*Diodor*. lib. XVI. p. 468 469.) — Da die Einwohner von *Kirrha* am *Plistus*, südlich von *Delphen*, einmahl Eingriffe in das Gebiet des Tempels des delphischen *Apoll* gewagt hatten; kündigten ihnen die Amphiktyonen bloſs deswegen den Krieg an. (*Pausan*. lib. X. c. 37. p. 894.)

ferner beweiſen, daſs *Hippokrates* zur Zeit der atheniſchen Peſt, um derſelben Einhalt zu thun, von den Athenern berufen, und, nachdem er die Wuth dieſer Krankheit glücklich geſtillt, mit dem Bürgerrecht beſchenkt worden ſei. Dieſe Geſchichte iſt deswegen gar nicht glaublich, weil *Thukydides*, der die Peſt von Athen, als Augenzeuge, ſo umſtändlich beſchreibt, mit keiner Sylbe des *Hippokrates* erwähnt, ſondern erzählt, daſs die Aerzte mit der Krankheit gar nicht bekannt geweſen, und gewöhnlich zuerſt geſtorben ſein. Auch ſei das Uebel ſo heftig geweſen, daſs weder menſchliche Kunſt, noch Orakel, noch Gebete und Opfer etwas hätten ausrichten können [12]).

Eine andere Geſchichte erzählt man von der Berufung des *Hippokrates* an den Hof des Königs *Perdikkas* in Macedonien, um ihn von der Schwindſucht zu heilen, welche durch die Liebe des Königs zu ſeiner Stiefmutter, *Phila*, hervor gebracht war. — Dieſe Geſchichte wird dadurch zur Fabel, wenn man bedenkt, daſs *Hippokrates* im erſten Jahre der Regierung des Königs *Perdikkas* gebohren iſt. Dazu gehört dieſe Geſchichte, mit gewiſſen Veränderungen, eigentlich an

12) *Thucydid.* de bello peloponneſ. lib. II. c. 47. p. 324. (ed. *Bauer.* 4. Lipſ. 1790.) *οὔτε γὰρ ἰατροὶ ἤρκουν το πρῶτον θεραπεύοντες ἀγνοίᾳ, ἀλλ' αὐτοὶ μάλιστα ἔθνησκον ὅσῳ καὶ μάλιστα προσῄεσαν, οὔτε ἄλλη ἀνθρωπίνη τέχνη οὐδεμία, ὅσα τε πρὸς ἱεροῖς ἱκέτευσαν, ἢ μαντείοις καὶ τοῖς τοιούτοις ἐχρήσαντο, πάντα ἀνωφελῆ ἦν.* Die Worte *ἀνθρωπίνη τέχνη* erklärt der Scholiaſt durch *μαντικὴ* und *ἐπῳδὴ*, und *Gottleber* führt dabei eine Stelle aus dem *Platon* (Charmides p. 243.) an, wo *Sokrates* ſagt: *ἐπῳδὴ δέ τις ἐπὶ τῷ φαρμάκῳ εἴη, ἣν εἰ μέν τις ἐπᾴδοι ἅμα καὶ χρῷτο, παντάπασιν ὑγιὲς ποιεῖ τὸ φάρμακον, ἄνευ δὲ τῆς ἐπῳδῆς οὐδὲν ὄφελος εἴη τοῦ φύλλου.*

an den Hof des *Seleukus* Nikanor, und wird in der Folge noch vorkommen

Daſs *Artaxerxes* ihn hätte nach Persien einladen lassen, kann man bloſs durch die unächten Briefe beweisen, die aber gar keinen Glauben verdienen, da sie erst in spätern Zeiten in den Schulen der Sophisten, als Uebungen im jonischen Dialekte, aufgesetzt wurden.

Daſs *Hippokrates* endlich eine Schule errichtet habe, worin er viele berühmte Aerzte unterrichtet, kann durch keine gültige Zeugnisse der Alten bestätigt werden. —

8.

Nichts ist miſslicher, als ein Versuch, die theoretischen und praktischen Grundsätze des *Hippokrates* treu darzustellen, da die meisten derer Schriften, die unter seinem Namen bekannt sind, offenbar einen weit spätern Ursprung haben, und von den wirklich ächten fast keines unverstümmelt und frei von neuern Zusätzen geblieben ist. Manche seiner Schriften scheinen selbst ein höheres Alter zu haben, und von ihm nur geändert und in eine gewisse Form gebracht zu sein [13]). Zu andern seiner Schriften hat er wahrscheinlich gewisse Data gegeben, und seine ersten Nachfolger haben sie nach seinen Ideen verfasset und vieles hinzu gethan. — *Galen* sagt ausdrücklich [14]), daſs

13) Dies ist von den *Koischen Vorhersehungen* sehr wahrscheinlich. (*Grimm* in den Erläuterungen zum *zweiten Theile* seiner Uebersetzung, S. 566. 568.)

14) De dyspnoea libr. III. p. 187. 188. — Comment. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442. — Comm. 2. p. 462. — Comm. 3. p. 482. 483. — Comm. 5. p. 510.

daſs *Theſſalus*, der Sohn des *Hippokrates*, die Schriften deſſelben zuſammen getragen und verfälſcht habe. Dies ſcheint der Fall mit dem Buche *über die Lebensordnung im geſunden Zuſtande* [15]), *von der Nahrung*, und mit vielen andern zu ſein. — Andere haben einen noch ſpätern Urſprung. Mit klaren Worten ſagt *Galen*, daſs zur Zeit der Regierung des *Attalus* in Pergamus und der *Ptolemäer* (*Evergetes* und *Philopator*) in Aegypten ein Wettſtreit in Anſchaffung groſser Bücherſammlungen entſtanden ſei, und daſs viele Betrüger, um Geld zu gewinnen, ihre eigenen Producte für die Werke berühmter Männer ausgegeben hätten, weil dieſe auſserordentlich theuer bezahlt wurden [16]).

In der Folge ward auch der Text der ächten Schriften des *Hippokrates* verſtümmelt und verdorben. Beſonders machten ſich dieſes Vorwurfs *Artemidorus* Kapiton und *Dioſkurides* ſchuldig, die unter Kaiſer *Hadrian* die hippokratiſchen Schriften herausgaben, und ſich ein beſonderes Geſchäffte daraus machten, die veralteten Redensarten des *Hippokrates* in gebräuchliche zu verändern [17]). Er ſucht an einem andern Orte

15) *Galen.* Comment. 2. in libr. de natura hum. p. 17. (Opp. P. V.)

16) L. c. Ἐν τῷ κατα τους Ατταλικους τε και Πτολεμαϊκους βασιλεας χρονῳ, προς ἀλληλους ἀντιφιλοτιμουμενους περι κτησεως βιβλιων, ἡ περι τας ἐπιγραφας τε και διασκευας αὐτων, ἠρξατο γιγνεσθαι ῥᾳδιουργια τοις ἑνεκα του λαβειν ἀργυριον ἀναφερουσιν, ὡς τους βασιλεις, ἀνδρων ἐνδοξων συγγραμματα. — *Id.* Comment. 1. in eumdem libr. p. 16. Πριν γαρ τους ἐν Ἀλεξανδρειᾳ τε και Περγαμῳ γενεσθαι βασιλεις, ἐπι κτησει παλαιων βιβλιων φιλοτιμηθεντας, οὐδεπω ψευδως ἐπεγεγραπτο συγγραμμα· Λαμβανειν δ᾽ ἀρξαμενων μισθων των κομιζοντων αὐτοις συγγραμματα παλαιου τινος ἀνδρος, οὑτως ἠδη πολλα ψευδως ἐπιγραφοντες ἐκομιζον.

17) Comment. 1. in eumd. libr. p. 4. — Comment. 1. in libr. VI. Epi-

Orte diese Sitte der Herausgeber, so viel möglich, zu vertheidigen [18]). Er zieht sogar die alten Handschriften und Lesearten vor, wenn sie unverständlicher und dunkler sind, weil die neuern Exegeten gewöhnlich etwas von dem Ihrigen zur Erläuterung hinzu gefügt haben [19]). — Die grösten Verfälschungen hat man in der alexandrinischen Schule vorgenommen, als schon das neue platonisch-pythagorische System viele Anhänger unter den Aerzten gefunden hatte. Da trug man die Ideen der damals herrschenden Secte in die Schriften des alten Koers hinein, erläuterte die dunkeln Stellen in denselben durch neue pythagorische Grillen, verfaßte in diesem Geschmacke ganz neue Bücher unter dem ehrwürdigen Namen des *Hippokrates*, und verstümmelte die ächten Werke desselben *).

9.

An einem andern Orte habe ich schon *die Kennzeichen der Aechtheit der hippokratischen Schriften* angegeben [20]). Man erlaube mir, sie hier kürzlich zu wiederhohlen.

1) Die

Epidem. p. 442. Παντων δε των υπαλλαξαντων τας παλαιας γραφας τολμηροτατες τες περι Καπιτωνα και Διοσκεριδην, ευρισκω πραξαντας τετο.

18) De dyspnoea, lib. III. p. 188.

19) Comment. 2. in libr. VI. Epidem. p. 473. — Man vergleiche *Villoisons* Abhandlung in den Anecdot. graec. tom. 2. p. 136. und *Homeri* Ilias, studio *d'Ansse de Villoison*, prolegom. p. XXXVI-XL. (fol. Venet. 1788.)

*) Vergl. *Augustin.* contra Faustum, lib. XXXIII. c. 6. p. 330. (Opp. T. VIII. ed. ord. Benedict. fol. Antw. 1700.)

20) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 71-76.

1) Die ächten Werke des *Hippokrates* sind im alten attischen oder jonischen Dialekte geschrieben. Dieser wurde für eleganter, und gleichsam für die Schriftsprache gehalten: daher schrieb auch *Empedokles* sein Werk im jonischen Dialekte [21]. *Aelian* sagt, *Hippokrates* habe zwar eigentlich, als Dorier, im dorischen Dialekte schreiben müssen: er habe aber, dem *Demokritus* zu Gefallen, jonisch geschrieben [22]. Indessen ist diese Angabe wahrscheinlich eine blosse Privat-Meinung des *Aelian.* — Der Jonismus des *Hippokrates* ist aber nie ganz rein, sondern mit dorischen und attischen Worten vermischt [23]: welches beim *Herodot* und bei andern Schriftstellern, die sich des jonischen Dialekts bedient haben, sehr gewöhnlich ist [24].

2) Die Schreibart des *Hippokrates* ist kunstlos und einfach; aber auch oft zu gedrängt und dunkel [25]. Man sieht es sehr vielen Stellen an, dass sie in grösster Eile am Krankenbette aufgezeichnet wurden, und dass seine Söhne nachher diese Bemerkungen nach Willkühr geordnet haben [26].

3) Man kann von dem *Hippokrates* keine gesuchten Theorien, keine spitzfindigen Hypothesen, sondern

21) *Menag.* animadvers. in *Diogen.* p. 380.

22) Varia histor. lib. IV. c. 20. p. 427.

23) Rod. *Winterton* paraphr. metric. aphorismor. ad calc. *Heurnii* commentar. praef. p. IV. (4. Cantabr. 1631.)

24) *Freind* praefat. Commentar. in libr. *Hippocr.* de morb. vulgar. p. 175. (Opp. 4. Paris. 1735.)

25) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 488. — Comment. 5. in eumd. libr. p. 509.

26) *Id.* Comment. 1. in eumd. libr. p. 442. — *Grimms* Vorbericht zum ersten Theile seiner Uebers. — Meine Apologie des *Hippokr.* Th. I. S. 72.

dern man muſs vor allen Dingen nach der Natur verfaſste Krankheits-Geſchichten, ſemiotiſche Bemerkungen, allgemeine Kur-Regeln, und beſonders diätetiſche Vorſchriften erwarten.

4) Beſonders muſs man mit der Geſchichte der Kunſt bekannt ſein, um ſpätere Erfindungen von frühern unterſcheiden zu können. Wenn der Verfaſſer einer Schrift unter *Hippokrates* Namen Schlagadern von Blutadern unterſcheidet, wenn er νεῦρα in der Bedeutung der Nerven nimmt; wenn er vollends platoniſche oder neu-pythagoriſche Speculationen anbringt; ſo ſind dieſe Gründe hinreichend, um das Verdammungs-Urtheil über eine ſolche Schrift zu ſprechen.

5) Das Zeugniſs der älteſten und ſicherſten Schriftſteller nach dem *Hippokrates*, gilt allemahl; wenn beſonders mehrere mit einander überein ſtimmen. Wenn *Ariſtoteles*, *Erotian*, *Galen* und andere einſtimmig behaupten, daſs das Buch den *Hippokrates* zum Verfaſſer habe; ſo läſst ſich dagegen nichts einwenden.

10.

Alle dieſe Proben halten folgende Schriften am beſten aus:

1) Das *erſte* und *dritte Buch von Landſeuchen*, welche neben der Beſchreibung der Epidemien auch einzele Krankheits-Geſchichten enthalten. *Valleſius*[27]), *Freind*,

27) Comment. in Hipp. libr. VII. de morbis popularibus. fol. Colon. 1588. — Vergl. Lettres de feu Mr. Guy *Patin*, Vol. I. lettre 45. p. 193. (12. Cologne 1691.) „*Valleſius* a véritablement beaucoup écrit, mais ce qu'il a fait de mieux, eſt ſon Commentaire ſur les épidemies d'*Hippocrate*.„

Freind [28]), *Cope* [29]) und *Aubry* [30]) haben die beſten Erklärungen geſchrieben.

2) Die *Aphoriſmen*, einen Theil des *ſiebenten* und den *achten* Abſchnitt ausgenommen. Die neueſten Ausgaben haben *Lorry*, *le Febure de Villebrune*, *Boſquillon* und *Paſta* beſorgt.

3) Das *Buch von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten*, bis auf den vierten Abſchnitt, der eines ſpätern Urſprungs iſt. Dieſes Werk enthält vortreffliche Vorſchriften über die Diät der hitzigen Krankheiten, in einer Schreibart, die des *Hippokrates* vollkommen würdig iſt.

4) *Von der Luft, den Waſſern und Klimaten*, hat freilich einige untergeſchobene Stellen, iſt aber übrigens wohl gewiſs ächt hippokratiſch. Er ſcheint dies Werk in früherer Jugend geſchrieben zu haben, da noch ſehr viele Theorien und phyſiſche Speculationen darin vorkommen.

5) *Von der Vorherſehung* (*Prognoſtikon*) hat das Zeugniſs aller alten Schriſtſteller für ſich.

6) Ueber die *Kopfwunden.*

7) Die *Eidesformel.*

8) Das *Geſetz.*

9) Das Buch *von den Brüchen.*

Von den übrigen Schriften enthalten einige allerdings ächte hippokratiſche Grundſätze, ſind aber zugleich mit manchen Zuſätzen aus ſpätern Zeiten verſehen;

28) *Hipp.* de morbis popularibus lib. I. et III. in Opp. ed. cit.

29) Demonſtratio medico-practica prognoſticorum *Hipp.* ed. *Baldinger.* 8. Amſt. 1786.

30) Les oracles de Cos. 8. Paris. 1781.

sehen; andere aber sind völlig untergeschoben. Die Kritik kann hier nicht sorgfältig genug zu Werke gehen, um ächte Grundsätze von den unächten zu scheiden. Die Geschichte bleibt die einzige Führerinn.

II.

Was zuvörderst die *Philosophie* des *Hippokrates* betrifft, so sucht *Galen* [31]) vorzüglich demselben den Ruhm eines grossen und tiefsinnigen Philosophen beizulegen, und behauptet, dass selbst *Plato* und *Aristoteles* vieles von ihm gelernt haben, und dass die ersten Anfangsgründe der Physiologie sich von ihm herschreiben [32]). Er beruft sich dabei sehr oft auf eine Stelle im *Plato* [33]), die ich schon bei einer andern Gelegenheit angeführt habe, die aber gar nicht deutlich lehrt, dass *Hippokrates* für einen Philosophen gehalten worden. Die meisten philosophischen Ideen, die man dem *Hippokrates* hat zuschreiben wollen, werden in dem Buche *von der Natur des Menschen*, in den Schriften *von den Grundanfängen* (περι ἀρχων) und *von der Diät*, vorgetragen. Unwidersprechlich ist des *Aristoteles* [34]) Zeugniss, dass *Polybus*, der Schwiegersohn

31) Meth. med. lib. II. p. 53. Μαθησεται γαρ, ὡς ὀρθη μεν ὁδω πρωτος ἁπαντων Ἱπποκρατης ἐχρησατο· δεον δ' αὐτην τελειωσαι τους μετ' αὐτων, οὐχ' ὁπως οὐδεις ἐτελειωσεν, ἀλλα τα καλως εὑρημενα διεφθειραν οἱ πλεισοι. Πλησιον δε του τελειωσαι τε και συμπληρωσαι την ὑφ' Ἱπποκρατους παραδοθεισαν ὁδον οἱ περι τον Ἀρισοτελην τε και Θεοφρασον ἀφικοντο, ὁμοιομερειας εἰσηνεγκαν.

32) Meth. med. lib. I. p. 36. — De dogmat. Hippocr. et Platon. lib. V. p. 287. sq.

33) Phaedr. p. 211.

34) Er führt (histor. animal. lib. III. p. 265. a.) eine lange Stelle aus diesem Buche an, (de natur. homin. sect. III. p. 8. *Foes.*) als ob sie vom *Polybus* herrühre.

des *Hippokrates*, des *Ariſtoteles* Zeitgenoſſe, der Verfaſſer der erſtern Schrift ſei. Das Buch *von den Grundanfängen* hat, wegen der ſubtilen Theorie, die darin enthalten iſt, und wegen der anatomiſchen Kenntniſſe, die der Verfaſſer verräth, einen viel ſpätern Urſprung, und iſt wenigſtens nicht vor den Zeiten der *Ptolemäer* geſchrieben. Die Bücher aber *von der Diät* enthalten ſchon offenbar Grundſätze der neuern Pythagoreer, und dürfen daher am wenigſten als Quellen der hippokratiſchen Theorie angeſehen werden. — Ob nun *Polybus* bei Abfaſſung der erſtern Schrift die Meinungen ſeines Schwiegervaters zum Grunde gelegt habe, oder ob die ganze Abhandlung von ihm allein herrühre; das zu entſcheiden, iſt, nach Verlauf von Jahrtauſenden, beim Mangel aller ältern Nachrichten, unmöglich.

Setzen wir das erſtere; ſo giebt die Lektüre dieſer Schrift folgende Reſultate: *Hippokrates* leugnete die Erzeugung aller Dinge aus der Einheit; und er hielt, wie *Empedokles*, die vier Elemente, für die erſten Principia aller Dinge [35]). Ausdrücklich ſtreitet er auch gegen den Eleatiker *Meliſſus* [36]), der, nach dem *Plato* [37]), die Erzeugung aus der Einheit als eine unerſchütterliche Grundfeſte ſeines Syſtems annahm. Daſs er übrigens, gleich dem *Heraklitus*, den Sitz der

35) *Hipp.* de natura homin. p. 4. Πρωτον μεν ὒν ἀναγκη την γενεσιν γινεσθαι, μη ἀφ᾽ ἑνος. — Και παλιν, εἰ μη το θερμον τῳ ψυχρῳ και το ξηρον τῳ ὑγρῳ μετριως προς ἀλληλα ἑξει και ἰσως — ἡ γενεσις οὐκ ἀν γενοιτο.

36) *Ibid.* p. 3.

37) Theaetet. p. 85. Μελισσον μεν και τȣς ἀλλȣς, οἱ ἑν ἑστως λεγȣσι το παν — —

der bewegenden Kraft, die er *Natur* nannte, im Feuer angenommen habe, ist wohl aus mehrern seiner ächten Schriften ziemlich erweislich. Jedoch hat er sich nirgends über diese oder jene Materie näher eingelassen, sondern man müsste alles dies entweder mühsam durch entfernte Schlüsse aus seinen praktischen Schriften erzwingen, oder zu den unächten Schriften seine Zuflucht nehmen.

12.

Was die Kenntniss des *Hippokrates* vom menschlichen Körper betrifft; so glaube ich nicht, dass diese auf wirklich geschehener kunstmäsigen Zergliederung desselben beruht. *Galen* will zwar [38]) sogar schon den Asklepiaden anatomische Geschicklichkeit zueignen; indessen werden wir in der Folge noch Gelegenheit haben, Beweise von der Unzuverlässigkeit der historischen Zeugnisse des *Galens* anzubringen. Ueberdies herrschte noch zu *Hippokrates* Zeiten das Vorurtheil allgemein, dass die Leichname verstorbener Menschen so bald als möglich unter die Erde gebracht werden müssten [39]). Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass *Hippokrates* sich, dieser Ursachen wegen, blos mit der

P 4 Zer-

38) De administrat. anat. lib. II. p. 128.

39) S. oben Abschn. III. S. 141. f. Zu den dort angeführten Zeugnissen setze ich noch das Gesetz der Athener aus dem *Aelian* (var. histor. lib. V. c. 14. p. 432.) hinzu: Ὁς ἀν ἀταφῳ περιτυχῃ σωματι ἀνθρωπου, παντως ἐπιβαλλειν αὐτῳ γην, θαπτειν δε προς δυσμας βλεποντας. Dahin gehört auch die Stelle im *Euripides*, wo *Antigone* eines Gesetzes erwähnt, vermöge dessen die Todten nicht beschimpft, sondern ehrenvoll behandelt, und gleich beerdigt werden sollten. (Phoeniss. v. 1682. p. 255. ed. *Beck.* 8. Lips. 1792.) Κἀκεινο κεκριται, μη ὑβριζεσθαι νεκρους. — Vergl. *Herders* Ideen Th. I. S. 248.

Zergliederung der Thiere, so wie *Empedokles*, *Alkmäon* und *Demokritus*, habe begnügen müssen. Seine ächten Schriften lehren auch, ausser einer ziemlich genauen Osteologie, den Mangel oder die höchste Mittelmäfsigkeit aller seiner übrigen anatomischen Kenntnisse [40]).

Beweise von den Einsichten des *Hippokrates* in die *Osteologie*, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, dass *Hippokrates*, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menschen, geschenkt habe, der so abgezehrt gewesen, dass bloss die Knochen noch sichtbar geblieben [41]). Die ächten Schriften des Koischen Arztes lehren genugsam, dass er die Gelegenheit, todte Knochen zu sehen, recht wohl benutzt habe, ohne dass sie die anatomische Geschicklichkeit desselben anzeigen sollten. Er hatte schon die grosse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren sie in neuern Zeiten so sehr vervollkommnet worden ist, dass nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Gestalt und Lage, das nothwendigste Geschäffte des Anatomen sei. Sorgfältig beschrieb er daher die verschiedene Bildung der Knochen des Kopfes bei verschiedenen Menschen, die abweichende Richtung der Nähte [42]), die Diploe, und ihre gefässreiche Structur [43]). Die Scheitelbeine (ὀστεον το κατα βρεγμα) sein die dünnsten unter allen [44]): das

40) Man vergleiche *Gruners* Abhandlung über die Anatomie des *Hippokrates*. (Analecta ad antiquitt. medic. p. 53 - 124.)

41) *Pausan.* lib. X. c. 2. p. 803.

42) De capitis vulneribus, sect. VI. p. 172.

43) p. 173. 44) p. 174.

das dickste aber das Hinterhauptsbein [45]). Auch aus dem Buche *von den Brüchen* [46]) sieht man deutlich, daſs die Kenntniſs des *Hippokrates* von der Figur und den Gelenken der Knochen nicht geringe gewesen.

13.

Was die *Myologie* betrifft, so glaube ich nicht, daſs *Hippokrates* eine deutliche Idee von einem Muskel gehabt hat. Das Wort *μυς* kommt allerdings zwar schon in dieser Bedeutung beim *Homer* [47]) vor: aber der koische Arzt pflegt nur immer *Fleisch* (σαρκες) zu setzen, wo er Muskeln versteht. Die Schriften, worin das erstere Wort vorkommt, tragen das Gepräge der Unächtheit zu deutlich an sich.

Daſs *Hippokrates* keinen Unterschied zwischen Blut- und Schlagadern gekannt habe, habe ich sonst schon gezeigt. Das Wort φλεψ galt ihm für beide, und αρτηρια war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche *von der Natur des Menschen* [48]) finden, ist dem Geiste der hippokratischen Anatomie vollkommen angemessen. Es sei mir erlaubt, dasselbe hier mitzutheilen: „Die gröſsten Adern des Körpers sind auf folgende Art vertheilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das erste „Paar entspringt hinten aus dem Nacken, und steigt „auswärts zu beiden Seiten des Rückgrades bis zu „den Hüften und Lenden hinab; von da geht es durch „die Schenkel in die Knöchel und in den Plattfuſs. —

 „Das

45) L. c. p. 175.
46) De fractis, sect. VI. p. 16.
47) Iliad. Π. v. 315.
48) Sect. III. p. 8.

„Das zweite Paar entspringt aus dem Kopfe, geht aber „hinter den Ohren längs des Halses hinunter. Dieses „sind die Drosseladern (αἱ σφαγιτίδες), welche an „dem innern Theil des Rückgrades bis zu den Lenden „hinab steigen, wo sie sich in die Hoden, die Len-„den, und den vordern Theil der Weichen, und end-„lich durch die innern Knöchel in den Plattfuſs endi-„gen [49]). — Das dritte Paar entspringt aus den Schlä-„fen, läuft am Halse zu den Schultern und zu den „Lungen fort. Die Ader von der rechten Seite schlägt „sich nach der linken, und die von der linken Seite „nach der rechten hinüber. Die von der rechten Seite „geht aus den Lungen in die linke Brust, in die Milz „und in die linke Niere: die von der linken aber geht „aus den Lungen in die rechte Brust, und in die Le-„ber und die rechte Niere. Beide aber endigen sich „in den Mastdarm [50]). — Das vierte Paar entspringt „aus der Stirne und aus den Augen, geht durch die „Lungen und Schlüsselbeine, von da in den Oberarm, „in den Ellenbogen, in die Hände und Finger. Dann „kommen diese Adern aus den Fingern durch die fla-„che Hand, durch den Ellenbogen und den untern „Theil der Arme wieder zurück, und gehen zu den „Achseln, zum obern Theil der Ribben, theils endi-„gen sie sich in die Milz, theils in die Leber; von da „gehen sie endlich in die Schaamtheile.„

Diese

49) Daraus erklärt sich die Theorie des *Hippokrates* von der Ursache der Impotenz der Scythen. *Apologie des Hipp.* Th. II. S. 613. 614.

50) Diese Meinung von der Decussation der Adern enthält mit den Grund von der Aderlaſse an der entgegen gesetzten Seite, die *Hippokrates* zwar nicht empfahl, aber die nachher ganz allgemeine Methode wurde. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 329.

Dieſe kurze Darſtellung der Angiologie des *Polybus*, läſst uns ohne viele Mühe auch über die Kenntniſs des *Hippokrates* von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn *Hippokrates* ſich die Vertheilung der Adern nicht auf dieſe Art gedacht hätte, würde er dann wohl bei der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern empfohlen haben [51]? Warum empfahl er im Seitenſtechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [52]? — Auch ſeine Nachfolger nahmen im Schlagfluſs eine Aderläſſe an der *innern* Ader des Arms vor [53]. — Man ſieht aber auch deutlich, daſs der Koiſche Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Urſprung der Blutgefäſse geſucht habe.

14.

Noch weit weniger kannte *Hippokrates* das Nervenſyſtem: *Nerven*, *Sehnen* und *Bänder* benannte er wechſelsweiſe *τονος* oder *νευρον*. Daſs ſie Leiter der Empfindung ſein, und aus dem Gehirn ihren Urſprung nehmen, und was ſonſt ihre Beſtimmung betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man ſchrieb dieſen weiſsen, ſehnichten Stricken, möchten ſie nun wirkliche Nerven oder bloſse Sehnen ſein, Bewegungskraft zu, glaubte aber, daſs ſie ſich an die Muſkeln und Knochen anſchlieſsen und dergeſtalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [54].

Was

51) Aph. VI. 36. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 80. 81.

52) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 328.

53) *Ebend.* S. 432.

54) Im Buche *von der Kunſt* (de arte p. 7. ſect. I.) heiſsr es: *νευρα προς τοισιν ὀςεοισι προστεταμενα, συνδεσμος ἐςι των ἀρθρων.* — In eben dieſer Bedeutung kommt das Wort Aph. V. 16. 18. VI. 19. u. ſ. f. vor.

Was die *Splanchnologie*, oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft; ſo hatte *Hippokrates* ebenfalls ſehr viele irrige Begriffe von denſelben, die ſich aber aus dem Mangel an aller anatomiſchen Fertigkeit ſehr leicht erklären laſſen. Ich fange bei dem *Gehirn* an. Dies iſt, ſeiner Meinung nach, ein weiſser, ſchwammichter, drüſichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beiträgt. Wenn gleich das Buch *von den Drüſen* [55]), woraus dieſer Grundſatz genommen iſt, wahrſcheinlich von einem ſpätern Verfaſſer herrührt; ſo ſtimmt dieſe Meinung dennoch mit vielen andern ächt-hippokratiſchen Behauptungen vollkommen überein. So heiſst es in den *Aphoriſmen* [56]): „Denen, die beim „Durchfall ſchäumichte Excremente von ſich geben, „fließt der Schleim vom Kopfe ab.„ Und im Buche *von der Luft, den Waſſern und Klimaten* [57]) wird die Ruhr bei einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfließen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. — Wenn der Verfaſſer des Buchs *von der heiligen Krankheit* [58]) aus den hinterlaſſenen Schriften des *Hippokrates* geſchöpft hat; ſo hielt dieſer das Gehirn für den Sitz des Verſtandes, und glaubte, daſs uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden [59]); eine Meinung, die

55) Sect. III. p. 54.

56) VII. 30. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 185.

57) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 573.

58) Sect. III. p. 93.

59) *Γινεται γαρ παντι τῳ σωματι της Φρονησιος, ὡς ἀν μετεχῃ τȣ ἠερος· ἐς δε την συνεσιν, ὁ ἐγκεφαλος ἐϛιν ὁ διαγγελλων· ὁκοταν γαρ σπασῃ το πνευμα ὁ ἀνθρωπος ἐς ἑωϋτον, ἐς ἐγκεφαλον πρωτον ἀφικνεεται.*

die den Systemen des *Heraklitus* und *Demokritus* angemessen ist. Der Verfasser jenes Buches streitet auch gegen die Meinung, dass das Zwerchfell oder das Herz der Sitz des Verstandes sein: Empfindung und Leidenschaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die *Sinne* betreffend, so kann man freilich nur aus der Analogie schliessen, dass die in dem Buche *von den Grundanfängen* [60]) und *von den einzelen Orten im Menschen* [61]) vorgetragenen Grundsätze auch die Ideen des *Hippokrates* sind. Hier finden wir folgendes Raisonnement über die Structur des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelst zweier Adern, die aus dem Gehirn in „die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtig„keit in das Auge, und bildet eine durchsichtige Haut, „die der Luft ausgesetzt ist. Unter derselben sind „noch mehrere durchsichtige Häute befindlich, und „in diesen bildet sich der äussere Gegenstand ab. Der „schwarze Stern im Auge ist ein wirkliches Loch, „und hinter demselben ist jene klebrichte Feuchtigkeit „befindlich, die aus dem Gehirn entspringt, und mit „Häuten umgeben ist.„ — Bei der Erklärung des *Gehörs* nahm er, eben so wie seine Vorgänger, auf den leeren Raum Rücksicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [62]). — In demselben Buche wird die Theorie des *Geruchs* auf ähnliche Art vorgetragen, als sie schon *Empedokles* und *Alkmäon* angegeben hatten.

15.

60) Sect. III. p. 33.
61) Sect. IV. p. 79.
62) De locis in homine, sect. IV. p. 81.

15.

Man kann sich aus den hier angeführten Stellen unächter Werke, die aber mehr als andere den hippokratischen Ideen und dem Geiste des Zeitalters angemessen zu sein scheinen, schon einen Begriff von der *Physiologie* des *Hippokrates* machen. Er scheint auch in dieser Rücksicht von den Meinungen seiner Vorgänger wenig abgewichen zu sein. Dass er die *eingepflanzte Wärme* als den Grund des Lebens und aller Kräfte des Körpers ansahe, erhellt am deutlichsten aus dem bekannten Aphorismus [63]. „Die wachsen„den Körper haben die meiste natürliche eingepflanz„te Wärme, und erfordern daher die meiste Nah„rung.„ Die Vergleichung des thierischen Körpers mit dem Weltall scheint schon die ältern Jatro-Philosophen auf diese Theorie geführt zu haben, die *Hippokrates* auf so manche Erscheinungen des gesunden und kranken Zustandes anzuwenden wusste. — Noch in neuern Zeiten nennen wir die natürliche, angebohrne Wärme des Körpers das Resultat der Thätigkeit seiner Kräfte.

Eine zweite physiologische Haupttheorie ist die Anwendung der von *Empedokles* eingeführten vier Elemente auf die Beschaffenheit der Säfte des thierischen Körpers. *Galen* nennt ausdrücklich, wiewohl mit Unrecht, den *Hippokrates* den Erfinder der vier Elemente [64]. Ausdrücklich behauptet er, obgleich wahrscheinlich durch eine falsche Kritik irre geleitet, der koische Arzt habe die Gesundheit in der Symmetrie

63) I. 14.
64) Meth. medend. lib. I. p. 36.

trie der Elemente gesucht [65]). — Ob *Hippokrates* diese Lehre von den vier Elementen auf die Eintheilung der ursprünglichen Säfte des Körpers zuerst angewandt und also zuerst die sogenannten Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers, *gelbe Galle*, *schwarze Galle*, *Blut* und *Schleim*, unterschieden habe, wage ich nicht zu behaupten, da die offenbaren Zeugnisse aus ächten Schriften noch immer fehlen, und da verschiedene glaubwürdige Schriftsteller diese Theorie einem spätern Arzte zueignen.

Jene Vergleichung des Universi mit dem menschlichen Körper, auf welcher die Lehre von der eingepflanzten Wärme gegründet war, ist aus vielen Stellen der hippokratischen Schriften ungemein einleuchtend. Daher sagt auch *Plato* [66]): *Hippokrates* habe die Natur des menschlichen Körpers aus der Natur des Weltalls erklärt. So, und nicht anders, kann ich mir den Sinn jener merkwürdigen Stelle gedenken. — Eben daraus erkläre ich mir die Vergleichung, die *Hippokrates* zwischen den verschiedenen Jahreszeiten und Altern der Menschen anstellt, und deren ich schon oben [67]) erwähnt habe. Deswegen schrieb auch eben dieser grosse Arzt der Sternkunde einen so ausgebreiteten Nutzen in der Medicin zu [68]). Die Griechen theilten nämlich die Jahreszeiten nach dem beobachteten

65) De dogmat. Hipp. et Platon. lib. V. p. 288.

66) Phaedr. p. 211. Σω. Ψυχης οὐν φυσιν ἀξιως λογου κατανοησαι οἰει δυνατον εἰναι ἀνευ της του ὁλου φυσεως; — Φαι. Εἰ μεν Ἱπποκρατει τε τῳ των Ἀσκληπιαδων δει τι πειθεσθαι, οὐδε περι σωματος, ἀνευ της μεθοδου ταυτης.

67) S. 165. 166.

68) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 527.

ten Auf- und Untergange der Sternbilder, noch zu *Hippokrates* Zeiten, ein. Erst 360 Jahre vor Christi Geburt fing *Eudox* von Knidos nach *Meton* an, die Chronologie und Eintheilung des Jahres dadurch in Ordnung zu bringen, dass sie eine Einschaltungs-Periode erfanden, und jener bestimmte zuerst die Umläufe der Planeten nach den Beobachtungen der Aegypter [69]. Vorher war also keine Anwendung der Astronomie auf die Medicin möglich.

16.

Wenn man annimmt, dass *Polybus*, der Verfasser des Buchs *über die Natur des Menschen*, dem *Hippokrates* auch in dessen pathologischen Meinungen gefolgt ist; so hat dieser allerdings die nächsten Ursachen der Krankheiten in den Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers gesucht. Denn in diesem Buche heisst es [70]: Der menschliche Körper enthalte Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. In dem Hervorstechen dieser Feuchtigkeiten liege allein der Grund zu Krankheiten. Nach eben dieser Schrift hätte der koische Arzt die süsse, saure, bittere und salzige Beschaffenheit der Säfte, als die gewöhnlichsten Ausartungen derselben, angenommen. — Wahrscheinlicher als diese Theorie ist des *Hippokrates* Lehre von der Grundkraft des Körpers, die er mit dem Namen ἐνοϱμων belegt, die in Krankheiten vorzüglich thätig sei und die Entscheidungen derselben bewirke. Dieses ἐνοϱμων war

69) *Censorin.* de die natali, c. 18. p. 93. — *Simplic.* Commentar. in *Aristot.* de coelo, lib. II. p. 107. b. — *Gatterers* Chronologie, S. 128. — Voyage d'Anacharsis, Tom. III. p. 336.

70) Sect. III. p. 4.

war indessen mit der *Natur* wahrscheinlich einerlei, und hatte seinen Sitz in der eingepflanzten Wärme [71]).

Wenn der Verfasser des *achten Abschnittes* [72]) der Aphorismen ächt hippokratische Grundsätze aufgenommen hat; so besteht nach ihm die nächste Ursache des Todes in der Verdunstung der thierischen Wärme, vermittelst der Grundfeuchtigkeiten des Körpers. Im Buche *von der Natur des Menschen* [73]) wird die Zersetzung des Körpers in seine Bestandtheile als der Grund des Todes angegeben: im Tode gehn die Elemente des Körpers allemahl wieder zu einander über: das Feuchte tritt an das Feuchte, das Trockne an das Trockne, das Heisse an das Heisse, und das Kalte an das Kalte.

Von der Sympathie, die zwischen einzelen Theilen des Körpers herrscht, scheint *Hippokrates* schon einige Begriffe gehabt zu haben. Ich will mich auf den bekannten, aber nicht ächt hippokratischen Ausspruch: *Alles hängt im Körper zusammen*, nicht berufen; sondern hier nur von seiner sehr richtigen Beobachtung, dass die Brüste mit der Bährmutter in genauem Zusammenhange stehen [74]), ein Beispiel hernehmen, dass er in der That diesen Consensus sehr wohl eingesehen hat. Daher sagt er auch in dem Buche

71) Vergl. Abrah. *Kaauw Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati. 8. Amst. 1744.

72) Aph. 17. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 258.

73) Sect. III. p. 4.

74) Aph. V 50.

che *von Brüchen* [75]): „Einige Theile stehen auf viel-„fache Art mit andern in Verwandtschaft.„

Was die Zeugungstheorie betrifft; so war diese ebenfalls dem Geiste des Zeitalters angemessen. Ein sicherer Beweis des Mangels aller geschehenen Zergliederungen der menschlichen Leichname war es, wenn er noch *Kotyledonen* in der menschlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Abortus erklärte [76]). Die Kennzeichen der Schwangerschaft, die er in eben jenem Abschnitte angiebt, beweisen, wie unrichtig seine Begriffe über die Oekonomie des thierischen Körpers waren. — Er glaubte ebenfalls, dass der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entstehen aus dem Saamen des linken Hoden, der sich in die linke Seite des Uterus ergiesse [77]). Neben dem, dass dieser Theorie an sich alle Wahrscheinlichkeit fehlt, schliesst sie auch einen offenbaren Irrthum in sich, dass nämlich der Uterus des Weibes, eben so wie bei Thieren, in zwei Hörner getheilt sei. Indessen war dies, selbst nach der Erfindung und Ausbildung der Anatomie, ein allgemeines Vorurtheil. *Galen* [78]) sogar suchte es dadurch zu erklären, dass er behauptete, der linke Hoden erhalte seinen wässerichten Saamen, aus dem Mädchen gebildet werden, von der benachbarten Niere, da die Saamen-Ader der

75) Sect. VI. p. 37. Πολλαχη ἠδελφισαι τα ἑτερα τοις ἑτεροισιν. Man vergleiche libr. de articul. p. 60. Πὸλλα δε και ἀλλα κατα το σωμα τοιαυτας ἀδελφιξιας ἐχει.

76) Aph. V. 45.

77) Aph. V. 48.

78) De usu partium, lib. XIV. p. 524.

der linken Seite nicht aus dem Stamm der Aorta, ſondern aus der Nieren-Ader entſpringe, und dagegen die rechte Seite wegen der Leber ſchon an ſich wärmer ſei [79]. *Hippokrates* dehnte dies ſo weit aus, daſs er bemerkt haben wollte, wenn bei einer Schwangern die rechte Bruſt plötzlich einſinke, ſo abortire ſie ein Knäbchen; ſinke aber die linke Bruſt ein, ein Mädchen [80]. Auch der Verfaſſer des *vierten Buches von Landſeuchen* [81] behauptet, die Männer, deren rechter Hoden hervor ſtehe, erzeugen Knäbchen. Die Farbe der Schwangern ſoll ebenſalls röther und lebhafter ſein, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen ſind [82].

17.

In der *Pathologie* handelte *Hippokrates* ſeltener die nähern Urſachen der Krankheiten ab, als die entferntern. Wenn er wirklich die Theorie der Elementarfeuchtigkeiten annahm, ſo wandte er ſie doch höchſt ſelten, und dann nur verſteckt, auf die Erklärung der Krankheits-Urſachen an. Selten kommen in ſeinen Schriften Speculationen über das Weſen der Krankheiten vor. In dem Buche *von den Kopfverletzungen* [83] erklärt er die Entzündung bloſs aus dem Eindringen des Bluts in ſolche Theile, die es vorher nicht er-

79) Daſs der Urſprung der linken Saamen-Schlagader aus der Nieren-Ader gar nicht als beſtändige Ordnung, ſondern nur als Spiel der Natur angeſehen werden müſſe, zeigten ſchon *Veſalius* (radicis Chinae uſus, p. 301.) und K. *Hofmann* (Commentar. in *Galen.* de uſu partium, lib. XIV. p. 316.)

80) Aph. V. 38.

81) Sect. VII. p. 223.

82) Aph. V. 42.

83) Sect. VI. p. 182. φλεγμαίνει δὲ τὰ ἕλκεα δι' αἵματος ἐπιῤῥοήν.

füllte. — An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht, um die Unfruchtbarkeit zu erklären [84]. „Solche Weiber, sagt er, „die eine kalte und verstopfte Bährmutter haben, „empfangen nicht, und die eine feuchte Bährmutter „haben, empfangen auch nicht; denn die Frucht ver„geht: so wie auch die, welche eine trockene und „verdorrte Bährmutter haben, nicht empfangen, weil „der Saame aus Mangel an Nahrung vergeht.„ — Von *Krämpfen* gab er zwei allgemeine Ursachen an: Anfüllung und Ausleerung [85], und brachte also jeden fremden Reiz auf eine von diesen beiden Ursachen zurück. — Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine sehr einfache Art, aus der Anhäufung der sandigen Bestandtheile des Urins [86].

Ein grosses Verdienst erwarb er sich dadurch um die Pathologie, dass er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele spitzfindige Gattungen und Arten theilte, sondern eher sorgfältige Rücksicht auf den wesentlichen Unterschied der Symptome, nach ihren Ursachen nahm [87]. Darauf gründete er seine vortrefflichen semiotischen Sätze, und selbst seine Kurmethode. „Die Aerzte, sagt er [88], haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterscheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Aus„leerung der Gefässe, oder, wo sie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Hef„tigkeit der Krankheit ist, und was unsere Natur und „kör-

84) Aph. V. 62. 85) Aph. VI. 39. 86) Aph. IV. 79.
87) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.
88) Von der Lebensordnung. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 376.

„körperliche Beschaffenheit für Zufälle und mancher-„lei Gattungen von Krankheiten erzeugt.„ — So unterschied er sehr behutsam die thätigen von den leidenden Symptomen, und hielt diesen Unterschied für wichtiger, als die spitzfindigen Distinctionen der Krankheitsarten.

Die grösste Aufmerksamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Ursachen, besonders auf die Luft, die Winde und auf die epidemische Constitution. Er bestimmte zuerst die sogenannte *constitutio anniversaria*, und machte auf die an dem Charakter derselben theilnehmenden Krankheiten aufmerksam. Er setzte zuvörderst allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thierischen Körper fest [89]): und zeigte hiernächst den Einfluss der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Constitution. Eine trockene Luft-Constitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine sehr feuchte [90]). Die verschiedenen Abänderungen der Witterung in verschiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger diesen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [91]). Wenn seine hierüber geäusserten Grundsätze itzt keine Anwendung mehr zulassen; so erinnere man sich, dass das Klima von Thessalien und Thracien, wo er seine Beobachtungen anstellte, sehr abweicht von dem Klima nordlicher Länder. — Manche seiner hieher gehörigen Grundsätze sind völlig individuell, und vielleicht aus einer einzelen Erfahrung abgezogen: manchmal waren auch seine

 Er-

89) Aph. V. 15. folg. 90) Aph. III. 15.

91) Man lese den Anfang des dritten Abschnitts der Aphorismen.

Erfahrungen selbst in so fern trüglich, als er ihre Richtigkeit aus unstatthaften Gründen herleitete. Wann er zum Beispiele in gewissen Städten, die eine bestimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewisse eigenthümliche Krankheiten bemerkte; so schrieb er diese auf Rechnung des Einflusses der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Abortus, die Wassersuchten der Hoden, von den Ostwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her[92]). — Ja, er ging sogar so weit, die Wirkungen des Wassers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen dasselbe ausgesetzt ist. „Dem einen Wasser, sagt er, „giebt der Nordwind besondere Kräfte, dem andern „der Südwind, und mit den übrigen Winden verhält „es sich eben so[93]).„

18.

So unbrauchbar manche dieser pathologischen Grundsätze für unser Zeitalter sind, so grofs bleibt der Koische Arzt auf ewige Zeiten in Rücksicht seiner *Semiotik*. Diese war ganz das Werk einer einfachen Beobachtung der Bewegungen der Natur. *Hippokrates* bestimmte in dieser Rücksicht zuerst die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die *Rohigkeit*, die *Kochung* und *Krise*: weil er sich vorstellte, dafs der Krankheitsstoff von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme müsse, ehe er ausgeschieden werden könne, gleichsam gekocht und verarbeitet werden. Er bestimmte nun die Zeichen

92) Von der Luft, den Wassern und Klimaten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 545.

93) S. 565.

chen des rohen Zuſtandes der Krankheit, der Kochung und Kriſe aufs genaueſte und richtigſte. Er zeigte, welche Erſcheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metaſtaſen anzeigen. Er lehrte, daſs im Anfange der Krankheit keine kritiſche Ausſcheidung anders, als durch einen ſo genannten *Orgaſmus*, oder Turgeſcenz, möglich ſei, und wie alle Bewegungen der Natur eine gewiſſe Zeit erfordern, ehe ſie erfolgen können. Dieſer Grundſatz wurde zugleich das Fundament ſeiner therapeutiſchen Regeln.

Er hatte ferner bemerkt, daſs die Natur in einfachen Krankheiten ſich an gewiſſe Perioden binde, und in den meiſten Fiebern insbeſondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsſtoffes beſtehen, nur an gewiſſen Tagen ausübe. Dieſe Tage nannte er περισσȣς, *hervor ſtechende.* Dies waren nach ihm vorzüglich der *vierte*, der *ſiebente*, der *elfte*, der *vierzehnte*, der *ſiebzehnte* und der *zwanzigſte* Tag. Wenn *Hippokrates* dieſe Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geſchieht, ſo wären daran wohl ſehr viele und verſchiedene Urſachen Schuld, unter denen die wichtigſten die auſserordentliche Sorgfalt des *Hippokrates* im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlandes, die einfache Lebensart der Menſchen, der Mangel der Verwickelungen der Krankheiten, und die ſehr ſimple Kurmethode ſind. — *Galen* und ſeine Anhänger ſchadeten der Lehre von kritiſchen Tagen am meiſten dadurch, daſs ſie die Beobachtungen des *Hippokrates* in dieſer Rückſicht für untrüglich hielten: und ſpätere Schwärmer ſchadeten der guten Sache noch

 mehr,

mehr, indem sie die Wirksamkeit der Zahlen, nach dem neuen pythagorischen System, als den Grund angaben, warum die Krankheiten sich grade an diesen und keinen andern Tagen entschieden. Wir haben oben [94]) gesehen, wie wenig das ächte pythagorische System den Zahlen gewisse Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beigelegt habe. *Hippokrates* konnte auch, da damals noch nicht das neue pythagorische System erfunden war, jene spätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritischen Tage nach pythagorischen Zahlen nicht bestimmt werden: die Zahlen 11 und 17 haben im spätern Pythagorismus keine besondere Bedeutung, und doch legt *Hipp.* auf diese Tage ein grosses Gewicht.

Dass er der ungraden Zahl besondere Kräfte beigelegt haben sollte, ist eine Meinung, die aus einer unrichtigen Uebersetzung des Wortes περισσος, welches eigentlich *vortrefflich, hervor stechend* heisst, aber in späteren Zeiten erst die Bedeutung von *ungleich* erhielt, entstanden ist. Der Koische Arzt behauptet selbst an verschiedenen Orten, dass Krankheiten, die an gleichen Tagen entstehen, sich auch an gleichen Tagen zu solviren pflegen.

Man muss, um über die Wahrheit der Hippokratischen Beobachtung von kritischen Tagen in hitzigen Krankheiten, zu entscheiden, an die periodischen Veränderungen in so vielen Krankheiten, und selbst im gesunden Zustande, denken: man muss bedenken, wie viel überhaupt der dreitägige Typus, den die meisten Fieber unwidersprechlich halten, zur Bestimmung der kriti-

94) Dritter Abschn. III. §. 61. S. 157.

kritischen Tage beiträgt; man muss die neuern Erfahrungen unserer grossen Aerzte, *Stoll*, *Lepecq de la Clotüre*, und so vieler anderer, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und unter den oben angegebenen Umständen, die kritischen Tage allerdings bemerkt haben: man muss aber auch erwägen, dass unzählige zufällige Ursachen die Ordnung der Natur in ihren kritischen Perioden stören können; dass, zum Beispiel, *Hippokrates* selbst den Einfluss der epidemischen Constitution auf die Aenderung der kritischen Tage bemerkt; dass *Pringle* die Krisen in Krankenhäusern allemal später beobachtete, als bei seinen Privat-Patienten; dass *Baglivi* einen wichtigen Unterschied der kritischen Tage bei seinen Kranken in der Stadt und bei den Landleuten wahrnahm; dass oft die schleunige Aenderung der Witterung eine schleunige Hemmung der regelmässigen Geschäffte der Natur und eine Störung der kritischen Perioden derselben bewirkt; dass endlich in manchen Epidemien oft alle kritischen Tage fehlen, und ein Tag sich so verhält, als der andere.

19.

Was die *Krisen* selbst betrifft, so beobachtete sie *Hippokrates* sehr vielfach. Man hat ihm hin und wieder abstreiten wollen, dass er den Schweiss als Entscheidung wahrgenommen habe: man braucht indess bloss seine Kranken-Geschichten zu lesen, um viele Fälle zu finden, wo die Kranken wirklich durch kritischen Schweiss genasen. Häufig nahm er auch auf den *Urin* Rücksicht, dessen Beschaffenheit überhaupt, und dessen Bodensatz insbesondere er für sehr wichtige Zeichen

 des

des kranken Zuſtandes hielt. Nicht ſowohl wahre Entſcheidung, als vielmehr Anzeige der Bemühung der Natur war ihm der Bodenſatz, oder das in der Mitte des Harns ſchwebende Wölkchen (ἐναιωρημα). Sehr ſorgfältig beſtimmte er auch die Zeichen des guten und ſchlechten Abganges durch den Stuhlgang, des Auswurfes, der Unreinigkeiten auf der Zunge u. ſ. f.

Der *Habitus* des Körpers, das Anſehen des Kranken, ſein Blick, die Farbe ſeines Körpers, die Temperatur deſſelben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges — dies waren die Hauptzeichen des kranken Zuſtandes, worauf der Arzt von Kos Rückſicht nahm. Dann beſtimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen-Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueſte.

Die Zeichen aus dem *Pulſe* wandte *Hippokrates* nicht an. In keiner ſeiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμος in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltſamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bei den Schlagadern des Halſes dem Geſichte ſelbſt ſchon auffällt. Es findet ſich daher ſelten ein anderes Adjectiv bei dieſem Worte, als ἰσχυρος, *heftig*, um den krampfhaften Zuſtand dieſer klopfenden Adern zu erklären. Auch wird allemahl angezeigt, wo dieſes Klopfen der Adern geſehen worden; zum Beiſpiel: σφυγμος ἐν τοις ὑποχονδριοις, ἐν τοις κροταφοις u. ſ. f., welches in *dieſer* Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann.

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Beſtimmtheit, und bisweilen mit einem impo-

ſanten

ten Schein von Gewifsheit vor, wenn sie gleich nichts weniger als allgemein gültig sind, und allezeit noch eine nähere Bestimmung erfordern. Dies ist nun allerding; ein gerechter Vorwurf, von dem auch der gröfste Enthusiasmus für den *Hippokrates* ihn nicht ganz befreien kann. Die Kälte der Extremitäten ist freilich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft ist sie nicht ein Beweis von kritischen Bemühungen der Natur? — Niemand würde also dem *Hippokrates* beipflichten, wenn er [95]) diese Kälte für ein gefährliches Zeichen hält. — Solcher semiotischen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zusammenhangs zwischen dem bedeutenden Zeichen und der bedeuteten Sache eingesehen werden kann, und die sich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht bestätigen. Warum sollte es, zum Beispiel, weniger gefährlich sein, wenn der Kranke schwarze, als wenn er bleifarbene Extremitäten bekommt? — Warum sollte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, sich immer müssen in Eiter verwandeln? — Diese und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin so viele Aerzte verfallen sind, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, den die hippokratische Weisheit um sich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre seiner Grundsätze von dem Falschen, das Unbestimmte von dem Bestimmten gehörig zu unterscheiden. Sind doch Irrthümer ein so allgemeines Loos der Menschheit; warum soll der grosse Arzt von Kos allein untrüglich sein? — Genug, dafs

95) Aph. VII. 1.

dafs wir ihn ewig als höchstes Muster des Beobachtungsgeistes und der gröfsten praktischen Sorgfalt verehren! Genug, dafs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerst die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretischen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empirischen Glaubens oder der spitzfindigen Erklärungen der nächsten Ursache, setzte!

20.

Die *Diätetik*, das wichtigste Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die sie vorschlägt, dauerhaft sind, da die Wirkungen der Arzneimittel nur vorüber gehen,) hat den *Hippokrates* zum Erfinder. Er sagt es selbst, und *Plato* bezeugt es nach ihm, dafs die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und also dieses wichtige Stück ausgelassen haben [96]. Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein grofsen Nutzen und einen wichtigen Einflufs auf die meisten und wesentlichsten Grundsätze der Arzneikunde [97]. Denn die Lebensordnung vermag sehr viel zur Wiederherstellung der Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit bei körperlichen Uebungen, und wozu man sie irgends benutzen will [98].

Wahrscheinlich wurde *Hippokrates* zuerst durch die Bemühungen der Gymnasten, den Kämpfern gewisse diätetische Regeln vorzuschreiben, zur Bearbeitung

96) *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 271. f.

97) Ebend. S. 290. 291.   98) Ebend. S. 293.

tung dieſes wichtigen Theils der Arzneikunde vermocht. — Die Hauptregel ſeiner Diätetik beſtand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar ſchädlichen Gewohnheiten. Wer ſich ſeit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde ſich allemahl beſſer, wenn er bei dieſer, auch ſchädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, beſonders ſchleunig, ſie verlaſſe und zu einer andern übergehe. Jede ſchleunige Veränderung ſei für den Körper ungemein nachtheilig; daher müſſe man nur immer allmählich von einer Gewohnheit zur andern übergehen [99]). — Jedes Uebermaaſs in irgend einer Sache ſei ſehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müſſe nie die Gränzen der Natur überſchreiten [100]). Niemals dürfen geſunde Menſchen ein Arzneimittel gebrauchen: ſie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit groſsen Beſchwerden [1]). Eine zu pünktliche und ängſtliche Lebensordnung iſt im geſunden Zuſtande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den beſtimmten Geſetzen ſchädliche Folgen nach ſich zieht [2]).

21.

Insbeſondere war die *Diät in hitzigen Krankheiten* ganz das Werk des koiſchen Arztes. Sein Hauptzweck war hiebei immer, die Geſchäffte der Natur zu unterſtützen, durch kühlende, ſchlüpfrig machende Getränke und andere diätetiſche Mittel die Kochung zu

99) Aph. II. 50. 51. VII. 71. 100) Aph. II. 3. 4.
1) Aph. II. 36. 37. 2) Aph. I. 5.

zu befördern. Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verderbt werden, und die Natur sich in der Folge bemüht, diese verderbten Säfte so zuzubereiten, dass sie zur Ausführung geschickt werden; so darf man dies Geschäffte der Natur nie dadurch unterbrechen, dass man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt. Daher werden folgende wichtige Grundsätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr „man unreine Körper nährt, desto mehr schadet man „ihnen [3].„ „Zur Zeit der Verschlimmerungen der „Krankheit, und besonders gegen die Krise hin, muss „man den Kranken nichts geben [4].„ „Ungesäumt „müssen sich diejenigen Kranken einer sehr magern „Diät unterwerfen, bei denen das Fieber gleich An-„fangs mit der grössten Heftigkeit eintritt [5].„ „Man „prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kranken, ob „sie im Stande sein werden, diese magere Fieber-„Diät, bis zum höchsten Grade der Krankheit hin, „auszuhalten [6].„ „Die Vermehrung der Nahrungs-„mittel lasse man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft thut „ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die Kräfte „des Kranken, den Verlauf des Fiebers hindurch, es „irgend aushalten können. — Man muss aber alle-„mahl bei diesen Regeln auf die Stärke und den Gang „einer jeden Krankheit, auf die Constitution und die „gewohnte Lebensart des Kranken, sowohl in Rück-„sicht der Speisen als der Getränke, Rücksicht neh-„men [7].„ Vortrefflich sind die Vorsichtsregeln, die der

3) Aph. II. 9. Τα μη καθαρα των σωματων οκοσον αν θρεψης, μαλλον βλαψης. 4) Aph. I. 19. 5) Aph. I. 8. 6) Aph. I. 9.

7) Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 366. 368.

der Verfasser in eben diesem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetischen Vorschriften, deren Befolgung er denen empfiehlt, die von den Fasten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweimahl zu speisen, abgehen und nur einmahl speisen wollen [8]). Die Anwendung aller dieser Grundsätze auf das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten verdient auch heut zu Tage den Beifall und die Befolgung aller wahren Aerzte.

Daſs die *anfeuchtende* Diät in allen Fiebern sehr zweckmäſsig sei, ist ein Grundsatz, den *Hippokrates* zuerst als allgemein gültig annahm [9]), und der noch heutiges Tages, mit einiger Einschränkung, durchgängige Anwendbarkeit erleidet. Er bediente sich zu diesem Ende verschiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwischengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der *Ptisane*, oder der Abkochung von der geschroteten Gerste, den Vorzug vor allen übrigen gab. Diese Ptisane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir sie gleich anders bereiten als die Griechen zu *Hippokrates* Zeiten, das beste Getränk in allen hitzigen Krankheiten, besonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieses Mittels handelt der gröſste Theil des Buches *von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten.* Die *ganze Ptisane* mit der Grütze ist ein wirkliches Nahrungsmittel,

8) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 351.
9) Aph. I. 16.

tel, und durfte daher nur unter gewiſſen Umſtänden gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgeſetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchſte Thätigkeit der Natur oder den höchſten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptiſane keinem Fieberkranken verordnet werden, der Unreinigkeiten der erſten Wege erlitt. Hingegen den bloſsen Schleim oder die *durchgeſeihte Ptiſane*, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man alſo bloſs der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Geſetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeſeihten zur ganzen Ptiſane, oder von dieſer zu jener, übergehen müſſe.

22.

Auch das *Honigwaſſer*, ein damals ſehr gewöhnliches diätetiſches Mittel, deſſen Gebrauch aber vor dem *Hipp.* keinen feſten Regeln unterworfen war, empfahl er nach feſten und ſehr genau beſtimmten Geſetzen. Eben ſo ſorgfältig ſind ſeine Regeln beim Gebrauche der *Milch*, des *Weins*, des *Waſſers*, der *Mineral-Waſſer*, der *Bäder*, der *Bähungen*, der Anwendung der *Luft*, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zuſtandes gehören. — Sehr beifallswürdig war immer dabei ſeine beſtändige Aufmerkſamkeit auf die Conſtitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umſtände, die oft beſſer und genauer die Regeln der Diätetik beſtimmen, als alle künſtliche Theorien.

23.

Was die *Kurmethode* des *Hippokrates* betrifft, so haben manche Schriftsteller, bei der zugegebenen Vortrefflichkeit seiner therapeutischen Regeln, dennoch behaupten wollen, dass er selbst sie nicht anzuwenden verstanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in seinen Büchern *von Epidemieen* beschreibt, so viele einen tödlichen Ausgang hatten. Aber diese Menschen stehen zu tief unter dem erhabenen griechischen Arzte, als dass sie begreifen sollten, ein edler Mann würdige sich dadurch in den Augen rechtschaffener Menschen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang seiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Desto sicherer sind wir, dass uns der Arzt von Kos die Wahrheit gesagt hat, je weniger er durch seine Krankheits-Geschichten seinen Ruhm zu befördern suchte, und je eifriger sein Bestreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäss zu schildern, sowohl wenn sie in den Tod, als wenn sie in die Genesung übergingen.

Das Hauptgeschäffte des Arztes bestand, seiner Meinung nach, in der sorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Dass diese Bewegungen fast allemahl zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn sie gleich nicht immer die wirkliche Genesung nach sich ziehen, dies war das Resultat einfacher Beobachtungen, das einem so sorgfältigen Arzte, als *Hippokrates* war, nicht entgehen konnte. Wahrscheinlich rührt der Ausspruch: *Die Natur ist der Arzt der Krank-*

heiten *) von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drei Perioden theilte; ſo machte er es ſich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen ſorgfältig zu beobachten, ſie dann anzuſtrengen, wenn ſie erſchlafft ſchienen, und ſie zu mäſsigen, wenn ſie übermäſsig wirkten; niemals aber ihren heilſamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, ſondern dieſe auf alle Art und Weiſe zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankeiten, und am wenigſten im Anfange derſelben, keine Ausleerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, daſs der erzeugte Krankheitsſtoff zur Ausführung geſchickt ſei. Deswegen führte er nur das aus, was ſchon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit ſeine Hauptabſicht, die Wege ſchlüpfrig zu machen, und dergeſtalt die Zubereitung des Krankheitsſtoffes zu begünſtigen. Deswegen war er nur in Remiſſionen der Anfälle thätig, im höchſten Stande der Krankheit aber, und in der Heftigkeit des Paroxyſmus, machte er bloſs den aufmerkſamen Zuſchauer. — Wenn er ſeiner beſten Ueberzeugung gemäſs gehandelt hatte, und es entſtand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäſs, zuſammenhing; ſo lieſs er ſich noch nicht gleich dadurch irre machen, ſondern fuhr mit Erfüllung der einmahl gemachten Indication fort.

Er

*) *Νουσων φυσιες ἰητροι.* Lib. VI. epidem. ſect. 5. p. 278. Sect. VII.

Er hatte bemerkt, daſs die Kranken ſich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden ſollte, oder der Stoff, der in der Krankheit erzeugt war: er ſuchte alſo auch, dieſer Erfahrung gemäſs, nur *die* Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine beſondere Verderbniſs erlitten hatten, jedoch niemals eher, als bis er erkannt hatte, daſs ſie gekocht und zur Ausführung geſchickt ſein. Daher konnte er ſich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen geſetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefäſse ſtatt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefäſse widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [10]). Wo ein hartnäckiges und ſchädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da ſuchte er einen Bauchfluſs zu erregen; und umgekehrt. Dieſe Regel ſcheint er jedoch niemals auf die erſten Qualitäten oder auf die problematiſchen nächſten Urſachen ausgedähnt zu haben, wie in der Folge freilich die Methodiker thaten. Und alſo war die Indication: *contraria contrariis opponenda* — bei weitem nicht eine ſo allgemeine Kurregel in der hippokratiſchen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen. Sie war und blieb jedesmahl der Hauptregel: *folge der Natur* — untergeordnet.

24.

Einige beſondere Theile der hippokratiſchen Kurmethode werden das Geſagte noch mehr ins Licht ſetzen. — Die *Aderläſſe* nahm *Hippokrates* durchgehends

10) Aph. II. 22.

hends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit sehr heftig war, wenn der Kranke in seinen besten Jahren und hinlänglich mit Kräften versehen war [11]). Es scheint überdies, dass der Arzt von Kos mehrentheils die Mässigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung, als Zwecke bei der Verordnung der Aderlässe, angesehen habe. Er nahm sie deswegen mehrentheils im ersten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er sich niemals an gewisse Tage kehrte, sondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rücksicht nahm [12]). In den meisten Fällen empfahl er die Aderlässe so nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich, weil seine Erfahrung ihn gelehrt hatte, dass auf diese Art der Reiz am sichersten und leichtesten abgeleitet werde. Dabei aber wandte er seine, freilich irrigen, Grundsätze von der Vertheilung und dem Laufe der Blutadern im Körper an, um den Ort zu bestimmen, wo die Ader geschlagen werden sollte. Beim beschwerlichen Harnen mussten die innern Adern [13]) und in der Pleuresie die *basilica* geschlagen werden [14]). Auch in der Wassersucht empfahl ein hippokratischer Schriftsteller mit Recht die Aderlässe, wenn der Kranke vollblütig, in seinen besten Jahren, und die Jahreszeit der Frühling war [15]). — Je heftiger die Zufälle waren, die das Aderlassen bestimmten, desto grösser musste die Quantität des Blutes sein, die ausgeleert wurde: oft liess man in der hippokra-

11) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 328.
12) Dies beweiset die Behandlung des *Anaxion*, Epidem. III. 3.
13) Apol. des Hippokr. Th. II. S. 80.
14) Ebend. S. 328.
15) Ebend. S. 496.

pokratischen Schule, nachdem es die Umstände erheischten, so viel Blut weg, dass es zuletzt missfärbig und der Kranke ohnmächtig wurde.

Die Regeln des *Hippokrates* bei der Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege sind eben so sorgfältig angegeben, und eben so treffliche Beweise seiner gründlichen Kurmethode. Bei den Ausleerungen aller Art muss man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beschaffenheit der Krankheit Rücksicht nehmen, um zu bestimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder schädlich sind. Nur das muss ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entstand, oder doch *die* Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verderbt wurde [16]). Keine Ausleerung, am allerwenigsten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird sie allemahl gefährlich. *Hippokrates* war also ein Freund derer Mittel, die nur mittelbarer Weise die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die schweisstreibenden Mittel im strengen Sinne des Wortes, so wie auch die starken Abführungen [17]). Was auszuleeren ist, treibe man durch die vorzüglichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [18]): allemahl aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Auslee-

 rung

16) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 145.

17) Ebend. S. 148. — Deswegen tadelt er auch vorzüglich die *Knidier*, die grosse Freunde der Abführungsmittel waren. Th. II. S. 266.

18) Th. I. S. 170.

rung nach unten vorzunehmen hat [19]). Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [20]): und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [21]). Die Zeichen der nothwendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [22]). — Die Abführungsmittel des *Hippokrates* waren mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: die *schwarze Niesewurz* (*Veratrum album*), der ausgepreßte und eingedickte Saft der *Wolfsmilch* (*Euphorbia Peplis, Peplus*), die Saamen der *Athamanta cretensis*, (*δαυκος*), die Wurzel der *Thapsia Asclepium*, die *knidischen Körner* (*Daphne laureola*), die Blüthen und Saamen des *Safflors* (*Carthamus tinctorius*). — Er hatte alle Ursache, sehr behutsam bei der Verordnung dieser Abführungsmittel zu verfahren. — Sie dienten zugleich statt der Brechmittel, und *Hippokrates* scheint sie sehr oft verordnet zu haben, ohne die bestimmte specielle Absicht, ein Brechen oder eine Abführung hervor zu bringen. Es war genug, wenn er eine Ausleerung bewirkte. In manchen Fällen aber wurde die Eselsmilch, wo man gelinde Abführungen bewirken wollte, verordnet [23]). — Merkwürdig ist es, daß man nur eine einzige Krankheits-Geschichte beim *Hippokrates* findet, wo die Krankheit sich durch das Erbrechen entschied [24]).

Den

19) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 300. 334. Th. II. S. 238.
20) Th. I. S. 306.
21) Ebend. S. 301. 22) Ebend. S. 304. 305.
23) Th. II. S. 434.
24) *Freind* comment. 4. de febribus p. 19.

Den *Auswurf* beförderte er meistentheils auf indirecte Art, durch häufigen Genuss des Ptisanenschleims mit Sauerhonig [25]), und durch Bähungen, und eben so auch den Schweiss. — Sehr oft ist die hippokratische Behandlungsart der Krankheiten völlig empirisch, ohne dass die geringste vernünftige Indication statt findet [26]).

25.

Die *Arzneimittel* des *Hippokrates* waren grösstentheils aus dem Pflanzenreich hergenommen. Einige Bereitungen des Kupfers, des Alauns und des Bleies abgerechnet, waren die übrigen meist einfache Producte der Natur aus den Vegetabilien. Auch die Bereitungsart der zusammengesetzten Mittel, oder die Pharmazie, war zu der Zeit noch äusserst roh. Um zum Beispiel dem Wolfmilchssafte seine schädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in getrocknete Feigen: dies war ein gewöhnliches Mittel in der Wassersucht [27]). — Nur ein einziges Wort über die chemischen Kenntnisse des *Hippokrates* zu verlieren, wäre lächerlich, da der Ursprung der Chemie wenigstens erst 5 bis 600 Jahre nach dem *Hippokrates* angenommen werden kann.

26.

Die *Chirurgie* bereicherte *Hippokrates* mit vielen neuen Wahrnehmungen und verschiedenen Operationen. Bei jeder starken Verwundung empfahl er nichts so dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage

25) *Barker* sur la conformité de la médec. des anc. et des modern. ch. 2. p. 146.

26) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 411. u. f. f. Th. II. S. 71.

27) Th. II. S. 511.

des Gliedes [28]): und ausserdem eine nüchterne, strenge Diät. Er liess aus grossen Wunden das Blut reichlich ausfliessen, besonders wenn keine Cavität des Körpers, sondern nur die Extremitäten verletzt waren. Alle Oehle und alle übrigen feuchten Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brei-Umschläge an. Von der Wärme erwartete er sehr viele gute Wirkungen bei Behandlung der Wunden [29]). Auch Purganzen rühmte er, vorzüglich bei Kopfverletzungen, so wie er das gallichte Erbrechen, als einen gewöhnlichen Zufall bei denselben, bemerkte [30]): besonders nothwendig werden die ausleerenden Mittel, wenn zur Wunde ein Rothlauf hinzu tritt, der gewöhnlich einen gastrischen Ursprung hat. Wenn sich zur Wunde eine Quetschung gesellt; so muss die Eiterung nothwendig befördert werden.

In dem Buche *von den Kopfverletzungen* werden sehr sorgfältig die Umstände angegeben, unter welchen der Trepan angesetzt werden kann. In eben diesem Buche wird schon der Decussation erwähnt, die zwischen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Extremitäten statt findet [31]).

Bei Knochenbrüchen nahm er erst die Ausdähnung und Gegen-Ausdähnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befestigte, damit das Glied bloss ruhen, aber nicht

28) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 382.

29) Th. I. S. 403. 30) Th. II. S. 116.

31) De capit. vulnerib. p. 190. sect. VI. *Σπασμος ἐπιλαμβανει τους πλειστους τα ἐπι θατερα του σωματος. Ἡν μεν ἐν τῳ ἐπ' ἀριστερα της κεφαλης ἐχῃ το ἑλκος, τα ἐπι δεξια του σωματος ὁ σπασμος λαμβανει κ. τ. λ.*

nicht gedrückt werden möchte. Er bestimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zusammen zu wachsen pflegte: doch gab er zu, dass das Alter, das Geschlecht und andere Umstände hier eine Aenderung hervor bringen können. — Die Verrenkungen grösserer Articulationen behandelte er vermittelst gekünstelter Maschinen, dagegen seine Einrichtung geringerer Luxationen sehr einfach war.

Die Chirurgie des *Hipp.* war in der That männlich: er wandte besonders sehr häufig Brennmittel als äussere Reize, namentlich in dem Hüftweh und im Rheumatismus, an. Auch seine Nachfolger müssen von der Anwendung des Feuers und Wassers sich sehr viel versprochen haben: daher jener bekannte, aber nicht ächt hippokratische, Aphorismus: „Die Krankheiten, welche die Arzneimittel nicht heilen, heilt das „Messer: die dies nicht heilt, heilt das Feuer, und „die das Feuer nicht heilt, halte man für unheilbar[32]).„

27.

Die Revolution, die *Hippokrates* in der praktischen Medicin, in der Semiotik, in der Pathologie und Diätetik bewirkt hatte, muiste für die Kunst sehr wohlthätig werden, da der Gang, den sie unter der Bearbeitung der Asklepiaden und Philosophen genommen hatte, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerksam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grund-

 stütze

32) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 246.

ſtütze der Kunſt, ſtatt der Theorie, empfohlen: und die Medicin muſste nun, als Erfahrungs-Wiſſenſchaft, ſich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des *Hippokrates* auf dem Wege, den er zuerſt mit ſo rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; ſo konnte die griechiſche Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneikunde ein wohlthätiges Licht aufgeſteckt, wodurch die hippokratiſche Bearbeitung derſelben unglaublich gewinnen muſste. — Aber alle dieſe wohlthätigen Folgen blieben aus: der Geiſt des Zeitalters widerſprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie muſste in der Folge nur zur Beſtätigung der theoretiſchen Speculationen ſpäterer Dogmatiker dienen. — Unterſuchen wir die Urſachen dieſer Abwege, auf welche die griechiſche Arzneikunde gerieth!

II.

Erſte dogmatiſche Schule.

28.

Der Geiſt der Philoſophie war mit dem Zeitalter des *Perikles* in Griechenland erwacht. Jeder Mann von Erziehung, der nicht zum gemeinen Haufen gehören wollte, hielt es für ſeine erſte Pflicht, die Wiſſenſchaften zu bearbeiten. Die Aufklärung und wiſſenſchaftliche Cultur hatte ſich ſo allgemein, auch ſelbſt auf die niedrigen Volksklaſſen verbreitet, daſs die ganze

Volks-

Volksverſammlung ihr Miſsfallen laut zu erkennen gab, wenn ein Redner wider den Wohlklang oder wider die Wortfügung geſündigt hatte [33]), daſs das gemeine Volk ſich nicht mehr von Wahrſagern täuſchen lieſs [34]). Die Sophiſten, die ſich durch ihre ſehr zweideutigen moraliſchen Grundſätze viele Anhänger erwarben, hatten nicht wenig zur allgemeinern Verbreitung der Philoſophie, der Beredtſamkeit und der Gelehrſamkeit überhaupt, beigetragen. *Sokrates* hatte zwar das Anſehen der Sophiſten und die Bearbeitung der ſpeculativen Philoſophie dadurch zu ſchwächen geſucht, daſs er die praktiſche Philoſophie und die Moral allen übrigen Theilen derſelben vorzog. Indeſſen hatte ſeine Philoſophie gleiches Schickſal mit der Medicin des *Hippokrates*. Er zog wenige, ſeiner ganz würdige, Schüler, eben, weil ſeine Weisheit gleichſam nur zum Hausgeräth ſeines eigenen Lebens

33) Ich leſe beim *Suidas* (voc. *θερίω* T. II. p. 187) folgende Anekdote, die hieher gehört. Die Athener litten einmahl groſsen Mangel an baarem Gelde: einer der reichen Bürger verſprach dem zahlreich verſammleten Volke Geld vorzuſchieſsen. Er ſagte ungefähr: *ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ* (indem er den Accent auf die letzte Sylbe legte). Dieſes Barbariſmus wegen entſtand ſogleich ein gewaltiges Murren: man lieſs den Redner gar nicht wieder zu Worten kommen und verſchmähte ſeinen Vorſchuſs. Endlich wurde er von der Urſache des Tumults benachrichtigt, verbeſſerte ſeinen Fehler, und ſagte: *δανείσω ὑμῖν τȣ̃το τὸ ἀργύριον.* Dann war man mit ihm zufrieden, und nahm den Vorſchuſs an. — Des *Euripides* Oreſt fiel auf dem Theater einmahl, dieſer falſchen Ausſprache wegen, ſchrecklich. Der Schauſpieler *Hegelochus* ſollte *γαληνα ὁρῶ* ſagen, und ſprach es aus: *γαλῆν' ὁρῶ.* (Voyage d'Anacharſis, Vol VI. p. 303. 440.)

34) Zum Beweiſe dient eine Stelle aus dem *Plato*, Euthyphron p. 1. *Και ἐμȣ γαρ τοι, ὁταν τι λεγω ἐν τῃ ἐκκλησιᾳ περι των θειων προλεγων αὐτοις τα μελλοντα, καταγελωσιν, ὡς μαινομενȣ.*

bens gehörte, und ſeine vortreſſliche Methode im Munde ſeiner nächſten Schüler gar zu leicht in Spöttereien und Sophiſmen ausarten konnte, ſobald es dem ironiſchen Fragenden am Geiſtes- und Herzens-Charakter des *Sokrates* fehlte [35]. Die Sokratiſche Weisheit war zu rein und fein, als daſs ſie der Philoſophie ſeiner Nachfolger eben dieſelbe Richtung hätte mittheilen können; und die hippokratiſche Medicin war zu einfach, als daſs ſie bei ſeinen philoſophirenden Zeitgenoſſen und Nachfolgern hätte ungehinderten Eingang finden ſollen. — Der Geiſt der ſpeculativen Philoſophie war erwacht: er verbreitete ſich auch über die nächſten Nachfolger des *Hippokrates*, die es für Pflicht hielten, mit den Kenntniſſen ihres Zeitalters fortzurücken, und daher die Theoreme der gleichzeitigen Philoſophen mit den Grundſätzen ihres groſsen Vorgängers ſo verwebten, daſs es faſt unmöglich war, in der Folge beide zu trennen. So entſtand die erſte *dogmatiſche* Schule.

29.

Die beiden Söhne des *Hippokrates*, *Theſſalus* und *Drakon*, ſo wie ſein Schwiegerſohn *Polybus*, waren auch ſeine Nachfolger in der Ausübung der Kunſt [36]. Alle drei waren berühmte Aerzte. *Galen* ver-

35) *Herders* Ideen zur Philoſoph. der Geſch. der Menſchh. Th. III. S. 187. (4. Riga 1787.)

36) *Galen* ſagt (Comment. 1. in libr. de nat. human. p. 2.), *Theſſalus*, der Sohn des *Hippokrates*, habe am Hofe des Königs *Archelaus* von Macedonien gelebt. Der letztere kam im 18ten Jahr des peloponneſiſchen Krieges zur Regierung, und ſtarb 6 Jahr nach dem Ende deſſelben. *Theſſalus* muſs alſo noch ſehr jung, etwa

verſichert zwar ausdrücklich [37]), daſs keiner von ihnen in den Grundſätzen des *Hippokrates* eine Aenderung vorgenommen habe: indeſſen war *Galen* zu weit von jenem Zeitalter entfernt, als daſs ſein Urtheil über dieſe Sache vollkommen gültig ſein ſollte. Dazu kommt noch, daſs *Ariſtoteles* ausdrücklich das Buch *von der menſchlichen Natur* dem *Polybus* beilegt [38]), und *Ariſtoteles* Zeugniſs verdient in dieſem Punkte gewiſs weit mehr Glauben, als die Nachricht des ſich ſelbſt ſo oft widerſprechenden *Galens.* Das genannte Buch enthält aber, neben den hippokratiſchen Grundſätzen, offenbar ſchon platoniſche Theoreme [39]). Und nun, dünkt mich, iſt die Schluſsfolge ziemlich richtig: ſchon die nächſten Nachfolger des *Hippokrates* waren die Stifter der dogmatiſchen Schule: das heiſst, ſie verbanden die Theorieen gleichzeitiger Philoſophen mit den Grundſätzen des *Hippokrates*, und ſchlugen zwiſchen dem Wege der ältern Iatro-Philoſophen und dem Wege des *Hippokrates* einen Mittelpfad ein, der ſich

etwa 24 Jahr alt, geweſen ſein, als er an den Hof kam. Und nach dem Tode des *Hippokrates*, wie *Galen* eigentlich meint, kann *Theſſalus* vollends nicht an dem Hofe jenes Königs gelebt haben: denn *Hippokrates* überlebte den *Archelaus* wenigſtens noch um 30 Jahre. — Vom *Polybus* ſagt *Galen*, er habe ſein Vaterland allen übrigen Ländern vorgezogen, und dort die Kunſt ausgeübt. Dies Vaterland ſcheint *Kos* ſein zu ſollen, wo ſich dennoch *Hippokrates* nur ſehr ſelten aufhielt.

37) L. c. (Πολυβος) *ουδεν ὅλως φαινεται μετακινησας των Ἱπποκρατυς δογματων ἐν ουδενι των ἑαυτυ βιβλιων, ὥσπερ ουδε Θεσσαλος.* — — Dem widerſpricht er aber an den oben (S. 223. Note 14.) angeführten Stellen.

38) Hiſtor. animal. lib. III. p. 265.

39) Ich rechne dahin die beſtändige Anwendung der Lehre von den Elementar-Feuchtigkeiten auf die Erklärung der nächſten Urſachen, die *Hippokrates* nicht ſo gemacht haben würde.

ſich aber mehr zu dem erſtern als zu dem zweiten neigte, und gewiſs nicht gradezu zum groſsen Ziele der Arzneikunde führte.

Die Geſchichte dieſer Schule, die ſich, nicht ganz mit Recht, den Namen der *hippokratiſchen* gab, iſt ungemein dunkel und unzuverläſſig. Die Schriften der ältern Dogmatiker ſind entweder völlig verlohren gegangen; oder wir beſitzen nur Fragmente derſelben, welche von ſpätern Schriftſtellern aufbewahrt ſind; oder ſie ſchrieben im Namen des *Hippokrates*, und vermiſchten ſeine ächten Grundſätze mit den ihrigen. Dergeſtalt entſteht für den Geſchichtſchreiber hier eine der gröſsten Schwierigkeiten, wie er einem Jeden das Seinige beilegen ſoll. Vielleicht erhalten wir über die Geſchichte dieſer Schule mehr Licht, wenn wir die Geſchichte der gleichzeitigen Philoſophie in ſo fern betrachten, als ſie ſich an die Geſchichte der Medicin anſchlieſst [40]).

30.

40) Ich will hier eines Vorwurfs erwähnen, den man in ſpätern Zeiten den Nachfolgern des *Hippokrates* gemacht hat, daſs ſie nämlich von den Komikern ſein, ihrer ſäuiſchen Sitten und ihrer Dummheit wegen, lächerlich gemacht worden. *Ariſtophanes* ſagt: „Du biſt den Söhnen des *Hippokrates* ähnlich: man nennt „dich einen Dummkopf.„ *Τοις Ἱπποκρατους υἱεσιν εἰξεις και σε καλουσι βλιτομαμαν.* (Nub. v. 997.) Der Scholiaſt bemerkt dabei: dieſe Söhne des *Hippokrates* ſein *Teleſippus*, *Demophon* und *Perikles*; die Komiker haben ſie, ihrer ſäuiſchen Sitten wegen, aufgezogen. *Galen* erwähnt eben dieſes Umſtandes. (Quod animi mores ſequantur temperam. corporis p. 346. *Οἱ δ' Ἱπποκρατους υἱεις, ὡς ἐπι μωρια σκωπτουσιν οἱ κωμικοι δια την ἀμετρον θερμην.*) Und beim *Athenäus* (Deipnoſoph. lib. III. p. 96.) finde ich folgende Stelle: *Μητρα ἐξης ἐπεισηνεχθη μητροπολις τις ὡς ἀληθως οὐσα και μητηρ των Ἱπποκρατους υἱων, οὓς εἰς ὑωδιαν κωμῳδουμενους οἶδα.* — *Caſaubonus* (Animadverſ. in *Athen.* deipnoſ.

30.

Die Koſmogonie des philoſophiſchen Dichters *Platon*, deſſen Temperament, Erziehung und Unterricht ihn zum Schwärmer bildeten, und deſſen Syſtem daher in allen Stücken durchaus nicht folgerecht ſein konnte, hatte auf die Phyſiologie des thieriſchen Körpers einen ſehr mächtigen Einfluſs. War das philoſophiſche Syſtem des *Platon* für den feſten, trockenen und ſcharfſinnigen Geiſt des *Ariſtoteles*, ſeines nächſten Nachfolgers, oft nicht deutlich genug; wie viel weniger werden *wir* es völlig einſehen, die das Schickſal der Zeiten um Jahrtauſende von jenem Philoſophen entfernt hat! — Ueber ſeine gekünſtelte, blumenreiche, oft dithyrambiſche Schreibart hat *Meiners* Zeugniſſe aus dem *Dionyſius* geſammlet [41]. Daſs er diejenigen Unterſuchungen, die jenſeits dem Horizonte der Vernunft und Erfahrung liegen, durch Geſchichten darſtellte, die aus dem Volksglauben und aus den Dichtern hergenommen waren, zeigt wohl ſein abſtruſeſter Dialoge, *Timäus*, am deutlichſten. Sein Umgang mit ägyptiſchen Prieſtern und mit den Pythagoreern hatte das Feuer ſeiner Phantaſie gewiſs nicht unterdrücken können: und aus den Philoſophemen der Pythagoreer nahm er ſehr vieles in ſein Syſtem mit auf [42].

Zu

deipnoſ. lib. III. c. 17. p. 116. — fol. Lugd. 1600.) klärt dieſe Geſchichte dadurch auf, daſs er ſie auf einen atheniſchen Vielfraſs, *Hippokrates*, anwendet. Die Nachkommen des Arztes *Hippokrates* bleiben alſo ganz frei von jenem Vorwurfe.

41) Geſchichte der Wiſſenſch. Th. II. S. 692. f.

42) *Ariſtot.* metaphyſ. lib. I. p. 211. a. Μετα δε τας εἰρημενας φιλοσοφιας, ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τουτοις ἀκολουθουσα. —

Zu unserm gegenwärtigen Zwecke dient nur eine solche Darstellung des platonischen Systems, die im Stande ist, über die physiologischen Theorieen späterer Zeiten Licht zu verbreiten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer freien Vorstellung, die sich an keinen Vorgänger bindet, wage ich es, die Resultate meines Studii der Schriften des *Platon*, mit aller der Unbefangenheit vorzutragen, die ich von jedem Geschichtschreiber fordern möchte.

31.

Der Skepticismus in Rücksicht aller sinnlichen Gegenstände herrschte gleichmäsig fast in allen philosophischen Schulen des alten Griechenlandes. Auch *Platon* machte ihn zur Grundlage seines Systems. Von empfindbaren Dingen, und ihrem Dasein, läſst sich kein Beweis führen: sie können also nicht die Gegenstände der Wissenschaft werden, da sie vollends höchst zufällig und veränderlich sind [43]). Wir müssen also auf das Wesen der Dinge und auf ihren Ursprung zurück gehen, um etwas mit Gewiſsheit bestimmen zu können. In dieser Rücksicht können wir dreierlei Urwesen annehmen: den *Schöpfer* des Weltalls, die *Form*, nach welcher, und die *Materie*, aus welcher er schuf [44]).

Von

43) *Plat.* Theaet. p 86. — Phaedon p. 33. — *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 211. b. Πλατων ἐκ νεϗ συγγενομενος πρωτον Κρατυλλῳ και ταις Ἡρακλειτειοις δοξαις, ὡς ἁπαντων των αἰσθητων αει ῥεοντων και ἐπιςημης περι αὐτων οὐκ οὐσης, ταυτα μεν ὑςερον οὕτως ὑπελαβεν.

44) *Plat.* Tim. p. 478. Τα δε αἰσθητα δοξῃ περιληπτα μετα αἰσθησεως, γιγνομενα και γεννητα ἐφανη. Τῳ δ' αὐ γενομενῳ φαμεν, ὑπ' αἰτιϗ ἀναγκη εἰναι γενεσθαι· τον μεν ὀὐν ποιητην

Von Ewigkeit her war eine Materie vorhanden, die für sich aller Beschaffenheiten beraubt, formlos, und bloss ein Inbegriff von elementarischen Grundkörperchen war, welche in regelloser Bewegung im Weltall umher trieben [45]).

Wie brachte der Weltgeist, der ewige Schöpfer, die regellose Bewegung in Ordnung? — Die böse Weltseele, die *Platon* an unzähligen Stellen [46]) als den Grund der regellosen Bewegung, als die Ursache aller Unvernunft und Bosheit in der Schöpfung, ansieht, wurde durch Mittheilung der göttlichen Natur des Weltschöpfers zur Ordnung gebracht. — Jenseits des Sternenkreises, in den obern Regionen des ewigen Lichts,

την και πατερα τυδε τυ παντος εὑρειν τε ἐργον, και εὑροντα εἰς παντας ἀδυνατον λεγειν. — Εἰ μεν δη καλος ἐςιν ὁδε ὁ κοσμος, ὁτε δημιυργος ἀγαθος, δηλον ὡς προς το ἀϊδιον ἐβλεπεν. Vergl. *Aristotel.* Metaphys. lib. I. p. 211. b. Πλατων μεν ὑν περι των ζητυμενων ὑτως διωρισεν. Φανερον δ' ἐκ των εἰρημενων, ὁτι δυοιν αἰτιαιν ἐςι μονον κεχρημενος, τῃ τε τυ τι ἐςι, και τῃ κατα την ὑλην. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 10.

45) *Plat.* Tim. p. 485. Διο την τυ γεγονοτος ἐρατυ και παντως αἰσθητυ μητερα τι ὑποδοχην, μητε γην, μητε ἀερα, μητε πυρ, μητε ὑδωρ λεγομεν — ἀλλ' ἀορατον εἰδος τι και ἀμορφον πανδεχες κ. τ. λ. — p. 486. Την δε γεννησεως τιθηνην ὑγραινομενην και πυρυμενην και τας γης τε και ἀερος μορφας δεχομενην και ὁσα τυτοις ἀλλα παθη ξυνεπεται πασχυσαν, παντοδαπην μεν ἰδειν φαινεσθαι. Δια δε το μηθ' ὁμοιων δυναμεων μητ' ἰσορροπων ἐμπιπλασθαι — ἀλλ' ἀνωμαλως παντῃ ταλαντυμενην — τα δε κινυμενα ἀλλα ἀλλοσε ἀει φερεσθαι διακρινομενα. — p. 478. Βυληθεις γαρ ὁ Θεος ἀγαθα μεν παντα, φλαυρα δε μηδεν εἰναι κατα δυναμιν, οὑτω δη παν ὁσον ἠν ὁρατον παραλαβων, ὑχ' ἡσυχιαν ἀγον, ἀλλα κινυμενον πλημμελως και ἀτακτως, εἰς ταξιν αὐτο ἠγαγεν ἐκ της ἀταξιας. —

46) Politic. p. 121. 122. — De legib. X. p. 610. 611. — Epinom. p. 640.

Lichts [47]), thronen mit dem oberſten, vollkommenſten Geiſte in unendlicher, unwandelbarer Ruhe, die ungeſchaffenen göttlichen Naturen, die Muſter aller Realitäten auf dieſer Unterwelt [48]). Dieſe Muſter machen zuſammen Ein göttliches Ganzes aus [49]). Der ewige Verſtand wählte ſie zu Paradigmen, oder lieſs ſie ſelbſt Theil an der Schöpfung der Welt nehmen, und ſo entſtand Ordnung, Schönheit, Güte, Vollkommenheit und jede Realität in der Körper- und Geiſterwelt [50]). Daſs zu dieſen ſogenannten *Ideen* des *Platon* die Lehre von pythagoriſchen Zahlen Gelegenheit gegeben habe, iſt keinem Zweifel unterworfen, ſo lange man *Ariſtoteles* [51]), den Schüler des *Platon*, für einen durchaus glaubwürdigen Zeugen hält. Unmöglich kann ich mich hier in die Entwickelung der Gründe einlaſſen, warum ich glaube, die Ideen des *Platon* ſein keine wahren Subſtanzen geweſen, ſondern bloſse Formen, *Paradigmen*; allgemeine, abſtracte Begriffe, nach denen der ewige Verſtand die Welt modelte. Wenn er ſie die *wahren Weſen* (*οντως οντα*) nannte, und nur allein der Kenntniſs von denſelben

47) *Plat.* Phaedr. p. 204. — Tim. p. 478. — Parmenid. p. 141.

48) Polit. X. p. 463. — Cratyl. p. 51. — Tim. p. 485. *Ὁμολογητεον μεν εἰναι το κατα ταυτα ἐχον εἰδος ἀγεννητον και ἀνωλεθρον, ουτε εἰς ἑαυτο εἰσδεχομενον, ἀλλα ἀλλοθεν* — —

49) *Ariſt.* Metaphyſ. lib. I. p. 211. b.

50) *Plato* Polit. X. p. 464. — Tim. p. 484. — Phaedon. p. 27.

51) Metaphyſ. l. c. *Μετα δε τας εἰρημενας φιλοσοφιας ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τουτοις ἀκολουθουσα. κ. τ. λ.* Dieſer ganze Abſatz enthält den deutlichſten Erweis, daſs *Ariſtoteles* dem *Plato* die Nachahmung der pythagoriſchen Zahlen zuſchreibt. Er habe bloſs die Worte verändert, die Sachen ſein dieſelben geblieben.

selben den Rang einer Wissenschaft mittheilen wollte; so rührte dies von dem allgemeinen Hange speculativer Philosophen her, von Verstandes-Begriffen auszugehen, und die Gründe der Wissenschaft nicht von Erfahrungen herzuleiten. Uebrigens mögen es die unten angeführten Stellen lehren, ob meine Vorstellung von den Ideen richtig ist, oder nicht [52]).

32.

Durch *Platon* erhielt die Lehre von den Elementen den Zusammenhang mit den Systemen der Philosophen und Physiologen, den sie bis dahin noch nicht gehabt hatte. Nur ist zu bedauren, dass die dichterischen Ausdrücke dieses alten Weisen uns sehr oft die Wahrheit verdunkeln. Erschaffen sind nach ihm die physischen Elemente unstreitig, denn sie konnten, wegen ihrer Bildung, nicht wohl in der formlosen Materie gegründet sein [53]). Die Art aber, wie sie geschaffen worden, lehrt augenscheinlich den wichtigen Einfluss kennen, den damals die Corpuscular-Philosophie auf die meisten Systeme hatte. Der höchste Verstand setzte nämlich die Elemente aus der in gewissen Dreiecken gebildeten Materie zusammen [54]); die Erde aus einem gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreiecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine bestimmte

52) Euthyphr. p. 3. — Parmenid. p. 141. — Phaedon p. 31. — Cratyl. p. 50. wo sie immer ἰδεαι των ὀντων, *Vorstellungen der Dinge*, abstracte Begriffe, genannt werden.

53) Tim. p. 487. Τα δε γεγονοτα νυν τῳ λογῳ γενη διανειμωμεν εἰς πυρ, και γην και ὑδωρ και ἀερα.

54) Tim. p. 486.

ſtimmte Zahl von Dreiecken, und zwar durch die geringſte, wird das *Feuer* gebildet, deſſen Grundfigur die *Pyramide* iſt: die Grundfigur der *Luft* iſt das *Dodekaëdron;* des *Waſſers* das *Ikoſaëdron;* und die Grundfigur der *Erde*, der aus lauter gleichſeitigen Dreiecken zuſammengeſetzte *Würfel.* Die letztere iſt das unbeweglichſte, ſchwerſte Element, welches ſich zugleich in kein anderes verwandeln läſst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Conſiſtenz giebt.

Der Uebergang von den Elementen des Univerſi zu der Phyſiologie des thieriſchen Körpers wird ſehr leicht ſein, wenn wir zuerſt einige Blicke in die *Pſychologie* des *Platon* gethan haben. Wir haben oben geſehen, daſs Gott nach dem Muſter der göttlichen Naturen die ſublunariſchen Dinge ſchuf. Er ſchuf aber auch *Dämonen*, die ſeiner Natur vorzüglich theilhaftig waren, oder Untergottheiten. Dieſen übertrug er die Schöpfung einzeler Naturkörper und auch der Thiere [55]. Die Dämonen ſchweben zum Theil, als Sonne, Mond und Sterne, um unſere Erde her [56]: zum Theil ſind ſie, für uns unſichtbar, mit der Schöpfung einzeler Dinge in der Welt, beſonders der Thiere, beſchäfftigt [57]. Sie bauen ſich entweder ſelbſt einen thieriſchen Körper, oder ſie bilden aus einem Theile ihrer ſelbſt die thieriſche Seele, die alſo ſowohl der göttlichen Natur theilhaftig, als auch den phyſiſchen Elementen des Körpers ähnlich iſt. So hat jede

55) Tim. p. 478. — Epinom. p. 639.

56) De legibus VII. p. 581.

57) *Tim.* Locr. in *Gale* opuſc. mythol. p. 566. — Tim. p. 492. *Των θνητων γενεσιν Θεος τοις ἑαυτȣ γεννημασι δημιȣργειν προσεταξεν.*

jede menſchliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Beſtandtheil [58]. Vermöge des göttlichen Antheils der Seele ſchwebte ſie vor ihrer Schöpfung in den oberſten Regionen des Lichts und der Wahrheit, in den ſeligen Wohnungen der Dämonen und der göttlichen Naturen, deren Gemeinſchaft ſie genoſs [59]. Itzt iſt ſie in den thieriſchen Körper, wie in ein Gefängniſs, gebannt, und wartet nur auf ihre Erlöſung [60]. Der materielle, unvernünftige, thieriſche Theil der Seele läſst ſich wieder zweifach betrachten, in ſo fern er nämlich in dem Begehrungs- und Verabſcheuungs-Vermögen beſteht: beide ſind von der reinen Contemplation, dem eigentlichen Geſchäffte des göttlichen Theils der Seele, ungemein verſchieden, und derſelben oft grade entgegen geſetzt. Daher der Streit der Vernunft mit der Leidenſchaft [61].

33.

Wir wollen itzt *Platons* Vorſtellung von der Erzeugung des thieriſchen Körpers unterſuchen [62]. — Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen, Dreiecken, bildete der Dämon, der unſern Körper, nach den weiſen Abſichten des höchſten Verſtandes, baute, zuerſt das *Mark*, vermöge deſſen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper

 ver-

58) Tim. p. 492.

59) Phaedon p. 31. — Phaedr. p. 204. — Tim. p. 500.

60) Phaedon an unzähligen Stellen. — De legibus, lib. X. p. 613.

61) Phaedr. p. 205. *Καθαπερ ἐν ἀρχῃ τουδε του μυθου, τριχῃ διειλομην ψυχην ἑκαστην· ἱππομορφω μεν δυω τινε ειδη, ἡνιοχικον δε εἶδος τριτον.* — Polit. IV. p. 411. — Tim. p. 500.

62) Tim. p. 493. 494.

vereinigen. Gott säete in dieses Mark die Seelen, besonders ins Gehirn, den feinsten, kugelförmigen Anhang des Markes. — Das Leben besteht in Feuer und Geist, und die Nahrungsquelle dieses Feuers ist die Wärme des Blutes [63]). — Das Feuer zertheilt und löset die Speisen auf: dadurch wird eigentlich die *Verdauung* vollbracht: es steigt in Gestalt eines flüchtigen Geistes mit den zubereiteten Nahrungssäften auf, füllt dergestalt die Adern an, und so wird der Nahrungssaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungssäfte aufgelöseten Speisen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thierischen Säfte: die rothe Farbe sticht aber allemahl in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltsame Verdunstung (ἐξορμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Dieses rothe Blut ist, eben wegen dieses Antheils an Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thierischen Körpers geschieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Universo, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philosophische Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreiecken an: ich bin

63) *Herders* Ideen, Th. I. S. 106. „Die Natur gab ihren lebendi„gen Kindern das beste, was sie ihnen geben konnte, *eine orga„nische Aehnlichkeit ihrer eignen schaffenden Kraft*, *belebende Wär„me*.„ — „Mit der organischen Wärme des Geschöpfs (nicht „eben, wie sie für unsere groben Kunst-Werkzeuge von aussen „sichtbar ist) nimmt auch die Vollkommenheit seiner Gattung, „wahrscheinlich also auch seine Fähigkeit zu einem feinern Ge„fühl des Wohlseins zu, in dessen alles durchgehendem Strom „die allerwärmende, allbelebende, allgeniessende Mutter sich „selbst fühlt.„

bin aber, der Dunkelheit der veralteten Ausdrücke wegen, nicht im Stande, ihm hierin zu folgen. So viel scheint indessen hervor zu gehen, dass er das Ansetzen neuer Theile zur Ernährung, als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente, angesehen hat. Wir werden in spätern Zeiten Spuren dieser platonischen Physiologie noch häufig finden.

34.

Die Seele ist, wegen ihrer göttlichen Natur, der edelste Theil des Menschen: und auf ähnliche Art ist der Kopf der edelste Theil des Körpers, weil er der Sitz der vernünftigen Seele ist [64]). Die kugelrunde Form ist ein Zeichen der Vollkommenheit: in dem Kopfe ist auch der Sammelplatz fast aller *Sinne*, unter welchen das *Gesicht* der vortrefflichste, und das grösste Geschenk der Gottheit ist [65]). Die Ausführung dieser und ähnlicher Gedanken ist der erste würdige Versuch einer Teleologie, die viele Vorzüge vor spätern seltsamen Grübeleien über den Nutzen der Theile des Körpers hat. — Wir *sehen* alsdann, wann das eigenthümliche Licht aus unsern Augen heraus strömt, sich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem festen Körper gerinnt. Verschwindet das Tageslicht, so sehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen ausfliesst,

64) Tim. p. 483. Τȣτο ὃ δη νυν κεφαλην ὀνομαζομεν, ὃ θειοτατόν τε ἐϛι, και των ἐν ἡμιν παντων δεσποτȣν.

65) L. c. Ὄψις δη κατα τον ἐμον λογον αἰτια της μεγιϛης ὠφελειας γεγονεν ἡμιν. — p. 484. οὐ μειζον ἀγαθον οὔτ᾽ ἦλθεν οὔθ᾽ ἥξει ποτε τῳ θνητῳ γενει δωρηθεν ἐκ θεων.

fließt, ohne ein verwandtes zu finden [66]. Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verſchwendet werde. Wenn der Schlaf nicht ſehr tief und ruhig iſt, ſo werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen *Träume*. — Wir ſehen die Gegenſtände, die zur Rechten ſind, links, und die zur Linken ſind, rechts, weil der Körper dieſen Gegenſtänden gegenüber ſteht, und weil es ein erhabener Spiegel iſt, in welchem ſich die Lichtſtrahlen kreuzen [67]. Die Urſache der Perceptionen ſucht *P.* in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphiloſophiſch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebei zu Rathe ziehen. — Die *Stimme* und das *Gehör* erklärt *Plato* hier weiter nicht, als daſs er teleologiſche Betrachtungen über dieſelben anſtellt [68]. An einem andern Orte [69] aber ſagt er: der Schall beſtehe in Erſchütterun-

66) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der *Farben* trägt *Plato* zuerſt (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältniſs des aus den ſichtbaren Körpern ausflieſsenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schlieſst dies Verhältniſs eine völlige Gleichheit in ſich, ſo ſind die Körper durchſichtig: iſt das Verhältniſs des Lichtes ſichtbarer Körper aber gröſser oder geringer, ſo entſteht die weiſse oder ſchwarze Farbe. Wenn aber ein Theil des äuſsern Lichtes in der Feuchtigkeit des Auges erliſcht; ſo entſteht eine von den andern Farben, zunächſt die rothe. Aus der weiſsen und rothen entſteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht *Plato* die Entſtehung der übrigen Schattirungen durch.

67) *Ib.* p. 483. *Δεξια δε φανταζεται τα ἀριϛερα, ὁτι τοις ἐναντιοις μερεσι της ὀψεως περι τα ἐναντια μερη γιγνεται ἐπαφη παρα το καθεϛως ἐθος της προσβολης. — ὁταν ἡ των κατοπτρων λειοτης ἐνθεν και ἐνθεν ὑψη λαβȣσα, το δεξιον εἰς το ἀριϛερον μερος ἀπωση της ὀψεως.*

68) *Ib.* p. 484. 69) *Ib.* p. 491.

terungen (πληγη) der Luft, die sich dem Gehirn und dem Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entsteht, im Kopfe anfängt, und sich bis in die Leber erstreckt, nennen wir das *Gehör.* Eine schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen, die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den *Geschmack* betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack sein. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus [70]).

Vom *Geruch* behauptet *Platon*, dass keine Idee hiebei zum Grunde liege [71]): das heisst, es sei nichts so vergänglich, als diese Empfindung und ihre Ursache. Beim Uebergange eines Elements in das andere werde diese Empfindung erzeugt, und sie entstehe allemahl beim Flüssigwerden, oder beim Faulen, oder Schmelzen,

70) Tim. p. 490. 491.

71) *Ib.* Περι δε την των μυκτηρων δυναμιν, είδη μεν ούκ ένι.

zen, oder Verdunſten einer Materie. Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Waſſer entſtehen, mit dem Nebel (ὁμιχλη), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Waſſers in Luft entſtehen, mit dem Rauche (καπνος). Die Gerüche ſein überhaupt dicker als Luft, und dünner als Waſſer. Es gebe auch nur zwei Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den *Schlaf* erklärte er aus der nachlaſſenden Wirkſamkeit des empfindenden Geiſtes (ἀνεσις τȣ αἰσθητικȣ πνευματος), und das gänzliche Aufhören dieſer Wirkſamkeit bringe den Tod hervor [72].

35.

Die Dämonen, die Söhne der Gottheit, muſsten im menſchlichen Körper ſowohl der vernünftigen als der unvernünftigen Seele ihren Sitz anweiſen. Die erſtere verſetzten ſie in den Kopf, die zweite zum Theil, der Hoffnung, des Zorns und der Liebe wegen, in die Bruſt. Damit aber die göttliche Natur der vernünftigen Seele von der letztern nicht geſtört oder beunruhigt werde; ſo trennten ſie den Sitz der vernünftigen Seele von dem Wohnort der thieriſchen durch den langen, beinernen Hals. Den ſterblichen Theil der Seele ſonderten ſie dann noch von einander, und gaben dem edlern männlichen Zorn und Muth das Herz zum Wohnſitze, welches dem Kopfe näher liegt; damit, wenn die Begierde nach der Oberherrſchaft über die Vernunſt ſtrebt, der Muth des Herzens ſie wie-

72) *Plutarch.* phyſ. phil. decret. lib. V. c. 24. p. 124. (Vielleicht eine dem *Platon* untergeſchobene Meinung!)

wieder in ihre Schranken zurück führen könne. Das Herz ist die Quelle des Blutes; aus demselben entspringen alle Adern des Körpers. Wann nun etwas von aussen dem Körper Schaden zufügt, oder eine Begierde der Seele nachtheilig wird; so gebietet der Muth des Herzens sogleich den Adern des Körpers, und treibt das Blut gewaltsam umher, damit endlich alle Bewegungen der thierischen Seele wieder regelmäfsig werden. Weil endlich das Herz von schädlichen Reizen leicht zu sehr erhitzt werden konnte; so setzten die Dämonen in der Brusthöhle, nahe an dem Herzen, die Lungen mit demselben in Verbindung, deren Luftwege (ἀρτηρίαι) zur Abkühlung der grofsen Hitze des Herzens dienen, den Zorn mäfsigen, und die Adern des Körpers zu mehrerm Gehorsam bringen [73]). Zu dieser Abkühlung trägt auch das Getränk bei, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da durch die Nieren ausgeführt wird [74]).

Den Theil der thierischen, sterblichen Seele aber, der die Begierde nach Speise und Trank, und alle übrigen Begierden des Körpers erweckt, pflanzten die weisen Dämonen in die Mitte des Körpers, zwischen dem Nabel und dem Zwerchfell. Sie banden die thierische Seele, wie das Vieh, gleichsam an eine Krip-

73) Tim. p. 492.

74) *Ib.* et p. 500. — Diese Meinung gab in der Folge zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit, da die Anatomie bessere Kenntnisse verbreitet hatte. Weitläufig setzt *Plutarch* (sympofiac. lib. VII. qu. 1. p. 697. sq.) diese Materie aus einander. — Die vollständigsten Erläuterungen dieser und anderer Grundsätze findet man beim *Galen* (de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VIII. p. 327. sq.)

Krippe, aus welcher es ſeine Nahrung empfängt, und dieſe Nahrung in der Folge dem ganzen Körper mittheilt. Die unſterblichen Götter wuſsten ſehr wohl, daſs dieſer unvernünftige Theil der Seele dem Willen der göttlichen Natur nicht gehorchen würde; daher entfernten ſie beide am weiteſten von einander, und wieſen der Begierde den feſten, glatten und ſüſsen Körper der Leber an, damit die Gedanken der göttlichen Seele, wie Bilder in einem Spiegel, auf der Oberfläche der Leber erſcheinen und zur Kenntniſs der thieriſchen Seele gelangen möchten. In dieſem Organe wohnen alle thieriſchen Inſtincte, ſowohl die heftigen und zornigen, vorzüglich in der Gallenblaſe und den Aeſten der Pfortader; als die milden, ſanften — beſonders das *Divinations-Vermögen* — in der Subſtanz der Leber ſelbſt, die keine bittere Eigenſchaft hat. Die Klugheit des reinen Verſtandes der göttlichen Seele hat gar keinen Theil an der Divination: denn ſelbſt Wahnſinnige ſagen oft zukünftige Dinge vorher, und im Traume ſchweben die Bilder der Zukunft um uns [75]).

Die Bährmutter iſt ein wildes Thier, welches der Vernunft gar nicht gehorcht, ſondern, wenn ſeine Begierden nicht befriedigt werden, im Körper umher ſchweift, und allerlei unordentliche Bewegungen anrichtet [76]).

Die *Milz* dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thieriſchen Seele. — Den Nutzen der *Gedärme* und der *Knochen* ſchildert *Platon* auf ähnliche Art. Jene dienen dazu,

75) Tim. p. 493.   76) *Ib.* p. 500.

dazu, den Ueberfluſs von Unreinigkeiten zu enthalten, damit er dem Körper nicht ſchädlich werde: und dieſe zwecken zur Befeſtigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die *Bänder* (νευρα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die *Muſkeln* (σαρκες) zur Erwärmung und Beſchützung des Körpers gegen äuſsere Gewalt. Der groſse Baumeiſter ſetzte die Muſkeln aus Erde, Luft und Waſſer, vermittelſt der Gährung (ζυμωμα) dieſer Elemente, zuſammen [77]: die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten alſo die Mitte zwiſchen Knochen und Muſkeln [78].

Aus den übrigen teleologiſchen Ideen des *Plato*, zeichne ich noch folgende aus. Die *Haare* entſtanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelſt der Wärme hervor getrieben wurden [79], — Damit die überflüſſigen Säfte von dem Kopfe abgeführt würden, leitete der Schöpfer zwei Hauptadern zu beiden Seiten des Rückenmarkes herunter. Die Adern am Kopfe lieſs er ſich kreuzen, ſo, daſs die Adern der rechten Seite nach der linken, und umgekehrt, hinüber gingen. — Durch die Lungen werden die feinſten Beſtandtheile des Körpers, das Feuer und die Luft ausgeführt, die ſonſt für den Körper ſchädlich werden könnten: die übrigen beiden Elemente bleiben zurück, und dienen zur Ernährung des Körpers [80]. In den kleinſten Ader-Geflechten der Lungen und anderer Theile des Körpers geht eine wechſelſeitige Bewegung des Blutes und

77) Dieſe ſonderbare Meinung von der Entſtehung feſter Körper aus Gährung erläutert *Schulze* ſehr gelehrt. Diſſ. de oſſibus conferuentibus. 4. Hal. 1727.

78) Tim. p. 494. 79) *Ib.* p. 495. 80) *Ib.* p. 496.

und der Luft, oder der Geiſter, vor ſich, die zur Erhaltung der Geſundheit abzweckt. Hierauf wendet er wieder ſeine unverſtändliche Theorie von Dreiecken an, um das Wachsthum, die Abnahme und den Tod des Körpers zu erklären. Die Dreiecke nämlich, aus denen das Mark gebildet worden, verlaſſen die Bande der Seele, und ſo erfolgt die Trennung der letztern von ihrem Körper, in den ſie zur Strafe ihrer Sünden, die ſie vor dem irdiſchen Leben begangen hatte, gekerkert war. Im Gefühl der höchſten Seligkeit nimmt ſie ihre Wohnung in den obern Regionen des Lichtes unter den ſeligen Göttern ein [81]).

36.

Auch über die *Urſachen der Krankheiten* liefert uns dies alte, dunkle Buch ſchätzbare Nachrichten von den Ideen des Verfaſſers. „Das Mifsverhältniſs „der phyſiſchen Elemente des Körpers iſt die nächſte „Urſache aller Krankheiten [82]). Da nun das Mark, „die Knochen, die Muſkeln und Bänder aus dieſen „Elementen eben ſo zuſammen geſetzt ſind, als das „Blut und die aus demſelben abgeſonderten Säfte; ſo „entſtehen dergeſtalt die Verderbniſſe der Säfte aus „dem Mifsverhältnifs ihrer Elemente, und aus den „erſtern wieder die Unterſchiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muſkeltheile ſchmelzen, und in „Verderbniſs übergehen; ſo erzeugt ſich die *ſcharfe*, „*ſchwarze Galle:* die *gelbe Galle* aber, wenn friſche, „zarte Muſkelfaſern von der Hitze ſchmelzen. Mit „Unrecht ſcheinen beide Feuchtigkeiten den Namen „der

81) Tim. p. 497. 82) *Ib.*

„der Galle zu führen [38]). Wenn friſches, zartes „Fleiſch mit Luft zuſammen ſchmilzt, ſo entſteht eine „ſeröſe, *phlegmatiſche* Ausartung der Säfte, die theils „von ſaurer, theils von ſalziger Beſchaffenheit iſt. „Die gefährlichſten, bösartigen Krankheiten haben „ihren Grund in Verderbniſs des Markes. — Auch „der *Geiſt*, oder die Luft, macht ſehr ſchwere Krank„heiten, da alle Krämpfe und heftige Schmerzen da„von hergeleitet werden. — Aus Entzündung der Galle „entſtehen die meiſten hitzigen und entzündlichen „Krankheiten, die Epilepſie und andere chroniſche „Uebel aus ſchwarzgallichter Verderbniſs. Vom „Phlegma entſtehen die meiſten Flüſſe, wie Ruhren „und Bauchflüſſe. Vom Ueberfluſs des Feuers rühren „die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluſs der Luft „die alltäglichen, von dem Waſſer die dreitägigen, „und von der Erde die viertägigen Fieber her [84]).„ — Dieſer erſte Verſuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, erhielt ſo vielen Beifall, daſs er, mit einigen Veränderungen, bis in die neueſten Zeiten, als Muſter angeſehen wurde.

Wenig zur *Diätetik* gehöriges berührt der Verfaſſer des *Timäus* ebenfalls [85]). Er empfiehlt die gymnaſtiſchen Uebungen, und äuſsert über das diätetiſche Verhalten in hitzigen Krankheiten ungefähr dieſelben Grundſätze als *Hippokrates*. Von ſeiner eifrigen Bearbeitung der Arzneikunde zeugt *Aelian* [86]).

37.

83) *Και το μεν κοινον ὄνομα πασι τουτοις εἰ τινες ἰατροι που χολην ὠνομασαν· ἢ και τις ὢν δυνατος, εἰς πολλα μεν και ἀνομοια βλεπειν· ὁρᾳν δ' ἐν αὐτοις ἓν γενος ἐνον, ἄξιον ἐπωνυμιας πασι.*

84) Tim. p. 498. 85) *Ib.* p. 500.

86) Var. hiſtor. lib. IX. c. 22. p. 457.

37.

Mehrere von den unächten hippokratiſchen Schriften ſind zuverläſſig in dieſem Zeitraume entworfen: ſie enthalten Grundſätze und Meinungen, die mit dem Geiſte dieſer Philoſophie verwandt ſind. Es wäre nur zu wünſchen, daſs wir frühere Zeugniſſe über ihre Verfaſſer beſäſsen, und uns nicht bloſs mit den Vermuthungen der zu ſpäten Schriftſteller, *Erotian* und *Galen*, begnügen müſsten. Ich muthmaſse, daſs die Bücher *von der Kunſt*, *über den Saamen*, *über die Natur der Knochen*, *von den einzelen Orten im Menſchen*, *von der Diät im geſunden Zuſtande*, *von den Träumen*, vielleicht das *vierte Buch von Volkskrankheiten* und verſchiedene andere, aus dieſer Periode herrühren. In dieſen Schriften findet man eine weitere Ausführung der phyſiologiſchen Meinungen des *Plato*, und häufige Verſuche, die Theorie des Zeitalters mit den Grundſätzen des *Hippokrates* zu vereinigen. Der Verfaſſer des Buches *von der Kunſt* widerſpricht ſogar der Haupt-Maxime des *Hippokrates*, daſs die reine Beobachtung und einfache Erfahrung der Speculation vorgezogen werden müſſe, dadurch, daſs er vorzüglich auf verborgene Urſachen Rückſicht nimmt, und ausdrücklich behauptet: was die Augen nicht ſehen, könne die Vernunft dennoch erkennen [87]. An allen Orten werden die vier Kardinal-Säfte des Körpers zur Erklärung der Krankheiten angewandt: unter denſelben wird das Blut im Herzen, die Galle in der Leber, der Schleim im Kopfe und das Waſſer in der Milz er-

87) p. 7. Ὁσα γαρ την των ὀμματων ὀψιν ἐκφευγει, ταυτα τῃ της γνωμης ὀψει κεκρατηται.

erzeugt [88]). Diese Eingeweide ziehen aus den Speisen die verschiedenen Kardinal-Säfte in sich; denn jene sind im natürlichen Zustande mit Luft (πνευμα) erfüllt, und erst im widernatürlichen Falle werden die Eingeweide mit Blutwasser (ἰχωϱ) oder mit dem Ueberfluss jener Säfte erfüllt [89]). Unter denselben hat die Galle im Sommer, der Schleim im Winter, das Blut im Frühlinge und die schwarze Galle im Herbste die Oberhand; daher entstehen in jenen Jahreszeiten die herrschenden Krankheiten aus diesen Säften [90]). Diese Theorie litt in spätern Zeiten verschiedene Veränderungen: man leitete die meisten Krankheiten bald von Galle, bald von Schleim und Galle her: oder man nahm auf die sinnlichen Eigenschaften dieser Säfte Rücksicht. Der schwarzen Galle legte man die trockene, der gelben Galle die feuchte, dem Blute die heisse und dem Schleime die kalte Qualität bei, und erklärte aus dem Uebermaass der einen oder der andern Qualität die Natur der Krankheiten. Daher fand man denn in der Wassersucht die kalte, in dem entzündlichen Fieber die heisse, in der Cholera die feuchte, und in der Epilepsie die trockene *Dyskrasie* oder *Intemperies*.

38.

88) De morbis, lib. IV. p. 58-61.

89) De arte, p. 6. — Aus dieser und einigen andern Stellen des *Plato* erhellt, dass man schon in dieser Periode die Einführung der Geister, oder der Luft, des *Pneuma*, in die Physiologie annehmen kann. — Auch die anziehenden Kräfte der Eingeweide, von welchen in der Folge alle Absonderung hergeleitet wurde, findet man hier schon. — Die Bedeutung des ἰχωϱ bestimmt *Plato* (Tim. p. 497.) genau. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 416. 417.

90) De natur. hum. p. 8.

38.

An andern Orten findet man in diesen unächten Schriften solche Grundsätze, die nicht allein aus dem herrschenden platonischen, sondern aus andern ältern Systemen entlehnt sind. Das Feuer, als das Grundprincipium des Körpers, wird [91]) mit der Grundfeuchtigkeit verglichen. Diese beiden Principia werden zur Erklärung aller Verrichtungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande angewandt. Diese heraklitische Speculation wird mit der Beobachtung vereinigt, dafs das Feuer nicht ohne den Zutritt der Luft brennen könne, und daraus der Schlufs gemacht, dafs die Luft, welche die Lungen einathmen, einer der wichtigsten Bestandtheile des Körpers sei.

39.

Die Wirkungen der Arzneimittel wurden ebenfalls aus diesen sinnlichen Eigenschaften erklärt. Die hitzigen Krankheiten suchte man durch kühlende, die trockenen durch anfeuchtende, die feuchten durch trocknende, und die kalten Krankheiten durch hitzige Mittel zu heben [92]). In dem zweiten Buche *von der Diät*, dessen Verfasser freilich weit später lebte, wird diese Theorie der *Materia medica* weitläufig ausgeführt. — Nachdem die sinnlichen Eigenschaften eines Arzneimittels mit den sinnlichen Eigenschaften einer Kardinal-Feuchtigkeit überein stimmen; nachdem wirkt

91) De alimento, p. 52. — De flatibus, p. 79.

92) De prisca medic. p. 13. Εἰ γαρ ἐςι θερμον, ἠ ψυχρον, ἠ ξηρον, ἠ ὑγρον, το λυμαινομενον τον ἀνθρωπον, και δει τον ὀρθως ἰητρευοντα βοηθειν, τῳ μεν θερμῳ ἐπι το ψυχρον, τῳ δε ψυχρῳ ἐπι το θερμον, τῳ δε ξηρῳ ἐπι το ὑγρον, τῳ δε ὑγρῳ ἐπι το ξηρον.

wirkt das Mittel entweder auf diese oder auf jene Feuchtigkeit. Darum giebt es Mittel, die allein den Schleim, andere, die allein die Galle u. s. f. ausleeren: so entstand der Name der *phlegmagoga*, *cholagoga* etc. [93]). Hier findet man die Grundlage eines Systems der *Materia medica*, welches sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat.

40.

Die Kurmethode war diesen Grundsätzen völlig gemäss. Die allgemeine Therapie litt unter diesen dogmatischen Grübeleien, da man nun nur nöthig fand, den problematischen Dyskrasien solche Mittel entgegen zu setzen, in denen man die widrigen Qualitäten zu bemerken glaubte. Darüber ging die einfache Beobachtung der Wirksamkeit der Natur, und ihrer wohlthätigen Bemühungen in Krankheiten, verlohren. Ehe man eine hinreichende Menge Erfahrungen hatte, wähnte man schon, einen dauerhaften Grund gelegt zu haben, auf welchem das unerschütterliche Gebäude des Dogmatismus aufgeführt werden könne. Auf diese Art mussten Streitigkeiten an die Stelle der Beobachtungen und unfruchtbare Grübeleien an die Stelle reiner Erfahrungen treten; und so entstand eine Menge von Secten, die zur Vervollkommnung der Kunst durchaus nicht vieles beitrugen, sondern ihre Anhänger immer mehr und mehr von dem Wege abführten, den der Arzt von Kos zuerst betreten hatte.

93) De affection. p. 85. — De natur. hum. p. 5. — De natur. muliebr. p. 137.

Die groſse Menge von Sophiſten, die es in Griechenland gab, hatten auf die Aerzte einen ſehr auffallenden Einfluſs. Sie erweckten unter den letztern Nacheiferung, und bald wurde die Arzneikunſt das Prärogativ ſophiſtiſcher Schwätzer, und ſank zu der Verachtung hinab, die ihr die unwürdigen Aerzte bereitet hatten [94]).

Nach dem Zeugniſs des *Galens* [95]) gehört in dieſe Periode die Streitigkeit über die *Derivation* (*παροχετευσις*) und *Revulſion* (*ἀντισπασις*). Einige Aerzte glaubten nämlich, daſs es beſſer ſei, die Feuchtigkeiten, die im Ueberfluſs vorhanden ſein, aus dem nächſten Orte auszuführen, andere aber nahmen lieber die Ausleerung an entfernten Theilen vor. Beide Theile beriefen ſich auf die, freilich irrigen, Vorſtellungen, die ſie von der Vertheilung der Adern im Körper gefaſst hatten, und wovon ich oben [96]) mehrere Nachrichten gegeben habe.

41.

Die verſchiedenen Meinungen, die damals in den Schulen der Aerzte über die Vertheilung der Adern des menſchlichen Körpers herrſchten, geben den deutlichſten Beweis von dem Vorzuge, den man der Speculation vor der eigenen Unterſuchung einräumte, und zugleich beſtätigen ſie es, daſs dermalen noch keine Zergliederung eines menſchlichen Leichnams geſchehen ſein muſste. *Ariſtoteles* giebt uns [97]) von zwei

zu

94) Lex, p. 2. *Δια δε ἀμαθιην των τε χρεωμενων τῃ τεχνῃ — πολυ τι πασεων ἠδη των τεχνεων ἀπολειπεται.*

95) Meth. med. lib. V. p. 84.

96) S. 233. §. 13.

97) Hiſtor. animal. lib. III. p. 264. b.

zu seiner Zeit herrschenden Meinungen Nachricht, deren eine den *Syennesis* von Cyprus, die andere einen *Diogenes* von Apollonien zum Erfinder hat. Der letztere behauptete: es erstrecken sich die beiden grösten Adern des Körpers zu beiden Seiten des Rückgrades durch den Bauch, und geben allen Adern des Körpers ihren Ursprung: sie gehen auch in den Kopf hinauf, und fliesen im Herzen zusammen. Von ihnen gehen zwei Hauptäste oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leberader heist: die eine verbreitet sich in den Daumen, die andere in die Hand. Eben so verhält es sich mit den Adern des Fuses. Im Kopfe aber geschieht eine Durchkreuzung der Adern; die auf der rechten Seite entspringen, gehen zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Auf ähnliche Art schildert *Aristoteles*, nach dem *Diogenes*, auch den Ursprung und die Vertheilung der Adern des Unterleibes, und besonders der Saamen-Gefäse. Der Saame entstehe aus dem feinsten, flüchtigsten und schaumichten Theil des Blutes.

Von eben diesem *Diogenes* erzählt *Censorinus* [98]), das er die Erzeugung des Fleisches aus dem Blute angenommen [99]) und aus den Muskeln die Knochen und Bänder (*nervi*) habe entstehen lassen. Eine andere Meinung eben des Schriftstellers hat uns *Censorinus* [100]) aufbewahrt, das nämlich der Körper des männlichen Embryons in vier, des weiblichen aber in fünf Mo-

 naten

98) De die natali, c. 6. p. 27.

99) Dies bestätigt auch *Aristoteles* (a. O. p. 265. a.), indem er den *Diogenes* sagen läst: *το δ' αἷμα το μεν παχυτατον ὑπο των σαρκωδων ἐκπινεται.*

100) L. c. c. 9. p. 41.

naten gebildet werde. *Allein* aus dem Saamen des Vaters erhalte der Embryon seine Entstehung [1]). — *Diogenes* von Laerta hält ihn, nach dem *Antisthenes*, für einen Schüler des *Anaximenes* und Zeitgenossen des *Sokrates*. Er habe ein Werk über die Natur geschrieben, und sei als Naturforscher berühmt gewesen [2]).

Die Angiologie des *Syennesis* von Cyprus, die uns *Aristoteles* am angeführten Orte liefert, kommt mit jener ziemlich überein, und enthält vorzüglich die Lehre von der Decussation der Adern.

42.

Die platonische Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen wurde von vielen dogmatischen Aerzten, namentlich vom **Dioxippus** von Kos, eifrig vertheidigt. *Suidas* [3]) nennt ihn *Dexippus*, und erzählt, dass er die Söhne des Karischen Königs, *Hekatomnus*, von einer schweren Krankheit geheilt, und dadurch den Krieg abgewendet habe, den *Hekatomnus* gegen die Koer zu führen beschlossen. Er habe über die Arzneikunst ein Buch, und zwei über die Vorherverkündigung geschrieben. *Plutarch* [4]) führt eben diesen Arzt unter den Vertheidigern der platonischen Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen an. Den Einwurf, den man gegen diese Theorie von der Verschliessung der Luftröhre vermittelst der Epiglottis hernahm, suchte er dadurch wegzuräumen, dass er behauptete, es gehe von

1) *Censorin.* c. 5. p. 26.
2) Lib. IX. sect. 57. p. 578.
3) Voc. Δεξιππος p. 523 T. I.
4) Symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 699.

von den Getränken nur der feinste Theil in die Lungen, der übrige werde mit den Speisen gemischt, und gelange in den Magen. Deswegen haben die Vögel auch keine Epiglottis, weil sie nicht Schluckweise trinken, sondern mit den Schnäbeln nur nippen: die Epiglottis, die zur Absönderung des feinen von dem gröbern Theil des Getränkes bestimmt ist, war bei ihnen also überflüssig. Dem Thau ähnlich (δροσοειδως) fliesse also das Getränk in die Lungen [5]). — Dass *Dioxippus* seine Kranken fast vor Durst umkommen lassen, wie *Erasistratus* behauptet hatte, läugnet *Galen* [6]).

Eben so angelegen liess sich *Philistion* von Lokri die Vertheidigung dieser platonischen Meinung sein. *Plutarch* nennt ihn einen sehr alten und berühmten hippokratischen Arzt [7]). Nach dem *Kallimachus* [8]) war er der Lehrer des *Eudox* von Knidos, und also ein Zeitgenosse des *Plato.* Ob es eben derselbe ist, den *Athenäus* [9]) unter den Schriftstellern über die Kochkunst anführt, kann ich nicht entscheiden. *Ruffus* bezeugt, dass er die Schlaf-Schlagadern *Adler* genannt habe [10]). Den Nutzen des Athmens setzte er in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme [11]): und *Galen*

 be-

5) Man vergleiche *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1047. und *Gell.* noct. attic. lib. XVII. c. 11. p. 413. (ed. *Elzevir.* 1665.)

6) Comment. in *Hippocr.* de victu acut. 3. p. 83.

7) Symposiac. l. c.

8) *Diogen.* lib. VIII. sect. 86. p. 544.

9) Deipnos. lib. XII. p. 516.

10) De nomin. part. corp. hum. p. 31. (ed. *Goupyl.* 8. Paris. 1554.) Φιλιστιων ἀετους τινας ὀνομαζει φλεβας, τας δια κροταφων ἐπι κεφαλην τεινουσας.

11) *Galen.* de usu respirat. p. 159.

bezeugt, daſs er ſich mit der Zergliederungskunſt beſchäfftigt [12]), und daſs ihm verſchiedene Schriftſteller das zweite Buch von der Diät unter den hippokratiſchen Schriften beigelegt haben [13]). Ein ſpäter Schriftſteller [14]) eignet ihm die Erfindung einer Maſchine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks zu.

43.

Ein gewiſſer *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. *Celſus* [15]) und *Galen* [16]) legen ihm die verkehrte Kurmethode in hitzigen Fiebern bei, deren man den *Dioxippus* beſchuldigte: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durſt verſchmachten laſſen. Dies beweiſet ſehr deutlich, wie weit man ſchon damals von der hippokratiſchen Methode ſich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rückſicht zu nehmen, wartete *Petron*, bis es angefangen hatte nachzulaſſen, alsdann gab er kaltes Waſſer zu trinken, um den Schweiſs zu befördern. Mit demſelben, meinte er, müſſe ſich das Fieber jedesmahl entſcheiden: wo nicht, ſo gab er dem Kranken Salzwaſſer, als Brechmittel: und nach der Entſcheidung des Fiebers Schweinefleiſch und ſo viel Wein, als der Kranke trinken wollte. — Das war die Folge des vorſchnellen Dogmatiſmus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

44.

12) Comment. 1. in libr. de natur. hum. p. 5.

13) De facult. aliment. lib. I. p. 306.

14) *Oribaſ.* collect. medic. de machinam. c. 4.

15) Lib. III. c. 9.

16) Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 40.

44.

Zu eben dieser Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Astronomen *Eudox* von Knidos das pythagorische System und sogar die ägyptische Methode zum Theil in die Arzneikunde eingeführt. Er war des *Philistions* und *Platons* Schüler, und hielt sich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimnisse der Priester eingeweiht wurde. In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Gesetzgeber, Astrologe, Messkünstler und Arzt bekannt [17]). Von diesem scheinen viele pythagorische und ägyptische Ideen auf den *Chrysipp* von Knidos, seinen Schüler, und von diesem auf spätere Aerzte gekommen zu sein. Uebrigens ist von seinen besondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chrysipp von Knidos, des Erineus Sohn, ist sehr oft mit dem Stoiker *Chrysipp*, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechselt worden [18]). Von dem letztern wird noch in der Folge die Rede sein. Der Knidier breitete vorzüglich zwei Grundsätze unter den Aerzten seiner Zeit aus, die sehr lange herrschend waren, nämlich die Verachtung der Purganzen, und die Vernachlässigung des Aderlassens [19]). Das letz-

17) *Diogen.* lib. VIII. s. 86-91. — *Plin.* lib. XXXVI. c. 9.

18) Dieser Verwechselung machte sich *Plinius* (lib. XXIV. c. 1.) schuldig. Dann Petr. *Castellanus* (*Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 641. 4. Altenb. 1640.) und selbst *Barchusen* (diss. XIV. p. 210.)

19) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. Και τι θαυμαστον Ἐρασιστρατον ἑπεσθαι τα παντα Χρυσιππῳ τῳ Κνιδιῳ, προηρημενον ἀποστηναι τυ φλεβοτομειν, ὡσπερ κἀκεινος, οὑτω δε και Ἀριστογενης και Μηδιος, οἱ τ᾽ ἀλλοι παντες, οἱ ἀπο τυ Χρυσιππυ φαινονται ποιουντες.

tere verwarf er wahrſcheinlich aus Gründen, die aus dem pythagoriſchen Wahn von dem Sitz der thieriſchen Seele im Blute hergenommen waren [20]). Er ging ſo weit, daſs er einem Menſchen, der den Bluthuſten hatte, Binden anlegte, womit er die Aderläſſe entbehrlich zu machen glaubte [21]). — Wein mit kaltem Waſſer gemiſcht, hielt er für das beſte Mittel gegen die Gallenruhr, auch ſelbſt, wenn der Kranke dem Tode nahe war [22]). — Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäſs, ſehr vortheilhaft: er ſchrieb ein eigenes Werk davon [23]). Seine ganze Kunſt, verſichert *Plinius* [24]) an einem andern Orte, beſtand in der Anwendung vegetabiliſcher Mittel. — Die Nachrichten, welche *Haller* [25]) aus dem *Cälius Aurelianus* anführt, müſſen von einem andern *Chryſipp*, dem Nachfolger des *Aſklepiades*, verſtanden werden. — Unſer *Chryſipp* hatte ſich mit dem *Eudox*, ſeinem Lehrer, in Aegypten aufgehalten [26]), und von ihm hatte *Eraſiſtratus* ſeine meiſten Grundſätze entlehnt [27]). — Zu *Galens* Zeiten war von ſeinen Schriften wenig mehr übrig [28]).

45.

20) S. oben Abſchn. III. §. 62. S. 161. 162. §. 65. S. 165. Das alte pythagoriſche Syſtem wurde auch von den Philoſophen, beſonders von den nächſten Nachfolgern des *Plato*, dem *Speuſipp* und *Xenokrates*, wieder hervor geſucht, und mit der herrſchenden Theorie vereinigt. (*Ariſtot.* Ethic. ad Nicom. lib. I. p. 4. a. — *Brucker* T. I. p. 728. ſq. — *Tiedemanns* Geiſt Th. II. S. 328. f.)

21) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 11.

22) *Ibid.* p. 5.

23) *Plin.* lib. XX. c. 9. Vergl. oben Abſchn. III. S. 165. §. 65.

24) Lib. XXVI. c. 6.

25) Bibl. med. pract. Vol. I. p. 114. 115.

26) *Diogen.* lib. VIII. ſ. 87. 89.

27) *Id.* lib. VII. ſ. 186.

28) De venaeſ. adv. Eraſiſtr. p. 6.

45.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist *Diokles* von Karystus, den *Galen* selbst einen Dogmatiker nennt[29]. Er lebte kurze Zeit nach dem *Hippokrates*[30], und war einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, den *Plinius* selbst mit dem koischen Arzte zu vergleichen wagt[31]. — Der Brief an den *Antigonus*, den man ihm beizulegen pflegt, soll, nach *Schulzens* Urtheil, untergeschoben sein[32].

Diokles hat sich mehr als seine Vorgänger mit der Anatomie beschäfftigt, und selbst ein Werk über die Zergliederungskunst geschrieben, welches aber längst verlohren gegangen ist[33]. Indessen tadelt ihn *Galen*[34] wegen seiner mangelhaften Kenntnifs in diesem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugsam, dafs er sich allein mit Zergliederung der Thiere beschäfftigt habe. Zwar zeigte er zuerst gegen die Meinung seiner Vorgänger, dafs die Begriffe von der Angiologie völlig falsch sein, welche bis dahin geherrscht hatten, dafs unter andern keine acht Adern vom Kopfe absteigen[35]: indessen hing

29) De facult. aliment. lib. I. p. 303.

30) *Galen.* de dissect. matric. p. 213.

31) Lib. XXVI. c. 2.

32) Per. II. c. 1. §. 12. p. 337.

33) *Galen.* de administr. anatom. lib. II. p. 129. — lib. IX. p. 194.

34) De dissect. matric. p. 212. Διοκλεα μεν γαρ — και τους αλλους παλαιους ολιγου δειν απαντας, ουκ απεικος, ὡσπερ αλλα πολλα των κατα το σωμα, ούτω δη και ταυτα αγνοησαι· ολοσχερεστερον γαρ πως, και ουκ ακριβως περι τα ανατομικα ἐσχον.

35) *Galen.* comment. 2. in *Hipp.* de nat. human. p 22. Ουδεις δ' αλλος ιατρος ειπεν οκτω φλεβας απο κεφαλης επι τα κατω του σωματος ἡκειν, ουτε των ἡττον, ουτε των μαλλον ακριβως ανατεμνοντων, ου Διοκλης κ. τ. λ.

hing er doch den meisten Vorurtheilen seiner Zeitgenossen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Existenz der Kotyledonen in der menschlichen Bährmutter, und behauptete, dass aus ihnen der Embryon die Nahrung erhalte [36]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [37]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beischlaf feiern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigstens des belebenden, oder aus der Lähmung der Bährmutter [38]); die Unfruchtbarkeit der Maulesel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter [39]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweise, sei kein Schaum, da er eine grössere Schwere habe, als das Wasser [40]). — Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäss, *Menyngen* [41]). Das Athmen erklärte er, wie die meisten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme [42]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieselbe Art als *Hippokrates* [43]).

Ich führte oben (§. 44.) an, dass um diese Zeit das alte pythagorische System wieder hervor gesucht, und mit der Theorie des Tages vereinigt worden sei. Davon finden wir die deutlichsten Spuren in den Fragmenten des *Diokles* und vieler anderer Aerzte dieser

Zeit.

36) *Galen.* de dissect. matric. p. 213. — *Erotian.* exposit. voc. Hippocr. voc. Κοτυληδον. p. 208. (ed. *Franz.* 8. Lips. 1780.)
37) *Galen.* l. c. p. 212.
38) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 9. p. 110.
39) *Id.* lib. V. c. 14. p. 115.
40) *Priscian.* apud *Haller.* bibl. anat. lib. I. p. 54.
41) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 194.
42) *Id.* de usu respirat. p. 159.
43) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 108.

Zeit. Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als *partus legitimus* angesehen werden [44]). Wahrscheinlich hat sich seit dieser Zeit die Schrift *über die siebenmonatliche Geburt* in die Werke des *Hippokrates* eingeschlichen. Aus der unten angeführten Stelle [45]) wird man sehen, wie weit damals die Speculation mit der Zahl *sieben* getrieben wurde. Man glaubte, daſs bei

44) *Censorin.* de die natali, c. 7. p. 33.

45) *Macrob.* comment. in somn. Scipion. lib. I. c. 6. p. 28. (ed. *Gronov.* 8. Lond. 1694.) „Straton vero Peripateticus et Diocles Carystius per septenos dies concepti corporis fabricam hac observatione dispensant, ut hebdomade secunda credant guttas sanguinis in superficie follicali — apparere; — quarta humorem ipsum coagulari, ut quiddam velut inter carnem et sanguinem liquida adhuc soliditate conveniat; quinta vero interdum fingi in ipsa substantia humoris humanam figuram, magnitudine quidem apis, sed ut in illa brevitate membra omnia et designata totius corporis lineamenta consistant. Quoties hoc fit, maturatur fetus mense septimo: cum autem nono mense absolutio futura est, siquidem femina fabricatur, sexta hebdomade membra dividi; si masculus, septima. Post partum vero utrum victurum sit quod effusum est, an in utero sit praemortuum — septima hora discernit: — item post dies septem jactat reliquias umbilici, et post bis septem incipit ad lumen visus ejus moveri, et post septies septem libere jam et pupulas et totam faciem vertit ad motus singulos videndorum. Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere et post bis septem sedet, sine casus timore. Post ter septem sonus ejus in verba prorumpit; et post quater septem non solum stat firmiter, sed et incedit. Post quinquies septem incipit lac nutricis horrescere: — post annos septem dentes, qui primi emerserant, aliis aptioribus ad cibum solidum nascentibus cedunt; eodemque anno — plene absolvitur integritas loquendi. Post annos autem bis septem ipsa aetatis necessitate pubescit: — post ter septenos annos flore genas vestit juventa; idemque annus finem in longum crescendi facit.„ etc. — Eben diese Meinung behauptete der Zeitgenosse des *Diokles*, *Aristides* von Samos, den *Gellius* für den Erfinder dieser Meinung hält. (*Gellii* noctes atticae, lib. III. c. 10. p. 92).

bei der Bildung des Embryons alles nach dieser Zahl vor sich gehe: mit der vierten Woche (ἑβδομας) werde im Körper des Kindes etwas Festes gebildet; mit der fünften Woche sei schon ein kleiner Fötus von der Gröfse einer Biene vorhanden u. f. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währt die Wirksamkeit der Zahl *sieben.*

Dafs *Diokles* sollte der Entdecker der Aorta und des Schlagadersystems überhaupt sein, wie es wohl einige Neuere haben behaupten wollen, glaube ich nicht. Denn zuvörderst habe ich glaubwürdige Zeugnisse vor mir, dafs Niemandem anders als *Aristoteles* die Ehre dieser Erfindung zukommt, und dann spricht für jene Nachricht kein anderer Gewährsmann, als der unbekannte, höchst unzuverlässige Verfasser der *Einleitung* unter den *Galenischen* Schriften [46]).

46.

Die pathologischen und praktischen Grundsätze des Arztes von Karystus, stimmten theils mit den Ideen des *Hippokrates* völlig überein, theils wichen sie aber auch in sehr wesentlichen Punkten von denselben ab. Er bearbeitete die *Diätetik* sehr sorgfältig, und schrieb ein eigenes Werk über die Erhaltung der Gesundheit an den *Plistarchus* [47]). Die *Semiotik* scheint er ebenfalls nach dem Vorbilde seines grofsen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigstens sagt *Galen*, dafs er sehr sorgfältig die Zeichen aus dem Urine untersucht [48]), und in Rücksicht der kritischen Tage mit *Hippokrates*

völlig

46) Introduct. p. 377.

47) *Galen.* de facult. alim. lib. I. p. 303.

48) De atra bile, p. 363.

völlig einſtimmig geweſen; am meiſten aber von dem ein und zwanzigſten Tage erwartet habe, weil, nach ſeinen pythagoriſchen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 hier beſonders wirkſam ſein[49]). Auch die Aderläſſe nahm er unter eben den Umſtänden und an demſelben Orte vor, die *Hipp.* empfohlen hatte[50]). Einen ſehr merkwürdigen Grundſatz hat uns *Galen*[51]) von ihm aufbewahrt, daſs nämlich jeder Schweiſs zum widernatürlichen Zuſtande gehöre. Es wird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung dieſes Grundſatzes gemacht: indeſſen iſt die Verwerfung aller ſchweiſstreibenden Mittel eine natürliche Folge deſſelben. — Vor ſeiner Zeit hatte man zwar ſchon das Seitenſtechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es ſcheint, nur in Rückſicht des Grades, unterſchieden; er unterſchied beide Krankheiten zuerſt in Abſicht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleureſie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an[52]). Daſs *Diokles*, wie eben dieſer Schriftſteller ſagt[53]), den Schlagfluſs von der Lähmung nicht unterſchied, ſondern beide mit einem gemeinſchaftlichen Nahmen belegte, war dem Geiſte des Zeitalters gemäſs, wie an einem andern Orte bewieſen worden[54]).

Unter

49) *Galen.* de dieb. decretor. lib. I. p. 424.

50) *Id.* de venaeſect. adv. Eraſiſtrat. p. 1. 5. etc.

51) *Id.* de ſymptom. different. p. 218. *Ἴσως δ᾽ ἀμφισβητήσει τις καὶ περὶ τῶν ἱδρώτων, ὡς οὐδ᾽ αὐτῶν ὄντων κατὰ φύσιν· καὶ γὰρ οὖν καὶ ὁ Διοκλῆς ἱκανῶς ἐπεχείρησεν εἰς τοῦτο.*

52) *Cael. Aurelian.* de cauſſ. acut. lib. II. c. 16. p. 115. (ed. J. C. *Ammann.* 4. Amſt. 1755.) — Vergl. meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 153. f.

53) De cauſſ. acut. lib. III. c. 5. p. 201.

54) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 127. f.

Unter dem Nahmen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben [55]): *Diokles* leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [56]). Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte *Diokles* in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit *Chordapsus*: die eigentliche Kolik aber *Ileos* [57]). Vielleicht kannte er schon die Bauhinsche Klappe, und glaubte, die Erzeugung jener kothähnlichen Materie in den dünnen Gedärmen annehmen zu müssen. — Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (γαργαρεων) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [58]).

47.

Die Materia Medica ist von dem *Diokles* ebenfalls bearbeitet worden. *Galen* führt [59]) eine sehr merkwürdige Stelle aus seiner Diätetik an, woraus offenbar erhellt, dafs zu seiner Zeit die Wirkungsart der Arzneimittel aus ihren sinnlichen Eigenschaften, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergeleitet wurde. *Diokles* tadelte diese Theorie, und näherte sich in seinem Raisonnement dem Empirismus. Denn ausdrücklich behauptet er, die Erfahrung sei hier durchaus unsere Lehrerinn. In der That ist diese Stelle selbst in unsern

Tagen

55) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 492. f.

56) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. III. p. 278.

57) *Cels.* lib. IV. c. 13.

58) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 247.

59) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

Tagen eine sehr pragmatische Lection für *die* Schriftsteller über die Materia Medica, die da meinen, vermöge chemischer Principien lasse sich die Wirkungsart der Arzneimittel erklären. — Er wandte mehrentheils vegetabilische Mittel an [60]), und hat selbst ein Werk über den Nutzen der Pflanzen in der Arzneikunde geschrieben [61]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die *Diätetik. Gruner* hat [62]) aus dem *Oribasius* und aus andern Schriftstellern die diätetischen Fragmente dieses alten Arztes gesammlet. Man lernt vorzüglich aus denselben, daſs er die Zubereitung der Speisen gewissen Regeln unterworfen, und den Reisenden und Seefahrenden sehr specielle Vorschriften gegeben habe. — Er hielt viel von solchen Arzneimitteln, die wie Nahrungsmittel genossen werden könnten, und gab ganz besondere Gesetze, die man bei dem Gebrauche derselben befolgen müſste [63]). Uebrigens sind seine einzelen Kurmethoden nicht so wichtig, daſs sie verdienten erwähnt zu werden. *Gruner* hat sie am angeführten Orte gesammlet.

Die Chirurgie übte er aus, und bereicherte den Vorrath von Werkzeugen mit einem neuen, welches zum Ausziehen der Pfeile gebraucht, und nach ihm *Diokles Belulkus* oder *Graphiskus* genannt wurde [64]).

48.

60) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.

61) Scholiast. *Nicandr.* apud *Haller.* bibl. botan. lib. I. p. 40.

62) Bibliothek der alten Aerzte, B. II. S. 612. f.

63) *Oribas.* coll. med. lib. VIII. c. 22. p. 346.

64) *Cels.* lib. VII. c. 5. — *Schulze* hist. med. p. 342.

48.

Mit dieſem Arzte wird gewöhnlich *Praxagoras* von Kos, als einer der wichtigſten Dogmatiker, genannt. Er war ein Aſklepiade und der Lehrer des *Herophilus.* In der Anatomie und Pathologie iſt ſein Nahme unſterblich. *Hier* kann bloſs die Rede von ſeinen pathologiſchen Grundſätzen ſein, da in der Folge die Geſchichte ſeiner anatomiſchen und phyſiologiſchen Erfindungen beſonders vorgetragen wird. — Daſs er die Urſache aller Krankheiten in den Säften und ihren Verderbniſſen ſuchte, und deswegen der Erfinder der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, ſagt zwar ein unbekannter Schriftſteller; alle übrigen Zeugniſſe ſprechen aber auch dafür [65]. Mit dem *Ariſtoteles* nahm er an, daſs aus den genoſſenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Beſtandtheile derſelben ſymmetriſch gemiſcht ſein: aber, wenn irgend ein beſonderer Beſtandtheil hervor ſteche, ſo werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln ſich gallichte Säfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten; aus den kalten Beſtandtheilen werden phlegmatiſche Säfte bereitet und langwierige Krankheiten entwickelt [66]. — Zehn verſchiedene Arten von Säften nahm er im thieriſchen Körper an, einen *ſüſſen*, einen *gleichmäſsig gemiſchten* (ἰσοκρατον), einen *gläſernen* (ὑαλωδη), einen *ſauren*, einen *ſalpetrigen*, einen *ſalzigen*, einen *bittern*, einen *lauchgrünen*, einen *eigelben*, und einen

65) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 375. T. IV.

66) *Galen.* de natural. potent. lib. II. p. 104.

einen *beissenden*, *festsitzenden* [67]. — Von der gläsernen Feuchtigkeit leitete er viele Krankheiten, unter andern den *Epialos*, ab [68].

Er hat ferner eine sehr interessante Bemerkung gemacht, wodurch eines der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes erfunden wurde, die Bemerkung, daſs der Puls im natürlichen Zustande statt findet, und in Krankheiten ein Zeichen der Veränderung der Lebenskraft ist [69]. Dadurch ging der Semiotik ein neues Licht auf, und des *Praxagoras* Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre zu einem Theile der speculativen Theorie, der mit vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es ist fast allemahl das Loos der Erfindungen des menschlichen Geistes, daſs sie gleich nach ihrem Entstehen, als Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorien und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verläſst, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

49.

Uebrigens wich *Praxagoras* nur sehr wenig von den Grundsätzen des *Hippokrates* ab [70]. — Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der grossen Hohlader; wahrscheinlich, weil er bemerkt hatte, daſs die

67) *Ruffus* Ephes. de appell. part. corp. hum. lib. I. c. 36. p. 112.

68) *Galen.* de differ. febr, lib. II. p. 332. — De sanitate tuenda, lib. IV. p. 258.

69) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VI. p. 297. Δει δε τȣ σφυγμȣ ὀνοματος ἀκȣειν οὑτως νυν, ὡς Πραξ. και Ἡροφιλος, ἁπαντες τε σχεδον οἱ μετ' αὐτους ἐχρησαντο μεχρι και ἡμων, ὡς ἡ γε παλαιοτερα χρησις, ἡ καν τοις Ερασιςρατȣ και Ἱπποκρατους εὑρισκεται γραμμασιν, ἑτερα τις ἐςιν. —

70) *Galen.* de facult. natur. lib. II. p. 107.

die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgrades anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte [71]). Sehr richtig bemerkte er, daſs viele Wechselfieber mit tödtlichen Zufällen, besonders mit Schlafsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind: er beobachtete also zuerst die so genannten *begleiteten* Wechselfieber (*febres intermittentes comitatae*) [72]). Wie *Diokles*, bediente er sich fast allein vegetabilischer Arzneimittel [73]): doch wandte er auch chirurgische Operationen, unter andern die Aderläſse, sehr häufig, die letztere besonders in Blutflüſsen, an [74]). Gegen die Grundsätze seines groſsen Vorgängers machte er es zur Regel, niemals nach dem fünften Tage in Brustentzündungen zur Ader zu laſsen [75]).

Er wich von der Theorie des *Diokles* darin ab, daſs er den Sitz der Pleuresie in den Lungen selbst [76]), und den Sitz der Peripneumonie in dem Adern-Gewebe der Lungen annahm [77]). — Die Ursache des Klopfens der Muskeln (παλμος) und des Zitterns (τρομος) suchte er in den Schlagadern. Beide Zufälle sein bloſs in Rücksicht des Grades verschieden [78]).

Er übte die Chirurgie sehr herzhaft aus. In der Bräune schnitt er das Zäpfchen weg [79]): und in der

71) *Ruffus* lib. I. c. 33. p. 109.
72) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 97.
73) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
74) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 13. p. 415.
75) *Id.* acut. lib. II c. 21. p. 130.
76) *Ib.* c. 16. p. 115.
77) *Ib.* c. 28. p. 139.
78) *Galen.* de tremore, p. 366. 367.
79) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 14. p. 427.

der Darmgicht schnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht [80]).

50.

Unter den Nachfolgern des *Praxagoras* werden uns vorzüglich *Plistonikus*, *Philotimus*, *Mnesitheus*, *Dieuches*, und andere genannt. Sie haben aber in der Geschichte der Kunst keine Epoche gemacht, indem sie treulich den überlieferten Grundsätzen ihres Lehrers folgten. Von dem *Mnesitheus* sagt *Galen*, dass er sich besonders durch Klassifikation der Krankheiten berühmt gemacht habe [81]).

51.

Durch die *Stoa* erhielt in der Folge (310 J. vor Chr.) die dogmatische Schule der Aerzte eine ganz besondere Gestalt. Jene philosophische Sekte führte zum Theil neue Principien in die Physiologie und Pathologie ein, zum Theil wurde die didaktische Methode geändert, indem die medicinische Theorie zum Gegenstande der Dialektik umgebildet ward. Schon *Zeno* von Kittium gab dazu Gelegenheit.

Im Wesen der stoischen Philosophie war die Liebe zur Physik und der Trieb zur Erforschung der Natur gegründet. Wer ein praktischer Philosoph sein, das

 heisst,

80) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 17. p. 244. Item confectis quibusdam supra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat pubere-mus: dividendum etiam intestinum rectum, atque detracto stercore consuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam.

81) De curat. ad Glaucon. lib. I. p. 197. Οὗτος ὁ Μνησιθεος ἀπο των πρωτων και ἀνωτατω γενων ἀρξαμενος, ἀξιοι τεμνειν αὐτα κατ᾽ εἴδη τε και γενη και διαφορας.

heifst, der Natur gemäfs leben will, fagten fie, mufs die Natur kennen, und mufs einfehen den Zufammenhang und die Uebereinftimmung unferer Natur mit der Natur des Univerfi [82]). Der Materialifmus war die Grundftütze des ganzen ftoifchen Lehrgebäudes: ihn hatte die eleatifche Schule fchon vorbereitet [83]). Alles, was wirklich exiftirt, ift eben deswegen körperlich; und jede Urfache ift körperlich: — dies waren die Grundfätze, von welchen *Zeno* ausging [84]). Wenn *Plutarch* [85]) gültiger Zeuge ift, fo wurden alle abftracten Dinge fogar von der Stoa zu den Körpern gerechnet. Die erfte Urfache, oder die Gottheit, war von diefer körperlichen Natur nicht ausgefchloffen [86]); es war das ewige Feuer [87]), welches die erfte Materie, das regellofe Chaos, gebildet

82) *Cic.* de finibus bonor. et mal. lib. III. c. 22. „Phyficae quoque non fine cauffa tributus idem eft honos: propterea quod, qui convenienter naturae victurus fit, ei et proficifcendum eft ab omni mundo et ab ejus procuratione. Nec vero poteft quisquam de bonis et de malis vere judicare, nifi omni cognita ratione naturae et vitae etiam deorum, et, utrum conveniat, nec ne, natura hominis cum univerfa.„

83) Vergl. Abfchn. III. III. §. 82. S. 192. f.

84) *Sext. Empiric.* adv. Phyfic. lib. I. §. 211. p. 596. *Ειγε Στωϊκοι μεν παν αιτιον σωμα φασι σωματι, ἀσωματυ τινος αιτιον γινεσθαι.* — *Cic.* acad. quaeft. lib. I. c. 11. „Nec vero, aut quod efficeret aliquid aut quod efficeretur, poffe effe non corpus.„

85) Adv Stoicos, p. 1084. *Ατοπον γαρ ευ μαλα τας ἀρετας και τας κακιας, προς δε ταυταις τας τεχνας και τας μνημας πασας, ἐτι δε φαντασιας και παθη και ὁρμας και συγκαταθεσεις, σωματα ποιουμενους.* — Dies beftätigt auch *Seneca* ep. 106., deren Ueberfchrift ift: *Tennis et Chryfippea quaeftio, An Bonum fit corpus?*

86) *Origenes* contra Celfum, lib. I. c. 21. p. 339. (ed. *de la Rue* Parif. fol. 1733.) *Οἱ σωμα εἰποντες τον θεον Στωϊκοι.*

87) *Cic.* l. c. „Statuebat enim, ignem effe ipfam naturam, quae quidquid gigneret, et mentem atque fenfum.„

bildet hat [88]). Die körperliche Subſtanz Gottes durchdringt die Welt, und iſt das denkende Weſen, welches wir mit dem Namen *Natur* belegen: ſie handelt nach unabänderlichen Geſetzen, und wird auch das *Schickſal* genannt [89]).

Dieſe regelmäſsig wirkende Kraft iſt die Urſache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen: ſie wirkt nach feſt beſtimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Geſetzen [90]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geiſtiger, ſubtiler Natur iſt [91]), entwickelte ſich zuerſt die Luft und dann das Waſſer; aus dem letztern aber die Erde [92]). — Oft wurde auch die Natur *feurige Luft* (πνευμα πυροειδες) genannt [93]): wie überhaupt in den philoſophiſchen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit ein-

 ander

88) *Diogen.* lib. VII. ſect. 134. p. 449.

89) *Id.* ſect. 148. 149. p. 459. — *Lactant.* divin. inſtitut. lib. VII. c. 3. p. 388. ſ. (ed. Plantin. 8. Antwerp. 1587.)

90) *Diogen.* l. c. Εστι δε φυσις, ἑξις ἐξ αὑτης κινουμενη κατα σπερματικους λογους, ἀποτελουσα τε και συνεχουσα τα ἐξ αὑτης ἐν ὡρισμενοις χρονοις και τοιαυτα δρωσα, ἀφ᾽ οἱων ἀπεκριθη. — Dieſe *Bildungs-Geſetze* (λογοι σπερματικοι) erklärt *Balbus* beim *Cicero* (de natur. deor. lib. II. c. 32.) „Namque alii naturam cenſent eſſe vim quamdam ſine ratione cientem motus in corporibus neceſſarios: alii autem vim participem rationis atque ordinis, tanquam via progredientem, declarantemque quid cujuſque rei cauſſa efficiat, quid ſequatur, cujus ſolertiam nulla ars, nulla manus, nemo opifex conſequi poſſit imitando; ſeminis enim vim eſſe tantam, ut id, quanquam ſit perexiguum, tamen, ſi inciderit in concipientem comprehendentemque naturam nactumque ſit materiam, qua ali augerique poſſit, ita fingat atque efficiat in ſuo quoque genere etc.„

91) *Diogen.* lib. VII. ſect. 156. p. 465.

92) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1053.

93) *Diogen.* l. c.

ander verwechselt wurden [94]). Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle sinnliche Eigenschaften mitzutheilen [95]).

52.

Die Erzeugung des thierischen Körpers erklärte die stoische Schule bloss durch die Wirkung mechanischer Kräfte [96]), aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener *Keime.* Diese Entwickelung geschehe vermittelst des im Saamen enthaltenen *Geistes* [97]). — Dies ist also der erste Versuch, die Theorie der Erzeugung zu gründen [98]). — So wie die alles durchdringende Natur, die göttliche Weltseele, das reinste Feuer ist; so ist die menschliche Seele ebenfalls feuriger oder luftiger Natur [99]). Sie ist ein uns angebohrner Geist, der, so lange das Leben dauret, sich durch den ganzen Körper verbreitet [100]).

Dass

94) S. oben Abschn. III. III. §. 62. S. 160.

95) z. B. das Eisen fest, den Stein hart zu machen. — *Plutarch.* l. c. und adv. Stoic. p. 1085.

96) *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo esse formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos esse generatos.„

97) *Censorin.* de die natali, c. 6. p. 27.

98) *Sext. Empiric.* adv. Physic. lib. I. §. 28. p. 555. — *Senec.* quaest. natur. lib. III. c. 29. „Natura gubernante, ut arbores, ut sata, ab initio ejus usque ad exitum quidquid facere, quidquid pati debeat, inclusum est: ut in semine omnis futuri ratio hominis comprehensa est. Et legem barbae et canorum nondum natus infans habet; totius enim corporis et sequentis aetatis in parvo occultoque lineamenta sunt.„

99) *Cic.* acad. quaest. lib. I. c. 11.

100) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264. συμφυτον ἡμιν

Daſs ſie dieſen Geiſt, oder dieſe Luft, in der That für körperlich hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verſchiedener Meinungen über die Natur der Seele beim falſchen *Plutarch* [1]); am deutlichſten aber aus *Longins* Declamation gegen die Stoiker beim *Euſebius* [2]); wo den Stoikern die Meinung, daſs die Seele nichts anders als der aufſteigende Dunſt feſter Körper ſei, zugeſchrieben wird. Die feurige Natur der Seele wird beim Athmen, durch Berührung mit der Atmoſphäre, abgekühlt; darin beſteht der Nutzen des Athmens. Die Seele ſelbſt iſt nichts anders als die Ausdünſtung des Blutes [3]).

Die Seelenkräfte verwechſelten die Stoiker offenbar mit den organiſchen Kräften, wenn ſie die erſtern ſo ſehr vervielfältigten. Sie nahmen ihrer achte an: neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden und zu zeugen [4]). Die Denkkraft iſt der Mittelpunkt der übrigen; aus ihr erſtrecken ſich dieſelben, wie die Arme eines Polypen. — Uebrigens war es wohl dem Stoiciſmus völlig gemäſs, die Denkkraft für nichts anders als für das Reſultat der Empfindungen zu halten,

ἡμιν πνευμα, συνεχες παντι τῳ σωματι. *Senec.* ep. 50. p. 126. (ed. *Elzevir.*) „Quid enim aliud eſt animus, quam quodammodo ſe habens ſpiritus? Vides autem ſpiritum tanto eſſe faciliorem omni alia materia, quanto tenuior eſt.„

1) De phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3. p. 82. 83.

2) De praeparat. evangel. lib. XV. c. 21. p. 822.

3) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1052. 1053. — M. *Antonin.* de rebus ſuis, lib. V. §. 33. p. 167. (ed. *Gataker.* fol. Traj. ad Rhenum 1697.) Αὐτο το ψυχαριον ἀναθυμιασις ἀφ᾽ αἱματος. — Lib. VI. §. 15. p. 177. Τοιουτον δη τι και αὐτη ἡ ζωη ἑκαστου, οἱον ἡ ἀφ᾽ αἱματος ἀναθυμιασις και ἡ ἐκ του ἀερος ἀναπνευσις. — *Origen.* philoſophum. c. 21. p. 901.

4) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 4. p. 83. — *Galen.* l. c.

ten, da, wie *Origenes* [5]) sagt, die Stoiker alle reine Verstandes-Begriffe verwarfen. Den Sitz der heftigen Leidenschaften nahmen diese Philosophen ebenfalls im Herzen an; und erklärten die Wirkung derselben durch ein Aufbrausen [6]). Merkwürdig ist die Erklärung, die sie, dem falschen *Plutarch* [7]) zufolge, von den Wirkungen der Sinne gaben. Wir sehen, sagten sie, vermittelst der Luft, (des Geistes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (ἡγεμονικον) zu den Augen fortgeht: eben so erklärten sie nicht allein die übrigen Empfindungen, sondern sogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ist die Grundlage der Lebensgeister, und zugleich der erste Versuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweisen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerst bearbeitet. Sie erklärten sie, ihrem System gemäss, aus den verschiedenen Ausdünstungen, die das Wesen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünstungen machen zum Zorn, viele kalte Dünste zur Furchtsamkeit geneigt [8]).

53.

5) Contra Celsum, lib. VII. c. 37. p. 720. *Και δογματιζειν παραπλησιως τοις ἀναιρουσι νοητας οὐσιας Στωϊκοις, περι του αἰσθησει καταλαμβανεσθαι τα καταλαμβανομενα, και πασαν καταληψιν ἠρτησθαι των αἰσθησεων.*

6) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. III. p. 265. — M. *Antonin* (lib. III. §. 16. p. 88. — lib. VII. §. 16. p. 212.) *Seneka* (ep. 71.) und *Posidonius* (*Galen.* l. c. lib. IV. p. 285.) drucken sich völllig wie Platoniker über den Unterschied der Seelenkräfte aus.

7) De physic. philos. decret. lib. IV. c. 21. p. 99. 100. — Eben diese Lehre trägt *Galen* (l. c. p. 264.) vor.

8) *Seneca* de ira, lib. II. c. 18.

53.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit *der* innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach *Platons* Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischen Grundsätze wird man beim *Cicero* [9]) auf die Physiologie angewandt finden. Ich zeichne nichts besonderes aus, da diese Physiologie mit wenigen Modificationen dieselbe ist, die schon *Plato* vorgetragen hat *).

Folgende physiologische Meinungen der Stoiker, die der *Pseudo-Plutarch* vorträgt, stimmen mit dem System dieser Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entsteht aus der gehemmten Wirksamkeit (ἄνεσις) des Empfindungs-Geistes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft desselben ganz aufhört [10]).„ „Das Alter besteht in der Abnahme der Wärme des Körpers [11]).„ — „Der Embryon wird in allen seinen Theilen zugleich gebildet [12]).„ „Er wächst, wie die Früchte am Baum, und ist als ein Theil des mütterlichen Körpers anzusehen [13]).„

Galen beschäfftigt sich in seinen Büchern *von den Grundsätzen des Hippokrates und Plato*, fast allein mit der

9) De natura deorum, lib. II. c. 54-60.

*) Vergl. *Lactant.* de ira Dei c. 13. p. 467. „Aiunt (Stoici) multa esse in gignentibus et in numero animalium, quorum adhuc lateat utilitas etc.„

10) Physic. philos. decret. lib. V. c. 24. p. 124.

11) Lib. V. c. 30. p. 129.

12) Lib. V. c. 17. p. 117.

13) Lib. V. c. 15. p. 115.

der Phyſiologie und Pſychologie der Stoiker. Man ſieht, daſs er ihnen das Verdienſt zugeſteht, die Lehre von dem *Pneuma* zuerſt eingeführt, und zur Erklärung der mancherlei Functionen des Körpers angewandt zu haben. Ob aber die Meinung, daſs in der linken Herzens-Kammer und alſo auch in den Schlagadern jene Luft enthalten ſei, wirklich von *Galen* den Stoikern zugeſchrieben werde, daran zweiſle ich [14]). Aber gewiſs hatte das phyſiologiſche Syſtem der Stoa den wichtigſten Einfluſs in den Dogmatiſmus der folgenden Zeitalter.

Uebrigens wandte dieſe philoſophiſche Schule auch ſo viel Dialektik in der Theorie an, daſs dadurch die nachfolgenden Aerzte, und ſelbſt *Galen*, verleitet wurden, der Dialektik einen Werth beizulegen, den ſie für den praktiſchen Arzt durchaus nicht haben kann. *Galen* [15]) tadelt zwar beſonders den *Chryſipp* von Soli der Verwirrungen wegen, die er in die Pſychologie und Phyſiologie hinein gebracht habe: indeſſen merkt man ſehr deutlich, daſs die ſpätern Dogmatiker gröſstentheils zu ſehr an dialektiſchen Spitzfindigkeiten hingen, und daſs *Galen* am wenigſten davon frei war.

III.

14) Man führt *Galens* erſtes Buch *de dogmat. Hippocr. et Platon.* an, worin er dem *Chryſipp* von Soli, einem Stoiker, dieſes Dogma beilegen ſoll. In *der* Ausgabe der Werke des *Galens*, die ich beſitze, fehlt jenes Buch. Aber eine ähnliche Stelle (lib. VI. p. 301) ſcheint eher *Galens* eigene Meinung zu enthalten.

15) L. c. lib. III. p. 265. *Εν τουτοις ἠδη πανυ σφοδρα θαυμαζω του Χρυσιππου πανθ᾽ ἁμα συγχεοντος και ταραττοντος.* Vergl. p. 268. 258. und de different. pulſ. lib. II. p. 30. auch *Plin.* lib. XXIV. c. 1.

III.

Erste Bearbeitung der Anatomie und Naturgeschichte.

54.

Die Expedition des Königs *Alexander* von Macedonien hat gewiss einen wichtigern Einfluss auf die Schicksale unserer Wissenschaft und ihrer einzelen Zweige gehabt, als unzählige Theoreme der philosophischen Schulen. Zuvörderst erhielt die Cultur der griechischen Nation eine ganz andere Richtung, als sie bis dahin gehabt hatte. Wenn vor dieser Zeit gleich die Aufklärung in Athen und andern grossen Städten sich ziemlich allgemein verbreitet hatte[16]), so war sie doch immer gewissermassen einseitig geblieben; und die Nation war noch nicht von den bei einem Volke gewöhnlichen Vorurtheilen frei, welches isolirt ist, und einen dürftigen Handel treibt. Jenes Vorurtheil von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Leichname blieb eben so stark herrschend und allgemein. — Dann aber, als durch den berühmten Feldzug dieses Weltbezwingers den Griechen die Gemeinschaft mit Indien, Persien, Aegypten und dem ganzen Orient eröffnet war, nahm, eben der häufigen Collisionen der Meinungen wegen, die Stärke der Vorurtheile bei der griechischen Nation ab. Es war sehr vortheilhaft für die griechischen Weltweisen, dass sie zum Theil in andere Himmelsstriche versetzt, oder auf andere Weise mit der Denkart fremder Völker bekannt wurden: ihre Kenntnisse erhielten dadurch eine freiere Richtung, und

16) S. oben §. 28. S. 266. 267.

und ſie lernten einſehen, daſs wenigſtens Griechenland nicht allein im Beſitz aller Humanität ſei. Fanden ſie bei andern Nationen Vorurtheile, die noch gröber und ſchädlicher, als die gemeinen griechiſchen waren; ſo ſuchten ſie darin einen beſondern Vorzug, auch die gewöhnlichen National-Vorurtheile abzulegen. — Der durch *Alexander* erweckte Handel that ebenfalls das Seinige zur Beförderung der Aufklärung. *Alexander* machte Aegypten zum Mittelpunkt der ganzen Handlung der Welt, und eröffnete dergeſtalt einen Weg in das reiche Indien, woher in der Folge ſo viele Schätze, ſo viele naturhiſtoriſche Reichthümer, und ſo viele treffliche Arzneimittel den Griechen zufloſſen.

Die Erweiterung der Gewerbe und die Häufung der Nahrungswege waren die Folgen dieſer lebhaften Handlung: durch jene verbreitete ſich Ueberfluſs, und die höhere Cultur der Wiſſenſchaften ward dadurch begünſtigt. Indeſſen wurde dieſes Ziel freilich nicht völlig von der folgenden Generation erreicht.

55.

Alexander ſelbſt war ein Beförderer der Wiſſenſchaften, die er durch Vermittelung ſeines groſsen Lehrers, des *Ariſtoteles*, lieb gewonnen hatte. Er ſchenkte ihm das *Nymphäum*, ein Landgut bei *Mieza*, wo er ſich ungeſtört ſeinen Unterſuchungen der Natur überlaſſen konnte [17]). *Plutarch* bemüht ſich beſonders zu zeigen, daſs *Alexander* in der That Philoſoph geweſen ſei: ſeine Gründe beweiſen aber nur, daſs er Dilettant war. — Indeſſen machte der Monarch ſich ganz

17) *Plutarch.* vita Alexandr. p. 668.

ganz vorzüglich um die Natur-Geschichte verdient, indem er mit grofsen Kosten dem *Aristoteles* aus allen Gegenden Asiens, wohin er kam, Thiere übersandte, um sie zu zergliedern. *Plinius* erzählt, der König habe einige tausend Menschen in ganz Asien und Griechenland beordert, die dem *Aristoteles* alle Thiere, welche sie beim Vogelfang, auf der Jagd, und beim Fischen, fangen würden, bringen sollten [18]. Einige Schriftsteller, besonders *Athenäus* [19], sprechen sogar einem Gerüchte nach, dafs *Aristoteles* 800 Talente zur Bearbeitung seiner Thiergeschichte vom Monarchen erhalten habe. Indessen ist unstreitig diese Summe übertrieben [20].

So viel scheint aber gewifs zu sein, dafs *Aristoteles* die beste Gelegenheit hatte, die Naturgeschichte und Anatomie durch eine Menge von Entdeckungen zu bereichern, welche sehr vieles zur Vervollkommnung der Wissenschaft beitragen konnten. In der That bediente er sich dieser Gelegenheit auch mit grofsem Nutzen, und erwarb sich dergestalt ein gleich erhebliches Verdienst um die Hülfswissenschaften der Medicin, als um das System der Philosophie.

56.

Ich bin nicht im Stande, die Frage zu entscheiden: ob *Aristoteles* die Kenntnifs vom menschlichen Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe? Deutliche Zeugnisse sind davon nicht vorhanden. Indessen stellt er oft Vergleichungen des Baues der thierischen

18) Lib. VIII. c. 16. 19) Lib. IX. p. 398.
20) Vergl. *Schulze* p. 358.

rischen und des menschlichen Körpers [21]) an, und seine Beschreibung des letztern ist weit mehr der Natur und Wahrheit angemessen, als bei allen seinen Vorgängern.

Zu seinen Hauptverdiensten um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der *Nerven*, die er aber nicht mit dem Namen νευρα belegte, sondern sie πο̺οι τȣ ἐγκεφαλου nannte. Man hat geglaubt, dass er sie unter jener Benennung verstehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums beschuldigt, weil er die νευρα aus dem Herzen entstehen läfst [22]). Wenn man aber die Beschreibung dieser Theile mit Aufmerksamkeit liest, so muss man diese νευρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: sie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke: sie hängen nicht zusammen [23]), wie wohl die Adern zusammen hangen: sie lassen sich nicht in der Queere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zusammen gehalten werden: die stärksten befinden sich in den Gliedern, und bei den Fischen an den Flossen. Hieraus, dünkt mich, ist sehr klar, dass diejenigen ihren Tadel hätten zurück halten können, die aus dieser Beschreibung schlossen, *Aristoteles* habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er scheint sie nicht beim Menschen, sondern nur bei Thieren untersucht zu haben. Er läugnet zwar die un-

21) Hist. animal. lib. II. p. 262. b. Την τε καρδιαν ἐχει ὁ βονασος πε̺ι το μεσον, πλην ἐν ἀνθρωπῳ, οὑτος δ' ἐν τῳ ἀριστερῳ — lib. I. p. 258. b. 259. a.

22) *Ib.* lib. III. p. 266. a.

23) Οὐκ ἐστι συνεχης ἡ των νευρων φυσις.

unmittelbare Gemeinſchaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, daſs eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verſtehen ſcheint[24]). Deutlich beſchreibt er die ſehnichten, ſtarken Augennerven des Maulwurſs[25]). — Die wichtigſte Stelle[26]) aber von den Nerven iſt ungemein oft miſsverſtanden und verkehrt ausgelegt worden. Der Text ſcheint auch hier, wie an ſo vielen Stellen der Schriften des Stagiriten, verdorben zu ſein. Ich vermuthe mit *Schneider*[27]), daſs der Sinn der angeführten Stelle eigentlich folgender iſt. „In dem Zwi-„ſchenraum zwiſchen beiden Augen gehen drei Kanäle „ins Gehirn: der gröſste und mittelſte ins kleine Gehirn, „der kleinſte aber, der der Naſe am nächſten iſt, ins „Gehirn ſelbſt.„ Höchſt wahrſcheinlich unterſuchte er dieſe Nerven an Fiſchen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben[28]).

Den Nutzen dieſer Kanäle, der Nerven, ſcheint aber *Ariſtoteles* gar nicht gekannt zu haben. Wenigſtens

24) Hiſt. animal. lib. I. p. 257. a.

25) *Ib* lib. IV. p 272. b. *Εἰσι γαρ ἀπο του ἐγκεφαλου δυο ποροι νευρωδεις και ἰσχυροι.*

26) *Ib.* lib. I. p. 258. a. *Φερουσι δ' ἐκ του ὀφθαλμȣ (ἐκ του μεταξυ των ὀφθαλμων) τρεις ποροι εἰς τον ἐγκεφαλον, ὁ μεν μεγιστος και ὁ μεσος εἰς την παρεγκεφαλιδα, ὁ δ' ἐλαχιστος εἰς τον αὐτον ἐγκεφαλον· ἐλαχιστος δ' ἐστιν ὁ προς τῳ μυκτηρι μαλιστα. Οἱ μεν οὐν μεγιστοι παραλληλοι εἰσι και οὐ συμπιπτουσι· οἱ δε μεσοι συμπιπτουσι. Δηλον δε τουτο μαλιστα ἐπι των ἰχθυων, και γαρ ἐγγυτεροι οὑτοι του ἐγκεφαλου ἡ οἱ μεγαλοι, οἱ δ' ἐλαχιστοι, πλειστον τε ἀπηρτηνται ἀλληλων και οὐ συμπιπτουσιν.*

27) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 297. (4. Lipſ. 1789.)

28) *Schneider* l. c.

ſtens läugnet er [29]) alle Gemeinſchaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen. Wir werden noch in der Folge Gelegenheit haben, ſeine Meinung von der Verrichtung der Sinne vorzutragen.

57.

So dürftig auch ſeine Angiologie war, ſo hat er doch das Verdienſt, den Urſprung aller Adern zuerſt im Herzen geſucht zu haben [30]). Umſtändlich widerlegt er diejenigen ſeiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, daſs die Structur des Herzens ſchon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Urſprung zu ertheilen. Wenn das Buch *vom Geiſte* (περι πνευματος) ächt iſt, woran ich dennoch zweifle, ſo kannte *Ariſtoteles* den Unterſchied der Schlagadern und Blutadern vollkommen. „Jede „Schlagader, heiſst es in demſelben [31]), wird von „einer Blutader begleitet: die Schlagadern ſind bloſs „mit Geiſte, mit Luft erfüllt.„ Daſs dies keine ächt ariſtoteliſche Meinung iſt, wird noch dadurch beſtätigt, weil das Wort ἀρτηρια durchgehends in ſeinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird.

Er iſt zwar der erſte, der der groſsen Pulsader den Namen ἀορτη beilegte [32]): aber er ſcheint ihr keine von den Venen verſchiedene Natur zuzuſchreiben;

29) De partibus anim. lib. II. p. 237. b. Οὐκ ἐχει ὁ ἐγκεφαλος συνεχειαν οὐδεμιαν προς τα αἰσθητικα μορια.

30) *Ib.* lib. III. p 243. a. De reſpirat. p. 194. b. — Hiſt. anim. lib. III. p. 265. a.

31) De ſpiritu, p. 201. b.

32) Hiſt. anim. lib. I. p. 258. b. — Vergl. *Galen.* de venar. et arter. diſſect. p. 197. — De ſemine, lib. I. p. 230.

ben; er nennt sie nicht nur ausdrücklich Blutader (φλεψ), sondern er leitet auch die Blutadern selbst von ihr ab. Wann er gradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern [33]), so ist wahrscheinlich diese Behauptung aus dem Mangel an Zergliederungen des menschlihen Körpers entstanden. Es scheint in der That diese Meinung seiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunsten ausgedacht zu sein. Denn er setzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute sein allerdings mit Adern durchflochten.

Den Ursprung der Adern aus dem Herzen beschreibt er [34]) dergestalt, dass man auch daraus auf den Mangel aller vorher gegangenen Zergliederungen menschlicher Leichname schliessen könnte: „Die grosse Blutader (Hohlader) und die Aorta entspringen „beide aus dem Herzen, welches selbst die Natur „der Adern hat: vorzüglich hängt die grosse Blutader „am genauesten mit dem Herzen zusammen. Die eine „kommt von oben, und die andere von unten, und „so schliessen sie das Herz ein. Jedes Herz, besonders bei grösseren Thieren, hat *drei* Höhlen: bei „kleinern Thieren sind nur *zwei*, und bei ganz kleinen Thieren ist gar nur *eine* vorhanden. Die grösste „Höhle liegt zur rechten und oberwärts, die kleinste „zur linken, und die von mittlerer Grösse in der „Mitte. Gegen die Lungen hin sind alle drei Höhlen „geöffnet, aber, eine einzige ausgenommen, sind die „Oeffnungen der übrigen zu klein und unsichtbar. „Aus der grösten Höhle entsteht zu oberst die grosse

 „Blut-

33) Hist. animal. lib. I. p. 258. a.

34) *Ib.* lib. III. p. 265. a. b.

„Blutader, die in der mittleren Höhle die Gestalt der
„Blutader annimmt, da diese Höhle des Herzens
„selbst als ein Theil der Blutader angesehen werden
„kann. Aus der mittlern Höhle entspringt die Aorta,
„die eine sehnichte Natur hat, und sehr enge zusam-
„men gezogen ist, auch in ihren kleinsten Aesten
„selbst in Sehnen übergeht.„ — Er beschreibt in der
Folge den Verlauf der Adern durch den Körper, aber
auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigstens
aus keiner sehr sorgfältigen Zergliederung menschli-
cher Leichname entstanden sind. Von der Leber gehe
eine Ader in den rechten Arm; daher könne man
durch eine Aderlässe an demselben die Zufälle der Le-
ber heilen [35]). Eben so verhalte es sich mit der Milz-
ader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der
übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen
Stamm (Pfortader) zusammen. In die Leber und Milz
schicke die Aorta keine Aeste [36]). In den untern
Gliedmaßen finde eben dieselbe kreuzweise Verthei-
lung der Adern statt, wie bei den obern.

58.

Mit dieser Lehre von dem Ursprung und der Ver-
theilung der Adern hängt beim *Aristoteles* eine andere
Idee zusammen, die sehr vielen Einfluss auf die Phy-
siologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt
hat: — die Meinung nämlich, dass *aus der Luftröhre
Geist oder Luft in das Herz komme.* Ausdrücklich be-
hauptet er: das Herz stehe mit der Luftröhre, ver-
mit-

35) Hist. animal. lib. III. p. 265. b.

36) *Ib.* p. 266. a.

mittelſt fetter und knorplichter Bänder, in Verbindung, und in gröſsern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern ſei dieſer Uebergang nicht ſo merklich [37]. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieſer Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft; ſo beſchrieb *Ariſtoteles* das Gehirn als einen blutloſen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch ſei eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrſcheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen) [38]. Der Menſch habe das gröſste Gehirn unter allen Thieren [39]. Dieſe letztere Meinung zeigt eine Menge geſchehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt [40]. — An einem andern Orte [41] widerlegt *Ariſtoteles* die Meinung derer, die das Gehirn für eine markige Subſtanz hielten. Er ſagt, es ſei nichts weniger, da es eine ſo kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zuſammen hange. Jene kalte Natur des Gehirns ſucht er aus dem Mangel an Blut zu erweiſen, und meint, daſs die Natur aus weiſen Abſichten die

 zu

37) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. b. *Συνηρτηται δε και ἡ καρδια τῃ ἀρτηρια, πιμελωδεσι και χονδρωδεσι δεσμοις. — Φυσωμενης δε της ἀρτηριας ἐν ἐνιοις οὐ καταδηλον ποιει, ἐν δε τοις μειζοσι των ζωων δηλον ὅτι εἰσερχεται το πνευμα εἰς αὐτην.*

38) Ich ſtimme daher nicht in den Tadel derer mit ein, die dem *A.* die Behauptung vorwerfen, der hintere Theil des Kopfes ſei hohl.

39) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. a.

40) *Sömmerings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 92. S. 77. (8. Frkf. 1791.)

41) De partib. animal. lib. II. p 237. b.

zu grosse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäsigen wolle. Daher entstehen auch alle Flüsse aus dem Gehirn, die eben so herab tröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünsten entsteht und herab fällt. — Die Gehirnhäute beschreibt er sorgfältig [42].

Die Sinnen-Werkzeuge scheint er nicht sehr genau untersucht zu haben: „die innere Feuchtigkeit, „vermittelst welcher wir sehen, ist der Stern: rings „herum ist das Schwarze, und ausserhalb diesem das „Weisse des Auges [43].„ Die Ohren beschreibt er nicht sehr sorgfältig, sondern bringt nur *Alkmäons* [44]) und *Empedokles* [45]) Entdeckungen an.

Wenn *Aristoteles* acht Ribben zu den wahren zählt [46]), so muss er wahrscheinlich das Schlüsselbein oder die erste falsche Ribbe dazu gerechnet haben. — Die Harngänge (*ureteres*) beschreibt er zuerst genau [47]). — Den Bau der Lungen vergleicht er mit einem Schwamm: sie dienen zur Abkühlung, und führen den Geist, die Luft, zum Herzen [48]). — *Wo* das Blut bereitet werde, scheint damals noch nicht untersucht zu sein: *Aristoteles* suchte in der flüchtigen Beschaffenheit desselben das Prärogativ des Menschen vor den unvernünftigen Thieren [49]); da wahrscheinlich

42) Hist. animal. lib. I. p. 258. a.
43) *Ib.* p 257 a. Το δ' ἐντος του ὀφθαλμου, το μεν ὑγρον, ᾧ βλεπει, κορη· το δε περι τουτο, μελαν· το δ' ἐκτος τουτου, λευκον.
44) S. oben Abschn. III. III. §. 67. S. 167.
45) Abschn. III. III §. 74. S. 182.
46) Hist. animal. lib. I. p. 257. b.
47) De partib. animal. lib. III. p. 245. a.
48) *Ib.* p 244.
49) *Ib.* lib. II. p. 237. a.

lich der Geist den wesentlichen Theil der Humanität ausmacht. — Man hat an einem Orte auch die lymphatischen Gefäfse beim *Aristoteles* [50]) finden wollen, aber der ganze Zusammenhang lehrt, dafs blofs von denen Adern des Gekröses die Rede ist, welche in der Folge in der Pfortader zusammen kommen.

In Rücksicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirite keinen andern Nutzen der Hoden, als den, dafs sie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verstatten und also zur Keuschheit beitragen: denn diejenigen Thiere sein geiler, die keine Hoden haben [51]). Der Saame sei bei allen Menschen weifs, und bei den Mohren nicht schwarz, wie wohl *Herodot* irrig behauptet habe [52]). — Die Theorie der Erzeugung werden wir nur dann vortragen können, wenn wir mit dem aristotelischen System der Physik ganz bekannt sind.

59.

Das gröfste Verdienst erwarb sich *Aristoteles* um die Anatomie durch die häufigen Zergliederungen der Thiere, und durch Vergleichung ihrer Structur mit dem Bau des menschlichen Körpers. Dafs er mehrere Thiere selbst zergliedert habe, ergiebt sich sehr deutlich aus seinen Beschreibungen. Ein Chamäleon öffnete er lebendig, und beobachtete die Bewegung der Ribbenmuskeln [53]). Dafs er eine Art Krebs (*Cancer arctus*) ebenfalls zergliedert habe, läfst sich gar nicht läugnen [54]): und ähnliche Stellen könnte man in zahlrei-

50) De partib. anim. lib. IV. p. 247. b.
51) De generat. animal. lib. I. p. 203. b.
52) Hist. animal. lib. III. p. 269. a.
53) *Ib.* lib. II. p. 261. b. 54) *Ib.* lib. IV. p. 270. b.

reicher Menge anführen. Durch dieſe Vergleichung gewann die Anatomie eine ſehr gemeinnützige Geſtalt: ſie verlohr ihre einſeitige Richtung, und gewährte einen trefflichen Aufſchluſs über die Theorie der Geſchäffte des Körpers.

Er war auch der erſte, der anatomiſche Zeichnungen entwarf, und ſie ſeinen Schriften beifügte: freilich ſind jene verlohren gegangen. Bei der Beſchreibung des Urſprungs der Saamen-Adern verweiſet er auf die beigefügte Zeichnung, durch Buchſtaben, welche ſich darauf beziehen [55]. Auch die Geburt des Dintenfiſches ſuchte er durch eine Zeichnung deutlich zu machen [56]. — Schon in frühern Zeiten hatten die Künſtler in der Thiermahlerei ſich mehr hervor gethan, als in der Darſtellung der menſchlichen Figuren, weil, wie *Winkelmann* [57] richtig bemerkt, die letztern — Gottheiten oder heilige Perſonen vorſtellten, deren Bildung allgemein beſtimmt war. Aber bei den Thieren konnte ſich der Künſtler mehr Freiheit erlauben: und daher war in der That die Zoologie und die Kenntniſs der Natur der Thiere eben ſo ſehr ein Gegenſtand der Kunſt als der Weltweisheit, im alten Griechenlande. So wurde auch auf dieſe Art der Grund zur Zoologie und Naturgeſchichte gelegt, die *Ariſtoteles* zu einem für jene Zeiten ſehr hohen Grade der Vollkommenheit erhob.

60.

Er beſtimmte zuerſt den Unterſchied des Menſchen von dem Affen, durch die Naturgeſchichte. Nicht allein

55) Hiſt. anim. lib. III. p. 264. a. 56) *Ib.* lib. V. p. 278. a.

57) Geſchichte der Kunſt des Alterthums, S. 41. 186. (8. Dresden 1764.)

allein wandte er darauf die Beobachtung an, dafs der Affe, wie mehrere vierfüfsige Thiere, einen Knochen im männlichen Gliede hat, sondern er bestimmte auch die Bildung des Schädels und der Gesichtsknochen, wodurch er sich vom Menschen unterscheide [58]). Er bemerkte ferner auch den Unterschied, dafs kein schlafendes Thier so auf dem Rücken liege, als der Mensch [59]). Kein Säugethier habe überdies an dem untern Augenliede solche Haare als der Mensch [60]). Wegen dieser Behauptung vertheidigt ihn der grofse *Camper* [61]).

Eben dieser berühmte Naturforscher fand des *Aristoteles* Beschreibung der Gehör-Werkzeuge des Wallfisches der Wahrheit völlig gemäfs [62]). — Vortrefflich bestätigt er des Stagiriten Wahrnehmung von der Gestalt der Gedärme des Elephanten, die vier Mägen ähnlich sind [63]). Auch fand er die Angaben des *Aristoteles* in Rücksicht der Zahl der Zehen an den Füfsen vollkommen richtig [64]). Und überhaupt bekräftigt der vortreffliche *Camper* fast jede Angabe des *Aristoteles* von dem Bau und den Theilen des Elephanten.

Sehr sorgfältig beschrieb *Aristoteles* zuerst die vier so genannten Mägen des Hornviehes, und erklärte zuerst das Wiederkäuen [65]). Hiemit mufs der genannte

58) Hist. animal. lib. II. p. 261. a. — Vergl. *Campers* Naturgeschichte des Orang-Utangs, S. 175. (4. Düsseld. 1791.)

59) Problem. lib. X. §. 18. p. 178. b.

60) Hist. anim. l. c.

61) Kleine Schriften, Th. I. S 53. Vergl. *Lichtenstein* comment. de simiis veterum. 8. Hamb. 1791.

62) Ebend. Th. II. S. 12. 13.

63) Ebend. Th. I. S. 80. Das Citat ist jedoch falsch. Es sollte eigentlich Hist. anim. lib. II. c. 17. p. 232. E. (ed. *du Vallis*, fol. Paris. 1639.) sein, oder p. 263 a. (ed. *Erasm.*)

64) Ebend. Th. I. S. 57. 65) Hist. anim. lib. II. p. 263. a.

neuere grofse Naturforfcher verglichen werden [66]. Richtig bemerkte der Stagirite, dafs die Nabelfchnur des Kalbes aus vier Blutadern befteht [67]. — In manchen Säugethieren fand er eine getheilte Leber, die zwei befondere Eingeweide auszumachen fchien [68]. Die Springhafen oder *Yerboa's* (*Dipus Jaculus* und *D. Sagitta*) findet man fchon bei dem A. befchrieben [69]: fo wie auch die Schakals (*θωες*, *Canis aureus*) [70]. — Wichtig ift der Anfang des zweiten Buches der Thiergefchichte [71], wo die Abarten und Varietäten der Säugethiere fehr gut angegeben find: unter andern kommen einklauige Schweine (*ὑες μωνυχες*) vor, die auch *Linné* in Schweden fand [72]. —

Unzählige Vorurtheile über die Naturgefchichte der Säugethiere berichtigte und widerlegte *Ariftoteles*. Dazu gehörten vorzüglich die Fabeln, dafs die kleinen Wiefel (*Mustela nivalis L.*), die Raben und Ibis fich durch den Mund begatten [73]; dafs die Wölfe zwölf Tage lang in der Geburtsarbeit zubringen [74], dafs die Hyänen ihr Gefchlecht verändern [75]. Ungeachtet er diefe und andere Fabeln gründlich widerlegte, fo war er doch auch nicht frei von aller Leichtgläubigkeit, und dazu in der Naturgefchichte folcher Thiere, wo er fich fehr leicht

66) *Campers* kleine Schriften, Th. III. St. 1. S. 59. f.
67) Hift. anim. lib. VII. p. 291. b.
68) De partib. anim. lib. III. p. 244. b.
69) Hift. anim. lib. VI. p. 289. b.
70) *Ib.* lib. IX. p. 307. b.
71) p. 259. 260.
72) Fauna Suec. p. 8.
73) De generat. anim. lib. III. p. 219. a.
74) Hift. anim. lib. VI. p. 289. a.
75) De generat. anim. lib. III. p. 219. b.

leicht eines besseren hätte belehren können; zum Beispiele glaubte er, der Hals des Löwen bestehe nur aus *einem* zusammen hangenden Knochen[76]: er glaubte die Fabel von den rückwärts weidenden Ochsen (*Antilope Saiga*)[77].

61.

Die Naturgeschichte der Vögel hat er besonders dadurch bereichert, dass er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eies physiologisch aus einander setzte, theils zuerst die wesentlichen Unterschiede der Vögel-Gattungen aufstellte. Die unten angeführte Stelle[78] enthält so vortreffliche Wahrnehmungen über die Erzeugung des Küchleins aus dem Ei, dass man den *Aristoteles* in dieser Rücksicht, als einen würdigen Vorgänger des grossen *Harvey* ansehen kann. Wie sehr gut der Philosoph von Stagira, den *Camper* mit Recht das Kleinod der menschlichen Vernunft nennt, die wesentlichen Unterschiede der Vögel gekannt habe, zeigt *Schneider*[79] vortrefflich. — Eben derselbe bestätigt *Aristoteles* Wahrnehmung, dass die Raubvögel, welche sich vom Fleisch und Blut ihrer Beute nähren, niemals trinken[80]. — Unter andern bemerkte auch *Aristoteles*[81], dass einige Vögel einen besondern Schall aus dem hintern Theil ihres Leibes von sich geben, der von der Gemeinschaft zwi-

76) De partibus animal. lib. IV. p. 251. a.

77) *Ib.* lib. II. p. 240. b.

78) Hist. animal. lib. VI. p. 282. b.

79) Ad reliqua librorum *Friderici II.* commentarii, p. 144. (4. Lips. 1789.) Jene Abhandlung von den Unterschieden der Vögel ist in meiner Ausgabe, De partibus animalium, lib. IV. p. 253. a. b. befindlich.

80) *Schneider* l. c. p. 98. *Aristotel.* hist. animal. lib. VIII. p. 297. a.

81) Hist. animal. lib. IX. p. 308. b.

zwiſchen ihren Luftwegen und den markleeren Knochen des Hinterleibes abhängt. Zu dieſen Vögeln gehören, nach den Beobachtungen neuerer Naturforſcher, vorzüglich der Wachtelkönig (*Rallus Crex*) und die Trompete (*Pſophia crepitans*) [82]). Die ziſchende Stimme des Drehhalſes (*Jynx torquilla*), die *Ariſtoteles* [83]) ſehr richtig bemerkte, hat *Scopoli* in neuern Zeiten eben ſo beſchrieben [84]). — Daſs der Kukuk ſeine eigenen Eier nicht ausbrüte, dies leitete er ſehr ſcharſſinnig von der kalten Natur des Vogels her, die zugleich den Grund ſeiner Furchtſamkeit ausmache [85]).

62.

Ein beſonderes Lob verdient *Ariſtoteles* wegen ſeiner vortrefflichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er ſuchte zuerſt weſentliche Unterſchiede der Fiſche auf, und ſetzte zu dem Ende zwei Klaſſen feſt: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpel ſtatt der Gräten verſehen ſind (σελαχώδη) und die, welche mit Schuppen bedeckt ſind (λεπιδωτα), und Eier legen, ſtatt daſs jene lebendige Jungen zur Welt bringen [86]). Sehr richtig bemerkte er, daſs die Knorpelfiſche (σελαχων γενος) keine Lungen, ſondern wahre Kiemen (βραγχια) haben, die keiner willkührlichen Bewegung fähig ſein [87]): und in dieſem Punkte war er

alſo

82) *Schneider* ad *Aelian.* de natur. anim. lib. XII. c. 10. p. 383. (8. Lipſ. 1784.)

83) Hiſt. animal. lib. II. p. 261. b.

84) *Schneider* l. c. lib. VI. c. 19. p. 189.

85) De generat. animal. lib. III. p. 216. b. — Vergl. *Bloch* in den Beſchäfftigungen der Berl. naturf. Geſellſch. B. IV. S. 582.

86) Hiſt. animal. lib. II. p. 262. a.

87) De reſpiratione, p. 194. b. 195. a.

also wirklich schon weiter als *Linné* [88]). Wie genau und sorgfältig *Aristoteles* die Fische zergliedert habe, und wie wahr seine Bemerkungen über den Bau derselben sind, lernt man vorzüglich aus *Schneiders* vortrefflichen Aufsätzen [89]). Sogar die Kanäle, die von den Kiemen zu dem Blutbehälter des Herzens gehen, kannte *A.* sehr gut [90]).

Umständlich widerlegt er das damals gemeine Vorurtheil, dass die Fische alle weiblichen Geschlechts sein [91]): doch sei es sehr oft nicht möglich, das Geschlecht genau zu bestimmen [92]). Den Fischen fehlen die Harnwerkzeuge [93]) und die Hoden: aber der Ausführungsgang des Saamens ist da: er ist zwiefach getheilt und endigt sich neben dem After [94]). Dies wird an mehrern andern Stellen umständlich aus einander gesetzt, und, nebst dem ganzen Zeugungs-Process [95]), durch neuere Beobachtungen bestätigt [96]). Den Unterschied der Eier der Fische und Vögel setzte er zu-

erst

88) *Cavolini* Abhandlung über die Erzeugung der Fische und Krebse. Aus dem Italienischen von *Zimmermann.* S. 177. (8. Berlin 1792.)

89) *Artedi* synonym. piscium, p. 172. sq.

90) *Monro* Vergleichung des Baues der Fische mit dem Bau des Menschen und der übrigen Thiere. Aus dem Englischen von *Schneider.* S. 12. (4. Leipz. 1787.) Ich finde jene Entdeckung des *A.* im Buch *de respirat.* p. 195. b. *Τεινει δ' ἐξ ἀκρου της καρδιας αὐλος φλεβονευρωδης εἰς το μεσον, ᾗ συναπτουσιν ἀλληλοις παντα τα βραγχια. Μεγιστος μεν οὖν οὗτος ἐστιν· ἐνθεν δε και ἐνθεν της καρδιας μεν ἑτεροι τεινουσιν εἰς ἀκρον ἑκαστου των βραγχιων, δι' ὧν ἡ καταψυξις γινεται προς την καρδιαν.*

91) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. 219. a.

92) Hist. animal. lib. IV. p. 274. a. b.

93) *Ib.* lib. II. p. 262. b.

94) *Ib.* lib. III. p. 264. a.

95) *Ib.* lib. VI. p. 284. b.

96) *Cavolini* a. O. S. 58. 68.

erſt in der Abſonderung des Eidotters vom Weiſsen in den Eiern der Vögel [97]). Er widerlegte die irrige Meinung von der Erzeugung der Fiſche, daſs dieſelben auf dem Rücken ſchwämmen und ſo die Eier verſchluckten [98]). Bloſs bei den Blackfiſchen ſahe er die Art der Begattung mit an, und ſchloſs davon auf die Begattung der Fiſche überhaupt [99]). *Cavolini* beſtätigt ſeine Beobachtungen über die Begattung des Blackfiſches [100]): ſo wie auch über die Geburt des Nadelfiſches [1]).

Auch daſs viele Fiſche, als der Thunn und Stör, ſich im Winter verbergen, war der Aufmerkſamkeit des vortrefflichen Naturforſchers nicht entgangen [2]). — Daſs die Alſe (θρισσα, *Clupea Aloſa*) den Klang liebt, und daſs man ſie mit Schellen fangen kann, die an die Netze gebunden ſind, war ihm ebenfalls ſchon bekannt [3]).

63.

Auch die übrigen Thierklaſſen unterſuchte er ſehr ſorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebſe, Inſekten ſogar, hatte er zergliedert, und ſeine Beobachtungen werden durch viele neuere Schriftſteller beſtätigt. — Daſs er den Schlan-

97) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. — Vergl. *Cavolini* S. 48. f. wo aber *A.* unrichtig citirt iſt.

98) *Ib.* p. 219. a.

99) Hiſt. animal. lib. VI. p. 284. b. Ἀλλ᾽ ἐπι των σηπιων ὠπται ἐν τῳ παρεοντι μονον.

100) a. O. S. 54. 157.

1) S. 31. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* excurſ. III. p. 575. und *Vicq d'Azyr* Mémoir. préſentés à l'Academ T. VII. p. 244.

2) Hiſt. animal. lib. VIII. p. 296. a. Φωλει δε και τα πολλα των ἰχθυων. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* lib. IX. c. 57. p. 307.

3) *Athen.* lib. VII. p. 328. — *Schneider* l. c. lib. VI. c. 32. p. 197.

Schlangen durchaus die Hoden und männliche Ruthe abläugnete, kam wahrſcheinlich daher, weil er nicht eine hinreichende Anzahl zergliedert hatte, um eine richtige Induction machen zu können [4]. — Die Erzeugung der Skorpionen beſchreibt er ſehr genau: die Jungen ſchildert er als wurmförmig [5]. — Man erſtaunt über die Menge von Beobachtungen, wodurch die Begattung und Erzeugung ſo unzähliger Inſekten ins Licht geſetzt wird [6]. *Cavolini* beſtätigt unter andern auch *A.* Bemerkungen über den ſogenannten *Granchio ſpirito* (καραβος ἱππευς. — *Cancer meſſor Forſk.*) auf eine ſehr befriedigende Art [7]. — Selbſt die Conchylien entgingen ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er hat über die Steckmuſchel, über den Nautilus und viele andere Schaalenthiere ſehr ſchätzbare Bemerkungen hinterlaſſen [8]. Unter andern bemerkte er ſchon den Uebergang des Thierreiches in das Pflanzenreich bei dieſer Klaſſe der Würmer [9].

Bei ſo groſsen Verdienſten um vergleichende Anatomie und Zoologie kann man wohl einzele Irrthümer überſehen, von denen ſelbſt *die* Naturforſcher des achtzehnten Jahrhunderts, die in der Verachtung des *Ariſtoteles* eine Ehre ſuchen, nicht frei ſind. Die Thiere,

4) Viele Schlangen haben wirklich Hoden, aber nicht alle. — Vergl. *Valentini* amphitheatr. zoolog. T. II. p. 170.

5) Hiſt. animal. lib. V. p. 280. b. *Τικτουσι δε και οἱ σκορπιοι οἱ χερσαιοι σκωληκωδη πολλα, και ἐπωαζουσιν.* — Vergl. *Redi* eſperienze intorno alla generaz. degli inſetti, p. 60.

6) Man findet ſie am angeführten Orte p. 280 a. — 281. a.

7) S. 117. — Vergl. *Beckmann* de hiſtoria naturali veterum, p. 233.

8) Hiſtor. animal. lib. V. p. 278. a. — lib. IX. p. 304. a.

9) De generat. animal. lib. III. p. 221. a. *Περι δε των ὀστρακοδερμων λεκτεον. — Προς μεν τα ζωα, φυτοις ἐοικασι· προς δε τα φυτα, ζωοις.*

Thiere, die in den cyprischen Schmelzöfen im Feuer leben und aus dem Feuer entstehen, gehören zu diesen fabelhaften Thieren des Stagiriten [10]).

64.

Aristoteles Verdienste um die Botanik können wir itzt nicht mehr beurtheilen, da sein Werk *von den Pflanzen* verlohren gegangen ist. Unter seinen Schriften kommt zwar auch eine über die Pflanzen vor; aber sie ist offenbar untergeschoben, da Grundsätze in derselben herrschen, die mit dem System des *Aristoteles* nicht harmoniren [11]), da mehrere Anachronismen darin vorkommen [12]), auch der Styl mit der Schreibart des *Aristoteles* gar nicht überein stimmt [13]).

Aelian [14]) und *Suidas* [15]) nennen den *Aristoteles* einen Apotheker (φαρμακοπωλης), welches Wort mit Kräutermann (ῥιζοτομος) damals gleich bedeutend war: und man kann also daraus schliessen, dass er sich vielfältig mit dem Sammlen der Pflanzen abgegeben habe. Dem Zeugniss des *Theophrast* [16]) zufolge, beschäfftigte sich damals eine grosse Anzahl von Menschen mit Aufsuchung

10) Hist. animal. lib. V. p. 279. b.

11) Lib. I. c. 2. p. 495. (ed. *du Vall.* fol. Paris. 1639.) wird den Pflanzen die Seele abgesprochen, und im Buche *de juventa et senecta* p. 192. b. (ed. *Erasm.*) wird sie denselben beigelegt.

12) Lib. I. c. 7. p. 503. wird von den römischen Baumpflanzungen gesprochen.

13) Daher vermuthete schon *Scaliger*, dass ein sehr später Grieche dies Buch aus dem Lateinischen übersetzt habe. (*Haller.* biblioth. botan. t. I. p. 29.)

14) Var. histor. lib V. c. 9. p. 431.

15) Voc. Αριστοτελης, p. 329.

16) Histor. plantar. lib. IX. c. 9. p. 1041. (ed. *Bodaei a Stapel.* fol. Amst. 1644.)

suchung medicinischer Pflanzen, aus denen sie Arzneimittel bereiteten und verkauften.

65.

Da das physische System des *Aristoteles*, unter mancherlei erlittenen Umwandlungen, dennoch am längsten und allgemeinsten in der Medicin geherrscht hat; so verdient es hier besonders dargestellt zu werden. Indessen kann hier nur eine solche Darstellung zweckmäſsig sein, die die mit der medicinischen Theorie zusammenhängenden Grundsätze, oder solche Meinungen kennen lehrt, welche in der Folge auf die Theorie angewendet wurden.

Zuvörderst war *Aristoteles* Begriff von dem Unterschiede der Materie und der Form ganz neu und abweichend von den Platonischen Erklärungen. Beide sind ungeschaffene Principien der Dinge; die *Materie* enthält die Möglichkeit (δυναμις), die Grundlage (ὑποκειμενον) dessen, was ein Ding werden kann: die *Form* aber giebt dem bloſs möglichen Dinge die Wirklichkeit, die Energie [17]). Aus der Materie selbst, und aus der organischen Beschaffenheit derselben, kann nichts erzeugt werden, ohne Hinzukunft des thätigen Principii, der Form oder Energie [18]). Die Materie hat bloſs leidendes Vermögen, welches die Möglichkeit, von einem andern verändert zu werden, voraus setzt [19]). — So entstand in der Folge der Unterschied

17) Metaphys. Λ. p. 243. b. — H. p. 232. b. Ὑλην δε λεγω, ἡ μη το δετι οὐσα ἐνεργεια, δυναμει ἐστι το δετι.

18) De generat. et corrupt. lib. II. p. 140. b. Της μεν γαρ ὑλης το πασχειν ἐστι και το κινεισθαι, το δε κινειν και το ποιειν ἑτερας δυναμεως κ. τ. λ.

19) *Ib.* lib. I. p. 136. a.

schied der materiellen und formellen Ursachen, von welchen jene die Geneigtheit, die Anlage, diese die Wirklichkeit enthielten [20]).

Der Begriff von *Kraft* (δυναμις, *facultas*), dessen sich die peripatetischen Aerzte so oft bedienten, wurde zuerst vom *Aristoteles* so bestimmt, daſs er das Principium der Bewegung oder Veränderung eines Dinges mit diesem Namen belegte [21]). Auch dieses Principium schloſs entweder bloſs die Möglichkeit oder die Wirklichkeit der Veränderung in sich: in dem erstern Falle war es das leidende Vermögen, in dem letztern das thätige, die *Entelechie.* So nahm er auch im thierischen Körper vielerlei *Kräfte* an, um die Verrichtungen zu erklären. — Diese Untersuchung ist mit *Aristoteles* Definition der *Natur* eines Dinges genau verwandt. Natur nämlich ist das innere Principium der Veränderungen eines Dinges, welches unmittelbar mit dem Wesen zusammen hängt [22]). — Die Kenntniſs des innern Principii der Veränderungen der Dinge macht also das Wesen der *Naturlehre* aus, die *Aristoteles* zuerst aus dem herrlichen Gesichtspunkte betrachtete, wo die einfachen Zwecke der Natur ihm vorzüglich wichtig wurden. Die allgemeine Natur, oder das Urprincipium aller Welt-Veränderungen, handelt ebenfalls nach gewissen Absichten, deren Erkenntniſs das Pragmatische der Naturlehre ausmacht [23]).

Diese

20) De anima, lib. II. p. 169. b. Ἐστιν ἡ μεν ὑλη δυναμις, το δε εἰδος, ἐντελεχεια.

21) Metaphys. Δ. p. 223. b. Δυναμις λεγεται ἡ μεν ἀρχη κινησεως, ἡ μεταβολης ἐν ἑτερῳ, ἢ ᾗ ἑτερον.

22) Physic. acroas. lib. II. p. 87. b. Τα μεν γαρ φυσει ὀντα παντα φαινεται ἐχοντα ἐν ἑαυτοις ἀρχην κινησεως και στασεως κ. τ. λ.

23) *Ib.* lib. II. p. 90. a.

Dieſe groſse Wahrheit bewies *Ariſtoteles* zuerſt deutlich und umſtändlich durch die Induction; da er Gelegenheit hatte, die regelmäſsige Beſtändigkeit der Natur-Wirkungen durch ſeine ausgebreitete Kenntniſs der Thiere und Pflanzen zu beſtätigen [24].

66.

Man ſieht leicht, daſs die peripatetiſche Phyſik, vermöge der angenommenen thätigen Principien, von der Corpuſcular-Philoſophie ſich weit entfernte. Die Lehre von den Elementen nahm das Haupt dieſer Schule mit wenigen Veränderungen ſo an, wie *Platon* ſie vorgetragen hatte: nur daſs er auf die Figur der erſten Elemente nicht Rückſicht nahm [25]. Auſserdem aber wagte er zuerſt einen Beweis des Daſeins der Elemente durch die voraus geſetzte Exiſtenz des fünften, überirdiſchen Elements, des *Aethers*. Die ſichtbaren Körper haben keine vollkommene Bewegung: denn nur die ewig kreisförmige iſt eine vollkommene Bewegung: und es iſt der Aether ein unveränderlicher Körper, der ſich ewig in dieſer kreisförmigen Richtung bewegt [26]. Wann es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; ſo muſs ein Mittelpunkt dieſes Kreiſes vorhanden ſein, in welchem ein Körper ruht, und dies iſt die Erde. Entgegen geſetzte

 Dinge

24) Vergl. *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. II. S 267.

25) De generat. et corrupt. lib. II. p. 139. a.

26) De coelo, lib. I. p. 115. b. 116. a. — *Origen.* contra Celſum, lib. IV. p. 547. *Αριστ. και οἱ ἀπο του Περιπατου ἀϋλον φασκουσιν εἰναι τον αἰθερα, και πεμπτης παρα τα τεσσαρα στοιχεια αὐτον εἰναι φυσεως.*

Dinge ſind allemahl wirklich: iſt alſo Erde da, ſo muſs auch Feuer exiſtiren, welches derſelben entgegen geſetzt iſt. Sind Erde und Feuer vorhanden; ſo müſſen auch die zwiſchen ihnen ſtehenden Körper, Luft und Waſſer, exiſtiren, weil dieſe ſowohl unter ſich, als auch den beiden genannten Elementen entgegen ſtehen [27]). Dieſer Verſuch eines Erweiſes der Elemente *a priori* gelang dem groſsen Denker freilich nicht völlig: indeſſen iſt es jederzeit der Fehler der jugendlichen Philoſophie geweſen, ſinnliche Gegenſtände zu ſtrenge nach Geſetzen des Verſtandes zu behandeln.

Alle Körper lieſs *Ariſtoteles* aus der Vermiſchung der Elemente hervor gehen: auch ſinnlichen Körpern ſchrieb er die Elementar-Qualitäten der erſten materiellen Principien zu. Das Feuer iſt warm und trocken, das Waſſer kalt und feucht, die Luft warm und feucht, die Erde kalt und trocken [28]). Welches Element in einem Körper hervor ſticht, deſſen Qualität nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneimittel nach dieſem Syſtem eingetheilt.

67.

Die Lehre von den Elementen wandte *Ariſtoteles* auf die Phyſiologie des thieriſchen Körpers mit vielem Scharfſinn an. Die Theile deſſelben müſſen aus Elementen beſtehen, wie jeder Naturkörper: aber es läſst ſich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefäſse, Sehnen u. ſ. w. zu übergehen.

27) De coelo, lib. II. p. 122. a.
28) De generat. et corrupt. lib. II. p. 141. a.

gehen. Die letztern nannte also *Aristoteles*, in einem andern Sinne als *Anaxagoras* [29]), *gleichartige* Theile, und behauptete, dass alles aus ihnen zusammen gesetzt sei [30]). Daher waren auch die gleichartigen Theile bei der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen [31]). Die gleichartigen Theile sind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiset er das Dasein gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thierischen Körpern [32]).

War jene vom *Hippokrates* schon bemerkte Decussation der Adern, oder *Aristoteles* Meinung von den Enantiosen der Elemente, die Quelle seiner Ideen von den *Syzygien* im menschlichen Körper? — Gradezu kann ich darüber nicht entscheiden. Ausdrücklich scheint er der Empfindung diese Erscheinungen zuzuschreiben, die in entgegen gesetzten Theilen des Körpers gemeinschaftlich statt finden, wenn er sagt, dass die Verbindungen zwischen den obern und den untern Theilen auch bei den Pflanzen, die übrigen aber nur bei Thieren beobachtet werden [33]). *Aristoteles* zählt

29) S. oben Abschn. III. III. §. 78. S. 185. 186.

30) Meteorol. lib. IV. p. 161. b. Ἐκ μεν γαρ των στοιχειων τα ὁμοιομερη· ἐκ τουτων δ', ὡς ὑλης, τα ὁλα ἐργα της φυσεως. — De partib. animal. lib. II. p. 236. a. definirt er die gleichartigen Theile. Ἐστι γαρ ὡς ἐνιων το μερος ὁμωνυμον τῳ ὁλῳ, οἱον φλεβος φλεψ.

31) De partib. animal. lib. II. p. 235. b. — Diesem widerspricht er (de generat. animal. lib. II. p. 210. b. Ἁμα δε τα ὁμοιομερη γινεται και τα ὀργανικα).

32) De partibus animal. l. c.

33) De incessu animal. p. 197. a. Οὐ μονον γαρ ἐν τοις ζωοις ἐστι το ἀνω και κατω, ἀλλα και ἐν τοις φυτοις.

zählt ihrer überhaupt sechs: *oben* und *unten*, *vorn* und *hinten*, *rechts* und *links*. Diese Speculation scheint unfruchtbar, beruht aber wahrscheinlich auf dem erkannten sympathischen Zusammenhange der Theile des thierischen Körpers.

68.

Auch die Lehre von den *Sinnen* baute *Aristoteles* auf dem System der Elemente. Wasser macht den Hauptbestandtheil der Augen, besonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Mischung aus Luft und Wasser den Geruch, aus: Erde stellt das Wesen des Gefühls dar; und Feuer ist entweder allen oder keinem Sinne beigemischt [34]. Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bei, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderst beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Mischung derselben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, sondern blos die gleichartigen, einfachen aus. Der zweite Grund wurde aus der Natur der Empfindung selbst hergenommen. Die Empfindung nämlich ist keine Energie, nichts selbstthätiges, sondern blos ein leidentliches Vermögen, eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle selbstständige Thätigkeit das Prärogativ der Organe ist; so findet sich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [35]. Eben

34) De anima, lib. III. p. 174. a.

35) *Ib.* lib. II. p. 171. a. Ἡ δε αἰσθησις ἐν τῳ κινεισθαι τε και πασχειν συμβαινει. — Δηλον οὐν, ὁτι το αἰσθητικον οὐκ ἐστιν ἐνεργεια ἀλλα δυναμει μονον, διοπερ οὐκ αἰσθανεται, καθαπερ το καυστον οὐ καιεται αὐτο καθ᾽ αὑτο, ἀνευ του καυστικου. — De par-

Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, ist es der Sitz der Empfindung [36]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelst eines gewissen Medii. Das Gesicht geschieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper ist, sondern nur den durchsichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [37]). Nicht viel deutlicher sind die Erklärungen, die an einem andern Orte [38]) über Licht und Farbe beigebracht werden, und die hier zu untersuchen, nicht zu meinem Zweck gehört. — Das Medium des Gehörs ist Luft. Der Schall entsteht aus der Bewegung der Luft, die durch Erschütterung der glatten Körper hervor gebracht wird. Daher gehören nothwendig zwei Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden soll [39]). Ein feiner Ton entsteht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [40]). — Die Stimme ist

partib. animal. lib. II. p. 235. b. Ἡ δε αἰσθησις συνεγγινεται πασιν ἐν τοις ὁμοιομερεσι, δια το των αἰσθησεων ὁποιανουν ἑνος τινος εἰναι γενους κ. τ. λ.

36) *Ib.* Vergl. C. *Hoffmann* in *Galen.* de usu part. p. 161. 173. (fol. Fref. 1625.)

37) De anima, lib. II. p. 171. b. Ich weiss nicht, ob es wirklich in der Dunkelheit dieser Stelle, oder in meiner Unfähigkeit gegründet ist, dass ich nichts als Wortspiele, statt deutlicher Erklärungen, finde.

38) De sensu et sensil. p. 178. b.

39) De anima, lib. II. p. 172. a. Διο και ἀδυνατον, ἑνος ὀντος ψοφον γενεσθαι. — Οὐκ ἐστι δε ψοφου κυριος ὁ ἀηρ — ἀλλα δει στερεων πληγην γενεσθαι προς ἀλληλα και προς τον ἀερα. — p. 172. b. Ἀλλα δει το τυπτομενον, ὁμαλον εἰναι.

40) *Ib.* Το μεν γαρ ὀξυ κινει την αἰσθησιν ἐν ὀλιγῳ χρονῳ ἐπι πολυ, το δε βαρυ ἐν πολλῳ ἐπ᾽ ὀλιγον.

der Schall eines lebendigen Geschöpfes, welcher vermittelst des Pharynx vollbracht wird [41]). Deswegen haben auch die Fische keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Der Geschmack entsteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: sein Object ist Feuchtigkeit [42]). Der Geruch hat eine Mischung aus Wasser und Luft zum Medium [43]). — Er kommt in seinen Eigenschaften mit dem Geschmack überein. — Das Gefühl ist bei dem Menschen unter allen Thieren am zartesten, und deswegen ist er auch das klügste Thier. Das Fleisch ist das Medium des Gefühls [44]).

Die Natur des Schlafes erklärte *Aristoteles* sehr richtig aus einer besondern Veränderung des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [45]). Jene Veränderung wird durch die aufsteigenden Dünste der Nahrungsmittel hervor gebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe steigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herab fallen, und dergestalt die Energie der Empfindung unterdrücken [46]).

69.

Von der Empfindung ist die Vorstellung (φαντασια) und das Bewusstsein der Vorstellung (ὑποληψις) noch

41) De anima, lib. II. p. 172. b.
42) *Ib.* p. 173. a. Το ὑγρον ἐστι το γευστον. 43) *Ib.* p. 172. b.
44) *Ib.* — De partib. anim. II. 238. a. — Histor. anim. IV. 272. b.
45) De somno et vigil. p. 184. a. b.
46) *Ib.* p. 184. b. 185. a.

noch verschieden. Die Vorstellung nämlich entsteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [47]). Das Vermögen des Bewufstseins ist völlig einfach, und untheilbar, und doch kann es entgegen gesetzte Modificationen theilbarer Dinge wahrnehmen. *Aristoteles* führt ein Beispiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punkt, sagt er, kann das Ende zweier Linien, „und also in gewisser Rücksicht theilbar: für sich aber „untheilbar sein [48]). „

Die Seele ist einfach: sie ist die Form der Materie, oder die erste Thätigkeit des natürlichen organischen Körpers, welcher belebt werden kann: sie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch diese vollbracht werden [49]). — So sehr der Stagirite die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, so wenig konnte er sich von dem Wahne befreien, dafs auch sie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müsse. Alle seine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer gesucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden ist: auch er konnte sich nicht von dieser hergebrachten Meinung losmachen [50]). Dem Gehirn hatte er einmahl die kalte Natur beigelegt; also verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher

 den

47) De anima, lib. III. p. 175. a.

48) *Ib.* Ἀλλ᾽ ὥσπερ ἣν καλουσι τινες στιγμην, ἡ μια και ἡ δυο, ταυτη και διαιρετη· ᾗ μεν οὖν ἀδιαιρετον, ἓν το κρινον ἐστι και ἅμα, ᾗ δε διαιρετὸν ὑπαρχει, οὐχ᾽ ἕν. κ. τ. λ.

49) *Ib.* lib. II. p. 169. b. Ἀναγκαιον ἀρα την ψυχην οὐσιαν εἶναι ὡς εἶδος σωματος φυσικου, δυναμει ζωην ἐχοντος· ἡ δε οὐσια ἐντελεχεια· τοιουτον ἀρα σωματος ἐντελεχεια.

50) De partib. animal. lib. II. p. 238. a.

den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit ſeine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechſelsweiſe *Feuer*, *Geiſt* (*Luft*) oder *Aether* [51]).

Bloſs mittelbarer Weiſe ſcheint *Ariſtoteles* das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in ſo fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätigkeit der Seele erfordert wird. Denn er ſpricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [52]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünne und wäſſericht werden, und giebt dergeſtalt die Urſache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heiſs oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [53]).

70.

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine ſo milde Beſchaffenheit hat, da es ſich durch den ganzen Körper verbreitet, und ſelbſt bisweilen in Faſern gedähnt werden kann [54]). — Andere Säfte des Körpers machen zwar

51) De motu animal. p. 190. a. — Ueber *Ariſtoteles* Lehre von dem *Pneuma* würde ich hier mehr hinzuſetzen, wenn ich das Buch *de ſpiritu* benutzen wollte. Dies ſcheint aber, wegen der alexandriniſchen Speculationen, einen weit ſpätern Urſprung zu haben. — Der Stoiker *Chryſipp* von Soli, führte die Lehre vom Pneuma zur Erklärung der meiſten Functionen des thieriſchen Körpers ein. Im Herzen werde dieſer Geiſt erzeugt und wandere nachher durch alle Organe des Körpers. Durch ihn geſchehe das Sehen, Hören, Riechen u. ſ. f. (*Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264.)

52) Hiſt. animal. lib. III. p. 268. a.

53) De partib. animal. lib. II. p. 236. a.

54) *Ib.* et Hiſt. animal. lib. III. p. 266. a. b.

zwar die Mischung des Blutes mit aus; aber sie sind im natürlichen Zustande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und schwarze Galle und das Blutwasser [55]).

Der Saame ist die feinste und edelste Feuchtigkeit des Körpers, die einen geistigen, ätherischen Bestandtheil hat, und vorzüglich das Element der Sterne in sich schliesst, weil er die Entelechie, die erste Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [56]). Wegen seines geistigen Bestandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [57]). Er ist zwar ein Excrement (περιττωμα), aber das nützlichste und ausgebreitetste des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [58]). Das Weib hat keinen Saamen, sondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieses wird durch die ätherische Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieser Gerinnung entsteht der Embryon [59]). Das Herz wird zuerst gebildet, und alsdann die Nabelstrang-Adern [60]). — Dass der männliche Embryon auf der rechten, der weibliche aber auf der linken Seite gebildet werde, hält der Stagirite für ein Vorurtheil, da sehr oft die Bewegung des weiblichen Embryons auf der rechten Seite wahrgenommen werde [61]). An einem andern Orte erklärt er aus den herrschenden Nordwinden, warum die Schaafe eher Böckchen, als

55) Hist. animal. lib. IV. p. 247. a.

56) De generat. animal. lib. II. p. 210. b. — Vergl. *Cavolini* a. O. S. 105.

57) *Ib.*

58) *Ib.* lib. I. p. 206. b.

59) *Ib.* lib. II. p. 210. a.

60) *Ib.* lib. III. p. 218. a.

61) Hist. animal. lib. VII. p. 290. b.

als weibliche Lämmer gebähren [62]). — Auch beweiſet er aus ſeiner Phyſiologie, daſs der Embryo nicht eher athmen könne, bis er völlig gebohren ſei [63]).

71.

Aehnliche Unterſuchungen ſtellte *Ariſtoteles* über die Krankheiten der Thiere an, die *Gruner* vortrefflich zuſammen geſtellt hat [64]). Er beobachtete den Rotz bei Eſeln (*μηλις*, *la morve*) [65]), die Finnen bei Schweinen (*χαλαζαι*, *ſcrofulae ſuillae*) [66]), die Hundswuth, von welcher der Menſch nicht angeſteckt werde [67]): ferner die Rähe bei Pferden (*τετανος*, *fourbure*) [68]), und ſogar einige Krankheiten der Elephanten und der Fiſche.

72.

Daſs überhaupt in der peripatetiſchen Schule die Anatomie, Naturgeſchichte und Phyſiologie eifrig bearbeitet worden, erhellt aus des Spötters *Lucian* Verkauf der philoſophiſchen Sekten. *Hermes* ſtellt dem Kaufmann einen Peripatetiker vor, und ſagt: „Er „kann dir aus dem Stegreife ſagen, wie lange eine „Mücke lebt, wie tief die Sonnenſtrahlen ins Meer „dringen, und was die Auſtern für eine Seele ha„ben.„ — „Was wirſt du erſt ſagen, wenn du noch „viel ſubtilere Dinge von ihm hören wirſt? Zum Bei„ſpiel, was er über den Saamen und die Zeugung „ſagt, und wie die Kinder im Mutterleibe gebildet „wer-

62) Hiſt. animal. lib. VI. p. 287. a. 63) *Ib.* lib. VII. p. 291. b.
64) Bibliothek der alten Aerzte, Th. II. S. 537. f.
65) Hiſt. animal. lib. VIII. p. 298. a.
66) *Ib.* p. 297. b. 67) *Ib.* 68) *Ib.* p. 298. a.

„werden, und daſs der Menſch ein lachendes Thier, „der Eſel hingegen weder ein lachendes, noch zimmerndes, noch ruderndes iſt [69]."

Oben [70]) führte ich aus dem *Makrobius* eine Stelle an, wo *Strato* von Lampſakus, ein Peripatetiker, aufgeführt wird. Dieſer wird von *Plutarch* [71]) für einen der angeſehenſten und gröſsten Lehrer aus dieſer Schule erklärt, und *Diogenes* legt ihm in Rückſicht ſeiner phyſikaliſchen Kenntniſs ein groſses Lob bei [72]). Die meiſten ſeiner Grundſätze ſind für uns verlohren: ausgenommen, daſs der falſche *Plutarch* [73]) behauptet, *Strato* habe den Sitz der Seele in der Stirngegend (μεσοφρυον) angenommen. An einem andern Orte wird die Meinung dieſes Peripatetikers von der genauen Vereinigung der Sinne mit der Seele angeführt, und ihm, wie es ſcheint, die Behauptung zugeſchrieben, daſs die Seele das Reſultat der Empfindungen ſei [74]). Auch er nahm einen geiſtigen Beſtandtheil des Saamens an [75]).

Kalliſthenes, der Verwandte des Ariſtoteles, ſoll die Structur des Auges ſehr gut beſchrieben haben [76]).

73.

69) *Lucian.* vitar. auctio, p. 386. 387. — Vergl. *Cic.* de finib. V. 3. „Medici denique ex hac, tanquam ex omnium artium officina, profecti ſunt."

70) §. 45. S. 301.

71) Adv. Colot. p. 1115.

72) Lib. V. ſect. 64. p. 301. *Αὐτος δε ὁ Στρατων ἀνηρ γεγονε πολλης της ἀποδοχης ἀξιος, διατριψας ἐν παντι λογων εἰδει, και μαλιστα γε ἐν τῳ καλουμενῳ φυσικῳ, ὁπερ εἰδος ἀρχαιοτερον γε και σπουδαιοτερον.*

73) Phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 5.

74) *Sext. Empiric.* adverſ. Logicos, lib. I. ſ. 350. p. 439. *Οἱ δε (ψυχην) εἰναι τας αἰσθησεις, καθαπερ δια τινων ὀπων των αἰσθητηριων προκυπτουσαν· ἡς στασεως ἠρξε Στρατων τε ὁ φυσικος.*

75) *Plutarch.* lib. V. c. 4.

76) *Chalcid.* in *Platon. Tim.* p. 137.

73.

Der berühmteste Peripatetiker war auch in dieser Rücksicht *Theophrast* von *Eresus*, der Nachfolger des Aristoteles [77]. Ich will mich bemühen, zuvörderst seine physiologischen Grundsätze zu schildern, und werde in der Folge von seinen Verdiensten um die Naturgeschichte reden.

Wir besitzen ein Werk *über die Gerüche* [78] von ihm, worin er manche Meinungen vorträgt, die mit aristotelischen Grundsätzen überein stimmen, andere aber weichen von den letztern völlig ab. Zum Geruch wird eine gewisse Mischung erfordert, denn einfache Körper riechen nicht. Aehnlichkeit hat zwar der Geschmack mit dem Geruch; aber der letztere hat nicht so feine Nuancen als jener, sondern mehr allgemeine Unterschiede [79]. Der Wohlgeruch beruht auf einer innigen Mischung wohl verarbeiteter Säfte, der Gestank aber auf Verderbniss und Fäulniss [80]. Sehr zweckmässig sind die Erfahrungen und Versuche angeführt, die mit riechenden Substanzen angestellt worden, um darauf die Theorie des Geruchs zu gründen. Unter andern hatte er schon beobachtet, dass sich der Geruch verschiedener Speisen, wie der Wacholderbeeren, dem Urin mittheilt [81]; dass starke Gerüche den Kopf einnehmen [82]; dass wahr-

77) geb. 372, gest. 287. vor Chr.

78) *Theophrast.* de odoribus, interpret. *Furlano* et *Turnebo.* fol. Hanov. 1605.

79) L. c. p. 181. *Της δε εὐωδιας και κακωδιας οὐκετι τα εἰδη κατωνομασται, καιπερ ἐχοντα διαφορας μεγαλας.*

80) L. c. p. 182. 183 *Εὔοσμα μεν, ὡς ἁπλως εἰπειν, τα πεπεμμενα και λεπτα και ἡκιστα γεωδη.*

81) L. c. p. 184. 82) L. c. p. 194.

wahrscheinlich die Thiere an nichts einen Wohlgeruch empfinden, als an ihrem Futter; daſs endlich fast alle Thiere einen schärfern Geruch haben, als der Mensch [83]).

In der Theorie des *Schweiſses* folgt *Theophrast* dem *Aristoteles* [84]). Es ist der abgeschiedene, wässerichte, unnütze Theil des Blutes, der nicht mehr zur Ernährung taugt [85]), und deswegen auch salzig und sauer ist. Er unterscheidet sehr richtig den Schweiſs von der unmerklichen Ausdämpfung, die er *Pneuma* nennt: die letztere gehe beständig von statten [86]). Der Schweiſs habe nicht die letzte Verarbeitung oder Kochung erlitten, daher sei er scharf und salzig. Er untersucht verschiedene physiologische Probleme, die sich auf den Schweiſs beziehen: z. B. warum sterbende Personen schwitzen, warum man schlafend stärker schwitzt als wachend.

Ein anderes Buch haben wir von ihm *über den Schwindel*. Er erklärt diesen Zufall aus einer fremden luftigen Substanz oder aus den Dünsten der abgeschiedenen Säfte, die in dem Gehirn eben die Empfindung durch ihre schnelle Bewegung veranlassen, als wenn man sich im Kreise herum drehte. Denn es sei einerlei, ob jene Empfindung von äuſsern oder innern Ursachen hervor gebracht werde [87]). Diese letztere Behaup-

83) L. c. p. 186.

84) De partibus animal. lib. III. p. 244. a. Ἱδρως ἐστι της ὑγρας ἰκμαδος περιττωμα.

85) *Theophrast.* de sudoribus, p. 231.

86) L. c. Συνεχες δε ἡττον, ἡ ἡ τȣ πνευματος ἐκκρισις.

87) *Theophrast.* de vertigine, p. 257. Οἱ ἰλιγγοι γινονται ὁταν ἡ πνευμα ἀλλοτριον περι την κεφαλην ἐλθη, ἡ ὑγροτης περιττωματικη. — Οὐδεν γαρ διαφερει ἐξωθεν ἡ ἐσωθεν εἰναι το κινουν. — Vergl. M. *Herz* über den Schwindel, S. 253. f. (Zweite Aufl.)

hauptung scheint aus der Kenntnifs des Gesetzes der Seele hervor gegangen zu sein, vermöge dessen sie Veränderungen, die durch ihre eigene Thätigkeit, oder durch innere körperliche Veränderungen in ihr entstehen, zu äufsern Gegenständen hinüber trägt, und sie für Eindrücke hält, die von wirklich gegenwärtigen äufsern Körpern in ihr hervor gebracht werden. Sehr gut entwickelt der Philosoph die verschiedenen Veranlassungen zum Schwindel.

In einer Abhandlung *über die Mattigkeit* [88]) erklärt er die verschiedenen Arten derselben und ihre Ursachen. Es ist nur zu bedauren, dafs diese Schrift so viele Lücken und Schreibfehler hat, dafs man den Sinn mancher Stellen kaum errathen kann.

74.

Ein grofses Verdienst erwarben sich die ersten Peripatetiker dadurch, dafs sie die Naturgeschichte in ihrem ganzen Umfange zu befördern, und eben damit der so nothwendigen Experimental-Philosophie vorzuarbeiten suchten. So wichtig *Aristoteles* Bemühungen in der Anatomie und Thiergeschichte waren, so grofs war *Theophrasts* Verdienst um die Botanik und Physiologie der Pflanzen. Seine Beschreibungen der Pflanzen sind freilich nicht immer von der Art, dafs man sie daran erkennen kann [89]), aber doch immer

88) *Theophrast.* de lassitudine, p. 267.

89) Histor. plantar. lib. XI. c. 12. (p. 1069. ed. *Bodaei a Stapel*) wird das πανακ ἡρακλειον beschrieben: *φυλλον μεν ἐχει μεγα και πλατυ και τριςπιθαμιον πανταχῃ, ῥιζαν δ' ὡς δακτυλου το παχος, δικρανη ἡ τρικρανη, τῃ γευσει μεν ὑποπικρον, τῃ δ' ὀσμῃ καθαπερ λιβανωτου καθαρως.* Wer wird hieraus die *Pastinaca Opopanax L.* erkennen?

mer aus der Natur geschöpft [90]). Er scheint Reisen durch ganz Griechenland unternommen zu haben, wenigstens sind manche seiner Beschreibungen der Pflanzen wahrscheinlich an Ort und Stelle aufgesetzt. Die Beschreibung der Binsen-Inseln auf dem Orchomenischen See ist zum Beispiele hinreichend [91]). Andere Beschreibungen indischer, ägyptischer und äthiopischer Pflanzen hat er sich wahrscheinlich durch griechische Kaufleute mittheilen lassen; sie sind zum Theil sehr mangelhaft und unzuverlässig. Doch ist noch immer zu verwundern, dass er die *Rhizophora mangle* und *Musa paradisiaca* [92]) so gut beschreibt. Solcher guten Beschreibungen findet man indessen wenige bei ihm: die meisten von den 500 Pflanzen, die er nennt, führt er blos nach ihren medicinischen Kräften, oder nach ihren physischen Eigenschaften an, um seinem System Gnüge zu leisten. Er besass auch einen Garten, nach des *Aristoteles* Tode [93]), wo er wahrscheinlich Gelegenheit hatte, die Gesetze der vegetabilischen Oekonomie näher zu untersuchen.

75.

90) Lib. VI. c. 4. p. 612. Die Beschreibung des *Cnicus oleraceus* und *Cn. Acarna* ist sehr deutlich.

91) Lib. IV. c. 13. Wahrscheinlich meinte *Theophrast* den Orchomenischen See in Arkadien: denn es gab noch ein *Orchomenus* in Böotien, welches an dem grossen See *Kopais*, der auch bisweilen der Orchomenische hiess, gelegen war. Von dem letztern spricht *Plutarch* (de sera numin. vindict. p. 548.), *Pausanias* (lib. IX. c. 39. p. 787.) und *Strabo* (lib. IX. p. 281.) — von dem erstern *Pausanias* (lib. VIII. c. 13. p. 626), *Strabo* (lib. IX. p. 267.) und *Plinius* (lib. IV. c. 6.)

92) Lib. IV. c. 5. p. 346. 347.

93) *Diogen.* lib. V. sect. 39. p. 290.

75.

Am meisten scheint seine Aufmerksamkeit die Physiologie der Pflanzen beschäfftigt zu haben. Er suchte die Grundsätze des peripatetischen Systems auch auf dieses Reich der Natur anzuwenden, und ging zu dem Ende von der *Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen* aus [94]). Man wird durchgehends in der Geschichte bestätigt finden, dass der menschliche Verstand weit mehr geneigt ist, die Begebenheiten der Natur dem einmahl gegründeten System anzupassen, als durch hinreichende Inductionen den gemachten Erfahrungen allgemeine Gültigkeit zu ertheilen. Daher legt *Theophrast* den Pflanzen auch eigenthümliche Wärme und Grundfeuchtigkeit bei [95]): daher nimmt er eine Lebenskraft in ihnen an [96]), die durch Symmetrie der Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum befördere [97]). Eben so hatte schon *Aristoteles* [98]) den Pflanzen die ernäh-

94) Er bedient sich, wie *Empedokles*, (s. oben S. 179.) der Worte *schwanger sein* und *gebähren*, auch bei den Pflanzen. (De causs. plant. lib. I. c. 14. p. 215. *Heins.*) — Die Ideen vom Alter der Bäume u. s. f. (De causs. plant. lib. II. c. 16. p. 250. 251.) gehören ebenfalls hieher.

95) Lib. I. c. 3. p. 7. Ἁπαν γαρ φυτον ἐχει τινα ὑγροτητα και θερμοτητα συμφυτον, ὡσπερ και ζωον.

96) Lib. I. c. 23. p. 68. Ὁλως γαρ ἐν τῳ ἀνω παν το ζωτικον.

97) Causs. plant. lib. I. c. 1. p. 199. c. 27. p. 231. (Opp. ed. *Heinsii*, fol. LB. 1613.) Εἰς την ζωογονιαν και εἰς την καρποτοκιαν και πεπανσιν συμμετριας τινος δει τȣ θερμου και οὐχ ὑπερβολης.

98) De anima, lib. II. p. 170. b. Ἡ γαρ θρεπτικη ψυχη και τοις ἀλλοις ὑπαρχει, και πρωτη και κοινοτατη δυναμις ἐστι ψυχης, καθ' ἡν ὑπαρχει το ζην ἁπασιν. Ἧς ἐστιν ἐργα γεννησαι και τροφῃ χρησασθαι. Φυσικωτατον γαρ των ἐν τοις ζωσιν ἐργων, ὁσα τελεια και μη πηρωματα, ἡ την γενεσιν αὐτοματον ἐχει, το ποιησαι ἑτερον οἱον αυτο, ζωον μεν ζωον, φυτον δε φυτον.

nährende Seele beigelegt, vermöge welcher sie wachsen und sich vermehren [99]).

Auch die thierischen Fibern [100]), die *Aristoteles* aus dem Blute erzeugt werden läſst [1]), und die er mit den Adern vergleicht [2]), findet *Theophrast* in der Organisation der Pflanzen [3]). Und neuere Naturforscher haben in so fern seine Beobachtung bestätigt, daſs sie fibröse Haargefäſschen vorzüglich in dem Splint der Bäume beschreiben [4]). Auch erhellt aus dem Zusammenhange, daſs *Theophrast* in der That diese Haargefäſschen gemeint habe: denn er setzt gleich hinzu, daſs dies Fibröse in Adern bestehe, welche sich bei der Zertheilung des Stammes nicht selbst trennen, sondern nur von einander weichen, und wiederum niemals so zusammen flieſsen, daſs zwei Gefäſse eines

99) Er widerlegt auch umständlich die Meinung des *Empedokles*, daſs durch Einwirkung entgegen gesetzter Principien die Dinge erzeugt werden. (De causs. plant. lib. I. c. 27. p. 230)

100) Ἶνες scheinen den Peripatetikern ganz das gewesen zu sein, was *Platner Fiber* nennt, und es sorgfältig von *Faser* unterscheidet, die nicht den Begriff von Organisation mit sich führt. Neue Anthropologie, §. 20 S. 8. (8. Leipz. 1790)

1) De partib. animal. lib. II. p. 237. a. Τας καλουμενας ἰνας το μεν ἐχει αἱμα, το δ' οὐκ ἐχει. Wahrscheinlich fand man groſse Aehnlichkeit zwischen der organischen, gerinnbaren Lymphe und der Fleischfaser, und nahm deswegen an, daſs die letztere aus jener erzeugt werde.

2) Hist. animal. lib. III. p. 266. a. Αἱ δε ἰνες εἰσι μεταξυ νευρου και φλεβος.

3) Hist. plantar. lib. I. c. 4. p. 8. (ed. *Bodaei.*) Ἐχουσι γαρ ὡσπερ ἰνας, ὁ ἐστι συνεχες και σχιστον και ἐπιμηκες.

4) *Grew* anatomy of trunks, B. III. ch. 2. p. 107. f. (4. Lond. 1682.) — *du Hamel* de la physique des arbres, de l'anatomie des plantes et de l'oeconomie végétale, l. I. ch. 4. p. 53. f. (4. Par. 1758.) Vergl. J. J. P. *Moldenhawer* tentamen in histor. plant. *Theophrasti*, p. 93. 94. (8. Hamb. 1791.)

ausmachen sollten [5]). Diese Verbindung der Gefäfse in fibrösen Bündeln bestätigte in neuern Zeiten *Grew* [6]) dergestalt, dafs man den sorgfältigen Beobachtungsgeist des griechischen Naturforschers bewundern mufs. — Vermittelst dieser zarten fibernartigen Gefäfschen geschieht die Einsaugung des Nahrungsstoffes und die Ernährung in den Blättern. Diese bestehen aus solchen Adern und Fibern, welche auf jeder Oberfläche des Blattes ein eigenes Gewebe ausmachen, und nicht von einer Oberfläche zur andern durchgehen [7]). — Er beobachtete die verschiedene Richtung dieser Fasern, wie sie in der Fichte und Tanne ganz parallel laufen [8]), und wie sie in der Kork-Eiche sehr verwickelt durch einander gehen [9]). Er verfolgte diese Fibern bis in die Blüthen und Früchte [10]).

Aufserdem spricht *Theophrast* sehr oft von gröfsern und dickern Gefäfsen, die er mit dem Namen der *Adern*

5) L. c. ἀπαραβλητον δε και ἀβλαστον ἐχον φλεβας. Ich folge in dieser Lesart dem gelehrten *Moldenhawer*, dessen Meisterwerke über den *Theophrast* ich viele Aufklärung zu verdanken habe.

6) Anatomy of plants, B. I. c. 1. §. 14. p. 13. c. 2. §. 4. p. 30.

7) Histor. plant. lib. I. c. 16. p. 48. Ἡ δε τροφη δια των φλεβων ἠ ἰνων ὁμοιως. Ἀμφοτεροις δε ἐκ θατερου εἰς θατερον, οὐκ εὐλογον, μη ἐχουσι πορους μηδε βαθος ἰδιον. — Vergl. *Bonnet* contempl. de la nature, T. I. P. VI. ch. 3. p. 305. (8. Hamb. 1782.) „Les diférens paquets de fibres ou de vaisseaux, qui y sont rassemblés en un corps, se séparent à l' extrémité supérieure en diférentes nervures principales, qui se ramifient, se divisent et se sous-divisent presqu' à l' infini dans l' une et l' autre surface des feuilles.„ — „Il y a donc lieu de présumer, que les divisions, les entrelacemens et les abouchemens si multipliés des vaisseaux des feuilles, ont principalement pour but, d' opérer les premieres préparations du fluide nourricier.„

8) Lib. I. c. 8. p. 18. — Lib. V. c. 2. p. 513.

9) Lib. V. c. 4. p. 517. 10) Lib. I. c. 17. p. 54.

Adern belegt [11]). Diese *Saftgefäfse* sollen in der Fichte ausserordentlich grofs sein [12]): dasselbe bestätigt *Grew* [13]). Manchen Pflanzentheilen spricht der griechische Naturforscher diese Saftgefäfse ab [14]), weil er noch keine Vergröfserungs-Gläser anwenden konnte, um sie zu entdecken. Er bemerkte, dafs sie zubereitete Feuchtigkeiten führen und sich in Aeste zertheilen [15]). Dafs sie sich in die Blätter verbreiten, war ihm ebenfalls bekannt [16]). In den Blumen beobachtete er diese Saftgefäfse auch [17]): nur nicht in der Menge, wie neuere Naturforscher [18]). Er eignet denselben eben das Geschäffte der Ernährung zu, wie den Fibern [19]); und *Hedwig* giebt ihm darin Beifall [20]).

Das so genannte *Parenchyma* (σαρξ) unterschied er sorgfältig dadurch, dafs es sich leicht zertheilen lasse, und zwischen den Fibern und Saftgefäfsen mitten inne liege [21]). Es verbreite sich durch alle Theile der Pflanze; vorzüglich häufig sei es in der Frucht vorhanden [22]).

 Die

11) Lib. I. c. 4. p. 8. 12) Lib. V. c. 2. p. 513.

13) Anatomy of trunks, B. III. c. 2. §. 20. p. 110. „The gum-vessels of Pine, being compared with the lymphaeducts of the same tree, one gum-vessel — may be reckoned three or four hundred times wider than a lymphaeduct.„

14) Lib. I. c. 8. p. 17.

15) Lib. I. c. 4. p. 8. Παραβλαστας εχουσαι και ὑγροτητας.

16) Lib. I. c. 16. p. 48. 17) Lib. I. c. 17. p. 54.

18) *du Hamel* l. c. l. III. ch. 1. p. 215. — *Hedwig* hist. natur. muscor. frondos. p. 58.

19) Lib. I. c. 16. p. 48.

20) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 20.

21) Lib. I. c. 4. p. 8. Ἡ δε σαρξ παντη διαιρειται, ὡσπερ γη και ἱσα γης· μεταξυ δε γινεται ἰνος και φλεβος.

22) Lib. I. c. 17. p. 54. — Vergl. *du Hamel* l. c. l. I. ch. 2. p. 24.

Die *Rinde* giebt er als aus zwei besondern Häuten bestehend an: die oberste (ἐπιπελης) und die untere (κυριος) [23]. Die letztere fand er in einigen Bäumen ungemein vielfach und aus unzähligen Häuten zusammen gesetzt [24]. Sie besteht aus fibrösen Gefäfsen, aus Feuchtigkeit und Parenchyma [25]. — Die äufserste Rinde ist entweder ganz glatt, oder rauh, oder geschlitzt und gleichsam zerrissen, so dafs die alte Haut abzufallen und eine neue wieder drunter hervor zu wachsen scheint [26]. So wenig die Pflanze oder der Baum Schaden davon leidet, wenn die Epidermis sich ablöset, so unentbehrlich zur Fortdauer seines Lebens ist dem Baum seine Hauptrinde [27]. Davon nimmt *Theophrast* jedoch die Kork-Eiche aus, die ihre Rinde ohne Schaden verlieren kann. Vortrefflich stimmt das, was der griechische Philosoph von der Veränderung der glatten Rinde der jungen Kork-Eiche in eine dicke, schwammichte Beschaffenheit im höhern Alter sagt, mit den Beobachtungen eines neuern Naturforschers überein [28]. Die Rinde des Weinstocks fand er bei alten Stämmen blofs fibröse, ohne alles Parenchyma [29]. Die oberste Rinde lasse sich auch leicht von dem unterliegenden Splint absondern, wenn der Baum ausschlage und Blüthen trei-

23) Lib. IV. c. 18. p. 503.

24) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. V. c. 2. p. 513. — Vergl. *du Hamel* l. c. p. 21.

25) Lib. I. c. 4. p. 8.

26) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. IV. c. 18. p. 503.

27) Lib. IV. l. c.

28) *du Roi* Harbkesche wilde Baumzucht, B. II. S. 264.

29) L. c. — Vergl. *Grew* l. c. B. III. P. I. ch. 1. §. 32. p. 106.

treibe [30]). — Diese Rinde überzieht alle und jede Theile der Pflanze, unter andern die Blumen und Früchte [31]). Sie enthält die eigentlich für den Nahrungssaft bestimmten Gefäſse, und ist also ein unentbehrliches Mittel zur Fortdauer des Lebens der Pflanze [32]).

Das *Holz* selbst besteht, nach dem *Theophrast*, vorzüglich aus Fasern und Säften, bisweilen auch aus Parenchyma [33]). Einige Holzarten haben jene Saftgefäſse, andere nicht [34]). Das Holz solcher Bäume, die auf hohen Gegenden und Bergen wachsen, ist härter, als das Holz an sumpfigen Orten [35]). Daher ist das Holz aus Macedonien weit besser zum Bauen zu benutzen, als das aus Euböa [36]). Daſs auch das Holz, welches dem Nordwinde ausgesetzt ist, eine gröſsere Härte erlangt, als das, welches gegen Süden steht [37]), bestätigt ein berühmter neuerer Naturforscher [38]).

Durch das *Mark* der Bäume sucht *Theophrast* ebenfalls die Aehnlichkeit der Thiere und Pflanzen zu bekräftigen. Er findet es in der Wurzel, dem Stamm und allen Zweigen [39]). Es bestehe aus Parenchyma und Feuchtigkeit [40]), und sei das wahre Lebens-Organ der Pflanze, da es die Grundfeuchtigkeit enthalte,

 mit

30) Lib. I. c. 4. p. 8. — Lib. V. c. 1. p. 511. — Vergl. *Ludwig* instit. regni vegetab. P. II. §. 409.

31) Lib. I. c. 17. p. 54. Παντων δε, ὡς εἰπειν, το μεν ἐξω φλοιος, το δε ἐντος σαρξ. — De causſ. plant. lib. V. c. 24. p. 349.

32) Hist. plant. lib. IV. c. 18. p. 503. — De causſ. plant. lib. V. c. 5. p. 329. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 121.

33) Lib. I. c. 4. p. 9.

34) Lib. I. c. 8. p. 17.

35) Lib. I. c. 11. p. 181.

36) Lib. V. c. 3. p. 515.

37) Lib. V. c. 2. p. 513.

38) *Gleditsch* Einleitung in die Forstwissenschaft, B. I. S. 505.

39) Lib. I. c. 9. p. 23.

40) Lib. I. c. 4. p. 8.

mit welcher die eingepflanzte Wärme, als das Lebens-Principinm, in Verbindung stehen müsse, um das Wachsthum zu befördern [41]). Er unterschied sehr gut das Mark der Gräser und des Rohrs vom Mark der Bäume: das erstere sei voll grosser Zellen, die in einer Haut eingeschlossen sein [42]). Dieses Mark verschwinde oft in den untern Theilen des noch grünenden Baums, und werde zu Häuten, welche den hohlen Stamm inwendig bekleiden: blofs an den Spitzen der Aeste bleibe noch etwas zurück [43]). Bei manchen Arten ist dies Mark fleischicht und erhält alsdann den eigenthümlichen Namen Ἐντεριωνη [44]). Zunächst wird das Mark von dem festesten Theile des Holzes, der *Mutter* (μητρα), umgeben, welches auch von einigen das *Herz* (καρδια, ἐγκαρδιον), oder das *Kernholz*, genannt wird [45]). Es unterscheidet sich vorzüglich durch seine dunklere Farbe, und bisweilen durch seine gröfsere Festigkeit von dem übrigen Holze [46]). Aus dem Marke entsteht die Frucht und der Kern derselben [47]): indessen wendet *Theophrast* doch auch schon die Erfahrung von dem trefflichen Wachsthum hohler Bäume darauf an, die Unentbehrlichkeit des Markes zum Wachsthum und Fruchttragen der Bäume zweifelhaft zu machen [48]).

76.

41) De causs. plant. lib V. c. 24. p. 349. — Vergl. *Ludwig* l. c. §. 547.
42) Hist. plant. lib. I. c. 9. p. 23.
43) Lib. IV. c. 2. p. 285. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 129.
44) Lib. I. c. 9. p. 23. — Lib. III. c. 13. p. 206. — c. 14. p. 214. — c. 15. p. 223.
45) Lib. V. c. 5. 6. p. 521. 528.
46) Lib. I. c. 9. p. 23.
47) De causs. plant. lib. III. c. 19. p. 282.
48) Hist. plant. lib. IV. c. 19. p. 505. — Hieher gehört seine Erklärung des Reifens der Früchte, theils durch Kälte, theils durch Wärme. (De causs. plant. lib. II. c. 10. p. 244.)

76.

Theophrast machte schon die Bemerkung, dass die Blumen monströser Pflanzen unfruchtbar sein [49]. Er unterschied die Blumen, nachdem sie über oder unter der Frucht stehen [50]: er kannte die Klasse der *Diöcie*, und unterschied wenigstens beim Wacholderstrauch zwei Geschlechter [51]. Auch die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortrefflich entwickelt, und die *Caprification* so deutlich gezeigt, dass neuere Naturforscher kaum etwas hinzu zu setzen haben [52]. — Er unterschied sehr gut schon die Wurzelblätter von den Stengelblättern: jene sein gewöhnlich rund, weil diese einfache Form die natürlichste sei, und eher erzeugt werde, als die eckige [53]. — Dass die Galläpfel durch Insekten bereitet werden, wusste er ebenfalls schon [54]: so kannte er auch die Orseille-Flechte (*Lichen roccella*) [55]. — Sehr leicht kann man es dem alten Naturforscher verzeihen, wenn er den Farrenkräutern [56] und Schwämmen [57] die Blüthe abspricht, da noch vor *Hedwig* [58] mehrere Botanisten daran gezweifelt haben: oder wenn er die Verwandlung einer Art (*species*) oder einer Gattung (*genus*) in die andere glaubt [59].

49) Hist. plant. lib. I. c. 22. p. 65.
50) Lib. I. c. 23. p. 67. 51) Lib. III. c. 6. p. 129.
52) Lib. II. c. 9. p. 113. — De causs. plant. lib. II. c. 12. p. 246. 247.
53) De causs. plant. lib. II. c. 22. p. 257.
54) Hist. plant. lib. III. c. 8. p. 142. 55) Lib. IV. c. 7. p. 403.
56) Lib. IX. c. 14. p. 1112. — Lib. I. c. 16. p. 49.
57) Lib. I. c. 2. p. 49.
58) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 129.
59) De causs. plant. lib. V. c. 8. p. 333. Die Rauke (σισυμβριον) verwandle sich in die Münze (μινθα); das Basilikum (ὤκιμον) in den Quen-

77.

Auch auf die Krankheiten der Pflanzen erstreckte sich seine Aufmerksamkeit. Er kannte und beschrieb den *Rost* im Getraide (ἐρυσιβη) (*Rubigo, la Rouille*), den *Honigthau* (ῥοας) (*le Givre*) [60]), das *Mutterkorn* (ἧλος, μυκης), den *Grind* (ψωρα) (*Spedalskhed* [61]), *la Mousse*), den *Brand* (σφακελισμος, *Ustilago*). Den letztern unterschied er noch vom *Krebs* (κραδος, *Koldfyr* Fabr.), welcher sich bloss an den Zweigen finde. Andere brandige Schäden, die er ἀστροβολητα, ἀραχινια u. s. f. nannte, hat nach ihm Niemand, ausser *Fabricius*, unter den Namen *Forraadnelse* und *Smalnelse af formegen Væde*, beschrieben. Die Wurmkrankheiten (*Quælelse af insecter*, Σκωληκησις) unterscheidet *Theophrast* sehr sorgfältig [62]).

Weiter kann ich unmöglich in das Detail der Pflanzengeschichte des *Theophrast* eindringen, ohne den Zweck dieses Werkes aus den Augen zu setzen [63]). Unstreitig waren seine Beobachtungen sehr oft bloss zu dem Ende angestellt, um das herrschende System dadurch zu bestätigen; indessen wird schon aus den angeführten Proben jeder unpartheiliche Leser die Verdienste des ersten Botanisten gehörig zu würdigen im Stande sein.

78.

Quendel. Vergl. *Linné* philos. botan. §. 160. p. 101. (ed. 1790.) und *Koelreuter* malvacei ordinis plantae novae hybridae. *Act. Academ. Petropolit.* ann. 1782. P. II. p. 251. sq.

60) *Adanson* familles des plantes, P. I. p. 45.

61) *Fabricius.* K. Norske Videnskab. Selskabs skrifter, D. V. S. 490.

62) Lib. IV. c. 16 - 18.

63) So übergehe ich seine ökonomischen Grundsätze, die sowohl in der Geschichte als in der Physiologie der Pflanzen vorkommen, mit Stillschweigen.

78.

Ich nähere mich itzt wieder dem Fortgange der Anatomie unter den Griechen. Wir haben gesehen, auf welche Art sie von dem *Aristoteles* und seinen Nachfolgern bearbeitet wurde [64]). Itzt wird es dienlich sein, ihre weitere Ausbildung zu betrachten.

Unsterbliche Verdienste erwarb sich *Praxagoras* von Kos [65]) um die Vervollkommnung der Anatomie, die *Galen*, der unbeständige Schriftsteller, dadurch nicht verdunkeln kann, daſs er ihn mit *Diokles*, *Plistonikus* und andern, in eine Klasse setzt, und ihm Unwissenheit und Nachlässigkeit Schuld giebt [66]). Daſs *Praxagoras* weiter als seine Vorgänger in die Anatomie des menschlichen Körpers eingedrungen sei, läſst sich schon daraus schlieſsen, weil er das Wort *Kotyledon* zuerst genau dergestalt bestimmte, daſs es bloſs die Mündungen der Adern in der Bährmutter anzeige; und weil er zuerst lehrte, daſs die weiblichen Kotyledonen ganz etwas anders sein, als die Kotyledonen der Thiere [67]). So weit war *Diokles* noch nicht gekom-

64) Zu den oben angeführten Zeugnissen von den Verdiensten der Peripatetiker um die Anatomie und Naturgeschichte setze ich hier noch das Zeugniſs des *Aemilians* beim *Apulejus*. (Apolog. p. 287. ed. *Caesii*, Amst. 12. 1624.) „Legat veterum philosophorum monimenta; tandem ut intelligat, non me primum haec requisivisse, sed jampridem majores meos: Aristotelem dico et Theophrastum et Eudemum et Lyconem, ceterosque Platonis minores; qui plurimos libros de genitu animalium, deque victu, deque particulis, deque omni differentia reliquerunt.„

65) Von seinen Verdiensten um die Pathologie s. oben §. 48. S. 306.

66) De dissect. matric. p. 212.

67) *Ib.* p. 213. Ὁ γαρτοι Πραξ. ὡδεπως φησιν, αὐταις λεξεσιν. Κοτυληδονες δε εἰσι τα στωματα των φλεβων, των εἰς την μητραν ἡκουσων· ὡστε ἐχοιεν ἀν ἡ γυναικεια μητρα κοτυληδονας, και ᾗ διαφερουσιν αὑται και ἐπι των ἀλογων ζωων.

kommen [68]); und dieſe Bemerkung ſcheint für ſich ein Zeugniſs abzugeben, daſs damals ſchon Zergliederungen des menſchlichen Körpers unternommen waren.

Auch der Unterſchied zwiſchen Schlagader und Blutader wurde vom *Praxagoras* zuerſt angegeben; und dieſe Entdeckung wog gewiſs alle vor ihm gemachten Entdeckungen in der Anatomie auf. Wenn gleich *Ariſtoteles* die Bahn zu dieſer Entdeckung dadurch eröffnete, daſs er den Urſprung und die Vertheilung der Adern im thieriſchen Körper zuerſt deutlich beſchrieb; ſo war doch bis dahin noch kein anderer Unterſchied der Adern bemerkt worden, als daſs *ein* Theil eine faſerichte, derbe Structur habe, und als Aeſte der Aorta angeſehen werden müſſe, der *andere* aber mit der Hohlader zuſammen hange. Itzt wurde die groſse Entdeckung gemacht, daſs die Aeſte der Aorta allein die pulſirende Eigenſchaft hätten. Die Ehre dieſer Entdeckung gehört allein dem *Praxagoras* [69]). Alle Alten vor dieſer Zeit nannten die Schlagadern überhaupt *Adern* (φλεβες) [70]). — Aber woher nahm *Praxagoras* den Namen *Arterie*, um damit die Schlagadern zu belegen, da doch ſonſt nur die Luftröhre dieſen Namen führte? — Wahrſcheinlich aus folgenden Gründen: 1) Nur in den Schlagadern wurde die pulſirende Eigenſchaft bemerkt: und, da dieſe immerwährend war, ſo ſchien ſie ihm von einer urſprünglichen Lebenskraft abzuhangen. Der Sitz der Lebenskraft

68) S. oben §. 45. S. 300.

69) *Galen.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43.

70) *Id.* comment. 6. in libr. VI. Epidem. p. 520.

kraft wurde schon seit langer Zeit in der Luft (πνευμα) angenommen [71]). 2) Man fand die Schlagadern nach dem Tode immer geöffnet, und schloss daraus, dass sie auch im natürlichen Zustande blosse Luft enthielten. 3) *Plato* und *Aristoteles* hatten, um die ewige Bewegung des Herzens zu erklären, nöthig gefunden, aus den Lungen durch Luftwege das geistige Pneuma zum Herzen dringen zu lassen. Die Verbindung der Lungen-Blutadern und der Aorta in der hintern Herzenskammer schien dem *Praxagoras* nun hinreichend zu sein, um die Gegenwart der geistigen Luft in derselben Herzenskammer und in den Schlagadern zu erklären, und den letztern denjenigen Namen zu ertheilen, den sonst nur die Luftröhre geführt hatte. — Mit klaren Worten schreibt ihm *Galen* die Meinung zu, dass die Schlagadern im natürlichen Zustande Luft enthalten; und wundert sich mit Recht darüber, wie *Praxagoras* dennoch aus dem Pulse die Beschaffenheit des Blutes habe erkennen wollen, da er dessen Dasein in den Schlagadern im natürlichen Zustande geläugnet habe [72]). Jene Luft erklärte er für dicht und dampfig [73]), weil damals die Lebenskraft, oder die Seele selbst, für die Ausdünstung des Blutes gehalten wurde [74]). — Aber, wer nun fragte, woher kommt das Blut aus den Schlagadern, wenn man sie verletzt? der wurde von *Praxagoras* mit folgender Antwort abgefertigt: Wenn die Adern verletzt sind, so ist dies ein widernatürlicher Zustand; in demselben ziehen die

71) S. oben S. 283. 289. 312.

72) *Galen.* de dignosc. pulf. lib. IV. p. 81.

73) *Id.* an sanguis in arter. contineatur, p. 222.

74) S. oben S. 312. 313.

die Schlagadern aus allen Theilen des Körpers Blut an ſich, und leeren es auf ſolche Art aus [75]).

Jene Kraſt zu pulſiren, die dem Herzen und den Schlagadern eigenthümlich iſt, nahm er auch in den Muſkeln an: nur daſs ſie in den letztern bloſs im widernatürlichen Zuſtande thätig werde [76]). Die Beobachtung lehrte unſerm Koer die Aehnlichkeit des Klopfens der Muſkeln und des Schlagens der Adern: und die Theorie zeigte ihm den ähnlichen Bau des Herzens und der übrigen Muſkeln, der in den letztern auch Empfindungs-Fähigkeit erzeuge, ſo wie das Herz der Sitz der Empfindung iſt [77]).

79.

Daſs das Herz der Urſprung der Bänder ſei, oder daſs vielmehr die ſtärkſten Bänder im Herzen zuſammen kommen, iſt eine Meinung, die *Praxagoras* mit dem *Ariſtoteles* und mehrern ältern Anatomen gemein hat. Eben ſo behauptete er auch mit ſeinen Vorgängern, daſs die Schlagadern endlich in Sehnen übergingen, oder deſto ſtärker würden, je mehr ſich ihr Durchmeſſer verengerte [78]). In dieſer Rückſicht ſcheint alſo *Praxagoras* ſchon eben ſo weit geweſen zu ſein, als neuere Anatomen, die den Schlagadern Lebenskraft zuſchreiben [79]), und in den klei-

75) *Galen.* l. c. p. 225.

76) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43. — De tremore, p. 366. 367.

77) *Ariſtot.* de partib. animal. lib. II. p. 237. b. Ἡ δε σαρξ και το ἀναλογον, αἰσθητικον. — p. 238. a. — *Camus* notes ſur l'hiſtoire des animaux d'*Ariſtote*, p. 796.

78) *Gruners* Bibliothek der alten Aerzte, B. I. S. 627. — Vergl. Cliſt. *Wintringham* experiment. inquiry on ſome parts of the animal ſtructure, p. 57. 60. 86. 87. ſq.

79) *Kramp* de vi vitali arteriarum. 8. Argent. 1786.

kleinen Aeſten derſelben eine oſcillatoriſche Bewegung annehmen, welche von der Einwirkung des Herzens unabhängig iſt [80]). Wenn *Ruffus* [81]) dem *Praxagoras* die Meinung zuſchreibt, daſs die Aorta eine dicke Vene ſei; ſo muſs man dies eigentlich ſo erklären, daſs unter der gröſsern Dicke die gröſsere Stärke verſtanden iſt, die *Praxagoras* in der Schlagader beobachtet hatte.

Den Nutzen des Athmens ſuchte er in der Stärkung der Seele; das heiſst, in der Vermehrung der geiſtigen Luſt, die den Sitz der Seele ausmacht [82]). — Daſs das Gehirn ein bloſser Auswuchs des Rückenmarkes ſei, und gar nicht als gemeinſchaftliches Empfindungs-Werkzeug angeſehen werden könne — dieſe Meinung war dem Geiſt des Zeitalters und den herrſchenden Syſtemen völlig gemäſs [83]).

Alexandriniſche Schule.

80.

Nach dem Tode des groſsen *Alexanders* wurde ſein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321 J. vor Chr.) ſeinem Halbbruder, dem *Ptolemäus*, zu, der in der Folge den Beinamen *Soter* erhielt. Nicht

80) *Whytt* phyſiological eſſays, containing an inquiry into the cauſes, which promote the circulation of the fluids in the very ſmall veſſels of animals. 12. Edinb. 1761. — *van den Boſch* theoretiſche und prakt. Bemerkungen über das Muſkel-Vermögen der Haargefäſschen. 8. Münſter 1786. — *Fabre's* Unterſuch. über verſchiedene Gegenſtände der theoret. und prakt. Arzneiwiſſenſch. Nebſt einem Anhange von *Platner*. 8. Leipz. 1788.

81) De partib. corp. human. p. 42. (ed. *Clinch.* 4. Lond. 1726.) (Αοϱταν) παχειαν Πϱαξαγοϱας εἰϑισται καλειν.

82) *Galen.* de uſu reſpir. p. 159. — De natural. potent. lib. II. p. 104.

83) De uſu part. lib. VIII. p. 460.

Nicht bloſs dieſer Fürſt war ein Freund der Gelehrten [84]: ſondern es ſchien faſt bei allen Regenten ſeiner Zeit Mode geworden zu ſein, Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften zu befördern und groſse Bibliotheken anzulegen. Wenigſtens iſt dies von den ſyriſchen [85] und pergameniſchen Königen gewiſs. Durch dieſe Veranſtaltungen muſste nothwendig der Umfang menſchlicher Kenntniſſe erweitert, die Zahl derer, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten, vermehrt, und die menſchlichen Kenntniſſe muſsten ihre Einſeitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden. — Die Griechen waren freilich die erſten, die das Studium der Gelehrſamkeit in Aegypten und andern Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebohrnen ebenfalls mit den Geheimniſſen der griechiſchen Philoſophie vertraut, und ſo entſtand ein allgemeiner Wetteifer, deſſen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft zu genieſsen hatte.

Die beiden nächſten Nachfolger des erſten *Ptolemäus*, *Philadelphus* und *Evergetes*, ahmten auch ſeinem Beiſpiele in der Beförderung der Wiſſenſchaften rühmlichſt nach. Die *Bibliothek zu Alexandrien* und das *Muſeum*, die ſchon unter dem erſten *Ptolemäus* errichtet waren, wurden unter ihrer Regierung ſehr anſehnlich vermehrt: ſie trieben den ausgebreitetſten Handel nach

84) Er hatte den *Theodor* (*Diogen.* lib. II. c. 101.), den *Diodorus* Kronos (*Id.* lib. II. c. 111.) und den *Strato* von Lampſakus (*Id.* lib. V. c. 58.) an ſeinem Hofe. — Auch hatte er ſelbſt die Geſchichte Alexanders beſchrieben, aus welcher *Arrian* das meiſte entlehnte. (*Vaillant* hiſtoria Ptolemaeorum, p. 23. — fol. Amſt. 1701.)

85) *Vaillant* Seleucidarum imperium, p. 33. (fol. Paris 1681.)

nach den indischen Meeren, und verschafften den Naturforschern dergestalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu untersuchen: sie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubniss gaben, Leichname zu zergliedern [86]), ja selbst mit Hand anlegten und die Anatomen so von dem Namen der Verbrecher befreiten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [87]). — *Philadelphus* wird besonders wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt [88]). Er kaufte aus Rhodus und Athen, so wie vom *Nileus*, viele Werke der alten Weisen, besonders des *Aristoteles*, auf [89]). Er suchte, wie *Strabo* sagt, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, allerlei Zerstreuungen, und fand besonders Wohlgefallen an dem Studium der Natur und der Geschichte [90]). Mit grossen Kosten schickte er Jäger aus, die allerlei wilde Thiere einfangen mussten, welche nachher in Alexandrien gefüttert und aufbewahrt wurden [91]). Sein Handel erstreckte sich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [92]).

Während der beständigen Kriege, die die Nachfolger des *Alexander* führten, wurden die Wissenschaften

86) *Cels.* praefat.

87) *Plin.* lib. XIX. c. 5. p. 902. *Dalechamp.* „Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, *regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.*„

88) *Athen.* lib. XII. p. 536. — *Vaillant* p. 31.

89) *Athen.* lib. I. p. 3.

90) *Strabo* lib. XVII. p. 543.

91) *Diodor.* lib. III. p. 169. — *Athen.* lib. XIV. p. 654.

92) *Strabo* l. c.

ten fast nirgends so eifrig als in *Alexandrien* getrieben. Diese Stadt schien gleichsam den Mittelpunkt der Gelehrsamkeit, so wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in späte Zeiten [93]). Bis auf die Zeiten des siebenten *Ptolemäus*, der den Beinamen *Evergetes* der zweite, oder *Kakergetes*, führt, hatten die Alexandriner sich des ruhigen Genusses der Vorrechte zu erfreuen, die ihnen die wissenschaftliche Cultur ertheilte. Dieser König war zwar selbst ein Gelehrter, ein Schüler *Aristarchs* des Grammatikers, und hatte ein großes Werk über die Naturgeschichte der Thiere geschrieben [94]). Wegen eines Aufstandes aber, den die Bürger in Alexandrien erregt hatten, mordete er ihrer eine große Zahl, und vertrieb die Philosophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrscheinlich Revolutionsräthe und Aufklärungs-Apostel abgegeben hatten [95]).

81.

Diese Fürsten, die Vorgänger des *Kakergetes*, ahmten dem *Alexander*, in der Beförderung der Philosophie und Gelehrsamkeit [96]), und in der Verschönerung der von ihm angelegten Stadt, *Alexandrien*, nach.

Alexan-

93) *Athen.* lib. IV. p. 184.
94) *Id.* lib. II. p. 71. lib. XIV. p. 654.
95) *Id.* lib. IV. p. 184. — *Vaillant* p. 107.
96) Zu den oben (S. 318. 319.) angeführten Zeugnissen von der gelehrten Liebhaberei des Königs *Alexander* füge ich hier noch eine Stelle aus dem *Gellius* (Noct. attic. lib. XX. c. 5. p. 492.), wo der König, aus einer besondern Eifersucht, sein Misfallen darüber bezeugt, dass *Aristoteles* die Geheimnisse seiner Wissenschaft, die er dem Könige anvertraut hatte, dem Publico mittheilt.

Alexandrien ward unter den Ptolemäern gleichsam die Niederlage aller gelehrten Kenntnisse: alle Philosophen, Aerzte und Grammatiker aus der cultivirten Welt versammleten sich dort. Die gesunde Lage der Stadt und die beständige heitere Witterung trugen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes bei [97]. In einem Tempel des Serapis war eine ausserordentlich grosse Menge Bücher gesammlet, die die *Ptolemäer* mit beträchtlichen Kosten aus allen Theilen der cultivirten Welt zusammen gekauft hatten [98]. Die Sammlung und Aufstellung (*Manipulation*) dieser Bibliothek soll der erste *Ptolemäus* vom *Aristoteles* gelernt haben [99]. Die Zahl der Bände wird von verschiedenen Schriftstellern auf 700,000 angegeben [100], wovon jedoch zu *Philadelphus* Zeiten noch lange nicht 500,000 vorhanden waren [1]. In der That aber scheint diese Bücherwuth mit einer ausserordentlichen Eitelkeit verbunden gewesen, und es scheint den Ptolemäern nur auf die Zahl der Bände angekommen zu sein [2].

 Daher

97) *Ammian. Marcellin.* rer. gestar. lib. XXII. c. 16. p. 272. (ed. *Ernesti*, 8. Lips. 1773) Inibi aurae salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens: atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. — *Strabo* lib. XVII. p. 545.

98) *Id.* p. 273. — *Beck* specimen histor. bibliothec. Alexandrin. (4. Lips. 1779.)

99) *Strabo* lib. XIII. p. 419.

100) *Ammian. Marcell.* l. c. — *Gell.* noct. attic. lib. VI. c. 12. p. 320.

1) *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. VIII. c. 2. p. 350. — *Vaillant* p. 32.

2) Dies sieht man sehr deutlich aus der angeführten Stelle des *Aristäus* beim *Eusebius*, wo die Unterredung des *Philadelphus* mit sei-

Daher entstand ein sehr sonderbarer Wettstreit der Ptolemäer und der Pergamenischen Könige in Anlegung grosser Bibliotheken. Zu Pergamus hatte *Eumenes* der zweite (170 vor Chr.) eine Bibliothek angelegt [3]), die bis zu einer Zahl von 200,000 Bänden anwuchs [4]). Es wurde dadurch die heftigste Eifersucht zwischen beiden Regenten erregt, weil einer es dem andern immer in dem Reichthum an Werken der Alten und in der Bezahlung der Verkäufer zuvor thun wollte [5]). Dies ging endlich so weit, dass Ptolemäus die Ausfuhr des Papyrus verbieten liess, damit der König von Pergamus verhindert würde, es ihm zuvor zu thun [6]). Es scheint aber doch noch unter den Nachfolgern des *Philadelphus* und *Eumenes* dieser Wettstreit fortgesetzt zu sein, da inzwischen das Pergamen erfunden war: und *Heyne* versichert mit Recht [7]), dass die oben (S. 224.) angeführten Stellen des *Galen* auf die Zeiten des siebenten Ptolemäus (*Evergetes II.* oder *Kakergetes*) sich beziehen [8]).

Es

seinem Bibliothekar, dem *Demetrius* von Phalera, angeführt wird. — Darum sagt auch *Seneca* (de tranquill. animi c. 9.) mit Recht: „Non fuit elegantia illa, aut cura, sed studiosa luxuria, imo ne studiosa quidem, quoniam non in studium, sed in spectaculum convenerunt.„

3) *Strabo* lib. XIII. p. 429.

4) *Plutarch.* vita M. Anton. p. 943. A.

5) *Vitruv.* de architectura, lib. VII. praef. p. 123. (ed. *Laet.* fol. Amst. 1649.) — *Plin.* lib. XXXV. c. 2. — *Bonamy* Mémoires des Inscript. T. IX. p. 404. sq.

6) *Plin.* lib. XIII. c. 11. — *Hieronym.* ep. ad Chromat. p. 98. (ed. *Froben.*)

7) De genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academ. p. 127.

8) *Schmidt* opuscula, p. 371. 372.

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn, bei den grossen Belohnungen, die jedem Auffinder alter Handschriften ertheilt wurden, gewinnsüchtige Leute sich nicht dieses Mittels bedient hätten, um durch Unterschiebung und Verfälschung berühmter Werke sich Reichthümer zu erwerben. Oben (S. 224.) habe ich davon die ausdrücklichen Zeugnisse des *Galens* angeführt. In diese Periode fallen auch die meisten Interpolationen alter Schriftsteller und die Entstehung der meisten unächten Werke. Von des *Aristoteles* Schriften bezeugt es *Ammonius* ausdrücklich [9]). Dass des *Hippokrates* Name damals oft zum Vorwande dienen musste, wenn die Sophisten um einen sehr hohen Preis ihre Meinungen ins Publicum bringen wollten, ist auch aus einer andern Stelle des *Galens* zu ersehen, die überhaupt über den Geist des Zeitalters sehr belehrend ist [10]).

82.

Ausserdem hatten die Ptolemäer in einem Theil der königlichen Burg, dem so genannten *Bruchium*, ein *Museum*, vielleicht nach dem Muster des pergamenischen [11]), angelegt, in welchem eine Anzahl

 von

9) *Heyne* l. c. p. 126. — *Vaillant* p. 36.

10) Comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 410. 411. Er erzählt, wie *Evergetes* von allen Schiffern Handschriften aufgekauft, sie alsdann abschreiben, und ihnen die Aufschrift *τα ἐκ πλοιων* geben lassen. Das dritte Buch von Epidemien sei auf diese Art von einem gewissen *Mnemon* Sidites erkauft worden, der wahrscheinlich die Charaktere zu den Krankengeschichten hinzu geschrieben und überhaupt manche Aenderung gemacht, weshalb man ihn den Verbesserer (*διορθωτης*) genannt habe. Andere erzählen die Entstehung jener Charaktere auf andere Art.

11) *Suidas* T. II. p. 578. *Μουσαιος Εφεσιος, ἐποποιος, των εἰς Περγαμηνους και αὐτος κυκλους.* — *Küsters* Note 4).

von Gelehrten frei unterhalten wurden und beträchtliche Pensionen genossen, dabei den Gebrauch der Naturalien-Sammlung und der Bibliothek hatten [12]). Es wurden hier öffentliche Disputir-Uebungen angestellt (*ludi Musarum et Apollinis*), die, wie die Kampfspiele bei Olympia, entschieden wurden [13]). Besonders war auch dieses Institut wegen der geschickten Aerzte berühmt, die sich darin gebildet hatten [14]): es reichte zu einer gewissen Zeit zur Empfehlung eines Arztes fast allein hin, wenn man sagte, dass er in Alexandrien gelebt habe [15]). — Vermuthlich wurden auch fremde Thiere in diesem Museo aufbewahrt [16]): wenigstens haben wir oben gesehen, dass die Ptolemäer grosse Summen auf die Anschaffung fremder Thiere wendeten, so wie schon *Alexander* gethan hatte [17]).

Dazu kam noch die blühende Handlung und ausgebreitete Schifffahrt unter den Ptolemäern, wodurch die Natur-Producte der entferntesten Länder nach Aegypten kamen, und von den Naturforschern untersucht werden konnten. *Philadelphus* schickte schon den *Dionysius* nach Indien, und so wurden indische Waaren nach Aegypten gebracht, und die Geographie der

12) *Strabo* lib. XVII. p. 546. — *Heyne* l. c. — *Gronovii* Thesaur. Vol. VIII. p. 2738. sq. Sie lebten daher in einer Unabhängigkeit und oft in einem Müssiggange, die ihnen manche Gelehrte beneideten. (*Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.)

13) *Vitruv.* l. c.

14) Die Anatomie wurde in der alexandrinischen Schule vorzüglich bearbeitet, wie *Galen* (de administrat. anatom. lib. I. p. 119.) bezeugt, und hernach weiter erwiesen werden soll.

15) *Ammian. Marcellin.* l. c. p. 274.

16) *Athen.* lib. XIV. p. 654. — *Vaillant* p. 37.

17) *Arrianus* de expedit. Alexandri, lib. IV. c. 25. p. 187. (ed. *Gronov.* fol. LB. 1704.)

der indischen Reiche verbessert [18]). Ausser den Perlen, die bei der Insel *Taprobane* (dem itzigen *Zeilan*) von vorzüglicher Güte gefunden wurden [19]), lernten die Griechen auch seit dieser Zeit den Zucker kennen, der aber damals aus dem Rohr auf eine sehr rohe Art ausgepresst wurde [20]). Die übrigen indischen Gewürze, die dergestalt in die Schulen der Aerzte eingeführt wurden, nennt *Schmidt* am angeführten Orte. Auch aus Aethiopien und dem itzigen Habessinien, wohin sich der Handel der Ptolemäer erstreckte, wurden verschiedene Affen-Arten, Rhinoceros und eine Menge fremder Gewürze für die Aerzte mitgebracht [21]).

Es scheint aber in der That das Studium der Wissenschaften in Alexandrien sehr bald eine gewisse Richtung genommen zu haben, die nicht unmittelbar zur Vollkommenheit der letztern abzweckte. Es schlich sich allmählich, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxien und die Sophistik unter den ägyptischen Griechen ein [22]). Die Aerzte vernachlässigten die Praxis, und

18) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeckungen, S. 92. (8. Halle 1792.)

19) Periplus maris erythraei, p. 35. (Geographiae veteris script. graeci minores, ed. *Hudson*. vol. I. 8. Oxon. 1698.)

20) *Salmas.* Plinian. exercit. p. 716. 916. — Homonym. hyl. iatric. p. 108. 109. 254. — *de Schmidt* Opuscula, quibus res Aegypt. explanantur, p. 189. (8. Carolsr. 1765.)

21) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VI. c. 2. p. 229. — Peripl. maris erythr. p. 6. 8.

22) In der Naturgeschichte wurde das Wunderbare nur gesucht: daher so viele Sammlungen *de mirabilibus*, z. B. *Antigonus Carystius* (ed. *Meursii*, 4. LB. 1619) *Melampus Aegimius* (Physiognomici vete-

und glaubten mit sophistischen Grübeleien und dictatorischen Aussprüchen ihren Zweck erreichen zu können [23]). Jeder Gelehrter war Grammatiker, und die Gelehrsamkeit bestand, der gemeinen Meinung nach, in der Kunst, die spitzfindigsten Beweise zu führen, und in grammatischer Geschicklichkeit [24]). Unter den griechischen philosophischen Schulen fand indessen die peripatetische den meisten Eingang [25]).

83.

Nach *Celsus* und *Galens* Zeugniss lebten in Aegypten zur Zeit des ersten *Ptolemäus* die beiden grössten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte — *Herophilus* und *Erasistratus*. Wahrscheinlich war jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [26]), und

veteres, ed. *Franz.* 8. Altenb. 1780) — In Ober-Aegypten blieb das Studium der alten mythischen Theologie und wurde mit den Wissenschaften verbunden. (*Philostrat.* vita Apollon. lib. V. c. 24. p. 206. Και ἡ Αἰγυπτος ἡ ἀνω μεστοι θεολογιας ὀντες)

23) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. hum. 2. p. 29. Οὐ γαρ δη των ἐπι της Ἀλεξανδρειας προφητευσαντων εἱς τις ἠν ὁ Πολυβος, οἱ, μηδενα πωποτε θεασαμενοι νοσουντα, σχολαστικους ἐπετριβον.

24) *Jonsius* de scriptor histor. philos. lib. II. c. 12. p. 175. — *Heyne* l. c. p. 98. 99 133.

25) *Clem. Alexandrin.* stromat. lib. I. p. 305. — *Heyne* p. 113.

26) Ich schliesse dies aus einer Stelle im *Galen.* de venaesect. advers. Erasistrat. p. 4., wo er den *Erasistratus* apostrophirt, und hinzu setzt: *Bis dahin* (ἀχρι τοδε) *hatten es weder Diokles, noch Plistonikus, noch Herophilus, noch Praxagoras geglaubt.* *Hallers* Vermuthung (Biblioth. anatom. lib. I. p. 56.), dass *Erasistratus* der ältere sei, beruht auf einer falschen Uebersetzung einer Stelle des *Galens* de dogm. Hippocrat. et Platon. lib. VIII. p. 318., wo ich wenigstens nicht finde, dass *Herophilus* von ältern Aerzten getrennt wird. Indessen hat *Vossius* (de Philosoph. c. 11. §. 11.) offenbar Unrecht, wenn er, durch die untergeschobenen Briefe des *Phalaris* verleitet, dem *Herophilus* ein noch höheres Alter beilegt.

und lebte in Alexandrien, wie sich aus der angeführten Stelle [27]) schliessen läßt. Er war ein Schüler des *Praxagoras*, und, dem Zeitalter gemäß, ein Dialektiker [28]): doch verachtete er die Spitzfindigkeiten des *Diodorus* Kronos [29]). Nach dem Zeugniß des *Galen* soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den sie damals erreichen konnte [30]). Ja, ein großer Anatom der neuern Zeiten ging so weit, den *Herophilus* für untrüglich zu halten [31]). So viel ist gewiss, daß er menschliche Leichname in Menge zergliederte, da seine Vorgänger sich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [32]). Wenn *Celsus* gültiger Zeuge ist; so erhielt *Herophilus* sogar die Erlaubniß, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte diese Erlaubniß sehr häufig. Diese Sage pflanzte sich in der Folge fort, und wurde besonders von den Kirchenvätern wiederholt [33]). Indessen ist die Wahrheit dieser Erzählung mir deswegen verdächtig, weil ich durchgehends finde, daß der Pöbel von den Wie-

27) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 197. Και *μαλιστα γε κατα την Ἀλεξανδρειαν οὕτω γλυφουσι τας καλαμους οἷς γραφομεν. ἐνθα διατριβοντα τον Ἡροφιλον ἡνικ' ἀνετεμεν, εἰκος δηπου τῃ της εἰκονος ὁμοιοτητι προσαχθεντα τοὐνομασθαι.*

28) *Id.* meth. med. lib. I. p. 38.

29) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypos. lib. II. c. 22. sect. 245. p. 122. *Diodor* hatte sich den Fuss verrenkt, und suchte beim *Herophilus* Hülfe: dieser persiflirte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um seine Sophisterei zu beschämen.

30) De dissect. matric. p. 211. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

31) *Faloppia* bei *Haller* l. c. p. 59.

32) De dissect. matric. p. 211.

33) *Cels.* praefat. — *Tertullian.* de anima, c. 10. p. 120. (Opp. T. II. ed. *Semler*. 8. Hal. 1770.)

derherſtellern oder Beförderern der Anatomie, in allen Zeitaltern, eben dieſe Nachrichten ausgebreitet hat und noch auszubreiten pflegt. — Dem ſei nun, wie ihm wolle, ſo war der Nutzen, der für die Anatomie aus *Herophilus* Zergliederungen erwuchs, ungemein groſs, da alle ſeine Beſchreibungen nicht aus der Analogie, ſondern aus der Natur ſelbſt entlehnt waren [34]; und ſeine Entdeckungen waren auſserordentlich zahlreich.

84.

Eine der wichtigſten Entdeckungen des *Herophilus* bezieht ſich auf die Verrichtungen des Nervenſyſtems [35]. Er hielt zuerſt die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [36]; ungeachtet er ſie, mit dem *Ariſtoteles*, noch *Kanäle* (πορoι) nannte [37]. Einige Nerven ſein dem Willen unterworfen, und dieſe entſpringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muſkel zu Muſkel [38]. Hier ſieht man ganz deutlich den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden groſsen Wahrheit. Ganz konnte ſich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch herrſchenden Vorurtheil, daſs Nerven und Bänder einerlei ſein, befreien: er blieb alſo in der Mitte zwiſchen beiden Meinungen ſtehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird das

34) *Galen.* de optima ſecta, p. 16. Ein rühmliches Zeugniſs für den *Herophilus.*

35) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

36) *Ruffus* de appellat. part. c. h. lib. II. p. 65.

37) *Galen.* de libris propriis, p. 364.

38) *Ruffus* l. c.

das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νευρον beschrieben [39]. Daher schrieb er die bewegenden Kräfte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muskeln zu [40].

Das Gehirn hat er sehr sorgfältig untersucht: dies wird schon dadurch bewiesen, weil er den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann besitzen wir Nachrichten von seinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniss des Gehirns bereichert hat. Er beschrieb die gefässreiche Haut (χοροειδης) des Gehirns, die die Gehirnhöhlen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh ist [41]. Die hintere Krümmung der dreihörnigen Hirnhöhle hielt er für den Hauptsitz der Empfindung [42]. Er beschrieb die von ihm so genannte *Kelter*, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns [43]. Die Furche in dem absteigenden Fortsatz des kleinen Gehirns nannte er die *Schreibfeder* [44].

85.

Seine zweite sehr wichtige Entdeckung besteht darin, dass er zuerst die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, von den Gefässen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses endigen, und nachher unter dem Namen der *Milchgefässe* bekannt wurden [45]. Indessen beschrieb er diese Gefässe doch

nicht

39) Ant. *Cocchi* dell' anatomia, p. 83. (4. Firenz. 1745.)
40) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
41) *Ruffus* l. c. p. 36. — *Galen.* de usu partium, lib. VIII. p. 454.
42) *Galen.* de usu part. lib. VIII. p. 459.
43) *Id.* l. c. lib. IX. p. 465. — De administr. anat. lib. IX. p. 194.
44) *Id.* de administr. anat. lib. IX. p. 197.
45) *Id.* de usu part. lib. IV. p. 417.

nicht so genau, als *Erasistratus.* — Ausserdem führen spätere Schriftsteller seine Beschreibung der Traubenhaut des Auges [46]), des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorstehers [47]), und der Leber [48]), als klassisch an. Die Lungen-Blutader nannte er eine arteriöse Vene, da sie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen schien [49]). Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerst mit diesem Namen [50]). Er zeigte den Unterschied der menschlichen Leber und der Leber verschiedener Säugethiere; besonders beschrieb er dies Eingeweide im Hasen sehr gut [51]). — Den Ursprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte sich nicht deutlich darüber aus, ob sie im Herzen oder in der Leber entstehen [52]).

In der Beschreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von seinen Vorgängern merklich ab. Die *Epididymiden* entdeckte er, scheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [53]), als dass er sie für eine Sammlung verflochtener Blutgefäße hielt, und dass er ihren Mangel beim weiblichen Geschlechte bemerkte [54]). Die in der Folge so genannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [55]). — Während der

46) *Ruffus* l. c. p. 55.
47) *Id.* p 37. Παραστατης.
48) *Galen.* de administr. anat. lib. VI. p. 172.
49) *Ruffus* l. c. p. 42.
50) *Galen.* l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. VI. p. 311.
51) *Id.* de administr. anat. l. c.
52) *Id.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 302.
53) *Id.* de semine, lib. I. p. 234.
54) *Ruffus* l. c. p. 40. — *Galen.* l. c.
55) *Galen.* de dissect. matric. p. 211.

der Schwangerschaft werde der Muttermund so fest verschlossen, dass auch keine Sonde (πυρηνα μυλης) durchdringen könne [56]).

86.

Umständlich giebt der falsche *Plutarch* von des Chalcedonischen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [57]). Dieser zufolge scheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geschäffte des Athmens und des Pulsschlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nimmt eine Systole und Diastole der Lungen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als *Herophilus* auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte darnach den *Rhythmus* desselben [58]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den musikalischen Tempi, und beobachtete auch die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [59]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [60]). Die Stärke der Lebenskraft sei die Ursache des heftigen

56) *Galen.* de natur. potent. lib. III. p. 109.
57) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
58) *Galen.* de different. puls. lib. II. p. 24.
59) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXIX c. 1.
60) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

gen Pulses [61]). Den vollen Puls beschrieb er nicht deutlich, und scheint also diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben [62]). Aber den hüpfenden Puls kannte er sehr gut, und legte ihm diesen Namen bei [63]).

87.

Um die übrigen Theile der Kunst hat sich *Herophilus* weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [64]): ausgenommen, dass ihn die Pulslehre auf die Semiotik aufmerksam machte, und dass er diese nun nach ihren drei Theilen, der Diagnostik, der Anamnestik und der Prognostik, abhandelte [65]). Die Medicin definirte er als die Wissenschaft vom natürlichen und widernatürlichen Zustande und von den nicht natürlichen Dingen [66]). In seiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und suchte sich durch einen Schein von Gelehrsamkeit und durch ein Galimathias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrschender Ton [67]). Er schrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeusserung über den Nutzen der Gesundheit aufbewahrt hat [68]). — In der Ent-

61) *Galen.* de differ. puls. lib. III. p. 33.
62) *Id.* de dignosc. puls. lib. IV. p. 83.
63) *Id.* de differ. puls. lib. I. p. 19.
64) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 29. p. 142.
65) *Galen.* de plenitud. p. 350. (τριχρονος σημειωσις.)
66) Introduct. in *Galen.* Opp. P. IV. p. 373.
67) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib XXVI. c. 2.
68) *Sext. Empiric.* adv. Ethic. §. 50. p. 701. *Haller* hat diese Stelle sehr flüchtig angesehen, wenn er sie für ein Zeugniss vom Skepticismus des *Herophilus* hält. Sie sagt nicht mehr, als dass alle Gelehrsamkeit und alle irdische Güter ohne Gesundheit *nichts* sind.

Entwickelung der Krankheits-Ursachen folgte er mehrentheils dem *Praxagoras*, seinem Lehrer, der die Verderbnisse der Säfte durchgehends für die Ursachen der Krankheiten hielt [69]. Die Paralyse erklärte er zwar aus dem mangelnden Einfluss der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen, in Rücksicht ihrer beiderseitigen Ursachen, zu unterscheiden [70]. Mit allem Recht suchte er den Grund des schnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [71].

Uebrigens lehrt auch sein Beispiel, dass subtile Theoristen gemeiniglich in der Ausübung sich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zusammengesetzter, specifischer Mittel, und *Galen* nennt ihn in dieser Rücksicht einen halben Empiriker [72]. Wo die Ursache des Zufalls zusammen gesetzt sei, da müssen auch, nach seiner Meinung, zusammen gesetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Ursachen scheint es sehr wenige für ihn gegeben zu haben [73].

88.

Fast noch berühmter ist in der Geschichte unserer Kunst der Name des *Erasistratus*, der wahrscheinlich mit dem *Herophilus* zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus *Julis* auf der Insel *Keos* gebürtig [74]: ein Schüler des *Chrysipp* von Knidos und des *Theo-*

69) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 324.
70) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.
71) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 1. p. 348.
72) Meth. med. lib. III. p. 63.
73) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. III. p. 189.
74) *Strabo* lib. X. p. 335.

Theophrast[75]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des *Seleukus Nikator* gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde[76]). In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in einer unabhängigen Musse, indem er sich bloss den theoretischen Speculationen und der Anatomie widmete[77]). Er erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit und durch seine Rechtschaffenheit so viele Freunde und Anhänger, dass er allgemein als der erste Anatom und als der grösste Theorist seiner Zeit galt[78]).

Seine Bemühungen in der *Anatomie* setzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und

75) *Galen.* an sanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.

76) Diese Geschichte erzählt *Lucian* (de Dea Syria, p. 664.) am besten, jedoch ohne den *Erasistratus* zu nennen. *Plutarch* aber (vita Demetrii, p. 907.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweite Gemahlinn des Königs *Seleukus*, *Stratonike*, wurde von ihrem Stiefsohn, *Antiochus*, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte sich Niemandem entdecken, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte sich aber allmählich ab, ohne dass man die Ursache entdecken konnte. Der Arzt entdeckte endlich in den erloschenen Augen, der schwachen Stimme, der blassen Farbe, und den Thränen ohne scheinbare Ursache, die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nur einmahl so viel entdeckt hatte, bediente er sich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken und liess während dessen alle weibliche Personen im Pallaste ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen andern, die herein kamen, in grösster Ruhe: als aber seine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiss brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm ausserordentlich. Die Art, wie *Erasistratus* dem Könige die Nachricht von dieser Liebe beibrachte, ist eben so interessant von *Lucian* erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

77) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311. 318. — De venaesectione adv. Erasistr. p. 4.

78) *Id.* de atra bile, p. 361. — De natural. potent. lib. II. p. 100.

und des Nervensystems in ein wohlthätiges Licht. Ehe er sich so eifrig mit der Anatomie beschäfftigte, hatte er geglaubt, dass die Nerven aus der harten Hirnhaut entspringen, weil er, wie *Herophilus*, sie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechselte: aber bei genauerer Untersuchung fand er, dass sie in der That aus der Substanz des Gehirns ihren Ursprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Höhlen des Gehirns deutlicher kennen, beschrieb sie genauer und verglich das menschliche Gehirn sorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor seiner Zeit geschehen war [79]. Ein späterer Schriftsteller [80] legt ihm den Unterschied der Nerven, nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bei: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, dass auch *Erasistratus* noch nicht ganz frei von jenem Vorurtheil war, dass die Bänder und Nerven einer und derselben Natur sein. Dieses Vorurtheil gebahr die Eintheilung in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven, und ist in der That noch itzt ziemlich herrschend [81]. Selbst den Sitz der Seele scheint *Erasistratus* in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανίς) angenommen zu haben [82].

Er beobachtete, so wie *Herophilus*, im Unterleibe Gefäſse, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, dass

79) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VII. p. 311. 318. — De usu part. lib. VIII. p. 458. 459.
80) *Ruffus* l. c. p. 65.
81) Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 187.
82) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 5. p. 84.

dafs sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [83]). — Er sahe die Klappen des Herzens sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bei, welche sie in der Folge behalten haben [84]). Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in die Adern einmahl eingedrungenen Blutes oder Geistes zu verhindern, und dieser *Geist* (πνευμα) war es, dem er den wichtigsten Antheil an den Geschäfften des thierischen Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zuschrieb. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [85]). Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Blutader an sich, die deswegen Theil an der Natur der Schlagadern nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [86]). Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwei Arten so verschiedener Gefäfse gebildet hätte, wenn beide einerlei Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefäfse gäbe, die sie durch den Körper führen, und, wie sollten die Geschäffte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [87])!

Die-

83) *Galen.* de administr. anat. lib. VII. p. 184. — An sanguis p. 223.

84) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 303.

85) *Id.* de usu respirat. p. 159.

86) *Id.* de different. pulf. lib. IV. p. 42.

87) *Id.* an sanguis, p. 222.

Dieser Geist wurde vom *Erasistratus* in zwei Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die *Lebensluft* (πνευμα ζωτικον), im Gehirn aber die *Seelenluft* (πνευμα ψυχικον) [88]).

89.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte *Erasistratus* die Geschäffte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrige Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [89]) sehr Unrecht, wenn er behauptet, dass *Erasistratus* die Lehre vom Pneuma vernachlässigt habe. — Die Verrichtung der Muskeln, ihre Zusammenziehung und Ausdähnung schrieb *E.* auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [90]).

Bei Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bei der Absonderung [91]). Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [92]). Die Absonderung der Galle erklärte er aus der Abnahme des Durchmessers der Gefäfse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [93]). Doch war seine Theorie der Absonde-

88) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. II. p. 263.
89) Auctor introduct. in *Galen.* opp. P. IV. p. 373.
90) *Galen.* de loc. affect. lib. VI. p. 316.
91) *Id.* de natural. potent. lib. I. p. 96. lib. III. p. 112.
92) *Id.* de natural. potent. lib. II. p. 100. 93) *Id.* l. c. p. 98. 100.

rung der Galle noch die deutlichſte und ausführlichſte [94]): die übrigen Abſonderungen, beſonders die Erzeugung des Urins, überging er faſt ganz mit Stillſchweigen [95]). In der Leber beſchrieb er das von ihm ſo genannte Parenchyma ſehr deutlich, und ſetzte das Weſen des Organs darin [96]). Die abgeſonderte Galle dringt, ſeiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblaſe [97]). — Die *Verdauung* geſchieht, ſagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [98]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speiſen bei ſich [99]). *Galen* war ſehr unzufrieden mit ihm, daſs er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικη δυναμις) gar nicht angewandt habe [100]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, daſs man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [1]).

Die Ernährung geſchieht, dem *Eraſiſtratus* zufolge, bloſs durch Anſetzung neuer Theile [2]). Stellt euch, ſagt er, zu dem Ende einen ſehr kleinen Nerven vor: er ſei ſo klein ihr immer wollt, ſo werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader beilegen können, mit denen zuſammen er gleichſam

94) *Galen.* de uſu part. lib. IV. p. 414.
95) *Id.* l. c. — De natur. pot. lib. II. p. 102.
96) Auctor introduct. p. 378. — *Galen.* de compoſit. medicament. ſec. loca, lib. VIII. p. 285.
97) *Galen.* de loc. affect. lib. V. p. 306.
98) *Id.* de natur. potent. lib. II. p. 107.
99) *Id.* l. c. lib. III. p. 112.
100) *Id.* l. c. lib. II. p. 99.
1) *Gell.* noct. attic. lib. XVI. c. 3.
2) *Galen.* de natur. potent. lib. II. p. 102.

ſam einen dreidrähtigen Faden ausmacht. Hier muſs die genaue Verbindung, worin der Geiſt in der Schlagader mit dem Blut in der Blutader ſteht, ein ſolches regelmäſsiges Anſetzen der Bluttheile an die Seiten (πϱος τα πλαγια) bewirken, daſs dadurch der Theil ernährt wird [3]).

90.

Der Geiſt iſt es, der in den Schlagadern den Pulsſchlag hervor bringt. Nachdem derſelbe aus den Lungen-Blutadern in das Herz gedrungen iſt, ſo dehnt er erſtlich das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche ſich dann, wegen des Stoſses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zuſammen ziehen [4]). Im widernatürlichen Zuſtande ſahe *Eraſiſtratus* nicht ſo ſehr auf die Zeichen aus dem Pulſe, als *Herophilus*: bloſs das heftige Schlagen der Adern nannte er mit *Hippokrates*, σφυγμος [5]).

Die Erzeugung erklärte er den herrſchenden Syſtemen gemäſs; er hielt dafür, daſs der geiſtige Beſtandtheil des Saamens die Entwickelung der Geſtalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervor bringe, wie *Phidias* aus einem Marmorblock eine Bildſäule [6]).

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weiſeſten Abſichten der Vorſehung vermuthete [7]), die unſerm Körper ſein Daſein gegeben habe;

3) *Galen.* l. c.

4) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. — An ſanguis, p. 223. — Adminiſtr. anatom. lib. VII. p. 176. lib. VIII. p. 189.

5) *Id.* different. pulſ. lib. IV. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 297.

6) *Id.* natur. potent. lib. II. p. 99. 7) *Ib.* p. 98.

ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bei Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. *Galen* tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [8]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τραχεια (*rauh*), welches er der letztern beilegte [9]). — Gegen *Hippokrates* hatte er die gröſste Ehrfurcht, und, wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er *ihn* nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [10]).

91.

Die *Pathologie* der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorien, die ſehr viel Aufſehen gemacht haben. Er vernachläſſigte die Lehre von den Verderbniſſen der Säfte, die *Praxagoras* und *Herophilus* zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande angewandt hatten [11]): und ſuchte die meiſten Krankheiten aus *Verirrung* der Säfte und der geiſtigen Subſtanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zuſtande in

8) *Galen.* l. c. p. 100. — lib. III. p. 112. Ἀλλ' ἐπι παντα μαλλον ἡ τα της φυσεως ἐργα διαγινωσκειν, οἱ περι τον Ἐρασ. εἰσιν ἱκανοι.

9) *Macrob.* ſaturnal. lib. VII. c. 15. p. 443. — Vergl. *Lucian.* de conſcribenda hiſtor. p. 605.

10) *Galen.* de atra bile, p. 361. — Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 46.

11) *Id.* de atra bile, p. 357.

in die Schlagadern dringt, den darin befindlichen Geist trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; so entsteht entweder *Fieber* oder *Entzündung:* das erstere, wenn das Blut in die grossen Schlagadern eindringt, so dass das Herz an diesem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρεμπτωσις) bloss in kleinern Gefässen statt findet [12]. Daher hielt er Fieber und Entzündung für sehr verwandte Krankheiten [13]. Die Entzündung der Lungen habe also eigentlich ihren Sitz in den Schlagadern der Lungen, die aus der Aorta entspringen, und die Pleuresie entstehe aus der Verirrung des Blutes in den Schlagadern des Ribbenfelles [14]. — Die Lähmung erklärte er aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn diese in die Höhle der Nerven dringe; so werde, vermöge der dicken und klebrichten Beschaffenheit derselben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [15].

Den Bodensatz im Urine nannte er, vermöge eines damals sehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er so aussahe [16].

92.

Was seine *Kurmethode* betrifft, so wich er darin von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemein ab. Wir haben oben [17] gesehen, dass *Chrysipp* von Knidos

12) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 2. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 29. p. 128.

13) *Galen.* comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.

14) *Id.* de loc. affect. lib. V. p. 298. 299. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 16. p. 115.

15) *Galen.* de atra bile, p. 360.

16) *Id.* comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.

17) §. 44. S. 297. 298.

aus pythagorischen Gründen die Aderlässe verwarf. Darin folgte ihm *Erasistratus*, als ein treuer Schüler, der für seinen Lehrer die gröfste Ehrerbietung hegte, und ihn oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog[18]. Er suchte aber auch diese Verachtung der Aderlässe durch neue Gründe zu rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung die Aderlässe von den meisten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäfse eingedrungen ist, die es vorher nicht erfüllte, und den Geist in Unruhe gesetzt hat, so kann man diesem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man mufs zu dem Ende die erste Ursache dieser Verirrung zu heben suchen, und dies geschieht am besten vermittelst des Fastens, und dann besonders dadurch, dafs man die Blutadern *bindet*, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hinein dringen könne[19]. So müssen ebenfalls grofse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. — Er pflegte zum Hauptbeweise sich immer auf seine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwei Krankheits-Geschichten an, wo er der Aderlässe gar nicht bedurft hatte — die Geschichte des Mädchens von *Chios*, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine schwere Krankheit verfallen war, und die Geschichte des *Kriton*, der an der Bräune lag[20]. Die Gegner unterliefsen dann nicht, bei dieser Gelegenheit über die

18) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.
19) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8.
20) *Ib.* p. 13.

die dürftige Induction zu spotten, und dem *Hämatophoben* den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [21]). — Da wir kein eigenes Werk des *Erasistratus* besitzen; so ist es schwer, über die Wahrheit dieser von seinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundsätze zu entscheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein später Schriftsteller [22]), dass *Erasistratus* zwar zur Ader gelassen habe; aber seine Nachfolger hätten diese Operation, deren Anwendung er wahrscheinlich nur eingeschränkt wissen wollte, gänzlich verworfen.

Die *Purganzen* hatte *Chrysipp* schon getadelt: *Erasistratus* verwarf sie aus sehr wichtigen Gründen. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [23]). *Galens* Einwurf, *Erasistratus* habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jener Gründe nicht aus [24]). *Erasistratus* empfahl vorzüglich eine mäsige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystiere, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen [25]). Er tadelte die Thorheit und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drei Reichen der Natur Arzneimittel zusammen suchen, und versicherte, dass man mit der Ptisane, mit Schröpfköpfen und

 Oehlen

21) *Galen.* ib. p. 15. — De venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

22) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 415. „Siquidem *Erasistratus* phlebotomari praecepit patientes. *Alii* vero ejus sectatores etiam fieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile.„

23) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er sie mit allem Rechte. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 2. p. 566.

24) De facult. purgant. medicam. p. 484.

25) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. 16.

Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuste zusammen gesetzter Mittel [26]. Wenn man also daraus, dass *Galen* seine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brei-Umschläge anführt [27], den Schluss machen wollte, *Erasistratus* sei ein Freund der zusammen gesetzten Mittel gewesen; so würde man gewiss ganz falsch schliessen. — Er liebte diätetische Mittel und kurirte sich selbst einmahl mit Himbeerensaft [28]. — Vortrefflich war sein Grundsatz, dass nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bei allen Menschen hervor bringe: oft stopfe das Honigwasser und die Linsen führen ab [29]. Dergestalt scheint er schon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahndet zu haben.

Er war ein abgesagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [30]: — ein herzhafter Wundarzt, der bei Vereiterungen der Leber und Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneimittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [31]. Darf man dem Verfasser der *Einleitung* [32] trauen, so wandte er auch (vielleicht zuerst) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchstich in der Wassersucht hütete er sich, da er wohl wusste, dass die Krankheit ungemein oft ihren Grund in Leber-Verhär-

26) *Plutarch.* sympofiac. lib. IV. qu. 1. p. 663.
27) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 1.
28) *Id.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 68.
29) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.
30) *Dioscorid.* theriac. praefat. p. 419. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)
31) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 4. p. 454.
32) Introduct. in *Galen.* opp. T. IV. p. 383.

härtungen habe, die durch den Bauchstich nicht gehoben werden können [33]).

93.

In diese Zeit [34]) fällt eine merkwürdige Begebenheit, die Promulgation eines Gesetzes in Athen, nach welchem die Weiber, denen bis dahin die Ausübung der Geburtshülfe verboten war, itzt die Erlaubniss erhielten, sich damit zu beschäfftigen. Die Veranlassung dazu war folgende [35]): Ein athenisches Mädchen, Namens *Agnodike*, hatte so grosse Neigung zur Medicin, dass sie sich als eine Mannsperson verkleidete, und beim *Herophilus* [36]) Unterricht nahm. Sie übte in der Folge auch die Geburtshülfe in männlicher Kleidung aus, und gab sich denn den Weibern als Weib zu erkennen. Diese verriethen sie nicht, und sie bekam eine so ausgebreitete Praxis, dass die Aerzte, die noch immer das Geheimniss ihres Geschlechts nicht wussten, sie verklagten. Vor Gericht entdeckte sie sich; und, da sie so viele rühmliche Zeugnisse ihrer Geschicklichkeit aufzuweisen hatte, so gab der Areopagus das Gesetz, dass auch künftig Weiber von Stande die Arzneikunst und Geburtshülfe erlernen und ausüben könnten.

Uebrigens beweiset, meines Erachtens, diese Geschichte, dass zu Athen das Medicinalwesen allerdings unter

33) *Cels.* lib. III. c. 21.

34) 295 - 300 Jahre vor Chr., 15 - 20 Jahre vor Errichtung des *ätolischen Bundes*.

35) *Hygini* fabul. c. 274. p. 328. Mythograph. latin. minores, ed. *Muncker*. 8. Amsteld. 1681.

36) Ich vermuthe, dass es der bekannte *Herophilus* gewesen, da sonst kein anderer Arzt bekannt ist, und da *Plutarch* (de curiosit. p. 518.) bezeugt, dass der Chalcedonier sich mit der Kur weiblicher Gebrechen beschäfftigt habe.

unter der Aufſicht der Obrigkeit ſtand, und daſs es eine mediciniſche Polizei gab, die keinem wohl eingerichteten Staate fehlen darf. Aus mehrern Stellen des *Platon*, wovon ich nur eine [37]) anführen will, erhellt ebenfalls die genaue Aufſicht, die über die Aerzte in Athen geführt wurde, und ſie ſcheinen ſelbſt vom Staate beſoldet worden zu ſein. Daſs die Griechen überhaupt im Felde Aerzte beſoldeten, die für die Verwundeten Sorge tragen muſsten und gewiſſen Geſetzen unterworfen waren, lehren die angeführten Stellen [38]). Es ſcheint auch in Athen ein anderes Geſetz geherrſcht zu haben, vermöge deſſen jeder Arzt, der ſich in Athen ſetzen wollte, verpflichtet war, die Erlaubniſs zur Praxis ſich in einer öffentlichen Rede zu erbitten, worin er beſonders erzählen muſste, wer ſein Lehrer geweſen und wie er bis dahin die Kunſt ausgeübt habe [39]).

94.

Bis dahin hatten ſich die Aerzte zugleich mit Zubereitung der Arzneimittel und mit Verrichtung der chirurgiſchen Operationen beſchäfftigt. Seit dieſer Zeit, wo ſie anfingen die *Wiſſenſchaft* zu bearbeiten, und wo es wirklich theoretiſche Aerzte gab, die der Ausübung ſich gar nicht widmeten, legten ſich auch mehrere Menſchen ausſchlieſsend auf ein oder das andere Fach der Kunſt. Seit dieſer Zeit hatte man Apotheker und Wundärzte, die ſich gar nicht mit der Kur innerer Krankheiten abgaben, ſtatt daſs die Kräuterſammler

37) Politic. p. 132.

38) *Xenophon.* Cyropaed. lib. I. c. 6. p. 39. (ed. Lipſ. 1784.) — De expedit. Cyri, lib. III. p. 311. *Leunclav.*

39) *Xenoph.* memorab. Socrat. lib. IV. c. 2. p. 143. *Stroth.*

ler und Apotheker zu *Aristoteles* Zeiten zugleich Aerzte vorstellten[40]). So erkläre ich mir die Behauptung verschiedener Schriftsteller[41]), dass damals die Arzneikunde in drei Theile getrennt worden sei. Die Eintheilung der Aerzte in *Architekten*, *Demiurgen* und *Gelehrte*, die in der Politik des *Aristoteles*[42]) vorkommt, und von welcher *Haller* vermuthet[43]), dass sie einen ähnlichen Unterschied schon zu der damaligen Zeit anzeige, ist, wie aus dem ganzen Zusammenhange, und aus ähnlichen Stellen in diesem Buche erhellt, bloss idealisch und als eine Dichtung des Stagiriten anzusehen. Die Demiurgen sind die ausübenden Aerzte, die Architekten aber die Staats-Aerzte, die die Aufsicht über jene führen[44]). — Die Eintheilung des Personale in den Gymnasien[45]) giebt auch über die Stelle im *Aristoteles* Licht.

Uebrigens war der grosse Umfang der Medicin die Ursache ihrer Absonderung in besondere Fächer, und nach dieser Zeit gab es allerdings noch Aerzte, die sich mit allen drei Theilen der Kunst beschäfftigten, obgleich die meisten einen derselben ausschliessend wählten, da man einsahe, dass ein Menschenalter nicht mehr hinreichte, um es in allen Theilen der Kunst zu einiger Vollkommenheit zu bringen.

95.

40) S. oben §. 64. S. 336. 337.

41) *Cels.* praef. „Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικην, secundam φαρμακευτικην, tertiam χειρουργικην Graeci nominaverunt.

42) Politic. lib. III. p. 88. a. Ἰατρος δ' ὁ, τε δημιουργος και ὁ ἀρχιτεκτονικος και τριτος, ὁ πεπαιδευμενος περι την τεχνην.

43) Biblioth. chirurg. lib. I. p. 19.

44) Vergl. *Galen.* ad Patrophilum de constitut. medic. p. 34. 35.

45) S. oben Abschn. III. IV. §. 92. S. 209.

95.

Ein Zeitgenoſſe des *Eraſiſtratus* muſs noch als ein beſonderer Beförderer anatomiſcher Kenntniſſe genannt werden, ungeachtet ſeine Entdeckungen nicht ſehr zahlreich ſind. Es iſt *Eudemus*, von dem *Galen* ausdrücklich behauptet, daſs er mit den beiden erſten Lehrern der Anatomie ſeine Bemühungen vereinigt habe [46]). Er ſchrieb über die Geſchäffte des Gehirns und der Nerven ſehr gründlich [47]): nahm mit Recht fünf Knochen im Metakarpus und Metatarſus, und zwei Knochen im Daumen und groſsen Zehe an [48]): beſchrieb die griffelförmigen Fortſätze der Schläſenbeine und verglich ſie mit den Hahnenſporen [49]): bemerkte ſelbſt ſchon die groſse Magendrüſe [50]): und verglich die Muttertrompeten mit Frangen [51]). Sonderbar iſt es, daſs dieſer nicht gemeine Zergliederer noch ſo weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [52]).

96.

Die Nachfolger des *Eraſiſtratus* und *Herophilus* haben es auf ihrem Gewiſſen, die vortreffliche Gelegenheit und die Muſse, deren ſie in Alexandrien genoſſen,

46) *Galen.* comment. in *Hipp.* Aphor. VI. 1. p. 301. — De dogmat. *Hipp.* et *Platon.* lib. VIII. p. 318.

47) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 281.

48) *Id.* de uſu part. lib. III. p. 399.

49) *Ruffus* p. 35.

50) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 246. Εἰς ἐντερα δε ἡκει ἐξ ἀδενων τινων — ὑγρον γλισχρον, ὁμοιον σιελῳ, περι ὡν ἀδενων οὐ σμικρα ζητησις γεγονε τοις ἀνατομικοις ἀπο Ἡροφιλου τε και Εὐδημου την ἀρχην λαβουσα.

51) *Id.* de diſſect. matric. p. 211.

52) *Ruffus* p. 29.

fen, nicht beſſer angewandt zu haben. Die Gelehrten wenden die zu reichlichen Belohnungen ihrer Arbeiten oft ſehr ſchlecht an, und es iſt daher eine treffliche Maxime guter und weiſer Fürſten, nicht zu freigebig gegen Gelehrte zu ſein. Der Geiſt der Sophiſterei herrſchte in der alexandriniſchen Schule und hatte die Frivolität und Seichtigkeit des Wiſſens zu Begleitern.

Herophilus Anhänger waren gröſstentheils geſchwätzige Sophiſten, von denen uns faſt nichts als ihre abweichende Definitionen des Pulſes bekannt ſind [53]. Ihrer viele ſchrieben zwar Commentarien über den *Hippokrates;* aber bloſs in der Abſicht, um ſeine Prognoſen lächerlich zu machen, und ihn mit Sophiſmen zu beſtreiten [54]. Ungeachtet uns *Galen* erzählt, daſs die Herophileer das netzförmige Adern-Geflechte im Gehirn gut beſchrieben haben [55]; ſo vernachläſſigten doch die meiſten alle Zergliederung und wurden die Stifter der empiriſchen Schule [56]. Von den letztern will ich in der Folge reden.

Diejenigen Herophileer, die dem Beiſpiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatiſmus noch anhingen, ſind vorzüglich *Demetrius* von Apamea, *Mantias* und *Kallianax.* Der erſtere ſcheint der berühmteſte geweſen zu ſein, da er eine eigene Schule ſtiftete [57]. Ein Beweis, daſs er die allgemeine Pathologie gründlich bearbeitete, findet ſich beim angeführ-

53) *Galen.* comment. 2. in Epidem. III. p. 410.
54) *Id.* comment. 1. in Prognoſt. p. 119. 120.
55) Adminiſtr. anatom. lib. IX. p. 195.
56) *Galen.* l. c.
57) *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 432.

führten Schriftſteller [58]). Er theilte nämlich die Blutflüſſe ein in ſolche, die aus Verletzung der Gefäſse, und ohne dieſelbe entſtehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreiſsung, theils in Fäulniſs. Die Blutflüſſe, welche ohne Verletzung der Gefäſse entſtehen, ſetzen theils eine zu dünne Beſchaffenheit der Wände, theils ein Durchſchwitzen des Bluts, theils eine Atonie, theils eine Anaſtomoſe voraus. Man ſieht hier die Grundlage des *Gaubiſchen* Syſtems [59]). Er unterſchied die Pleureſie von der Peripneumonie bloſs dem Grade nach: die erſtere ſei nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [60]). Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derſelbe Schriftſteller aufbewahrt. Ihm war zum Beiſpiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [61]): die Phreneſie ein anhaltender Fieber-Wahnſinn [62]): die Waſſerſucht zwiefach, Tympanites und wahre Waſſerſucht [63]). Sehr richtig gab er den Unterſchied des Krampfes und des Zitterns an [64]). — *Mantias* wird von *Galen* gelobt, daſs er ebenfalls ein treuer Anhänger des *Herophilus* geweſen, und ſich nicht von dem Strom des Empiriſmus mit fortreiſsen laſſen *). Er war der Lehrer des *Heraklides* von Tarent [65]). Er ſowohl,

58) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.
59) *Gaubii* inſtit. pathol. medic. §. 203.
60) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 25. p. 136.
61) *Id.* acut. lib. II. c. 1. p. 73.
62) *Id.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
63) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 468.
64) *Id.* acut. lib. III. c. 7. p. 208.
*) Einer von dieſen ächten Herophileern führte auch die Lehre von der *Paſſion* (παθος) ein. (*Galen.* defin. med. p. 394.)
65) *Galen.* de compoſ. medic. ſec. loca, lib. VI. p. 252.

wohl, als *Zeno*, schrieben über die Bereitung der Arzneimittel und waren grofse Freunde specifischer Mittel [66]). Auch *Kallianax* scheint noch zu den ächten Anhängern des *Herophilus* gerechnet werden zu müssen. Er war wegen der Grobheit bekannt, womit er seine Kranken behandelte [67]).

Unter den Nachfolgern des *Erasistratus* nennt uns *Galen* einen *Xenophon* [68]), *Straton* [69]), *Apollonius* [70]) und andere, die aber in der Geschichte kaum erwähnt zu werden verdienen, da sie mehrentheils nur wegen ihrer Erklärungen des Pulses bekannt sind.

97.

Als der siebente *Ptolemäus*, *Kakergetes*, die Gelehrten aus Alexandrien vertrieb, mufsten auch die Aerzte flüchten [71]). Die Anhänger des *Erasistratus* begaben sich nach Smyrna, und *Ikesius* errichtete dort eine Schule. Die Herophileer aber zogen sich nach Laodicea und stifteten in dem Tempel des Monats *Karus*, zwischen Karura und Laodicea, eine Schule, deren Vorsteher, zu *Strabo's* Zeiten, *Zeuxis* und *Alexander Philalethes* waren [72]).

Als

66) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. II. p. 328. — De facult. simplic. medicam. lib. I. p. 8.

67) *Id.* comment. 4. in Epidem. VI. p. 495. Wenn ihn der Kranke fragte, ob er wohl an der Krankheit sterben werde; so antwortete er: Ειμη σε Λητω καλλιπαις γειvατο. Oder mit dem Homerischen Verse: Κατθανε και Πατροκλος, ὅπερ σεο πολλον ἀμεινων.

68) Introduct. p 375.

69) De venaesect. adv. Erasistrat. Rom. p. 8.

70) De different. puls. lib. IV. p. 51.

71) *Athen.* deipnosoph. lib. IV. p. 184.

72) *Strabo* lib. XII. p. 399.

Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Tempels des *Aeſkulap* in Smyrna umgegraben wurde, fand man verſchiedene Münzen, mit den Namen dieſer Aerzte aus den Schulen des *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. *Chishull*, der ſich damals in Smyrna aufhielt, überſandte ſie dem groſsen *Mead*, und dieſer erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat [73]), mit auſserordentlichem Scharfſinn, daſs ſie jenen Aerzten zu Ehren geprägt worden ſein. Die Namen kommen freilich überein, und die Symbole laſſen ſich auf die Medicin anwenden, aber manche Münzen ſcheinen doch offenbar auf obrigkeitliche Perſonen in Smyrna ſich zu beziehen, und vielleicht haben jene Aerzte zugleich obrigkeitliche Aemter bekleidet [74]).

IV.

Empiriſche Schule.

98.

Wann wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Unterſuchung über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigt, und ſich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; ſo waren ſicher die

erſten

73) Diſſ. de nummis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percuſis. Opp. T. I. (ed. Götting. 1748.)

74) Dies ſcheint der beſtändige Zuſatz: ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ, anzuzeigen. Die *Hand*, als das Sinnbild der *Iſis Theſmophora*, und dieſe Göttinn ſelbſt, ſind doch nicht ſo beſtändige Symbole der Arzneikunde als der Ausübung der Rechte. Das *Enchiridion* iſt wohl mehr als Richterſtab, denn als ein Biſtouri anzuſehen, und wozu die Lanze, die *Mead* gar nicht erklärt? — Von Tab. III. fig. 3. an ſind allerdings einige mediciniſche Symbole; allein dieſe ſind auch nicht aus Smyrna.

ersten Aerzte *Empiriker* [75]). Inzwischen gab es nicht eher ein eigentliches *empirisches System*, welches sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, als 250-280 Jahre vor Chr.

Die Ursachen, warum es grade in dieser Periode gestiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die Aerzte verliessen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen *Hippokrates* voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomischen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geschäffte des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande bekannt zu machen. Diesen konnten gröstentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, dass man bald wieder andere Theorien erdachte, die mit jenen im Widerspruch standen. So erwachte der Geist des Widerspruchs und der Zänkerei in den Schulen, und selbst die Therapie blieb, wie wir gesehen haben, nicht frei von demselben. Eine Parthei verwarf durchaus die Methode, die die andere Parthei allen übrigen Methoden vorzog: und beide beriefen sich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theorien, die sich gradezu widersprachen. Dazu kamen die ausserordentliche Spitz-

75) Nach dem *Plinius* (lib. XXVIII. c. 1.) und dem Verfasser der *Einleitung* unter *Galens* Schriften (p. 372.) ist *Akron* von Akragant (zu *Alkmäons* Zeiten) der Stifter der empirischen Schule. Allein wahrscheinlich unterschied sich *Akron* von den Iatrophilosophen seiner Zeit blos durch den Mangel an Theorien. *Tzetzes* (histor. chil. VII. v. 986.) tadelt diejenigen mit Recht, die den *Hippokrates* zum Empiriker machen wollen.

findigkeit, und die unnützen Sophistereien, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer dieser Disputation ein heftiger Widerwillen gegen allen Dogmatismus beigebracht werden mußte.

Dann hatte man seit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine solche Menge ganz neuer Arzneimittel kennen gelernt, daß viele Aerzte es für nothwendig hielten, sich bloß mit Versuchen dieser Art zu beschäfftigen, ohne sich an die Theorien der Dogmatiker zu kehren. Es gab verschiedene Aerzte in diesem Zeitraum, die bloß deswegen bekannt sind, weil sie mehrere zusammen gesetzte Mittel bereiteten, die in gewissen Krankheiten gebraucht wurden und die Namen der Erfinder führten.

99.

Außerdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticismus* und des epikurischen Systems sehr mächtig zur Gründung des empirischen Systems. Kurz darauf, als *Pyrrho* berühmt geworden war, geschahe die Trennung der empirischen und dogmatischen Schule [76]). Ein eigentliches System kann man den alten Skepticismus nicht nennen, da derselbe, nach *Aenesidemus* Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorien, und in einer gleichmäßi-

76) *Pyrrho* wurde in der 101sten Olympiade gebohren, (*Suidas* tit. Πυῤῥων, p. 245. — *Eudocia* in *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 368. *beide mit denselben Worten*) und starb wahrscheinlich im dritten Jahr der 123sten Ol. (286 Jahre vor Christi Geburt.) In eben dieser Olympiade war *Philinus*, der Stifter der empirischen Schule, am berühmtesten. (Introduct. inter *Galen.* opp. T. IV. p. 372.)

mäfsigen Verwerfung derselben bestand [77]. Aber der Einflufs war sehr ansehnlich, den der Skepticismus auf die Cultur der Wissenschaften hatte.

Man thut dem *Pyrrho* Unrecht, und die Geschichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, dafs er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich sind eines spätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [78]: „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne keinesweges: wir läugnen zum Beispiel nicht, dafs der Honig süfs schmeckt; aber, wenn die Rede von der Untersuchung des Wesens des süfsen Geschmacks ist, so bekennen wir unsere Unwissenheit, und verachten die kategorischen Erklärungen der Dogmatiker.„ — Lange war dieser Skepticismus durch die Theoreme der Philosophen vorbereitet [79]: am meisten gab aber das eleatische System selbst dazu Gelegenheit. *Parmenides* und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntnifs der Sinnen-Erkenntnifs entgegen gesetzt, und der erstern nur Wahrheit zuerkannt [80]. Für den *Pyrrho* war es itzt leicht, beide Wege, zur Erkenntnifs zu gelangen, für trüglich zu erklären: indessen war in so fern der ältere Skepticismus nicht Jedermanns Sache, als er sehr viele Gelehrsamkeit und gründliche historische Kenntnifs aller Lehrsysteme voraus setzte,

 um

77) *Diogen.* lib. IX. f. 78. p. 588. *Ἐστιν οὖν ὁ Πυῤῥωνειος λογος, μνημη τις των φαινομενων ἢ των ὁπωσουν νοουμενων, καθ᾽ ἣν παντα πασι συμβαλλεται, και συγκρινομενα πολλην ἀνωφελειαν και ταραχην ἐχοντα εὑρισκεται.*

78) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 10. §. 19. 20.

79) *Heraklitus* Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewifs zum Skepticismus. (*Origen.* philosophum. c. 23. p. 903.)

80) *Sext. Empiric.* adv. logic. lib. I. §. 111. p. 392.

um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden [81]). Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, daſs er ſich beſtändig mit Unterſuchungen der Erſcheinungen in der Natur beſchäfftigen ſolle, und daher hatte die Schule den Namen [82]).

Sextus Empirikus ſelbſt ſcheint einen ſehr wichtigen Einwurf gegen meine Ableitung der empiriſchen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, daſs beide Schulen einerlei ſein: allein dies habe ich auch nicht behaupten wollen: ich glaube nur darthun zu können, daſs der Skepticiſmus viele Grundſätze der Empiriker veranlaſst hat. Auch ſcheint *Sextus* ſelbſt der herrſchenden Schule ſich zu ſehr zu accommodiren, wenn er die Methodiker für übereinſtimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge beſonders unterſucht werden ſoll. — Auffallender indeſſen iſt die Uebereinſtimmung der empiriſchen und epikuriſchen Schule; die aus der Folge (§. 114.) erhellen wird.

100.

Die älteſten Empiriker zogen die Kenntniſs durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntniſs *a priori* vor, und hatten auch daher ihren Namen [83]). Sie haben das groſse Verdienſt, welches die Bemühungen vieler theoretiſcher Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunſt zu beobachten gewiſſen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben ſie dadurch,

81) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypot. lib. I. c. 22. §. 196 p. 49. Ὡς *μητε τιθεναι τι μητε αναιρειν, δια την ισοσθενειαν των ζητουμενων.*
82) *Suidas* tit. Πυρρωνειοι p 246.
83) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 372.

durch, trotz den Widerſprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatiſche Schule mit ihren Speculationen. Die letztern ſind längſt der Nacht der Vergeſſenheit übergeben: ſie intereſſiren nur noch den Geſchichtforſcher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlaſſen haben, können noch heute zur Grundlage ähnlicher Verſuche und zum Prüfſtein unſerer Beobachtungen dienen. — Die Erfahrung, worauf ſie ſich berieſen, muſste das Reſultat der möglichſt vollſtändigen Induction ſein: man muſste die Fälle ſehr oft beobachtet und allezeit unter denſelben Umſtänden geſehen haben, wenn man behaupten wollte, daſs man ſie erfahren habe [84]). So ſehr ſie alle Unterſuchung derer Urſachen vernachläſſigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen; ſo nothwendig hielten ſie auch eine ſorgfältige Auswahl derer Erſcheinungen, die ein Gegenſtand der *Beobachtung* (τηρησις) werden könnten: denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüſſig geweſen [85]). Es gab eigentlich zweierlei Zufälle, die Gegenſtände der Beobachtung wurden; nämlich ſolche, die als nothwendige Folgen der Krankheit entſtehen, und ſolche, die bloſs durch Zufall erfolgen (περιπτωσις). — Ueberdies unterſchieden ſie auch ſehr gut ſolche Zufälle, die weſentlich mit der Krankheit zuſammenhangen, von ſolchen, die nur mittelbarer Weiſe von dem Weſen abhangen [86]). Dieſe Beobachtungen muſste man im Ge-

84) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 371.
85) *Galen.* de optima ſecta, p. 18.
86) *Id.* de ſubſigur. empiric. c. 6. p. 342. *Chart.*

dächtniſs behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde *Theorem* genannt [87]). Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf *Empirie* Anſpruch zu machen: und die ganze Sammlung dieſer Theoreme machte die *Arzneikunſt* aus, deren Grundſtützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

101.

Ich beſitze alſo Empirie, wenn ich in meinem Gedächtniſs auf gleiche Art von mir ſelbſt, durch *Autopſie*, beobachtete Fälle habe, und dieſelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weiſs. Da nun aber nicht jeder Menſch im Stande iſt, eine ſo groſse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um ſie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; ſo muſs man ſich oft mit der *Geſchichte* begnügen. Dieſe beſteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntniſs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [88]). Die Geſchichte beſchäfftigt ſich mit der Sammlung aller von andern Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in ſo fern ſie theils den Zuſammenfluſs der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [89]). Auch hier gilt nichts anders, als die vollſtändigſte Induction, die nur möglich iſt. Hat bloſs *ein* Arzt vor

87) *Galen.* de ſectis ad eos qui introduc. p. 10.

88) *Ib.* Εμπειρια ἐστιν το αὐτο ἀθροισμα, μνημη τις οὖσα των πολλακις και ὡσαυτως ὀφθεντων. ἱστοριαν δε ὠνομασαν την ἐπαγγελιαν αὐτου. — Τῳ δε μαθοντι το τετηρημενον, ἱστορια ἐστιν, τῳ τηρησαντι ἐμπειρια

89) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 10. p. 343. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Dies Buch fehlt in der Baſeler Ausgabe.

vor mir die kritische Beschaffenheit einer Ausleerung beobachtet, so hilft mir dies noch nichts: ich muss die Stimmen der Beobachter sammlen, und mich nach der grössern Zahl richten [90]. Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt sein, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders muss es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen sein. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [91]. Dann kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus *einem* Zeichen bin ich selten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu bestimmen. Die schmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus statt: es fehlen aber beim Scirrhus andere Symptome, die doch bei der Entzündung bemerkt werden. — Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntniss und Kur der Krankheit: tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; so kann ich diesen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Geschichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, sondern auch die Heftigkeit der Symptome bestimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine besondere Aufmerksamkeit des Arztes, aber bei einer grössern Verletzung muss er schon zur Ader lassen,

und

90) Mit Recht wirft ihnen *Galen* vor, dass sie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falschen Beobachtungen unterschieden werden können. Viele Theoristen, giebt er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

91) *Galen.* de optima secta, p. 20.

und eine strenge Lebensordnung vorschreiben. Dann giebt endlich der empirische Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erscheinen. Im Anfange der Krankheit sind manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgange derselben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [92]). — Diese Grundsätze halte ich für wichtige Zeugnisse des Scharfsinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverläßig waren sie vom Geist der wahren Arzneikunde mehr beseelt, als viele ihrer theoretischen Vorgänger.

102.

Zu diesen beiden Quellen der Erkenntnifs setzten spätere Empiriker noch eine dritte, den so genannten *Epilogismus* [93]). Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der stolzen Dogmatiker auszuweichen, die die ersten Ursachen zu entwickeln suchten, und den Empirikern vorwarfen, dafs ihre Grundsätze höchst unbestimmt, unsicher, unmethodisch und unnütz sein, erfanden sie jenen Ausdruck, den sie gleichsam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner machten, und damit zu zeigen hofften, dafs die Empirie in der That auf festen und hinreichenden Grundsätzen beruhe. Der *Epilogismus*, den sie einen wahrscheinlichen Grundsatz nannten, wurde von ihnen zur Aufsuchung

92) *Galen.* de optima secta, p. 21.

93) *Id.* de subfigur. empiric. c. 13. p. 346. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Hier wird *Menodot*, als Erfinder dieses Ausdrucks, genannt.

ſuchung verborgener Gelegenheits-Urſachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenſtände der Erfahrung ſind, ehe man ſie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für ſehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob ſie bloſs mit ſinnlichen Gegenſtänden zufrieden ſein, zu widerlegen und das nachzuholen, was bei der Beobachtung ſelbſt überſehen war [94]). Wenn wir zum Beiſpiel einen Wahnſinnigen zu behandeln haben, und wir finden bei der Unterſuchung des Hirnſchädels Narben und Vertiefungen; ſo ſchlieſsen wir von dieſer offenbaren in die Sinne fallenden Erſcheinung auf die verborgene Gelegenheits-Urſache des Wahnſinns — die Kopfverletzung. Oft müſſen wir zu dieſer Aufſuchung der Gelegenheits-Urſachen ganz zufällige Umſtände nutzen. Die Schmerzen beim Urinlaſſen zeigen an ſich keinen Stein an: aber, wenn der Kranke beim Gehen oder Reiten weit ſtärkere Zunahme des Schmerzes verſpürt, und dann vielleicht einen blutigen oder ſchleimichten Urin läſst; ſo iſt mit Wahrſcheinlichkeit ein Stein zu vermuthen. — Dies war der *Epilogiſmus:* er unterſchied ſich vom *Analogiſmus* ſehr merklich. Der letztere bezog ſich, wie das Wort lehrt, auf Anwendung *ähnlicher* Fälle, und diente den Empirikern weit weniger zu ihrer Vertheidigung gegen die Dogmatiker, als der Epilogiſmus [95]). — Wenn, ſagten die Empiriker, mehrere auf gleich ſchwachen oder ſtarken Gründen beruhende Widerſprüche über einen Gegen-

94) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 11. 12.

95) *Ib.* p. 12. Sehr dunkel iſt die Definition, die der Verfaſſer der *Definitionen* (*Galen.* opp. P. IV. p. 391.) vom Epilogiſmus giebt: *Εστι λογος, το παρεκφερομενον της διανοιας εἰς ἐπίστασιν ἀγων.*

genſtand vorkommen; ſo entſteht daher die *Unbegreiflichkeit* (ἀκαταληψια). Die Widerſprüche der Aerzte ſind ein Zeichen der letztern: über Gegenſtände der Empfindungen kann nie Streit ſein, aber wohl über das, was vor unſern Sinnen verborgen iſt. — Spätere Empiriker ſuchten ſich auch durch ihre *Hypotypoſen* oder kurze Nominal-Definitionen, die ſie von jedem Gegenſtande der Medicin angaben, den Dogmatikern zu nähern. *Galen* führt einige dieſer Definitionen an [96]). Die meiſten, die man noch übrig hat, erklären den Pulsſchlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empiriſmus annahmen.

103.

So wie der Epilogiſmus erſt eine Erfindung ſpäterer Zeiten war, ſo hatte *Serapion* ſchon den *Analogiſmus*, oder die *Anwendung ähnlicher Fälle*, als ein Mittel eingeführt, um der bloſsen Beobachtung und der Geſchichte aufzuhelfen. Wenn dem Arzte eine Krankheit vorkommt, die er ſonſt noch nicht beobachtet hat, oder wenn er ſich in Ländern aufhält, wo es an Arzneimitteln fehlt, die durch richtige Erfahrungen geprüft und bewährt gefunden ſind; ſo muſs er von ähnlichen Zufällen auf ähnliche Krankheiten ſchlieſsen, z. B. vom Rothlauf auf die Flechten: oder er muſs die Aehnlichkeit der leidenden Orte, wie des Arms und Fuſses, oder die Aehnlichkeit der Heilmittel (der Quitten und Miſpeln) zu Rathe ziehen. So wird der Weg zur *Erfindung* gebahnt: und die Erfahrung, die man durch ſolche Schlüſſe aus ähnlichen Be-

96) De different. pulſ. lib. IV. p. 43.

Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker *die durch Uebung erlangte* (τριβικη), weil derjenige in der Kunst geübt sein muss, der auf diesem Wege zur Erfindung gelangen will [97]. Daher ist es nicht genug, die äussere Aehnlichkeit der Mittel zu untersuchen: man muss auch sehr wohl die unmittelbaren Wirkungen der Medicamente von den zufälligen Folgen derselben zu unterscheiden wissen. — Viele von denen Einwürfen, die *Galen* gegen diese Grundsätze vorbringt, erkennt man sogleich für das, was sie sind, für Sophismen eines selbstsüchtigen Theoretikers, der die Schlingen der Dialektik zu benutzen weiss, um die Meinungen seiner Gegner in einem nachtheiligen und verächtlichen Lichte darzustellen. Die Wahrheit und Vortrefflichkeit der Grundsätze der empirischen Schule des Alterthums haben die besten Aerzte aller Zeiten und aller Völker anerkannt: und, was waren, wenn wir uns nicht schämen die Wahrheit zu gestehen, unsere *Sydenham*, *Stoll*, *Zimmermann*, und so viele andere, wenn sie nicht *solche* Empiriker genannt werden können [98]? —

Um den Einwendungen der sophistischen Dogmatiker zu entgehen, schränkten verschiedene spätere Empiriker die Lehre vom Analogismus darauf ein, dass sie denselben als eine Art, sich zu üben, nicht aber als einen Weg zur Erkenntniss zu gelangen, ansahen. Im Grunde bedienten sich aber auch die Dogmatiker eben dieses Analogismus, und, was hätten sie auch an-

97) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 10.

98) Vergl. G. G. *Richter* de veterum empiricorum ingenuitate. Opuscula T. I. p. 43-49.

anfangen wollen, wenn sie denselben nicht angewandt hätten? — Die Beobachtung, Geschichte und der Analogismus waren der *Dreifuss der Empirie:* spätere Anhänger dieser Secte setzten noch einen vierten, den *Epilogismus*, hinzu.

104.

Die Empiriker liessen sich eben so wenig auf die Zeichen der wirklich verborgenen Ursachen, als auf die Zergliederung des menschlichen Körpers ein. Die Aerzte neuerer Zeiten würden auch in letzterer Rücksicht auf ihre Seite treten, wenn sie blofs behauptet hätten, die Zergliederung des Leichnams nach dem Tode führe sehr oft irre, in so fern man allemahl dadurch die wahre Ursache der Krankheit zu erforschen suche. Aber sie scheinen in der That die Zergliederung ganz vernachläſſigt zu haben, wenn die Berichte ihrer Gegner gegründet sind [99]). Doch hielten sie dafür, dass, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu sehen bekommen, man nicht versäumen dürfe, auf diese Art anatomische Kenntnisse zu erlangen. Also scheint der Hauptgrund der Vernachläſſigung der Anatomie in den alten Volks-Vorurtheilen gelegen zu haben.

Aufserdem verwarfen sie auch die Lehre von der *Indication*, die späterhin erfunden und allezeit von den nächsten, verborgenen Ursachen hergenommen wurde: und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren sich diese zum Schaden der Kunst schuldig

99) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 12. — *Cels.* praef.

dig machten [100]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforschung der entfernten Ursachen an: nur wollten sie von dem Gebrauche der Dialektik und der Philosophie zur Ergründung des Wesens der Krankheiten nichts wissen. Denn sonst, sagten sie, müssten die grössten Philosophen auch allezeit die besten Aerzte sein: aber die Erfahrung lehre das Gegentheil. Worte stehen diesen Herren zu Gebote, aber keine Geschicklichkeit [1]). — Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dass sie auch alle Physiologie vernachlässigten, und unter andern von den vielerlei Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabsicht ihrer Bemühungen scheint nur dahin gegangen zu sein, Krankheiten durch dienliche Mittel zu *heilen:* die physiologischen und pathologischen Speculationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [2]). — Schon *Hippokrates* hatte behauptet, dass die Ausübung der Kunst grossentheils auf der richtigen Kenntniss des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dähnten den Einfluss dieses klima-

100) *Cels.* praefat. „Non posse vero comprehendi (caussas obscuras et naturales actiones) patere ex eorum, qui de his disputarunt, discordia; cum de ista re neque inter sapientiae professores neque inter ipsos medicos conveniat.„

1) *Ib.* „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, sed usu fieri.„ — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, sed remediis curari.„ — Vergl. *Huarte* examen de ingenios para las sciencias, c. XII. p. 239. sq. (12. Amberes 1603.)

2) *Ib.* „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa: et sive concoctio sit illa, sive tantum digestio.„

klimatischen Unterschiedes so weit aus, dass sie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten also nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunst, und haben in diesem Grundsatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [3]). Trotz dieser sehr merklichen Abweichungen von den herrschenden Lehrsätzen des Dogmatismus, und ungeachtet der Widersprüche beider Partheien, war die Kurmethode, selbst nach *Galens* Zeugniss [4]), fast durchgehends dieselbe. Die Empiriker liessen in denselben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker diese Operation verordneten: — kurz, an der Behandlung konnte man sie fast gar nicht unterscheiden. Die Empiriker beriefen sich, zu ihrem grossen Vortheile, auf diese Beobachtung, und zogen daraus den Schluss, dass die Dogmatiker wohl nicht immer consequent bleiben, sondern sehr oft sich ganz auf Versuche und Erfahrungen verlassen müssten. Auch ihre Vorstellung von dem Ursprunge der Kunst half ihnen zur Bestätigung dieser Schlussfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder schädlich sei, und besonders sei man seinem Instincte gefolgt, und so habe man die Behandlung der Krankheiten nach und nach aus Erfahrung erlernt. Auch sei allezeit die Erfahrung der Prüf-

3) *Cels.* praef. — Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 523. — *Huarte* examen de ingenios para las scienc. c. XII. p. 240. „El estudio de los Empiricos y diligencia dellos era, saber las propriedades individuales de los hombres, y no darse nada por el universal.„

4) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 12.

Prüfstein der Vernunftschlüsse, und nicht könne man die letztern zur Prüfung der erstern anwenden [5]. — Die hier nur allgemein gewagte Darstellung der Grundsätze der Empiriker wird am besten durch die Beispiele bestätigt werden, die ich von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieser Schule angeben werde.

105.

Der Stifter der ältern empirischen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des *Herophilus.* Er schrieb Commentarien über die Schriften des *Hippokrates:* und ein ungenannter Schriftsteller behauptet [6], *Herophilus* selbst habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewisheit des wissenschaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Systems zu machen. Ich habe mich über die Veranlassungen zur Gründung der empirischen Schule zwar schon oben erklärt, indessen wird es nicht undienlich sein, hier noch zu bemerken, dass wahrscheinlich die Widersprüche, die den hippokratischen Grundsätzen von den aufgeklärteren Zergliederern seiner Zeit entgegen gesetzt wurden, den *Philinus* vermochten, alle Dogmen zu verwerfen, und nur der Autopsie und der Erfahrung zu trauen [7].

Sein

5) *Cels.* praef. „Nec post rationem medicinam esse inventam, sed post inventam medicinam, rationem esse quaesitam. Requirere etiam, si ratio idem doceat quod experientia, an aliud: si idem, supervacuam esse: si aliud, esse contrariam.„

6) Introduct. inter *Galen.* opp. P. IV. p. 371. *Της δε ἐμπειρικης προεστησεν Φιλινος Κωος, ὁ πρωτος αὐτην ἀπο της λογικης αἱρεσεως ἀποτεμνομενος, τας ἀφορμας λαβων παρα Ἡροφιλου, οὗ και ἀκουστης ἐγενετο.*

7) Vergl. *Schulze* p. 406. 407.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, scheint diesem System weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von einigen für den Stifter desselben gehalten [8]. *Mead* glaubt [9], daß er ein Anhänger des *Erasistratus* gewesen, weil er auf einer Münze aus Smyrna diesen Namen fand, und weil bekannt ist, daß die Erasistrateer in Smyrna gelebt haben: indessen könnte man mit eben dem Rechte den *Serapion* zum Dialektiker machen, weil die Kaiserinn *Eudocia* [10] einen Rhetor aus Aelia in Palästina unter diesem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia später gelebt hätte [11]. — Weit wahrscheinlicher ist die Nachricht, daß *Serapion* gegen den *Hippokrates* mit vieler Heftigkeit geschrieben, und sich mit Untersuchungen der Arzneimittel fast ausschliesend beschäfftigt habe [12]. *Cälius Aurelianus* führt [13] sein Buch *ad sectas* an, tadelt ihn, wegen der scharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und daß er die Diät vernachläßigt habe [14]. In der Epilepsie müssen damals auch schon allerlei abergläubige Mittel gebraucht worden sein: denn *Serapion* verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτια φωκης), den Koth des Krokodills, Hasenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [15]. Verschiedene

8) *Cels.* praef.
9) L. c. p. 66.
10) *Villoison* anecdot. graeca, tom. 1. p. 381.
11) *Stephan.* de urbibus, tit. Αἰλια, p. 42.
12) *Galen.* apud *Schulze*, p. 410.
13) Acut. lib. II. c. 6. p. 84.
14) Acut. lib. III. c. 4. p. 195.
15) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

dene spätere Schriftsteller führen nicht viel bessere Bereitungen und *Antidota* an, die den Namen dieses Arztes führen [16].

106.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Parthei der Empiriker: und die Folge dieser Verbindung war, dass der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war. — *Zeuxis*, Vorsteher der Schule bei Laodicea [17], commentirte die Aphorismen [18], und war ein ächter Empiriker. Auch *Bacchius* war ein solcher empirischer Commentator des *Hippokrates* [19]. Dass er zu den drei bekannten Arten der Blutflüsse noch die vierte fügte, die nämlich durch Auspressen erfolgt, ist wenigstens ein Beweis, dass er sich vom Dogmatismus noch nicht völlig befreit hatte [20]. Ausser dem *Apollonius*, mit dem Beinamen *Mys*, aus Kittium, dem *Glaukias* und dem *Andreas* von Karystus, die keinen Einfluss auf die Schicksale dieser Schule gehabt haben, wird uns *Heraklides* von Tarent, als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des *Mantias*, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die *Materia Medica* besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und

 schrieb

16) *Cels.* lib. V. c. 28. sect. 17. — *Aetii* tetrabibl. II. serm. II. c. 96. p. 371. (ed. *Cornar.* 12. Lugd. 1560.) — *Myrepsus* de antidotis, sect. I. c. 66. p. 375. (coll. *Steph.*)

17) *Strabo* lib. XII. p. 399.

18) *Galen.* comment. in Aph. VII. 68. p. 328.

19) *Galen.* l. c.

20) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.

ſchrieb zuerſt ein vollſtändiges Werk über die Arzneimittel. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und beſſere Bearbeitung zu verdanken [21]). Von den ſtrengen Empirikern wich er auch darin ab, daſs er die Auffuchung der verborgenen, beſonders der entfernten Urſachen, nicht vernachläſſigte, ſondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kenntniſs derſelben zu gelangen ſuchte [22]). Spätere Schriftſteller berufen ſich gewöhnlich auf ihn, wenn ſie ein Muſter guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehn ihn allen übrigen Empirikern vor [23]). Ueber die Bereitung und Zuſammenſetzung der Arzneimittel ſchrieb er ſehr gut [24]); auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnſaft und Bilſenkraut beſtanden [25]). Er ſprach nur immer von der Wirkung ſolcher Mittel, die er ſelbſt angewandt hatte, und verlieſs ſich auf keine Auctorität [26]). — Die Phreneſie behandelte er ſehr vernünftig dergeſtalt, daſs er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klyſtiere ſetzen, zuvörderſt aber die Ader ſchlagen lieſs: auch wandte er zweckmäſsige äuſsere Umſchläge und dergleichen auf den Kopf an [27]). Das Opium war eins ſeiner Lieblings-

21) *Galen.* de compoſit. medic. ſec. loca, lib. VI. p. 252. — *Celſ.* lib. III. c. 15.

22) *Galen.* de diebus decretor. lib. I. p. 429.

23) *Id.* comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64.

24) *Galen.* de temper. ſimpl. medicam. lib. VI. p. 68.

25) *Id.* de antidot. lib. II. p. 424. — De compoſit. medicam. ſec. genera, lib. IV. p. 366. lib. II. p. 335.

26) *Id.* de temper. ſimpl. medicam. lib. VI. p. 68. — De compoſit. medicam. ſec. genera, lib. IV. p. 366.

27) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64. ſq.

lingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobalsam (*Amyris Opobalsamum*), anwandte [28]. Seine Behandlung des Schlaffiebers [29], der Bräune [30], der Starrkrämpfe (mit Klystieren und stinkendem Asand) [31], der Gallenruhr [32], und verschiedener anderer Krankheiten verdienen allen Beifall. — *Heraklides* war der erste, der über die Bereitung der so genannten *kosmetischen Mittel*, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, geschrieben hat: und seit dieser Zeit findet man, dass die Aerzte sich sehr häufig mit der Zusammensetzung dieser Arzneimittel beschäfftigt haben. Ich leite diese Ausbreitung der kosmetischen Methode von dem damals stärker und allgemeiner sich verbreitenden Aussatze her: dieser war in Alexandrien ungemein häufig [33], und kündigte sich insgemein durch Flechten, und mancherlei Mähler vorher an. Diese Verunstaltungen wegschaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge solcher Mittel, die *Heraklides*, *Heras* von Kappadocien und andere, gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Aussatzes empfohlen haben, führt *Galen* an [34].

28) *Galen.* composit. medicam. sec. genera, lib. VII. p. 417. sq.
29) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 94.
30) *Id.* acut. lib. III. c. 4. p. 195.
31) *Id.* acut. lib. III. c. 8. p. 214.
32) *Id.* acut. lib. III. c. 21. p. 263. 264.
33) *Plin.* lib. XXVI. c. 2. 3. 5. — *Galen.* de arte curandi ad Glauc. lib. II. p. 216. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 19. p. 322. (coll. *Steph.*)
34) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 155. 156. lib. IV. p. 207.

107.

Die *Materia Medica* erhielt durch die Bemühungen der Fürſten damaliger Zeit eine ganz beſondere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergeſtalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunſt. *Attalus* Philometor, letzter König von Pergamus, (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen ſeiner medicinischen Geſchicklichkeit und Pflanzenkenntniſs berühmt. Er cultivirte in ſeinem Garten verſchiedene giftige Pflanzen, als Bilſenkraut, Gifthut, Schierling, Nieſewurz, mit welchen er Verſuche anſtellte, um die Wirkſamkeit der Gegengifte zu erfahren [35]. Es werden uns verſchiedene Arzneimittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge ſeinen Namen führten: ſo ein weiſses Pflaſter aus Bleiweiſs [36], und ein inneres Mittel gegen die Gelbſucht [37].

Mithradat Eupator übertraf dieſen Fürſten noch an Gelehrſamkeit und medicinischen Kenntniſſen. Er bedurfte keines Dolmetſchers, wenn auch die Geſandten der entfernteſten Nationen zu ihm kamen: er ſoll in 22 Sprachen geredet haben [38]. Man ſagt, er ſei in beſtändiger Furcht geweſen, vergiftet zu werden, und habe ſich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte ſeinen Körper gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [39]. Auch bei

35) *Plutarch.* vita Demetr. p. 897. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 425.
36) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. genera, lib. I. p. 324. — *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. III. p. 70. (ed. *Raſar.* 8. Baſil. 1557.)
37) *Marcell. Empiric.* de compoſit. medicam. c. 22. p. 342.
38) *Plin.* lib. XXV. c. 2.
39) *Plin.* l. c. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424.

bei Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [40]. Als *Pompejus* sich nach *Mithradats* Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem so genannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass *M.* zwei Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [41]. *Pompejus* liess diese Schriften von seinem Freigelassenen, *Lenäus*, übersetzen [42]. *Mithradat* ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [43]. Man nannte nach ihm den Lachenknoblauch *Mithridation*, und eine andere Pflanze *Eupatorium*.

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. — *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er *Ambrosia* nannte [44]; sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der

40) *Galen.* l. c. p. 423.

41) *Plutarch.* vita Pompej. p. 639.

42) *Plin.* l. c.

43) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Scribon. Larg.* de composit. medicam. c. 44. f. 170. p. 221. (coll. *Steph.*)

44) *Cels.* lib. V. c. 23. — *Scribon. Larg.* l. c. f. 169. — *Marcell.* l. c. — *Myreps.* de antidot. f. I. c. 291. p. 420. — *Galen.* de antidot. lib. II. p. 441.

Naſe [45]), andere als harntreibend [46]), ſchweiſstreibend [47]), zuſammenziehend [48]), oder zur Beförderung der Eiterung [49]), der Milch [50]), und des Auswurfs [51]) angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde. — Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete ſein Werk von den mediciniſchen Kräften der Pflanzen dem *Mithradat* zu, und hatte auch Abbildungen der beſchriebenen Gewächſe hinzu gefügt [52]). Die Handſchrift dieſes Werkes wurde zu Rom in der Kantakuzeniſchen Bibliothek aufbewahrt, und *Anguillara* gab eine Probe davon heraus [53]), woraus man ſahe, daſs des *Kratevas* Beſchreibungen den Schilderungen des *Dioſkorides* ſehr ähnlich waren [54]). — Auch *Kleophantus* iſt wegen ſeiner Beſchreibungen und Abbildungen vieler Gewächſe berühmt geworden [55]). Er war der Lehrer des *Aſklepiades*, der von ihm viele ſeiner diätetiſchen Grundſätze entlehnte [56]).

108.

Der einzige Schriftſteller aus dieſer Periode, von dem noch etwas auf uns gekommen, iſt *Nikander* von Kolophon, der Sohn des *Damnäus*, der von ſpätern

45) *Oribaſ.* collect. medic. lib. XIV. c. 45. p. 647. (ed. *Raſar.* 8. Baſ. 1557.)
46) *Ib.* c. 50. p. 653.
47) *Ib.* c. 56. p. 657.
48) *Ib.* c. 61. p. 663.
49) *Ib.* c. 58. p. 659.
50) *Ib.* c. 64. p. 668.
51) *Ib.* c. 52. p. 654.
52) *Plin.* lib. XIX. c. 8. lib. XXV. c. 2. — *Galen.* de antid. lib. I. p. 424.
53) De' ſemplici, p. 27. (8. Vineg. 1561.)
54) *Haller* biblioth. botan. lib. I. p. 58.
55) *Plin.* lib. XXXVI. c. 22.
56) *Celſ.* lib. III. c. 14.

tern Schriftstellern für einen Priester des Klarischen Apollon (*Didymäus*) ausgegeben wird. Er lebte zur Zeit des letzten pergamenischen Königs *Attalus*, dem er sein Gedicht, die *Georgika*, widmete, welches itzt verlohren gegangen ist [57], aber von *Cicero* [58] ein besonderes Lob erhielt. In seinen Gedichten beschrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewissen *Antimachus* nach, der im dorischen Dialekt geschrieben hatte [59]. Wir besitzen itzt nur noch zwei dieser Gedichte, die für den Geschichtforscher einen sehr geringen Werth haben. Die *Theriaka* enthalten jedoch manche denkwürdige naturhistorische Nachrichten, wovon ich einige anführen will, aus denen sich auf das Ganze schliessen läfst. Den Streit der *Pharaons-Ratze* (*Viverra ichneumon*, *Mangouste*) [60] mit den Schlangen, deren Genufs jenem Thiere gar nicht schadet, beschreibt er umständlich und der Wahrheit gemäfs [61]. Seine Eintheilung der Scorpione in neun Arten wird durch neuere Beobachtungen bestätigt [62].

57) *Suidas* (tit. Νικανδρος, T. II. p. 621.) nennt seinen Vater *Xenophanes*. Die Kaiserinn *Eudocia* aber (*Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 308.) und der Verf. der Biographie des *Nikander* (*Nicandri* theriaca, opera *Soteris* 4. Colon. 1530.) nennen ihn den Sohn des *Damnäus*. — Dafs er Priester des Klarischen *Apollon* gewesen, bezeugen beide Schriftsteller. Diese Priesterstellen wurden eigentlich mit Milesiern besetzt (*Tacit.* annal. lib. II. c. 54.), allein *Rambach* (de Mileto ejusque coloniis, p. 33. f. — 4. Hal. 1790.) zeigt sehr gut, dafs die Bürger beider Städte, *Kolophon* und *Miletus*, vielfach mit einander verwandt gewesen sein. — Vergl. *Schneider* ad *Nicandri* Alexipharm. p. 81. 82.

58) De oratore, lib. I. c. 16. p. 361. (ed. *Ernesti*.)

59) Scholiast. *Nicandr.* theriac. v. 3.

60) *Buffon* hist. nat. T. XI. p. 133. f. (8. Paris. 1770.)

61) v. 190.

62) v. 771-799. Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. VI. c. 20. p. 190.

Seine Beschreibung der Amphisbäne wird selbst durch *Linné* bekräftigt [63]). Merkwürdig sind seine Nachrichten von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die *Kupferschlange* (*Coluber lebetinus*, Αἱμοῤῥοος) verursache erst einen blauen Fleck auf der gebissenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflösung der Säfte und entkräftende tödliche Blutflüsse [64]). Der *Sandkriecher* (*C. ammodytes*, Σηπεδων) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [65]). Der *Tyrann* (*C. atrox*, ὑδρος) bringe einen faulen Gestank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnsinn und Hüpfen der Sehnen hervor [66]). Eine Art von Tarantel (ῥωξ) tödte ungemein schnell [67]). Die Durstnatter (διψας) bringe unter andern gefährlichen Wirkungen einen unauslöschlichen Durst hervor [68]). Der Biss der gehörnten Schlange (κεραστης) bewirke bösartige Ausschläge [69]). Den Sitz des Giftes der Schlangen sucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [70]). Eine Art von Schlangen (σηψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [71]). — Er unterschied auch zuerst die Tagvögel von den Nachtvögeln unter den Schmetterlingen, und belegte die letztern mit dem Namen *Phaläne* [72]). — Unzählige Fabeln und falsche Vor-

63) v. 372. — Vergl. *Linné* amoenitat. academ. vol. I. p. 295.
64) v. 282. 65) v. 320. 66) v. 429. 67) v. 716.
68) v. 335. — Vergl. *Lucian.* de dipsadibus, T. II. p. 481., wo p. 485. auch *Nikander* angeführt wird.
69) v. 273.
70) v. 183. — Vergl. *Galen.* de theriac. ad Pisonem, p. 465.
71) v. 145. — Vergl. *Schneider* analect. critic. in script. vet. graec. fasc. I. p. 151.
72) v. 760. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. I. c. 58. p. 37.

Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [73]), von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (μυγαλη) [74]), und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [75]).

Die *Alexipharmaka* des *Nikander* enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (*Meloe cichorei*, nicht *Litta vesicatoria*) [76]), der Buprestis (*Carabus bucidum*) [77]), das schwarze Rindsblut [78]), das Laab im Magen saugender Thiere [79]) (πυτια), eine Art Stachelbauch (*Tetrodon lagocephalus*) [80]), die Blutigel (*Hirudo venenata*) [81]) und eine Gecko-Eidechse (σαλαμανδρα) [82]) aufgeführt. Unter den vegetabilischen Giften findet man die Geschichte der Wirkungen und der Gegengifte des Gifthuts (*Aconitum lycoctonum*) [83]), des Korianders [84]), der in Aegypten bisweilen schädliche Wirkungen hervor gebracht hat, des Schierlings [85]), der illyrischen Zeitlose (ἐφημερον) [86]), des *Lotus dorycnium* [87]), des Bilsenkrauts [88]), des Mohnsafts [89]), und der Schwämme, deren Entstehung er aus Gährung erklärt. Aus dem Mineralreich kommt hier bloss das Bleiweiss [90]) und die Silberglätte [91]) vor.

V.

73) v. 399. 74) v. 815. 75) v. 738.
76) v. 115. (*Nicandri* Alexipharmaca, ed. *Schneider*, 8. Hal. 1792.)
77) v. 335. Vergl. *Schneider* animadv. p. 183. 78) v. 312.
79) v. 364. 80) v. 465. 81) v. 495. 82) v. 550. 83) v. 12.
84) v. 157. — Vergl. *Schulze* toxicologia veterum, p. 31. (4. Hal. 1788.) 85) v. 185. 86) v. 249. 87) v. 376.
88) v. 415. 89) v. 433. 90) v. 74. 91) v. 607.

V.

Mediciniſche Cultur in Rom.

109.

Roms älteſte Geſchichte beſtätigt den völlig gleichen Zuſtand der Arzneikunde bei rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Dieſe Kunſt, eine Tochter des Luxus, konnte bei einer Nation ſchwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchſten bis zum niedrigſten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. Kein anderes Fach des menſchlichen Wiſſens wurde in Rom bearbeitet, als die Beredtſamkeit, Geſchichte und Geſetzgebung, die durch die Staats-Geſchäffte ſelbſt erzeugt waren. Von den Römern dürfen wir, zur Zeit ihrer republikaniſchen Verfaſſung, weder griechiſche Kunſt, noch griechiſche Gelehrſamkeit verlangen. Sie erfanden keine Syſteme: ſie übten ſie aus, nachdem ſie von den Griechen erfunden waren, und führten ſie ins thätige Leben ein.

Den erſten Saamen der Cultur holte Rom aus *Etrurien.* Die Bewohner dieſes Landes hatten ſchon in den früheſten Zeiten die Künſte gepflegt: und aus den wenigen Denkmälern der etruſkiſchen Kunſt, die wir aus Schutt und Moder gerettet haben, lernen wir die Originalität ihrer Cultur kennen [92]). Einige Fragmente der alten pelasgiſchen Mythologie wurden ihnen ſpäterhin überliefert [93]): und noch ſpäter lernten

92) *Heyne* monumentorum Etruſcae artis ad genera ſua et tempora revocatorum illuſtratio. *Nov. Commentar. Societ. Götting.* Vol. IV. 1773. P. II. p. 67. 68.

93) *Heyne* l. c. p. 77. ſq.

ten sie von den Emissarien der pythagorischen Schule die Wahrsagerkunst, den Gottesdienst der Griechen, und wahrscheinlich auch Arzneikunde [94]).

110.

Von den Etruskern lernten vermuthlich die Römer zuerst die Verehrung der Götter und die Verfertigung der Götzenbilder. Hundert und zwanzig Jahre lang hatten sie keine Statüe irgend eines Gottes gehabt, bis endlich *Tarquinius Priscus*, ein Etrusker, auf den römischen Thron kam, und die Verehrung der Statüen einführte [95]). Nach dieser Zeit wurden auch griechische Gottheiten verehrt: 467 Jahre vor unserer Zeitrechnung widmete man schon dem *Apoll* einen Tempel, um ihn zur Rettung des Lebens der Bürger, während einer ansteckenden Krankheit, zu bewegen [96]). Wenn nachher wieder eine Pest ausbrach,

94) Man fand schon in ältern Zeiten eine beträchtliche Uebereinstimmung der pythagorischen und etruskischen Weisheit, und wollte deswegen den *Pythagoras* selbst gern zum Etrusker machen. (*Plutarch.* symposiac. lib. VIII. qu. 7. p. 727.) Man erdichtete sogar eine Zusammenkunft des *Numa* mit dem *Pythagoras*, (*Euseb.* praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.) deren Ungrund von *Livius* (lib. I. c. 18.) sehr gut gezeigt wird. Dieser bezeugt aber auch (lib. I. c. 34.), dass die Etrusker *periti caelestium prodigiorum* gewesen sein. — Dass spätere Pythagoräer durch Italien herum gewandert sein und ihre Kunst unter den Völkern Italiens ausgebreitet haben, ist sehr wahrscheinlich. (*Plutarch.* vit. Numae, p. 65. — Vergl. *Richter* de prisca Roma in medicos suos haud iniqua. Opuscula T. II. p. 409.)

95) *Varro* apud *Augustin.* de civit. Dei, lib. IV. c. 31. p. 87. — *Plutarch.* vita Numae, p. 65. — *Dionys. Halicarnass.* antiquit. roman. lib. I. p. 56. (ed. *Sylburg.* fol. Lips. 1691.) — *Clem. Alexandr.* stromat. lib. I. p. 304. — *Euseb.* de praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.

96) *Liv.* lib. IV. c. 25.

brach, so fragte man die sibyllinischen Orakel um Rath, opferte dem *Apoll*, der *Minerva*, dem *Merkur* und andern medicinischen Gottheiten, und verordnete die so genannten *lectisternia* [97]. Um den Zorn der Götter zu versöhnen, stellte man, nach dem Beispiel der Etrusker, bei grassirenden Krankheiten, öffentliche Schauspiele an, und liefs die Schauspieler aus Etrurien kommen [98]. In den Tempel des *Jupiter* Capitolinus, auf der Seite, die nach dem Tempel der *Minerva* hinsahe, schlug der Dictator den Nagel ein [99]. Der *Salus*, oder *Hygea*, wurde 450 Jahre vor unserer Zeitrechnung, ein Tempel gewidmet [100]. Endlich erhielt auch *Aeskulap*, 10 Jahre vorher, bei Gelegenheit einer Pest, seinen Tempel auf der Tiber-Insel [1]; nach dem Muster der griechischen Tempel [2], wo er auf ähnliche Art verehrt wurde, als in Griechenland [3]. Wann in der Folge eine Epidemie von den nahe liegenden pontinischen Sümpfen her sich verbreitete, so musste der oberste Priester die Gottheit versöhnen, die Decemviri lasen die sibyllinischen Bücher nach, und weiheten dem *Apoll*, dem *Aeskulap* und der *Salus* Geschenke: man hielt feierliche Umgänge durch die Stadt [4].

Die Römer verehrten auch ganz eigenthümliche Gottheiten, z. B. die Göttinn *Febris* [5], *Ossipa-*

97) *Liv.* lib. V. c. 13. lib. VII. c. 2. lib. XX. c. 10.
98) *Id.* lib. VII. c. 2. 99) *Ib.* c. 3. 100) *Id.* lib. IX. c. 43.
1) *Valer. Maxim.* lib. I. c. 8. §. 2.
2) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286.
3) *Mercurial.* de arte gymnast. lib. I. c. 1. p. 2. 3.
4) *Liv.* lib. XL. c. 37.
5) *Plin.* lib. II. c. 7. — *Augustin.* de civ. Dei, lib. III. c. 12. p. 53. lib. III. c. 25. p. 65. lib. IV. c. 15. p. 78.

paga [6]), und die drei Gottheiten der Kindbetterinnen, *Intercidona*, *Pilumnus* und *Deverra* [7]). Ob die Priester dieser Gottheiten allein die Kunst ausübten, oder ob sie noch aufserdem Aerzte hatten, läfst sich nicht gradezu entscheiden. Der Name der Aerzte kommt indessen in der ältesten römischen Geschichte nicht selten vor [8]).

III.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, desto mehr breitete sich der Luxus in Rom aus, desto mehr Aerzte konnten sich in der Hauptstadt der Welt ansetzen. Diese griechischen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren gröfstentheils Aufwärter in Bädern gewesen, wenige Philosophen ausgenommen, die die theoretische Medicin durch dialektische Methode zu befördern suchten [9]). Dergleichen Avanturiers kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künste anfangs nicht zu schätzen wufsten [10]), bis sie durch griechischen Luxus entnervt waren, oft für eine bestimmte Summe Geldes

6) *Arnob.* contra gentes, lib. IV. p. 85. Sie sorgte für das Wachsthum der Knochen.

7) *Augustin.* l. c. lib. VI. c. 9. p. 121.

8) *Dionys. Halicarn.* lib. X. p. 677. — *Spon* recherches d' antiquité, diss. XXVII. p. 442.

9) Dafs die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader lassen, die Leichdörner ausschneiden, oder Zähne ausreifsen konnten, sieht man aus *Galen.* de optima secta, p. 27. — *Brisson.* de verbor. significat. lib. XI. p. 810.

10) Nach der ältesten Organisation des römischen Staates gab es nur zwei Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute: alle übrige Künste wurden den Sklaven und Fremden überlassen. (*Dionys. Halicarn.* lib. II. p. 98.)

des verkauft [11]), oft auch, wenn ſie ſich ſehr verdient gemacht hatten, zu Freigelaſſenen erklärt, und ſehr anſehnlich beſchenkt [12]). Andere Aerzte aber, die unter günſtigern Umſtänden nach Rom kamen, genoſſen aller der Vorrechte und Freiheiten, deren ſich dieſe edle Kunſt in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [13]). Als die Römer einſt alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen ſie ausdrücklich die Aerzte von dieſem Verbote aus [14]).

112.

Der erſte Grieche, von dem die Geſchichte erzählt, daſs er nach Rom gekommen, um dort die Arzneikunde auszuüben, iſt *Archagathus*, des Lyſanias Sohn, aus dem Peloponneſe. Als er unter den Con-

11) *Juſtinian.* L. III. Cod. com. de legat. — *Varro* de re ruſtica, lib. I. c. 16.

12) Jul. *Cäſar* ſchenkte dieſen römiſchen ſo genannten Aerzten das Bürgerrecht. (*Sueton.* vit. Caeſar. c. 42.) *Auguſt* ertheilte ſeinem Freigelaſſenen Anton *Muſa* noch anſehnlichere Vorrechte. (*Dion. Caſſii* hiſtor. roman. lib. LIII. c. 31. p. 725. Vol. I. ed. *Reimar.* fol. Hamb. 1750.) — Vor dem *Cäſar* findet man inzwiſchen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorario. (C. F. *Walch* et *Haſentien* de privilegio medicorum creditorum in concurſu, §. IV. p. 13.) (4. Jen. 1774.)

13) Das *Aquiliſche Geſetz* iſt bloſs für angeſeſſene Bürger geſchrieben, und enthält ſchon die Proceſs-Ordnung bei Klagen gegen Aerzte, die alſo wenigſtens *freie Leute* waren. (Inſtitut. IV. tit. 3.) Vergl. *Senec.* de benefic. lib. VI. c. 15. — *Plutarch.* de ſanit. tuenda, p. 122. — *Cic.* de offic. lib. I. c. 42. — *Quinctilian.* declamat. 268. p. 506. ed. *Burmann.* — *Senec.* ep. 95. p. 361. und vor allen übrigen *Lucian.* abdicat. p. 724., wo deutliche Zeugniſſe vorkommen, daſs die Medicin von den Römern zu den freien Künſten gerechnet wurde, und daſs die Aerzte in Rom in groſsem Anſehen ſtanden.

14) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Drelincourt* apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulaſſe. (Opp. T. II. p. 408.)

Consuln L. *Aemilius* und M. *Livius* (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam; ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Acilischen Scheidewege. Aber bald verfuhr er so grausam mit seinen Kranken, dafs er den Namen des *Scharfrichters* erhielt, und die Römer ganz von sich abwendig machte [15]).

Verschiedene angesehene Römer hafsten die gewinnsüchtigen Griechen, die Italien als das Schlaraffenland ansahen, wohin man nur reisen dürfe, um sogleich ein reicher Mann zu werden. Durch diesen Hafs zeichnete sich vorzüglich M. *Porcius Cato*, der Censor, aus. *Scipio* der Afrikaner beschützte und beförderte die Griechen; dies war für seinen Nebenbuhler, den strengen Censor, *Cato*, genug, um seinem Sohn einen unversöhnlichen Hafs gegen die griechischen Aerzte einzuprägen [16]). Auch besafs *Cato* ein altes Receptbuch, dessen Vorschriften er fleifsig befolgte, und welches denn freilich mit den Ideen der Griechen sehr contrastirte [17]). Dafs er übrigens sollte die griechischen Aerzte vertrieben haben, ist eine Fabel, die von *Schulze* am besten widerlegt worden [18]). Er übte selbst auf *seine* Weise die Arzneikunst, nach seinem Receptbuch, aus. Man kann sich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundsätzen seine Kunst

15) *Plin.* l. c.

16) Excerpt. ex *Caton.* Origin. p. 131. *Cato* de re rustica, ed. *Meurs.* 8. Lugd. Bat. 1598. — *Plin.* l. c. — *Plutarch.* vita Catonis, p. 340. 342. 350.

17) *Plin.* l. c.

18) Hist. med. p. 432. sq.

Kunst beruht habe, wenn man bedenkt, daſs er den Kohl, wie die Pythagoreer, für eine Universal-Medicin hielt [19]), daſs er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh nichts von einem Weibe eingeben zu lassen [20]), daſs er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl mischen, und die Kuh dabei grade aufrecht stehen lieſs [21]), und daſs er endlich auf völlig etruskisch-pythagorische Art durch barbarische Wörter und *carmina* die Verrenkungen zu heben suchte [22]).

113.

Fast hundert Jahre vor unserer Zeitrechnung erhielten die griechischen Aerzte in Rom dasjenige Ansehen, welches sie in ihrem Vaterlande hatten, und dazu trug ein Bithynier, *Asklepiades*, das meiste bei. Er kam grade zu einer Zeit nach Rom, wo der Luxus der Römer, durch Besiegung des Orients und Aegyptens, einen hohen Grad erreicht hatte: er verstand zugleich die rechte Methode, durch Anwendung jedes Kunstgriffes von feinerer und gröberer Art, sich Ansehen und Ruhm zu erwerben. Er wuſste sich in die Launen jedes Patienten zu schicken, verstattete jedem, seine Neigungen zu befriedigen, und ersann allerlei Mittel, sich bei Vornehmen und Geringen beliebt

19) *Cato* de re rustica, c. 156. p. 83. — Vergl. *Plin.* lib. XX. c. 9.
20) *Cato* ib. c. 83. p. 52. 21) *Ib.* c. 70. p. 48.
22) *Ib.* c. 160. p. 89. „Luxum siquod est, hac cantione sanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare in malo, *S. F. motas vaeta daries dardaries astatataries*: dic una pares, usque dum coeant. — Vel hoc modo: *huat hanat huat ista pista sista, domiabo damnaustra et luxato.* Vel hoc modo, *huat haut haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra.*„ — S. F. heiſst *Sanitas Fracto.* (Aus. *Popmae* annot. in *Catonem*, p. 163.)

liebt zu machen; liefs Hängematten ins Krankenzimmer bringen, wenn der Kranke nicht schlafen konnte, verordnete künstliche Bäder und Brechmittel, nachdem es der Kranke, bei dem er sich einschmeicheln wollte, für gut fand. So schien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gesandt, zu sein [23]). Er stellte selbst einen Scheintodten wieder her [24]); und versicherte, dafs, wer die Arzneikunde recht verstehe, müsse niemals krank werden. Und, was mufste der Römer von einem Manne urtheilen, der, zur Bestätigung seiner Ausfage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall starb [25])?

Er schlug zugleich einen ganz neuen Weg ein, die Theorie der Medicin zu bearbeiten, widersprach allen seinen Vorgängern, nannte die hippokratische Medicin ein *Studium des Todes* (θανατου μελετη) [26]), und versicherte, dafs in Rom eine ganz andere Theorie und eine ganz andere Kunst gelte, als in Griechenland. Dazu kam, dafs zu seiner Zeit vom Orient her der Aussatz nach Italien gekommen war [27]), und itzt als *morbus stationarius* den Charakter unzähliger Krankheiten änderte, und eine ganz verschiedene Behandlung derselben nothwendig machte. — Endlich halfen ihm seine grofse Beredtsamkeit (da er vorher öffentlicher Redner gewesen) und sein Umgang mit den angese-

23) *Plin.* lib. XXVI. c. 3.
24) *Apulej.* florid. lib. IV. p. 276. — *Celf.* lib. II. c. 6.
25) *Plin.* lib. VII. c. 37.
26) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 3. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 52.
27) *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 9. p. 731. — Vergl. *Hensler* über den Aussatz S. 202.

gesehenen Römern seiner Zeit, z. B. dem *Licinius Crassus* und *Cicero* [28]).

114.

Um die Bruchstücke ganz zu verstehen, die wir von dem System des *Asklepiades* noch übrig haben, müssen wir die Geschichte der Philosophie zu Rathe ziehen; da wahrscheinlich der bithynische Arzt einen grossen Theil seiner Lehrsätze der *epikurischen Schule* zu verdanken hatte. Auch hierin lag ein Kunstgriff des *Asklepiades*, grade dasjenige System zur Grundlage seines theoretischen Lehrgebäudes zu machen, welches gar keine übersinnlichen oder intellectuellen Principien zur Erklärung der Veränderungen des thierischen Körpers anwandte, sondern alles aus unmittelbaren Wirkungen körperlicher Kräfte erklärte, und daher für eine Nation ganz gemacht war, die die Anstrengungen des Geistes weder liebte, noch auch ihrer gewohnt war.

Das System des *Epikur* muss für denjenigen nicht sehr dunkel sein, der mit den Lehrsätzen der neuern Eleatiker [29]) bekannt ist. Es lässt sich nicht läugnen, dass von den letztern der grösste Theil seines Lehrgebäudes entlehnt war [30]). Dass *Epikur* selbst nicht der grösste Denker, ja in einiger Rücksicht ein Verächter wahrer Gelehrsamkeit war, lehren schon die Folgewidrigkeiten und Widersprüche, die sein System enthält, und die Zeugnisse unpartheilicher Schriftstel-

28) *Cic.* de oratore, lib. I. c. 14. p. 359. Opp. T. I. ed. *Ernesti.*

29) S. oben Abschn. III. III. §. 82. S. 192. 193. f.

30) *Cic.* de natur. Deor. lib. I. c. 27. — *Plutarch.* adv. Colotem p. 1108. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 629.

steller [31]. Ausser den Atomen und dem leeren Raum nahm er kein Principium der Dinge an: die Unendlichkeit des letztern bewies er auf apogogische Art [32]. Die Atomen haben, als Körper, Schwere, und vermöge derselben haben sie sich einmahl angefangen, nach der senkrechten Linie, mit einigen Abweichungen, herabwärts zu bewegen: ganz zufällig stiessen Atome auf Atome, und nach unendlich vielen vergeblichen Bestrebungen entstand unsere Welt [33]. Diesem zufolge wird zur Schöpfung der Welt kein verständiges Wesen erfordert, da alles durch Zufall entstanden ist: auch schloss *Epikur* allen Beitritt einer ewigen Vorsehung von den Ursachen der Veränderungen der Welt gänzlich aus [34], und läugnete alle Absicht bei der Einrichtung des thierischen Körpers. Er ging in der gänzlichen Verwerfung aller Teleologie so weit, dass er behauptete, die Augen sein nicht zum Sehen, die Ohren nicht zum Hören *bestimmt*, sondern der Zufall habe uns diese Organe brauchen ge-

31) *Sext. Empiric.* adv. mathem. lib. I. c. 1. s. 1. p. 215. — *Athen.* deipnos. lib. XIII. p. 588. Ὅστις ἐγκυκλίου παιδείας ἀμύητος — ἔθεν αὐτὸν καὶ ὁ Τίμων φησίν, Γραμματοδιδασκαλίδην ἀναγωγότατον ζώοντων.

32) *Lucret.* de rerum natura, lib. I. v. 369. sq. 955. sq. — *Sext. Empiric.* adv. logic. II. s. 329. p. 520. — *Diogen.* lib. X. s. 41. p. 620.

33) *Lucret.* lib. II. v. 221, 225. 285. lib. V. v. 420. sq. — *Cic.* de nat. Deor. lib. I. c. 25. — *Plutarch.* de oraculorum defectu, p. 425. — *Epicuri* epist. ad Pythocl. apud *Diogen.* lib. X. s. 42. p. 621. — *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 180. — *Euseb.* praeparat. evangel. lib. XIV. c. 14. p. 749.

34) *Lucret.* lib. V. v. 196. sq. — *Plutarch.* de orac. defect. p. 420. — *Origen.* contra Celsum, lib. I. c. 10. p. 329. — *Lucian.* Icaromenipp. p. 210. Bis accusat. p. 213.

gelehrt, da ſie *vor* dem Gebrauche exiſtiren [35]). *Galen* widerlegt dieſes Sophiſma ſehr gut [36]).

115.

Alle Begebenheiten der Körperwelt überhaupt, und alle Geſchäffte des thieriſchen Körpers insbeſondere, erklärte *Epikur* aus der Bewegung der Atome in ihren reſpectiven leeren Räumen [37]). Sogar die Nothwendigkeit der Erzeugung der Thiere aus Saamen läugnete er: er lieſs Pflanzen und Thiere durch Zufall aus der Erde hervor wachſen, und, wenn ihm Jemand einwarf, daſs man doch keine Menſchen aus der Erde entſtehen geſehen habe, ſo antwortete er, die Erde ſei, wegen ihres hohen Alters, dazu unfähig geworden [38]). — Auch die Seele iſt bloſs körperlich: ſie beſteht aus dem vernünftigen und unvernünftigen Beſtandtheil. Jenen ſetzen die feinſten, glatteſten und rundeſten Atome zuſammen: er hat ſeinen Sitz in der Bruſt: dieſer beſteht aus gröbern Atomen, und iſt durch den ganzen Körper verbreitet [39]). Die Seele vergeht, nach dem Tode des Leibes, wie ein Rauch [40]). *Wärme* ſcheint, nach einer andern Stelle, mit Luft verbunden, den Grundtheil der Seele des *Epikurs*

35) *Lucret.* lib. IV. v. 821. ſq. — *Lactant.* inſtitut. divin. lib. III. c. 17. p. 163.

36) De uſu partium. lib. I. p. 367.

37) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 93. — *Villoiſon* anecdot. graeca, vol. I. p. 178. 179.

38) *Lucret* lib. V. v. 780. lib. II. v. 1149.

39) *Id.* lib. III. v. 137. *Animus* und *anima* iſt hier der Unterſchied. — *Diogen.* lib. X. ſ. 66. p. 630.

40) *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. I. ſ. 72. p. 568. — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 7. p. 86.

kurs auszumachen [41]). — Wichtig iſt *Galens* Einwurf gegen den Materialiſmus der Seele, daſs mit demſelben, ſo wie ihn *Epikur* annahm, weder Schmerz, noch Vergnügen, noch Erinnerung ſtatt finde [42]): allein *Epikur* nahm auch den Sitz des Schmerzes bloſs im leidenden Theil, und nicht in der Seele, an [43]).

Die Wirkungen der vorzüglichen Sinne erklärte er, wie *Demokritus*, durch den Einfluſs der Idole ſinnlicher Gegenſtände [44]). Der Schlaf erfolge, wann die im Körper zerſtreüten Theile der Seele zuſammen fallen [45]). Auch im Schlafe ſchweben die Idole der empfundenen Gegenſtände um uns, und verurſachen die Träume [46]). — Die Sinne ſind die beſten Zeugen der Wahrheit: nur das *iſt*, was ich ſehe, höre und fühle [47]). Das Wahre und Falſche, und ſelbſt die Demonſtration, beſteht nur in den Ausdrücken, womit ich das Wahre und Falſche bezeichne [48]). *Lucian* kann ſich nicht enthalten, dem Philoſophen darüber, daſs er nur von Erfahrungen ausgehe, um Wahrheit zu finden, ein Compliment zu machen [49]). — Auſser den Sinnen nahm *Epikur* noch die ſo genannte πϱοληψις, oder die Erinnerung oft geſehener Dinge (*In-*

41) *Lucret.* lib. III. v. 232. ſq.
42) De conſtitut. art. med. p. 37. — De element. lib. I. p. 49.
43) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 23. p. 104. Ἀπαθες το ἡγεμονικον.
44) *Ib.* lib. IV. c. 13. p. 92.
45) *Diogen.* lib. X. ſ. 66. p. 630.
46) *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. I. ſ. 25. p. 554.
47) *Lucret.* lib. IV. v. 479. ſq. — *Diogen.* lib. X. ſ. 31. p. 616. — *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. ſ. 8. p. 460. ſ. 63. p. 469.
48) *Sext. Empir.* ib. ſ. 12. 13. p. 461. ſ. 336. p. 521. ſ. 355. p. 526.
49) *Lucian.* pſeudomant. p. 763. Ανηϱ την φυσιν των πϱαγματων καθεωϱακως και μονος την ἐν αὐτοις ἀληθειαν εἰδως.

duction) als Kriterium der Wahrheit, an [50]): und endlich verlieſs er ſich auf das *Gefühl* (παϑος), welches jedoch mit den Sinnen offenbar zuſammen fällt [51]).

116.

So wie es unläugbar iſt, daſs die Empiriker einen groſsen Theil ihrer Lehrſätze vom *Epikur* entlehnt haben; ſo baute *Aſklepiades* ſein ganzes theoretiſches Syſtem auf dem Grunde, den *Epikur* gelegt hatte [52]).

Die Grundkörperchen (ὄγκοι), deren Exiſtenz man nur mit dem Verſtande begreift, lieſs er in unendlicher Menge umher ſchweifen, und aus ihrer Zertheilung in ungleiche Principien die Welt entſtehen [53]). Den leeren Raum des *Epikur* wandte *Aſklepiades* auch auf den menſchlichen Körper an, und brauchte ihn, um die Zwiſchenräume der Grundkörperchen als leer anzunehmen, damit die letztern ſich in denſelben frei bewegen könnten. An und für ſich ſind die Grundkörperchen unveränderlich, und es kommt nur darauf an, ob ſie in die Zwiſchenräume paſſen, wohin ſie durch Zufall gerathen. Iſt ihre Bewegung nicht zu ſchnell, und ſtimmt ihre Gröſse und Geſtalt mit den leeren Zwiſchenräumen überein, in welche ſie hinein dringen, ſo iſt der Körper geſund; wo nicht, ſo entſteht

50) *Cic.* de natur. deor. lib. I. c. 16. 17. — *Diogen.* lib. X. ſ. 33. p. 617. — *Sext. Empir.* adv. grammatic. c. 3. ſ. 57. p. 228.

51) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. I. ſ. 203. p. 412.

52) *Galen* ſtellt die Meinungen des *Epikur* und *Aſklepiades* allezeit zuſammen.

53) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. III. ſ. 32. p. 136. ſ. 33. p. 137. — *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 77. — *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. II. ſ. 318. p. 686. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 41.

steht Krankheit [54]. Nach *Asklepiades* Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als bloss an das Verhältniss dieser Grundkörperchen zu ihren respectiven Räumen: und die so genannte *Natur* ist selbst nichts anders als diese Synkrise der Körper [55]. Sehr oft liess der Sophist seinem Hange zur Ironie freien Lauf, wenn die Rede von den weisen Absichten der Natur war: er erkannte die letztern so wenig, dass er der Natur vielmehr oft eine unnütze Bemühung vorwarf [56]. Zufällig, (sagte er, wie *Epikur*,) haben wir den Gebrauch der Organe kennen gelernt; bestimmt sind sie zu diesem Gebrauche nie gewesen [57]. — Natürlich musste er auch alle Modificationen der Lebenskraft, das Absonderungs-Vermögen, die Verdauungskraft u. s. w. läugnen. Die Verdauung geschieht bloss durch Zertheilung (ἀναδοσις) der rohen Speisen [58]. Die Absonderung des Urins geht so vor sich, dass die Getränke zufällig in Dunst verwandelt werden, sich in Tropfen bilden, und dergestalt als Wasser durch die Zwischenräume der Blase dringen [59]. „Durch das „Athmen wird die Seele erzeugt„ — diese Behauptung scheint anzuzeigen, dass er die Seele selbst, wie *Epikur*, für einen Hauch gehalten, und sie mit dem *Pneuma* durch den ganzen Körper vertheilt an-

 genom-

54) *Galen.* theriac. ad Pison. p. 458. — Comment. 1. in epidem. III. p. 396. — De differ. morb. p. 199. — Meth. med. lib. IV. p. 77. — *Cael. Aurel.* l. c.

55) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

56) *Id.* de usu part. lib. V. p. 421. Φυσις ματαιοπονος.

57) *Ib.* lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.

58) Defin. med. inter *Galen.* opp. t. IV. p. 393.

59) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

genommen habe [60]). Denn auch er hielt das *Pneuma* für die Urſache des Pulſes, und glaubte, daſs daſſelbe bloſs in den Schlagadern enthalten ſei [61]). Von der Dünne und Menge des luftigen Geiſtes leitete er die Stärke des Pulſes her [62]). — In den Sinnen *übt* ſich die Seele vorzüglich [63]), da dies die Wege ſind, auf welchen die Idole ſinnlicher Gegenſtände zur Kenntniſs der Seele kommen [64]). Aus dieſen Gründen nahm der Bithynier auch gar keinen vernünftigen Beſtandtheil der Seele an, weil er ſie für das Reſultat der Idole der Sinne und des Pneuma hielt [65]).

Bei dieſen kühnen Behauptungen vernachläſſigte *Aſklepiades* die Anatomie gänzlich, und verrieth bei manchen Gelegenheiten die gröbſte Unwiſſenheit in dieſem Fache [66]). Er kannte den wahren Nutzen der Nerven ſo wenig, daſs er ſie vielmehr noch mit den Bändern verwechſelte [67]), und der weſentliche Unterſchied der Structur der Blutadern und Schlagadern war ihm ebenfalls unbekannt [68]).

117.

Oben iſt ſchon angeführt worden, daſs *Aſklepiades* die Urſachen der Krankheiten in dem Miſsverhältniſs der Atome zu ihren Zwiſchenräumen geſucht habe. Man

60) *Galen.* de uſu reſpirat. p. 159.
61) *Id.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 45.
62) *Ib.* lib. III. p. 33.
63) Defin. med. l. c. *γυμνασιαν εἶναι των πεντε αἰσθησεων.*
64) *Galen.* de facult. nat. lib. I. p. 87.
65) *Sext. Empir.* adv. logicos, lib. I. ſ. 202. p. 412. ſ. 380. p. 445.
66) *Galen.* de uſu part. lib. VI. p. 436.
67) *Id.* de loc. affect. lib. II. p. 260. — *Ruff.* p. 65.
68) *Id.* de uſu part. l. c.

Man muſs geſtehen, daſs er in der Anwendung dieſer Grille auf einzele Krankheiten folgerecht blieb. Das Fieber erklärte er durch verſtärkte Ausdünſtung dieſer Atome, wobei es jedoch zu vermuthen iſt, daſs der Referent den Sinn des Bithyniers nicht recht gefaſst hat [69]). Man findet beim *Cälius Aurelianus* eine Menge Definitionen, die ſich von ihm herſchreiben, die aber in den Hauptpunkten faſt alle auf eins hinaus laufen. Die Phreneſie beſtehe in der Stockung der Atome in den Gehirnhäuten, mit Fieber verbunden [70]). Die Pleureſie ſei ein hitziger Fluſs innerer Theile, mit Fieber und Geſchwulſt verbunden [71]): die Peripneumonie eine Solution, mit eben jenen Zeichen verknüpft [72]). In derſelben leiden die Aeſte der Luftröhre [73]). Die *paſſio cardiaca* beſtehe in einer Geſchwulſt des Herzens, welche aus Anhäufung der Atome entſpringe [74]): gewöhnlich ſei kein Fieber dabei zugegen [75]). — Zugleich werden die Unterſchiede dieſes Zufalls und der Magenbeſchwerden angegeben [76]). Die Waſſerſcheue habe ihren Sitz in den Hirnhäuten, da jede Verwirrung des Verſtandes aus denſelben entſtehe [77]). Die Gallenruhr ſei dadurch vom Bauchfluſs unterſchieden, daſs in der erſtern gröſsere und in der zweiten kleinere Atome fehlerhaft beſchaffen ſein [78]). — Die Blutflüſſe haben nur eine einzige Urſache, nämlich die *Eruption:* die Anaſtomoſe läugnete er [79]). Er beobach-

69) *Sext. Empir.* adv. geometr. ſ. 5. p. 311.
70) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
71) *Ib.* lib. II. c. 13. p. 111.
72) *Ib.* c. 26. p. 137.
73) *Ib.* c. 28. p. 139.
74) *Ib.* c. 31. p. 146.
75) *Ib.* c. 33. p. 150.
76) *Ib.* c. 35. p. 156.
77) *Ib.* lib. III. c. 14. p. 224.
78) *Ib.* lib. III. c. 20. p. 255.
79) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.

obachtete Verrenkungen des Hüftbeins aus innern Urſachen [80]), ferner verlarvte Wechſelfieber [81]), unterſchied zuerſt die Katalepſe von dem Schlaffieber [82]), läugnete die kritiſchen Tage [83]) und die Entſtehung der Krankheiten aus bloſsen Fehlern der Säfte [84]): und unterſchied ſelbſt den Typus der Fieber nach der Gröſse der Atome: gröſsere finden im alltäglichen, kleinere im drei-, und die kleinſten im viertägigen Fieber ſtatt [85]).

118.

Daſs er ſich in Rückſicht der Kurmethode nach dem *Kleophant* gebildet habe, iſt ſchon oben (§. 107.) angeführt worden. Seine Hauptregel war, ſchnell, gründlich und auf eine angenehme Art zu heilen [86]): — eine ſehr lobenswerthe Regel, wenn man ſie gehörig zu beobachten weiſs, und nicht das Angenehme dem Gründlichen vorzieht. Aber *Aſklepiades* ſcheint in der That nur wenigen feſten Regeln in der Therapie gefolgt zu ſein. Gewöhnlich lieſs er in hitzigen Krankheiten die erſten drei Tage faſten, und den vierten gab er ſchon wieder Speiſen [87]). Da er die Lehre von der Wirkſamkeit der Natur im kranken Zuſtande ganz vernachläſſigte, ſo folgte auch daraus, daſs er die Heilung für ein bloſses Werk der Kunſt hielt, und allen Erfolg der Kur den Bemühungen des Arztes zu-

80) *Oribaſ.* — Graecor. chirurg. libri e collect. *Nicetae*, p. 154. (fol. Flor. 1754.)

81) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 99. 82) *Ib.* p. 97.

83) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 43. — *Celſ.* lib. III. c. 4.

84) *Cael. Aurel.* ib. p. 44. 85) *Ib.* p. 42.

86) *Celſ.* lib. III. c. 4. „Aſclepiades officium eſſe medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.„

87) *Celſ.* l. c.

zuschrieb [88]. Seine Meinung von dem klimatischen Unterschiede der Krankheiten dähnte er auch auf die Aderlässe aus: am Hellespont bekomme sie den Kranken sehr wohl, aber in Rom und Athen sterben sie darauf [89]. Die Purganzen liebte er nicht: sie ziehen, seiner Meinung nach, keine schädlichen Säfte an, sondern machen sie erst schädlich [90]. Statt derselben bediente er sich weit lieber der Brechmittel und Klystiere [91]: so wie der Bänder und der Frictionen, vornehmlich aber der erstern [92]. Er verordnete in manchen Krankheiten mit Recht eine gänzliche Veränderung der Lebensart [93], bisweilen machte er auch eine *Diversion* (θεραπεια φιλοπαραβολος), indem er scharfe Mittel gebrauchte und ein Fieber zu erregen suchte, wenn er sich anders nicht zu helfen wusste [94]. So gab er beim eingewurzelten Katarrh [95] und in der Schlaffsucht eine reichliche Menge Wein, und rothmachende Mittel [96]. In der Phrenesie verwarf er die Aderlässe, und wandte, statt derselben, mehr reizende Mittel an [97]. Auch in der Peripneumonie tadelte er die Anwendung der Aderlässe [98]. In der Bräune verordnete er die Aderlässe auf beiden Armen, und war der erste, der in dieser Krankkeit die Broncho-

88) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
89) *Ib.* lib. II. c. 22. p. 131.
90) *Galen.* de natural. facult. lib. I. p. 92. 93. — *Cels.* lib. V. c. 1. Doch wandte er sie bisweilen an (*Cels.* lib. III. c. 4. lib. II. c. 12.)
91) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
92) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245. — *Cels.* lib. II. c. 16. 14.
93) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 44.
94) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 56.
95) *Ib.* chron. lib. III. c. 7. p. 386.
96) *Ib.* acut. lib. II. c. 9. p. 87.
97) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 51.
98) *Ib.* lib. II. c. 29. p. 143.

chotomie empfahl [99]). In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an [100]). In der Wassersucht liess er Scarificationen an den Knöcheln vornehmen [1]): rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie [2]), und die Musik, als ein Mittel gegen die Raserei, an [3]). — Eine Menge zusammengesetzter Mittel schreiben sich auch von ihm her [4]).

119.

Das Ansehen dieses Arztes wuchs nach seinem Tode durch seine zahlreichen Schüler [5]). *Cälius Aurelianus* nennt uns einige, deren Namen aber kaum der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen: *Alexander* von Laodicea, *Clodius* und *Titus*. *Haller* [6]) setzt noch einen *Philonides* und *Nikon* hinzu. — Der berühmteste unter ihnen war *Themison* von Laodicea, der die *methodische Schule* gründete, und dadurch eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte unserer Kunst machte. Die Geschichte dieser Schule und ihrer besondern Zweige folgt im *zweiten Theile* dieses Werkes.

VI.

99) *Cael. Aurel.* ib. lib. III. c. 4. p. 193.
100) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245.
1) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 30. p. 372.
2) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.
3) *Ib.* c. 6. p. 338. — *Censorin.* de die natali, c. 12. p. 56.
4) *Cels.* lib. VI. c. 7. — *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 22. p. 347. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 8. p. 266.
5) Vergl. über den *Asklepiades*, A. *Cocchi* discorso primo sopra Asclepiade, 4. Firenze 1758. und (*Bianchini*) la medicina d'Asclepiade per ben curare le malattie acute, 8. Venez.
6) Bibl. méd. pract. vol. I. lib. I. §. 43. p. 146.

VI.

Sinesische und indische Medicin.

120.

Als Anhang dieses ersten Theils betrachte ich die Geschichte der medicinischen Cultur jener isolirten Nationen, der *Chineser*, *Japaner*, und *Hindu's*, da man nicht ohne Gründe ihre medicinischen Kenntnisse von den ägyptischen oder griechischen Aerzten hat ableiten wollen.

Mühsame und ernsthafte Untersuchungen über die Beschaffenheit der Cultur unter den Sinesen lehren es, was aus einer Nation von mongolischer Abkunft, mit einer Bildung, die für sich die schiefe Richtung des Geistes anzuzeigen scheint, durch hoch getriebene bürgerliche Cultur, werden kann. Seit Jahrtausenden ist dies kindische Sklavenvolk auf derselben Stufe der Cultur stehen geblieben, und, wenn es auch einzele Kenntnisse von Ausländern annahm, so wurde doch dadurch niemals eine wohlthätige allgemeine Revolution bewirkt, so wenig ihr alter Philosoph, *Kon-fu-tse*, vor 2200 Jahren sie zu einem bessern und weisern Volke machen konnte, weil auch er nur bei einzelen Dingen stehen blieb, und aufs Ganze keinen Einfluss hatte.

Dem Chinesen stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege, weswegen er nie den Grad der Cultur erreichen konnte, den der Europäer weit leichter erreicht. *Zuvörderst* die Organisation, die zum Theil angebohren, zum Theil ein Werk der Erziehung ist. *Dann* der unglaublichste Despotismus, worunter das

an ſich ſchon knechtiſche Volk zu Boden gedrückt wird [7]: *ferner* der ſtolze Wahn, (eine Folge der Unwiſſenheit,) China ſei das Vaterland aller Weisheit und aller Gelehrſamkeit; und *endlich* die Art des gelehrten Unterrichts, da die gelehrteſten Chineſen erſt gegen das Ende ihres Lebens anfangen, leſen und ſchreiben zu lernen. Ich könnte dies alles weiter ausführen; aber ich berufe mich auf die Zeugniſſe der beſten und unpartheilichſten Reiſebeſchreiber. Selbſt *du Halde*, der doch ſonſt ein groſser Lobredner der chineſiſchen Kunſtfertigkeiten iſt, legt dieſem Volke mit Recht den dickſten Aberglauben und die gröſste Jgnoranz in der Naturlehre bei [8]. — Bei den Chineſen, ſagt ein anderer competenter Richter, herrſcht keine Erfindungskraft im Groſsen, kein Geſchmack in ſchönen Künſten, kein Genie in Werken des Geiſtes [9]. In ihren ſo ſehr geprieſenen *Kings*, beſonders im *Schuking*, kommen [10] Stellen in Menge vor, die gegen allen Menſchenverſtand verſtoſsen. Ihr *Y-king* iſt ein Gewebe von Emblemen und Allegorien, die oft ſo unverſtändlich und abgeſchmackt ſind, als die *Kua* des *Fo-hi*, deren Commentar dies Buch ſein ſoll [11]. Die Sineſiſchen Jeſuiten neuerer Zeiten, *Ko* und *Amiot*, bezeugen es ſelbſt, daſs es wenige Nationen gebe, über deren Cultur die Europäer bis itzt unrich-

7) *Sonnerat's* Reiſe nach Oſtindien und China. Aus dem Franzöſiſchen. B. IV. K. 1. S. 278. (8. Leipz. 1783.)

8) Deſcription de la Chine, T. III. p. 46. ſq. (4. Haye 1736.)

9) *Ghirardini* relation du voyage, fait à la Chine ſur le vaiſſeau l'Amphitrite, p. 112. (8. Paris 1700.)

10) *Chou-king*, ed. *de Guignes*, P. IV. Ch. 4. p. 171. 172.

11) *Parrenin* in Lettres édifiantes, T. XXVI. p. 65.

unrichtigere Vorstellungen gehabt haben, als über die Chinesen [12]).

121.

Die vortheilhafte Schilderung der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit der Chinesen ist ein Kunstgriff der ehemaligen Jesuiten, wodurch sie den Europäern die Vorzüge einer Theokratie recht anschaulich machen und sich zugleich von den Vorwürfen befreien wollten, dass das Christenthum durch sie wenig Fortgang in Sina erhalte [13]).

Das hohe Alterthum der sinesischen Cultur kann in so fern nicht geläugnet werden, als man dieser mongolischen Nation den Besitz gewisser Kunstfertigkeiten schon vor mehrern Jahrtausenden zugesteht. Indessen kann man, meiner Meinung nach, eben so wenig behaupten, dass sie ihre itzige Cultur sich ganz allein zu verdanken haben, als dass sie alles von den Ausländern erlernt haben sollten. — Spät erst wurde diese isolirte Nation den Europäern bekannt: die erste deutliche Nachricht von China giebt ein Minorit im dreizehnten Jahrhundert, Wilhelm *Rubruquis* [14]).

Aber

12) Abhandlungen Sinesischer Jesuiten über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Sinesen, B. 1. Aus dem Französischen, von *Meiners*, 8. Leipz. 1778.

13) *Sonnerat* S. 260. 261. — *Pauw* recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois, P. I. p. 227.

14) *Purchas* pilgrims, containing an history of the world in sea-voyages and lande-travels, P. III. p. 58. (fol. 1626.) Die Ptolemäer kannten noch kein Sina: ihr *Serica* war Tangut an der westlichen Gränze von Sina (d' *Anville* Memoires de Littérat. T. LIX. p. 84.). Dass die Römer Sina gekannt hätten, wie man aus einer Stelle des *Kosmas* hat schliessen wollen, ist nicht erweislich. (*Sprengels* Geschichte der geogr. Entdeck. S. 145.)

Aber, dafs die Chinesen schon weit früher mit cultivirten Europäern bekannt geworden sein, und von ihnen gelernt haben sollten, ist sehr wahrscheinlich. Man weifs, dafs das griechische Reich in Bactrien und Sogdiana 126 Jahre vor unserer Zeitrechnung von den *Su's*, oder den von den Griechen so genannten Scythen, zerstört wurde [15]). In diesem Reiche blühten Künste und Wissenschaften, seitdem *Alexander* es erobert hatte: und die Chinesen erzählen selbst in ihren alten Chroniken, dafs um diese Zeit Gelehrte, besonders Astronomen, von Samarkand zu ihnen gekommen sein [16]). Dafs die Chinesen erst zu dieser Zeit und auf diesem Wege astronomische Kenntnisse erlangt haben, läfst sich mit grofser Wahrscheinlichkeit vermuthen [17]).

Die Ableitung der Cultur der Sinesen von den alten Aegyptern beruht übrigens auf so schwachen Gründen, dafs sie kaum einer gründlichen Widerlegung bedarf [18]). Wenn es ausgemacht wäre, dafs die Ptolemäer bis nach Sina ihre Schiffe geschickt, und dafs auf denselben sich Aerzte aus der alexandrinischen

15) *Strabo* lib. XI. p. 352.

16) *Gaubil* histoire de l'astronomie chinoise, T. I. p. 118-134.

17) Alle astronomische Instrumente in ganz China sind auf 36° 30′ N. B. eingerichtet, und grade da liegt *Balk* im alten Bactrien. (*Pauw* T. II. p. 26.) Auch der Cyklus von 19 Jahren wurde erst 124 Jahre vor unserer Zeitrechnung durch *Hiao-vuti* bestimmt, der durch Gesandtschaft und Kriegsheere sich eine Gemeinschaft mit Bactrien und Sogdiana eröffnet hatte. (Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 74.)

18) *Kircher* hatte schon die Vergleichung der Aegypter und Chinesen sehr weit getrieben. *Mairan* entlehnte darauf aus *Huets* Geschichte des Handels und der Schifffahrt die erste Idee zu der Be-

schen Schule befunden hätten; so könnte man manche besondere Ideen der chinesischen Medicin aus dieser Quelle erklären. Inzwischen, da' die ptolemäischen Schiffe sicher nicht weiter als bis zur Halbinsel diesseits des Ganges gekommen sind, so müssen wir entweder die ganze Medicin der Chinesen für einheimisch halten, oder wenigstens annehmen, dass sie auf dem Wege über Bactrien, den ich oben angegeben habe, mit einigen Theilen der griechischen Arzneikunde bekannt geworden sind.

122.

Gewöhnlich sagt man, *Hoangti* habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach welchem sich die Aerzte in China richten [19]: indessen ist dieser Codex, nach dem Zeugniss der gelehrtesten Mandarinen, nicht kanonisch, sondern erst nach dem grossen Bücherbrande (230 Jahre vor unserer Zeitrechnung) untergeschoben [20]. — Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in China, worin die Arzneikunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Chinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Die

 an-

Behauptung, die Chinesen sein Abkömmlinge der alten Aegypter, die er in einem Briefe an den Missionarius *Parrenin* vortrug. Dieser widerlegte aber jene Behauptung mit sehr guten Gründen: und doch suchte *de Guignes* dieselbe durch neue Argumente, die aus der Sprache hergenommen waren, zu bestätigen. (Mémoires de Littérat. T. L. p. 1 - 44.) Hierauf fand *Needham* eine Isis in Turin mit ägyptischen Hieroglyphen beschrieben, die ein Sinese in Rom aus einem Sinesischen Lexikon übersetzte. *Amiot* aber zeigte hinlänglich, dass *Needham* hintergangen sei. (Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 474.)

19) *Le Comte* mémoires sur l'état present de la Chine, T. I. lettr. VIII. p. 301. (8. Amst. 1698.)

20) Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 168.

angesehensten Aerzte sind diejenigen, die ihre Kunst von ihren Vätern erlernt haben, und sie auf ihre Kinder forterben [21]). Aufserdem aber steht einem Jeden frei, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht seine Medicamente nach Belieben [22]).

Ihre Kenntnifs des menschlichen Körpers beruht auf alten Ueberlieferungen, die sich ebenfalls vielleicht von den griechischen Aerzten in Bactrien herschreiben, da der Aberglaube der Chinesen der Zergliederung menschlicher Körper mächtige Hindernisse in den Weg legt. Jene Kenntnifs ist aber so äufserst verworren und zum Theil so offenbar unrichtig, dafs sie kaum erwähnt zu werden verdient [23]). Man sehe die anatomischen Kupfertafeln beim *Cleyer* [24]), um sich zu überzeugen, wie wenig diese Aerzte den Körper kennen, den sie behandeln. — Der Hauptgrundsatz ihrer Physiologie besteht darin, dafs sie zweierlei Grundtheile des Körpers, *Wärme* und *Feuchtigkeit*, annehmen, die im Blut und in den Lebensgeistern ihren Sitz haben, und deren Vereinigung das Leben, die Trennung aber den Tod des Menschen ausmache [25]). — Die sechs *Hauptglieder*, worin die Grundfeuchtigkeit ihren Sitz hat, sind das Herz, die Leber und die linke Niere auf der linken; die Lungen, die Milz und die rechte Niere, die sie die Lebens-Pforte nennen, auf der rechten Seite. Die *Eingeweide*, in welchen die

21) *Du Halde* p. 461.
22) *Navarette* in *Martinius* atlas Sinens. p. 216.
23) *Le Comte* l. c. p. 299.
24) Specimen medicinae Sinicae, sive opuscula medica ad mentem Sinensium. 4. Frcf. 1682.
25) *Du Halde* l. c.

die Lebenswärme ihren Sitz hat, sind auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase und die Harngänge; auf der rechten, die grofsen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers. Ueberdies giebt es eine gewisse Uebereinstimmung der Glieder mit den Eingeweiden: die kleinen Gedärme harmoniren mit dem Herzen, die Gallenblase mit der Leber, die Harngänge mit den Nieren: die grofsen Gedärme mit den Lungen, der Magen mit der Milz, und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) mit der rechten Niere[26]).

123.

Die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit halten zu gewissen Zeiten ihre Wanderungen von Gliedern in Eingeweide und von diesen in jene. Jene zwölf Quellen des Lebens mufs der Arzt kennen, wenn er den Körper behandeln will[27]). — Aufserdem steht auch der Körper mit gewissen äufsern Dingen in Verbindung, die beständig auf ihn wirken, und die Wege jener Quellen des Lebens verändern. Das Feuer agirt vorzüglich auf das Herz und die grofsen Gedärme, und dies geschieht im Sommer: die Eingeweide harmoniren mit der südlichen Gegend. Die Leber und Gallenblase gehören der Luft, und beide stehen mit dem Morgen und Frühlinge in Verbindung. Die Metalle wirken auf die Lungen und die grofsen Gedärme, und harmoniren mit dem Abend und Herbste. Die Erde stimmt mit der Milz und dem Magen, und zugleich stimmen diese Eingeweide mit

 dem

26) *Du Halde* p. 462. 27) *Id.* p. 463.

dem Zenith überein: jeder dritte Monat der vier Jahreszeiten ist die Zeit der Indicationen zu ihrer Heilung. Die Nieren und Harngänge gehören dem Wasser und beziehen sich auf Norden: der Winter ist die schicklichste Zeit, um ihre Indicationen zu erfüllen [28]).

Gewöhnlich behauptet man [29]), daſs die Sinesen den Kreislauf der Säfte kennen: und in der That muſs man gestehen, daſs die Nachrichten der Missionarien etwas ähnliches anzeigen. Nach *Cleyer* fängt der Kreislauf jener Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme um drei Uhr Morgens aus den Lungen an, und endigt sich in 24 Stunden in der Leber. Diese Idee ist eigentlich aus der Vergleichung des Universi und dessen periodischen Veränderungen mit dem menschlichen Körper entstanden. Man berechnet in China sogar die Geschwindigkeit, womit der Blutumlauf geschieht, und behauptet, daſs in Zeit von 24 Stunden 13,500 Respirationen und zwischen 54,000 und 675,000 Pulsschläge vollbracht werden.

124.

Die Betrachtung des Pulses macht das wichtigste Stück der chinesischen Medicin aus. Man vergleicht den menschlichen Körper mit einem musikalischen Instrument; und behauptet, daſs seine Glieder mit den Eingeweiden dergestalt accordiren, daſs man aus den Augen, aus der Zunge, besonders aber aus dem Pulse den innern Zustand des Körpers beurtheilen könne. Nicht

28) *Du Halde* p. 464.
29) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Cleyer* l. c. tr. de pulf. p. 15.

Nicht allein versprechen sich die chinesischen Aerzte aus der Beschaffenheit des Pulses die Quelle des Uebels, sondern auch den Sitz desselben erkennen zu können. Alle Beispiele, die von leichtgläubigen Missionarien zur Bestätigung dieser ausserordentlichen Kunst der Chinesen angeführt werden, laufen am Ende doch auf Scharlatanerie und Betrug hinaus. — Die Art, wie sie den Puls fühlen, ist eben so mystisch, als lächerlich. Vier Finger legen sie neben einander auf die Ader, drucken und lassen wieder damit nach, bis sie die wahre Gestalt des Pulses erkannt haben. Dann heben und senken sie abwechselnd die Finger auf die Ader, als ob sie das Klavier spielten [30]).

In den Krankheiten des Herzens fühlt der Chinese den Puls der linken Hand: in den Krankheiten der Leber denselben, aber etwas höher hinauf. In den Krankheiten des Magens fühlt man den Puls der rechten Hand, und in den Krankheiten der Lungen den Puls am Gelenke: in den Zufällen der Nieren aber noch über dem letztern [31]). — Nach einem alten Codex bei *Cleyer* [32]) haben die Chinesen drei besondere Stellen am Carpus, wo sie an beiden Händen den Puls fühlen: sie nennen sie *Kun*, *Quoan* und *Che*. *Kun* liegt zunächst an der Hand, und zeigt zur Linken die Zufälle des Herzens und des Herzbeutels, zur Rechten das Leiden der Lungen an. *Quoan* ist an der linken Hand der Puls der Leber und des Zwerchfells, an der rechten, der Puls des Magens und der Milz. *Che*, der unterste, ist an der linken der Puls der linken

 Niere

30) *Le Comte* p. 302. 31) *Du Halde* p. 467.
32) Tr. de puls. p. 4.

Niere und der dünnen Därme, an der rechten Hand der Puls der rechten Niere und der dicken Därme. — Abgeschmackt ist die Bestimmung der Aenderung des Pulses bei dem Mondswechsel und bei dem Wechsel der Jahreszeiten [33]: ganz chinesisch die Vergleichung des Pulses mit einer im Wasser umgekehrt hängenden Blume, so wie überhaupt die meisten Differenzen.

Aber woher kam den Chinesen diese subtile Eintheilung des Pulses? Waren die Anhänger des *Herophilus* zu der Zeit schon in Samarkand oder Bactrien, als *Hiao-vuti* dieses Reich zu Grunde richtete? — Eine Frage, deren positive Beantwortung aus der Geschichte unmöglich ist.

125.

Die übrigen medicinischen Grundsätze der Chinesen sind eben so wenig erbaulich, als es die Theorie des Pulses ist. Die Aerzte schreiben in Krankheiten zwar eine sehr strenge Diät vor, und glauben damit gröfstentheils auszukommen [34]. Aber sonst lebt das Volk auch so wenig nach der Diät, dafs man vielmehr von dem häufigen, übertriebenen Genufs des Schweinefleisches den endemischen Ausfatz herleitet [35]. — Bei den Chinesen herrscht, wie bei allen Nationen mongolischer Abkunft, die Grille, eine Panakee zu erfinden, womit man glaubt die Unsterblichkeit zu gewinnen. Schon die alten Scythen und Geten

33) *Du Halde* p. 469. 34) *Navarette* l. c. p. 82.

35) *Salmon* état present de la Chine, T. I. p. 229. (8. Amsterd. 1730.) Schweinefleisch und Thee, behaupten die Mandarinen, sei nicht ungesund, wenn nur beides mit einander verbunden werde, aber jedes einzeln beschwere den Magen. (*Kämpfer* amoenit. exot. p. 627.)

Geten suchten allerlei Mittel auf, um dieses Geheimnifs zu lernen [36]: die Chinesen glauben jene Wunderkraft in der Wurzel *Ginseng* zu finden [37]. Auch die Chinawurzel ist ein gewöhnliches Mittel, dessen sich die Chinesen in den meisten Krankheiten bedienen [38]. Eine zahllose Menge von Arzneimitteln wird auf allen Märkten, unter dem Namen *Herzstärkungen*, verkauft, und das Volk gebraucht sie ohne Unterschied, wo es ihm gut dünkt [39]. *Du Halde* liefert einen Auszug aus einem alten Kräuterbuche der Chinesen, worin die Wirkungen der einfachen und zubereiteten Arzneimittel mit vielem Aberglauben angegeben sind. Der Vortrag hat grofse Aehnlichkeit mit den Schriften der Talmudisten: der Verfasser beruft sich allezeit auf eine alte Auctorität, dafs diese oder jene Pflanze, zu einer gewissen Zeit gesammlet, eine gewisse Wirkung habe. Zu lernen ist für uns nicht viel daraus, da vollends die Namen der Pflanzen ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen. Manche Aufsätze sind auch offenbar aus der Feder eines Missionars geflossen, weil sie gradezu auf der Galenischen Theorie gebaut sind. — Wenn es wahr ist, was einige Missionarien behaupten, so sind die Chinesen weder dem Stein, noch der Gicht unterworfen, und man schreibt dies der Wirkung des *Thees* zu [40]. Auch die Galle des

 Ele-

36) *Herodot.* lib. IV. c. 94. p. 369. — *Strabo* lib. VII. p. 204. 205.
37) *Pauw* l. c. p. 229. 435. 38) *Navarette* l. c.
39) *Osbek* dagbok öfver en ostindisk resa, p. 115. (8. Stockh. 1757.) Nach andern Nachrichten ist auf jedem Markte ein Obelisk errichtet, worauf die Namen der Arzneimittel verzeichnet stehen. (*Sulivans* philosophical rhapsodies, Vol. III. p. 211.)
40) *Le Comte* p. 308.

Elephanten, das weiſse Baumwachs, das Elfenbein [41]) und den Moſchus [42]) brauchen ſie häufig [43]). Die Rhabarber nehmen ſie nicht roh, ſondern lieber in Abkochung, weil ſie dann nicht das Bauchgrimmen hervor bringen ſoll. Uebrigens ſcheinen ſie dieſes Mittel nicht als ein abführendes, ſondern mehr als ein magenſtärkendes Mittel anzuſehen, da ſie keine Freunde der Purganzen ſind [44]). — Den Tractat, welchen *Dentrecolles* unter dem Titel: *l' art de ſe procurer une vie ſaine et longue*, aus dem Chineſiſchen überſetzt haben will, halte ich, wenigſtens gröſstentheils, für unächt, da er Grundſätze enthält, die für China zu helle und lichtvoll ſind. — Auch beim *Cleyer* [45]) findet man ein weitläufiges Verzeichniſs von einfachen Arzneimitteln, die bei den Chineſen im Gebrauch ſind, deren Nomenklatur aber dieſen Katalog für uns ganz unbrauchbar macht [46]).

126.

Eben dieſer Schriftſteller liefert uns einen Aufſatz über die Zeichen aus der Zunge, der in der That chineſiſche Grundſätze zu enthalten ſcheint [47]). Der Ver-

41) *Du Halde* p. 596. 42) *Id.* p. 603.

43) Die Leber eines ſchwarzen Schaafs wird für ein Specificum gegen endemiſche Augenentzündungen gehalten. (*Dentrecolles* bei *Haller*, Samml. akadem. Streitſchriften, von *Crell* überſ. B. I. S. 338.)

44) *Du Halde* p. 611.

45) Auctoris *Vám* Xǒ *Hǒ* pulſibus explanatis medendi regula, p. 25.

46) Daſs, wie Mich. *Schend* (Act. acad. nat. cur. Vol. I. app. p. 124.) behauptete, die Chemie von den Chineſen ausgeübt werde, widerſpricht aller Analogie und übrigen Nachrichten. — Vergl. *Pauw* T. I. p. 434. ſq.

47) De indiciis morborum ex linguae coloribus et affectionibus.

Verfasser dieses Aufsatzes erklärt die verschiedenen Farben der Zunge auf eine ganz eigenthümliche Art. Die rothe Farbe derselben kommt mit Süden und mit der Wärme des Herzens: die weisse Farbe der Zunge mit Westen und der metallischen Natur der Lungen überein. Es ist unglaublich, wie weit die Spitzfindigkeit dieser abgeschmackten Raisonneurs geht. Einen jeden anders gefärbten Fleck auf der Zunge erklären sie aus dem Zusammenhange mit dem hervor stechenden Elemente irgend eines Eingeweides, und bestimmen sogleich die Krankheit, die alsdann statt findet.

Die Aderlässe wenden die Chinesen äusserst selten an [48]): und auch dieser Umstand scheint eine Ableitung der chinesischen Medicin von den spätern griechischen Aerzten, den Nachfolgern des *Erasistratus*, zu begünstigen. Dagegen sind sie desto grössere Freunde der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe und der Brennmittel, die sie besonders zur Vertreibung der Winde anwenden, von welchen sie die meisten Krankheiten herleiten [49]). Die Moxa ist ein in China sehr gewöhnliches Mittel [50]). — Auch die Einimpfung der Pocken ist bei den Chinesen gebräuchlich. Man bringt den Pockenschorf, vermittelst etwas Baumwolle, in die Nase [51]).

127.

Die benachbarten *Japaner* haben grösstentheils von den Chinesen ihre Grundsätze entlehnt. Es herrscht unter ihnen eben derselbe Aberglauben bei der

48) *Navarette* l. c.

49) *Id.* ib. — *Kämpfer* amoenit. exot. lib. III. obs. 12.

50) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 86. 96. 108. (8. Lond. 1683.)

51) *Murray's* medic. Biblioth. B. III. S. 274.

der Ausübung ihrer Kunst [52]), und eben die Furcht vor der Aderlässe [53]). Sie haben gar keinen Begriff von Anatomie, und ihre ganze Kunst besteht ebenfalls in einem höchst langwierigen Pulsfühlen an beiden Armen [54]). Doch sind die japanischen Aerzte ungemein wissbegierig, und suchen von den Europäern mehrere Kenntnisse in der Naturgeschichte und Medicin zu erlangen [55]). Sie haben eine Menge Kräuterbücher mit elenden Figuren; ausserdem aber auch europäische Schriftsteller über die Naturgeschichte [56]).

Der Brennmittel bedienen sie sich sehr häufig gegen alle Arten von Krankheiten, besonders gegen die Gicht [57]). In der Epilepsie wenden sie die Moxa selbst auf den Kopf an, und waschen die gebrannte Stelle allemahl mit Salzwasser [58]). Sie besitzen eigene Tafeln, worauf die Stellen des Körpers abgezeichnet sind, die sich am besten zum Brennen schicken [59]). — Besonders bedienen sie sich der Punctur mit langen goldenen oder silbernen Nadeln, die sie vorzüglich bei einer endemischen Entzündung der Hoden, bei einer Art der Kolik, die von dem Getränke *Sacki* entsteht, bei der Pleuresie, bei Leber-Verhärtungen und bei unzähligen andern Krankheiten anwenden. Diese Nadeln stechen sie durch die Haut, und lassen sie eine

52) *Thunbergs* resa uti Europa, Africa, Asia, förrättad åren 1770-1779. D. III. p. 290. (8. Upsal. 1791.)

53) *Ib.* p. 226. 54) *Ib.* p. 225. 226. 55) *Ib.* p. 198. 199.

56) *Ib.* p. 201. 208. 209. *Johnsons* histor. natur., *Dodonaei* herbarium und *Woyts* Schatzkammer waren zu *Thunbergs* Zeiten ihre Hauptschriften.

57) *Kämpfer* amoenit. exotic. lib. III. obs. 12. — *Thunberg* p. 253.

58) *ten Rhyne* p. 108. 116.

59) *Id.* p. 160.

eine Zeit von dreissig Respirationen hindurch in der Haut stecken [60]).

In den Pocken halten sie sehr viel von der rothen Farbe, und lassen daher das Krankenzimmer durchaus mit rothem Tuch behängen [61]). — Gewisse Zauberer, die *sintoischen Eremiten* oder *Jammabo's*, kuriren die meisten Krankheiten, indem sie die Beschreibung derselben, die in besondern Charaktern abgefasst ist, vor den Götzen hinlegen, aus dem Papier Pillen verfertigen, und diese den Kranken einnehmen lassen [62]).

128.

Die Aehnlichkeit der Einrichtungen der *Hindu's* und der alten Aegypter hat die Meinung vieler Schriftsteller veranlasst, dass die letztern den Indianern zuerst die Cultur mitgetheilt haben. Indessen gilt dieser Schluss von der Aehnlichkeit der Gebräuche und Einrichtungen so wenig allgemein, dass wir vielmehr mit völligem Rechte die Ursprünglichkeit der indianischen Kasten zugeben können, da diese Eintheilung selbst von der Natur entlehnt zu sein scheint. Man erzählt, dass es einmahl einen *Brahma*, einen indischen *Hermes*, gegeben habe, von welchem die *Brahmanen* abstammen, die die Gelehrten, Priester und

60) *ten Rhyne* p. 185. 190. Die vollständigste Nachricht von dieser *Acupunctur* findet man in *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, von *Dohm*, B. II. S. 423. f. (4. Lemgo 1779.) worin auch eine treffliche Abhandlung über den Gebrauch der Moxa bei den Chinesen und Japanern enthalten ist.

61) *Georgi's* Merkwürdigkeiten verschiedener unbekannter Völker des russischen Reiches, S. 20. (8. Frkf. 1777.)

62) *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, B. I. S. 288. 289.

und Aerzte des Landes ſind [63]. Schon in den älteſten Zeiten waren die *Germaner* oder *Sammanäer* (*Schamanen*), welche die Griechen auch die *Hylobier* nannten, die eigentlichen Aerzte, die in einem beſchaulichen Leben und in ihrer vegetabiliſchen Diät groſse Aehnlichkeit mit den Pythagoreern hatten [64]. Wenn man dieſe indiſchen Weiſen für Schüler des *Pythagoras* halten wollte; ſo müſste es erſt ein Factum ſein, daſs der letztere eine Reiſe nach Indien unternommen habe. Allein dies iſt gar nicht ausgemacht, und es wird im Gegentheil dieſer Tradition durch manche Umſtände widerſprochen [65]. Wahr iſt es, daſs ſchon *Darius* Hyſtaſpis den *Skylax* von Karyanda nach Indien ſchickte, und darauf ſelbſt einen Feldzug in dieſes Reich unternahm [66]; inzwiſchen war es doch erſt der groſse *Alexander*, der die Griechen mit Indoſtan eigentlich bekannt machte, und ſchon damals waren die Sitten der Einwohner faſt dieſelben, wie ſie noch heute bemerkt werden [67].

129.

63) *Dow* hiſtory of Indoſtan, vol. I. p. 10. 11.

64) *Strabo* lib. XV. p. 490. 493. — *Dow* l. c. — *Holwells* hiſtoriſche Nachrichten von Hindoſtan und Bengalen, S. 616. (8. Leipz. 1778.) Im *Strabo* ſteht Γεϱμανοι: beim *Clemens von Alexandrien* (ſtrom. lib. I. p. 305.) heiſsen ſie Σαμαναιοι. Die Schamanen haben ſich nach Tibet zurück gezogen, aber Spuren von ihnen ſind noch auf der Malabariſchen Küſte vorhanden. (*Niecamp* hiſtoire des voyages, que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par *Gautard*, 8. Genev. 1742.)

65) *Bayer* hiſtor. regni Bactriani, p. 126.

66) *Herodot.* lib. IV. c. 44. p. 345.

67) *Rennel's* memoir of a map of Hindoſtan, p. 116. 117. 153. — *Mackintoſh* travels, vol. II. p. 212. — *Heeren* de Graecorum de India notitia et cum Indis commerciis. *Commentation. Götting.* Vol. X. P. III. p. 121. ſq. — *Robertſon* hiſtorical diſquiſition on the knowledge, which the ancients had of India, 8. Lond. 1791.

129.

Die Brahmanen sind nicht ohne medicinische Kenntnisse: nur treiben sie die Kunst handwerksmäfsig, und suchen sie nie zu vervollkommnen, da sie sie ihren Kindern eben so überliefern, als sie dieselbe von ihren Vätern erlernt haben [68]. Sie besitzen auch alte Bücher in Versen über die Medicin, deren eines von dem Missionarius *Gründler Wagadasastir* genannt wird [69]. Dies sind Sammlungen von Recepten, wornach man durchgehends alle Krankheiten behandelt [70]. — In der Ausübung der Kunst herrscht eben so viel Aberglauben bei den Hindu's, wie bei den Chinesen: die erstern beweisen ihn vorzüglich bei Behandlung der Folgen des Schlangenbisses [71]. Sie prognosticiren Tod oder Genesung aus dem Untersinken oder Schwimmen des Oehls, das man in ein Gefäfs mit Urin des Kranken getröpfelt hat: auch weissagen sie aus den Gestirnen, dem Vogelfluge und andern Dingen [72]. — Auf der Küste Koromandel soll es acht Arten von Aerzten geben, die alle ihre besondern Departements haben. Einige behandeln Kinderkrankheiten, und der Patron dieser Aerzte ist der *Wind;* andere geben sich blofs mit der Kur der Schlangenbisse ab, deren Schutzgott die *Luft* ist. Noch

68) *Le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. T. I. p. 327. (8. Paris 1782.) *Huhn* observat. medico-chirurg. in India orientali collectae, p. 7. (4. Erlang. 1774.) *Sonnerat's* Reise, S. 86.

69) *Schulze* histor. medic. p. 55. — *Bernier* mémoire de l' empire du Mogol, T. II. p. 311. (12. Par. 1670.)

70) *Tachard.* Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, B. X. S. 264.

71) *Le Gentil* l. c.

72) *Gründler* bei *Schulze* p. 56.

Noch andere vertreiben die Dämonen vermittelſt des feurigen Windes (*Samiel*) u. ſ. f. [73]).

Ihre Pathologie iſt völlig orientaliſch oder halbchineſiſch. Alle Hautkrankheiten ſchreiben ſie den Würmern zu [74]): die übrigen pflegen ſie von drei Haupturſachen, von Winden, dem Schwindel und von unreinen Säften, herzuleiten [75]). Der menſchliche Körper beſteht aus 100,000 Theilen, worunter 17,000 Adern ſind [76]). In demſelben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder ſieben beſondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieſer Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äuſsere Luft iſt, die durch das Athmen in die Lungen dringt, ſo beſteht das beſte Präſervativ gegen alle Krankheiten in der Kunſt, nicht zu häufig Athem zu holen. — Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [77]).

130.

Die Diät macht einen Haupttheil der indiſchen Medicin aus. Ein groſser Theil der Hindu's lebt auch in geſunden Tagen von bloſser Pflanzenkoſt, welches ſchon *Strabo* [78]) und *Suidas* [79]) bemerken. Das hohe Alter, eine angebliche Folge dieſer Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter

73) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

74) *Sonnerat* S. 86.

75) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

76) *Ives* Reiſe nach Indien und Perſien: überſ. von *Dohm*, Th. II. S. 95.

77) Däniſche Miſſionsberichte, Th. II. S. 100. 112.

78) L. c.

79) Tit. Βραχμανες, p. 454.

unter ihnen [80]): doch scheint es, daſs sie sich dadurch vor manchen Krankheiten, besonders vor dem gefährlichen Sumpffieber, schützen [81]). — Eine übertriebene Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äuſsern ebenfalls einen wichtigen Einfluſs auf die Gesundheit der Hindu's: besonders da sie sich nach jedem Bade frottiren und manipuliren lassen [82]).

Die Brahmanen sollen die Kräfte der Pflanzen sehr gut kennen [83]), und manche Mittel wenden sie in der That mit groſsem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen sie sich des Kalchwassers [84]) und des *Dolichos pruriens* [85]). Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [86]). Gegen die Cholera wendet man den Reiſs [87]), und gegen die *Beriberie* die Erdbäder an [88]). — Uebrigens verordnen die indischen Aerzte gröſstentheils gelinde Mittel, Pflaster und Salben [89]).

Vom

80) *Grose* voyage aux Indes orientales, trad. par *Hernandez*, p. 297. — *Chardin* journal du voyage en Perse et aux Indes orientales, vol. II. p. 411. (4. Amst. 1711.)

81) *Clarke* Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reisen nach heiſsen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) — *Sonnerat*, S. 112.

82) *Copper* in *Forsters* und *Sprengels* Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. IV. S. 112. — Allgem. Hist. der Reisen, B. XI. S. 82.

83) Dänische Missionsberichte, Th. VII. S. 431.

84) Lettres édifiantes et curieuses, T. XVI. p. 405.

85) *Michaelis* medicinisch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

86) *Bernier* l. c. — *Schulze* p. 58.

87) *Le Gentil* l. c.

88) *Lind* über die Krankheiten der Europäer in heiſsen Klimaten, S. 246. (8. Riga 1773.)

89) *Strabo* lib. XV. p. 491. — Lettres édifiant. T. XVI. p. 405.

Vom Aderlassen sind sie gar keine Freunde, und die Erfahrung bestätigt den üblen Erfolg dieser Operation in den meisten endemischen Fiebern in Bengalen [90]. In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten sie viel von einer Incision der Blutadern unter der Zunge [91]. Die Brennmittel wenden sie eben so gern an, als die Japaner, selbst in schleichenden Fiebern und in der Cholera [92]. In den dort endemischen Augenentzündungen scarificirt man das Augenlied, und macht Incisionen in der Stirngegend [93]. In hitzigen Fiebern verordnet man die strengste Diät, warme Bäder, im höchsten Nothfall die Aderlässe, und die Hauptsache kommt auch hier auf das feine *Pulsfühlen* an, wobei der Arzt dem Kranken beständig ins Gesicht sieht, weil jede Veränderung des Pulses auch auf die Veränderung der Gesichtszüge wirken soll [94]. In den Blattern verordnen sie mit allem Recht eine durchaus antiphlogistische Diät, und ändern dieselbe nach der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit des Subjectes ab [95]. Durch eine gewisse Salbe, deren Bestandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wissen sie die Pocken-Narben völlig wegzuschaffen [96]. In der Lustseuche bedienen sie sich ganz eigener, einheimischer Mittel, besonders jener Pillen aus Euphorbiensaft, die sehr gute Dienste

thun

90) *Clarke* S. 88.

91) Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 538.

92) *ten Rhyne* l. c. p. 102. — Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 38.

93) Dänische Missionsberichte, Th. IV. S. 186.

94) *Bernier* l. c.

95) *Ives* a. O. — *Sonnerat* S. 92.

96) *Mackintosh* l. c.

thun sollen [97]). Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch eine Entzündung bewirkt, und der Tod beschleunigt wird [98]). — Gegen die gefährlichsten Schlangenbisse haben sie ein sehr wirksames Arcanum, welches mehrentheils als ein starkes Opiat zu wirken, und fast jedesmal die Genesung hervor zu bringen pflegt [99]).

VII.

Scythische und celtische Medicin.

131.

Das itzige südliche Rufsland, vom schwarzen Meere an bis zum Gebirge Ural, bewohnten seit den ältesten Zeiten die *Scythen*, ein Volksstamm, der, wie fast alle übrige, von dem Kaukasus herab, durch andere Nationen gedrängt worden war, und endlich in den Jahrhunderten der grofsen Völker-Wanderung den Hunnen, oder östlichen Mongolen, weichen mufste [100]). Dieses Nomaden-Volk wurde den Griechen bald nach dem trojanischen Kriege bekannt: die vortrefflichen Producte des Landes reizten den Handelsgeist der Milesier und anderer Griechen Klein-Asiens: und diese legten nun an den Ausflüssen des

 Ister,

97) *Ives* a. O. — *Sonnerat* a. O. 98) *Sonnerat* S. 86. 87.

99) *Pattersons* Reisen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, S. 165. (Aus dem Engl. von *Forster*, 8. Berl. 1790.)

100) *Herodot.* lib. IV. c. 19. p. 334. — Matth. de *Micheovo* delle due Sarmatie. — *Ramusio* raccolta delle navigazioni e viaggi etc. T. II. p. 78. b. (fol. Venez. 1583.) — *Bayer* de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63. — Opuscula ed. *Klotz.* 8. Hal. 1770.

Iſter, des Tyras, Boryſthenes, und am mäotiſchen Pfuhl anſehnliche Kolonien an [1]). Vermittelſt derſelben kamen die Griechen in nähere Verbindung mit den Scythen, und theilten ihnen in der Folge auch gegenſeitig einige Cultur mit [2]).

In Griechenland gingen ſehr viele wunderbare und unglaubliche Traditionen von der Lebensart, den Sitten und der Wiſſenſchaft der Scythen herum, die die griechiſchen Kaufleute gewöhnlich von denen Ländern auszubreiten pflegten, mit welchen ſie Handel trieben, weil ſie nie begieriger ſein konnten, unglaubliche Dinge zu erzählen, als ihre meiſten Zuhörer, dergleichen zu hören und zu glauben. — Vom *Abaris*, *Zamolxis* und verſchiedenen andern Scythen, die von griechiſchen Koloniſten einigen Anſtrich der Cultur erlangt, oder Reiſen durch Griechenland unternommen hatten, wurden ſo viele goëtiſche Geſchichten ausgebreitet, als ob dieſes Volk die wahre Nordweſtpaſſage ins unbekannte Land übermenſchlicher Wiſſenſchaft entdeckt hätte [3]). Eben dies rühmte man von den Chaldäern, Aegyptern und Indiern.

132.

Die ſcythiſchen ſo genannten Gelehrten waren Zauberer und Prieſter, die durch Schwächung ihres Körpers ſo reizbar geworden waren, daſs ſie, ſo oft ſie wollten oder der Aberglaube des Volks es erforderte,

1) *Rambach* de Mileto ejusque coloniis.

2) *Sprengels* Geſchichte der geograph. Entdeck. S. 73.

3) *Jornandes* (de rebus geticis, lib. II. p. 26. ed. *Lindenbrog.*) iſt noch ſehr beſcheiden, wenn er die alten Scythen für eben ſo gelehrt hält, als die Griechen.

derte, in fürchterliche Zuckungen verfallen und durch Ausſprechung unverſtändlicher Worte ſich das Anſehen der Propheten geben konnten. Dieſe Leute wurden von den Griechen *Unmänner* (ἐναρεες, ἀνανδριες) genannt, theils weil ſie, aus Aberglauben, ſich alles Umgangs mit dem andern Geſchlecht enthielten, theils weil ſie aus widernatürlicher Reizbarkeit wirklich krank und zur Zeugung alſo unfähig waren [4]. Daſs dieſe Verehrung wahnſinniger Menſchen bei rohen Nationen ziemlich allgemein iſt, und daſs die heutigen Schamanen und Jongleurs der Tunguſen und anderer Mongolen eben dieſelben Unmänner der alten Scythen ſind, habe ich an einem andern Orte gezeigt [5]. — Die Unmänner der Scythen waren auch ihre Aerzte; ſie weiſſagten den Ausgang der Krankheit aus der Lindenrinde [6].

Die Geſchichte des *Abaris*, eines Hyperboräers, iſt mit ſo vielen Fabeln verwebt, daſs man ihn faſt für eine durchaus erdichtete Perſon halten könnte [7]. Indeſſen, trotz der Unbeſtimmtheit ſeines Zeitalters, kann man behaupten, daſs er, wie andere ſeiner Landesleute, den griechiſchen Gottesdienſt angenommen, und ein Prieſter des hyperboräiſchen Apoll geweſen [8]. In dieſer Qualität nahm

 er

4) *Herodot.* lib. I. c. 105. p. 61. lib. IV. c. 67. p. 355. — *Hippokrates* von der Luft, den Waſſern und Klimaten. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 610.

5) Apologie des Hippokr. a. O.

6) *Herodot.* l. c.

7) *Id.* lib. IV. c. 36. p. 341.

8) *Bayer* de Scythiae ſitu, p. 74.

er eine Wallfahrt nach Delphen vor, vertrieb durch Zaubermittel und *carmina*, wie alle Prieſter ſeiner Zeit, mehrere Krankheiten, und ſtillte, wie man ſagt, eine anſteckende Krankheit [9]). Was war begreiflicher als das Gerücht, der hyperboräiſche Apoll habe ihm ſeinen Pfeil überantwortet [10])?

Ein anderer Scythe, *Anacharſis*, ſoll zu *Solons* Zeit nach Griechenland gekommen ſein [11]), und ſeiner Nation die Diät in hitzigen Krankheiten und die Ausſöhnungen der Gottheiten (καθαρμοι) gelehrt haben. Er wird wegen ſeiner tiefen Weisheit und groſsen Enthaltſamkeit gerühmt [12]).

Ein dritter Scythe, Namens *Toxaris*, der mit dem *Anacharſis* nach Athen gekommen war, lebte daſelbſt in groſsem Anſehn, weil er ſich die Weihung eines Aſklepiaden geben lieſs, und mit beſonderem Glücke die Kunſt ausübte. Nach ſeinem Tode ſtillte er, vermittelſt einer Erſcheinung, deren er die Frau eines Areopagiten würdigte, die Peſt, und die Athener errichteten ihm ein Ehren-Denkmahl, und opferten ihm jährlich ein weiſses Pferd [13]).

133.

9) Scholiaſt. *Ariſtophan.* ad equites, p. 331. — *Plato* Charmid. p. 244. — *Porphyr.* vita Pythag. n. 29. p. 35. (*Küſter.*) *Suidas*, voc. Αβαρις, p. 3. 4.

10) *Hygin.* poeticon aſtron. p. 386. — *Eudocia* apud *Villoiſon* anecdot. graec. vol. I. p. 20. — *Clem. Alexandr.* ſtrom. lib. I. p. 334. — *Jamblich.* vit. Pythagor. n. 91. p. 128. (*Küſter.*)

11) *Lucian.* Scytha, p. 593.

12) *Plutarch.* conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

13) *Lucian.* Scytha, p. 591. ſq. Toxaris, p. 70. ſ

133.

Unter dem Namen *Celten* werden eigentlich die *Galen* und *Kymren* verstanden. Die ersten Galen wohnten, als *aborigines*, in Frankreich zwischen der Garonne und Seine: sie wanderten in der Folge aus Frankreich nach England hinüber [14]). Ihnen folgten dahin die Kymren oder *Belgen*, die ursprünglich den Strich Landes zwischen der Seine und dem Rhein bewohnten [15]). Obgleich die letztern etwas cultivirter waren, als die erstern; so leidet es doch die Natur der Sache nicht, ihren Priestern grofse Gelehrsamkeit beizumessen, die man wohl gar von Griechenland hat herleiten wollen [16]).

Die so genannten celtischen Gelehrten hiefsen *Druiden* oder Zauberer, und waren Richter, Gesetzgeber, Priester, Aerzte und Wahrsager zugleich [17]). Ihr Versammlungsort war in spätern Zeiten die Insel Anglesey [18]): und sie scheinen in Britannien noch weit mehr Ansehen erhalten zu haben, als ihnen

 in

14) *Caesar* de bello gallico, lib. V. c. 12. — *Dio Cassius* lib. XXXIX. c. 49. p. 216.

15) *Caesar* l. c. lib. III. c. 9. — *Strabo* lib. IV. p. 122. 131.

16) *Sprengels* Geschichte von Grofsbritannien, S. 18. (Fortsetzung der allgem. Welthistorie, Th. XLVII. 4. Halle 1783.)

17) Man hat dies Wort von dem Griechischen δρυς herleiten wollen, weil die Celten ihren Gottesdienst unter Eichen hielten; allein *druican* heifst im Galischen ebenfalls *die Eiche*. In der irrischen Bibel werden die ägyptischen Zauberer immer durch *draoithe na Hégipte* gegeben. (*Keysler* antiquit. selectae septentr. et celt. p. 37. 8. Hannov. 1720) — *Diodor. Sicul.* lib. V. p. 308. — *Plin.* lib. XVI. c. 44. — *Strabo* lib. IV. p. 136.

18) *Rowland* Mona antiqua restaur. sect. IX. p. 78. (4. Dubl. 1723.)

in Gallien zugestanden worden war [19]. In spätern Zeiten theilten sich die Druiden in drei verschiedene Klassen: die eigentlichen Druiden beschäfftigten sich mit der Gesetzgebung, die *Eubages* mit der Untersuchung der Gegenstände der Natur, und die *Barden* mit der Dichtkunst und der Geschichte [20]. — Man kann nicht läugnen, dass sie von den griechischen Kolonisten in Massilien den Gebrauch der Buchstaben und einige Cultur erhalten haben, da sie sonst alles ihr Wissen der Tradition allein überliessen [21]. *Strabo* bestätigt dies umständlich [22]: indessen darf man hier wenigstens an die Fortpflanzung der pythagorischen Weisheit gar nicht gedenken [23].

Die Druiden lehrten freilich die Unsterblichkeit der Seele, um den Kriegern mehr Muth einzuflössen [24]; aber, darf man deswegen gleich den Uebergang der pythagorischen Lehre zu diesen rohen Völkern annehmen? —

134.

Mit Recht vergleicht ein späterer Schriftsteller die Druiden mit den Schamanen [25]. Sie waren in

19) *Martin* de la religion des Gaulois, T. I. p. 12.

20) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Ammian.* Marcellin. lib. XV. c. 9.

21) *Caesar* lib. VI. c. 13. — *Justin.* lib. XLIII. c. 4.

22) Lib. IV. p. 125.

23) *Diodor.* Sicul. l. c.

24) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Pompon. Mela* de situ orbis, lib. III. c. 2.

25) *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 305.

in der That nichts als Betrüger, die, vermittelst des vorgeblichen Umgangs mit den Göttern, sich die Oberherrschaft über das Volk anzumaſsen suchten. Ihre Weiber, die so genannten *Alraunen*, waren die Hexen der alten Zeit, die durch ihre Zauberei viele schädliche Wirkungen hervor brachten, und zugleich die Gesundheit verwundeter Krieger wieder herstellten [26]. Sie sammleten Kräuter, denen sie goëtische Wirkungen beilegten, weissagten aus Träumen, und wurden besonders zum Schutze der Gebährerinnen angerufen [27]. — Manche ihrer Grundsätze und Methoden theilten die Druiden nur den Eingeweihten mit, so wie sie nur in heiligen Hainen und abgelegenen Orten ihren Unterricht gaben [28]. — Weil sie unter *Eichen* ihren Gottesdienst hielten, so legten sie auch der *Eichenmistel*, als einer heiligen Pflanze, eine vorzügliche Wirksamkeit gegen alle Arten von Krankheiten bei. Sie nannten diese Pflanze *Gut-hyl*, oder *Panakee*, suchten sie mit groſser Feierlichkeit am neuen Jahrstage auf, und opferten weiſse Stiere,

 wenn

26) *Keysler* l. c. p. 456. — *Tacit.* de moribus German. c. 8.

27) *Keysler* l. c. p. 496. 449. — *Bartholin* hat uns noch folgendes Zeugniſs von der Wirksamkeit der *Alraunen* in der Geburtsarbeit aufbewahrt (Antiquit. Danicae, lib. IV. c. 1. p. 613.)

Biargrunas skalltu kunna
ef thu biarga willt
oc leysa kind fra konom
a losa thær skall rista
oc of lido speuna
oc bidia tha disir duga.

28) *Caes.* lib. III. c. 14. — *Pomp. Mela* l. c.

wenn ſie dieſelbe gefunden hatten [29]). — Auch die *Selago* [30]) und die *Verbenaca* hielten die Druiden für heilige Kräuter, die alle Arten von Krankheiten und Wunden heilen könnten. Die letztere ſammleten ſie allezeit beim Aufgange des Hundsſterns, mit verſchiedenen zauberiſchen Vorbereitungen [31]). Endlich ſuchten ſie auch die Schlangen zu bezaubern, und rühmten ſich, ihnen ihre Eier ablocken zu können [32]). — Aus allem dieſem ſieht man, wie ſehr diejenigen Schriftſteller geirrt haben, die den Druiden beſondere Gelehrſamkeit beilegen wollten. Alle rohe Nationen ſind ſich gleich: ihre Prieſter ſind durchgehends Betrüger, die ſich die Ausübung der Arzneikunſt, und den ausſchlieſslichen Beſitz aller menſchlichen Kenntniſſe anmaſsen.

29) *Plin.* lib. XVI. c. 44. — Daher der Ausruf: *Au Guy l'an neuf.* Vergl. *Keysler* l. c. p. 305. 307. 311. — *Pelloutier* hiſt. des Celtes, T. VIII. p. 224. 225. (ed. *Chiniac.* 8. Paris 1771.) In der *Edda* kommt daher noch folgende Stelle vor:

Elldur vid Söttumm
eik vid affbende
ox vid fiolkynge.

Vergl. *Scaliger* de emendat. temp. p. 172. (4. Genev. 1629.)

30) *Plin.* lib. XXIV. c. 11.

31) *Id.* lib. XXV. c. 9.

32) *Id.* lib. XXIX. c. 3.



Chrono-



Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Olympiade.	Vor Chr. Geb.	
	1672	Erſte Nachricht von Aerzten (1 B. Moſ. L. 2.)
	1582	*Kekrops* in Athen. *Marm. Arundel.*
	1528	*Deukalion.*
	1518	*Kadmus* baut Theben. (*Melampus* nach *Herodot.*)
	1432	*Minos I.* in Kreta. S. 68. *Marm. Arundel.*
	1422	*Erechtheus* zu Athen. *M. A.*
	1398	*Melampus.* *M. A.*
	1294	*Minos II.* hält dem *Androgeus* zu Ehren Kampſſpiele. S. 204.
	1270	*Chiron* der Centaur.
	1263	*Argonauten-Zug.*
		Hekate. *Kirke.* *Medea.*
		Orpheus.
		Herakles.
	1257	Die Nemeiſchen Spiele werden eingerichtet. *M. A.*
	1255	*Herakles* ſtiftet die Kampſſpiele zu Olympia.
		Aeſkulap.

Olymp.	Vor Chr.	
	1237	Erſte Spur der Verehrung des Aeſkulap nach *Clem. Alex.* ſtrom. I. 322. (Wahrſcheinlich aber noch zu frühe.)
	1184	Zerſtörung von Troja.
		Podalirius. Machaon.
	1134	*Alexanor* errichtet dem *Aeſkulap* einen Tempel in *Titane.* S. 96.
	1102	Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes. *Thraſyll.* beim *Clem. Alex.* I. 336.
	1081	Erbauung der Städte in Klein-Aſien. *Panionia.* S. 144. *M. A.*
	1080	Die Dorier beſetzen *Kos* und *Knidos.* S. 137. *M. A.*
	1042	*Panionia.* (*Eratoſth. Clem. Alexandr.* I. 336.)
	909	(*Homer. M. A.*)
	884	*Lykurg* und *Iphitus* erneuern die olympiſchen Spiele. S. 69. 204.
I. 1.	776	Erſte Olympiade.
VI. 4.	753	Erbauung der Stadt Rom.
XIV. 1.	724	Stiftung des διαυλον. S. 206.
XVIII. 1.	708	Errichtung des Fauſtkampfes in den olympiſchen Spielen. S. 207.
XX. 1.	696	*Abaris* kommt nach Griechenland. *Harpocrat.*
XXVII. 3.	670	Die Nebriden ſtehen den Amphiktyonen gegen *Kriſa* bei. S. 138.
		Pſammitichus, König von Aegypten.
XXXIII. 1.	648	Einführung des *Pankration.* S. 208.
XXXIV. 4.	641	*Kyaxares*, König von Medien.
XXXV. 2.	639	*Thales* wird gebohren.
XXXVII. 1.	632	Der Wettlauf wird zu Olympia eingeführt. S. 206.
		Die Scythen plündern *Aſkalon.* S. 469.
XLI. 1.	616	*Tarquinius Priſcus* kommt auf den römiſchen Thron. S. 429.
XLV. 1.	600	*Maſſilien* wird von den Phokenſern erbaut. S. 472.

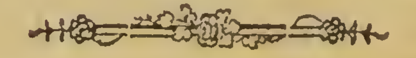
Anachar-

Olymp.	Vor Chr.	
XLVII. 1.	592	*Anacharſis* und *Toxaris* kommen nach Athen.
L. 1.	580	*Pythagoras* wird gebohren.
LIII. 4.	565	*Xenophanes* wird gebohren. S. 193.
LVIII. 1.	548	*Thales* ſtirbt. (*Kröſus.*)
LXIV. 2.	524	*Orötes* kreuzigt den *Polykrates*, und führt den Arzt *Demokedes* von Kroton, nach Sarden. S. 213.
LXVIII. 2.	507	*Darius* ſchickt den *Skylax* von Karyanda nach Indien. S. 463.
LXIX. 1.	504	*Parmenides.* S. 193.
LXIX. 3.	502	*Heraklitus* wird gebohren.
LXX. 1.	500	*Anaxagoras* wird gebohren.
		Alkmäon.
LXXI. 3.	494	*Demokritus* wird gebohren.
		Akron von Akragant. S. 403.
LXXVII. 1.	472	*Epicharmus. Marm. Arund.*
		Ikkus von Tarent.
LXXVIII. 2.	467	*Apoll* bekommt einen Tempel in Rom.
		Zeno von Elea.
LXXX. 1.	460	*Aeſkulap* bekommt einen Tempel in Rom.
		Empedokles.
LXXXI. 1.	456	*Hippokrates* wird gebohren.
2.	455	*Euryphon.*
LXXXII. 3.	450	Tempel der *Salus* in Rom.
LXXXIV. 4.	441	*Anaxagoras* wird berühmt.
LXXXV. 1.	440	*Leukipp.*
		Herodikus von Selymbrien.
LXXXVI. 1.	436	*Gorgias* von Leontium kommt nach Griechenland.
3.	434	Tempel der *Hygea* in Athen. S. 75.
LXXXVII. 1.	432	*Metons* Cyklus. S. 240.
2.	431	Anfang des peloponneſiſchen Krieges.
3.	430	*Plato* wird gebohren. — Peſt in Athen.
4.	429	*Perikles* ſtirbt.
LXXXVIII. 1.	428	*Anaxagoras* ſtirbt.
3.	426	*Diagoras* von Melos. S. 198.
LXXXIX. 2.	423	*Apollo* ἀλεξίκακος. *Kon-ſu-tſe* nach *Ko.* (Abhandl. Sineſ. Jeſuiten.)

Olymp.	Vor Chr.	
XCIII. 3.	406	Schlacht bei Arginuſä. S. 142.
XCIV. 1.	404	*Demokritus* ſtirbt.
		Erfindung des Zinnobers durch *Kallias. Plin.* XXXVII. 7.
		Ende des peloponneſiſchen Krieges.
XCV. 3.	398	*Kteſias.*
		Theſſalus und *Drako.*
		Polybus.
XCIX. 1.	384	*Ariſtoteles* wird gebohren.
		Dioxippus von Kos.
C. 4.	377	Schlacht bei Naxos. S. 143.
CI. 3.	374	*Pyrrho* wird gebohren.
		Philiſtion. — *Petron.*
CII. 2.	371	*Theophraſt* wird gebohren.
CIII. 1.	368	*Ariſtoteles* wird *Platons* Schüler.
3.	366	*Hippokrates* ſtirbt.
		Syenneſis. — *Diogenes.* S. 293.
		Diokles von Karyſtus.
CV. 1.	360	*Eudox* von Knidos.
CVIII. 1.	348	*Plato* ſtirbt.
		Chryſipp von Knidos.
CIX. 3.	349	*Epikur* wird gebohren.
		Praxagoras von Kos.
CXI. 2.	335	*Ariſtoteles* verläſst *Alexanders* Hof.
		Kalliſthenes. S. 349.
CXII. 2.	331	Alexandrien wird erbaut.
CXIII. 1.	328	*Pliſtonikus.*
CXIV. 2.	323	Alexanders Tod. — *Ariſtoteles* flieht aus Athen.
4.	321	*Ptolemäus* Lagides nimmt von Aegypten Beſitz.
CXV. 1.	320	*Ariſtoteles* ſtirbt. — Anlegung der alexandriniſchen Bibliothek.
3.	318	*Philotimus. Mneſitheus. Dieuches.*
CXVII. 3.	310	*Zeno* von Kittium.
		Herophilus.
CXXI. 4.	293	Liebeskrankheit des *Antiochus.* — *Eraſiſtratus.*
CXXIII. 3.	286	*Theophraſt* und *Pyrrho* ſterben.
		Philinus von Kos.

Olymp.	Vor Chr.	
CXXIII. 4.	285	*Ptolemäus* Philadelphus.
		Agnodike.
		So genannte Trennung der Medicin in drei Theile.
CXXV. 1.	280	*Aeſkulaps* Tempel in *Pergamus.*
		Eudemus. — *Xenophon*, ein Eraſiſtrateer.
2.	279	*Chryſipp* von Soli wird gebohren.
		Serapion von Alexandrien. *Demetrius* von Apamea.
CXXVII. 3.	270	*Epikur* ſtirbt. — *Mantias.* *Zeno* der Herophileer.
CXXX. 4.	257	*Theodot* ſtiſtet das griechiſche Reich in Bactrien. S. 449.
		Kallianax. Strato. Apollonius.
CXXXIII. 2.	247	*Ptolemäus* Evergetes I.
3.	246	*Strato* von Lampſakus fängt das Lehramt an.
CXXXIV. 3.	242	*Attalus I.*, König von Pergamus.
		Heraklides von Tarent.
CXXXVI. 3.	234	*Cato* der Cenſor wird gebohren.
CXXXVII. 3.	230	Groſser Bücherbrand in China.
		Apollonius Mys.
CXL. 2.	219	*Archagathus* kommt nach Rom.
		Bacchius. Glaukias.
CXLIII. 3.	206	*Chryſipp* von Soli ſtirbt.
CXLVI. 2.	195	*Heras* von Kappadocien.
		Andreas von Karyſtus.
CLII. 3.	170	*Eumenes II.* legt die Bibliothek zu Pergamus an.
CLVI. 1.	156	*Attalus II.*, König von Pergamus.
		Zopyrus.
CLVII. 4.	149	*Cato* der Cenſor ſtirbt.
CLVIII. 3.	146	*Ptolemäus* Evergetes II.
CLX. 4.	137	*Attalus III.*, König von Pergamus. *Nikander.*
CLXII. 1.	132	*Ptolemäus* vertreibt die Philoſophen aus Alexandrien.
		Ikeſius errichtet die Schule zu Smyrna.
		Zeuxis von Laodicea. *Kleophant.*

Olymp.	Vor Chr.	
CLXIII. 3.	126	Bactrien wird von den *Su's* zerstört.
		Hiao-Vuti in China.
CLXIV. 2.	123	*Mithradat* Eupator kommt zur Regierung.
CLXV. 4.	117	*Clodius. Kratevas.*
CLXX. 1.	100	*Asklepiades* kommt nach Rom.
CLXXIII. 4.	85	*Alexander* von Laodicea.
		Titus.
CLXXVII. 1.	72	*Philonides.*
		Nikon.
CLXXIX. 3.	62	*Mithradats* Tod. (*Dio Cass.* lib. XXXVII. c. 10. p. 118.)
CLXXXII. 1.	52	*Jul. Cäsar* ertheilt den römischen Aerzten das Bürgerrecht.



Zusätze

Zusätze und Verbesserungen.

S. 139. Z. 15. st. *Koischen* lies *Knidischen.*

S. 142. Z. 5. von unten, muss „*zu Perikles Zeiten*„ weggestrichen werden. *Perikles* starb Olymp. LXXXVII. 4., und dies Treffen wurde Ol. XCIII. 3. gehalten. — Durch *Diodors* Erzählung wurde ich verführt, diesen Anachronismus zu begehen.

S. 146. Z. 11. st. *ersten* lies *zweiten.*

S. 153. *Note* 11. lies De causs. plant. lib. IV. c. 14. p. 316. *Heins.*

S. 196. „Seine Theorie des Geschmacks beruhte auf ähnlichen Princi-„pien. Süsse Dinge sind rund, und saure haben spitze Winkel.„ *Theophr.* de causs. plant. lib. VI. c. 2. p. 353. *Heins.*

S. 234. „Vergl. *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300.„

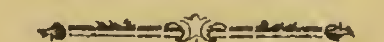
S. 304. „*Dioskorides* nennt den *Diokles* einen sehr eifrigen Dogma-„tiker: er erforschte durchgehends die nächste Ursache der Krank-„heiten.„ Praefat. ad Theriac. p. 418.

S. 313. „Die Stoiker heissen deswegen auch *Pneumatiker.*„ *Galen.* different. pulf. lib. III. p. 32.

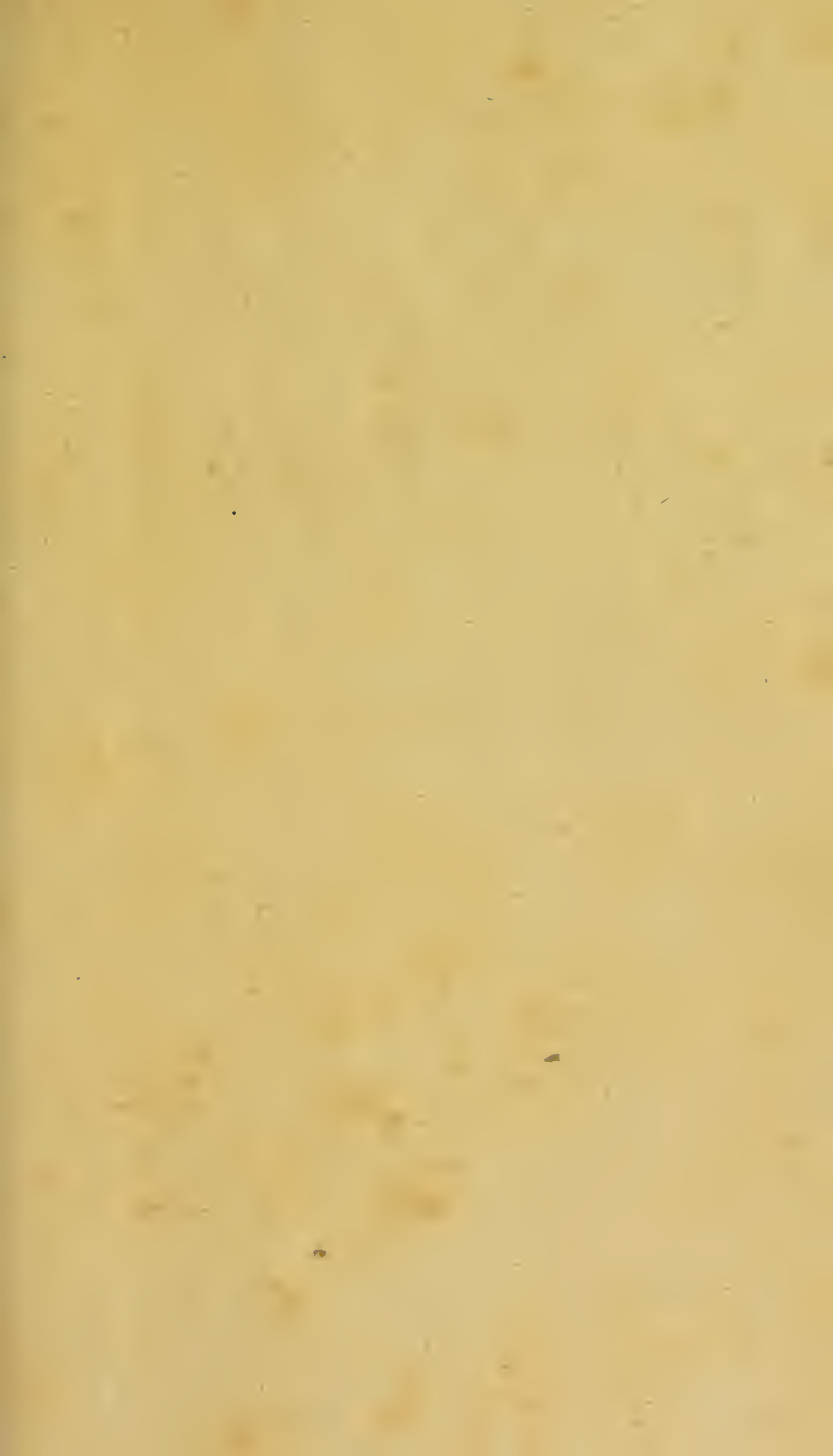
„Feuchtigkeit und Trockenheit hielten die Stoiker für leidende; „Kälte und Wärme für thätige Principien.„ *Galen.* de facult. natur. lib. I. p. 88.

S. 353. „Zu diesen falschen Nachrichten im *Theophrast* gehört auch „die Behauptung, dass in Aegypten, die Myrte ausgenommen, alle „übrige Pflanzen und Blumen geruchlos sein.„ Histor. plant. lib. VI. c. 7. p. 679.

S. 372. Z. 14. st. *Philadelphus* lies *Epiphanes.*









Bd I–IV

5 Bde [illegible]

15

